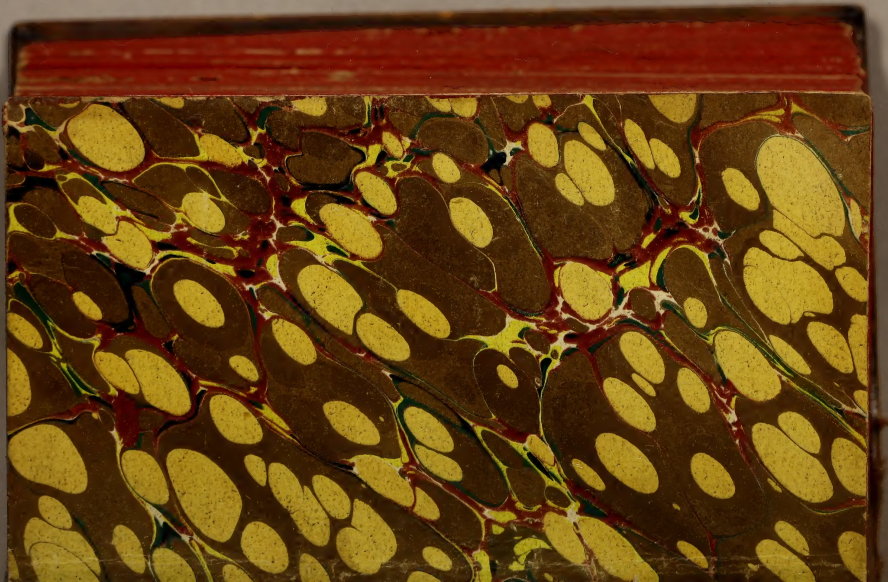
GAUDEO

John Carter Brown



RICHARDI BLOME

# Englisches AMERICA,

oder

Kurtze doch deutliche

## Beschreibung aller derer jenigen Länder und Inseln so der Cron Engeland in West-Indien ietziger Zeit zuständig und unterthänig sind.

durch eine hochberühmte Feder aus dem Englischen übersetzet und mit Kupffern gezieret.

Leipzig /
Bey Johann Großens Wittbe und Erben.
Anno 1697.

JOHN CARTER BROWN

RP JCB

# Vorrede des Autoris an den Leser.

Es ist der grösseste Theil derer Leute also geartet / daß sie ihrē angenehmsten Zeit-vertreib gemeiniglich in demjenigen suchen / wo es was Neues / und wegen mancherley Abwechselungen veränderliches giebet. In Betrachtung dessen nun wird meines Erachtens die Beschreibung und Nachricht der Neuen Welt zu deren Belustigung nicht ein geringes beytra-

tragen können: zumahl da selbige ein so vortreffliches und hochbeglücktes Land ist / in massen es von unsern Englischen und Lorbeer-würdigen Poëten in folgenden Reimen besungen wird:

As if our *Old World* modestly vvithdrevv
And aere in private hod brought forth a *Nevv*
Here Nature spreeds her fruitfull svvetuess round,
Breaths on the Air, and Broods upon the Ground.
Here *days and nights* the enly *soasous* be.
The sun no Climas doe te so gladly see,
When forc'd from hence to vievv our parts, he mourns,
Takes little Journeys and makes quick returns,
Nay in this bounteous and thes blessed Land The

The Golden Ore lies mixt vvith common Sand
Each dovvn fall of a Flood the Mountains pour
From their rich Bovvels, rolls a Silver Shovver;
All lay conceald for many Ages past.
And the best portion of the Earth vvas vvast.

(Der Inhalt ist in unserer Sprache ohngefehr dieser:)

Es wär/als ob sich gantz beschämet
Die Alte Welt hätt auff die Seit gemacht/
Dann in geheim zu der Geburt bequemet
Uns eine Neue hier ans Tageslicht gebracht.
Da zeigt nun allenthalben

Die gütige Natur
Fruchtbare Lieblichkeit: man findet ihre Spur
Selbst in der Lufft/ die Balsam/ Würtz und Salben
Wohlriechend von sich quillt:
Doch kan sie auf der Erden/
Als die sie überal mit ihrer Brut erfüllt/
Noch deutlicher gemercket werden.
Man weiß allda von keinem Winter nicht/
Weil in den Jahres-Zeiten
Doch weder Aenderung / noch Wechsel ie geschicht:
Man wolte denn damit nur Tag und Nacht bedeuten.
Die Sonne selbst beschaut sonst keinen Theil der Welt
Mit so verbliebten Blicken/

Als

Als diesen / welcher ihr vor andern wohlgefält:
Drum wann sie sich von dar zu ihrem Umgang schicken
Und unsre Gräntzen auch besuchen muß
Thut sie es gleichsam mit Verdruß/
Wie diß die kurtzen Tage reisen/
Die sie so dann verbringt / fast klärlich weisen:
Sie will auch nicht bey uns gar lange seyn
Und stellet sich dort schleunig wieder ein.
In diesem milden und gelobten Lande
Vermengt sich gülden Ertz mit schlechtem Sande:
Fast ieder Bach/so dieser Orten fleußt /

Pflegt einen Silber-Regen
In seiner Flut zu hegen
Der aus dem reichen Schooß
der Berge sich ergeußt.
Diß alles und noch viel / so wir
hier nicht beschreiben /
War bißanher mit finstrer
Nacht bedeckt /
Und vor uns gantz versteckt /
Ja selbst der beste Theil der Er-
den wüste blieben.

ES wird nicht nöthig seyn / diß Wundervolle Land weitläufftiger heraus-zustreichen. Nur dieses habe ich annoch beyzufügen / daß die geneigte Auffnehmung unterschiedlicher anderer Schrifften von gleicher Art und grösse / so ich hiebevor heraus gehen lassen / vornemlich

lich aber derer jenigen / so von Sr. Majestät Herrschafften in Europa handeln / sonderlich mir Anlaß gegeben hat / auch zu Beschreibung derer so tapffern Thaten unserer Englischen Helden in America zu schreiten / und meinen Landes-Leuten einen kurtzen Entwurff derer Länder mitzutheilen / welche die Monarchie von Engeland ietziger Zeit in West-Indien besitzet / als von denen biß daher ihrer viele mehr nichts / als die blosse Nahmen gehöret haben: diese können demnach hierinnen von deroselben natürlicher Beschaffenheit / Bequemligkeiten und Waaren / auch andern darinn befindlichen Vortrefflichkeiten sich mehrerer Nachricht erho-

len; und werden verhoffentlich diese Dinge iedem sinnreichen und verständigen Leser eine Lust erwecken können/ ihme den Inhalt dieses Wercks bekant zumachen.

R. B.

# Inhalt aller und jeder Capitel dieses Buches.

## Das I. Capitel

## Von der ersten Entdeckung der neuen Welt oder America.

Neue Welt wenn sie erfunden. Meinungen derer Alten von denselben Gegenden: Werden durch Erfindung der neuen Welt widerlegt. Ob die Alten insonderheit von diesem Lande gewust. Wie America erst mit Leuten besetzet worden. Abentheuer des Madoc aus Wallis; Ob das Land so selbiger besegelt / America gewesen; Muthmassungen hiervon. Americaner

caner sollen von den Tartern herstammen.

I. Vermeinte Veranlassung zur Entdeckung der neuen Welt ; Wird vor erdichtet gehalten. Columbi Ankunfft und Gelegenheit zur Erfindung America. Columbus wird Anfangs mit seinem Anschlage verlachet. Columbi Bruder findet in Engeland einiges Gehör. Wie Columbo indessen sein Suchen in Spanien geglücket. Columbi erste Ausfahrt. Sie kommen in das Mare di Sargasso. Die Schiff-Compagnie wird auffrührisch. Sie sehen Land von ferne. Darob entstandene Freude. Sie nehmen das Land in Besitzung wegen Spanien. Wo sie zu erst gelandet. Ihr Admiral-Schif verunglücket bey Hispaniola. Die Spanier locke die schichtern Inwohner an sich. Wovor die Indianer erst die Spanier gehalten. Spanier Ankunfft ist zuvor pro pheceyet worden. Spanier vertauschen nichts würdige Dinge um Gold. Columbus baut eine Schantze/

und

ind fähret wieder in Spanien. Wird vol vor seine Mühe belohnet. Reiset mit einem Bruder wieder in Indien. Bauet etliche Städte und Vestungen. Indianer hungern sich und die Spanier aus. Neue Kranckheiten unter den Spaniern und Indianern. Columbi fernere Züge. Columbus bedienet sich einer Monden-Finsterniß zu seinem Vortheil. Indianer thun des Columbi Briefen grosse Ehre an / und warum. Columbus stirbt in Spanien.

II. Hernando Cortes, ein anderer berühmter See-Fahrer. Sieget wider die Indianer. Deren einfältige Meinung von den Pferden. Cortes wird von einem Indianischen Land-Vogt herrlich empfangen. Des Cortes Ansinnen an denselben. Der Landvogt schickt seinem Keyser der Spanier Bildnisse zu. Des Cortes goldgeitziger Schertz. Geschencke des Montezuma an die Spanier. Er will nicht / daß ihm Cortes zusprechen soll. Indianer sehen die

Spanier mit Verwunderung an. Scheußlich geschmickte Indianische Nation: Wer diese Leute gewesen/ und warum sie hingekommen. Grausamer Gottesdienst. Cortes kommet nach Zempoallan. Bekommet diese Stadt/ und läst seine Schiffe versencken. Wird vom Landvogt zu Zaclotan prächtig empfangen. Dessen Prahlerey von des Montezuma Macht. Mancherley Tempel und Götzendienst dieses Orts. Cortes zeucht gegen Taxallan. Die Leute allda bezeigen sich zugleich als Freunde und Feinde. Ihr dreyfaches Geschencke und Anbringen. Sie ergeben sich endlich. Beschreibung dieses Orts. Montezuma und die von Taxallan wollen beyde die Spanier an sich ziehen. Cortes zeucht gegen Mexico. Spanier gehen grausam mit denen von Chola um; Verbrennen viel Leute in einem Tempel. Leichtsinnigkeit eines Spanischen Hauptmans. Popocatapeo, ein grausamer brennender Berg.

Zwey

Zwey Spanier kommen da in Lebens-Gefahr. Montezuma erschrickt über des Cortes Anzuge. Er bespricht sich drüber mit seinem Abgott. Cortes paßiret einen sehr hohen Berg. Wird zu Mexico herrlich empfangen. Legt den Montezuma gefangen. Montezuma muß sein Volck an der Spanier Herrschafft weisen. Indianer müssen sich darzu bequemen. Cortes bekomt mit einer andern Partey Spanier zu streiten. Seine Leute üben bey seinem Abwesen zu Mexico grosse Grausamkeit. Das Volck zu Mexico machet dem gefangenen König viel Zeitvertreib. Spanier überfallen/ ermorden und berauben sie unversehens. Indianer ergreiffen darüber die Waffen. Wollen sich von Montezuma nicht stillen lassen. Montezuma büsset sein Leben ein. Cortes muß mit den Seinigen aus Mexico fliehen. Die Indianer setzen ihnen nach / und thun viel Schaden. Cortes nimt der Mexicaner Schiffe

weg.

weg. Quabutimoc des Montezuma Nachfolger wehret sich tapffer. Grausames Sieges-Fest der Indianer. Spanier entschlessen sich Mexico gantz zuverwüsten. Mexico wird eingenommen und zerstöret. Doch hernach schöner wiedergebauet. Ehemahlige Pracht und Herrligkeit des Montezuma. Vorboten der Mexicanischen Verwüstung. Allerhand vorhergegangene Zeichen. Der König bemühet sich vergebens seine Götter zu versöhnen.

III. Americi Vespusii Thaten. Die Neue Welt hat von ihm den Nahmen. Seine erste Ausfarth. Wie weit er dazumahl gekommen. Er nimt die andere Reise vor. Muß aber wegen zugestossenen Proviant-Mangels wieder umkehren.

IV. Franc. Pizorro macht sich durch Reisen berühmt. Es läst sich Anfangs schlecht mit ihm an. Sie werden etlichemahl von den Wilden gehindert zu landen; setzen sich auff der Insel Gor-

gon

on ; werden genöthiget ihr Glück an-
erweit zu suchen. Sie kommen in
eru an. Sie erlangen aus Spani-
n eine Gunst / diß Land einzunehmen.
izarro übergehet dabey seine Mitge-
ossen gäntzlich. Vergleichet sich end-
ch mit dem Amagro. Pizarro geht
oran / und landet in Peru. Die India-
er werden von den Spaniern geschla-
gen. Elende Verschnittene. Krieg
wischen Guascar und Atabaliba zwey-
n Brüdern. Pizarro hält bey Atabali-
a um Friede an. Dieser läst die Ge-
andten auffopffern. Pizarro rächet
olchen Frevel. Botschafften des Gua-
scar und Atabaliba an Pizarro. Pizarro
will sich von Atabaliba nicht abweisen
lassen. Die Provintz Chira wird Pi-
zarro zu theil. Neue Colonie St. Mi-
chael wird angeleget. Indianer ent-
setzen sich über denen reitenden Boten.
Arglistigkeit des Atabaliba. Dessen
prächtiger Auffzug. Eines Domini-
caners Anbringen an denselben. Des

Ata-

Atabaliba Antwort auff dieses Münches Vortrag. Er will des Münches Beweiß-Gründe nicht gültig achten. Nachgierigkeit des Münches. Pizarro erschlägt viel Indianer ohn Gewehr. Atabaliba selbst wird gefangen. Spanier machen grosse Beute ohne Verlust. Fünff 1000. Weiber des Königes werden gefangen. Atabaliba sucht wieder frey zu werden. Hohe Foderung der Spanier an ihn. Atabaliba giebt ein gantz Gemach voll Goldes zum Löse-Geld. Reiche Beute der Spanier am Golde. Atabaliba wird zwar seiner Zusage/aber nicht der Haff wieder entlediget. Vergebliche Vorstellungen desselben. Die Spanier verdammen ihn zum Tode. Seine letzte Rede an dieselben. Treulosigkeit der Spanier bleibet nicht ungestraffet. Verlauff der Uneinigkeit zwischen dem Guascar und Atabaliba. Atabaliba wird gefangen / entkömt aber wieder. Füget seinen Feinden grossen Schaden

zu

. Gnaſcar ſucht durch groſſe Verheiſ-
ngen der Spanier Hülffe. Atabaliba
ſt ſelbigen hinrichten Indianer ver-
ergen den Spaniern noch viel Schätze.
oſtbarer Diebſtahl eines Indianers.
üldenes Hauß des Atabaliba. Uber-
uß des Goldes bey den Spaniern.
oſtbare Gefäſſe und Bilder. Unge-
under Berg in Peru. Schädliche Win-
e dieſer Gegend. Ein vornehmer Herr
ntfliehet vor den Spaniern. Deſſen
Rede an die von Cuba über der Spa-
nier Grauſamkeit. Er ſchläget vor /
die Verſöhnung des vermeinten Got-
es der Spanier zu verſuchen. Wird
von den Spaniern gefangen und zum
Feuer verdammet. Ein Münch ſucht
hn noch zu bekehren. Er begehret
nicht bey den Spaniern im Himmel zu
ſeyn. Spanier haben den gröſten
Theil der neuen Welt
innen.

Das

# Das II. Capitel

# Von den Reisen und Erfindungen unterschiedlicher Engeländer in America,

## Ordnung dieses Capitels.

I,

HErrn Seb. Cabots Reisen. Er entdecket einige Länder bey America. Einwohner und Thiere an selbigen Orten. Fische in grosser Menge. Nach seiner Rückreise bleibet diese Anschlag liegen. Er kömt in Spanische Dienste. Wird auffs neue in Engeland befördert.

II. Mart. Frobishers See-Farthen. Er erfindet und benennet etliche neue Gegenden. Er kommet in Gefahr. Beschreibung der Einwohner dieser Gegend. Es werden beyderseits einige gefangen. Schwartzes Gold Ertz. Sein

ande

dere Reise dahin. See-Einhorn
d dessen Tugend. Sie gerathen
s Gefechte mit den Inwohnern.
Lehmen einen Wilden und ein
Weib gefangen. Einfalt der
Gefangenen. Ihre Eingezogenheit.
Wie diese Leute Handlung treiben.
hr König ist von grosser Länge. Fro-
ishers abermahlige Reise. West-
ngeland auff Frießland gelegen.
Was man in den Hütten der Einwoh-
er allda gefunden. Ein Schiff fäh-
et auff einen Wallfisch an. Eine
Barcke verunglücket von Eise. Eiß-
Felsen und Inseln / so süsse Wasser
geben. Gewaltige Höhe und Tieffe
derselben. Mancherley Vortheil so
man von denselbigen haben kan. Kal-
te Lufft dieser Gegenden. Der Ein-
wohner Lebens-Art. Ihre Nahrung.
Garstige Leckerbißlein derselbigen.
Häuffige Vögel. Woran es dieser
Orten mangele. Zauberkunst wird all-
da starck getrieben. Hunde dienen vor

Zug-

Zug-Vieh und zur Speise. Grosse Kälte bey sehr langen Tagen. Hurtige Schiffer mit schlechten Fahr-Zeuge.

III. Joh. Davis Reisen gegen Nord-Westen. Wilden freuen sich über der Engeländer Kundschafft. Weisse Bären leben von Graß. Hunde werden immehlitten gespannet. Sitten und Begräbnisse dieser Wilden. Seltzamer Wirbel-Wind. Grosse Eiß-Insel. Die Engeländer werden von Hitze und Mücken geplaget. Sie fahren bey Grönland hin. J. Davis dritte Reise nach diesen Gegenden. Insel von gräßlichen Anblick.

IV. G. Weymouths Reisen. Grosse Gewalt des brechenden Eises.

V. Jac. Halls Reisen. Segel von Gedärmen. Beschaffenheit des gefundenen Landes. Nahrung der Einwohner. Halls andere Reise dahin. Dessen dritte und letzte Seefarth. Thiere selbiger Gegenden. Schiffge-

räth

the und Fertigkeit dieser Einwohner.
ie verehren die Sonne. Ihre Art
begraben. Joh. Knights unglückse-
ge Reise.

VI. Dreyer Engeländer Reise ge-
en Nova Zembla. Sie werden ge-
othiget dieser Orten zu überwintern.
heffftige Kälte. Sie kommen durch
unvorsichtigkeit in Lebens-Gefahr.
Sie leiden Noth von vielen Schnee.
hre eusserste Mittel wider die Kälte.
Sie müssen lange die Sonne entbeh-
en. Werdē sehr von den weissen Bären
geplaget. Grosse Stärcke dieser Bä-
en. Weisse Füchse thun ihnen gute
Dienste. Sie behelffen sich gar kümm-
erlich. Machen sich mit zwey Schuy-
en auff den Rückweg. Engeländer
veranlassen den Wallfisch-Fang bey
Grönland. Auff was Art man die
Wallfische fänget. Wie sich der
Wallfisch in seinem Tode bezeiget.
Welcher gestalt das Thran zugerichtet
wird. Eigendliche Gestalt des Wall-
fisches.

fisches. Dessen gewöhnliches Futter
Ubriger Theile des Leibes Beschre
bung. Wie sie sich mit einander be
gatten. Ihre Jungen. Grosse Liebe z
denselben.

VII. Henr. Hudsons Reisen gege
Norden. Heiß Wetter in kältern G
genden. Sie sehen eine Meer-Fra
Hudsons letzte Reise. Berg Hecla deut
Ungewitter zuvor an. Sie kommen
den Eiß-Inseln. Neu-bewohnte Orte
Sie meynen eine Durchfarth gefund
zu haben. Hudsons vergebliche Fre
de. Dessen grobes Versehen.
fangen viel Vögel zu ihrem Unterh
Nützlicher und gesunder Baum. H
fige Fische kommen um ihr Schiff
Hudsons Nachläßigkeit. Sie hand
mit einem Wilden. Sie fangen a
der Rück-Reise an zu darben. Hud
wird durch Verrätherey aus dem Sc
se verstossen. Die übrigen im Sch
versorgen sich mit allerhand Ne
durfft. Sie erhalten Kundschafft

Leuten dieser Gegend. Die Auff-
egler werden von den Wilden er-
lagen. Das Schiff selbst kommt
rüber in Gefahr. Wird dennoch
t den übrigen gerettet. Derselben
lechte Kost auff der Rückreise.

VIII. Franc. Drakens Lob und Tha-
. Sein erster Zug ist nicht allzu-
icklich. Er macht sich fertig es wie-
r einzubringen. Sein Angriff auff
ombre de Dios läst sich wol an. Doch
uß er wider Willen diese reiche Beute
elassen. Er versucht noch weiter sein
lück. Symerons was es vor eine Art
ute sey. Er macht einen Anschlag/ ei-
Spanische reich-beladene Regua zu
ündern: Was es mit diesen Regu-
vor eine Bewantniß habe. Er schickt
ine Leute auf diesen Anschlag aus. Sie
elangen wohl bey dem bestimten Ort
n. Weme selbige Regua zugehöret.
in trunckener Engelander verderbt
en Handel; Die Spanier werden ih-
r gewahr und reissen aus; Sie be-

kommen das wenigste von der gehoffte
Beute; Plündern doch auff dem Rück
wege eine andere Requa. Fr. Drake üm
fähret am ersten die Erdkugel. War
üm Magellano dieser Ruhm nicht ge
bühre. Drake bringet viel Beute von
dē Spaniern ein. Welches Gold das fei
neste sey. Lasttragende Schaffe so gro
als ein Esel. Fernere Beute die sie er
obert. Sie machen einen Anschlag auf
ein reich beladenes Schiff. Was si
in selbigen angetroffen. Sie finden
Gold unter schlechter Waare verste
cket. Nehmen ein Schiff mit Chine
sischen Waaren weg. Plündern di
Stadt Aquapulco. Nova Albion wird
von ihnen benennet und besuchet. De
Einwohner Leutseligkeit gegen sie
Tracht dieser Leute. Der König de
Landes will sie sehen. Dessen An
kunfft und seltzames Gepränge. Cere
monien so er gegen sie gebraucht. E
beut Draken die Königliche Würd
an. Das gemeine Volck will die Er
gehän

änder mit Opffern verehren. Bez
get sich leydig bey ihrer Abreise. Sel-
me Art von Caninichen. Sie gelan-
n wieder in Engeland an. Drakens
ermahlige Reise nach America. Er
andschätzet S. Domingo. Er bemeistert
h noch anderer Plätze. Sie nehmen
egen einreissender Seuchen ihren
ückweg. Herrn Drakes letzte Reise.
ein Mit-General stirbt unterweges.
as auff diesem Zuge ausgerichtet
orden. Sie machen einen Anschlag
uff Panama. Aber vergebens. Dra-
ens hierauff erfolgter Todt.

IX. Thom. Cavendishs Seefarthen.
r gehet nach der Magellanischen
Straſſen. Sie gelangen darbey an.
Schlechter Zustand der Spanischen
Besatzung daselbst. Bequeme Anle-
ung dieses Platzes. Kleiner Rest von
Spanischen Soldaten darinnen. Sie
passieren die Magelanische Strasse. Ei-
gentlicher Beschaffenheit dieser Meer-
Enge. Sie besuchen viel Plätze auff

der andern Seiten von America. Sie nehmen ein Spanisches Schiff weg. Ein Frantzose giebt ihnen Anleitung zu mehrer Beute. Sie fahren nach Acapulco und gewinnen allda nicht wenig. Frucht so man zum Essen und auch an stat Geldes gebraucht. Sie sind im Wasser-Mangel. Ersetzen solchen durch ein Kunststück. Sie gelangen bey California an. Beschreibung des Schiffes worauff sie gelauret. Sie kommen mit demselben zum Gefechte. Erobern auch solches. Was sie darauff vor Beute erhalten. Genauere Ausrechnung derselben. Sie erreichen die Latronen Inseln. Ferner die Philippinischen. Silber wird da dem Golde gleich geschätzt. Sie versorgen ihre Schiffe zu Java mit allerley Nothdurfft. Weiter Weg den sie noch vor sich gehabt. Betrügliches Vorgebirge. Sie errechen die Insel S. Helena. Derer Beschreibung. Sie gelangen wiedet glücklich in Engeland.

X. Rei-

X. Reisen des Grafen vom Cumberland. Er nimmet einen öffentlichen Zug wider die Spanier vor. Er macht einen Anschlag auff S. Juan de Porto Rico. Beschaffenheit dieses Ortes. Sie thun einen vergeblichen Angriff darauff; Erobern die eine Schantze; Büssen aber ein Schiff drüber ein. Die andere Festung ergiebt sich auch. Die Engtischen werden durch Kranckheit genöthiget den Ort wieder zu verlassen. Was der Graff bey diesem Zug eingebüsset. Die Spanier bekommen den Ort ohne einige Mühe wieder.

XI. Joh. Oxenhams Reisen. Anlaß so er darzu gehabt. Sein Anschlag auff Panama schläget ihm fehl. Er meynet sein Glück auff der Süder-See zu finden. Er bringt sein Schiff zu Lande und versiecket es. Sie bauen ein ander Schiff auff die Süder-See. Sie erobern damit einige reiche Schiffe. Wie hoch sich die Beute belauffen. Sie werden darüber uneins. Indessen ver-

folgen sie die Spanier. Kommen ihne
auff die Spuhr. Erhaschen sie alle mi
der Beute. Und belegen sie mit der To
des-Straffe. Urtheil von dieses Haupt
mans Vornehmen und Tode.

XII. Herrn Walt. Ravvleighs See
farth. Er setzt ihm vor / das Reich vo
Guiana zu untersuchen. Weit ausge
breiter Fluß. Leute wohnen auff Bau
men. Kost und Nahrung dieses Volcks
Seltzame Bestattung verstorbener Kö
nige. Lustige Gegenden. Crocodil frisse
einen Schwartzen. Mohren mit glatte
Haar. Tödlich-gifftige Pfeile. Alte
voll hurtiger König. Armadilla, was e
vor ein Thier. Grausame Wasser
Fälle. Crystallener Berg. Amazonen
Land. Anderer fabelhaffter Völcke
Nichtigkeit. Wolfeiler Weiber-Marck

Herrn Walt. Ravvleighs unglück-
liches Ende.

Das

# Das III. Capitel

## Beschreibung von Terra Nova oder Neu-funden-land / auch dessen erster Endeckung / Bevölckerung und Einkommen.

Ordnung des Autoris. Erst Erfinder dieser Insel. Mr. Hore will solche weiter untersuchen. Wird aber durch grosse Hungers-Noth daran gehindert. Gelegenheit dieser Gegend. Was sie träget. Grosse Sandbanck. Stockfisch-Inseln. Besuchung dieser Insel bleibt eine Weile liegen. Andere Nationen bedienen sich derer indessen. Sie wird auffs neue von Engeländern in Besitz genommen; Auch nachmals weiter angebauet. Witterung in diesen Gegenden. Häuser seltziger Einwohner. Ihre Gestalt. Was sie gläuben. Ihre Gemeinschafft mit

dem Teufel. Gebräuche bey ihren Ga-
stereyen. Ihre Schiffe und Lagerstäte.
Seltzames Gelack. Schleunige Ver-
änderung verächlichter Weibesbilder.
Begräbniß-Gebräuche. Zauber-Mittel
bey den Krancken. Rathfragung des
Teufels in mancherley Sachen. Be-
schwerungs-Ceremonien. Wahrzei-
chen der Schwartzkünstler. Wohlfei-
les Mittel wider den Scharbock. Häuf-
figer Fang der Wallrosse. Deren Be-
schreibung. Krafft ihrer Zähne. Ihre
Wachsamkeit. Berühmter Cabelian-
Fang. Wie man den Stockfisch ein-
saltzet. Zu welcher Zeit dieser Fang ge-
schicht. Andere Art den Stockfisch ein-
zulegen; und zu treugen. Beyläufftiger
Vogel-Fang. Lord Baltimore bekömt
ein Theil dieses Landes zu eigen.

## Das IV. Capitel

## Kurtzer Entwurff von Neu-Engeland/ dessen Er-findung/ Besetzung und Einkommen.

Er dessen erster Erfinder gewesen. Anfang zu Anlegung einer neuen Colonie. Gelegenheit dieses Landes. Hauptmann Smiths Bericht hiervon. Ceremonien bey einem Zauber-Fest: Dessen Absehen. Weiber machen gedachten Hauptmann eine Kurtzweil; Grosse Freundligkeit derselben. Von ihrem Gottesdienst. Sie beten alles an / wovor sie sich fürchten. Scheußlicher Abgott. Wunderliche Leichbestattung der Könige. Gemeiner Leute Begräbniß. Tracht dieses Volckes. Ihre Wohnungen. Geschicklichkeit im Bogenschiessen. Engelander beginnen dieses Land anzubauen: Diß Werck bleibet wieder liegen. Wer solches auffs neue befördert. Unrichtigkeit bey dem ersten Anbau / und dessen Ursach. Es läst sich anfänglich mit dem Nutzen gar schlecht an. Einige Presbyterianer aus Engeland erwehlen allda ihren Auffenthalt; Was sie dazu bewogen; Sie erhalten Königliche

Gunst hierzu; Sie werden veranlas-
set/ an einem andern Ort allda sich zu
setzen. Naraganscets. Indianer fangen
da Unruhe an. Werden darüber ge-
dämpffet und ausgerottet. Neu ent-
stehender Unfrieden: Wird mit der
Urhebers Tode gestillet. Ein Engeländer
auff der Strasse ermordet. Englischen
sind an dem vorgegangenen Krieg un-
schuldig. Vertrag deroselben mit ei-
nem vornehmen Haupt der Indianer.
Puncte/so darinnen enthalten. Deren
abermahlige Verneuerung. Dieses
Indianers Groll wider die Christen.
Den man an seinen Söhnen und Un-
terthanen gespüret. Eines Indianers
Warnung an die Seinigen/ mit den
Englischen nicht zu streiten. Dessen
letzte Rede. Wie solcher nachgelebet
worden. Es entspinnet sich Unruhe wider
die Englischen. Deren Angeber wird in
Verhafft genommen; Stirbt vor Un-
muth: Sein Bruder verneuert den
Vertrag mit den Englischen; Bricht

ihn

hn aber nachmals ohne Ursache; Er
bekrieget die Englischen öffentlich; muß
aber darüber viel Unglück erfahren;
wird auch zuletzt in einer Höle ertappet:
Sein hefftiger Groll wider die Engelän-
der; Er wird von seinen eigenen Leu-
ten verrathen; Und von einem Indi-
aner entlich erschossen. Seine Mit-
helffer bekommen auch ihren Lohn.

## Bericht/ den ein Englischer Nahmens Stockvvell, von seiner da erlittenen Gefangenschafft auffgesetzt.

WJe die Indianer ihn erst über-
fallen; Er wird von ihnen ergrif-
fen. Geräth in Lebens-Gefahr;
Hoffet zu entwischen/ aber vergebens;
Trifft andere Mitgefangene an; Muß
des Nachts mit durch beschwerliche
Wege: Kommet auffs neue in Gefahr
des Lebens; Erwehlet sich aus 3. Herren
den schlimsten. Die Indianer bringen

Beute von den Engelischen ein. Er wir
lahm/aber aus Furcht/ bald wieder z
recht. Elendes Nacht-Lager der Ge
fangenen. Sie ziehen immer von e
nem Ort zum andern. Indianer halte
einen grossen Tantz. Beschliessen dabey
3. Engeländer zu verbrennen. Es wir
noch hintertrieben. Stockvvell hat Ge
legenheit zu entkommm; Unterlässet
aber seinen Mitgefangenen zu Liebe. Ei
ander Engeländer entläufft; Die an
dern kommen darüber in Gefahr
Werden aber von einem Indianer z
frieden gesprochen. Mangel an Le
bens-Mitteln. Engeländer fangen etli
che Indianer/ und erlassen sie wieder
Die Gefangenen Engeländer kom
men über einer Zeitung in Verdruß. Si
theilen sich in zwey Hauffen. Stock
vvell muß mit über ein grosses Gebirge
Abermahliger Proviant-Mangel. E
und sein Mitgesell müssen beten; de
die Indianer nichts schaffen können
Was solches gewircket. Elende Kos

Thö

Thörichte Gewonheit. Er hat Ungelegenheit/weil er nicht über seine Macht essen will. Sie verzehren alsobald was sie gefangen: Sie erforschen durch Zauberey die Ursach eines Ungewitters. Er muß lange Hunger leiden; Er verstarret vor Kälte / und kan nicht mehr fort; Sein Herr thut ihm einige Hülffe; Er bleibet im Schnee liegen / und erwartet den Todt; Sie nehmen sich seiner noch an; Thun ihm gar gütlich; Er erholet sich wieder ziemlich; Macht sich auch auff den Weg; Er kan nicht mehr fortkommen; Es erbarmet sich noch ein Indianer über ihn: Er steckt auffs neue in der Noth; Die Franzosen nehmen sich seiner an; Gerathen darüber mit den Indianern in Zanck. Sie ziehen weiter fort. Die Indianer sind unbarmhertzig gegen ihn: Der eine schlägt ihn / da er um einen Wund-Arzt anhält; Wird aber deswegen in gefängliche Hafft gezogen: Stockvvell bittet ihn noch wieder bey dem Hauptmann loß: Erkentligkeit der Indianer

vor solchen Dienst. Er bekömmet in de
Französischen Hauptmanns Hause gut
Wartung. Wie lange er allda geblieb
Er wird von seinem Herrn verpfände
Gelanget endlich wieder zur Freyheit

Fernerer Bericht von denen Ein
wohnern in Neu-Engeland. Herkunff
dieses Volcks. Dessen Eintheilung. Si
sind durch hefftige Seuchen sehr an de
Zahl vermindert. Ihre Sprache und
Leibes-Gestalt. Beschaffenheit des
Weibes-Volcks. Ihre Gemüths-Nei
gung. Sie fressen Menschenfleisch. E
xempel hiervon. Wie ihre Wohnungen
beschaffen sind. Sie haben keine bleiben
de stäte. Von ihren Weibern; Wie
leichte sie die Geburt ankömmet; Wie
sie mit den neugebohrnen Kindern um
gehen. Eltern lieben zu weilen den Kin
dern allzulange. Von ihrer Tracht und
Kleidung. Worinnen ihre Hoffart be
stehe. Was ihre Kost sey. Ihr Lebens
Alter. Seltzame Krancken-Cur. Wie
sie sich im Sterben bezeigen. Warum

sie

e nicht Gott/sondern den Teufel anbe-
en. Sie werden durch Gespenste gepla-
et: Noch ein Exempel hiervon. Eine
Flamme erscheinet/ehe einer sterben soll.
Boßheit ihrer Pfaffe. Opffer der Kran-
ken/so durch sie wieder genesen. Ihre
Unwissenheit in geistlichen Dingen. Fa-
belhaffte Verkehrung der Sündflut.
Ihre Wissenschafft in freyen Künsten.
Ihre Leibes-Ubungen. Mooſe eine Art
grosser Elendthiere; Wie man solche
jaget. Getränckе der Indianer. Von
ihren Kriegen und Waffen. Wie sie
mit den überwundenen Feinden umge-
hen. Grausame Hinrichtung der Ge-
fangenen. Engeländer haben dieses
Volck teutseliger gemacht: Auch viele
zum Christenthum bekehret. Neu-En-
gelands natürliche Beschaffenheit.
Waaren so da aus und eingeführet
werden. Engeländer haben da viel wa-
ckere Plätze. Gerichte/so daselbst gehal-
ten werden. Nahmen derer Städte
dieses Landes.

Das

# Das v. Capitel.

## Beschreibung vor Neu-Yorck / auch von dessen Gelegenheit / Anbau und Einkommen.

HOrige Benennung und Erfindung dieses Landes. Holländer haben solches erst inne gehabt. Sind aber von den Engelländern ausgetrieben worden. Oerter, so sie da eingebüßet. Erster Englischer Gouverneur alda. Fruchtbarkeit dieses Landes. Beschreibung der Stadt **Neu-Yorck**. Was vor Handlung da getrieben wird. Größe dieser Provintz. Deren Haupt-Flüsse und Inseln. Manahatan-Insel. **Lange** Insel; Deren Ammuthigkeit; Von wem sie bewohnet wird; Indianer haben darauff sehr abgenommen. Ihre Kost und Wohnung. Ihre Speise. Große Liebe zur Trunckenheit. Närrische

sche Billichkeit. Was sie vor Geld
rauchen. Ihr Gottesdienst. Teuf-
ches Jahres-Fest: Der böse Geist
scheinet dabey leibhafftig. Sie kön-
en keinen Engelländer dabey leiden.
Von ihrer Art zu kriegen. Ihre Be-
räbnisse. Trauer-Gebräuche. Der
Verstorbenen Nahme darff nicht mehr
enennet werden: Auch nicht in gemei-
er Rede. Wie sie sich bey denen
Krancken verhalten. Ceremonien ih-
er Pfaffen bey selbigen. Von ihren
Verlöbnissen und Heyrathen. Ehe-
weiber dürffen auff gewisse maße mit
ndern zuhalten. Eingezogenheit der
chwangern und säugenden Frauen.
Wie viel sie Weiber nehmen. Ledige
Dirnen dürffen liederlich leben. Gut-
ertzigkeit dieses Volcks. Offentliche
nd feyerliche Täntze. Närrische Pos-
en/ so sie dabey treiben. Gebräuche/
wenn der König zu Rath sitzet. Ver-
urtheilete Ubelthäter hilfft der König
elbst abthun. Kleidung dieses Volcks.

Was

Was sie auff dem Haupte tragen
Wie sie sich am Leibe anstreichen. Ge
gend umb den Hudsons Strohm seh
fruchtbar.

## Das VI. Capitel.

# Beschreibung von Neu-Jersey/ auch dessen Ge legenheit/ Anbau und Ein kommen.

Eintheilung und Grentzen dieses Provintz: Deren neuligst Eigenthums-Herren. Städte und Bequemlichkeiten dieses Landes Gute Gelegenheit zur Schifffahrt Vorrath an allerley Fischen. Wäs serung dieser Gegenden. Was vor Bäume zu finden. Beschaffenheit des Bodens. Was vor Thiere/ Und Obst-Bäume da befindlich. Vieh vermehret sich hier wohl. Eisen wird da zubereitet. Bequemlichkeit zur Schifffahrt und Handlung. Unter schie-

hiedene Ursachen / warumb und vor
as für Leute alda bequem zu wohnen
y. Inländer begehen sich wohl mit
en Englischen : Fördern auch ihren
Nutzen. Gute Verfassungen dieses
andes. Dießfals gethanes Verspre-
hen der itzigen Besitzer. Vorhaben-
e Anlegung einer Haupt-Stadt da-
elbst. Freyheiten vor Dienst-Gesin-
de. Vorschläge vor die / so sich da an-
kauffen wollen. Was die Fracht da-
hin koste. Bequemste Zeit zur Über-
fahrt. Was vor Waaren dahin zu
führen dienlich. Erinnerung an die /
so sich dahin begeben wollen. Fliegen
und Mücken machen im Sommer viel
Unlust. Beschreibung von **West-
Jersey.** Bequemlichkeiten vor die
Schifffahrt. Wie sich die Englischen
mit den Einwohnern vertragen. Bur-
lington eine Handels-Stadt alda.
Häuffiges und gutes Obst. Es hat
da wenig schädliche Thiere. Waa-
ren / so dieses Land zeuget. America

wird

wird immer weiter mit Christen bes
tzet. Eines gottseligen Mannes Pro
phezeyung hiervon.

## Das VII. Capitel.

# Beschreibung von Pensylvania, dessen Gelegenheit/ Einkommen und Bequemlichkeiten.

NJt was Recht diese Provintz a
Engeland gebracht worden
Wie sie an den itzigen Besitze
William Penn gekommen. Königli
ches Ausschreiben/ so deßwegen ergan
gen. Williams Penns selbst eigene Be
schreibung dieser Landschafft. Von
dessen Erdreich und Boden. Beschaf
fenheit der Lufft. Der Wasser. De
Witterung. Scharffe Kälte im Win
ter/ und deren Ursach. Wie der Som
mer beschaffen sey. Nebel sind ge
mein/ währen aber nicht lange. Wa
von

r Bäume da befindlich. Früchte
ses Landes. Allerhand Arten guter
Zeintrauben. Häuffige und gute
irschen. Ob inländisches oder
ndes Obst durch Wartung besser
rtkomme. Früchte / so nur durch
eiß und Kunst da erbauet werden.
llerhand Thiere: Welche zur Spei-
und andern Nutzen dienlich. Aller-
nd Vögel. Was es da vor Fische
yt. Thiere / wovon man nur die
aut nützet. Vorhabender Wall-
ch- und Cabeliau-Fang. Vorrath
n Pferden und andern Vieh. Artz-
y- und wohlriechende Kräuter.
Wälder sind voll herrlicher Blumen.
Von den Einwohnern. Ihre Leibes-
Bestalt. Augen / Lippen und Nasen.
Von ihrer Sprache; Derselben Nach-
ruck und Lieblichkeit. Wie sie mit
ren Kindern umbgehen; Von de-
r Aufferziehung. Wenn sie sich ver-
eyrathen. Ihre Wohnung und La-
er. Ihre Kost. Wie sie sich in

frem-

frembder Gesellschafft bezeigen. Sie sind heimtückisch und rachgierig. Exempel hiervon. Wittwer müssen sich mit ihrer Frauen Freunden abfinden, ehe sie wieder freyen dürffen. Liederliche Jungfern. Keusche Frauen. Ungemeine Gewonheiten der Weiber. Grosse Freygebigkeit dieser Leute. Ihre Leichtsinnigkeit. Sie sind immer gutes Muthes. Ihr Gebrauch bey Kauffhandlungen unter vielen. Könige bedencken die Unterthanen mehr/ als sich. Vergnügtes Leben dieser Leute bey ihrer Armuth. Sie lieben starckes Getränckе. Wie sie sich bey ihren Kranckheiten anstellen. Von ihrer Begräbniß und Trauer. Was sie von geistlichen Dingen gläuben. Von ihrem Gottesdienst. Andächtige Reyen-Täntze. Sie halten zur Herbst-Zeit allgemeine Gastgebote. Wie sie die Gäste speisen. Ihr Geld. Wie ihre Könige auff einander folgen. Ansehnliche Raths-Versamlungen dieser Könige. Deutliche Beschrei-

eibung / wie die Sachen abge-
delt werden. Vortrag eines Köni-
hen Abgeordneten an Will. Penn.
sehnliche Bezeigung der Königlichen
the. Natürliche Verschlagenheit
es Volcks. Wie sie einen Kauff mit
ll. Penn geschlossen und bekräfftiget.
mahnung / so dabey an die Indianer
chehen. Sie bestraffen alles mit Gel-
Weiber-Mord muß doppelt verbüs-
werden. Ihre Friedfertigkeit. Sie
ben von den Christen mehr böses / als
tes gelernet. Sie sind von trefflichen
türlichen Verstande. Sie scheinen
n den **zehen Stämmen Israels**
tsprossen zu seyn: Ursachen dieser
einung. Teutschen / Schweden und
nen haben sich noch vor den Engli-
hen dieser Orten niedergelassen. Um
elche Gegenden sich selbige auffgehal-
a: Sie haben das Land nicht sehr
bessert; Ihr gutes Vernehmen mit
n Englischen; Wo diese Leute ihren
ottesdienst pflegen. Von Zustand de-

rer **Englischen** Neuen Einwohne
Vielfältige Bequemligkeit zur Schi
farth. Welcher Orthen sich die En
geländer niedergelassen. Sechs allda
angelegte Grafschafften. Landtäge/ s
man da gehalten: Darauff bewilli
ter/ doch wieder erlassener Zoll. Be
stellung der Gerichte. Vielheit de
Processe wird verhütet. Anlegung de
neuen Stadt Philadelphia. Deren
bequemes Lager; Allerhand andere Ge
mächlichkeiten; Wie weit man mit de
ren Anbau gekommen. Erndten Zei
in diesem Lande. Falsches Gerüch
von kümmerlichen Zustande der En
geländer allda. Mühsames/ doch ver
gnügtes Leben des Gouverneurs. An
bau und gutes Lager der Stadt Phila
delphia: Austheilung des Raums
darinnen vor die Anbauenden; Ein
theilung der Gassen; Marckplätze
zu gemeinen Gebrauch.

## Das VIII. Capitel.

### eschreibung von Marien-Land/ dessen Besetzung/ Lager und Einkommen.

Rentzen dieses Landes. Dessen bequeme und gute Witterung. on den Gebräuchen und Glauben der nwohner. Ihre Meynung von dem sprung der Thiere und Menschen; gleichen vom Zustand der Seelen ch dem Tode: Mährlein hiervon. n anders dergleichen. Priester wis- das Volck in Zaum zu halten. Sie hren hohe Gedancken von den Enge- ndern. Von ihren Gebräuchen bey eld-Zügen. Mörderisches Gastge- t eines Königes. Engeländer sind großem Credit. Seltsame Andachts- eremonien dieser Leute. Worinnen re öffentliche Freuden-Bezeugungen estehen. Wunderliches Jahr-Fest. hr Abgott Kivvasa und dessen Amt. uwachs dieses Landes. Starcker

Taback-Handel. Gerichte in dies
Provintz. Deren itziger Besitzer un
Ober-Herr: Sein jährlicher Trib
an die Cron Engelland. Religions
Freyheit bringet die Gegend ins Auf
nehmen.

## Das IX. Capitel.

## Beschreibung von Virgi nia, deren Entdeckung / Bes tzungen und Einkommen.

VOn wem dieß Land zu erst besu
chet und benennet worden. Ein
falt der Einwohner. Wann und wo
sich die Englischen alda niedergelassen
Sie erkundigen sich der Gegenden noch
tieffer hinein. Die Einwohner lasse
sich der Engelländer Andacht gefallen
Der böse Geist verbietet ihnen / mi
selbigen umbzugehen. Ungewisse Nach
richt von Menschen-Fressern. Selt
sames Wetter. Einfältiger Tausch
eines Wilden. Hauptmann Gosnold

Rei

Reise dahin. Hauptmann Smith wird
n den Wilden gefangen; Kömmt
ieder los; Wird von Powhatan ga-
ret. Dessen Pracht. Sein treu-
ser Anschlag wird zu nichte. Wor-
nen dieses Powhatans Schatz bestan-
n; Von dessen übrigen Verhalten.
rosses und seltsames Fest der India-
r. Sie bringen junge Knaben als
n Opffer dar: Worzu dieses Opf-
: endlich abgesehen sey; Dessen
rmeinte Nothwendigkeit. Ihre
Meynung vom Zustande der Verstor-
nen. Ihre Pfaffen bekennen selbst
e Nichtigkeit ihrer Religion. Wie
: der Sonnen bey ihrem Auff- und
ntergang opffern. Ein Engelander
ird dem Teufel zu Ehren abgeschlach-
t. Viel andere sind von ihnen hin-
rlistig ermordet. Verwunderung ei-
es Indianers/ als er in Engelland ge-
ommen: Was selbiger von ihrem
ottesdienst erzehlet. In was Ge-
alt ihnen der Teufel erscheine. Die

Einwohner fürchten sich nicht für d
Tode. Von ihrer Leibes-Gestalt u
Tracht. Von ihrem Ehestand. W
sie Fremde zu bewirthen pflegen. Wu
derlicher Ohren-Schmuck. Wie s
das Weibesvolck auszieret. Sasqu
hanocks ein abentheuerliches Vol
Närrische Mährlein von ihrer Ankun
Von der Handlung/ so nach diesen La
den getrieben wird. Gesunde u
fruchtbare Eigenschafften selbiger G
genden. Mancherley Thiere und u
gemeine Vögel. Einkommen und Z
wachs dieser Länder. Dessen B
quemlichkeiten vor die Schifffahr
Auffenthalt und Städte der Englische
alda. Regirungs-Form und Einthe
lung dieses Landes. Thiere/womit so
ches versehen.

## Das X. Capitel

## Betrachtung der Landschaff

Carolina, auch von deren Gelegenhe
und Einkommen.

Von

Von Nahmen und Lager dieser Landschafft. Berühmte Fruchtbarkeit derselben. Neulichste Eigenthum-Herren dieser Provintz. Privilegium, so selbigen zugleich ertheilet worden. Zwey Colonien sind von ihnen angerichtet worden. Die eine bey Albemarle; Die andre bey dem Athly-Strohm. Wann man selbige angelegt. Kosten/so darauff gewendet werden müssen. Athly-Strohm theilet sich in zwey andere. Neuliche Anlegung der Stadt Charles-Town. Gute Nahrung derer/ so sich da angebauet. Preiß des Feld-Kauffs umb diese Stadt. Schiffe finden sich da in guter Anzahl ein. Kälte auff den Oestlichen See-Küsten von America, und deren Ursachen. Kleiner Winter der Gegenden umb den Athly-Strohm. Früchte von gantz unterschiedener Art kommen da zugleich fort. Gutes Winter-Wetter. Sommer-Hitze ist gar mäßig; Dessen Ursach. Sumpffige

Oerter verursachen Fieber. Sehr g
sunde Lufft der übrigen Gegenden
Schon Krancke sind durch deren Hül
fe genesen. Noch andere davon entsteh
de gute Wirckungen. Fruchtbarkeit de
Bodens. Beschaffenheit der Wälde
Bequemlichkeit zur Jagt-Lust. Bäu
me/ so alda wachsen. Häuffiges Wild
pret. Vögel in den Wäldern. Groß
Menge an schiffbaren Wassern. Au
ssern mit Perlen. Allerhand Wasser
Geflügel. Rindvieh mehret sich treff
lich dieser Orten: Braucht auch im
Winter keine Fütterung. Peckelfleisch
hat man alda im wohlfeilen Preiß
Schafe kommen da wohl fort. Ingleic
chen die Schweine. Wie man sie ge
wöhnet / ohne Hirten nach Hause zu
kommen. Deren großer Nutzen fast
ohn einige Mühe. Hoffnung zu guter
Pferde-Zucht. Mohren-Sclaven ste
hen dieser Orten wohl. Die Englischen
leben mit den Indianern im gutem
Vernehmen: Warumb sie sich vor

ih-

nen nicht zu besorgen haben. Neuen
nkömlingen wird alsofort gewisses
nd zu ihrem Gebrauch angewiesen.
bzinß davon. Wie man eigenthum-
h und ohne Zins liegende Gründe
da er kauffen können. Welcher ge-
lt man sein zukommendes Feld in Le-
n bekomme. Betheurung der biß-
r erzehlten Güte dieses Landes. Ein-
urff / worauff solches zu nutzen sey?
Wird beantwortet. Es giebt gute Hoff-
ung zum Weinwachs. Bequeme Ge-
enden darzu. Guter Anfang zum Ohl-
Zau. Maulbeer Bäume vor Sei-
en-Würme. Taback. Baumwolle.
Unterschiedene andere Waaren / so
heils schon da wachsen / theils zu hoffen
ind. Nothdürfftiges Geräthe da vor
die Neu-anbauenden. Waaren so allda
mit Vortheil zu verlosen sind.

Bericht von dem Westlichern Theil
von Carolina. Dessen Einwohner sind
aus einem andern Lande vertrieben
worden. Wie selbige den Mangel der

Schreibe-Kunst ersetzen. Was
durch ihre Sinnbilder meynen. Wa
sie von Gott gläuben. Vier unte
schiedene Stämme unter ihnen. Wa
sie vor eine Meinung von den Versto
benen haben. Ihr guter natürliche
Verstand. Klapper-Schlangen vo
trefflicher Grösse. Wie selbige de
Eichhörnern nachstellen. Wilde Ka
tzen fällen Hirsche; Deren Beschrei
bung; Ihre Listigkeit. Allerhand wild
Thiere an diesen Orten. Schöne
Aussehen von einem hohen Gebirge
Eine Art Indianer so der Christe
Feinde sind; Kriegerisches Volck
Dessen Schmuck und Sitten. Teuff
lisches Gauckelspiel. Noch eine andere
Nation. Barbarische Aberglauben
eines Königes. Gefährlicher und
schmertzhaffter Spinnen-Stich: Da
wider gebrauchtes Heil-Mittel;
Beschaffenheit dieser
Spinnen.

# Das XI. Capitel

## Beschreibung von Bermudas oder denen Sommer-Inseln/auch deren Erfindung/Anbau und Einkommen.

Gelegenheit dieses Landes: Von wem solches entdecket und benennet worden. Gestalt eines Meer-Wunders. Woher es die **Sommer-Inseln** heissen: Häuffige und zahme Vögel. Gute Schildkröten-Eyer. Wie die Engelländer dieses Land in Besitz genommen. Grausame Stürme und Ungewitter allda. Gute Eigenschafften des Landes. Natürliche und durch Kunst vermehrte Festigkeit dieser Insel. Spanier sind vorzeiten willens gewesens/selbiges anzubauen. Das Werck bleibet liegen. G. Summers Schifbruch veranlasset de Anbau dieses Landes. Anfang zu Anrichtung der Englischen Colonie. Deren ferneres Wachsthum. Erfolgtes geschwindes

Auffnehmen. Gelegenheit und Bequem
lichkeiten dieser Inseln. Trefflich ge
sunde Lufft. Grosse / doch unschädlich
Spinnen.

## Das XII. Capitel

## Beschreibung der Insel Barbuda.

Caribischer Inseln. Benennung
und Bewandniß. Nahmen de
rer / so die Englichen besitzen. Ge
legenheit der Insel Barbada. Offtmah
lige Raubereyen der Caribaner. Die
ser Leute Ankunfft und Sitten. Sie
schreiben ihr Unglück der Bekant
schafft mit den Christen zu. Leibes Ge
stalt der Caribaner. Wie sie Haar
und Bart tragen: Sie gehen gantz
nacket. Einige Franzosen stellen sich
thnen darinnen gleich. Was diese Leu
te zum Behelff ihrer Blösse vorwenden.
Sie streichen sich über den gantzen Leib
roth an. Was ihnen solch Nütze. All
erhand seltzamer Schmuck und Zie
rath

ath. Früchte dieses Landes. Beschrei-
ung der Cocos-Nüsse. Allerhand an-
ere Baume und Gewächse. Pflantze/
ie eine lebendige Fühlung von sich spü-
en läst. Gantze Wälder von solcher
mpfindlichen Bäumen. Grosse doch
nschädliche Schlangen. Sie fangen
en Leuten die Ratten weg. Andere sehr
ifftige Schlangen. Derseben sonder-
are Eigenschafft. Gelegenheit dieser
Insel.

## Das XIII. Capitel

## Beschreibung der Insel Anguilla.

Gelegenheit dieser Insel. Wo und
wie starck sie bewohnt sey. Thiere
so aus unsern Landen erst in Ame-
rica gebracht worden; Anderer so von
Natur allda befindlich. Das Thier
Opassum: Es träget seine Jungen in
einem Beutel mit sich herum. Javaris;
eine seltzame Art wilder Schweine. Ta-
tous; ein Thier mit einem schuppichten

Pantzer: Worzu es gut sey. Da
Thier Agoutus. **Bisam-Ratten** / d
ren Geruch melancholisch machet. Vo
den **Crocodil**. Dessen harte Hau
Sie riechen starck nach Bisam. Doc
nicht alle: Ihre List / womit sie de
Vieh fangen; Auch zu weilen d
Menschen. Sie werden offt von de
Fischern erschlagen.

## Das XIV. Capiel.

## Betrachtung der Insel Monserrat.

WOher dieser Ort den Nahme
habe. Von wem und wie stare
er bewohnt sey. **See-Teufel**
ein ungestalter Fisch: Dessen Schäd
ligkeit. Beschreibung des **See-Ein
horns**: Dessen euserliche Gestal
Wie sein Horn eigentlich beschaffe
sey. Wie es ům den Kopff aussiehet
Von dessen übrigen Eigenschafften
Beschreibung des Thieres Lamman
tine, oder Manati. Man nennet es sons

Di

ie **See-Kuh**; Von seinen Jungen; Güte seines Fleisches. **Fliegende Fi**che; Werden in und ausser dem Wasser bekrieget. Beschreibung des **Schwert-Fisches**. Wie er sonst genennet werde.

## Das XV. Capitel

## Betrachtung der Insel Dominica.

Gelegenheit dieses Orts. Abscheulicher Thal voller Ungeziefer. Die Caribaner sind alda sehr starck. Ihr Mährlein von einer alda befindlichen Schlange. Wer sonst der öberste auff dieser Insel gewesen. Wie sich die Einwohner gegen ankommende Schiffe bezeigen. Sie sind denen Englischen sehr auffsätzig. Woher solche Feindschafft entstanden. Sie können nicht einmal deren Sprache leiden. Sie verunruhigen die Englischen durch viele Einfälle. Warumb sie Menschen-Fleisch fressen. Sie sind im übrigen

gar guthertzig. Ihre Vergnügsamkeit. Sie achten keinen Reichthum. Wie sie den Christen ihre Sorgen der Nahrung zu verweisen pflegen. Sie klagen/ daß man sie mit Unrecht ihrer Länder entsetzet. Sie hassen den Diebstahl. Machen viel Wesens/ wenn ihnen nur was geringes gestohlen wird. Sie sind sehr rachgierig; Auch gegen leblose Dinge. Ihre Ehrerbietigkeit gegen alte Leute. Ihre keusche Eingezogenheit. Sie können nicht leiden/ wenn man über ihre Blösse lacht. Bescheidenheit und Zucht eines Indianischen Hauptmanns. Sie haben von den Christen viel Untugenden gelernet. Reinlichkeit wird von ihnen sehr geliebet.

## Das XVI. Capitel

## Betrachtung der Insel S. Vincent.

Natürliche Beschaffenheit dieser Insel. Die Caribaner sind alda

die

e stärckesten. Wie sie sich gegen
remde bezeigen. Ihre einfältige Met-
ung von Feuerröhren; Von Finster-
üssen; Vom Gestanck; Vom Büch-
npulver; Vom Saltz; Von etlichen
speisen; Sie wissen nichts von Gött-
chen Dingen: Wollen sich auch nicht
nterweisen lassen. Gotteslästerliche
Einfalt eines Caribaners. Wie sie sich
in himlisches Wesen einbilden. Sie
läuben gute und böse Geister. Mani-
c eine Wurtzel/ woraus sie Brodt ma-
hen. Wie und in welchen Fällen sie
hre Götter anruffen. Zanck unter ih-
en vermeynten Göttern. Die bösen
Geister ertheilen unter menschlicher Ge-
talt Oracula. Zauberey mit verstorbe-
nen Cörpern. Der Teufel stellet sich/
ls geniesse er vom Opffer. Die Ein-
wohner klagen über ihres Maboya oder
Teufels Grausamkeit: Zeugniß/ so
Mſ. Montel davon giebet. Der Teu-
fel treibet sie sonderlich zum Kriege an:
Auch zur barbarischen Unbarmhertzig-

keit

keit gegen ihre Gefangene. Sie freſſe
ſelbige gar auff. Was ſie vor Gebrä
che dabey haben. Wie ſie ſonſt mit ih
nen umgehen. Sie haben faſt aller Na
tionen Fleiſch ausgekoſtet. Ihre Grau
ſamkeit gegen die Gefangenen hat um
ein großes nachgelaſſen. Freymüthig
keit derer Gefangenen bey ihrem Tode
Derer noch zuvor geführte trotzige Re
den. Ein anderes Exempel hievon
Grauſame Martern/ womit man hie
bevor die Gefangenen hingerichtet
Bis ſie ihnen endlich den Garaus ge
macht. Wie ſie heutiges Tages ſich da
mit zu verhalten pflegen. Die Weiber
lecken das Menſchen-Fett begierig auff
Sie thun etwas davon an ihre ander
Speiſen bey Gaſtereyen.

## Das XVII. Capitel.

## Betrachtung der Inſel Antego.

Die Gelegenheit dieſer Inſel. Waſſer-
Mangel alda/ und wie er erſetzet
wer-

erde. Shark Fisch/ eine Art von See-
Wölffen: Dessen äusserliche Gestalt:
r wird stets von kleinen Fischen beglei-
t. Becune ein anderer schädlicher
Raub-Fisch. Noch eine sonderliche
Gattung von Becunes. wunderliche
Art von Hörnern an diesen Fischen.
See-Igel oder Stachel-Schweine.
See-Papageyen/ eine Art Fische;
Sie können Austern-Schalen zerbeis-
en. Dorado ein goldfarbiger Fisch:
Dessen ungemeine Geschwindigkeit im
Schwimmen. Canades, eine Art über-
aus schöner Vögel: Sonderlich umb
den Kopff. Sie sind sehr gelehrig. Fla-
mant ein Vogel von wunderlichen Fe-
dern. Dessen scharffer Geruch und
Behutsamkeit. Wie ihnen die Jäger
beykommen müssen.

## Das XVIII. Capitel

## Beschreibung der Insel Mevis.

Lager und natürliche Beschaffenheit dieses Ortes. Ein gesundes warmes Land. Nahrung der Englischen Einwohner. Wohlbestelltes Regiment dieser Insel, Gemeine Gebäude dieses Ortes. Große Art von **Heydechsen**: Lassen sich ohne Mühe fangen; Ihre Eyer werden von einigen gegessen. Annolis ein Thier von verdrießlichem Geschrey. Land-Pike ein Ungeziefer / so einem Hecht gleichet; Dessen beschwerliches Nacht-Geschrey. Souldier, eine Schnecke/ so sich mit geborgten Häusern behilfft: Verändert offt ihr Quartier. Der **Fliegende Tiger** eine Art Ungeziefers. Die **Harn-Fliege**; Deren vortrefflich-schöne Farben. Uberaus grosse Spinnen; Man braucht ihre Zähne zu Zahnstochern. Palmer-Wurm hat unzehlich viel Füsse: Dessen Schädlichkeit. Eine Gattung **Americanischer Schwalben**. Der **Fliegen-Fänger** ein artiges Thierlein; Mit was vor List es

den

en Fliegen nachstellet; Es machet sich
nit den Menschen sehr gemein; Sie
nd veränderlich von Farbe.

## Das. XIX. Capitel
## Betrachtung der Insel S. Christophori.

Woher diese Insel den Nahmen
bekommen. Deren natürliches
ager. Ihre Eintheilung unter die En-
lischen und Franzosen. Welche un-
er beyden die stärcksten sind. Berg-
vercke daselbst werden nicht geachtet.
Unwegsame Gegenden umb das Mit-
el der Insel. Schöne Gebäude und
Kirchen alda. Franzosen und Enge-
änder haben den Ort zugleich besetzet.
Dessen Bequemlichkeit vor die Schiff-
fahrt. Versicherung der Insel vor den
uffrührischen Indianern. Die En-
glischen gedeyen da besser als die Fran-
zosen. Die Spanier trachten die In-
sel an sich zu bringen; Treffen alda
schlechte Gegenwehr an; Machen/ daß
die

die Franzosen die Insel verlassen: Die Engeländer alda stehen darüber in großer Furcht; thun den Spaniern friedliche Vorschläge; erhalten aber schlechten Bescheid; Sollen unverzüglich die Insul räumen: Ermannen sich wieder nach dem Abzug der Spanier. Franzosen gerathen indessen in schlechten Zustand. Erhalten aber bald die gute Botschafft von den Engelländern; Finden sich also auch wieder da ein. Von dieser Colonien sind noch mehr andere Orte besetzet worden. Roquet ein artiges Thierlein: Siehet immer die Menschen begierig an. Beschreibung **des Adlers** von Orinoca; Dessen Großmüthigkeit. Der Cravv-fovvl **oder Kropff-Vogel**; Scharffsichtigkeit desselben. Pintados, eine Art bund-fleckichter Fasanen. Beschreibung des schönen Vögeleins Colibry; Dessen Leibes-Grösse; Schön-färbigs Federn; Das Männlein übertrifft an Schönheit das Weiblein; Dessen

Ge-

eschwindigkeit im Fluge; Es lebt
m Tau; Kleine Eyer so sie legen;
das Frauenzimmer trägt sie vor Oh-
n-Gehencke. Vortrefflichkeit dieser
nsel.

## Das XX. Capitel
## Beschreibung der Insel Barbados.

Vortrefflichkeit dieser Insel. De-
ren erste Erfindung. Damahliger
öster Zustand. Geringer Anfang zu
eren Anbau. Wodurch und wenn
e ins Auffnehmen kommen. Anzahl
erer Einwohner. Wasser-Mangel
nd wodurch er ersetzet wird: Be-
haffenheit der Lüffte. Wovon die Ein-
wohner ihr Brod machen. Allerhand
Getränckе. Eckelhaffte und seltzame
Zurichtung eines Trancks aus der Cas-
avy-Wurtzel. Gewöhnliche Kost
der Einwohner. Grosse grüne Schild-
kröten/und wie man sie fänget; Wie
selbige ihren bevorstehenden Todt be-
wei-

weinen; Sie sind sehr gut zu essen. Ei
theilung des Volcks auff dieser Inse
Mohrrn-Sclaven werden sehr stren
gehalten: Wie solche von Meydere
verhindert werden; Man treibet Kauff
handel damit; Deren gewöhnliche
Preiß; Sie können nicht ohne Wei
ber leben: Närrische Eyfersucht eine
solchen Sclaven. Städte dieser In
sel. Deren Regiments-Form un
Eintheilung. Schöne Art von Fischen
Cucugo eine Fliege so bey der Nach
helle scheinet. Man bedienet sich de
ren an stat einer Fackel. Jetziger Gou
verneur dieses Orts.

## Das XXI. Capitel

## Betrachtung der Insel Jamaica.

Natürliches Lager dieser Insel.
Mit was vor Gelegenheit sie an
Engeland kommen. Cromvvel rü
stet eine Flotte aus wider die Spanier.
Wer solche geführet. Spanien sucht
sich

ch darwider zu verwahren. Die Flotte
ut einen Versuch auff Hispaniola:
Versehen des Englischen Generals.
Die Englischen Völcker machen ih-
en Anfangs grosse Hoffnung; Kom-
nen aber bald von der Macht; Wer-
en grossen theils nieder gemacht: Die
brigen bemeistern sich der Insel Jamai-
a; Bauen sich bey Oristano an. Spa-
ier bemühen sich den Ort wider an sich
u ziehen; Aber vergebens. Sie flüch-
en ihre Haabe von dannen. Die Moh-
en-Sclaven lehnen sich wider Spa-
ien auff; Untergeben sich nachmals
er Englischen Regierung. Die Spa-
ier reumen gäntzlich die Insel. Wachs-
hum der Englischen Colonie allda. Sie
hun den Spaniern viel Schaden zur
See Beschaffenheit des Bodens auff
dieser Insel. Vieh läufft allda häuffig
wilde herum. Gute Lufft dieses Ortes.
Früchte und Waaren so allda erzeuget
werden. Thiere und Vogel dieser In-
sel. Obst und Garten-Früchte. Kranck-

heiten

heiten so da im Schwange gehen. Gu
te Hafen. Städte so allda befindlich
als S. Jago, Passage, Portugal, Sedilla
Melilla, Oristan. Eintheilung dieso
Gegenden. Wie hoch sich ohngefehr
die Zahl der Einwohner beläufft. Si
treiben zur See starcke Caperey. Be
stellung des Regiments
allda.

NEW FOUND LAND
NEW ENGLAND
Connecticut
Marinnahe
Kenebeck
R. St Croix
C. May
Charles
C. Henri
C. Fear
R. May
R. Islant
C. Cartaret
C. Cod
Hudsons
London
N. York
PENSIL VANIA
New Jersey
Briolint on
Philadelphia
Maryland
Darlint
VIR GINIA
York R.
James R.
DAS ENGLIS CHE AMERICA
C. Himlopen
Roanoak Inlet
C. Francis
C. Fear
Royal
P. May
Bahama
Albermarl
Apelitan M.
Stuana
CAROLINA
Charlesth
L. Ashley
Apalche
Florida
Bermudas

08209-M1

# Das I. Capitel.

## Von der ersten Entdeckung der Neuen Welt/ Oder AMERICA.

Nachdem ich hiebevor von Sr. Majestät in Groß-Britannien zweitberuffenen dreyen Königreichen / **Engelland / Schottland** und **Irrland** / einige Nachricht gegeben habe/ bin ich nunmehro willens/ hinüber nach der neuen Welt

zuschiffen/ und alda der Englischen Mo
narchie erworbene Länder und Herr
schafften in America zu entdecken.

I. Der Nahme einer **Neuen Welt** nemlich schickt sich wohl am füg
lichsten vor diß gewaltig große und neu
Land/ als welches noch nicht gar vo
zweyhundert Jahren/ nemlich erst An
no 1492. von Christoph. Columbo er
funden worden. Die alten Kirchen
Väter / wie auch Weltweisen un
Poeten / waren hiebevor in der Me
nung/ als ob diejenigen Oerter/ welch
nahe unter dem Nord- und Süd-Po
lägen/ gäntzlich unbewohnt wären/ um
der überaus großen Kälte willen; w
nicht weniger die mittlern Theile vo
wegen unerträglicher Hitze; hä
ten es auch vor ein ungereimtes und d
Vernunfft zu wider lauffendes Din
gehalten / zu glauben / daß die Erd
rundt wäre: wie denn aus fester Ein
bildung dieser Meinung Pabst Zach
rias sich so eiferig wider den Bischo
Vi

rgilium bezeiget hat / daß er ihn so
r verurtheilet / aus der Kirchen
nd Gemeine GOttes gestoßen/
nd seines Bißthums beraubt
werden/von wegen dieser ver-
hrten Lehre/daß Antipodes oder
lche Leute zu finden wären/wel-
e ihre Füsse gegen die unserigen
ehreten: Nichts desto weniger hat
ie Entdeckung von America diese Lehr-
itze völlig befestiget / und die Sache
usgemachet/ daß nemlich kein solcher
usgedörreter Weltstrich zu befinden/
a die Hitze so schädlich wäre/ daß sie
inigen Theil des Erdbodens könte un-
ohnbar machen. So beweiset ja
uch ferner die jährliche Umreisung des
Weltkreises deutlich gnug / daß noth-
vendig von allen Seiten dieser Erdku-
gel einige Inwohner sich auffhalten
und befinden.

Hiernächst so möchte gefraget wer-
den/ ob auch die Alten wol einige Kund-
schafft von diesen Ländern mögen ge-

habt haben? Da denn mehrere in der
Gedancken stehen / daß selbige nicht
davon gewust. Denn obgleich Senec
in seiner Medea v. 375. saget;

*——— venient annis*
*Secula seris, quibus Oceanus*
*Vincula rerum laxet, & ingen*
*Pateat tellus, Typhisque novos*
*Detegat orbes; nec sit terris*
*Ultima Thule.*

Möchte etwan auff Teutsch heissen:

Man wird schon / ob wol erst
nach langen Jahren /
Dergleichen noch erfahren /
Daß auch die See ihr Land / wo
mit sie itzt die Welt
Gleich als umspannet hält /
Wird weiter dehnen müssen:
Man wird manch großes Land
Das itzt gantz unbekandt /

So

Sodann zu erst ergründen/
Ja Typhis wird noch neue Welten finden:
Der Erden End und letzter
Grentze Stein
Wird nicht stets/wie zwar itzt/
Norwegens Thule seyn.

So scheinet doch dieses einzig und allein von den allgemeinen Wirckungen und Erfindungen/ so durch Seefahrten geschehen/ geredet zu seyn. So kan auch nicht etwan durch des Platonis seine Atlantidem diese Gegend verstanden werden/ weil er nemlich solche beym Eingange der **Straßen** oder Mittelländischen See angewiesen hat; welche aber ja von America durch ein ungeheures Meer unterschieden und abgesondert ist; so saget er über dieß auch nicht/ daß sie noch im stande/ sondern ehemals durch ein Erdbeben versuncken/ und von der See überschwemmet worden sey. Andere Autores nach

selbiger Zeit haben zwar etwan einige
in dem großen Meer gelegenen Insel
Erwähnung gethan: allein es scheine
solche vielmehr von denen bey den Kü
sten von Africa, als America, gelegene
zu seyn; weil es doch der Warhe
nicht ähnlich / daß iemals einer sich s
weiter und gefährlicher Reisen solte un
terwunden haben / ehe noch der Ge
brauch des Compasses erfunden wor
den / und da man sich noch bloß allei
nach dem Lauff der Sonnen und Ste
nen richten müssen.

Dennoch aber ists nicht unglaub
lich / daß wohl etwan in den vorigen Zei
ten einige Schiffe durch Ungewitter o
der andere Zufälle mögen an diese Oer
ter getrieben / und dadurch einige Thei
le von America mit Leuten besetzet wor
den seyn. Allein es ist wohl nicht z
vermuthen / daß iemal einer von dense
bigen wieder zurück gekehret sey / uni
die Zeitung von solcher ihrer Reis
heimgebracht habe. Die wahrschein
lich

hste Erzehlung von solcherley Art/ ist
ch wohl die von dem Madocap O-
en Gvvyneth, welcher nemlich we-
n der innerlichen Unruh in seinem
Vaterlande Wales sich auff die See
waget/ und nachdem er Irland ge-
en Norden liegen lassen/ an ein unbe-
antes Land gekommen seyn soll/ alda
mancherley sehr wunderbare Dinge
esehen; welches dann von D. Fovvel
nd Herrn Humfrey Lloyd darvor
ehalten wird/ daß es das feste Land
on America gewesen; zumal da sie in
lcher Meinung bestärcket werden/ so-
ol durch das Vorgeben Montezuma
es Keysers von Mexico, (indem er
ermeldet/ daß seine/ wie nicht weni-
er der übrigen Mexicaner/ Vor-El-
ern Fremdlinge von Ankunfft gewesen
wären:) als auch aus dem üblichen Ge-
brauch etlicher Wallischer Worte/ so
elbiger Orten von denen Reisenden
angemercket worden. Die besagte
Historie füget noch hinzu/ daß dieser

Madoc unterschiedliche von seinen Le
ten alda gelassen habe/ und nachde
er von dannen wieder heim gekomme
abermals 10. Schiffe starck / so m
Wallisern besetzt gewesen/ dorthin z
rück gekehret sey.

Allein/ es ist gewiß/ daß heut zu t
ge gar schlechte Spuhr von selbige
Zug der Britten alda mehr übrig se
und kein Zeichen davon bey Ankunf
der Spanier zu befinden gewesen. E
ist nicht ohne/ daß man sich zu Cuma
na in der That zwar des Creutzes be
dienet; auch dergleichen zu Acuram
hoch verehret hat; allein ohne dem ge
ringsten Gedächtniß oder Erkenntni
von Jesu Christo: So sind auch ge
dachter Wallischen Worte nur ga
wenig/ dergleichen denn von ohngefehr
wohl in einigerley anderer Sprache sich
zutragen möchte. Der Herr Brere
vvod, wie auch andere gelehrte Scri
benten/ stehen in den Gedancken/ daß
America seine erste Einwohner woh
von

ön denen Theilen von Asia überkom-
nen habe; alwo nemlich die Tartarn
stlich die Küsten von beyderley Län-
ern bewohnet hätten / als welche um
elbige Gegend nicht so gar weit von
inander liegen: welchem denn die
Gleichheit des Volcks in etwas zu stat-
en kömmet. Obwol die Indianer
as gemein hierinnen so schlecht berich-
et seyn / daß ihrer etliche ihren Ur-
prung einem gewissen Brunnen / an-
ere aber einem See oder Hölen zu-
chreiben.

Allein wir wollen diese Ungewißhei-
en fahren lassen / und nunmehro kürtz-
iche Nachricht geben von der durch
Columbum geschehenen wircklichen
Erfindung dieses Landes / welche von
Tomara und Mariana, zweyen Spani-
chen Geschicht-Schreibern / folgender
Gestalt erzehlet wird.

Es soll hiebevor eine gewisse Cara-
velle, als sie auff dem großen Meer ge-
segelt / durch einen starcken und lange

anhaltenden Ost-Wind an ein unb
kantes und in den Welt- oder See
Charten selbiger Zeit noch nie erwähr
tes Land geführet worden seyn; Die
ses Schiff nun/ sagt man/ habe viel lär
ger auff der Rückfahrt/ als Hinreise zu
gebracht/ so/ daß alle die Schiff-Ge
sellschafft durch Hunger oder ander
eusserste Noth umgekommen/ ausge
nommen den Schiffmann/ und 3. oder
4. Bootsleute; welche doch alle glei
cher Gestalt kurtz nach ihrer Heimkunff
mit todte abgegangen wären/ und den
Columbo, als der ihr Wirth gewesen
ihre Briefschafften/ worinnen einig
Nachricht von ihren Entdeck- oder Er
findungen enthalten/ hinterlassen hät
ten. Allein/ weil die Zeit/ der Ort
das Vaterland/ und der Nahme de
besagten Schiffers auff lauter Unge
wißheit beruhen/ so wollen andere Au
tores sagen/ daß dieses nur eine Fabe
oder Erfindung der Spanier sey/ al
welche mißgünstig darauff wären/ da

ei

n Italiäner und Ausländer solle die
hre haben / der Erste Erfinder von
ndien gewesen zu seyn ; wie es dann
ich selbst die Klügern unter den Spa-
ern vor ein Mährlein achten / und ei-
e mehr wahrscheinliche Erzehlung
ervon zu geben wissen / und sonderlich
as die Ursache belanget / welche
ahrscheinlicher / als etwa gedachten
Schiffers Schrifften oder ertheilete
Nachricht / den Columbum zu diesen
ichtigen Unternehmen bewegen.

Sie schreiben / nemlich dieser Chri-
oph. Colon oder Columbus sey zu Ner-
i in der Genuesischen Herrschafft ge-
ohren / und von seiner Kindheit an bey
er Seefahrt aufferzogen worden / da
r dann in Syrien und andern Oestli-
hen Gegenden sein Gewerbe gehabt.
Nach diesem habe er die Kunst See-
Charten zu machen / erlernet / und sey
aher in Portugal gezogen / um sich der
Küsten von Africa zu erkundigen ; habe
ich auch alda verheyrathet. Indem

er aber auff der See umher gesegel
habe er dabey angemercket/ daß zu g
wissen Jahres-Zeiten die Winde ziem
lich lange nach einander aus dem We
sten weheten/ und daher geurtheilet/ s
kämen von einigen jenseit der See g
legenen Küsten: welches ihm denn auc
so tieff im Sinn gelegen/ daß er sic
entschlossen/ dessen Untersuchung vor d
hand zu nehmen; um welche Zeit er e
wa vierzig Jahr alt gewesen. Als e
nun dem Staat von Genua den Vor
schlag gethan/ daß wenn sie ihm mi
Schiffen versehen wolten/ wäre er ge
sonnen/ Westwerts einen Weg nac
denen Gewürtz-Insulen zu erfinden
hat man solches als einen Traum ode
müßige Grillen verworffen. We
ihm demnach also hier seine Hoffnun
fehl geschlagen/ reiset er in Portugal
und thut dem König Alphonso seine
Anschlag zu wissen/ allein mit eben s
schlechtem Fortgange. Darauff schick
er seinen Bruder Bartholomæum Co
lum

mbum an König Heinricum den VII.
n Engelland/ selbigen hierinn um Bey-
tand zu ersuchen; unterdessen reiset er
lbst in Spanien/ die Castilianer hier-
u um Hülffe anzuruffen; Bartholo-
næus hat das Unglück/ daß er auff sei-
er Reise nach Engelland von See-
äubern gefangen wird / welche ihm
nd seiner Gesellschafft alles/ was sie
ey sich haben/ abnehmen: Und als er
noch endlich hinüber gelanget / treibt
ihn die Noth/ mit See-Charten ma-
chen seinen wenigen Unterhalt zu ver-
dienen; doch kurtze Zeit hernach über-
giebet er König Henrico eine Welt-
Tafel oder Mappe / benebst seines
Bruders Anerbieten wegen vorhaben-
der Entdeckung; welches auch der Kö-
nig mit Freuden angenommen/ und sel-
bigen nacher Engelland erfordern las-
sen.

Allein dieser hatte indessen bereits
zuvor in Spanien seine Sachen auff
guten Weg gebracht. Denn nachdem

er daselbst angekommen / und sich mit
zweyen geschickten Schiffern unterre-
det / hatten ihm diese den Rath gegeben
sich an die Herzoge von Medina Sido-
nia und Medina Cœli zu machen / und
weil ihn diese ferner an der Königin ih-
ren Beichtvater recommendiret / war
er im Jahr 1486. bey dem Hofe von
Castilien angelanget. Dennoch wei-
Ferdinandus und Isabella, damals Kö-
nig und Königin von Spanien eben gar
hefftig mit den Kriegen in Granada wi-
der die Mauren eingewickelt gewesen /
hat er anfänglich gar kaltsinnig gehört
gefunden ; wie er denn auch so einige
zeitlang in schlechtem und fast verächt-
lichem Stande da geblieben / biß noch
zuletzt der Ertz-Bischoff von Toledo
ihm audientz verschaffet / da er denn gar
gnädig auffgenommen / und ihm / wenn
der Krieg in Granada würde zu Ende
seyn / abfertigung versprochen worden :
wie er denn auch folglich auff des Kö-
nigs Unkosten mit drey Caravellen und
16000.

000. Ducaten am Gelde versehen
ard.

Also gieng Columbus im Jahr 1492.
n 3. Augusti, unter Segel/ mit 120.
Mann/ und nahm erst seinen Lauff ge-
en Gomera, eine von den Canarischen
nsuln zu. Nachdem sie alda Erfri-
hung eingenommen / gelangeten sie
ach etlichen Tagen zu der See/ welche
man Mare di Sargosso heisset/ von einem
genannten gewissen Kraut / welches
em Crithmo oder **Meerfenchel** glei-
het/ als womit selbige See so bedecket
t / daß sie einem grünen Felde gleich
ehet ; Es träget dieses Kraut leere
Beeren / den **Strachelbeeren** nicht
nähnlich/ und wächst so dicke/ daß man
das Wasser nicht davor sehen kan / ja
daß des Schiffes Lauff dadurch gehin-
dert wird / woferne es nicht starcken
Wind hat. Man hält dafür / daß
dieses Unkraut biß auff den Grund des
Meers reiche / welches doch alda sehr
tieff / und über 400. Meilen von der
Küsten von Africa entfernet ist.

Die-

Dieser seltsame Zufall nun mach
die Spanier nicht wenig stutzig: hät
sie auch wol verursachet/ wieder umz
kehren/ wenn nicht noch die Erblickun
einiger Vögel ihnen Muth und Hof
nung gemacht hätte/ daß etwan nic
weit davon Land anzutreffen seyn wü
de. Nachdem sie nun 33. Tage lan
fortgesegelt waren/ ward die Schiff
Gesellschafft/ als welche nun mehr scho
an einem guten Ausschlage zu verzwe
feln begunte/ auffrührisch/ und drohet
gar Columbum in die See zu werffen
weil es sie verdroß / daß ein Genuesi
scher Fendling sie also solte betroge
haben: iedoch stillete er noch endlich ih
ren Grimm durch gute Wort und hoh
Versprechungen. Folgends den 11
Octobr. hub einer Roderigodi Trian
laut anzuruffen: Land/ Land; wel
ches denn wol die angenehmste Musi
war/ so Columbus ie hätte verlangen
können/ als welcher/ die Spanier zu be
gütigen/ sich verpflichtet hatte / daß

wenn

enn sich innerhalb dreyen Tagen noch
in Land blicken liesse/ wolte er sodann
ieder umkehren. Die Nacht zuvor
atte schon einer von der Compagnie
euer von ferne gesehen/ welches ihm
enn auch hoffnung gab/ er würde da-
or vom Könige in Spanien etwas
roßes zur Belohnung empfangen:
eiln er sich aber nach der Zeit bey sei-
er Heimkunfft in dieser Rechnung be-
rogen befand/ ward er darüber so toll/
aß er deßwegen sein Christenthum
erleugnete/ und zu den Mauren über-
rat.

Es sahen nunmehr diejenigen/ die
or kurtzem sich so auffrührisch bezeiget
atten/ das verlangete Land mit Freu-
den-Thränen an; und da sie nun neu-
ich willens gewesen waren/ ihren Füh-
er hinzurichten/ wurden sie nun von
gantz widerwärtigen Gemüths-Be-
wegungen so sehr eingenommen/ daß
sie ihren lieben Columbum umarmeten/
und fast anbeteten/ weil er sie so glück-
lich

lich in das verheissene oder gelobte Land gebracht hätte. Also stiegen sie nun ans Land / fälleten einen Baum / und machten ein Creutz daraus / welches sie alda auffrichteten / und diese neue Welt im Nahmen Ihrer Catholischen Majestät in besitz nahmen. Sie landeten anfänglich an einer von den Lucaischen Inseln / Nahmens Guanahani, welche Columbus S. Salvadore nennete.

Von dannen segelte er nach Baracoa, einen an der Nordseite der Insul Cuba gelegenen Hafen: alda / nachdem er an Land getreten / fragte er bey denen Inwohnern nach Cipango oder Japan: weil es nun diese verstunden von Cibao in Hispaniola, alwo die reichsten Bergwercke seyn / gaben sie mit Zeichen zu verstehen / sie wären in Haiti, (als mit welchem Nahmen sie Hispaniola benenneten) und verfügten sich auch einige von ihm mit ihme dahin. Allein gleich wie auff dieser Welt selten eine Freude ist / die nicht von einigem Unglück verge-

sellt

lschafftet würde/ so giengs auch hier:
denn ihr Admiral-Schiff gieng auff
nen Felsen zu scheitern / doch wurde
ch die Mannschafft durch die andern
Schiffe gerettet. Dieses begab sich
h auff der Nord-Seiten von Hispa-
iola; welcher Orten sie zwar einige
Inwohner zu Gesichte bekamen; die
ber aus Furcht vor so fremden Leuten
ugenblicklich davon / und auffs Ge-
irge flohen: Doch erhascheten sie eine
Frau / gegen welche sie sich denn gar
ütig erwiesen / indem sie ihr Essen /
Trincken und Kleider gaben/ und sie al-
o wieder von sich liessen: welche/ nach-
dem sie denen andern die von jenen ihr
erzeigte Höfligkeit kund gethan hatte/
kamen sie gar bald und mit hauffen an
die Schiffe; indem sie gar vermeine-
ten/ die Spanier wären ein Göttliches
und vom Himmel herab gesandtes
Volck: ungeachtet sie dieselben an-
fangs vor Canibalen oder Menschenfres-
ser gehalten; wie sie zwar nach der

hand

hand auch in gewissem Verstande s
nicht viel anders erwiesen: indem
gleichwol innerhalb wenig Jahren na
ihrer Ankunfft nicht über zweyhunde
Indianer lebendig überbleiben laff
von gantzen vier Millionen derer selbe
welche hiebevor diese Länder bewo
net hatten.

Ehe noch Columbus diese Insel en
decket gehabt/ war bereits das Vol
durch ein gewisses Oracul dessen b
nachrichtiget worden. Denn als ei
sten einer von selbigen Königen ihre
Zemes oder Göttern hefftig angeleget
um zukünfftige Dinge zu erfahren/ d
hero auch fünf Tage nach einander g
fastet/ und seine Zeit mit stetigen Trau
ren zugebracht hatte/ war ihm hierau
von den Zemes verkündiget worden
**Es würde nach Verlauff eini**
**ger Jahre ein fremdes Volck an**
**kommen/ welches gekleidet/ bär**
**tig/ und mit blancken Schwerd**
**tern gewaffnet seyn würde/ wo**
mi

it sie einen Mann in der mit-
n von einander hauen möch-
n; diese solten die alten Bil-
er ihrer Götter zerstören / ihre
eremonien abschaffen / und ihre
Kinder erwürgen. Zu welches
oraculs Andencken sie denn auch ein
yerliches Klag-Lied verfertiget / wel-
es sie an ihren Festtagen mit trauri-
er Stimme abzusingen / im gebrauch
ehabt.

Denen Spaniern nun gefiel nichts
o sehr / als das Gold / welches die un-
chuldigen Innwohner an sie vor Schel-
en / Glas / Nadelstiffte und andere
Dinge von schlechtem Werth ver-
auschten. Columbus aber erhielt Ur-
aub von dem Könige in Hispaniola, da-
elbst eine Schantze zu bauen; und
achdem er darinnen 38. Spanier zur
Besatzung gelassen / und 6. Indianer
mit sich genommen / kehrete er zurück
nach Spanien / alda er dann von dem
König und der Königin große Gnade

genoß /

genoß/ und mit dem Titul eines Adm
rals beehret / auch mit dem Zehende
des Spanischen Einkommens von In
dien bereichet ward.

Als er hierauff zum andernmal neb
seinem Bruder Bartholomæo (als we
cher zum Königlichen Staathalter i
Hispaniola bestellet worden) mit 1
Schiffen und 1500. Mann dahin g
sendet ward / befand er bey seiner An
kunfft/ daß indessen alle seine Leute vo
den Indianern waren ermordet wor
den; welche dann die gantze Schul
allein deroselben gegen sie gebrauchte
übermüthigen Verfahren beymaßen.

Columbus bauete hierauff die Stad
Isabella, auch nachmals S. Doming
und die Festung S. Thomas: Allein i
beyderley Plätzen musten die Spanie
nachmals von Hunger sterben. Den
weil die Indianer gar übel zu friede
waren / solche Nachbarn zu haben
weigerten sie sich weiter/ ihr Maiz un
Jucca zu pflantzen/ und sterbten zugleic
sic

h und ihre Gäste. Es bekamen auch
e Spanier dieser Orten von denen
ndianischen Weibern die abscheuli-
e Kranckheit/ die man nach der Zeit
e Franzosen geheissen hat; und sol-
es wieder gleich zu machen/ brachten
e dargegen unter jene eine noch tödtli-
ere und mehr ansteckende Seuche/
emlich die Kinderblattern oder Po-
en/ welche sie denn bey tausend hin-
chteten; da sie doch in selbigem Lan-
e hiebevor gäntzlich unbekant gewesen
aren.

Nechst diesem entdeckte Columbus
uch noch Cuba, Jamaica, und andere
ahe gelegene Inseln / wie auch ein
heil des festen Landes von America;
ierauff kehrete er mit seiner Flotte wie-
er nach Jamaica, als woselbst einige
on seinen Leuten kranck/ andere aber
uffrührisch worden waren. Als die-
es die Indianer merckten / weigerten
ie sich ihm Lebens-Mittel zuzuführen;
ahero er durch die Noth getrieben

ward/

ward / sich nachfolgender List zu
brauchen:

Er ließ nemlich einige von den
Leuten der Insel vor sich fordern / u
versicherte sie / wofern sie ihm nicht n
dem nöthigen Bedürfftniß verseh
wolten / so würde sie gewiß der Zo
GOttes auffreiben; und solten sie di
zum Zeichen haben / daß innerha
zweyen Tagen das Gesichte des Mo
den würde verdunckelt werden: un
welche Zeit er denn wuste / daß eben
ne Monden-Finsterniß seyn würd
Weil nun dieß einfältige Volck herna
warnahm / daß dieses seiner Rede g
mäß erfolgete / kamen sie / und unte
worffen sich ihm gantz demüthig / brac
ten auch alle die Beyhülffe und Not
durfft zur hand / die er verlangete.

Zu einer andern Zeit / als sich eb
Uneinigkeit unter den Spaniern er
sponnen hatte / schickte Columbus, un
sie wieder zu frieden zu sprechen / eine
Brief dahin / durch etliche der Indi
ne

er: gegen solchen nun liessen selbige
ir ungemeine Ehrerbietung verspü-
n/ indem sie davor hielten/ das Pap-
er müste wol einen Geist oder Gott
sich eingeschlossen halten/ durch dessen
ülffe sie in so weit entlegenen Orten
ner des andern Meinung verstehen
nten.

II. Unter andern die durch große
bentheuer bekant worden sind/ verdie-
et Hernando Cortes auch noch wohl/
aß man sein gedencke. Dieser segelte
n Jahr 1495. von Spanien aus/ da er
ur erst 19. Jahr alt war/ nach der In-
l S. Domingo; und nachdem er alda
on dem Staathalter Ovando gar
reundlich empfangen worden/ entdeck-
e er folglich viel neue Länder/ und son-
erlich richtete er seinen Anschlag ferner
Westwerts/ dieweil er vernahm/ daß
lda Gold-Bergwercke wären. Nach-
em er nun zu erst die Inwohner mit
em Eyde der Treue und Unterthänig-
eit an den König von Spanien verbun-

den hatte/ von welchem er vorgab/ daß
ihm die Monarchie der gantzen Wel
zustünde/ segelte er den Fluß Tavasco
hinauff; und weil eine an selben gelege
ne Stadt ihm Lebens-Mittel zu reichen
versagte/ nahm er sie ein/ und plünder
te sie/ Hierüber rüsteten sich die In
dianer/ und brachten eine Armee von
40000. Mann zusammen: allein Cor
tes, vermittelst seiner Pferde und gro
ben Geschützes/ schlug sie gar bald in die
Flucht. Es bildeten diese Leute ihnen
ein/ daß Pferd und Mann nur Ein
Creatur wäre; wann sie auch selbige
Thiere wiehern höreten/ dachten sie/ die
Pferde könten reden/ und fragten der
halben/ was sie doch wol sprächen.
Worauff denn die Spanier antworte
ten: Diese Pferde sind sehr hefftig ü
ber euch ergrimmet/ weil ihr mit ihnen
streiten wollet/ und begehren/ daß ih
nach der Schärffe sollet gestraffet wer
den. Die einfältigen Indianer reich
ten hierauff diesen Thieren Rosen un
Hüne

üner dar / und verlangeten / daß sie
ch solche essen / und ihrem begangenen
erbrechen verzeihen möchten. Ob-
meldete Stadt nun nenneten die
panier Victoria, welche in die 25000.
äuser in sich begriffe / deren gar viele
n Kalck / Stein und Ziegeln gebauet
aren.

Hierauff segelte Cortes ferner gegen
Westen nach S. Juan de Vlla, alda kam
r Landvogt selbiger Gegend zu ihm
it 4000. Indianern / fiel vor ihm nie-
r / und zündete Weyrauch / wie auch
ßlein Stroh / die er in sein eigen Blut
tuncket hatte / vor dem Cortes an.
ierauff überreichte er ihm allerhand
bens-Mittel / Kleinodien / Gold / und
uber gearbeitetes Federwerck ; dar-
egen ihm Cortes wiederum eine gläser-
e Schnur umb den Hals und andere
Dinge von geringem Werthe gab.
ine Sclavin / welche man ihm von
er Stadt Victoria mitgegeben hatte /
ar seine Dolmetscherin ; durch diese

ließ Cortes dem Landvogt vermelden/
wäre ein Diener des allergröſten Kö
sers auff Erden; worüber sich dann
ner sehr verwunderte/ als welcher
dachte/ es wäre wol nie kein so mäch
ger gefunden worden/ als sein Ob
Herr Montezuma, der Käyser von M
xico. An diesen nun übersandte d
Landvogt schleunig die Abbildung v
diesen bärtigen Leuten/ sowol auch ihr
Pferden/ Kleidern/ Waffen/ grob
Geschütz/ und andern Seltsamkeite
auff baumwollen Tuch gemahlet/ b
nebst einem Bericht von dero Schiff
und Anzahl: welches alsdenn du
Posten in einem Tag und Nacht n
cher Mexico geschicket ward/ ungeac
tet solches in die 210. Meilen von da
gen lag.

Cortes fragte hiernächst den Lan
vogt/ ob Montezuma auch Gold hätt
Welches denn dieser mit Ja beantwo
tet. Es ist mir sehr lieb zu hören/ sag
jener darauff/ denn ich und meine G
feh

rten sind mit einer Beschwerung am
ertzen beladen/ darwider Gold das
zige kräfftige Mittel ist/ und derowe-
n ist unser Begehren an ihn/ er wolle
s mit einer so großen Menge von die-
n Metall versehen/ als ihm nur mög-
h ist. Montezuma nun/ nachdem er
gedachte Dinge erhalten hatte/ sand-
er wieder zurück mancherley Baum-
ollen Gewand von allerhand Farben/
gleichen viel Federbüsche / und zwey
äder oder Scheiben/ deren iede über
er Ellen breit war/ und zwar die eine
n Silber/ welche den Mond abbilde-
/ die andere von Golde/ so der Son-
n gleich gemachet war; und beliefft
ch das gantze Geschenck am Werthe
uff 20000. Ducaten: Er ließ darne-
en große Freude darüber bezeugen /
aß er von so einem großen Printzen/
nd einem so fremden Volck hörete/und
ersprach auch allerley nöthige Be-
ürfftniß. Doch im übrigen war es
hm gar nicht zu sinne/ daß Cortes kom-

men/ und ihm zusprechen wolte: D
sen aber ungeachtet entschlosse sich di
ser dennoch ihn zu besuchen.

Indessen kamen die Indianer tä
lich zu seinem Läger/ diese ihnen so ung
wöhnliche Angesichter zu sehen; ur
wann man etwan das grobe Geschü
lösete / fielen sie platt nieder auff ih
Gesichte / und dachten / der Himm
wolte einfallen. Es waren aber unt
dem übrigen Hauffen insonderheit u
terschiedliche Indianer von gar ung
meiner Gestalt/ länger als die andern
mit auffgeschlitzten und ihnen über da
Maul hangenden Nasenlöchern/ darin
sie Ringe von gelben und schwartze
Agtstein eingehänget trugen; auch
hatten sie Löcher in ihren Unterlippen
worinnen güldene Ringe und Türckis
steine eingemacht waren / von solcher
Schwere / daß ihnen die Lippen übe
das Kinn hinab hiengen/ und die Zähne
gar bloß blieben.

Es vernahm aber Cortes, daß diese s
scheuß-

eußlich geſchmückte Leute von Zem-
allan wären / welche Stadt einer
gereiſe weit von dannen läge; und
ten ſie ihre Herrn abgeſchickt / umb
Augenſchein zu nehmen / was doch
r Götter in dieſen Tempeln (denen
chiffen meinten ſie) angekommen wä-
n: maßen ſie denn täglich erwarte-
n / daß der Gott der Lufft ſelbigen Or-
n erſcheinen ſolte. Es wären im ü-
igen dieſe Leute dem Montezuma wi-
er ihren Willen unterthan / hielten
uch mit den andern Indianern ſonſt
eine Gemeinſchafft: derohalben denn
ortes ſich entſchloß / bey erſter Ge-
genheit ſich ihrer wider jenen zu be-
ienen.

Von dannen nun ſegelte er nach Pa-
uco, einem kleinen Flecken / alwo ein
empel war / zu welchem man auff 20.
Stuffen hoch hinauff ſtieg / darinnen ſie
nterſchiedene Götzen-Bilder antraf-
en / wie auch blutige Zettel / und viel
Bluts von alda geopfferten Men-

schen; ingleichen den Block / woran
sie selbige auffzuschneiden / und d
steinern Messer / womit sie ihnen d
Brust zu öffnen pflegten; welcher A
blick denn den Spaniern ein ziemliche
Grauen verursachete.

Weiter zog Cortes von dannen fo
nach Zempoallan, alda er gantz feye
lich empfangen / und in ein großes Hau
eingeleget ward / welches von Kalc
und Steinen gebauet / und mit einen
sonderlichen Gyps geweisset war / wel
cher gegen die Sonne einen Glantz ga
wie Silber. Hierauff ließ er alle sei
ne Schiffe versencken / damit kein
Hoffnung einiger Rückkehr übrig wä
re / und beredete hiernächst die Inwoh
ner / sich denen Spaniern zu unterwerf
fen / und mit ihnen wider den Monte-
zuma zu vereinigen; worzu sie sich denn
auch gar bereitet finden liessen.

Nachdem er nun eine Besatzung in
dieser neu-erlangten Stadt gelassen /
zog er mit 400. Spaniern / 15. Pferden /
6. Stü-

Stücken Geschütz und 1300. India-
rn gegen Zaclotan, worüber einer/
Cahmens Olintler, des Montezuma
ndvogt war; welcher dann seine
reude zu bezeugen und dem Cortes zu
hren/alsofort befohlen hatte/ 50. Men-
hen zu opffern/ deren Blut also noch
ntz frisch auff der Erden lag; und
ustten im übrigen seine Leute die Spa-
er/ gleich als im Triumph/ auff ihren
Schultern einher tragen. Er selbst
rahlete im übrigen ja so sehr von der
Macht des Montezuma, als wol die
Spanier von ihrem Käyser thaten;
nd gab er vor/ daß dieser 30. Vasallen
der kleine Könige unter sich hätte/ de-
en ieder geschickt wäre/ 100000. Sol-
aten ins Feld zu stellen; ingleichen/
aß Montezuma manches Jahr 50000.
Menschen seinen Göttern auffopfferte.

Dieß war nun eine sehr große Stadt/
nd hatte 13. Tempel/ in denen allen
steinerne Götzen-Bilder von unter-
schiedlichen Gestalten zu befinden wa-

ren/ vor welchen man denn Menschen Tauben/ Wachteln und andere Ding zu opffern pflegte mit allerley Räuch werck und großer Ehrerbietung; E hielt auch an diesem Ort Montezum 5000. Mann zur Besatzung.

Von dannen zog Cortes gegen Mexico, da er die Grentzen derer von Taxallan berührte/ welche der Mexicaner Feinde waren. Wiewol nun Montezuma diese gar leichtlich hätte überwältigen mögen/ so sparete er sie doch/ theils seine Unterthanen in steter Kriegs-Ubung zu halten; theils selbige seinen Göttern auffzuopffern. Diese von Taxallan nun brachten 150000. Mann wider den Cortes auff; indem sie vermeinten / er wäre des Montezuma Freund und Bundgenosse: nichts desto weniger aber schickten sie den Spaniern täglich Indianische Hähne wie auch Brod zu / sowol zu verkundschaffen/ wie starck sie wären; als weil sie es vor schimpfflich und ihrem Ruhm

ver-

erkleinerlich achteten / Leute zu über-
wältigen / welche albereit gantz ausge-
rungert wären. Nachdem sie aber in
vielen Scharmützeln dieser kleinen
handvoll Spanier nichts abgewinnen
konten / fingen sie gar an zu gläuben / sie
müsten sich durch Zaubermittel zuvor
verwahret haben. Sie schickten dem-
nach dem Cortes dreyerley Geschencke
zu / mit diesem dreyfachen Ansinnen:
1. Wann er etwa der grausame Gott
wäre / der da Menschenfleisch ässe / so
wölte er diese 5. Sclaven fressen / die sie
ihm hierbey sendeten / so dann wolten
sie ihm noch mehrere bringen. (2.
Wofern er der gelinde und gütige Gott
wäre / auff solchen Fall wolten sie ihm
hierbey mit Weyrauch und Federn be-
schencket haben. (3. Wäre er aber ein
sterblicher Mensch / so möchte er dieß
Brod / Vogelwerck und Kirschen neh-
men und verzehren.

Jedennoch übergaben sie sich ihm
endlich / und überlieferten ihn Taxallan,

eine große an dem Ufer des Flusses g
legene Stadt/ welche 4. Straßen ha
te/ über deren iede zu Krieges-Zeiten ei
sonderlicher Hauptmann bestellet war
das Regiment führete alda der Adel
und gehöreten unter sie 28. Dorffschaf
ten/ welche aus mehr denn 150000. Fa
milien bestunden. Im übrigen ware
die Mannspersonen streitbare Leute
wiewol sonsten ziemlich arm. Es wa
daselbst auch ein so großer Marckplatz
daß täglich in die 30000. Menschen
hinkamen / ihre Waaren gegen einan
der zu vertauschen; denn bares Gel
hatten sie gar nicht.

Montezuma nun hatte zwar hiebe
vor schon versprochen / was auch de
König von Spanien vor einen Tribu
von ihm begehren würde/ zu entrichten
damals aber ließ er wiederum dem Cor-
tes zu entbieten/ er möchte sich doch nicht
an die bettlerische Freundschafft derer
von Taxallan halten; diese hergegen
warneten ihn hinwieder/ sein Vertrau-
en

n ja nicht etwan auff Montezuma zu
ellen. Wie dem allen/ so setzte ihm
ortes vor/ nach Mexico zu ziehen/ und
im/ mit vielen von Taxallan begleitet/
ach Cholala, alda ward denen Spa-
iern vermeldet/ Montezuma hätte eine
rmee in bereitschafft/ sie zu überfallen:
oeßwegen denn diese mit großer Stren-
igkeit wider selbige Leute verfuhren;
obwol diese/ wie man erzehlet/ umb ei-
nen glücklichen Ausgang zu erhalten/
hrem Gott 10. dreyjährige Kinder von
oeyderley Geschlecht geopffert gehabt.)
Deñ alle vornehme Männer und Prie-
ster/ welche ihnen entgegen kamen/ sie
zu empfangen / nahmen sie insgesamt
gefangen/ und richteten sie nachmals
hin/ indem etliche an Pfähle gebunden
und verbrennet/ andere sonst mit heff-
tigen Martern beleget wurden. Ihr
oberster Führer entkam mit ohngefehr
30. oder 40. Mann/ und flohe in einen
Tempel / der einem Castel gleichete/
alda wehrete er sich einen guten Theil

des Tages über; aber die Spani
steckten den Tempel mit Feuer an/ un
verbrannten sie alle darinn/ welche da
da sie itzt sterben musten/ in diese Klag
worte heraus brachen: O ihr boshaf
tigen Menschen! was haben wir euch
zu leyde gethan/ daß ihr uns also peini
get? Nur fort/ nur fort nach Mexico
alda wird unser Ober-Herr Montezu
ma schon unsere Sachen rächen. Man
erzehlet/ daß indem die Spanier dieses
blutige Trauer-Spiel über mehr als
6000. unschuldiger Leute ausgeübet/
habe ihr vornehmster Hauptmann da-
bey mit lachendem Muth einige Verse
folgenden Inhalts abgesungen:

Schlagen die vereinten Flam-
men
Dort gleich über ROM zu-
sammen/
Fügt des Volckes Angst-Ge-
schrey
Gleich ein groß Getöse bey/
Bleibt

Bleibt doch auff Tarpejens
Spitzen
Bey der ungeheuren Glut
Nero, als beym Lustspiel si-
tzen/
Singt und spielt mit frohem
Muth.

Acht Meilen von diesem Cholala war
Popocatapec ein brennender Berg/ des-
en Schlund wol bey einer halben Mei-
e im Umfange hat/ woraus denn eine
roße Menge Feuer/ Rauch und Asche
uffliege mit erschrecklichem Krachen:
daher die Indianer glaubten/ daß dieß
die Hölle wäre/ worinne die bösen Leu-
e ihre Strafe empfingen. Zu diesen
wagten sich zwey Spanier hinan/ ent-
kamen aber ihrem Untergang mit gros-
ser Mühe/ weil sie noch eben ein Felsen
vor dem gewaltigen Ausbruch bedecke-
te/ der gleich damals sich begab. Es
tobet zu zeiten dieser Berg so grausam/
daß die feurige Aschе bis 15. Meilen von

dan-

dannen geführet und geworffen wird
und selbiger Leute Korn/ Früchte/ Kräu
ter / und was sie etwan von Kleider
auff die Bäume hängen / verbrennet
Die Indianer unterliessen nicht diese
so kühnen Spanier ihre Kleider zu küs
sen; welches denn eine Ehre ist/ so si
nur ihren Gotten anzuthun pflegten.

Cortes aber zog indeß immer näher
auff Mexico zu; worüber denn Monte-
zuma hefftig erschrack/ und sagte: Ach
dieses sind die Leute/ welche nach unse-
rer Götter Aussage unser Land erblich
einnehmen sollen. Hierüber verschloß
er sich 8. Tage lang in sein Andachts-
Zimmer / betete und fastete; opfferte
auch viel Menschen / seine erzürnten
Götter zu versöhnen. Hierauff hieß
ihn das Oracul oder vielmehr der Teu-
fel/ er solte sich nicht fürchten/ sondern
nur diese unmenschliche Schlacht-Opf-
fer fortsetzen; mit Versicherung/ daß er
zwey Götter umb sich haben würde/
welche ihn behüteten; sagte auch / es

habe

be Quezal diese große Verwüstung
d Niederlage zu Cholala zugelassen/
il mans da an solchem blutigen Opf-
habe fehlen lassen.

Cortes nun setzte seinen Zug weiter
rt/ wobey er über einen Berg 6. Mei-
n hoch reisen muste/ welcher stets mit
chnee bedecket ist/ und einen sehr be-
werlichen Paß hat/ so/ daß die Me-
caner gar leicht seinen fernern Fort-
ang hätten verhindern können. Von
annen konte er den See übersehen/ an
elchem Mexico und viel andere große
Städte gebauet lagen/ die da mit Ein-
ohnern angefüllet / und mit unter-
hiedlichen Tempeln und Thürnen ge-
eret waren/ welches denn diesem See
ar ein schönes Ansehen gabe.

Als er nun bey Mexico angelanget
oar/ empfing ihn Montezuma in allen
ücken auff das feyerlichste / entschul-
igte seine hiebeyor erwiesene Unfreund-
ichkeit/ und versahe sowol ihn als seine
Spanier mit aller Nothdurfft ; ja

man

man machte so gar vor ihre Pferde d
Lager von Blumen/ an statt der Stre
Dessen ungeachtet aber ließ Cortes
als welcher voll übermüthiger Anschlä
ge war/ den König greiffen/ und legt
ihn in Ketten/ unter einer Spanische
Wache von achtzig Mann. Hierübe
entflohe zwar des Montezuma sein Vet
ter/ und ergriffe die Waffen: allei
durch Verrätherey seiner eigenen Leut
ward er dem Montezuma eingehändi
get; als welchem dennoch Cortes ver
stattete/ Königliche Gewalt und Ho
heit auszuüben: durch dessen Befeh
er denn auch ein Parlament oder Ver
sammlung der Vornehmsten seines
Volcks berieff/ alwo dieser eine Rede
an seine Unterthanen hielte/ worinnen
er ihnen kund thät/ daß er und seine
Vorfahren nicht ursprünglich in diesem
Lande erzeuget/ sondern seine Vor-El
tern von einem fremden Lande ankom
men wären; und hätten ihre alten Kö
nige versprochen/ einige nachzusenden/
so

über sie herrschen solten/ und diesem
nechzukommen/ hätten sie itzo gegen-
wärtige Spanier anher geschickt. Er-
mahnete sie derohalben/ nunmehr sich/
als Vasallen/ dem Käyser von Spa-
nien zu untergeben. Zu diesem An-
sinnen bequemeten sie sich auch; obwol
dabey von allen Seiten viel Thränen
vergossen wurden/ indem sie solcher ge-
stalt auff ewig sich ihrer Freyheit bega-
ben. Hierauff überreichte Montezuma
dem Cortes eine überaus große Men-
ge an Gold und Kleinodien/ als einen
Tribut/ welche man auff 1600000.
Castellanen schätzete.

Bis hieher hatte Cortes noch steten
Sieg ohne einziges Fechten erhalten;
umb diese Zeit aber bekam er Nach-
richt/ daß Pamphilo de Narva und eini-
ge hundert Spanier von Velasques, ei-
nem andern Spanischen Kriegs-Ober-
sten/ abgesendet wären/ seinen fernern
Fortgang zu unterbrechen. Er hinter-
ließ demnach zu Mexico 200. seiner

Leu-

Leute/ und er nebst 250. andern überfie
plötzlich und unversehens den Narv
mit seinem Volck/ und brachte ihn ge
fangen zu Mexico ein.

Indem nun Cortes hiemit beschäff
tiget war/ hatte einer von seinen zurück
gelassenen Hauptleuten indessen be
schlossen/ in seiner Abwesenheit etwas
ins werck zu richten/ welches den In
dianern ein Schrecken und Furcht ge
gen die Spanier einjagen könte; als
welcher politischen List sie sich zum öff
tern bedienet.

Es begab sich demnach/ daß sowol
der Adel/ als Gemeine in der Stadt
allerley Spiele und Kurtzweil vornah
men/ ihren gefangenen König damit zu
belustigen/ vornemlich aber/ daß sie die
gantze Nacht durch auff der Straßen
tantzten und schwermeten: bey welcher
Ergetzlichkeit sie dann alle ihre köstli
chen Sachen/ den reichsten Schmuck/
und was sie nur kostbar hielten/ hervor
brachten/ und anlegten.

Son-

Sonderlich übete sich der Adel und
e Printzen von Königlichem Geblüte
erinnen nahe bey denen Häusern /
rinnen man den König eingesperret
elt: und waren dabey über 2000. jun-
er Leute/ ja der Kern des Adels begrif-
n und beschäfftiget. Dahin nun kam
er besagte Spanische Hauptmann
nit einer geringen Anzahl Soldaten/
ls ob sie nur Zuseher dabey abgeben
olten: indessen aber schickte er unter-
hiedene Rotten in andere Theile der
Städt/ mit dem Befehl/ sich auff ein
ewisses gegebenes Zeichen fertig zu
alten. Hierauff gieng er voran/ und
chrye selbsten über laut: S. Jago, laßt
us sie überfallen; so bald als dieses
Losungs-Wort gegeben war/ fingen die
Soldaten an/ diese edlen und zärtlichen
Jünglinge niederzuhauen und zu me-
tzeln/ und zwar mit solcher Wüterey/
daß sie nicht einen einzigen beym Leben
liessen/ und wurden ihre kostbare Klei-
der und Kleinodien alle von denen Spa-
niern preiß gemacht.

Als

Als die Indianer dieſe unerhö
Grauſamkeit und Unbilligkeit erſahe
(nachdem ſie bis anher die gefänglic
Hafft ihres Königes lange mit groß
Gedult ertragen hatten/ weil dieſer i
nen aufferleget/ ſich nur ſtille und ruh
zu halten) lieffen ſie numehr alle zu i
ren Waffen / überfielen die Spanie
verwundeten deren viele/ und verfolg
ten die andern. Endlich ſetzten no
dieſe dem König Montezúma eine
Dolch auff die Bruſt/ und droheten ih
zu tödten / wann er ſich nicht würd
durchs Fenſter zeigen/ und ſeinen Un
terthanen gebieten/ die Waffen niede
zulegen. Allein dieſe verachteten ſe
nen Befehl / und erwählteten ihne
ſelbſt einen Hauptmann ; als eben z
rechter Zeit noch Cortes wieder zurüc
kam / ſeinen Leuten Lufft zu macher
Indeſſen / als Montezuma durch ſein
Spaniſche Wache abermal befehl
get ward/ dem Volck zuzureden/ war
er mit einem Stein an den Schlaf ge

troſ

ffen/ und verwundet/ wovon er drey
age hernach starb.

Cortes nun hatte zwar etliche tausend
n Taxallans zur hülffe bey sich/ ward
er doch gezwungen/ heimlich bey der
Nacht aus Mexico zu entfliehen/ mit
len seinen Spaniern und Indianern;
elches aber dennoch denen Mexicanern
cht verborgen bliebe; daher sie Ler-
en machten/ ihre Brücken abwurf-
n/ und nochmals eine große Schlacht
nter jenen thäten: wobey denn die
Spanier das meiste von ihrem übel ge-
onnenen Schatze wieder einbüßeten.
nd weil sich jener ihre Anzahl bis auff
00000. verstärckte/ folgeten sie ferner
en Spaniern auffs schleunigste nach/
ennoch weil Cortes noch das gute
Glück hatte/ den/ der die Indianer an-
führete/ zu erlegen/ so musten diese end-
lich das Feld räumen.

Die von Taxallan brachten hierauff
eine Armee von 50000. Mann zusam-
men/ vereinigten sich mit dem Cortes,

und

und nahmen unterschiedliche Plätze e
Nachmals ließ dieser unterschiede
Fregatten oder Brigantinen baue
womit er denn in kurtzer Zeit alle d
Indianer Canões oder Schifflein a
selbigem See hinweg nahm.

Quabutimoc nun/ welcher des Mo
tezuma Nachfolger worden war/ nac
dem ihm von des Teufels Ausspruch
der Oracul wieder ein Muth war g
macht worden/ thät alle mögliche g
genwehr/ Mexico zu retten/ dabey
denn zwar zuweilen obsiegete/ zu a
dern malen aber von den Spaniern g
schlagen ward; welche auch einen gr
sen Theil der Stadt abbrañten.

Einsmals/ als die Mexicaner die L
berhand über die Spanier behalt
hatten/ feyerten sie darüber folgend
maßen ein Sieges-Fest: Die Priest
giengen in den Tempel/ zündeten alle
ley wohlriechendes Hartz zum Rauch
werck an/ und opfferten darauff 4
Spanische Gefangene/ denen sie d

Bru

ruſt auffſchnitten/ das Hertz heraus
ſen/ und ihr Blut in die Lufft ſpren-
ten: welches denn ihre Mitgeſellen
mit anſehen muſten/ und doch nicht
chen kunten: wobey mittlerweile die
éxicaner tantzten/ die Trommeln ſchlu-
n/ und ſich voll ſoffen/ auch ſonſten
erley Arten von Freudens-Bezeu-
ngen ſich gebrauchten.

Endlich wurden die Hertzen der
panier mit Grimm/ Rachgier und
nmuth ſo ſehr überhäufft/ daß an ſtatt/
ſie bis anher mehr beſorget geweſen
aren/ die Stadt nicht zu verwüſten/
dem ſie gehoffet/ ſolche zu ihrem künff-
gen Gebrauch zu ſparen/ ſie ſich nun-
ehr entſchloſſen/ ſelbige gantz und gar
verſtören/ worzu denn die ſchreckliche
ungers-Noth und Peſtilentz/ ſo dar-
nen war/ ja ſo viel beytrug/ als jener
re Gewalt von auſſenwerts. Daß
ſo nach dreymonatlicher Belagerung
lexico eingenommen/ und zu grunde
ſchleiffet ward/ mit Verluſt von 50.

Spaniern und 6. Pferden; an Seite
der Mexicaner aber blieben bey 100000
außer denen / so an der Seuche un
Hunger sturben. Der König selb
ward gefangen genommen / und al
diese mächtige Stadt und Republ
gäntzlich übern hauffen geworffe
Dieß begab sich den 13. Augusti, i
Jahr 1521. welcher Tag von dene
Spaniern noch bis itzo als ein jährl
ches Fest begangen wird. Dennoc
ward Mexico nach der Zeit wieder w
mit 100000. Häusern bebauet / u
zwar schöner und fester / als es hiebev
gewesen.

Also fiel der große Montezuma u
sein mächtiges Reich zugleich mit ihn
also / sage ich / fiel derjenige / der zuv
als ein Gott geehret ward / welche
auch nur in das Angesicht zu sehen e
tödtliches Verbrechen vor gemeine Le
te war; welcher niemals / wenn er au
kam / seinen Fuß auff die Erde setz
sondern von Adelichen Personen au

en Schultern in einer Sänffte von
arem Golde getragen ward / und
ann er etwan abstiege / nur auff die
ichsten Tapezereyen trat; welcher nie
n Kleid zweymal angeleget/ auch nie-
als einig Gefäß oder Schüssel/ obs
eich von Golde gewesen / mehr als
nmal gebrauchet. Und dennoch kon-
alle diese Pracht und Herrlichkeit ihn
gar nicht glückselig machen/ daß sie
elmehr denen geitzigen und übermü-
lgen Spaniern die vornehmste An-
eitzung gabe seinen Untergang anzu-
innen.

Dennoch aber hatte sich diese allge-
eine Verwüstung nicht ohne vorher-
egangene wunderbarliche Zeichen und
Vorboten zugetragen: Es hatte der
König von Tescuco, ein großer
Schwartzkünstler / wie auch unter-
chiedliche andere Zauberer / die Aus-
ige des Abgottes Cholola bekräfftiget/
aß nemlich ein fremdes Volck solte an-
ommen/ und dieses Königreich in be-

sitz nehmen. Als man nun diese Zä
berer auff des Königs Befehl in gefän
liche Hafft genommen hatte/ waren
augenblicklich verschwunden.

Allein es hat sich/ wie man erzehle
noch eine seltsamere Sache mit eine
armen Mann zugetragen / und zw
folgender maßen: Es soll selbiger ein
Tages von einem Adler hinweg genom
men/ und in eine gewisse Höhle gefü
ret worden seyn; und habe der Adle
nachdem er ihn niedergesetzet/ folgend
Worte geredet: **Großmächtigst**
**Herr/ hier habe ich den gebracht**
**den du befohlen hast.** Alda m
habe selbiger Mann einen / welch
dem Montezuma gleich gewesen/ sehl
fend liegen sehen / welcher hierauff u
terschiedliche erschreckliche Dräuunge
wider den König hervor gebracht
Nach diesem sey der Mann wied
durch den Adler hinweg geführet / u
auff der Stäte niedergesetzt worden
alwo er ihn zuvor auffgenommen g
habt.

Ube

Uber dieß sind auch seltsame Stim-
en gehöret worden: Ingleichen ha-
n sich unterschiedliche Erdbeben und
berschwemmungen der Ströme zu-
tragen. Man hat auch einen wun-
rlichen Vogel / in der Größe eines
ranichs gefangen/welcher auff seinem
opff etwas gehabt / wie ein Glas/
elches gewaffnete Männer vorgestel-
t oder abgebildet; als dieser vor den
önig gebracht worden/ ist er alsobald
rschwunden / und hernach nirgends
ehr gesehen worden.

Der König zwar hatte sich angele-
en seyn lassen/ seine Götter durch Opf-
r zu versöhnen; zu welchem Ende er
nter andern einen großen Stein fort-
ücken und an einen andern Ort brin-
en lassen wollen; allein es war ihm
ieses unmöglich gewesen ins werck zu
ichten/ was er auch vor Gewalt/ oder
ndere Mittel hierzu angewendet: wel-
hes man denn vor ein gar bedencklich es
nd böses Zeichen gehalten / daß nem-

lich seine Götter durchaus nicht mehr z
begütigen wären.

Diese Dinge alle sind dazumal vo
den Indianern vor gewiß erzehlet wo
den; sind solche nun in warheit al
geschehen/ so mag man sie wol unter d
Gauckeleyen oder Blendwerck de
Teufels zehlen/ als welcher dadurch zu
weilen diejenigen/ so seines Anhange
sind/ vorhero warnen will.

III. Ferner muß auch von uns A
mericus Vespusius, ein Florentiner
nicht vergessen werden / als welche
nach dem Columbo die nächste Stell
verdienet in der Ehre dieses großen un
glücklichen Unternehmens / die Neu
Welt zu entdecken/ indem er zwar auf
Befehl Emanuelis, des Königs vo
Portugal sich dieses Werck unterfan
gen. Er war nemlich einer von de
Columbi Geferten bey seiner erste
Reise gewesen/ und diesem nach hatte
er nur den Weg wieder vor sich zu neh
men/

en / den ihm Columbus zuvor schon
wiesen hatte. Demnach aber hat
dieses Glück und Ehre vor besagtem
inem Vorgänger gehabt / daß er das
u erfundene Land mit seinem Nah-
en beleget hat; indem ja das gantze
ste Land der neuen Welt immer von
lbiger Zeit an ins gemein America
enennet worden ist.

Dieser nun fuhr im Jahr 1502. auff
osten König Emanuelis, mit einer zu-
änglichen Anzahl Schiffen und Mann-
hafft aus / durchstriche die Æquino-
tial-Linie / und entdeckte die Küsten
on Guiana und Brasilia, bis über den
Tropicum Capricorni, auff 32. Grad
at. Austr.

Nachdem sie sich alda einige zeit-
ang auffgehalten / und selbiges Land
ach gewöhnlicher Weise mit feyerli-
hen Ceremonien in besitz genommen
atten / verfolgten sie ihren Lauff ferner
och jenseit des Flusses de la Plata bis
uff 52. Grad / zu der Höhe der Magel-

lanischen Straßen. Allein weil s
alda vom Ungewitter überfallen / un
ihre Schiffe durch Sturm sehr g
schwächt wurden/ befunden sie sich g
nöthiget an der Küsten von Africa hi
ihre Heim-Reise zu nehmen.

Das folgende Jahr wagete er noc
die andere Reise /und richtete seine
Lauff nach Insula Real, auff der Gegen
von Brasilien. Allein als er bereits bi
Capo Verde und Sierra Liona komme
war/ trug sich auff der Küsten von Gu
nea das Unglück zu / daß das Schif
welches ihre Lebens-Mittel führete/ ver
suncke/ und bey 300. Faß mit Eßwaa
ren und anderer Nothdurfft vor di
Schiff-Gesellschafft gäntzlich zu grun
de und verlohren giengen; durch wel
chen Unfall er denn gedrungen war
wieder zurück zu kehren. Wie lang
er hierauff noch gelebet/ und was vo
Reise er nach der Zeit gethan /finde
man in der Historie keine weitere
Nachricht.

IV. Franc

IV. Franc. Pizarro, ein Mann von
yr geringer Gebuhrt und Aufferzie-
ng ist gleicher gestalt in dergleichen
ntdeckungen sehr glücklich gewesen.
s fuhr selbiger von Sevilia in Spani-
/ alwo er gebohren war / im Jahr
26. nacher Indien / indem er in Ge-
lschafft des Almagro und anderer
slieff / die Süder-See zu erforschen.
nfänglich nun / als Pizarro im werck
griffen war sein Volck ans Land zu
tzen / ward er darüber verwundet / und
enöthiget / wieder nach seinen Schif-
n zu fliehen. Almagro hingegen hat
an einem andern Ort besser Glück /
ndem die Indianer sich gegen ihn gar
eundlich bezeigeten / und ihm in die
000. Ducaten am Golde verehreten.
llein als er auch sich bemühete an der
Gegend zu landen / alwo Pizarro schon
nglücklich gewesen war / ward er glei-
her Gestalt von den Indianern ange-
allen / und büßete gar bey diesem Ge-
echte das eine Auge ein. Endlich traf-

sen sie beyde einander bey Panama an
und nachdem sie sich wieder an ihre
Wunden heilen lassen / und an Volc
mit 200. Mann und vielen Sclave
verstärckt / lieffen sie abermal aus / uni
landeten an einem andern Ort; wur
den aber auch wieder zurück und nach
ihren Schiffen geschlagen / und gezwun
gen / sich zu einer gewissen Insel / Nah
mens Gorgon, 6. Meilen vom feste
Lande zu begeben. Allda nun verblieb
Pizarro, indessen daß Almagro zurück
gieng / noch stärckere Hülffe herbey zu
holen; allein es wäre sowol er / als sei
ne Compagnie / beynahe verhungert /
ehe Almagro wieder zurück gelangete.
Nachdem sie sich nun endlich auffs
neue erfrischet und gestärcket hatten /
wagten sie noch einmal einen Anfall
auff das Indianische Ufer; wurden
aber dennoch wiederumb abgetrieben /
sowol von dannen / als von besagter
Insel; daher sie sich letzlichen entschlos
sen weiter zu gehen / nachdem sie dieß
Land

nd und ihr Unglück fast verfluchet
atten.

Als sie nun 500. Meilen gesegelt
aren / gelangeten sie an Chira, ei-
e Landschafft in Peru, und dieweil
e durch einige derer Inwohner von
em großen Reichthum dieser Gegend
Nachricht erhielten / schickte Pizarro ei-
en / Nahmens Petrum, von Candia
ürtig / ans Land / der auch gar freund-
ch von dem Landvogt alda gehalten
ard / welcher ihm unter andern einen
empel zeigete / so der Sonnen zu Ehren
n gewidmet war / worinnen sich ein
n unschätzbarer Reichthum befand.

Hierüber nun wurden diejenigen / so
n dieser Schifffahrt und Ausrüstung
eil hatten / unter einander einig / daß
izarro solte nach Spanien kehren / und
lda eine Gunst ausbringen / über den
Erwerb oder Einnehmung dieses Lan-
es: welchem er zwar nachkam / ab-
och nur allein zu seinem Vortheil
Behuff / indem er die andern /

ihm in Compagnie getreten waren
gantz und gar bey solcher erlangeten
Vergünstigung ausgelassen hatte. E
kam also wieder mit offenen Königlich
Briefen versehen nach Panama, ben
benst seinen 4. Brüdern/ Hernando
Gonzalo, Juan, und Martino de A
cantara, seinem Bruder von mütterl
cher Seite; worüber denn obgedach
te seine Mitgenossen nicht wenig unru
hig wurden. Doch wie dem allen
nach langen Gezäncke / wurden no
endlich Pizarro und Almagro eins/ ihr
Beute unter einander gleich zu theile

Demnach gieng Pizarro voran m
150. Soldaten / (nachdem er dem A
magro Befehl hinterlassen hatte / ihr
mit so vieler Macht/ als er nur auffbri
gen könte/ zu folgen) und landete in Pe
ru, einen so genañten Fluß / welche
nachmals diesen großen und reiche
Provinzien ingesamt den Nahmen g
ben hat. Hierauff giengen sie z
e fort/ wobey sie unterweges vi

Elen

end ausstehen musten / bis daß sie
ch Puna gelangeten / alda sie von
n Landvogt gar wohl auffgenommen
d gehalten wurden. Doch da sie
chmals anfiengen sich der Indianer
er Weiber zu mißbrauchen / gaben
diesen Anlaß / die Waffen zu ergreis-
n / welche aber doch gar bald geschla-
n wurden / da denn ihr Reichthum
rch solche Gelegenheit denen obsie-
nden Spaniern zur Beute ward.
der Landvogt dieser Insel pflegte sonst /
iner Eifersucht eine gnüge zu thun / sei-
en Verschnittenen so gar die Nasen /
as heimliche Glied und die Arme ab-
hneiden zu lassen.

Dieser Orten nun hörete Pizarro zu
st von dem Atabaliba: Denn indem
er Landvogt die Parthey des Guascars
ielt / welcher des Atabaliba Bruder /
nd mit ihm selbiger Zeit wegen der O-
er-Herrschafft am Königreich im
Krieg begriffen war / hatte er eben 600.
von seinen Feinden gefangen genom-

men; diese nun/ als sie solcher gest
dem Pizarro in die Hände kamen/ s
dete er ohne Entgeld nach Tumber,
ner großen Indianischen Stadt/ so d
Atabaliba zustunde / benebenst drey
Botschafftern / durch welche er un
Friede und sicheres Geleite anhiel
Allein ungeachtet / daß ihre Gefang
nen also großmüthig und willfähr
waren wiedererstattet worden/ überli
ferten sie dennoch gantz undanckbarli
die drey Spanier ihren blutgierig
Priestern / selbige dem Götzen-Bil
der Sonnen auffzuopffern.

Hierüber nahm Pizarro Tumber ei
und plünderte den Tempel und d
Stadt. Von dannen zog er gen Gu
timala, daselbst schickte Guascar etlich
an ihn/ mit großen Verheissungen/ un
ließ ihn umb Hülffe wider seinen Bru
der ansuchen. Bald hernach kame
andere von Atabaliba, mit ausdrückli
chem und ernstlichem Befehl / daß e
sich wieder zurück nach seinen Schiffe

bege

geben solte. Pizarro antwortete hier-
ff/ er wäre nicht anher kommen/ je-
anden einiges Leyd zuzufügen/ sondern
nb ihres besten willen/ wie ihm denn
n Herr und Käyser auffgetragen hät-
: so könte er auch vor itzo nicht ohne
oßen Schimpff zurück kehren/ indem
ja ein Abgesandter von dem Pabst
nd Käyser/ als Herren der Welt wä-
/ ehe und bevor er den König Atabali-
a in hoher Person gesehen / und ihm
lche heilsame Rathschläge und Unter-
cht ertheilet hätte/ welche ihm an Leib
nd Seel zu gute gereichen möchten.

Pizarro zog dennoch weiter fort/ und
ls er durch die Provintz Chira paßirte/
ieffen ihn die Herren oder Stände der-
lben wider den Atabaliba zu hülffe/ als
elcher erst neulich ihr Land unter sein
Joch gebracht hatte; welche innerliche
Uneinigkeit denn den Spaniern ihren
Sieg desto leichter machte. Er legte
lso an den Fluß Chira die neue Stadt
der Colonie S. Michael an/ umb den er-

ober-

oberten Raub alda in Sicherheit
bringen/ und setzte hierauff seinen Z
fort gegen Guatimala, dahin er reite
te Boten voran abschickte/ seine Anku
zu vermelden.

Die Indianer nun/ indem sie zuv
noch nie kein Pferd gesehen hatten/ er
satzten sich gar höchlich darüber; alle
Atabaliba ließ sich solches gar wenig b
wegen; wiewol es ihm doch gar se
zu sinne gieng/ daß diese bärtige Leu
vor ihm so geringe scheu hatten/ und
schlechte Ehrerbietung erwiesen.
sendete aber dem Pizarro ein paar durch
schnittene und vergüldete Schuhe/ u
ter dem Vorwand/ ihn desto besser
unterscheiden/ und vor anderu zu ke
nen; allein man hielte dieß vor eine
Anschlag/ sich jener desto ehe zu bemäch
tigen/ und ihn hernach zu tödten. De
folgenden Tag ward der König in e
nem feyerlichen Auffzug von seiner
Adel mit großer Pracht und Herrlich
keit auff den Schultern einher getragen
begle

leitet von 25000. Indianern. Al-
nun trat ein Dominicaner-Münch/
ahmens Vincentius, mit großer Ehr-
eigung vor ihn / in einer Hand ein
eutz/ in der andern sein Breviarium, o-
/ wie einige melden / die Bibel hal-
d / segnete ihn mit dem Creutz / und
ete ihn folgender Gestalt an: Vor-
fflichster Printz/ es ist euch hoch dar-
gelegen / zu gläuben / daß GOTT
eyfaltig in Person/ und einig im We-
/ die Welt aus nichts erschaffen/ und
nen Menschen/ welchen er Adam ge-
nnet / aus der Erden gebildet habe /
n welchem wir alle unsern Ursprung
rführen: daß ferner dieser Adam
chmals durch Ungehorsam wider sei-
n Schöpffer gesündiget / und in ihm
le alle seine Nachkommen/ausgenom-
en / Jesus Christus / welcher/ da er
Ott war / von Himmel herab kam/
nd von der Jungfrau Maria das
leisch an sich genommen / auch die
Menschen zu erlösen/ und selig zu ma-
chen/

chen/ an einem Creutz/ gleich dieser
das ich in meiner Hand habe/ gestorb
ist/ umb welches willen wir auch no
solches hoch verehren. Nach seine
Tode ist er am dritten Tage wieder a
erstanden/ und nach 40. Tagen g
Himmel gefahren/ da er dann zu seine
Stadthalter auff Erden S. Petrum u
seine Nachfolger hinterlassen hat/ we
che wir Päbste nennen; deren ein
dann itzo dem Großmächtigsten Kön
von Spanien und Römischen Käys
die Monarchie und Herrschafft über d
Welt gegeben hat. Leistet demnach
werthester Printz/ dem Pabst gehor
sam/ und nehmet den Christlichen Glau
ben an. Werdet ihr nun diesen vo
den heiligsten/ und euren eigenen her
gegen vor den betrüglichsten halten
so werdet ihr recht wohl daran han
deln; wisset aber/ wofern ihr das Wi
derspiel thut/ daß wir euch sodann be
kriegen/ auch eure Götzen zerstören und
in stück zerbrechen wollen. Lasset euch

dem

mnach von mir rathen/ daß ihr euren
schen Gottesdienst absaget / und
nmet hierdurch allem diesem Unheil
vor.

Es schiene/ als ob Atabaliba sich über
Predigt dieses Münchs verwunder-
/ und gab er darauff dieses zur Ant-
ort: Er wäre ein freyer Printz/ und
gehrte niemanden zinsbar zu werden/
kennete auch keinen grössern Herrn/
s sich selbst; was den Käyser belang-
/ so würde es ihm sehr lieb seyn/ mit
nem so großen Monarchen in Freund-
afft zu stehen/ und mit ihm bekandt zu
yn; was aber den Pabst beträffe/ so
gehrte er ihm keines weges zu gehor-
men/ als welcher wegschenckete/ was
ch nicht sein eigen wäre/ und ihm/ den
doch nicht gesehen hätte/ so gar ein
önigreich nehmen wolte. Belan-
nd die Religion / so gefiele ihm seine
gene gar wohl/ deren Warheit den-
ch in zweifel zuziehen/ er weder ver-
ngete noch bedürffte/ indem sie ja so

alt/

alt/ und vor so gut befunden wäre: z
mal weil doch/ wie er vernähme/ Chr
stus solte gestorben seyn/ dergleichen
ber weder der Sonne/ noch dem Mo
den/ die er anbetete/ iemals wiederfa
ren wäre. Und fügete er hinzu/ woh
wisset ihr es denn/ daß eben der Chr
stus/ ihr GOtt/ die Welt erschaffe
habe? Bruder Vincentius antwort
te hierauff/ das sagte ihm dieses Buch
und überreichte ihm damit sein Brevi
rium oder Bibel. Atabaliba sahe zwa
da hinein/ sagte aber darauff/ ihm sag
es dergleichen gar nichts/ und warff e
damit zu boden. Der Münch hub da
Buch so wieder auff/ lieff damit zu P
zarro, und schrye: Ach! er hat das Ev
angelium an die Erde geworffen/ räch
es/ o ihr Christen/ an diesen ungläub
gen Hunden/ und nachdem sie wede
unsere Freundschafft/ noch unsere Ge
setz und Lehre annehmen wollen/ s
lassset sie uns gantz und gar ausrot
ten.

Hier

Hierauff ließ Pizarro seine Fähnlein
gen/ pflantzte seine Stücke/ und stel-
seine Reuterey in drey Hauffen;
also des Atabaliba sein Volck an/
thät unter ihnen eine große
chlacht; Pizarro selbst brach mit sei-
Fußknechten ein/ und erlegte viele
t dem Schwerdt; sonderlich gien-
sie alle auff Atabaliba los/ und er-
lugen die/ welche ihn in seinem Zelt-
rone auff den Schultern trugen/ de-
Stelle aber doch alsobald wieder
ch andere versetzet ward/ bis endlich
arro ihn selbst bey den Kleidern er-
ffe und herunter risse.

Zu diesem allen nun that kein India-
nun den geringsten widerstand/ ent-
der weil sie dessen keinen Befehl hat-
/ oder aus hefftiger Bestürtzung/ in-
m sie sahen/ daß man ihrem Ober-
errn so mitspielete; so gar/ daß auch
ht ein einiger Spanier auff dem Pla-
blieb/ da doch/ wie gedacht/ viel In-
aner erstochen wurden. Also demnach

musten die Indianer die Flucht ne
men/und blieb der König den Span
ern in den Händen/ benebenst ander
großen Beute/ die man auff die 8000
Castilianen an Golde / und 700
Marck Silbers schätzete/ (iede Mar
nemlich zu 16. Loth gerechnet) von d
Atabaliba Seiten Geschirr und Hau
rath. Uber dieß funden sie noch
Guatimala unterschiedene Häuser/ d
bis oben an mit kostbaren Gewand
auch Gewehr und Waffen angefüll
waren; worunter man auch unterschi
dene Streitäxte und Helleparten vo
Gold und Silber antraff. Des fo
genden Tages durch suchten die Spa
nier umb Beute zu finden/ da sie den
an die 5000. Weiber/ die dem König
zugehöreten/ nebenst vielen Schätzen
in die Hände bekamen.

Atabaliba nun war sehr bekümmer
über seiner Gefangenschafft/ absonder
lich weil man ihn an einer Ketten ge
fesselt hielte. Derohalben/ nachder

hand Vorschläge wegen seiner
ederlösung waren gethan worden/
endlich einer von den Soldaten als
n ihm an: Wann ihr uns dieses
as so hoch (hiermit hub er sein
ywerdt in die Höhe/ und machte da-
einen Strich an die Wand) voll
ld und Silber geben wollet/ so sol-
hr eure Freyheit haben. Hierauff
versprach Atabaliba, woferne sie
gestatten und vergönnen wolten/
er durch sein Königreich umbher
cken dürffte/ so wolte er dieses ihr
egehren erfüllen; worüber denn die
panier fast erstauneten. Sie setz-
ihm demnach eine dreymonatliche
ist an/ solches ins werck zu richten/
er er hatte das Haus innerhalb dritt-
lben Monat schon gantz angefüllet/
lches fast unglaublich zu seyn schei-
n möchte. Dennoch saget Lopez
z ausdrücklich/ er kenne über 20.
ersonen/ so zur selbigen Zeit alda zu
gen gewesen wären/ so auch alle ver-
sichert

sichert hätten/ daß sich daselbsten üb
10. Millionen an Gold und Silber b
funden habe.

Ein anderer Spanischer Haup
mann erzehlet es solcher Gestalt: At
baliba habe versprochen/ ihnen so vi
Gold zu geben/ als bis zu einem gewi
sen gemächten Zeichen hinauff langet
welches daran umb eine Spanne h
her gewesen/ als ein langer Mann h
be reichen können/ selbiges Gemach
ber sey bey 25. Schuh lang/ und 15.
der Breite gewesen: und als hierau
der Gouverneur gefraget/ wie viel
denn an Silber geben wolte/ habe
geantwortet/ er wolle zu seinem Lösege
de einen weit-umbschlossenen Garte
mit Silbergeschirr anfüllen. Selb
ger Hauptmann aber war eben zu
Hüter über dieses Gold-reiche Hausb
stellet worden/ und hatte gesehen/ w
dieser große Hauffen Schatzes wa
eingeschmeltzet worden.

Hiervon nun schickte der Gouve
neu

eur einen fünften Theil an den König
on Spanien/ und vertheilete den Rest
ſo/ daß er einem ieden Fußknechte/
eren doch 102. waren/ 4800. Goldstü-
en gab / ſo über 7000. Ducaten
ustrug/ iedweder Reuter aber / deren
n der Zahl 63. waren / bekam zwey-
al ſo viel/ andere Beute ungerechnet.
Des Almagro ſeinen 150. Mann/ wel-
e erſt nach dem erhaltenen Sieg an-
nmen/ gab er 25000. Pezos, wie auch
000. denen Einwohnern von S: Mi-
hael 3. noch andere Geſchencke theilete
unterſchiedenen Kaufflenten und an-
ern aus ; dennoch/ als der Gouver-
eur ſchon hinweg gezogen war / ward
och mehr Goldes hinein gebracht/ als
as/ welches man alſo getheilet hatte.
ehen oder zwölff Tage hernach brach-
n auch die Spanier/ welche man na-
her Calco geſchickt hatte / ſo viel an
Golde ein/ daß es dritthalbe Millionen
ustrug/ und über dieß noch eine halbe
Million an Silber.

Als nun Atabaliba diese obwol so
unermeßliche Summe auffgebrac
hatte/ ward er zwar durch Trompeten
schall von seiner gethanen Zusage ledi
gesprochen/ nichts desto weniger ab
noch stets unter einer Wache zu d
Spanier mehrem Sicherheit verwah
lich gehalten/ unter dem Vorwand da
sich seine Unterthanen wiederumb al
seinen Befehl unter einander zu hau
versamlet hätten; Hierwider stelle
er ihnen zwar nachdrücklich vor/ da
woferne sich ja selbige zusammen ge
gen hätten/ so wäre dieß eben so wen
durch sein Geheiß geschehen/ als sich
wan die Blätter auff den Bäumen b
wegen möchten; doch/ wie dem alle
sagte er/ nachdem er ihr Gefangen
wäre/ so stünde es in ihrer Gewal
wenn sie ihm das Leben nehmen wo
ten.

Allein ungesehen aller dieser so b
lich-mäßigen Vorstellungen/ gienge
die Spanier doch mit einander zu rat

ß sie ihn nicht noch lebendig verbrennen
olten/ wie sie ihn denn auch zu diesem
rausamen Tode verdamt; dennoch
ard auff etlicher ihre Vorbitte das Ur-
el noch so weit gemildert/ daß die Ver-
gung geschahe/ ihn durch 4. Mohren/
elche Pizarro zu dergleichen Verrich-
ngen hielte/ stranguliren zu lassen;
elches denn auch folglich einmal bey
r Nacht zu werck gerichtet ward.

Indem nun also der König vernahm/
aß er itzo sterben solte/ redete er seine
Mörder folgender Gestalt an: Ach!
arumb tödtet ihr mich doch? Habt
r mir nicht versprochen/ mich auff frey-
n Fuß zu stellen/ wenn ich euch so viel
Gold geben würde? Nun habe ich es
uch ja geschaffet/ ja noch mehr/ als ihr
egehret habt. Gefället es euch aber
ennoch/ daß ich den Tod leiden solt/ so
ndet mich doch zu eurem König von
Spanien/ daß ich mich gegen ihn ver-
ntworten könne über dem/ was ihr
ich fälschlich beschuldiget. Allein in-

dem schnüreten diejenigen / so das U
thel an ihm zu vollstrecken befehlig
waren/ ihm vollends die Gurgel zu/ d
er in seiner Rede nicht weiter fortfahr
kunte.

Doch aber ließ nachmals die Rac
diese undanckbaren Bösewichter ni
ungestraft bleiben: Denn es ward f
gender Zeit Almagro auff Befehl d
Pizarro vom Leben zum Tode gebrach
und den Pizarro erschlug hinwiederum
der jüngere Almagro, welcher aber gl
cher Gestalt durch de Castro getöd
ward. Juan Pizarro ward von den J
dianern niedergemacht / und seine d
dern zwey Brüder/ Martinus und Fra
ciscus ebener maßen ermordet. Fe
dinand ward in Spanien ins Gefän
niß geworffen/ und weiß man nicht/w
er vor ein Ende genommen; Gonzal
abor ward von Gasca hingerichtet; u
letzlich fraßen die innerlichen Kriege/
sie unter einander hatten/ die übrig
von diesen treulosen Spaniern vollen
auff.

Solcher Gestalt nun beschleunigte
e entstandene Uneinigkeit zwischen
esen zweyen Königlichen Brüdern de-
selben Untergang. Es war nemlich
e einige Gualcar seines Vaters Nach-
ger am Königreich worden/ und hat-
man dem andern/ Atabaliba, die Land-
afft Quito zu seiner Abfindung ange-
esen; weil aber dieser von hochmü-
igem Geist war/ hatte er sich Tume-
mba, einer gar reichen Provintz be-
ächtiget/ worüber denn sein Bruder
niges Kriegsvolck auffgebracht/ und
n gefangen genommen.

Allein Atabaliba war hierauff heim-
h aus der Hafft los/ und wieder zu-
ck nach Quito gekommen/ alda er den
ne Leute überredet/ es habe ihr Gott/
e Soñe/ ihn in eine Schlange verwan-
lt/ und durch dieß Mittel ware er her-
ch durch ein Loch seines Gefängnis-
s entwischet. Die Einbildung die-
s Wunders nun hatte verschaffet/ daß
e also fort die Waffen wider den

Guascar ergriffen hatten / durch der
Beystand auch Atabaliba unter sein
Feinden so hefftige Schlachten getha
daß davon noch bis auff den heutig
Tag große Hauffen von Todtenbein
überblieben sind / indem ihrer in d
60000. erschlagen / und viele Provi
zien von jenen erobert waren.

Zeit währender gefänglichen Haf
aber des Atabaliba, hatten einige sein
Kriegsleute dessen Bruder Guascar g
fangen bekommen; welcher hierau
einem der Spanischen Befehlshab
zuentbieten lassen / woferne er ihm wi
der zu seiner Freyheit und Königreic
verheiffen wolte / wäre er erbötig / eine
großen Saal zu Guatimala mit Gol
und Silber anzufüllen / welches drey
mal so viel austrüge / als Atabaliba ver
sprochen hatte: wobey er noch diese
vermelden lassen / daß sein Vate
Guayna, welcher ein berühmter Zay
berer gewesen / ihm auff seinem Tod
bette anbefohlen hätte / sich gegen di
weis

ssen und bärtigen Leute freundlich zu
igen / welche daselbst ankommen /
die Länder beherrschen würden.
Als aber Atabaliba von diesen Vor-
ägen gehöret / hatte er die Verfü-
g gethan / daß man jenen Bruder
ödtet / dessen sich auch die Spanier
t angenommen: Und scheinet es /
habe sich dieses nicht unbillich mit
also fügen müssen / sintemal er hi-
or auch seinen andern von seinen
üdern ermordet / und aus seiner
rnschale getruncken; gleicher mas-
dann auch mit dem Atabaliba umb-
eben geschworen gehabt.
Ob nun wol besagter massen die
panier in diesen Landen überausgros-
Schätze gewonnen / so versteckten
noch die Indianer vor ihnen immer
h eine treffliche Menge an Gold /
ilber und Kleinodien / so ihnen nie-
als in die Hände kamen / welche dann
bevor dem Guayna zugehöret hat-

Einsmals besuchte einer von des
tabaliba seinen höhesten Kriegs-B
amten denselben in seiner Gefängni
mit dem Vornehmsten von seiner Cor
pagnie/ und zwar mit sonderbarer Eh
erbietung/ indem sie große Bürden au
ihre Schultern legeten/ und wie sie
ihm hinein traten/ die Hände gegen d
Sonne auffhuben/ als ob sie gegen di
selbe gar hohe Danckſagungen abſta
teten/ daß sie ihnen ihren Herrn wied
zu erblicken vergönnete/ worauff sie ni
derknyeten/ und ihme Händ und Füs
küſſeten.

Dieſer Kriegs-Oberſter nun erzel
lete den Spaniern/ wie daß einſten ei
Indianer große Schätze entführet/ un
nachmals auff der Marter ein große
Haus geoffenbaret hätte/ ſo voller gü
denen Gefäße geweſen/ wobey unter an
dern auch ein Schäfer benebenſt seine
Schafen in Lebens-Größe gantz vo
Golde sich befunden. Gleichfals ver
meldete er/ wie daß er den Atabaliba ho

b

sagen hören/ welcher gestalt auff ei-
Insul/ Nahmens Collas, ein sehr
ßes Haus stünde/ welches nicht nur
r und über mit Gold gedecket/ son-
n auch so gar das Tafelwerck/ Wän-
und Böden inwendig gleicher mas-
gantz von geschlagenem Golde wa-

Kürtzlich/ es hatten die Spanier da-
nal an Golde so einen Uberfluß/ daß
wol ehe 1000. bis 1500. Pezos vor
Pferd geben wolten: ja/ diejenigen/
vormals in Schulden gerathen wa-
/ suchten nun ihre Gläubiger/ von
ichen mit Golde beladenen India-
rn begleitet von Haus zu Haus/ sie
bezahlen. Von den Wänden eini-
r Häuser/ und von der Decke des
empels zu Cusco nahmen sie güldene
latten von 10. bis 12. Pfunden am
ewicht.

Sie führeten auch nach Spanien
n güldenes und silbernes Gefäß/ bey-
e von so ungeheurer Grö,e/ daß ein

iedes weit gnug gewesen wäre / ein
gantze Kuh darinnen zu kochen; ingle
chen ein gülden Bild eines sehr große
Adlers / in der Länge als ein Kind vo
Jahren; ferner Trommeln / und Bi
der von Weibspersonen in vollständ
ger Größe von Golde / nebenst unter
schiedenen andern von Silber; inglei
chen etliche Schafe von feinem Golde
sehr artig ausgearbeitet / und noch vie
andere wundersame Seltsamkeiten.

In diesem Königreich Peru finde
man einen hohen Berg / den man Pe
riacaca nennet / auff diesem hat sich eins
mals Joseph Acosta zu steigen gewa
get / nachdem er sich / weil er wohl ge
mercket / wie gefährlich es wäre / zuvor
so gut als möglich / zu solchem Ende ge
schickt und verwahret gehabt; allein
in währendem Hinansteigen ist sowol
er / als seine Geferten / mit hefftigem
Durchfall und Brechen befallen wor
den / wobey sie Schleim / Galle und
Blut von sich gegeben / so gar / daß sie
sich

auch eines schleunigen Todes ver-
en müssen. Sonsten gibt es noch
dere wüste Gegenden in Peru, Punas
nañt/ woselbsten die Lufft offters die
te ohne einziges Fühlen hinrichtet/
eem ein kleiner Wind selbige zu zei-
ihrer Füsse und Hände beraubet/
lche ihnen davon abfallen/ wie etwan
Herbst die Blätter von den Bäu-
n/ und zwar ohne den geringsten
chmertzen; zu zeiten verlieren sie
ch wol gar darüber das Leben/ da den
ch ihrem Tode eben dieselbe durch-
ingende kalte Lufft ihren Leichnam
r der Verwesung verwahret und ver-
hert.

Cuba, eine Insel von 230. Meilen in
r Länge/ ward eben dermaßen umb
ese Zeit von denen Spaniern einge-
mmen; welche denn alda große
rausamkeit/ sowol als an andern Or-
n ausgeübet haben. Unter andern
ar daselbst ein gewisser Mann/ Herrn-
andes/ und von großem Vermögen/

welcher vom festen Lande auff diese I
sel hinüber geflohen war/ umb hiedur
dem Tode oder doch einer ewigen G
fängniß zu entgehen. Als aber dies
vernahm/ daß die Spanier auch da a
kommen wären / ließ er die vornehr
sten Indianer versamlen/ und redete
folgender Gestalt an : Meine lieb
Landsleute und Freunde/ es ist euch a
dem erschollenen Ruff nicht unbewu
daß die Spanier sich bey uns eingefu
den; und wird es vielleicht von nöthe
seyn/ euch zu erzehlen/ wie barbarisch
mit den Einwohnern Hispaniola umg
gangen/ und ihr wisset es wohl berei
durch allzugewisse Kundschafft: Nu
mehro haben wir uns nicht Hoffnung z
machen/daß sie sich gegen uns gnädige
bezeigen werden/ als sie da gethan. Al
lein meine lieben Landsleute / habt ih
auch wol eigendliche Nachricht von ih
rem Thun? wo nicht/ so wil ich euch
die Ursache ihrer Ankunfft erzehlen: E
verehren diese Leute einen geitzigen un
un

ersättlichen Gott/ und desselben Gie-
keit zu befriedigen / fordern sie alle
ser Gold und Silber von uns / und
nb deß willen sind sie auch ohn unter-
ß beschäfftiget/ uns zu ermorden/ und
Sclaven zu machen. Sehet da die-
s kleine Kästlein von Golde/ und dar-
nen den Gott der Spanier: wenn es
ch gut zu seyn bedüncket/ so lasset uns
er vor diesem ihrem Gott tantzen und
ngen / vielleicht mögen wir hierdurch
nen Grimm besänfftigen / und wird
denn diesen Leuten / so ihn verehren/
bieten / daß sie uns mit frieden lassen.
ierzu stimmeten sie nun alle bey/ und
ntzeten also zurings umb das Kästlein
r / bis sie gäntzlich ermüdet waren.
ierauff fuhr obgemeldter Herr also
rt: wofern wir diesen Gott auffheben
lten / bis er uns genommen würde/
ürfften wir wol gantz gewiß drüber
nbkommen; ich vermeine demnach/
s werde vor uns das rathsamste seyn/
enn wir ihn in den Fluß hinein würf-

ſen ; weil ſich nun die andern dieſe
Rath gefallen lieſſen/ward ds Käſtlei
alſo fort in den Fluß geworffen.

Als nun/ wie gedacht/ die Spanie
in dieſer Inſel erſt angelandet waren
meidete ſie dieſer vornehme Mann/ ſ
viel als nur möglich war/ weil er vo
ihrer Grauſamkeit gnug aus der Erfah
rung vernommen hatte / flohe daher
und vertheidigte ſich bey aller Gelegen
heit vermittelſt der Waffen; als ma
ihn aber endlich doch gefangen bekam
ward er (umb keiner andern Urſach wil
len/ als weil er ſich bemühet/ ſein Leben
vor ſeinen Feinden zu verwahren) vor
den Spaniern lebendig verbrant. Als
man ihn nun bereits an den Pfahl ge
bunden hatte / fieng ein Franciſcaner-
Münch an / ihn von GOtt und denen
Hauptſtücken ſeiner Glaubens-Lehre
vorzupredigen/ und ſagte zu ihm: Es
könte die kurtze Zeit / welche ihm noch
von dem Nachrichter gegönnet wäre/
ſchon gnug ſeyn / ihn der Seligkeit zu

ver-

sichern/ woferne er sich nur von Her-
n an den wahren Glauben hielte:
achdem nun dieser seinen Worten
e Weile nachgedacht hatte / fragte
endlich den Münch/ ob denn auch die
immelsthür wol denen Spaniern of-
n stünde? Da nun dieser solches mit
beantwortet/ sagte er darauff: O so
set mich ja immer in die Hölle fah-
n/ damit ich nur nicht hinkomme wo
se seyn.

Auff dieser Insel bekamen die Spa-
er über eine Million an Golde/ sonst
er auch noch viel mehr und große
ummen in den andern weitläufftigen
ndern dieser neuen Welt/ als deren
ößter Theil innerhalb wenig Jahren
ihre Gewalt kam / welcher sie dann
ch noch bis auff diesen Tag ge-
nieſſen und sich zu erfreuen
haben.

Das

## Das II. Capitel.

# Von denen Reisen und Erfindungen unterschiedlicher Engelländer in America.

IM vorigen Capitel habe ich nach meiner vorgenommenen Schreib-Art gnugsamen Bericht erstattet von dem glücklichen Erwerb- und Eröberungen derer Spanier; nunmehro erachte ich mich auch von Rechtswegen verbunden / meinen Landsleuten zu wissen zu thun / was von Zeiten zu Zeiten vor Abentheuerliche Reisen und große Gefährlichkeiten einige unserer tapffern Englischen Gemüther bey ihren gethanen Entdeckungen dieser neuen Welt überstanden haben; worinnen ich mich denn einiger maßen dem Lauff der Sonnen gleich verhalten will / da ich denn zu

erst

t von Nordwerts anfangen/ sodann
gen und über die Æquinoctial Linie
rschreiten und gehen werde.
I. Unter derer Zahl nun muß ich wol
erst des Sir Sebastian Cabot meldung
un/ als welcher doch ja in Engelland
bohren worden/ und gelebet/ wiewol
sonst von Geschlecht ein Venetiani-
er von Adel gewesen. Dieser ist im
ahr 1496. auff Kosten und Befehl
einrichs des VII. Königs von Engel-
nd mit zwey Caravellen ausgelauffen/
nb gegen Nordwesten eine Durch-
hrt nacher Cathay und Ost-Indien
uszuforschen/ demjenigen Ausschlage
mäß/ welchen Columbus ihm unter
n Fuß gegeben. Diesen demnach zu
rfolgen/ ist er/ wie berichtet wird/ bis
7. Grad Latit. Boreal. auff die Küsten
on America gesegelt / hat auch alda
ind gefunden / welches er Prima Vista
enennet. Dessen Inwohner waren
Thierhäute gekleidet gegangen : Es
atten sich auch daselbst weisse Bären

und

und Hirsche/ weit gröſſer als die unſe
gen befunden/ nicht weniger eine treffl
che Menge von Seekälbern/ und Schw
len über anderthalb Ellen lang: nich
weniger eine ſo grauſame Menge wo
andern Fiſchen/ daß ſie ſo gar zu zeite
den Lauff des Schiffs gehindert. E
hatten die Bären daſelbſt ſolche Fiſch
mit ihren Klauen zu fangen/ und au
ans Land zu ziehen und zu freſſen pfle
gen.

Er hatte hierauff nach der Länge hi
die Küſten gegen Florida zu entdecket
und war nachmals zurück wieder heim
gekehret. Weil man nun umb ſelbig
Zeit eben in ſtarcker Zurüſtung zu der
Schottländiſchen Kriegen begriffen ge
weſen/ als war dazumal dieſer Anſchlag
gäntzlich auff die Seite geleget worden
wiewol zu groſſem Nachtheil der En
gliſchen Nation/ als welche ſonſt aller
Vermuthung nach wol ſich ſelbſten der
Quartire/ zum wenigſten zugleich mit
den Spaniern hätte bemeiſtern können

denen reichsten Theilen und Ländern
n America, wofern man nur dazumal
sen Handel wohl verfolget und fort-
setzet hätte.

Was ihn Sir Sebastian selbst anbe-
get/ so war er alsobald hierauff na-
r Spanien gegangen/ und von selbi-
n König bey Entdeckung derer Lä-
n von Brasilien gebrauchet worden.
Ziewol er aber nach der Zeit wieder-
nd im Jahr 1549. in Engelland kom-
en/ auch von König Eduardo dem VI.
t dem Titel eines Groß-Piloten von
ngelland beehret worden / und über
ß 160. Pfund jährlicher Bestallung
kommen/ so ward dennoch dieser sein
nschlag niemals wircklich wieder in
n gang oder zu stande gebracht wor-
n.

II. Die andere Stelle nechst die-
n verdienet billich Martin Frobisher,
welcher unter der Regirung der Kö-
gin Elisabeth drey unterschiedliche
eisen vorgenommen/ und die Durch-
fahrt

fahrt gegen Nord-Westen zu erfi
den.

Im Jahr 1576. den 15. Junii segel
er von Blacevall aus/ und bekam am
Julii darauff frisch Land zu gesichte/ ko
te aber dennoch daselbsten nicht anlä
den/ wegen des allzuvielen Eises u
eines überausgroßen Nebels. Den fo
genden 20. Julii ward er eines erhaben
Landes ansichtig/ so er der Königin E
sabeth Vorgebürge nañte/ welches sel
voller Eyß war. Allein er segelte vo
dannen weiter gegen Norden/ und wa
eines andern Vorgebürges mit einẽ gro
sen Bay oder Meerbusen gewahr/ i
welchen er einlieff/ und solchen Forb
shers Straßen nennete/ dafür halten
daß solche Asia von America absonder

Nachdem er nun in die 60. Meile
fortgesegelt war/ gieng er zu Lande/ al
wo ihme dann trefflich große Hirsch
begegneten / welche auff ihn zulieffen
und ihn beynahe in Lebens-Gefahr ge
setzet hätten. Er bekam auch alda di
wil

lden Einwohner selbiger Gegend zu
esichte/ welche in Kähnen oder Boo-
von Fischhaut gemacht an sein
chiff hinan ruderten.

Selbige essen oder fressen vielmehr
eisch und Fische roh; sonst hatten sie
ge und schwartze Haar/ breite Ge-
ter/ eingedrückte Nasen/ und eine
uulichte oder Oliven-Farbe/ welche
an weder von der Sonnen noch von
Lufft herrühret/ sondern ihnen von
e Natur selbst angestrichen wird/ wie
an wol an ihren Kindern sehen konte/
d scheinet dieß der natürliche Anstrich
gemein aller Americaner zu seyn.
re Kleidung war von den Fischhäu-
; und die Weiber hatten sich auff
n Backen und umb die Augen her mit
auen Strichen gemahlet.

Diese Wilden nun fingen fünfe von
n Engelländern benebenst ihrem
oot; hinwiederumb eben bekamen
e Seinen von jenen gefangen/ welche
nachmals mit in Engelland brach-
ten/

treu; alwo sie den 2. Octobr. im J
1576. wieder anlangeten / nachdem
zuvor im Nahmen und von wegen
Königin in Engelland selbiges Land
Besitz genommen hatten / zum Zeich
dessen auch ein jeder von der Comp
gnie befehliget war etwas davon
sich nach Hause zu bringen: da de
unter andern einer ein stück schwartz
Stein / denen Steinkohlen nicht u
gleich / mitbrachte / welches nachmo
befunden ward / daß es ziemlich v
Golde in sich hielte.

Es ward demnach das nächstfolge
de Jahr eine andere Reise dahin ang
stellet / noch mehr von gedachter Ber
art zu holen. Als sie aber im Julio d
1577. Jahres in diese Straßen od
Meer-Enge wiederkamen / traffen
solche zu sagen mit einer langen Ey
Mauer verschlossen an / wodurch dar
ihre Schiffe in nicht geringe Gefahr g
setzet wurden.

Sie funden alda einen Fisch in d

Dic

cke eines Meer-Schweins/ und 12.
ß lang/ todt am Ufer liegen/ dem ein
ern 3. Ellen lang aus der Nasen her-
gieng/ welches gewunden und gera-
war/ gleich einer Wax-Kertze/ und
lt man solches vor ein See-Einhorn;
war aber solches vornen an der Spi-
abgebrochen gewesen/ und erzehle-
nachmals die Schiffleute/ daß als
einige Spinnen hinein gethan/ solche
genblicklich gestorben wären. Es
rd solches bey ihrer Zurückkunfft der
nigin überliefert/ und darauff nach
ifor geschickt/ daß es alda in dem
chatz-Cabinet als etwas ungemeines
walret und auffgehoben werden
te.

Unsere Leute nun giengen darauff
s-Land/ und hatten einige Scharmü-
mit den Inwohnern; welche dann
grimmig und beschäfftigt waren/ daß
nn sie verspüreten/ daß sie verwun-
t waren/ sie lieber vom Felsen herab
die See sprungen/ als daß sie den

Enget-

Engelländern in die Hände gerath
wolten. Die übrigen entkamen du
die Flucht; ausgenommen eine Fr
nebenst ihrem Kinde/ welche sie mit d
von brachten/ wie auch einen Man
Dieser / als er nachmals auff d
Schiff das gemahlte Ebenbild sein
im vorigen Jahre gefangenen Lan
manns ersahe/ dachte er / daß selbi
es leibhafftig wäre / und war sehr
gehalten darauff / daß dieser nicht
ihm reden wolte ; verwunderte s
duch/ wie doch unsere Leute könten n
ihrem Gefallen machen/ daß ein Men
lebete oder todt wäre.

Im übrigen war es eine Lust zuzu
hen und zu betrachten / wie sich die
Mann und das Weib gegen einan
bezeigeten / als man sie zusammen
bracht hatte. Denn ob sie wol in
nerley Behältniß auff dem Schiffe
than wurden / liessen sie doch eines
gen das andere solche Zeichen
Keuschheit und Eingezogenheit vers

/ daß sie sowol die Christen hätten
chämen können/ als welche es ihnen
ters darinnen nicht gleich thun.
Wann sonsten diese Wilden irgend
s handeln wolten/ so war ihre Ge-
nheit/ daß sie etwas von ihren Sa-
n niederlegten/ und ihres Weges da-
n giengen/ in Erwartung/ daß die
gelländer wieder was zum Tausch
rgegen legen solten; wann ihnen
n bey ihrer Zurückkunfft der Preiß
solchsem Wechsel anstunde/ so nah-
n sie dieselben Waaren hinweg; an-
rer Gestalt trugen sie nur ihre eigene
eder davon. Sie gaben so viel durch
ichen zu verstehen/ daß ihr Catechoc
er König länger von Statur wäre/
keiner von unsern Leuten/ und wür-
von andern auff den Schultern ge-
gen. Man konte im übrigen nicht
ahren/ was sich mit denen 5. Per-
nen der Unserigen/ so in vorigen Jahr
da gefangen worden/ ferner zugetra-
n hätte/ ohne daß man noch etwas

von ihrer Kleidung fand / woraus
urtheilete / sie wären etwan von den
Wilden auffgegessen worden. Na
dem sie nun ihre Schiffe mit gedacht
Ertz beladen hatten / begaben sie sich
dießmaln wieder auff die Rückreise.

Im nächstfolgenden 1578. Jahr t
Hauptmann Frobisher 15. Segel sta
von neuen eine Reise / umb noch
mehrers da herumb zu entdecken: de
denn am 20. Junii auff Frießland / w
ches in der Länge ohngefehr 25. Mei
hat / und auff 57. Grad Larit: liegt /
das Land stieg; welches er West-E
gelland nennete. Sie wurden alda
niger Hütten / auch Leute / so denen vo
gen gleich eben / gewahr / welche a
bey ihrer Annäherung davon flohe
in denen Hütten funden sie eine Scha
tel oder Büchse mit kleinen Nägeln
gleichen Bücklinge und Tänneke B
ter / wie auch andere Sachen / so
gar künstlich gearbeitet waren: daß
so diese Leute entweder selbst gar
sch

ickte Handwercker seyn / oder doch
t andern Handlung treiben musten.
halten etliche dafür / daß dieses
ießland sey / und bey Grönland an-
ätze.

Als sie wieder von dannen zogen /
eß ein Schiff / der Salamander ge-
nt / da es eben gar starcken Wind in
egeln hatte / mit solcher Gewalt mit
nem vollen Vorder-Kiel auff den
ücken eines Wallfisches / daß es da-
n als unbeweglich stille stehen blieb;
rüber der Wallfisch erschrecklich an-
b zu brüllen / den Leib und Schwantz
er das Wasser hervor hub / und dar-
ff alsobald zu grunde sanck. Zwey
age hernach funden sie einen todten
allfisch / welchen man vor eben den-
ben hielte.

Den 2. Julii fuhren sie in die Straß
n oder Meer-Enge / derer Eingang
er mit gantzen Bergen von Eyß be-
loffen war; wodurch verursachet
ard / daß eine Barcke oder kleines

Schiff alda untergieng/ mit einem s
von einem Hause/ welches sie alda a
zurichten willens waren; iedoch wu
die Mannschafft davon alle geret
Es kamen aber auch die andern Sc
se in nicht geringe Gefahr durch
hefftige viele Eyß / auch Nebel
Schnee/ so sich alda betraf.

Es scheinet/ daß diese Eyß-In
des Winters etwa weiter gegen N
denwerts in einigen Meer-Busen o
auch Ströhmen also gefrieren müs
weil das Wasser davon gar nicht
tzig ist; dahero wenn die Sonne
oberste von solchem Eyß zerschmelt
so rinnen dann davon kleine Bächl
süsses Wassers herab/ welche doch na
mals/ wann sie zusammen fliessen/
nen ziemlichen Strohm mit einan
machen. Diese Eyß-Felsen wer
also/ wie gedacht/ im Sommer von
Somen los gemacht/ und brechen
ihrer natürlichen Stelle ab/ da sie de
hernach weiter fortgeführet werden/

ntweder der schnelle Lauff des Was-
s oder die stürmende Gewalt der
inde hintreibet.

Einige dieser Eyß-Felsen oder In-
sind wol einer halben Meile im Um-
ge/ und bey 80. Faden übern Was-
noch ungerechnet deren unbekandter
effe von unterwerts; wiewol sonst
gewöhnliche Regel ist/ daß nur ein
endes Theil davon über dem Was-
gesehen werde. So seltsam nun
ser ihre Menge ist/sind doch noch selt-
ner ihre unförmliche Gestalten; das
samste aber/ daß sie/ an stat iemand
Schaden zuzufügen/ gar offters so-
l Leute als Schiffe retten helffen: in-
n sie nemlich geschickt sind/daß man
rauff anckern kan/ auch wol zu aller-
nd Spielen bequeme Gelegenheit ge-
n/ als zu spatziren/ zu springen/ zu ren-
n/ bisweilen wol 40. Meilen vom
nde / ohne daß man einiges Fahr-
ig unter sich habe; ja indem sie letz-
y auch/ wie gemeldet/ gantz fliessende

Bäche von süssem Wasser darbiete
wol so starck / daß sie eine Mühle tr
ben könten.

Das Volck selbiger Orten könte
nen Tartarn in Kleidung und Leben
Art gar sehr bey. Es ist dieser Ort
auff 62. Grad viel Kälter als auff
Grad weiter nach Norden zu / welch
denn von dem kalten Nord-Ost-Wi
de herrühret / als der da solche schar
Lufft über das Eyß hergeführet brin

Die Inwohner sind treffliche g
Bogen-Schützen: sie kleiden sich
zusammen-genähete Häute von H
schen / Bären / Füchsen / Hasen u
Vögeln; und zwar des Somme
kehren sie die rauhe Seite heraus / d
Winters aber hinein / iedoch geh
auch ihrer viel nackend. Sie pf
gen auch Fische mit ihren Pfeil
zu schiessen; und wenn sie etwan Feu
anmachen wollen / verrichten sie
durch Zusammenreibung zweyer St
cke oder Höltzer. Die Thiere / B

und Fische/ so sie täglich erlegen/ ge-
ihnen Häuser/ Betten/ Essen/ Trin-
n/ Hosen/ Schuhe/ Hausrath/ Se-
/ Boote/ und/ in Summa/ alle ihre
nabe. Sie essen alles roh und un-
ocht/ auch wol gar Gras und Sträu-
r/ und/ den Durst zu stillen/ pflegen
von dem Eyß zu saugen. Sie fin-
n nirgends etwas todtes von Fleisch
er Fischen/ solte es gleich noch so gar
g beschaffen seyn/ daß sie es nicht auf-
den solten. Dennoch liessen sie auch
weilen ihre Speisen zuvor etwas auff-
chen in kleinen Kesseln / so sie von
hierhäuten zu machen wissen ; das
lut und Wasser aber davon trincken
/ und lecken noch wol das blutige
Messer mit der Zungen ab / diese ge-
auchen sie sonst auch an statt eines
Mittels / ihre Wunden zu heilen / in-
em sie nemlich nur bloß mit der Zun-
en lecken.

Sie haben da einen großen Uberfluß
n Vögeln/ deren unsere Leute auch in

einem Tage in die 1500. todt machte
selbige haben dickere Häute und me
Federn/ als die unserigen/ welches de
verursachet/ daß man sie erst abzieh
muß/ ehe man sie isset.

Es gibt alda keinerley schädlich
Gewürm oder Ungeziefer/ ausgenom
men Spinnen/ und eine Art von M
cken/ welche die Leute sehr beunruhige
Man findet auch dieser Orten kein Ba
oder Zimmerholtz/ ohne was etwan d
reissenden Wasserfluthen von ande
Gegenden hingeschwemmet bringen.

Die Leute selbigen Landes sind g
waltige Zauberer: und wann sie etw
Kopffiveh haben / so binden sie eine
großen Stein mit einer Schnur zw
schen einen Stecken / und gebrauche
sich dabey gewisser Zauber-Sprüche
da denn hernach der Stein zuweilen vo
keinem Menschen / aller gebrauchte
Gewalt ungeachtet/ kan beweget wer
den/ zu andern Zeiten aber so leicht/ al
eine Feder zu seyn scheinet. Sie pfle

ge

n sich auch vorwerts mit dem Gesicht
i die Erde zu legen/ und machen dabey
n Gemurmele/ als ob sie den Teufel
nter der Erden anbeteten.

Sie bedienen sich groſſer schwartzen
unde/ so denen Wölfen fast gleich
nd/ ihre Schlitten zu ziehen; andere/
von kleinerer Art sind/ brauchen sie
r Speise. Mitten im Sommer hat
an daselbst Hagel und Schnee/ zu-
eilen wol eines Fusses tieff/ welches
ur also im herabfallen gefrieret/ wie
enn auch sodann der Erdboden bis
rey Faden tieff gefroren ist/ da doch
mb diese Zeit die Sonne nicht über
ierthalbe Stunde von ihnen wegblei-
et/ auch unter solcher Abwesenheit es
och noch immer so helle ist/ daß man
abey gar wohl lesen kan. Man fin-
et dieser Orten keine Bäche oder flies-
ende Quellen/ ausser was etwa die
Sonne aus dem Schnee zu wege brin-
et. Es rudern die Leute in ihren leder-
en Schifflein geschwinder vermittelst

Eines Ruders / als wir unsere Boo
mit allen unsern Rudern fortbring
können. Es scheinet im übrigen / a
ob sie einigen Handel mit andern N
tionen trieben / von welchen sie denn e
was weniges von Eisen mögen beko
men haben.

III. Herr Johann Davis nahm i
Jahr 1585. seine erste Reise vor / d
Nord-Westlichen Länder zu unters
chen. Auff der Höhe von 54. Gra
stiegen sie aus auff eine Insel / alwo s
unterschiedliche Wilden ersahen / we
che schienen die Sonne zu verehren / i
dem sie die Hände gegen selbige auff
ben / und denn damit an ihre Brü
schlugen: weil ihnen nun die Englische
mit eben dergleichen Gebärden antwo
teten / nahmen sie es an / als ob ei
Bündniß und gute Freundschafft hie
durch zwischen ihnen beyderseits auffge
richtet und bestätiget wäre / hüpffete
derohalben und sprungen herumb
brauch

uchten auch dabey eine Art von
ucken/ worauff sie mit einem Ste-
n schlugen. Ihre Kleidung war
n Vogel- und Thierhäuten.

Sie erlegten alda etliche weisse Bä-
r/ unter denen des einen vörder-Fuß
utzer 14. Zoll breit war / und das
leisch so fett/ daß sie es so gar wegwerf-
n musten. So viel aus dessen Mist/
elcher dem Pferde-Mist gleich sahe/
zunehmen war / musten selbige sich
it Gras nähren. Sie höreten auch
unde an dem Ufer heulen/ die man a-
r vor zahme hielt; denn als sie deren
nen todt machten / hatte selbiger ein
alsband umb: man befand am sel-
gen/ daß er ein Bein in seinem männ-
chen Glied hatte / und schiene er im
Schlitten gewöhnet zu seyn / deren sie
uch zwey antraffen.

Das nächstfolgende Jahr thät
auptmann Davis die andere Reise
ahin/ und befand/ daß mit diesen wil-
en Leuten gar wohl umbzugehen wäre.

Doch sonsten sind selbige große Götzen
Diener und Zäuberer/ die da mancher
ley Bilder bey sich und in ihren kleine
Schiffen führen. Man fand auch un
ter andern daselbst ein Grab/ worinne
ihrer viele verscharret/ und mit Stö
Häuten bedecket waren/ benebenst e
nem Creutz/ so über ihnen lag. Im ü
brigen ist dieses Volck sehr diebisch/ e
isset rohes Fleisch/ Gras und Eyß/ un
trincket Saltzwasser.

Sie wurden auch alda gewahr/ wi
ein Wirbelwind eine große Meng
Wassers in die Höhe hub/ welches dan
mit Ungestüm bey drey Stunden lan
in die Lufft hinauff stieg/ ohne daß ma
sonderlichen Nachlaß solche Zeit übe
dabey gemercket hätte.

Auff 63. Grad traffen sie einen un
geheuren Klumpen Eyß an/ der an ei
nem Stücke/ aber von solcher Größ
war/ daß er gar einer Insel ähnlich sa
he/ die mit unterschiedlichen Bäyen uni
Vorgebürgen versehen wäre/ und ei
hohe

hes felsichtes Land hätte / weßhal-
n sie auch ihr Boot ausschickten / sel-
ge in Augenschein zu nehmen ; es be-
nd sich aber hernach / daß es nur blos-
s Eys ware. Dieß begab sich am 7.
lii Anno 1586. und fuhren sie noch im-
er am selbigen hin / bis auff den sol-
enden 30sten.

Auff 66. Grad funden sie es sehr
eiß / und wurden hefftig von den Mü-
ken geplaget: alle die Küsten daher-
mb liessen sich nicht anders als lauter
bgebrochene Inseln ansehen. Hier-
uff kehrten sie Sudwerts wiederumb /
nd fuhren immer an Grönland hin /
ourden aber verhindert / irgendwo in
inen Hafen einzulauffen von wegen
es vielen Eyses. Selbiger Leute ihre
Häuser an den Ufer hin waren aus stü-
ken Holtz gemacht / über welche nur
inige Stangen quer über geleget / und
mit Erde bedecket waren. Unsere Leu-
e spieleten auff dem Eyß den Ballen
mit denen Ysländern.

Hauptmann Davis seine dritte Re
se ward hiernächst im Jahr 1587.
werck gerichtet/auf welcher er bis an d
73. Grad hinan gelangte/ und die G
legenheit der Oerter entdeckete; da
denn die See gantz offen fand/ und be
40. Meilen Raum zwischen denen U
fern an beyden Seiten/ so/ daß er Grö
land gegen Osten und America gege
Westen hatte.

Nahe bey diesen befand sich noch e
ne andere Insel/ welche er wegen ihre
gräßlichen Anblicks das Desolation
Eyland oder die Wüste-Insel nannte
weil solche gantz mit Schnee bedecket
und weder Holtz/ noch Erde oder Gra
da zu sehen war/ auch über dieß von den
Eyß gar ein schreckliches Geknalle d
gehöret ward. Die fernere Fortse
tzung selbiger Erforschung verhindert
dazumal der frühzeitige Todes-Fall de
Herrn Francisci Walsingham.

IV. Im Jahr 1602. lieff Haupt
mann Georg Weymouth mit zwe

Fly

y-Booten aus / auff Auffkosten der
Moscovischen Compagnie / umb noch-
als die Erfindung einer Durchfahrt
gen Nord-Westen zu versuchen.
e bekam dabey anfänglich die Südli-
e Gegend von Grönland zu Gesichte:
s Wasser alda bey 120. Faden war
ntz schwartz / wie ein Sumpff / und
schwinde darauff wieder klar. Das
abrechende Eyß kühlete daherum wie
Donnerschläge / und hätte bald verur-
cht / daß ihre beyde Schiffe umbge-
hlagen wären. Sie hatten daselbst
el dicke Dämpffe und Nebel / welche
n herabfallen gefroren. Auff 68.
örad traffen sie eine Einfahrt an bey
0. Meilen breit / und segelten darin-
en in die 100. Meilen fort / theils
Westwerts / theils etwas gegen Sü-
en.

V. Im Jahr 1605. segelte Haupt-
mann Jacob Hall nacher Grönland /
nd hatte eben dergleichen Zufälle von
em Eyß / welches denn zu zeiten so ei-

nen

nen großen Knall gab/ als wenn m
5. grobe Stücken zugleich gelöset hät
Die Leute selbiger Orten waren den
gleich/ derer hiebevor bey Frobisher
Meldung gethan worden: Sie m
chen Segel von zusammen-genähet
Gedärme: pflegen auch öffters
Stöhre zu betriegen und zu fange
durch Hülffe ihrer Kleider/ als wel
von Stöhrhaut gemacht sind. D
Gegend an sich selbst ist hoch/ bergich
und voller abgebrochenen Inseln läng
der Küsten hin; die Flüsse alda si
schiffbar/ auch voller Fische; und zw
schen den Bergen gibt es so anmuthi
Ebenen und Thäler/ dergleichen m
in einer so kalten Land schafft sonst nic
so leicht vermuthen solte. Er fand
da eine große Menge von Gevögel;
ber keine vierfüßige Thiere/ ausgenom
men schwartze Füchse/ und und etwa
roth Wild.

Die Einwohner dieses Landes wa
dern des Sommers bey gantzen Ge
a

affen auff der Jagt und Fischerey
ahher/ und ziehen immer von einem
rt zum andern/ samt ihren Familien/
ezelten und andern Geräthe. Sie
d von einer ziemlichen Leibes-Grös-
bräunlicht von Farbe/ hurtig und be-
rtzt: sie essen ihr Fleisch entweder
ntz roh / oder nur ein wenig auffge-
allet mit dem Blut/ und etwas Oel/
er auch ein wenig Wasser / welches
hernach trincken. Ihre Pfeile ha-
n zwey Federn und eine beinerne
Spitze. Von Holtz hat man alda
chts / ohne was etwan zu zeiten die
See ans Land treibet.

Im folgenden 1606. Jahr thät er die
ndere Reise nach diesen Orten; wo-
ey er wahrnahm / daß selbiger Leute
re Winter-Häuser von Wallfisch-
Beinen gebauet / und mit Erde bede-
et waren: auch darneben viereckichte
Gewölbe zwey Ruten tieff unter der
rden hatten.

Das nächste Jahr darauff segelte

er

er zum drittenmale dahin; und letzlich
auff der vierten Reise/ welche im Jah
1612. geschahe/ ward er von einem Wi
den erschlagen; welcher/ wie man de
vor hielt/ sich also rächen wolte/ wege
einiger der Ihrigen/ so hiebevor vo
dannen mit hinweg geführet worde
waren.

Es gibt alda Hasen/ so weiß/ als d
Schnee; auch Hunde/ so von Fische
leben; dieser ihr mannlich Glied ist
wie man auch deßgleichen an ihre
Füchsen angemercket hat/ von Beine

Dieses Volckes Arbeit ist im Som
mer/ daß sie auff dem Felsen ihre Fisch
treugen; Ein iedes/ Mann und Weib
hat ein Schifflein/ von langen stück
Tannen-Holtz gemacht/ so mit Stö
häuten überzogen/ und mit Flechs
und Gedärme zusammen genähet ist
bey zwanzig Fuß lang/ und dritthalb
breit/ gleich einer Weben-Spuhl;
ber so geschwind und leicht/ daß ke
Schiff/ wie starcken Wind es auch h

b

mag/ ihnen gleichfahren kan/ den-
h brauchen sie darzu mehr nicht/ als
einiges Ruder/ so sie mitten in ih-
r Schifflein bey der hälffte fassen/
mit sie denn nach Belieben vor sich
o hinterwärts zu rudern wissen.
ie beten ingemein die Sonne an/ auff
lche sie auch bey Ankunfft der Engel-
nder in die Höhe wiesen/ darauff an
Brust schlugen / und rieffen laut:
out; wolte sich auch nicht ehe zu die-
n nahen/ bis sie eben dergleichen ge-
an hatten. Sie pflegen ihre Todten
ihren Kleidern auff den Gipffeln der
Berge / mitten unter einem Hauffen
Steine zu begraben/ damit sie nemlich
or den Füchsen gesichert seyn mögen;
ahe dabey aber machen sie noch ein an-
er Grab/ worein sie des Verstorbenen
Bogen/ Pfeile/ Wurffspiesse und an-
ere Bereitschafft beylegen.

Im nächstfolgenden Jahre wagete
uch Herr Joh. Knights eine Reise ge-
en Nord-Westen zu / verlohr aber

drü-

drüber sein Schiff/ welches in dem Ey
versuncke/ und ward er selbst/ mit no
dreyen von seiner Gesellschafft/ von d
nen Wilden unversehens überwä
tiget.

VI. Ohngefehr umb selbige Zeit fu
ren noch drey von unsern Landsleute
nahmentlich Stephan Burrough, M
Peter, und Mr. Jackman, gegen Nort
Westen aus/ sie berührten anfangs d
Nordischen Theile von Grönland/ un
segelten darauff von 80. Grad auff No
va Zembla zu. Sie traffen auff dies
Reise in einer gewissen Gegend ein
Art rother Gänse an; auff einer ander
bekamen sie gantz blaues Eyß zu sehe
Allein auff die letzt büßeten sie darüb
ihr Schiff wegen des Eyßes ein/ dahe
ro sie genöthiget wurden/ auff der Wü
sten- oder Desolations-Insel ein Hau
auffzurichten/ umb alda zu überwintern

Diesen ihren Bau fingen sie um
den 10. Septembris an/ und küssete scho
damals die neuen Ankömlinge so starck
da

ß wenn ein Zimmermann etwan ei-
n Nagel in den Mund nahm/ so fror
her alsobald an/ und blieb so fest be-
ngen / daß das Blut hernach gieng/
nn er ihn wieder abreissen wolte.
n Decembri aber konte sie so gar auch
Feuer nicht erwärmen; ihr Spani-
er Wein war zu Eyß gefroren / und
ßten sie solchen erst zuschmeltzen; ihr
ier aber/ wenn es gleicher maßen auf-
dauet ward / schmeckete nur wie
Wasser. Einsmals gedachten sie/ die-
n Ubel mit einem guten Feuer von
Steinkohlen abzuhelffen / weil solche
sser hitzeten als Holtz / und machten
rzu den Rauchfang und die Thüren
/ umb die Wärme desto länger zu
lten; allein sie geriethen darüber
ötzlich in eine Ohnmacht/ indem es ih-
en gar an Lufft mangeln wolte. Ihre
Schuhe gefroren ihnen an den Füssen
hart/ als Horn; und wenn sie bey
em Feuer saßen/ und von vornen sich
ast verbrañt hatten / waren sie doch

auff

auff dem Rücken gantz weiß bere
set.

Der Schnee thürmete sich umb
her noch höher auff/ als ihr Haupt wa
welchen sie deñ bey hellem Wetter we
zuschaffen bemühet waren/ indem
sich darinnen Stuffen aushieben/ u
also als aus einem Gewölbe oder Kell
heraus stiegen. Als nun weder Kle
der noch starckes Feuer sie fast mehr v
der Kälte schützen wolte/wurden sie en
lich genöthiget Steine heiß zu mache
und sie also fast brennend an die Füs
und den Leib zu legen. Ein Faß m
Wasser ward alsobald in Einer Nac
zu lauter Eyß.

Sie bekamen vom 3. Nouembris b
an den 24. Januarii keine Sonne zu s
hen; in warheit eine gar lange Nac
von 52. Tagen; doch weiln sie die So
ne also verlassen hatte/ so sahen sie inde
hergegen den Mond ohn unterlaß Ta
und Nacht/ welcher nie als untergie
ge; so verblieb ihnen auch die Demm
run

g noch auff unterschiedliche Tage/
hätten sie nachmals gantzer 16. Da-
vor der Sonnen Wiederkehr schon
eder etwas von Tageslicht zu ge-
ssen.

Die Bären/ welche sie solche Zeit ü-
gleich als belagert gehalten / und
n offtern in Gefahr gebracht hatten/
gen an bey Zurückkunfft der Sonnen
nun wieder zu verlassen.

Diese Bären sind vortrefflicher Grös-
und Grausamkeit; und ist deren Haut
weilen bey 13. Fuß lang; es gab auch
ächer wol einen Centner Fett/ wel-
es ihnen denn an statt des Oels in ihre
mpen dienen muste; das Fleisch aber
von getraueten sie sich nicht zu essen/
eil einigen von ihnen ihre gantze Haut
gienge/ als sie von der Leber eines sol-
en Bären gegessen hatten. Selbi-
e nun fressen allerley/ was ihnen vor-
ömt / auch so gar von ihrem eigenen
eschlecht. Denn als sie einsmals
rer einen mit einem Rohr erschossen

hat-

hatten/ trug ihn ein anderer Bär in de
Maul einen ziemlich weiten Weg h
weg über das Eyß/ fiel hernach darüb
her/ und fraß davon; als man sich
ber indessen mit einigem Gewehr an i
machte/ lieff er davon/ und ließ sein
Raub halb gefressen liegen; da de
4. Mann an der noch übrigen Hälf
gnug zu tragen hatte/ ungeachtet es do
zuvor geschienen/ als ob der gantze tod
Bär von seinem Bruder gar leicht u
ohne sonderliche Mühe wäre davon g
schleppet worden.

Sonsten besuchten sie auch imme
fort die weissen Füchse/ deren sie de
viele fingen/ als welcher ihr Fleisch ihn
gar ein gutes Wildpret war/ auch üb
dieß der Balg zum Futter unter ih
Mützen dienete/ und eine treffliche Hü
fe wider die überaus große Kälte war.

Sie gebrauchten sich sonst auch h
tzerne Schuhe/ so oben mit Schaf-Fe
überzogen waren; andere trugen vie
Socken und Sohlen unter den Füsse
ben

ebenst Schuhen von zottichten De-
n oder Filtz gemachet. Im übrigen
mußten sie darneben auch mit sehr
lechter Kost vor lieb nehmen/ und sich
elffen.

Endlich fiengen sie gar an/ alle Hoff-
ng zu einer Besserung oder Besu-
ung zu verlieren; machten derohal-
zwey offene Schifflein oder Schuy-
/ in welchen sie nachmals über 1000.
eilen weit segelten/ nachdem sie sich
ßer 10. Monat lang in dieser wüsten
ehausung auffgehalten hatten. Wie-
l sie nun hierbey immer mit tausen-
ley Gefahren umbgeben gewesen
ren/ vornemlich von dem Eyß/ als
lches sie nicht anders als große Ge-
te/ Städte und Bollwercke umbrin-
gehalten/ waren sie dennoch letztlich
eder in ihrem Vaterlande gar glück-
) angelanget.

Allein wie dem allen/ so ward doch
s hierunter geführte Vorhaben da-
als nicht weiter fortgesetzet/ bis daß

die Engelländer einige Jahr hernach
was vortheilhafftieres entdecketen/ und
Grönland/ nicht weit von selbigen G
genden/ ein überaus einträgliches G
werbe mit dem Wallfisch-Fang erfu
den; welches dann noch bis auff d
heutigen Tag fortgesetzet worden ist.

Wiewol man dieses Land mit zu E
ropa rechnet/ und selbiges also ausser u
sern gegenwärtigen Zweck und Absel
zu seyn scheinet; iedennoch/ weil es so n
he dabey gelegen ist/ wird es vielle
nicht unangenehm seyn/ wann wir h
kürtzlich einige Nachricht von ei
Jagt mit beyfügen/ deren Fang wol
allergrösseste ist unter demjenigen/ w
die Natur hervor bringet/ nemlich
Erlegung derer Wallfische.

So ist demnach zu wissen/ wann m
deren einen oben auff dem Wasser
nen wird/ wohin sie sich denn gar
begeben müssen/ umb Athem zu schö
fen/ so rudert man zu ihm hin mit ei
Schalupe/ darinnen der Harponi
sch

on fertig stehet/ sein zackichtes Eisen
t beyden Händen auff ihn zu schies-
/ an welches denn ein Seil von sol-
r Länge fest gemachet ist / daß der
allfisch / wann er sich verwundet /
rcket/ und zu grunde fähret/ solches
t sich hinab nehmen kan/und also deß-
gen die Schalupe keine Gefahr lei-
n darff. Kömt er nun wieder her-
ff/ so sticht man auffs neue mit den
pieſſen/ so bey 12. Fuß lang sind/ dar-
das Eisen 8. Fuß/ die Spitze aber 18.
oll austräget: denn das zackichte Ei-
n oder der Wurffpfeil soll vornemlich
r darzu dienen/daß der Wallfisch da-
it an die Schaluppe fest gemachet
erde. Also nun setzen sie ihm unab-
ßlich nach/ bis endlich (nachdem er
vor gantze Bäche von Wasser und
achmals von Blut von sich heraus ge-
oßen/ gleich als ob er sowol mit jenem
lement als mit diesem darüber zürne-
/ daß sie zugeben/ daß er von so schwa-
hen Händen hingerichtet werden möch-

te) er seinen todten Cörper seinen Ub
windern zur Beute giebet.

Es wird dieses Trauer-Spiel v
unsern Poeten Einem nachfolgent
Gestalt beschrieben:

*When the Whale felt his side sor*
*dely goard.*
*Loud as the Sea, that nourshthi*
*he zoad*
*As abroad Bream to please so*
*curious taste,*
*While yet alive in boyling wat*
*cast,*
*Vext with unwontet heat, boy*
*flings about*
*The scorching Brass, and hurls t*
*liquor out;*
*So with the harbed Javeling stun*
*he zaves*
*And courges vith his tail the suff*
*ring waves.*

H

*'fury doth the Seas with Billows*
*fill*
*d makes a tempest though the*
*Winds bestill.*
*swims in Bloud and Bloud do's*
*spouting thow.*
*Heav'n that Heav'n mens Cruel-*
*ties might JBnow.*
*aring, betears thedir with such*
*a noise,*
*well resembles theconspiring*
*voice.*
*routed Armies when the Field*
*is won, &c.*

Möchte etwan im Teutschen also
klingen:

ebald der Wallfisch fühlt/
aß ihm das Eisen in der Sei-
te wühlt/

Brüllt/braust und tobt er gle
den Meeres-Wogen
Die seine Wohnung seyn/
Auch ihn bisher ernähret u
erzogen.
Man bilde sich nur so den ga
tzen Handel ein.
Als wann/ den lüstern Wille
Bey dieß und jenem Leckerma
zu stillen/
Ein Brassen lebendig in Kes
wird gethan/
Da ungewohnte Hitz ihn un
und umb bedränget
Und siedend Wasser ihm d
Haut versenget.
Wie stellt sich der doch an!
Er streubt sich/springt u. schlä
herein an allen Ecken/
So/daß das Wasser meist u
her ins Feuer spritzt.
Nich

icht minder wird der Wallfisch
auch erhitzt/
Dann er den Wurffspieß fühlt
im Leibe stecken:
r raset/ stäupt und schlägt
Mit seinem Schwantz die schüch-
tern Meeres-Wellen/
Sein Grim̃ macht/ daß die See
mit Ungestüm muß schwellen
nd sich bey stillem Wind ein
Ungewitter regt.
r schwimt in lauter Blut/ und
Blut speyt er gen Himmel
Mit Macht hinan/ daß dieser
mögt sehen/
Was ihm durch Grausamkeit
der Menschen sey geschehen.
Sein Brüllen macht dabey ein
solch Getümmel
In der zertheilten Lufft / als
wenn bey einem Streit

**Ein großes Heer/ nachdem d**
**Schlacht verloren/**
**Mit ängstlich großer Stim a**
**vollem Halse schreyt.**

Wann nun der Fisch besagter m
sen todt ist/ so machet man ihn verm
tels zwey oder drey zusammen gefügt
Schaluppen an das Schiff feste; u
wann er denn so an den Hintertheil d
Schiffes noch schwimmet/ schneid
man das schwammichte Fell oder Fe
von dem Fleisch stückweise/ drey od
vier Fuß lang/ herunter; welches nac
mals/ wenn sie zu Land kommen/ klein
geschnitten und in Kesseln gesotten wir
wann dieß geschehen/ nimt man solc
Stücke heraus/ und thut sie in gewis
aus Wieden geflochtene Körbe: die
setzet man in Schaluppen/ welche hal
voll Wassers sind/ darein denn da
Thran rinnet/ und daraus ferner
Fässer gethan und eingeschlagen wird.

Die gewöhnliche Länge eines Wall
fische

ches ist 60. Fuß; sein Gehirn soll/
e man sagt/ das so genannte Sperma
ti oder Wallrath seyn. Der Kopff
achet das dritte Theil von ihm/ und
sein Maul gantzer 16. Fuß weit. Das
schbein oder Baren ist nichts anders/
s das rauche und inwendige Theil des
Mauls oder Gaumens/ dessen er dahin
die 500. Stück hat/ so sich in der
undung in einander schliessen fast als
e Finger an zweyen zusammen gefal-
nen Händen. Ferner findet sich auff
m Kopff eine Röhre oder Lufftloch/
ine Zähne hat er nicht/ sondern ver-
hlucket nur schlecht seine Speise; sei-
e Zunge ist ungeheuer groß und unge-
alt/ gleich einem Wallsack/ ohngefehr
Tonnen am Gewicht/ und gibt zu-
eilen wol in die 11. Eymer Oel oder
Schmaltz.

Sein Futter (damit uns die Natur
hren möchte/ daß auch die Größesten
ch mit wenigen begnügen mögen/ und
aß die Große gar wohl ohne gewaltsa-

men Raub unterhalten werden könne
wie vor andern an dem Elephanten un
Wallfisch / als denen gröſten Ung
heuren zu Land und Wasser zu ersehen
ist nur bloßes Gras und Unkraut au
der See / ingleichen eine Gattung vo
Wasser-Ungeziefers / fast einem Käf
ähnlich / wovon mehrentheils die Ba
ren in seinem Maul vollhangen ; nich
weniger auch etliche kleine Vögel / di
er alle / indem er das Wasser mit se
nem Schwantz schlägt / und also hie
durch eine kleine Fluth erreget / mi
dem Maul erschnappet und fänget
ausser diesen Dingen aber wird sonst
nichts in seinem Bauch gefunden / wi
diejenigen vermelden / so es mit Auge
angesehen.

Wiewol nun besagter maßen de
Kopff an ihm ziemlich groß ist / so hat e
doch hingegen gar kleine Augen / fas
nur wie ein Ochse / auch eine gar eng
Kehle / welche nicht gröſer ist / als daß
eines Mannes Faust hinein gehen kan
und

nd sind über dieß von allen Seiten so
ewaltige Beine umb selbige her / die
cht zugeben / daß sie sich weiter aus-
ehnen könne. Sein Leib ist rund 14.
s 15. Fuß dicke; sein Geburts-Glied
änget ihm herab / wie bey vierfüßigen
hieren; wann sich auch die Wallfi-
he mit einander begehen / so begeben
e sich in seichtes Gewässer nahe bey
em Strande / und in währender Be-
attung fügen sie sich mit den Bäuchen
n einander / ( dergleichen man denn
uch von den Elephanten vorgibt ) zu
elcher Zeit denn gar viel von ihrem
Saamen auff dem Wasser schwim-
net.

Ihr Schwantz siehet einem Schwal-
en-Schwantz ähnlich / und ist am En-
e auffs wenigste 20. Fuß breit. Sie
aben nicht mehr als Ein Junges auff
inmal / welches von ihnen ans Licht ge-
ohren wird / eben wie bey vierfüßigen
Thieren / und ist anfangs ohngefehr in
der Dicke wie ein Faß von 3. Eymern /

aber etwas länger. Das Wallfis
Weiblein hat auch zwo Brüste und
ter/ nicht stärcker / als eines Mann
Kopff/ womit es seine Jungen säuge
welche es dann sehr inbrünstig zu lieb
pfleget: als daher einsmals deren
nes getödtet ward / war es nicht mö
lich/ das Junge von der Mutter wegz
bekommen. Im übrigen so hat m
wol ehe von einem einzigen Wallfis
in die 27. Tonnen Oel oder Thran b
kommen.

VII. Allein damit wir von diese
bisher genommenen Abwege nun wie
der auff unser Vorhaben kommen / s
hat ferner Hauptmann Henr. Hudso
im Jahr 1607. noch seine weitere Stre
cke gegen Norden und nach dem Pol
zu entdecket / als vielleicht wol keine
vor ihm gethan. Anfänglich nun kam
er auff die Höhe von 80. Grad / alwo
sie denn die Lufft ziemlich heiß befunden
und Wasser trincken musten / ihren
Durst abzukühlen. Ihres Erachtens

haben

ben sie daherumb bis 82. Grad und
h weiter Land gesehen. An dem
rande aber haben sie Schnee/ See-
lbes-Zahne/ Hirschgeweihe/ Kno-
n und Wallfischbeine angetroffen/
leichen die Spur und Fußtapffen
n andern vierfüßigen Thieren/ ne-
st einem Bach süssers Wassers.
Das folgende 1608. Jahr setzte er
se seine Erforschungen gegen Nord-
ten fort: da sie denn unter andern/
unterschiedliche von der Schiffs-
sellschafft hoch betheuret haben/ ei-
Sirenen oder Meer-Frau auff der
ee ansichtig worden sind.
Eine andere Reise that er noch Anno
09. da er von den Küsten von Terra
ova oder Neufunden-Land hinfuhr/
d von dannen längst bis an Capo
od.
Seine letzte Reise/ die ihm auch das
den gekostet/ geschahen im Jahr 1610.
ihn von unterschiedlichen Kauffleu-
n auffgetragen wurde/ zu versuchen/

ob man nicht / durch einige dieser E
fahrten / welche Hauptmann Da
zwar ersehen / aber sich hinein zu wag
nicht getrauet hatte / etwan einen Dur
weg zu der Süder-See finden kön
Ihr Schiff führete den Nahmen Disc
very, oder Entdeckung; mit diesem fu
ren sie erst bey Ysland hin / und sah
eben den Berg Hecla Feuer auswe
fen / welches dann ein gewisses Zeich
eines bevorstehenden Ungewitters
seyn pfleget. Sie gaben einem gewi
sen Meer-Busen in Ysland den Na
men Lousy Bay, und funden alda e
warmes Bad von solcher Hitze / da
man gar füglich einen Vogel darinne
brühen konte.

Den 4. Junii ersahen sie Grönland
und hernach ferner die Desolations-In
sel; hierauff lencketen sie sich gege
Nord-Westen zwischen die Eyß-In
seln; auff welchen sie sich dann mi
lauffen und spielen ergetzeten / auch au
denen Teichen oder Gruben / so darauf
wa

ren/ süsses Wasser in ihr Gefäß ein-
eten; Einige von diesen Inseln wa-
120. bis 140. Faden tieff unter
Wasser/ und sahen sie auff derer etli-
n Bären und Rebhüner. Sonsten
den sie auch noch unterschiedlichen
seln ihre Nahmen/ als Gods Mercy
er Gottes-Gnade/ Printz Heinrichs
orland/ König Jacobi Vorgebirge/
nigin Anna Vorgebirge.

Einsmals an einem Morgen/ als es
en gar neblicht war/ wurden sie durch
e starcke Fluth in eine von gedachten
nfahrten geführet/ deren Tieffe dann/
wol auch/ weil das Eyß alda vor sich
iche / unserm Hudson starcke Hoff-
ng gab / daß alda ein Durchweg
öchte anzutreffen seyn.

Nachdem er nun darinnen bey 300.
Meilen gegen Westen gesegelt war/
me er zu einer gar engen Straßen/ so
r zwey Meilen breit war/ aber sehr
effes Wasser hatte/ durch die paßirete
zwischen zweyen Vorgebirgen hin/

deren

(deren eines / so im 62. Grad gele
war / er Digges Land benennete) in
ne weite See / worinnen er über 10
Meilen Südwerts segelte. Wiew
er nun hieraus mehr als gewiß zu se
vermeinete / daß er nunmehr die ve
langte Durchfahrt würde erfinden h
ben / so ward er doch bald darauff g
wahr / bevorab an dem seichten Wasse
daß dieses nur ein bloßer Bay od
Meer-Busen wäre / welches ihn der
wieder hefftig bestürtzt machte: maß
er auch nachma's dabey manchen Fe
ler begienge / absonderlich / da er sich en
schloß / an so einem wüsten Ort zu übe
wintern / da er doch an nöthigen Lebens
Mitteln und Bedürfftniß so große
Mangel hatte.

Den 3. Novembris legte er sich in e
ner kleinen Bucht mit seinem Schi
vor Ancker; woselbsten sie aber ohn
Zweifel alle umbgekommen wären / wo
fern es nicht GOtt noch gefallen hätte
ihnen unterschiedliche Arten von Vö
gel

n zuzuschicken: wie sie denn allein
weissen Rebhünern mehr als 24.
chock alda todt macheten. Und als
se hernach gegen den Frühling sie
liessen/ funden sich dargegen andere
ihre Stelle ein / als Schwahnen/
änse/ Kriech-Enten/ Täucher/ die sich
ch alle gar leichtlich fangen liessen.
Hiernächst so kam ihnen auch dieser
ten ein gewisser Baum trefflich zu
ten/ der noch im Christ-Monat mit
lnen und gelben Blättern blühete/
lche wie lauter Würtze rochen/ und
enn man sie kochete/ eine ölichte Feuch-
keit von sich gaben/ welche zu einer
rtrefflichen Salben dienete: so war
ch das damit abgesottene Wasser
r ein heilsamer Tranck/ den Schar-
ck/ Hüfftwehe/ Krampff/ Reissen und
dere Beschwerungen / so die Kälte
ser Gegenden dann und wann bey
nen verursachete/ zu vertreiben.
Als nun mit der Jahres-Zeit das
Wetter wieder auffbrach/ fand sich um
ihr

ihr Schiff herumb eine solche Men
Fische von allerhand Arten/ daß sie su
ohne große Mühe damit hätten zur
ge auff ihrer Rückreise beladen können
wofern Hudson nicht so gar eiferig un
unbedachtsam seinen Weg und Zug ve
folget/ und darüber die Gelegenheit si
solcher Gestalt mit Vorrath zu verso
gen verabsäumet hätte/ indem er dies
Werck bloß der Sorge und Bestellun
etlicher nachläßiger und lüderliche
Kerlen überließ/ welche aber an dess
stat bey seiner Abwesenheit Anschläg
wider ihn machten/ indessen aber die Fi
sche ingesamt sie innerhalb wenig Ta
gen wiederumb verliessen.

Eines Tages sprach ihnen einer vo
denen Wilden zu/ welcher ihnen vor ei
Messer / wie auch etwas Glas und
Schnüren von runden Körnern etwa
von Bieber und Hirschellen/ wie auch
einen Schlitten gab.

Als Hudson nun wieder zurück ge
langete/ richteten sie ihren Lauff nunmehr
hin

werts gegen Engelland zu; allein
eil innerhalb wenig Tagen ihr Speise-
orrath meistentheils verzehret war/
d er/ indem er keinen Rath mehr ge-
uſt/ sich etwa nur einiger Worte hat-
verlauten lassen/ daß er ihrer etliche
Land setzen wolte: brachen diejeni-
n/ so sich unter einander wider ihn ver-
nden hatten/ bey Nacht in sein Cabi-
t/ und zwungen unsern Hudson und
inen Sohn/ nebenst noch 6. andern/
aß sie aus dem Schiff in die Schalup-
sich begeben/ und so ihr Glück ander-
eit suchen muſten/ nach welcher Zeit
an aber weiter von ihnen nichts gehö-
t hat; doch mögten sie wol gewiß
uff der See umbgekommen seyn.

Die auff dem Schiffe nun/ weil in
enig Tagen ihre Lebens-Mittel vol-
nds verzehret waren/ fiengen noch 2.
is 300. stück zahmer Vögel; auch
andelten sie mit denen Wilden umb
irsch-Felle/ Meerkalbs-Zähne und
auch-Futter.

Es

Es stieg auch einer von ihnen a
Land/allwo er befunde/daß dieses Volc
Männer/Weiber und Kinder/ beysam
men in Gezelten oder Hütten wohneten
und wären an sich selbst Leute von Ra
cken Knochen/ breiten Angesichtern/ fl
chen Nasen/ und kleinen Füssen/ gleic
denen Tartarn: und trügen Kleider
Handschuh und Schuhe von gar fei
gearbeiteten Thier-Häuten.

Den nächsten Morgen drauff wolt
einer der vornehmsten Auffwiegler
Nahmens Green, mit aller Gewal
auch zu Lande gehen mit unterschiedli
chen andern/ so aber unbewehret wa
ren: allein die Wilden lauerten auf
sie/ und schossen bald im ersten Angrif
diesen auffrührischen Rädelsführer ge
rade ins Hertz/ und noch einen andern
eben so gefährlich / welcher auch mi
Fluchen und Lästern dahin-starb; di
übrigen von diesen Verräthern kamen
gleichfalls nach wenigen Tagen an ih
ren Wunden umb; daß also die Gött
che

Nache diese Barbarische Leute an
nen zu Nachrichtern brauchte.
Das Schiff selbst entkam dazumal
ch mit genauer Noth/ denn es war
er/ Nahmens Abraham Prichard/
n Diener des Herrn Dudleg Diggs,
lchen die Auffrührer noch gerettet
tten/ in Hoffnung/ daß er ihnen bey
nem Herrn Begnadigung verschaf-
solte) zurück gelassen worden/ das
chiff zu verwahren/ da er denn bey
m Hintertheil gantz kranck und lahm
seinem Rocke saß/ als eben der An-
hrer derer Wilden plötzlich von ei-
m Felsen auff ihn sprunge / und
t einer seltsamen Art eines stählet-
n Gewehres ihn gar gefährlich ver-
undete/ ehe als er noch einen kleinen
chottischen Dolch unter seinem Rock
rfür ziehen konte/ womit er aber nach-
als den Wilden auff einen Stoß/ den
ihm in die Seite gab/ erlegete/ und
s Schiff noch davon brachte/ wor-
uff denn einige Verwundete von sei-
ner

ner Gesellschafft wieder zu ihm hin
kamen. Drauff beschleinigten sie i
re Heimreise/ ohne daß sie ie die Seg
niedergelassen oder sich auffgehalt
hätten/ zumal weil sie an Speise
großen Mangel litten / daß sie au
die Noth trieb / einiges See-U
kraut mit Stückgen von Lichten zu br
ten und zuzurichten/ ihr Leben damit
erholen. Endlich am 6. Septemb
1611. traffen sie auch einen Fischer v
Foy in Cornvvall an/ durch dessen Hü
fe sie endlich in Engelland glücklich a
langeten.

VIII. Allein es verdienet wol vor
len andern Herr Franciscus Drake, d
sen Andencken billich von iederman
Ehren gehalten wird/ daß wir hier s
ner erwähnen/ und zwar wegen sein
erwiesenen ungemeinen Geschicklig
Erfahrung und glücklicher Anführu
zur See. Dieser tapffere See-He
war beym Anfang seiner Dien
Hauptmann über die Judith/ mit de

Her

ern Joh. Havvkins auff der Reise
h Guiana im Jahr 1567. da ihnen
n von denen Spaniern in dem Ha-
S. Juan de Ullona ziemlicher Scha-
zugefüget ward/wiewol wider dieser
Zusage uñ eingegangenen Vertrag.
amit er sich nur also deßwegen wie-
erholen möchte/ begab er sich/ nach-
n er zuvor von einigen Geistlichen
rüber versichert worden/ daß er eine
echte Sache hätte/ im Jahr 1572.
ff den Weg gegen America, mit
eyen Schiffen/ benebenst einer Pi-
sse/ wovon das eine/ auff welchem er
h befand / der Drache genennet
urde.

Beym ersten Angriff nun überrum-
lte er Nombre de Dios, eine der reich-
en Städte in America zu selbiger Zeit.
llein weil sichs zutrug/ daß er selbst in
m Gefechte eine Wunde in den e-
n Fuß bekam/ verhinderte ihn solches/
aß er die Seinigen nicht weiter anfüh-
n/ noch diese reiche Beute/ so ihn schon

da vor den Augen lag / davon brin-
konte. Denn seine Compagnie / w
che über diesen Unfall alzusehr d
Muth sincken ließ / trug ihn / er möch
nun wollen oder nicht / wieder zur
nach denen Schiffen. Er verließ a
diese Stadt / und einen unsäglich
Schatz unberühret / (und zwar zu nic
geringer Freude der Spanier) ob
wol solchen großen theils in des Go
verneurs Hause schon mit ihren Aug
gesehen hatten / als nahmentlich viel u
geheure große Zähen oder Stangen v
Silber / welche zurings umb den H
her in einer ziemlichen Höhe auffg
häuffet und fertig lagen / nacher Sp
nien übergeführet zu werden. Allei
wie gedacht / so nöthigten ihn dama
seine Leute / sich wieder auff die See
begeben: daß also diese Reise nur da
dienete / ihme desto besser Lust und B
gierde zu erwecken / damit er auff d
ehestc. denen Spaniern ein anderm
wiederum zusprechen möchte.

A

Als er nun etwas an seinen Wunden
der genesen war/ fiel er mit seinem
hiffe in den Sund bey Darien ein;
a traff er eine gewisse Art von Leu-
an/ die man Symerons nennet/ so
sientheils Schwartze sind/ und zwar
he/ die zuvor unter den Spaniern
Sclaven gewesen/ aber von wegen
r Grausamkeit und strengen Ver-
ens von ihnen entlauffen sind/ und
in Wäldern und wüsten Gegenden
es Landes bey großen Gesellschaff-
zusammen/ gleich andern Wilden/
halten/ auch gegen die Spanier
einen tödtlichen Haß tragen/ und
en bey allen Gelegenheiten so viel
heil zufügen/ als ihnen nur immer
glich ist.

Durch diese nun bekam er Kund-
afft/ daß eine Requa, wie sie es nen-
/ oder eine gewisse Anzahl von
aulthieren/ gemeiniglich 40. bis 50.
einer Gesellschafft/ mit Schatz und
ern Dingen beladen/ innerhalb we-

nig Tagen von Panama gegen die S
der-See nach Mombre de Dios überg
hen solte/umb von dannen nacher Sp
nien eingeschiffet zu werden: deroh
ben er den Schluß fassete/ selbige/ v
möglich/ zu überfallen und wegzune
men.

Dergleichen Requas nun pflegen in
gemein bey Nachtzeit zu reisen/ weil d
Weg gantz offen/und die Hitze den T
über allzuhefftig ist/ von Panama ne
lich bis nach Ventacruz ohngefehr
Meilen auff der Straßen nach Nor
bre de Dios. So hatten sie auch d
zumal keine andere Wache oder Gel
te bey sich/ als nur die/ so die Maulth
re trieben/ und etwa einen Edelman
oder Beamten des Königs/ welcher d
Auffsicht über solche Kostbarkeit hatt
aus Ursache/ weil sie da in aller S
cherheit lebeten/ und bis dahin ohn d
geringste Furcht einiges Feindes au
diesen Küsten geblieben waren/ welch
dann machte/ daß dieser Anschlag un

viel leichter ins werck zu richten
ene.

Nachdem er also eine zulängliche
ahl der besagten Symerons auff sei-
Seite gebracht/und ihnen nicht mehr
8. behertzter Mann von seinen Leu-
zugegeben/ dayon die übrigen bey
en Schiffen blieben/ nahmen selbi-
hren Zug bey der Nacht über die so
nnte enge Straße bey Darien, wel-
derjenige Halt oder Strich Landes
welcher beydes das Nordliche und
dliche Stück von America zusam-
hefftet/ und nicht über 20. Meilen
t von einer See zur andern ist/ ob
ol viel Meilen in die Länge sich er-
cket. Sie reiseten also/ und gelan-
n/ ohne daß man ihrer innen ward/
innerhalb eine Meile von Panama/
legten sich in einen Wald zu beyden
iten der Straßen/ alwo die Maul-
re vorbey gehen musten: welche
h endlich angezogen kamen/ wobey
denn/ wie es da gewöhnlich ist/ so an

einander gebunden waren / daß we
man eines auffhielte / die übrigen
auch stehen bleiben muſten. Die
qua, welche dazumal im Anzug
gehörete vornemlich dem Schatzm
ster von Lima zu / welcher nebenst sei
Tochter und Familie nach Spanien
verzügelen im begriff war / und zw
mit 8. Mauleseln / so mit Golde / u
einem / der mit Kleinodien beladen wa
Dieß alles nun wäre unzweifflich den
Unsern in die Hände kommen / wann
nicht einer / Namens Robert Pike, e
Engelländer / verhindert hätte. D
ser nemlich / der sich eben mit starcke
Getränckе allzusehr überladen hatte
und aus eiteln Ehrgeitz gern der erſ
bey dem Handel seyn wolte / richte
sich in die Höhe / und weil er sein Hemd
zu überst angezogen / (wie denn auch d
anderfalls gethan hatten / damit ein
den andern bey der Nacht unterscheid
könte) ward er augenblicklich von einem
Spanischen Ritter / welcher einen

aus/ und vor dem übrigen Hauffen
oge/ erblicket/ welcher denn alsbald
seinem Pferde umbwandte/ und die
ern so schleunig dessen benachrich-
tigte und warnete/ daß der vornehm-
Theil dieser Kostbarkeiten/ benebenst
Schatzmeister selbst/ seiner Toch-
nnd noch andern/ beyzeiten davon
in Sicherheit kamen/ auch diesem
h mehr nicht als etliche wenig der er
dersten Maulthiere von jenen be-
imen wurden. Wiewol nun auff
igen auch etwas vom Schatz war/
urfften sich doch die Engelländer/
s welche wohl wüsten/ wie geschwin-
die Leute in selbiger Gegend darüber
ten in die Waffen gebracht werden)
um unterstehen/ mit derer Plünde-
ng sich alda zu verweilen; nahmen
her nur etwas weniges von dem/ was
nen am ersten vor die hand kam/ und
mit begaben sie sich hurtig wieder ih-
Weges durch Venta-Cruz, und ge-
ageten also/ vermittels der Höltzer

und wilden Wälder/ so umb diese
genden sind/ bey denen Schiffen
welche ihrer noch im Sunde erw
teten. Nichts desto weniger
ten sie noch das gute Stück/ daß
nen unter weges eine kleinere Re
auffiltieß/ von etlichen Mauleseln/
mit Silber und etwas Goldes belad
waren/ und weil sie nun itzo bessere
se hatten/ diese zu durchsuchen/
brachten sie so viel/ als sie nur trag
konten davon mit zu denen Schiff
und vergruben das übrige in die Erd

Im Jahr 1577. verrichte Herr Fr
cisicus Drake seine Reise umb die W
herumb/ da er nemlich/ zu seinem Na
ruhm und Ehren/ der Erste unter den
See-Officirern/ so von einigen Na
men wären/ gewesen ist/ der diese E
kugel gantz umbfahren hat/ und gesu
wieder heimkommen ist. Denn
wol Ferdinandus Magellanus die Stre
se/ so annoch seinen Nahmen führet/
funden hat/ und noch weiter hinaus g

nmen ist / so hat er es doch nicht er-
et / daß er wiederumb heimgelanget
re / indem er auff denen Molucciſchen
ſeln erſchlagen wurde / als er ſelbige
der unter den Gehorſam ſeines neu-
Herrn des Königs von Spanien
ngen wollen.

Bey dieſer Reiſe erholete ſich Drake
eder einiger maßen an denen Spa-
rn / indem er ihnen viele Städte ein-
hm und plünderte / auch unterſchied-
he reiche Beute zur See bekam; als
) Valparaiſo in der Süder-See / al-
) er ein Schiff wegnahm / welches
Seine führete / und daneben ſo viel von
m feineſten Golde von Baldivia, wel-
es man vor das beſte hält / daß es ſich
ff 37000. Ducaten Spaniſcher
Müntze belieff / benebenſt Silber und
ndern koſtbaren Gütern.

Ferner bey Tarapaca, auff eben den-
ben Küſten / ſtieſſen ihn 13. Barren o-
r Stangen von feinem Silber auff /
e man auff 4000. Ducaten ſchätzete /

und nach diesem noch 800. Pfund S
bers am Gewichte / so zu Panama
gewisse Americanische Schafe wa
geladen worden / die so groß als E
sind / und alda Lasten zu tragen gar o
ters gebrauchet werden.

Bey Arica plünderten sie einige Bo
te / und ander klein Fahrzeug / so sie
dem Hafen antraffen / und nahmen da
aus / nebenst andern Waaren / auch
Klumpen feinen Silbers / ieden von 2
Pfunden am Gewicht / so / daß es si
in allen am Gewicht auff 140. Pfun
belieff.

Zu Lima lieffen sie in den Hafen ei
alda sie 12. Schiffe antraffen / welch
fest vor Ancker lagen / von welchen auc
die Segel abgenommen / und alle da
Schiffs-Volck am Lande und gantz s
cher waren. Sie durchsuchten dem
nach die Schiffe / und funden / benebens
einem großen Vorrath an Seide / Lein
wad und andern kostbaren Gütern / ei
Kiste voll silberne Reglen / welche si

dem

n zurück zu lassen nicht gemeinet wa-
: Und was ihnen hierbey noch
r gefiel/ war dieses/ daß sie zugleich
chricht bekamen von einem andern
ßen Spanischen Schiffe/ Cacafue-
genañt/ welches sich zu Paya auff-
te/ und mit nichts anders als Schatz
aden wäre. Dieses Schiff nun
r ihrer auff der See innen worden/
o bemühete sich daher mit allen Se-
n/ so gut es konte nach Panama zu
angen; allein/ ehe es noch den Ha-
erreichen konte/ bekamen sie solches/
chdem sie es auffs hefftigste verfolget
tten/ bey Capo Francisco zu Gesich-
und nach einem kurtzen Gefechte leg-
sie selbes an Bort/ und zwungen es/
) zu ergeben. Auff diesem Schiffe
nden sie 13. große Kasten voll silber-
Realen/ 26. Tonnen mit anderm
ilber/ 80. Pfund an feinem Golde/
d daneben eine große Menge an Klei-
dien/ Edelgesteinen/ und andern kost-
ren Kauffmanns-Guth/ welches al-

les ihnen zur guten Beute ward.
gleicher Zeit/ indem sie diesem Sch
nachsetzten/ stießen sie auch auff e
einzele Barcke/ die von oben her zu
nur mit Strängen und Schiff-Sei
beladen war; als sie sie aber genau
untersuchten/ funden sie nicht weni
als 78. Pfund an feinem Golde/ be
benst vielen vortrefflichen Schmarc
den und andern auserlesenen Edelg
steinen. Nachdem sie nun dieses we
genommen hatten/ segelten sie gegen
quapulco, einen bekandten und viel b
suchten Hafen in dieser See. Au
dem Wege aber begegnete ihnen e
Schiff/ so von China kam/ und m
Seiden-Waaren und Porzellanen G
fäßen beladen war/ von welchem s
auch so viel zu sich nahmen/ als ihne
gut bedünckte/ und nachdem dieß gesch
hen/ plünderten sie die Stadt Aqu
pulco; da sie denn/ benebenst eine
ziemlichen Menge an Golde/ Edelg
steinen und andern Silber/ auch ei
Ge

efäß funden/ in der Größe eines En-
schen Scheffels/ so gantz voll Spa-
cher Realen war. Nachdem sie
ß nun ausgeleeret hatten/ zogen sie
derumb von dannen ab/ ohne die ge-
gste fernere Ungelegenheit zu ma-
n: doch einer/ Nahmens Moon, ein
gelländer/ borgte noch einem Spa-
r/ der ihm eben auffstieß/ eine gülde-
Kette ab/ die er umb sich hatte/ gleich
dem sie wieder im Abzuge aus der
tadt begriffen waren.

Dieweil sie sich nun also beladen be-
den/ auch ihre Schiffe bereits eine
ge Zeit auff der See gedauret hat-
/ fasseten sie den Schluß/ bey denen
olucaischen und Philippinern Inseln
/ wieder nach Engelland zu kehren.
ennoch segelte Drake in dieser Süder-
ee fort/ und gelangete auff 40. Grad
it. Sept. alwo er ausstiege/ und selbi-
n Lande den Nahmen Nova Albion
legete.

Die Einwohner daselbst beschenck-

ten ihn mit Federn und gestrickten N
Hauben/ dagegen er ihnen hinwied
umb andere Dinge gab. Die Mann
personen giengen gantz nackend / d
Weibsvolck aber hatte nur lüderli
Schürtzen von Binsen mitten umb d
Leib gebunden. Sie kamen aber hi
auff zum andernmal zu ihm / brach
allerhand Federn/ wie auch Rollen
back getragen / und nach einer lang
Rede/ welche einer/ so deren übrigen
Worthalter war/ ablegete/ liessen il
Bogen auff einen Hügel zurück/ und
men zu unsern Leuten herab; unterd
sen verblieben die Weiber noch auff
bigen Hügeln/ und thäten sich selbst
gar wehe/ indem sie das Fleisch von
ren Backen herab kratzeten; wor
man denn abmerckete / daß sie etw
mit einigem Opffer müsten beschäff
get seyn.

Nachdem nun die Zeitung von d
Unserigen weiter ausbrach/ gab sie A
laß/ daß sich der König selbst dahin ve
füg

gete / welcher denn ein Mann von
oßer Länge war / und auch eben der-
eichen Bedienten umb sich hatte. Es
ard aber erst seine vorhabende An-
nfft durch zwey Abgesandten / mit ei-
r Rede / die bey einer halben Stunde
ährete / zuvor angesaget. Als er
n nachmals sich einstellete / gieng ei-
r vor ihm her mit einem Scepter oder
Stabe / woran zwey Cronen mit drey-
Ketten hiengen: die Cronen waren
on gestrickter Arbeit / sehr künstlich aus
lerhand bunten Federn verfertiget /
e Ketten aber von Bein gemacht:
Der König selbsten war in Caninichen-
Fellen gekleidet; die / so ihm auffwar-
ten / hatten ihre Gesichter weiß /
hwartz / und mit andern Farben ange-
richen; und brachte im übrigen ein
eder / so gar auch die Kinder / ihr Ge-
chenck herbey. Derjenige nun / wel-
her den Scepter trug / hielt mit laute-
er Stimme eine Rede / so auch wol ei-
e halbe Stunde währete / die er aber

mir einem andern nachsprach/ der ih
solche eingab und zuwispelte: als ab
solche mit einem allgemeinen Frolock
geendiget war / kamen sie alle in d
Ordnung/ nach zurücklassung ihres G
wehres/ von dem Berge herab / u
finge der Scepter-Träger einen G
sang und Tantz an/ deme darauff die
brigen alle nachfolgeten.

Der König und unterschiedliche a
dere hielten folgends mit vielen Rede
oder Bitten bey unserm Draken an/ da
er doch ihr König seyn wolte; und de
König setzte ihm selbst mit einem Ge
sange die Krone auff das Haupt/ leget
ihm die Ketten umb den Hals/ und be
ehrete ihn mit dem Nahmen Hioh
Das gemeine Volck aber verließ der
König und dessen Gefolge/ und vermen
gete sich unter die Engelländer/ betrach
tete selbige gar steiff und ernstlich/ und
brachte so gar denen/ so ihnen am besten
gefielen/ welches mehrentheils die jüng
sten unter ihnen waren/ ihre Opffer dar;

wo-

obey sie denn weineten/ und ihr Fleisch
ir Vergiessung vielen Bluts zerkra-
ten. Wiewol nun unsern Leuten
ese ihre vermeinte Andacht sehr übel
fiel/ und die daher selbigen Anweisung
äten / den wahren und lebendigen
Ott anzubeten; so brachten sie doch
ch immer über den dritten Tag ihre
pffer herbey/ bis daß sie vermerckten/
ß man an solchen ein Mißfallen trüge.
emnoch bezeigten sie sich noch bey Ab-
ise der Engelländer sehr bekümmert/
d hatten in geheim auff ein Opffer
geschicket.

Sie funden alda gantze Heerden
n Hirsch-Wild/ so bey tausenden auff
r Weide giengen/ ingleichen eine selt-
me Art von Caninichen/ welche zwar
nd den Kopff denen unserigen gleich
aren/ aber Füsse wie ein Maulwurff/
nd einen Katzenschwantz / auch unter
em Kinn einen Beutel hatten/ worein
e die Speise/ nachdem sie zu erst den
Bauch gefüllet/ zu stecken pflegten.

Nach-

Nachdem sie also von dannen gef
gelt waren/ setzten sie ihren Rückwe
fort/ fuhren bey dem Cap. Bonæ Spe
vorbey/ und gelangeten am 3. Novemb
1580. welches das dritte Jahr ihr
Reise war/ glücklich zu Plymouth wie
der an.

Im Jahr 1585. thät dieser wacker
See-Held/ nachdem er von der Kön
gin Elisabeth in den Ritter-Stand er
hoben/ und sonst noch sehr geehret wor
den war/ eine andere Reise nach Ame
rica, und zwar mit einer grössern Anzah
von Schiffen/ als zuvor. Auff diese
nun nahm er/ benebenst andern Plätze
von ziemlicher Wichtigkeit/ auch S. Do
mingo in Hispaniola ein/ verbrante ei
gutes Theil davon/ und zwang die Ein
wohner/ das andere Stück mit 25000
Ducaten baren Goldes zu Geldes z
lösen.

Gleicher Gestalt bekam er auch Car
thagena, eine auff dem festen Lande ge
legene Stadt/ und darinnen zugleich

Der

n Gouverneur Alonso Bravo. Nach-
m er aber alda auch etliche Häuser in
Asche geleget/ wurden ihnen von de-
n Einwohnern 11000. Ducaten ge-
hlet/ damit er den übrigen Theil die-
s Orts verschonen möchte. Uber dieß
hm er auch die Städte S. Antonii
d S. Helenæ ein. Allein weil nach
d nach die Engelländer auff den
chiffen in hitzige Kranckheiten fielen/
ch viele dahin sturben/ ward er end-
h genöthiget/ wieder nach Engelland
ück zu kehren mit demjenigen/ was
bereits gewonnen hatte/ welches denn
ff die 60000. Pfund Sterlings an
rer Ausbeute geschätzet ward; auf-
noch 200. Stücken groben Geschü-
s von Metall/ und 40. andern von
sen.

Folgends im Jahr 1595. nahm eben
eser Herr Franciscus Drake seine letzte
eise vor/ welche ihm aber nicht aller-
ngs so glücklich gelingen wolte / als
ol die vorigen/ und zwar/ wie man da-

vor

vor hielte/ von wegen einiges Mißv
standes zwischen ihm und dem Her
Joh. Havvkins, welcher der andere G
neral war/dem bey diesem Zuge zugle
mit das Commando auffgetragen wo
Sie sturben aber alle beyde auff die
Reise/ und zwar Herr Joh. Havvkins
erst / nemlich alsobald / da nur d
Schiff in das Gesicht von Porto Ri
gekommen war.

Als nun nach dessen Tode Drake
lein General war / thät er zwar ein
Versuch auff gedachten Ort/ konte
ber mehr nichts ausrichten / als daß
einige Schiffe in dem Hafen in bra
steckete / allein darüber selbst auch
was Schaden erlitte. Dennoch gie
er von dannen weiter/ und nahm Rio
la Hacha ein/ ingleichen Raucheria, ei
zur selbigen Zeit wohlbegüterte Sta
von wegen Handlung der Perlen-F
scherey; und letzlich Nombre de Di
alwo er aber vor diesesmal bey weit
F

einen solchen Schatz antraff / als er
as erste mal daselbst gesehen hatte.

Von dannen gieng er ferner zu Lan-
e fort / und war willens / Panama zu
berrumpeln: allein der Herr Thom.
askervile, welcher zu solchem Ende ein
Regiment von 750. Soldaten führete /
fand nochmals den Zug über die Ber-
e so beschwerlich / und die Pässe so wohl
erwahret / daß er gezwungen wurde
ieder umbzukehren / und zwar nicht
hne Verlust einiger Mannschafft / so
on den Spaniern (als welche des Lan-
es wohl kundig waren / und in den
hölzern / durch welche jene paßiren mu-
ten / aufflauerten) auff ihrem Rück-
oege niedergemacht wurden.

Hierüber nun wurden sie genöthiget /
ch wieder auff die See zu begeben:
nd nicht lange hernach fiel Herr Fran-
iscus Drake selbst in eine Kranckheit /
tarb auch folgends / zum theil an einem
Durchfall / theils aber vor Kummer über
einem dißfals gehabten schlechten Fort-
gang /

gang/ (sintemal er bis hieher nur imme
guten Glücks un Siegés sich zu erfreue
gehabt hatte) innerhalb wenig Täge
vor Porto bello, und die Flotte kehret
unter dem Herrn Thom. Baskervill
wieder zurück nacher Engelland.

IX. Noch ein ander berühmter Ma
unter denen Englischen Seefahrern ge
gen America; sonderlich aber wege
glücklicher und vollständiger Umbschif
fung des großen Welt-Meers ist gewe
sen der Herr Thomas Cavendisch, vo
Trimly im Suffolk bürtig: dieser nahm
im Julio 1586. mit 3. Schiffen/und 120
Mann von Plymouth aus seinen Lauf
auch nach West-Indien zu. Den fol
genden 25. Augusti befand er sich bereit
auff der Höhe von Sierra Liona, an de
Küsten von Guinea, und von dannen
am 7. Septembr. bey der Insel Madra
hamba, nicht weit von Capo Verde, a
einem Ort/ der sehr bequem ist/ sich fri
schen Wassers und anderer Nothdurff
vor die Seefahrenden zu erholen; son
ste

en aber sehr geneigt zu plötzlichen Don-
erschlägen / Blitzen und Ungewitter /
bsonderlich zu Winters-Zeiten.

Weil nun ihr Anschlag nach der Ma-
ellanischen Straßen und der Süder-
See abgesehen war / richteten sie ihren
uff gerade gegen Süden; da sie den
nz zu Ende des Octobris Capo Frio
ff den Brasilianischen Küsten ins
esicht bekamen. Sie legten sich hier-
uff in einen Hafen zwischen der Insel
Sebastian und dem festen Lande / alwo
sich einige zeitlang auffhielten / indem
eine Pinasse baueten / auch ihre
chiffe mit allerhand Nothdurfft ver-
rgeten. Hiernächst segelten sie nach
r Straßen zu / und legten sich am 6.
nuarii bey deren Einfahrt oder Oeff-
ng vor Anker / und zwar nicht weit
n dem Orte / alwo die Spanier hie-
vor willens gewesen waren / eine
tadt und Festung anzulegen / umb
erdurch die Fahrt der Straßen zu be-
eichen / und den Paß in die Süder-
ch

See

See wider alle andere Nationen vor
sich allein behaupten und zu versichern.
Allein wie es damals den Augenschein
gab/ so war dieser Anschlag nicht zum
Stande gekommen / indem von 400
Mann / welche nur 3. Jahr zuvor vor
Don Petro Sarmiento, auff Befehl des
Königs in Spanien alda waren gelas
sen worden/ sich kaum noch ihrer 20. am
Leben befunden/ als Herr Thomas Ca
vendisch dieses Weges vorbey segelte
und waren die übrigen / entweder am
Mangel nöthiger Lebens-Mittel ver
hungert / oder von denen Einwohnern
selbiges Landes erschlagen worden.
Sie hatten aber diese ihre Stadt/ wel
cher sie den Nahmen S. Philip gegeben
bey dem engsten Paß der Straßen an
geleget/ alwo selbige nur ohngefehr ei
ne halbe Meile breit ist/ und also an ei
nem solchen Ort zu ihrem Vorhaben
trefflich bequem gewesen war. Sie
hatten sie auch die Stadt selbst gar woh
angegeben/ und mit vier unterschiedli
chen

n Bollwercken versehen/ auff deren
m einige Stücklein Geschütz gestan-
waren / welche aber die Spanier/
sie gesehen/ daß sie gantz verlassen/
sich länger alda zu halten nicht ge-
ckt wären / in die Erde vergraben
en/ wiewol die Laveten davon noch
nbar und vor Augen stunden / wie
n auch auff geschehene Nachfor-
ng die Engelländer dazumal die
ücken selbst funden und mit sich weg-
men.

Viele nun von denen Spaniern/ so
n waren gelassen worden/ fand man
) todt in ihren Häusern / alwo sie
sam̃t ihren Kleidern und unbegra-
lagen. Die wenigen aber/ so sich
) am Leben funden/ derer doch nicht
r als 23. / und darunter zwo Wei-
personen waren/ ungeachtet sie kaum
iel Kräffte hatten/ daß sie gehen/ o-
ihnen selbst forthelffen konten/ wa-
dennoch entschlossen/ wie sie vorga-
zu Lande gegen Rio du la Plata (so

doch

doch etliche 100. Meilen von dem O
te/ alwo sie sich damals befunden/ en
legen war) zu ziehen/ welches man il
nen denn frey zu thun erlaubete.

Carendisch nun hielte sich also d
nicht länger auff/ sondern/ nachdem
diesem Ort an stat des vorigen S. Phil
den Nahmen Port Famin oder d
Hunger-Hafens beygeleget hatte/ setz
er seinen Lauff weiter längst der Stra
sen fort/ bis daß sie am 24. Februarii
die Süder-See hinein kamen. S
hatten aber hierbey befunden/ daß d
gantze Länge der Straßen ohngefe
90. Meilen betrüge/ und daß solche i
52. Grad. Latit. Austr. läge/ auch zu be
den Seiten und fast auff iegliche Me
le gar gute und bequeme Anfurthen hä
te/ im übrigen aber dennoch gar schw
zu paßiren wäre/ von wegen der ma
cherley Wendungen und Krümmen d
See / auch so vieler widerwärtig
Winde / als womit von unterschied
chen Küsten diese Durchfahrt fast u
au

uffhörlich beunruhiget wird; vornem-
ch aber / wenn es weit in den Winter
nein kommet / als zu welcher Zeit man
egen der unerträglichen Schärffe der
lten Lufft / auch offtmaligen Sturm-
Windes und gewaltigen Schnees auff
eser See weder fortkommen noch
eiben kan; und es ist über diß die
ückfahrt nicht so schwer / als die Hin-
ise durch selbige zu nehmen.

Nachdem sie nun also in das Mare
el Zur, und so zu sagen auff die Rück-
ite von America gelanget waren / fuh-
n sie auff diesen Küsten auff und ab /
esuchten und plünderten auch zum öff-
rn die da herüm gelegene Städte /
nd nahmen die Schiffe weg / so ihnen
affiessen. Sie richteten aber ihren
auff so lange gegen Nord-Westen /
ß sie endlich den 12. Junii 1587. die
Equinoctial Linie passirten / von dan-
en sie ferner Nordwerts hinauff ge-
en Panama und Neu-Spanien segel-
n.

Allein weil man dieser Orten ver
muthlich davon Nachricht erhalte
hatte/ daß sie sich um diese Küsten auff
hielten/ als verlieff eine ziemliche Zei
ehe und bevor sie daherum einige
Schiffe ansichtig werden konten. Da
erste stieß ihnen am 9. Julii auff
daß sie nemlich ein neu Schiff von 120
Tonnen Last hinweg nahmen/ welche
von Puna kam/ und mit Strängen un
andern Schifffeilen beladen war.

Es befand sich auff selbigen eine
Nahmens Michael Sancius von Ma
silien aus der Provence bürtig/ welch
ihnen denn/ um denen Spaniern eine
Possen zu thun Nachricht gab/ von e
nem grossen Schiff/ S. Anna genannt
dessen man mit ehesten von den Philip
pinischen Inseln gewärtig wäre; we
ches sie auch folglich vermittelst dies
Anleitung wenig Tage hernach bek
men; und war solches eine derer re
chesten Beuten/ so iemals auff diese
Meer von Engelländern erhalten un
davon gebracht worden. Alle

Allein sie segelten zuvor erst nach A-
apulco, und nach dem sie diese Stadt
eplündert / nahmen sie in selbigen
Dafen eine Barcke weg von 50. Ton-
en Last: ihre Ladung bestunde in 600.
Säcken Anile, welche eine Art von kost-
rer Farbe ist/davon ieder Sack auff
0. Cronen geschätzet wird / ingleichen
ich 400. Säcke voll Cacac, einer A-
ericanischen Frucht/denen Mandeln
cht ungleich; und alda so hoch ge-
htet/daß sie nicht weniger zur Speise/
s an statt Geldes gebrauchet wird/
nd schätzet man davon einen ieden
Sack auff 10. Cronen; daß also der
nze Werth dieser Barcke (ausser
m/ was sie sonsten in der Stadt ge-
mmen hatten /) sich auff 28000.
ronen belieff.

Von dannen segelten sie Nordwerts
ch dem Meer-Busen oder Bay von
Jago: als sie aber biß unter den Tro-
cum Cancri gekommen waren / wur-
n sie wegen Wasser-Mangels einiger

massen bekümmert indem sie vermei
ten/sie könten sich dessen nirgends näh
erhohlen / als innerhalb 30. oder 4
Meilen. Allein auff Einrathen d
vorgedachten Frantzosen Mich. Sanc
der denn ein Mann von langer u
grosser Erfahrenheit auff diesen Küst
war / gruben sie nur etwa 5. Schu
tieff an dem nehesten Ufer/ und fund
da sehr gut süsses Wasser / ob wohl d
Boden von aussen gar trocken und sa
dig zu seyn/schiene; welches dann / w
er zugleich berichtet / an vielen ande
Orten auff diesen Küsten ein gar üb
cher Handgriff ist.

Um die Zeit des Weinmonats g
langeten sie nach S. Lucar auf der We
Seite der Spitzen von California, u
entschlossen sich die Ankunfft des vor
wehnten Schiffes S. Anna alda zu
warten/ welches sich denn auch den f
genden 4. Novembris zu ihren nicht g
ringen Vergnügen einstellete.

Es war dieses ein Schiff von 70
To

onnen / und zugleich der Admiral in
eser See / auch derowegen nicht nur
cht beladen / sondern auch mit Mann-
afft wohl besetzet. Um den Mittag
n stiessen die Englischen auff selbiges /
d gaben also fort ihm eine gantze Lage
i Stücke / welche aber seines nicht nur
t gleichen beantwortete / sondern auch
ld darauff sich zu einem nähern Ge-
hte anschickete / und erwartete / ob man
t ihm am Bort legen wolte. Wie-
ohl nun die Englischen solches zu thun
rsuchten / wurden sie doch zu zweyen
ahlen abgeschlagen / und genöthiget
h wieder ihres groben Geschützes zu-
dienen / womit sie dem jenem Schiff
ch von einer Seiten zur andern der-
assen zusetzten / und es so unauffhörlich
ntrieben / daß es / nach dem sichs 5. biß
Stunden lang gewehret / sich noch
dlich ergeben muste / da denn der
Schiff-Hauptmann eine Stillstandte-
lagge aussteckete / auch um Gnade
d Lebensfristung bat : welches auch

der General gar willig eingieng / u
darauff jenem Befahl / die Segel
streichen / an dem Bort zu kommen
worauff sich folglich der Hauptmann
Steurmann und andere der vornehm
sten Kauffleute einstelleten.

Es befunden sich in allen 190. Per
nen auff dem Schiff / Männer u
Weiber / und gaben an / ihre Ladung
stünde in 122000. Peros an feinem G
de / einer grossen Menge an seiden Wa
ren / Atlassen / Damasten / Bisam / ei
gemachten Früchten / Specereyen u
andern Indianischen Kauffmans-G
von hohem Werth. Wann man
jeglichen Pero in Silber auff 8. Sch
linge schätzete / und folglich nach Pr
portion ein Pero in Golde 4. Pfu
und 16. Schilling gelten must / so kan s
der gantze Werth dieser erhalten
Beute nicht weniger als 100000
Pfund / oder eine Million Sterlings a
baren Gelde belauffen haben; welch
denn zulänglich war / alle diejenigen /

Anth

Antheil darauff hatten/ zu wohlhaben-
en Leuten zu machen. Die Spanier
nd das übrige Volck auff dem Schif-
e wurden ihrem Begehren nach bey
em nächsten Hafen ans Land gesetzet/
nd auch nothdürfftige Mittel/ sowol
u ihrem Unterhalt/ als zu ihrer Beschü-
ung auff der Reise / zugleich mitge-
eben.

Von dannen segelten sie ferner nach
enen Philippinischen Inseln zu/ und er-
eicheten in 45. Tagen die so genanten
Insulas Latronum, als welche ihnen an
dem Wege lagen/ etwan 17. oder 1800.
Meilen von California, da sie herka-
men. Es sind diese Inseln sehr be-
quem / sich mit Fischen zu versehen;
allein das Volck darauff ist der Diebe-
rey und dem Stehlen so gewaltig erge-
ben/ daß sie daher Magellanus die Insu-
las Latronum oder Diebs-Inseln ge-
nennet hat. Im folgenden Jenner
langeten sie bey Manilla an / der vor-
nehmsten unter den Philippinischen Ey-

landen: diese hält man vor die reichst
Gegend an Golde von der gantze
Welt; allein das Silber findet sich d
etwas sparsamer: daher die Sanguelo
wie man sie nennet/ welches große un
reiche Handelsleute in diesem Land
sind/ immerfort mit denen Americaner
von Neu-Spanien umb ihr Silbe
handeln/ und ihnen dafür gleich so vi
am Gewicht von feinem Golde geben.

Von dar erreichten sie gegen di
Mitte des Mertzen die Inseln von Ja
va, alwo sie sich bey denen Inwohner
vermittelst Vertauschung derer Din
ge/ die sie auff den Küsten von Americ
gewonnen hatten/ vor ihre Schiffe ü
berflüßig mit allerhand Gattung vo
Fleisch-Waaren/ Vögeln und Früch
ten versahen/ derer sie etwan auff ihre
Heimreise zum Unterhalt bedürfftig
waren. Uber dieß bekamen sie bey
ihrem Abzuge von dem Könige des Lan
des ein Geschenck von gleicher Art
als nemlich: zwey lebendige gemästete

Och-

Ochsen/ zehen große und fette Schwei-
e/ einen ziemlichen Vorrath an Hü-
ern/ Kriech-Endten/ Gänsen und Ey-
en/ eine große Menge Zucker-Rohr/
ie auch gegossenen Zucker / Cacos-
Nüsse/ Plantanen/ süsse Pomerantzen/
aure Limonien / eine gute Nothdurfft
n herrlichen Weinen/ Brantewein/
Saltz / und sonsten noch allerley Gat-
ungen von Eßwaaren.

Und dieses auch war nur eben so viel/
ls sie von nöthen hatten/ sich von dem
Ort/ wo sie sich damals befunden/ auff
ie See zu machen/ und nach dem Cap.
Jonæ Spei, welches die euserste Ecke von
frica gegen Mittagwerts ist/ zu reisen:
naßen sie dann auff dem ungeheuren
Mari Atlantico fast gantzer 9. Wochen
egelten/ und zum wenigsten einen Weg
on 1850. Meilen/ ohne einiges Land zu
erühren/ hinter sich legten/ ehe sie das
edachte Vorgebürge erreichen konten:
enn man rechnet gantzer 2000. Mei-

len von denen Inseln von Java, bis
dem Cap. Bonæ Spei.

Es liegt ohngefehr 40. oder 50. Me
len disseits dieses Vorgebirges ein g
wisses hohes Land/ welches man Cab
Falso nennet/ weil es gemeiniglich vo
denen Seefahrenden bey dessen erst
Erblickung vor das rechte und warhaf
tige Vorgebirge aus Irrthum pfleg
gehalten und angesehen zu werden.

Von dannen giengen sie weiter/ un
bekamen am 18. Junii 1588. die Insel
Helena zu Gesichte/ welche mitten i
der offenbaren See/ und gleichsam au
halben Wege zwischen der Küsten vo
Africa und Brasilien in der Höhe vo
15. Gr. 48. Min. latit. Austr. gelege
ist/ von dem Vorgebirge aber auff 600
Meilen entfernet liegt.

Es ist dieses ein sehr anmuthige In
sel/ welche mit Pomerantzen/ Limonen
Granatäpffeln/ Citronen/ Datteln un
dergleichen wohl versehen/ insonderhe
aber denen Feigen so bequem uñ zuträg
lich

ch ist / daß selbige Bäume durch das
nze Jahr tragen / und also auff ei-
rley Bäume zu allen Jahres-Zeiten
cht nur Blühten / sondern auch sowol
üne als reiffe Feigen anzutreffen seyn.
s zeugete auch dieß Land einen großen
Vorrath von wilden Vögeln / Rebhü-
ern und Fasanen; ingleichen eine Art
hwartz- und weisser Calecutischer
ähne / die an der Größe unsern Engli-
hen gleich sind; ferner eine große
Menge an Ziegenvieh / und einen sol-
den Uberfluß an fetten und starcken
Schweinen / daß sie bey gantzen Heer-
en auff dem Gebirge sich auffhalten;
ich nicht anders als durchs Jagen o-
er Hetzen können gefangen werden / und
ieses zwar nicht ohne ziemliche Mühe
nd angewendten Fleiß.

Von hieraus setzten sie ihren Weg
rt / und erblicketen darauff am 24. Au-
usti Flores und Corvo, die zwey Azo-
es oder Terceren Inseln / und den fol-
enden 9. Septembris, nachdem sie zu

vor noch einen erschrecklichen Sturm
auff denen Englischen Küsten ausge
standen / welcher ihnen alle ihre Se
gel genommen / und sie in Gefahr ge
setzt hatte / ihren gantzen Gewinst wie
der auff einmal einzubüssen / gelange
ten sie durch GOttes Hülffe / und ver
mittelst eines guten Windes / glücklich
zu Plymouth an.

X. Es hat ferner der Wohlgeboh
ne Herr Georg Glifford, Graf von
Cumberland, unterschiedliche Reise
und kühne Thaten wider die Spanier
in und bey ein und anderm Theile von
America, im Jahr 1586. 1589. 1592. und
1594. wiewol nicht immer mit einerley
Glück / verrichtet. Doch absonderlich
im Jahr 1597. nahm er in eigener Per
son einen mehrbekañtlichen und offen
baren Zug vor mit 18. bis 20. guten
Schiffen / und bey 1000. Mann an
Volck / die er selbst / als Hauptmann
und Admiral führete.

Er lieff derohalben am 6. Martii
97. von Porthmouth aus/ anfänglich
war des Vorhabens/die Hierauskunft
erer Carraquen zu erwarten/ welche
ihrlich von Spanien nach West-In-
ien zu gehen pflegen/ allein weil ihm
ieses fehl schlug/ indem die Spanier
avon einige Kundschafft bekommen
atten/ daß S. Gnaden in der See
ären/ segelte er nach der Küsten von
merica, und fassete unter weges den
Schluß/ und zwar mit Bewilligung
einer vornehmsten Mit-Befehlichsha-
er/ einen Versuch auff S. Juan de Por-
o Rico zu thun/ als die vornehmste
Stadt und Hafen der Insel dieses
Nahmens/ welche im 19. Grad Lat
ept. liegt. Es war dieses eben der
Ort/ allwo wenig Jahre zuvor Herr
rancisCus Drake einigen Verlust erlit-
en hatte: wie denn auch Herr Nic.
Clifford, des Grafen Bruder/ davor
on einem Schuß geblieben/ den er von
em einem Bolwercke bekommen hat-

te/ als er mit dem General auff dem
Schiff/ Defiance oder Mißtrauen ge
nant / über der Abend-Mahlzeit ge
sessen.

Die Stadt liegt vor sich allein auf
einer Halb-Insel / schliesset sich aber
dennoch genau von Mitternachtwerts
an die rechte und große Insel / und ist
ein Platz/ der nicht nur sehr wohl gele
gen / sondern auch mit zwey starcken
Schlössern befestiget ist / deren eines
den Hafen/ das andere die Stadt be
decket und beschützet. Ohngefehr z
oder vier Meilen von dannen liegt ein
feine Sand-Banck oder Bay/ woran
die See auff der einen Seiten anspü
let/ über welche die Engelländer bey ih
rer Ladung gerade nach der Stadt zu
durch ein dickes Holtz hinan zogen/ in
gleichen über einen Steinweg von ziem
licher Länge/ aber nur so breit/ daß drey
Mann in einem Gliede gehen konten;
bey dessen Ende war eine starcke höl
zerne Brücke gebauet / welche von ei

n Insel zu der andern reichte/ und sie
yde zusammen fügte/ die auch zu ih-
r Vertheidigung einige Brustwehr
atten/ und jenseit des Wassers mit ei-
em Blockhause/ worinnen es mit gro-
en Geschütz versehen war. Nun hatte
an sie berichtet / daß bey seichtem
Wasser sie zu beyden Seiten des Stein-
Weges die Brücke passiren könten/ de-
halben sie denn warteten bis folgen-
en Morgens früh gegen 2. Uhr / als
mb welche Zeit eben die Ebbe seyn
olte; da versuchten sie demnach zwar
inüber zu setzen; allein sie vermuthe-
n solches nicht ins werck zu richten /
eil das grobe Geschütz recht gerade
uff den Steinweg los spielete/ und sel-
igen bestriche / daher sie sich dießmal
ieder zurück ziehen musten/ mit Ver-
ust ohngefehr 50. Mann / die dabey
heils erschossen/ theils verwundet wur-
en.

Den nächstfolgenden Tag ertheil-
e der General Befehl / eine andere

Schan-

Schantze / so auff der Haupt-Inf
stunde / zur See anzugreiffen : wiewo
es nun gar gefährlich war / sich an selb
ge hinan zu machen / so geschahe es de
noch (durch Hülffe einiger Musquetire
welche auff gewisse Felsen innerhal
der Insel geklettert / und hinan gekom
men waren / und zwar so nahe / daß s
von dar auff in die Schantze Feuer g
ben kunten) daß die Spanier / die so
che inne hatten / ehe noch eine Stund
verlieff / den Platz verliessen / und jen
dargegen mit Booten von der See hin
ein kamen ; wiewol das Schiff / so s
erst hinzu geführet / selbsten bey dem e
sten Ablauff des Wassers auff die Klip
pen geworffen wurde / wie man zwa
bald anfangs besorget gehabt.

Die Spanier nun / welche die Schan
tze also verlassen hatten / zogen sich mi
den Führnehmsten der Stadt / die nich
albereit davon geflohen waren / nach ei
ner andern Festung / Mora genañt / un
liessen dennoch geschehen / daß die En
gli

ſchen die Stadt einnehmen / und ſie
der Feſtung / darinnen ſie waren / ein-
erren mochten ; wie ſie ſich denn auch
enig Tage hernach auff Gnade und
ngnade ergaben / und alſo die Engel-
nder des gantzen Ortes Meiſter wur-
n.

Wiewol nun der General vorhabens
ar / den Ort zu behalten / ſo begab
hs dennoch / weil die Engelländer
eils von übler Lufft / theils wegen ih-
r Unmäßigkeit / abſonderlich in Ge-
eſſung vielerley ungewöhnlichen und
ſſen Obſts / gar häuffig kranck wur-
n / und ihrer gar viel am Scharbock /
then Ruhr uñ andern hitzigen Kranck-
iten dahin ſturben / daß S. Gnaden /
achdem ſie ſich alda bey 10. Wochen
ng auffgehalten / und den Ort in be-
z gehabt / aber an die 600. Mann der
hrigen eingebüßet / ſich genöthiget be-
nden wieder zurück und nacher En-
lland zu kehren ; da ſie denn der Stadt
eiter keinen Schaden zufügte / als daß

ſie

sie 80. stück Geschütz / ingleichen
Glocken von ihrer Kirche / wie auch
nigen Vorrath von Zucker und In
wer mit sich hinweg führeten ; d
Verlust hingegen / den sie bey die
Reise erlitten hatten / bestunde nur
60. Mann / so bey Eroberung der St
geblieben / und 600. andern / die an d
Ruhr und andern Kranckheiten gest
ben waren / ferner einem Schiff / d
Pegasus genannt / welches auff den Go
vviniſchen Sand-Bäncken gestra
det / ingleichen noch einer alten Frega
te / die bey Uchant auff der Küsten v
Normandie mit 40. Mann verlor
gegangen / und letzlich einer Barcke / d
bey Bermudas durch Ungewitter veru
glücket war.

Nun ließ zwar der Admiral bey g
dachter seiner Wieder-Abreise d
Herrn Joh. Barclay nebenst einig
Mannschafft und Schiffen zurück / u
wegen der Stadt mit denen Spanie
einigen Vergleich zu treffen. Alle

is diese sahen daß der General hin-
eg war / und die Englischen von we-
en ihrer Kranckheiten schwerlich lan-
e nach ihm aushalten würdē / überei-
ten sie sich nicht sehr mit dem Vor-
age / sondern verzögerten die Sache so
nge / biß endlich die Englischen gar ge-
öthiget wurden / ihnen den Ort so
hlecht hin zu überlassen / welches sie
enn auch thäten / und zwar ohne allen
Brand oder Zufügung einigen andern
eides / massen denn der Admiral der-
leichen Befehl zurück gelassen hatte /
ls welchē es bey diesem Zuge mehr um
ie Ehre / als Beute zu thun war / wie
lches die Spanier zu ihrem Glück
ohl erfahren haben.

XI. Hiernechst so ist Hauptmann
oh. Oxenham auch von uns nicht mit
Stillschweigen zu übergehen: als wel-
her nach dem er hiebevor unter dem
Herrn Francisco Drake in Diensten /
ls ein Soldat und Boots-Knecht ge-
esen war / und zugleich mit ihm eini-

gen

gen Schaden von denen Spaniern
dem Hafen Don Juan de Ulloa erlitt
hatte/nach der Hand dē Schluß fasset
dasjenige mit Gewalt wieder zu erla
gen/was er damals durch Gewalt ve
lohren zu haben sich beklagte.

Dieweil er sich nun bey seinen vo
mahligen Reisen und Wagnissen ei
zulängliche Wissenschafft in See-S
chen zugeleget/auch insonderheit die Ki
sten uñ Waaren von West-Indien wo
bekant gemachet hatte/gelunge es ihm
Anno 1575. daß er Hauptmann wurd
über ein Schiff von 140. Tonnen Last
welches mit 70. Mann besetzet wa
Mit diesem nun segelte er aus gegen A
merica, und gelangete hierauff bey den
Sunde von Darien an/alwo von dessen
wie oben gemeldet worden/Herr Fran
ci Drake mit denen Symerons in Kund
schafft gerathen war/ auch durch ihr
Anleitung den Schatz bey Panama
überfallen und beraubet hat.

Weil dann Hauptmann von Oxen
han

m zum diesen Ort und selbige Leute
te Wissenschafft trug/ als vermeine-
r/sich deren auch zu seinem Vortheil
bedienen: wie ihn dann bald darauff
rerselben einige auffstiessen/die ihn a-
r berichteten / daß ietziger Zeit die
Raulthiere alda anders nicht / als
it einer starcken Wache von Solda-
n begleitet/zu reisen pflegte; welche
Nachricht denn seiner hierunter gehab-
n Hoffnung ziemlich zuwieder war /
ach daher seinen Anschlag gantz und
r veränderte. Doch wie dem allen/
eil er einmahl etwas Grosses auszu-
chten entschlossen war / ließ er deswe-
en nicht eben sehr den Muth sincken /
ndern weil sichs dieser Orten gar
hlecht zu einem gewünschten Fort-
ange anlassen wolte / so fasseten sie den
Schluß/ihr Glück auff der Süder See
aversuchen. Diesem nach brachte
er Hauptmann sein Schiff zu Lande /
nd bedeckete es alda mit Zweigen und
Schutt / so gut er konte / und vergrub

auch

auch sein grobes Geschütz unter die E
den; Er selbst aber mit einer Compa
nie und 6. Schwartzen / die ihm d
Weg wiesen/zoge zu Lande fort / geg
die Küsten von Panama und Peru.

Nachdem sie nun also bey 14. Me
len fortgangen waren /gelangeten sie z
einem Fluß/welcher / wie ihnen die S
marons berichteten / gerade nach d
Süder-See zulieff. Dasebsten fäll
ten sie demnach also fort Holtz/uñ bau
ten ihnen selbst eine Pinasse von ohn
gefehr 45. Fuß lang/ womit sie sich au
die See begaben/und gegen die Perle
Insel/ so 25. Meilen Südwerts / vo
Panama lieget/ zu lieffen / in Hoffnung
ob etwan einige Schiffe von Peru od
andern gegen Mittag gelegenen Orte
dieses Weges auff Panama zu segel
solten.

Solcher Gestalt nun / ob zwar der
Herrn Franc. Drake billich die Ehre ge
bühret/daß er denen Engelländern zum
allererstẽ durch den offenen und be
kante

ten Weg der Strassen die Süder-
ee entdecket habe; so ist dennoch
uptmann Oxenham der erst Engel-
der gewesen / der iemahls auff selbi-
mit habenden Commando gese-
t ist.

Nun hatte er noch nicht gar lange an
sen Orten auffgewartet / als eine
arcke von Quito, einer Landschafft in
u, herbey kam / die mit Gütern / und
000. Peros an feinem Golde bela-
war / welche er denn hinweg nahm;
06. Tage hernach noch eine andere
Lima, worinnen zum wenigsten
0000. Peros an unverarbeiteten Sil-
zu befinden war. Der Werth
von einem Pero, so wohl an Golde /
Silber ist bereits oben bey des
errn Thomæ Cavendish's Reisen an-
deutet worden: und vermöge solcher
echnung belieff sich diese Beute auff
0000 Pfund an Silber. Weil a-
dieses schon so eine Summe war /
mit Leute von Billigkeit sich begnü-

gen

gen lassen konten/ als zogen sie sich
ihrer Pinasse wieder den Fluß hinau
des Vorhabens sich nunmehr eiligst
rücke nach ihrem Schiffe zu verfügen

Allein zu ihrem Unglück ward weg
Gierigkeit und Wiedersinnigkeit ei
ger von derer Gesellschafft so viel Z
mit Theilung der Beute zugebrach
daß die Spanier zu Panama indes
darvon Wind bekamen; dahero sied
unverzüglich einige Schiffe auslauff
liessen / ihnen zur See nachzusetzen/ni
weniger auch anderweit Soldaten a
schickten/ihnen zu Lande den Paß zuv
hauen.

Es war nemlich der Hauptma
selbst durch Wiederspenstigkeit u
Hartnäckigkeit einiger von der Co
pagnie gezwungen worden / seinen
oberten Schatz bey ihnen liegen zu l
sen/und einige Meilen hinauffwerts
das Land zureisen / um alda einig
Schwartzen habhafft zu werden / d
ihm solchen Schatz tragen / weil sei

eig

enen Leute sich dieses zu thun weiger-
n/ als welche mit ihm uneins waren/
d ein mehres vor sich bezahlet haben
olten. Mitlerweile nun/ kamen die
panischen Schiffe zu dem Eingang
s Flusses/ uñ weil sie alda die Federn
n einer gewissen Art Hüner funden/
elche die Englischen da gefangen und
upffet hatten/ urtheileten sie bald
raus/ sie würden den Strom hinauff
gangen seyn/ setzten ihnen also auff
bigen ferner nach/ und überrumpelten
mit samt ihrem Raube gar plötzlich
d unvermuthet. Wiewohl nun der
auptmann dazumahl noch abwesend
ar/ dennoch/ weil es entweder die
chwartzen/ oder einige derer Engel-
nder selbst verrathen hatten/ daß ihr
chiff im Sunde lege/ so entkam we-
r Er selbst/ noch iemand von denen
rigen/ sondern sie wurden alle in kur-
r Zeit von denen Spaniern ertappet/
d weil sie keinen Befehl oder Voll-
acht auffzulegen hatten/ in dem der

Hauptmann bloß auf seine eigene Rec
nung und Gefahr diesen Zug vorgenom
men/so wurden sie insgesamt/nur zw
Knaben ausgenommen/vom Leben zu
Todt gebracht.

Ein solches Ende nahm dieser m
thige und behertzte Hauptmann Oxe
ham; über dessen seiner Sache Gere
tigkeit (fährt der Autor fort/aus d
ich dieses habe) ich mich zwar mit sein
Wiedersachern nicht in Streit einl
sen will; doch möcht ich wohl wünsch
daß sie allenthalben so gantz rechtm
sig gewesen wäre/als sie von Seit
des Hauptmanns stattlich und wac
zu Werck gerichtet worden/in dem
gar seine Feinde/welche ihm den D
angethan/solches annoch habē verwü
dern und heraus streichen müssen/w
doch ja das Werck nur allein durch
Unbändigkeit/Geitz und Eigensinn
keit etlicher von seiner Compagnie ü
ausgeschlagen/welche auch ihre Th
heit mit dem Leben bezahlen müssen.

XII. Le

XII. Letzlich müssen wir noch des
apffern und zugleich gelehrten Ritters/
Herrn Walter Ravvleighs hierbey mit
wenigen gedencken. Es hatte nemlich
dieser einige Kundschafft erhalten an
den wohlhabenden und mächtigen
Reich von Guiana in America gelegen/
welches gegen Mitternacht mit dem
Fluß Orenoque und der See / gegen
Morgen und Mittag mit dem Amaro-
nen Fluß/und gegen Abend mit den Pe-
uanischen Gebirgen umschlossen ist.
Selbiges demnach vollends zu untersu-
chen lieff er im Mertz Monat 1595. aus /
und ladete zu Curiapan, in Trinidedo, da
r die Stadt S. Joseph, und darinnen
den Spanischen Gouverneur Antonio
Berreo in seine Gewalt bekam. Hier-
auff ließ er seine Schiffe zurücke / und
uhr benebenst 100. Mann in Boo-
en und einer kleinen Galee mit India-
nischen Piloten in den berühmten Fluß
Orenoque, welcher von Quito in Peru
gegen Abend zufleust / und sich in neun

unterschiedene Arme gegen Mitter
nacht/und sieben andere gegen Mitta
theilet. Diejenigen so an denen No
dischen Arm dieses Strohms wohnen
sind die Tivitias, ein tapfferes Volch
und nach des Herrn Ravvleighs selbst e
genen Bericht von einer so mannliche
und bedachtsamen Rede und Sprach
dergleichen ihm sonst nirgends vorg
kommen.

Im Sommer bauen sie ihre Häus
auf die Erden/ im Winter auf die Bä
me; alwo sie denn recht künstlich ga
tze Städte und Dörffer anzurichtē wi
sen/uñ dieses zwar darum/weil zwisch
dem May und Brachmonat der Flu
gantzer 30. Fuß hoch austritt/ da der
diese Insel welche der Strohm mach
25. Fuß/hoch überschwemmet worden
nur etliche Plätze ausgenommen/ so e
was mehr erhaben sind.

Die Einwohner essen nichts das
gepflantzet oder gesäet wäre/ und g
brauchen sich der eusserſten Speiſſe
D

rer Palmetten-Bäume an statt des
rodts/im übrigen/ so erlegen sie Hir-
he/ Schweine und Fische zu ihrer
Speise.

Derer aber so sich an einigen andern
rtnen dieses Flusses auffhalten ihr vor-
hmstes Gewerb ist/ daß sie Canoos o-
r kleine Schifflein verfertigen/ die sie
chmahls in Guiana um Gold verhan-
eln/ ingleichen nach Frinidado um Ta-
ack/ als welchen sie häuffiger als alle
ndere Nationen braucheu. Wann
ieser ihr König stirbt/ so verführen sie
stlich darüber eine grosse Klage; her-
ach wann sie vermeinen/ daß nun an
m das Fleisch verfaulet/ und von den
Beinen abgefallen sey/ nehmen sie das
Gerippe wieder hervor/ hängen es in
einem Hause auff/ bedecken ihm den
Hirnschädel mit allerhand bunten Fe-
ern/ und hefften ihm güldene Bleche
m die Arm/ Schenckel und Beine her.
Die aber so gegen Mittagwerts ihre
Wohnung und Auffenthalt haben/ zer-

stossen die Gebeine ihres Königes zu klei
nen Staube / wovon nachmals ihr
Weiber und gute Freunde zu trincken
pflegen.

Mitlerweile sie nun also längst auf
diesen Ströhmen hinfuhren / wurden
sie dabey zugleich mit unterschiedlichen
artigen Belustigungen unterhalten / in
dem nemlich hier und dar das Wild bey
dem Ufer auff der Weide gienge / die
Vögel von mancherley Farben und
Stimmen sich mit ihrem Gesang hören
liessen; die Felder allenthalben mit
Kräutern und Blumen gleichals gestickt
anzusehen waren / und überdiß aller
hand Arten von Fischen und Gevögel in
den Flusse spieleten. Dennoch hätte
das Crocodil; als welcher so wohl zu
Lande als zu Wasser seine Rauberey zu
treiben pfleget / beynahe diese gantze
Schau-Lust verderbet / und solche in ein
Trauer-Spiel verkehret / in dem deren
eines vor ihren Augen von einem
Schwartzen aus ihrer Gesellschafft sich
eine gute Mahlzeit machte. Von

Von dannen giengen sie ferner nach
mana über/so bey 120. Meilen gegen
itternacht liegt/und gelangeten zu ei-
n Volck / welches gar an dunckler
rbe denen Schwartzen nichts nach-
ve/aber doch nur glatte Haar hatte.
ieſe pflegen ihre Pfeile auff eine ſo
liche Art zuvergifften/ daß die Leute
von mit unausſprechlichen Schmer-
n und Qual ſterben müſſen/abſonder-
wann ſie trincken/nach dem ſie ein-
hl davon verwundet ſind.

Sie lieſſen in den Hafen von Mo-
quito die Ancker fallen; da denn der
önig ſelbiger Gegend / welcher doch
; Jahr alt war / gantzer 14. Meilen
d zwar zu Fuſſe kam / ſie zu ſehen;
orauff er auch noch ſelbigen Tag von
nnen wieder ſeinen Rückweg nahm.
Man brachte ihnen einen groſſen Vor-
th von allerhand Früchten; ingleis
en eine Art von kleinen Papageyen /
cht gröſſer als ein Zaunkönig; ferner
n Armadilla, welches über und über

gleich als mit kleinen Blechen bedeck
schiene/und einiger massen ein Rhin
ceros oder Nasenhorn gleichete;
wächset diesen Thieren auff den Hi
tertheile ein weisses Horn/ dessen m
sich dieser Orten an stat einer Trompe
zu blasen bedienet/ im übrigen so hat
einen Rüssel oder Schnautze wie e
Ferckel/ und gebrauchen sie diesen au
zur Speise.

Ferner zogen sie fort/ biß sie die wu
derseltzamen Wasser-Stürtzungen od
Uberfälle von Caroli ins Gesichte b
bekamen/ derer sich dann alda 10. b
12. ihren Augen vorstelleten/ da imm
einer so hoch über den andern war
als ein ziemlicher Kirch-Thurm/ gle
cher Gestalt sahen sie auch dieser Orte
einen Berg von Crystall/ welcher sie
von fern gleich als ein weisser Thur
ansehen ließ/ von überaus grosser Höhe
Uber diesen fället ein gewaltiger Stro
herab/ der aber nirgends die Seite de
Berges berühret/ sondern nur darüb
hi

rauschet / so daß unter selbigen alles
ntz hoch bleibet / und zwar mit so ei-
n erschrecklichen Brausen / als ob
usend grosse Glocken gelautet wür-
n.

Weiter gegen Mittag waren sie be-
htet worden / daß sich die Nation der
naronen auffhielte / und würde diese
egend nur allein von Weibes Perso-
n bewohnet / welche dann nicht mehr
s einmahl des Jahrs mit denen Män-
rn ümgiengen. Allein es bekamen
sere Leute derer keine einige zu sehen;
wenig als diese Völcker / die das
Maul in der Brust / die Augen aber in
n Schuldern haben sollen / und noch
ndere / welche / wie man saget / Köpffe
aben / wie Hunde / und den gantzen Tag
der See lebeten: dergleichen Erzeh-
ngen wir dann billich vor erdichtet
nd fabelhafft halten mögen / biß wir
on deren Gewißheit durch einige
laubwürdige Zeugen / der solches mit

Augen gesehen habe / versichert werd
Dennoch erzehlet einer / Nahmen
Franc. Parreg / welcher alda von de
Herrn Walter Ravvleighs war zurü
gelassen worden / von einen gewisse
Ort / welcher Camala heissen solle / d
hin zu gewissen Zeiten Weibes-Vol
nicht anders als auff einen Jahrmarc
zu feilen Verkauff gebracht würde; un
füget er hinzu / er habe selbst 8. jung
Mädgen / unter denen die älteste noc
nicht 18. Jahr alt gewesen / um ein Me
ser mit einen rothen Heffte erkauff
(dergleichen drinn in Engelland etw
einen halben Pfennig kostet) und hab
er diese Dirnen hernach unter die Wi
den ausgetheilet. Er selbst aber war
nach der Hand gefangen nach Span
en geschicket.

Letzlich nahm mehr gedachter Her
Walter Ravvleighs, nach dem er 14. Jah
zu Londen auff dem Tour in gefängliche
Hafft gewesen / noch ein andere Rei
nacher Guiana vor / welche aber sehr un
glück

ücklich ablieff; und ward er kurtz
ach seiner Zurückkunft am 29. Octobris
s Jahr 1618. auff den Schloß-Hoffe
Westmünster enthauptet.

## Das III. Capitel.

## Beschreibung von Terranova Neufunden Land/ auch von dessen erster Entdeckung/ Bevölckerung, und Einkommen.

BIß hieher habe ich nur von einigen Reisen und Entdeckungē gehandelt/so von unterschiedlichen rechtschaffenen Engelländern auff verschiedene Theile von America vorgenommen worden: Nunmehr bin ich ferner willens einige Nachricht zu ertheilen von der Erfin-

dung/Besitzung und Einrichtung der
jenigen Landschafften und Inseln
West-Indien/welche ietziger Zeit in de
Händen und Besitz der Engelländer
sind. Ich fange aber um deswillen vo
diesem Lande an/weil selbiges am weite
sten gegen Norden zu gelegen ist; vo
wañen ich dann nachmahls weiter Mi
tagwerts gegen die Æquinoctial-Lin
zu meiner vorgenommenen Ordnun
nach/fortschreiten werde.

Es ist dieses Terra Nova oder Neu
fundene Land zu allererst durch Sebas
Cabot entdecket worden / wie wol
man dazumahl noch nicht gewust / da
es eine Insel wäre. Demnach erzeh
let Fabian in seiner Chronica / daß z
den Zeiten Heinrichs des Siebende
3. Männer vor den König wären ge
bracht worden/welche man in Neu-fun
den-Lande gefangen bekommen hätte
und Robert Thorn schreibet / daß sei
Vater/und noch einer/ Mr. Eliot die er
sten gewesen/welche diese Neuerfunden
Länder entdecket hätten. In

Im Jahr 1530. lieff nachmahls Mr.
ore aus/ um daselbsten ein mehres zu
forschen/ ward aber durch Hungers-
th in so euserstes Elend gebracht/ daß
ele von der Gesellschafft von ihren
Mitgesellen geschlachtet/ und auffgege-
n wurden/ auch diejenigen/ so noch
ieder zurück gelanget/ darüber so sehr
rfallen und verändert worden/ daß
ch Herr Wilh. Butts ein Ritter aus
ortfolck seinen eigenen Sohn Tho-
as/ als einen von der Zahl dieser Aus-
hungerten/ anders nicht mehr zu ken-
en vermocht/ ohn allein an einer War-
e/ die ihm auff dem Knie gewachsen
ar.

Es ist dieses eine weite Insel/ als die
an unsern Engelland an Größe gleich
hätzet/ und lieget solche zwischen 46.
nd 53. Grad Lat. Sept. das Theil so ge-
en Norden zu lieget/ ist besser mit Ein-
ohnern besetzet/ als das gegen Mittag/
ngeachtet selbiges zur Wohnung be-
uemer ist. Auff den See-Küsten ist

dieses Land gar wohl versehen mit ein
Uberfluß an Stockfischen / Heringe
Lachsen / Rochen / Austern und Perle
Muscheln; nicht weniger hat es da v
Bären und Füchse / die auch wohl e
den Leuten ihr Fleisch vor den Aug
hinweg rauben.

Innerhalb funffzig Meilen von de
Gestade lieget eine Sand-Banck / od
Strich Landes / so sich der Länge eini
100. Meilen erstrecket / in der Breite
ber etwan derer 24. / wo es am breit
sten ist / anderer Orten auch wohl in
Meilen begreiffet. Sonsten aber li
gen noch da ander gewisse Inseln / welch
obgemelder Cabot mit einen allgeme
nen Nahmen Dacalaos (oder Stoc
fisch Eylanden) genennet hat / nemlic
von wegen der grossen Anzahl Stoc
fische / als welche dazumahl so häuff
üm selbige Gegenden gewimmelt / da
sie so gar sein Schiff in seinem Lauff ge
hemmet und gehindert hatten.

Nach selbiger erster Entdeckung
wa

ar dieses Werck einige Handlung
mlich dahin zu treiben/ viel Jahr lang
ieder auff die Seite geleget worden;
itler weile sich aber die Portugesen/
ie auch die aus der Normandie und
ретgne in Frankreich alda eingefundē/
nd auch so gar die Namen verändert
tten/ welche denen Bayen und Vor-
birgen von denen Englischen waren
geben worden. Allein es waren die
ngelländer keinesweges gemeinet/ ihr
ran habendes Recht so bald wieder
hren zu lassen/ dannenhero im Jahr
83. der Herr Humfry Gilbert selbi-
s Land auffs neu in Besitz nahm/ und
oar im Nahmen und auff Befehl der
önigin Elisabeth; er verboth auch al-
n andern Nationen/ sich daselbsten der
ischerey zu bedienen/ und hatte über diß
n Sinn eine neue Englische Stadt da-
lbsten anzulegen.

Allein weil er nachmahls auff seinem
Rückweg Schiffbruch erlitte/ so blieb
ie Anrichtung solcher Pflantz-Stadt

annoch

annoch liegen biß auffs Jahr 1608/d
solche von neuen durch Joh Guy eine
Handelsmann von Bristot vor d
Hand genommen ward/ welcher dei
von ietztgedachten Ort innerhalb 2
Tagen biß nach dem Conception
Bay in Neufunden-Land segelte.

Im Jahr 1611. hatten sie daselb
kaum 6. Tage im Wein und Winte
Monat Frost gehabt/ worauff alsobal
wieder Thauwetter erfolget/ und wo
ren sonsten die übrigen Monat warme
und truckner gewesen/ als bey uns i
Engelland/ wie denn auch die Wasse
in allen nicht über 3. Nächte mit Eyß
daß auch nur einen Hund hätte trage
können/ befrohren waren. Im Winte
hatten sie alda gewisse Hasselmüße un
Fische/ insonderheit Matrellen/ wie auc
Füchse zum besten gehabt; im Somme
aber weisse Rebhüner/ die sich so sel
von den Raben fürchten sollen: s
hatten auch eines Tages einen Wol
mit einen Schaffhunde und einen
Windspiel gefället. In

Im folgenden 1612. Jahr hatten einige Häuser derer Wilden gefunden / diese bestehen nur von einigen in r Runde gesetzten Stangen / die bey m Gipffel zusammen gehen / und sind che in allen etwan 10. Fuß breit / und it Hirschhäuten bedecket / worinnen sie der Mitten ihr Feuer hatten.

Das Volck an sich selbsten ist von ner mittelmäßigen Leibes-Größe / ohne art / von breiten Angesichte / welches mit Oker zu färben pflegen / einige n ihnen gehen nackend / ausgenomen / daß sie die Scham mit einem ell bedecken.

Sie glauben an einen Gott / welcher le Ding erschaffen habe; doch führen darneben mancherley abenwitzige inbildungen und lächerliche Meinungen. Denn sie geben vor / nachdem ott alle Dinge hätte erschaffen gebt / so habe er eine Anzahl Pfeile gemmen / und solche in die Erde gesteet / woraus denn so wohl Männer als

Wei-

Weiber zu erst entsprungen wären
welche sich dann nach der Zeit imme
weiter vermehret hätten. Als auch
einsmahls ein Sagamor, oder Land
vogt bey ihnen über die Dreyfaltigkei
befraget ward / gab er zur Antwort / e
wäre nur ein GOtt / ein Sohn / ein
Mutter / und eine Sonne / das wären
viere / dennoch sey Gott über alle. Un
da man ferner von ihm zu wissen be
gehrte / ob nicht sie oder doch ihre Vor
Eltern iemals davon gehöret hätte / da
Gott in die Welt kommen sey; sprach
er darauff / er hätte ihn nicht gesehen
Einige unter ihnen besprechen sich sicht
barlich mit dem Teuffel / und derselbig
saget ihnen denn / so wohl in Kriegs-al
andern Angelegenheiten / was sie etwa
thun solleu.

Sonsten erzehlet unter andern einer
Nahmens Samuel Chaplain / folgen
des von einem feyerlichen Gastgeboth
so im Jahr 1603. von einen seiner großen
Herrn daselbst in seiner Behausung an
gestel

ellet; Nemlich es waren 8. oder 10.
sel über unterschiedliche Feuer / um-
einer 4. Ellen weit von dem andern
tzet gewesen; die Personen hatten
an beyden Seiten des Gemachs ge-
t / und ein ieder eine Schüssel von
um-Rinden vor sich gehabt / da
n einer darauff war bestellet gewe-
daß er einen ieden sein Antheil vor-
get. Ehe aber das Essen gar ge-
ot gewesen war / hat einer von denen
wesenden seinen Hund genommen /
war damit um die Kessel her getan-
worauff er / als er vor den Sagamor
ommen / den Hund zu Boden ge-
ffen hatte: diesen war hierauff ein
derer in eben dergleichen Ubung ge-
get. Nach der Mahlzeit aber hat-
sie getantzet / auch darbey die gantze
t gesungen / auch einige Köpffe von
en Feinden in den Händen gehal-

Ihre Kähne und Schifflein sind von
ircken-Rinden / die sie mit kleinen
höltzer-

höltzernen Reiffen zusammen befe
gen. In ihren Hütten machen sie v
le unterschiedliche Feuer an / wie da
zu Zeiten bey 10. Familien beysamm
wohnen / und lieget immer eines nel
dem andern auff Thierhäuten / und
re Hunde zugleich bey ihnen / welche
nen Füchsen nicht ungleich sind.

Noch bey einem andern Gastgeb
hatten die Männer alle Weiber u
Jungfrauen in gewisse Reihen nied
gesetzet / und sie hatten hinter seibig
gestanden / und gesungen ; über e
Weile so hatten alle die Weibes-P
sonen augenblicklich ihre Peltz-Mä
von sich geworffen / und sich Mutt
nackend ausgezogen / auch ihrer Blö
sich in geringsten nit geschämet. Als n
ihre Gesänge wären zu Ende gewese
hatten sie mit einhelliger Stimme
schrien / Ho ho ho / und darauff wied
ihren vorigen Gesang und Entblösu
auffs neue wiederholet.

Wann in diesem Lande ein Mägdle

14

oder 15. Jahr alt ist / pfleget sie ge-
iniglich gar viel Buhler zu haben /
h 5. oder 6. Jahr lang mit so vielen
n selbigen / als ihr nur beliebet / ihre
t zubüssen / nach deren Verlauff aber
mmet sie den / der ihr am besten gefält /
hrem Ehemann / wofern er ein guter
ger ist / und lebet so dann mit selbigen
keusch und erbar die gantze übrige
it ihres Lebens / es wäre denn / daß er
etwan wegen Unfruchtbarkeit wie-
verliesse.

Wann iemand stirbet / so machen sie
e Grube / worein sie alle seine Güter
gleich mit dem Leichnam legen / de-
n solchen hernach mit Erde zu / und
cken viel Stücke Holtz / und inson-
heit einen rothgemahlten Pfahl dar-
er / sie gläuben im übrigen die Un-
rbligkeit der Seelen / und daß die
odten hinweg in ein fernes Land zö-
n / um alda mit ihren Freunden frölich
seyn.

Wann einer kranck wird / schicket
man

marnach einem Sagamor Memb
ton genannt / einen gar berühm
Schwartzkünstler; dieser thut so do
einige Gebete an den Teuffel/und bl
den Krancken an / gibt ihm auch ei
Schnitt/und säuget das Blut hera
(ist es aber eine Wunde/so pfleget er
auff gleiche Weise zu heilen/) und le
darüber ein dünnes Schittgen von R
bergayl/worvor man ihm denn hinn
der ein Geschenck von Wilpret o
Fellwerck zu geben pfleget.

Wann sie zu weilen Zeitungen v
auswertigen Dingen erfragen / a
wortet ihnen der Geist mehrenth
gar zweiffelhafft / und zuweilen a
wohl gar falsch. Ferner so die W
den etwa hungrig seyn / ziehen sie eb
fals dieses Oracul zu Rathe/ welch
ihnen dann den Ort andeutet / wo
hingehen sollen / treffen sie nun al
nichts zu fangen an/ so ist die Entsch
digung daraus/das Thier habe sich v
irret / und seine Stelle geändert: de

no

h glücket es ihnen hierinnen mehren-
ils / welches sie denn gläubend ma-
t / der Teuffel sey Gott / ob sie ihn eben
ht anbeteten.

Wann diese Beschwerer nun den
uffel im Rath fragen wollen / so stos-
sie einen Stab in eine Grube / wo-
n sie einen Strickbinden / stecken hier-
ff ihren Kopff in die Grube / und ver-
hten ihre Anruffung in einer unbe-
nten Sprache / und zwar mit so vieler
ewegung und Emsigkeit / daß sie off-
s darüber anfangen zu schwitzen:
enn sich denn der Teuffel eingestellet
t / beredet der Schwartzkünstler die
ute / er halte ihn feste bey seinem
trick / und zwinge zu antworten / ehe
ihn wieder gehen lasse. Nach die-
n so fänget er an diesem Geiste zu
hren etwas zu singen / weil ihm dieser
offenbahret / welcher Orten Wilpret
zutreffen sey / und die übrigen Wilden
ntworten darauff in gleichen Thon:
rnach tantzen sie und singen etwas in

einer

einer fremden Sprache her / und wel
diß geschehen / machen sie Feuer an / u
springen darüber hin / stecken auch ob
zu der Hütten / darinnen sie sind / ei
Stange halb heraus / woran etwas g
bunden ist / welches so dann der Teuf
mit hinweg führet.

Dieser Memberton hat immer pfl
gen das Zeichen seiner Handthieru
um den Hals zu tragen / nemlich e
dreyeckichten Beutel / worinnen etw
gleich einer Nuß gestecket / so wie er vo
gegeben / sein Geist gewesen. Sonst
ist selbiges Ambt erblich / in dem sie in
mer dieses Geheimniß der Boßhe
durch mündlichen Unterricht wieder a
die Söhne fortzupflantzen pflegen.

Im Jahr 1613. haben allhier 54. E
gelländer / mit 6. Weibern und 2. Ki
dern überwindert / da sie denn Bären
Fisch Ottern und Zobeln erleget und g
fangen / auch Weitzen / Rocken / Rübe
und Kohl gesäet. Der Winter wo
gar trocken und helle gewesen / mit e

wo

as Frost und Schnee: Es hatten
he von ihnen ziemliche Beschwe-
z vom Scharbock gehabt/ dawider
n aber die alda gesäeten Rüben zu
m vortrefflichen Mittel gedienet
en.

Man findet hieselbst Bisam-Katzen
auch Bisam-Ratten: über dieß so
es nahe bey den Küsten einen häuf-
n Fang von Wallrossen oder
e-Ochsen/ als von welchen wol ehe
kleines Schiff innerhalb kurtzer Zeit
ie 1500. erleget hat. Sie sind gröf-
als ein Rind/ und wenn ihre Haut
erichtet wird/ ist sie noch eins so di-
als von einem Ochsen: sie haben
hne fast wie die Elephanten/ ohnge-
e einen Fuß lang/ die aber unter sich/
o zwar aus dem obern Kinnbacken
vor wachsen/ und also desto weniger
fahr bringen mögen. Selbige wer-
noch theurer verkaufft als Helffen-
n/ und halten etliche davor/ daß sie ja
ein kräfftiges Mittel wider den Gifft

seyn / als sonsten das Horn von d
Einhorn: Ihre Jungen lassen sich
essen wie Kalbfleisch / es pflegen sie al
die Alten auff das eusserste zu besch
tzen / indem sie selbige zwischen ihren
men oder Vörder-Füssen halten. D
se Thiere oder Fische leben sowol a
dem Lande / als im Wasser / und kan m
von derer Fünfen wol drey Eymer
oder Thran aus den Bäuchen beko
men. Wie Thomas James erzehlet
pflegē diese Wallrossen bey ganzen ha
fen sich mit einander schlafen zu leg
und haben dabey einen Hüter aus
rem Mittel / welcher indessen auff a
begebende Fälle die übrigen bewahr
muß. Ihre Haut ist kurtzhärig / w
an den See-Hunden / und sehen sie
den Kopff einem Löwen nicht ungle
daher man sie fast füglicher See-L
wen als See-Ochsen / oder Roß u
Pferde heissen möchte.

Umb die erwähnte große Sandbar
herumb (welche / wann die See ho

on Wasser bedecket ist/ zur Zeit des
e aber bloß und trocken lieget/ wie
von allen Seiten umb selbige her
See bey 200. Faden tieff befunden
) ist der große Cabelian- oder
ckfisch-Fang/ und pflegen alda die
iffe gröſten Theils sich auffzuhal-
nd ihre Ladung zu holen. Es ist
nicht zu glauben/ wie viel Natio-
und wie viel Fahrzeuge von ieder
lbigen jährlich dahin kommen/
itzbesagten Fische zu fangen/ und
as vor einer grausamen Menge
solche alda antrifft/ so/ daß ein ein-
Mann derer wol hundert in einer
nd einfangen kan. Man fähet sie
nur mit Angeln/ welche man denn
so geschwinde in die See werffen
als der begierige Fisch nach der
n hangenden Lockspeise schnappet/
sich fänget. Nachdem man ihn
in das Schiff hinein gezogen hat/
et man ihn auff ein Bret/ vor auff
denn einer den Kopff abschneidet/

der andere nimt ihm das Eingewe
und die stärckesten Gräten heraus
noch einander saltzet ihn ein/ und le
ihn ins Faß. Wann er nun also zu
richtet und eingehacket worden/ so n
er von hieraus ferner von denen Eu
päischen Nationen durch alle Orth
der Christenheit/ ja fast an alle and
Theile der Welt verführet. Im ü
gen geschiehet solche Fischerey nur
Tages/ weil der Cabeliau oder St
fisch bey Nachtzeit nicht anbeisset;
währet auch dieser Fischfang n
durch alle Jahres-Zeiten hindurch/
dern er fänget sich nur gegen den Fr
ling an/ und endiget sich wieder in d
Brachmonat: denn im Winter b
ben sich diese Fische nach dem Gru
des Meers zu/ als woselbst die Stü
und Ungewitter keine Macht ha
können.

Etwas näher an diesen Küsten
man noch eine andere Art den St
fisch zu fangen/ so man abey getreug

et / gleich wie die ersten grünen
. Es ziehen sich nemlich die
ffe etwa in eine Anfurth / und schi-
folglich alle Morgen ihre Scha-
hinnaus / etwa 2. oder 3. Meilen
in die See / welche denn auch um
Mittag oder doch bald hernach ge-
iglich schon ihre volle Ladung ha-
Diese Fische bringen sie folgends
nde / und verfahren dann eben wie
e von denen andern gemeldet wor-
Nachdem aber der Fisch solcher
lt etliche Tage im Saltz gelegen
so nehmen sie solchen wieder her-
und treugen ihn an dem Wind / in
sie ihn zu unterschiedenen mahlen
auffen legen / und also alle Tage an
reye Lufft stellen / biß er ausgetrock-
st. Es muß aber die Witterung
u gut und mittelmäßig seyn / wann
Fisch tüchtig Kauffmanns-Gut
den soll; denn bey neblichten
etter wird er feuchte / und fänget an
ulen / und andern theils die allzu vie-

le Sonne verursachet daß er gar
wird.

Nebenst dieser Fischerey nun
das Schiff-Volck auch zugleich die
daß sie Vögel fangen können / ohn
sie einen Fuß aus ihrem Schiffe
dürffen. Denn wann sie nur an
Angeln etwas von der Stockfisch-
an statt des Koders hängen / so sind
Vögel so begierig darnach / daß sie
gantzen Heerden kommen / und da
streiten / welcher das Luder zuerst
schnappen kan / welches denn gesch
de sein Todt ist; wenn auch nun
gefangen ist / da hat man kaum s
schwind die Angel wieder ausgew
fen / so fänget sich also fort ein ander

Im Jahr 1623. bekam der Hert
org Calvert / nachmahls Lord Baldi
re, einen offenen Brieff über ein
von Terra Nova, oder Neufun
Land / welches denn zu einer Prov
nahmentl. Avalon gemacht und auf
richtet ward / alda legte er eine

St

tadt an/erbauete auch ein stattliches
auß und Schloß zu Ferriland, da er
ch einige Zeit sich wohnhafft auff-
lt; und ist dieses folglich nach dessen
odte auff seinen Sohn den ietzigen
rd Baldimore gestammet / welcher
auch ausser dem noch Eigenthums-
Herr über Marien-Land ist.

## Das IV. Capitel.

# Kurtzer Entwurff vo
# Neu Engelland / dessen E
# findung / Besitzung und
# Einkommen.

DJeses Land ist eben so wohl
die andern Mitternächtisch
Americanischen Küsten zu e
von dem hiebevor erwehnt
Seb. Cabot entdecket worden im Ja
1497. folgends Anno 1584. sind M
Philip Amadas, und Mr. Arthur B
ovw die ersten unter allen Christen
wesen / welche solches von wegen d
Königin Elisabeth in Besitz geno
men.

Das nechst folgende Jahr führe
Herr Richard Greenvile einiges Vo
zu Anlegung einer neuen Englisch
Stadt oder Colonie dahin / worüb
der

ein Mr. Radolph Lane die Verwal-
ung hatte / verblieb auch allda biß in
as folgende Jahr / da er wegen einiger
eingenden Angelegenheiten mit dem
Herrn Francisco Drake wieder zurück
acher Engelland kehrete / welcher zwar
uch von einigen vor den ersten Erfin-
er dieser Gegend gehalten wird.

Es hat dieses Land gegen Mitter-
achtwerts Neu-Franckreich / gegen
Mittag aber Virginien / und lieget zwi-
chen 40. und 41. Grad Latit. Sept. die
Schifffarth dahin ist nach der Zeit im-
er besser in Schwang und zur Voll-
ommenheit gebracht worden / durch
Hauptmann Gosnolds, Hauptmann
Rudsons, Hauptmann Smiths, und an-
erer angewandten Fleiß und gethaner
Reisen; und hat insonderheit der letzte
unter diesen einen sehr weitläufftigen
Bericht vom Gottesdienst und Cere-
monien derer Indianer heraus gege-
ben: denn weiln dieser Hauptmann
unter selbigen Einwohnern eine Weile

gefangen gewesen/hat er die Zeit übe
als er sich da auffhalten müssen/ i
Zauberische Bräuche zugleich mit
gemercket.

Es hatten nemlich alsobald etwa
oder 4. Tage drauff/ nachdem er zue
in ihre Hände gerathen war/ und zw
in eben dem Hause/worinnen er geleg
7. ihrer Priester (die ihn denn neb
sich niedersetzen hiessen) ein iedwed
mit einer Klapper in der Hand/ ümr
Uhr des Morgens angefangen üm
Feuer her zu singen/ welches sie mit
nem Kreiß von Mehl ümgeben gehab
zu Ende eines iglichen Gesanges (we
chen allezeit der oberste Priester ang
Hoben/dem die andern in der Ordnu
nachgefolget) waren von ihm 2. od
3. Körner Weitzen niedergeleget wo
den. Hiernechst hatte sich der ei
Priester mit einer grossen Haut üm
hüllet / den Kopff mit kleinen Fell
von Wieseln und andern solchen Thie
lein umhänget/ und eine Crone von Fe

der

au auffgesetzet/ auch so scheußlich als
e Deuffel selbst angestrichen: dieser
n hatte zu Ende eines iedens Gesan-
s seltzame und hefftige Geberden ge-
auchet/und grosse Kuchen von Hirsch-
schlit und Taback in das Feuer ge-
rffen. Er hatte aber dieses andäch-
e Geheule biß um 6. Uhr gegen die
ächt gehalten/auch also 3. gantzer Ta-
lang gewähret? Und dieses alles
r ihrem Absehen nach zu dem Ende
schehen/ daß sie von ihrem Gott er-
ren möchten/ob noch mehr Engel-
nder ankommen würden/und was sel-
e in diesem Lande zu thun vorhabens
ären.

Sie hatten sonst diesen Hauptmañ
mith so wohl und reichlich gespeiset/
ß er sich daher gar sehr besorget/ sie
öchten ihn etwan gar ihrem obersten
otte auffopffern wollen: dessen Bild-
ß denn so abscheulich ist/ daß wohl
chts ungestalters seyn könte.

Nechst diesem so hatten ihm auch

gleicher Gestalt / nach dem er wied
frey gelassen/und der Compagnie vo
gesetzet worden / die Weiber eine wu
derliche Kurtzweil gemacht. Es ware
nemlich derer 30. aus den Wältern g
kommen / welche nur forn und hint
mit ein wenig grünen Laube waren b
decket / und am Leibe mit unterschied
chen Farben bemahlet gewesen. D
welche diese Nymphen angeführet/ha
te auff ihrem Kopffe ein grosses pa
Hirsch-Geweihe / auff dem Rücken
nen Köcher mit Pfeilen/uñ in der Ha
Bogen und Pfeile gehabt; die übr
gen waren mit eben dergleichen Hö
nern und Gewehr versehen / nachgefo
get/und mit einem fast höllischen Get
se und Geschrey durch die Baume ei
her gerennet kommen/und daranff ha
ten sie eine gantze Stunde lang ům e
Feuer / welches zu solchem Ende aid
angemacht gewesen / herům getantze
Nach diesem hatten sie ihn gar feue
lich in ihre Behausung zu kommen ei
gel

laden/alwo er denn kaum sobald an-
langet/da sie ihn alle umringet/grosse
reundligkeit zuverstehen gegeben/ und
ie nach der andern zugeruffen / habt
e mich auch lieb? Hierauff hatten sie
n mit gar vielerley Gerichten gastie-
t/ welche aber auff ihre närrische
Weise zngerichtet gewesen ; worbey
em etliche die gantze Zeit über gesun-
en und getantzet gehabt ; und letzlich
atten sie ihm mit einem feurigē Brand
n stat einer Fackel wieder nach seiner
Wohnung heimgeleuchtet.

Wann sie vorhabens sind einen
Krieg anzufangen/ so berathschlagen sie
ich darüber zuvor mit ihren Priestern
nd Teufels-Bannern: wie denn fast
ein Volck so barbarisch ist/ daß es nicht
eine Götter/ Priester und Religion ha-
ben solte. Sie beten aber so zu sagen
fast alle Dinge an/welche ihnen etwan/
hrer Meinung nach / einigen unver-
meidlichen Schaden zufügen können/
als Feuer/ Wasser/ Blitz/ Donner/ un-

fer grobes Geschütz / Musqueten u
Pferde. Ja als einsmals ihrer etli
ein Englisches wildes Schwein sahe
überfiel sie bald ein großes Schrecke
indem selbiges die Borsten auffrich
te/ und mit den Zähnen knirschete/ u
glaubten sie gar/ es wäre dieses wol d
Schweine Gott / welcher auff sie zü
nete.

Der vornehmste Abgott sonst / d
sie verehren/ ist der Teufel/ welchen
Oseee nennen/ mit diesem haben sie i
re Unterredungen / pflegen sich au
noch wol nach seiner Gestalt zu kleiden
wie sie nemlich in ihren Tempeln sei
Bildnüß in gar abscheuliche Form g
schnitzet haben/ welches denn gemahle
und mit Kupffer/ Ketten und Körne
Schnuren ausgeschmücket / auch m
einem Fell eingehüllet ist.

Neben solchem ist gemeiniglich da
Begräbniß ihrer Könige; derer Leich
man dann/ nachdem erstlich das Inge
weide heraus genommen/ pflege auf
eine

er Horden getreuget/ nachmals mit
tten und Schnüren gezieret/ und als-
n in weisse Felle gewickelt zu wer-
/ über welche man letzlich noch ge-
htene Decken herum schläget: nach-
als versencket man solche Cörper nach
Ordnung in Schwibbögen/ so von
atten gemachet sind/ und leget ihnen
bey ihren Schatz und Reichthum zu
Füssen. Was aber sonsten ihre
entliche Begräbnisse anbetrifft/ so
chen sie nur mit scharffen Pfeilen
tieffes Loch in die Erde/ und wenn
n der todte Leichnam besagter mas-
in Fell und Matten eingewickelt ist/
leget man solchen unten über etliche
ölzer auff den Boden/ und bedecket
mit Erde. Wann nun also die Be-
ittung geendiget ist/ so sitzen noch die
Weiber/ die sich sodann das Gesichte
t Kohlen und Oelschwartz färben/ zu
guse in der Trauer bey 24. Stunden
einander/ die sie wechselsweise mit
Winseln und Heulen zubringen.

Son-

Sonsten gehet dieses Volck in
ten Mänteln gekleidet/ so aus Hir
häuten gemacht sind/ von dergleic
sie auch Schurtzfelle umb die Len
tragen/ ausser dem aber sind sie g
nacket. An Leibes-Gröſſe kommen
uns in Engelland nicht ungleich.
übrigen so pflegen sie sich und ihre K
der mit Farben anzustreichen/ und
der bey ihnen der artigste und am be
geputzt/ der sich damit am meisten
verstellen weiß; die Weibsper
insonderheit mahlen und bezieren i
Schenckel/ Hände/ und andere Th
des Leibes mit allerley solcher Arbe
als mit Schlangen/ und dergleich
machen auch wol schwartze Flecken
ihre Haut.

Ihre Häuser sind in der Runde v
kleinen Stangen gemacht/ welche ob
zusammen in einem Kreiß befe
sind/ fast wie unsere Sommer-Läube
diese überdecken sie hernach mit M
ten/ welche zweymal so lang als br
sind.

Sie selbsten geben trefflich gute Bo-
n-Schützen ab/ und erlegen wol ehe
t ihren Pfeilen die Vogel im Fluge/
d andere Thiere in vollem Rennen:
s ward hieselbst einsmals einer von
sern Leuten mit einem Pfeil durch den
ib und beyde Arme zugleich geschos-
n. Ein anderer Indianer schoß ei-
s Tages einen Pfeil einer Ellen lang
rch einen Schild / welchen doch eine
istolen-Kugel nicht hatte durchlöchern
nnen. Es sind aber ihre Bogen von
hen Haselstauden / und die Sehnen
ran von Leder gemacht / die Pfeile
rfertigen sie von Rohr / oder auch
aselholtz/ die Spitzen aber daran von
Stein oder Horn wissen sie auch gar
ünstlich zu fiedern. Sie pflegen gar
ald das Hertz sincken zu lassen / wenn
e befinden / daß ihre Pfeile nicht die
orgehabte und gehoffte Wirckung
zun. Im übrigen so höret man sie zu-
eiln von Leuten aus ihrem Mittel re-
en / welche über 200. Jahr alt seyn
ollen.

Wie-

Wiewol nun aber diese Landscha
auszubauen/ und mit Engelländern
besetzen/ von unterschiedlichen vorm
in den Sinn genommen worden/ so
doch dasselbe immer wieder verabsc
met und liegen geblieben/ bis endlich
ne kleine Gesellschafft von solchen ne
en Einkömlingen im Jahr 1606. un
der Anführung Hauptmann Georg P
phams und Hauptmann Gilberts, a
Kosten des Herrn Joh. Pophams, d
hin abgefertiget und übersendet wo
den/ umb eine neue Stadt auff de
Strich Landes bey Saga de hoch, a
dem Mitternächtigsten Theile v
Neu-Engelland anzulegen. Alle
weil dieses Vorhaben nochmals inne
halb zweyen Jahren mit seinem erst
Urheber wieder erstarb und verlosche/
erhielten bald darauff etliche vornehn
Personen aus dem Westlichen The
von Engeland / insgemein der Na
von Plymouth genannt (nachdem s
zuvor gewissere Nachricht erhalten un

ein

ingezogen hatten von unterſchiedlichen
Schiffbaren Flüſſen und bequemen
Hafen / auch andern Plätzen ſelbiger
Gegenden / ſo vor kurtzer Zeit erſt von
einigen geſchickten Seefahrern waren
entdecket / und da benebenſt entweder
zur Handlung oder einer neuen Stadt
und Anbau gar geſchickt befunden wor-
den) vom König Jacobo I. einen off-
nen Brieff unter dem großen Siegel /
über dieſes gantze Stück von Nord-A-
merica, welches Neu-Engelland genen-
net wird / und von 40. bis zu 48. Grad
Latit. Sept. ſich erſtrecket.

Es ward demnach dieſe gewaltige
große Strecke Landes im Jahr 1612.
durch ertheilte Gunſt Briefe in viele
kleinere Stücke ausgemeſſen und ver-
theilet / nachdem als ſich Leute angaben /
welche ihr Glück alda verſuchen wol-
ten. Alldieweil aber dieſe Vergünſti-
gungen nur einige ungewiſſe und falſche
Beſchreibungen und Berichte etlicher /
ſo etwa zuvor dahin gereiſet waren /

zum

zum Grunde hatten/ als lieffen sie offters gar sehr in und wider einander/ z
nicht geringem Ungemach und Verwir
rung derer ersten Neu-Anbauenden
also daß anfänglich gar schlechter Ge
winn und Vortheil von dannen einlieff
man auch dieses obwol großen Stück
Landes ferner nicht gebessert war/ ode
solche nutzbar machte/ als nur daß etli
che wenige Hütten vor die Fischer/ un
sonst noch eine geringe Anzahl schlech
ter Gebäude vor die neuen Ankömling
alda auffgerichtet wurden. Ja es ge
riethen diese auch über dieß nach und
nach aus Mangel guter Anführung in
ein solches Leben/ da sie weder Gesetz
noch Regiment hatten/ und ein iede
nur thät/ was ihm selbsten gut zu seyn
bedünckte.

Dieß war also der Anfang/ und al
so stund es mit Neu-Engeland/ als im
Jahr 1610. einer/ Namens Mr. Robin
son, ein Prediger unter denen Presbyte
rianern/ oder vielmehr Independenten/
und

unterschiedliche andere Engelländ-
so sich dazumal zu Leyden in Hol-
auff selbiges ihr Absehen richteten:
nlich/ ob sie wol bis anher/ als Frem-
gar freundlich von denen Nieder-
ndern waren auffgenommen und be-
lten worden/ iedennoch weil sie gar
hl vorher sahen/ daß ihnen/ als un-
der Herrschafft einer fremden Na-
n/ manches Ungemach zustoßen/ sie
ch da/ ihren Nachkommen zum be-
n/ nicht sowol etwas vor sich brin-
n oder Versorgung thun konten/ so
tschlossen sie sich/ von ihrem Printzen
d Ober-Herrn/ dem König Jacobo,
ese Gnade auszubitten/ daß er ihnen
e Freyheit gönnete/ unter dem Schirm
nd Schatz Königlicher ertheilten Ge-
alt und Bewilligung sich einiges Or-
s in Neu-Engelland niederzulassen.

Nachdem sie derohalben eine Gunst
der offenenen Brieff auff einen ge-
issen Ort um den Hudsons-Fluß er-
alten hatten/ fuhren sie noch im Brach-

monat

monat selbigen Jahres von Plymou
aus / nach denen Südwerts gelegen
Theilen von Neu-Engelland zu / alle
an statt da sie ihren Lauff dahinwer
abgezielet hatten / wurden sie nach ma
cherley ausgestandenen Gefährligke
ten endlich um den 11. Novembris a
einen gewissen Busen des Südliche
Vorgebirges bey dem Massachuseta
Bay / welches man Caplod nennet / ge
worffen und getrieben. Weil sie nu
allda der Winter überfiel / daß sie nich
füglich Gelegenheit haben konten / vo
dannen weiter zukommen / auch selbige
Boden sich gar gut und fruchtbar anse
hen ließ / und über dieses die Leutseligkei
derer Ungläubigen alda ihnen einige
massen eine Muth machte / so entschlosse
sie sich daselbsten ihren Auffenthalt u
Wohnplatz zunehmen. Sie legte
derohalben alda den Grund zu einer
neuen Stadt / welcher sie von dem letz
ten Ort von dar sie in Engelland aus
gesegelt waren / den Nahmen Neu-Ply-

uth beylegten; der Strich Landes dabey begriffen / ist nicht sonderlich ß / und erstrecket sich kaum der Länach auff 100. Meilen durch das ßte Vorgebirge / und in der Breite gt es noch nicht halb so viel / auch es am breitesten ist.

Von selbiger Zeit an sind biß auf das hr 1636. die Sachen in Neu-Engelnd gar ersprießlich und glücklich geffen / also daß selbiges so wohl an Geuden als Einwohnern um ein grosses genommen. Doch um ietzt gemelJahr verübeten die Indianer von aragansett, welche die aller streitbarn / auch daher von allen den übrigen fürchtet sind / viel barbarische Gewaltätigkeit an deren einigen / nicht weni; aber auch an denen Engelländern d Holländern / wann selbige nach Gezenheit kahmen mit jenen Handlung treiben; so daß auch darüber Hauptann Strone / Hauptmann Oldham d andere unbarmhertziger Weise von

ihnen

ihnen ermordet wurden. Alldieweil
ber nun dieser Ursachen willen die E
wohner von allen diesen neu-angel
ten Städten jene deßhalben im Jo
1637. einmüthig überfallen/ so wurd
sie gar leichtlich gedämpffet/ indem
rer bey 700. erleget/ und die übrig
von denen benachtbarten Indian
vollends ausgerottet wurden. All
weil bey dieser Gelegenheit Mianto
moh, der Vornehmste unter den M
gehins, verhoffete/ allein Herr und
gent über alle die Indianer zu werd
als erwiese er gegen einige andere/
mit denen Engelländern so wohl/ als
selbst/ in Bündnüß stunden/ vieler
Ubermuth: und/ wiewol er/ als m
ihn deßwegen nach Boston vor das M
sacusets Gericht forderte/ bemü
war/ sich dieser Beschuldigung zu e
schütten/ so ward er doch durch ein
seines gleichen/ Namens Uncas, wie
zu rächen/ nachdem er wieder heim
langt war/ von selbigem mit Krieg üb

ē. Weil ihn aber dieser nachmals
ngen bekam/ so ließ er ihm auff gut
th und Befinden derer Englischen
Kopff abschlagen; indem man sich
t unbillich befragte/ es würde/ weil
m Leben wäre/ kein beständiger Frie-
eschlossen werden k[illegible]. Dieses
ab sich im Jahr 1643. von welcher
t bis Anno 1675. es sich selbiger Or-
noch immer zu guten Vornehmen
Freundschafft allerseits ansehen
en: ohne daß Anno 1657. einer/
hmens Matoonas, weil er darob er-
nmet gewesen/ daß ein vorgehabter
chlag wider die Englischen seine
irckung nicht erreichet/ aus lauterm
ll gegen selbige/ einen Engelländer
der Straßen erschlagen. Die-
Mörder war ein Nipnetischer In-
ner gewesen unter der Herrschafft
Sachems von Mount Hope, als der
eher alle des Unheils/ so die Engli-
n im Jahr 1675. erlitten.
Wann man nun die Sache gebüh-

rend untersucht/ aus allen denen V
trägen/ so zwischen denen Indian
und Engelländern von deren ersten A
derlassung auff diesen Küsten vorgeg
gen/ so ersiehet man daraus/ daß
Englischen ihres Ortes nie keine U
che oder Anlaß zu einigem Unfrieden
geben haben. Denn als Anno 1
die neue Stadt Plymouth erst war
geleget worden/ so hatte sich drey
nat hernach Massasoit, der vornehr
Sachem oder Regent von dieser gar
Seite selbiger Gegend dahin zu d
Engelländern verfüget/ und sich mi
nen öffentlich in einen Bund und
trag auff nachfolgende Articul eing
sen: Daß weder er/ noch iemand
Seinigen/ den geringsten Schaden
Leyd einigen von ihren Leuten zuf
solte. 2. Wann iemand der S
gen die Engelländer beleidigen wi
solte er gehalten seyn/ ihnen selb
Verbrecher zu Bestraffung zu übe
den. 3. Wann etwas durch die
n

en weggenommen würde/ hinwieder
en die Englischen gegen sie dergle-
n thun. 4. Wofern iemand unbil-
r Weise mit Krieg überzogen wür-
wolten sie ihm behülfflich beystehen/
er hinwiederumb ihnen. 5. Sol-
r seine benachbarte Bundesgenossen
von benachrichtigen/ damit sie glei-
r Gestalt in diesen Frieden mit ein-
chlossen werden könten. 6. Jedes-
l/ wenn seine Leute zu denen Engli-
en kämen/ solten sie ihr Gewehr zu-
k lassen. Es bestunden aber selbiger
it ihre Waffen nur einzig und allein
Bogen und Pfeilen; wiewol sie nu-
hr eben sowol den Gebrauch der
üchsen und Degen erlernet haben/ als
Christen.

Diesen iztgemeldten Vergleich nun
stätigte eben dieser Sachem noch wie-
r Anno 1630. kurtz vor seinem Tode/
er mit seinen zwey Söhnen/ Alexan-
r und Philip, nach Plymouth kam/
d denselbigen vor sich/ auch seine Er-

ben und Nachkommen / verneuer
Doch dessen allen ungeacht / ist es
fenbar gnug / daß dieser Massasoit n
mals denen Engelländern recht gut
wesen; maßen er sie auch dazu verpfli
ten wollen / daß sie sich niemals unter
hen oder einigen Versuch thun solt
iemanden von seinen Leuten von ihr
alten heydnischen Aberglauben u
Teuflischen Abgötterey abzuwende
und zu den Christlichen Glauben an
führen: wiewol nachmals / als er
funden / daß man auff solche Bed
gung keinen Vertrag mit ihm eingeh
wolte / darauff nicht weiter gedrung
Es war dennoch gar ein böses Zeich
daß / wie geneigt er sich auch gegen
Englischen zu seyn gestellet / er sie d
schon deßwegen hassete / weil sie Ch
sten wären. Dergleichen Sinn m
dennoch klärlicher an seinem Sohn / d
sein Nachfolger worden / wie auch
allen seinen Leuten verspüren könn
so gar / daß auch einige Personen v
me

chrerm Nachdencken/ so unter selbi
m Gebiete sich befunden/ schon da
als in Sorgen gestanden/ es würde
ch einmal dieses Theil Indianer
ntzlich ausgerottet werden/ wie sichs
nn auch nach der hand gefüget hat.

Nicht weniger aber hat auch Passa-
navvay, der große Sagamore, oder Sa-
im von Merimack Strohm/ gar wohl
mercket/ was vor Verderb daraus
folgen und erwachsen würde/ wann
an sich denen Englischen zu wider se-
te. Denn es erzehlt eine vornehme
erson/ daß als sie von einigen Sachims
n Jahr 1660. zu einem großen Tantz
ngeladen wurde/ habe eben alda dieser
assaconavvay sich vorgenommen ge-
abt/ bey dieser Gelegenheit seine letzte
nd Abschieds-Reden an seine Kinder
nd Leute/ so insgesamt alda versamlet
ewesen/ zu halten/ uñ sich demnach fol-
ender Gestalt gegen sie heraus gelas-
en: Es ist nun an dem/ daß ich bald
en Weg alles Fleisches gehen/ und

mich zum Sterben schicken soll/ gläu
auch nicht/ daß ich euch iemals wied
also beysammen antreffen werde; d
rohalben bin ich willens/ euch diesen g
ten Rath zu hinterlassen/ daß ihr e
mit fleiß hütet/ ja mit denen Englisch
keinen Streit anzufangen: denn ob
ihnen wol viel Verdruß und Schad
zufügen köntet/ so seyd doch versiche
daß ihr insgesamt werdet von der G
den vertilget und ausgerottet werd
wofern ihr solches thut. Ich war v
bey deren ersten Ankunfft in diesem L
de ihr ja so arger Feind/ als irgends
ner/ er sey/ wer er wolle/ versuchte a
alle mögliche Mittel und Wege/ sie
vertilgen/ oder doch auffs wenigste
verhindern/ daß sie sich hieselbst ni
niederlassen solten/ habe es aber auff
nerley Weise zu werck richten könn
Derohalben rathe ich euch/ niem
mit denen Engelländern zu zancke
noch euch mit ihnen in Krieg ein
lassen.

Es hat auch in der That hernacher
ser sein ältester Sohn solchem nach-
ebet: dann so bald er vernommen/
ß die Indianer auffgestanden/ und
den Waffen wären/ hat er sich in ge-
im davon/ und an einen entlegenen
rt gemachet/ damit er weder von den
nglischen noch Indianern Anstoß lei-
n möchte. Sonsten ist merckwür-
g/ daß dieser Passaconawway der beruf-
nste Pawwaw oder Zauberer in dieser
anzen Gegend gewesen/ und mag de-
halben wol seyn/ daß er nicht anders/
ls dorten Baleam solches dazumahl
urch eine göttliche Erleuchtung gere-
et.

Allein damit ich nun nach diesem ge-
ommenen Umschweiff weiter fortfah-
e/ so ward nach dem Tode des Massa-
oit, dessen ältester Sohn Alexander
ein Nachfolger ohngefehr 20. Jahr
ernach; hatte aber ungeachtet des
Vergleiches/ welchen er benebenst sei-
nem Vater mit denen Englischen ein-

gegangen/ dennoch gar keine Zunelgu
weder zu ihnen/ noch zu ihrer Religio
sondern war nur darauff bedacht/ w
er sich wider sie aufflehnen möchte.

Es ward derowegen ein beherts
Edelmann abgeschickt/ daß er jenen v
den Rath von Plymouth bringen sol
dieser befand ihn/ benebenst noch 8
andern/ in einem Jagt-Hause/ bey w
chem sie dazumal eben von der Jagt a
gekommen waren/ und hatten alle ih
Feuerröhre vor den Thüren gelasse
nachdem nun die Englischen sich die
zu erst bemächtiget hatten/ giengen
getrost hinein in selbige Hütten/ od
Wigvvan, wie sie es nennen/ und b
gehrten/ Alexander solte mit ihnen na
dem Gouverneur gehen/ über welch
Botschafft er dann hefftig stutzet
Doch da man ihn ferner vorstellete
wofern er viel Wesens machte/ oder si
mitzugehen weigern wolte/ so wär
umb ihn geschehen/ ließ er sich endlic
noch von einem seiner vertrauteste

Freun

unde bereden/ daß er mitgienge. Al-
der Hochmuth in seinem Hertzen
r dennoch so groß / daß er bloß aus
erdruß/ weil man ihn also ertappet
te/ in ein Fieber gerieth/ woran er
d hernach verstarb.

Nach dessen Tode kam sein Bruder
ilip, (den man wegen seines hohen
innes spottsweise den König Philip-
m nennete) Anno 1662. in eigener
rson/ benebenst Sausaman, seinem
rnehmsten Secretario und Rath/ das
rige Bündnüß wieder zu verneuren/
lches hiebevor mit seinem Vorfah-
n auffgerichtet worden. Es war auch
e nächstfolgende sieben Jahr über
ischen beyden Theilen so ein gutes
ernehmen / als iemals in vorigen
iten gewesen. Dennoch hatte/ wie-
ol ohne einzige Ursach/ oder gegebenen
nlaß/ dieser verrätherische Böserwicht
nno 1676. gar schädliche Anschläge
ider jene/ indem er einen allgemeinen
uffstand in allen von denen Engelländ-

dern Engelländern angebaueten P
tzen erregete und anrichtete/ so/ daß
Indianer ingesamt wie ein Mann
der die iedem am nächsten gelege
Orte sich empören solten: und als d
durch Joh. Sausaman noch war ent
ecket worden/ ließ Philip diesen deß
gen ermorden. Weil aber selbige M
der wiederumb gegriffen/ und mit d
Tode gestrafft wurden/ auch Philip
sorgete/ es möchte ihm ebenfalls sei
Kopff kosten/ so griff er numehr öffe
lich zu den Waffen/ und setzte de
Englischen und ihren Wohnplätzen
aller ersinnlichen Unbarmhertzigk
und Grausamkeit/ durch Mord
Brennen und Verwüsten zu/ und wo
rete diese Unruh fast gantzer zwey Ja
lang. Endlich/ nachdem dieser Phi
mit seiner Macht unterschiedliche N
derlagen erlitten/ seine Freunde ein
büßet/ seines Weibes (und die er s
geliebet/ aber in der Eil/ sein eigen
ben zu erretten/ gefangen hinter sich

ssen gezwungen worden) beraubet
orden/ seine Schätze und Haabe ver-
ren/ und erfahren müssen/ daß seine
iene Nachfolger und Anhang wider
n Leben Anschläge gemacht/ ist er von
öttlicher Rache überfallen und ergrif-
n worden/ dieweil er so gar ohne Ur-
ch seinen Bund gebrochen hatte.
enn als man ihn vorher/ nicht anders
s ein wildes Thier/ durch die Wälder/
er hundert Meilen hinter sich und
r sich gejaget hätte/ ward er zuletzt
seine eigene Raub-Höle auff Mount
ope getrieben/ indem er sich mit etli-
en wenigen seiner besten Freunde, da
eine gewisse Klufft oder Schlupff-
ch ziehen muste; so aber ihm nur zu
inem Gefängniß ward/ ihn darinn de-
o sicherer und fester zu halten/ bis die
Zoten seines Todes anlangeten.

Es war nemlich bey ihm der einge-
urtzelte Groll wider die Englischen so
ebß/ daß er nicht einmal leiden konte/
enn man ihm nur einige Anschläge zu

einigem Frieden an die hand geben w
te; so gar/ daß er einen seiner Bun
genossen umbs Leben bringen lass
weil er ihm dergleichen vorgeschlag
durch welches Beginnen aber ein
von seinem Anhang/ die nicht vor
verzweifeltem Sinn waren/ als er/ d
maßen erbittert und Unmuths wurd
daß auch deren einer/ welcher dem
mordeten gar nahe verwand war/ i
von und nach Road Island flohe/ a
nachmals dem Hauptmann Chu
Nachricht gab/ wo sich Philip auffh
te/ und sich zugleich erbot/ ihn selbst
hin zu führen. Auff die längst verla
te Botschafft nun ward eine kleine P
they Engelländer und Indianer aus
schickt/ gelangete auch mit frühen M
gen bey jenes seinem Schlupffloch
und besetzte solches rings umbher.
dem nun jener eben auff dem Spru
war/ sich daraus mit der Flucht zu r
ten/ ward er von einem Indianer a
seiner eigenen Nation durch das He
getroffen und geschossen.

Es hatte nemlich Hauptmañ Church gleich zwar einen Engelländer und auch einen Indianer auff dieselbe Seend gegen die Höhle zu gestellet / wo achmals eben Philip durchzukommen ermeinte : allein weil selbigen Morgar naß und regnicht Wetter war / wolte des Engelländers Büchse kein Feuer geben ; hingegen weil aber der Indianer eine alte Musquete mit einem breiten Zündloch hatte / fing solche alsbald Feuer / wovon denn Philip stracks einen Rest bekam / indem ihn die Kugel grade durchs Hertz gieng. Kurtz darauff wurden auch unterschiedliche von seinen Bundsgenossen und Rathgebern gefangen bekommen / und erlitten ihre verdiente Strafe ; wie denn ferner innerhalb weniger Zeit noch der gröſeste Theil dieser Mörder ihren rechtmäßigen Lohn empfiengen.

Es wird hierbey nicht allerdings unmöglich seyn / sondern vielmehr zu besserer Vorstellung des Sinnes und Ver-

fahrens deier Indianer bey diesem Kr
ge dienen/ wann ich dieses Orts ein
Bericht beyfüge/ welchen einer/ No
mens Stockvvell von Deerfield, auff
setzet hat von seiner ausgestandenen G
fangenschafft und erfolgten Erlösun
benebenst noch andern merckwürdig
Begebenheiten / so sich Zeit bey ihre
gehabten Auffenthalt zugetragen/ w
cher denn/ wie er ihn mit eigner Ha
auffgezeichnet hatte/ von Wort zu Wo
folgender Gestalt lautet:

Als im Jahr 1677. am 9. Septembri
bey der Sonnen Untergang / ich u
noch ein anderer Mann beysamme
waren/ so kamen die Indianer mit gro
sem Geschrey und Schiessen auff un
und einige andere Engelländer/ so nich
weit davon waren / los gegangen
Hierüber nun nahmen wir zwar unse
Zuflucht in eine gewisse Höhle/ dahi
sie uns aber/ als sie dessen gewahr wu
den/ nachsetzeten/ und auff uns zuscho
sen/ wie den auff mich allein drey Büch

se

r gelöset wurden. Weil aber diese
öle gar naß und kothig war/ so gleite
ich darinnen aus/ und fiel zur Erden/
denn alsobald ein Indianer mit auff
habener Art auff mich zutrate / mit
nes über den Kopff zu versetzen/ indem
vermeinte/ ich wäre verwundet/ und
ö nicht geschickt mit fortzuwandern.
ch hatte aber eben ein Pistol in mei
m Schubsack/ wiewol es nicht gela
n war/ dieses zog ich heraus/ und hielt
ihm vor ; worauff er auch alsobald
ieder zurück trat / und zu mir sagte/
ofern ich mich ergeben wolte/ so solte
ir kein Leyd wiederfahren : pralete
abey/wiewol fälschlich/sie hätten gantz
adfield verwüstet / und wären die
älder allenthalben voller Indianer.
ierauff nun ergab ich mich / und ge
eth also in Feindes Hände ; da ich
enn von ihrer dreyen hinweg und nach
emjenigen Orte zugeführet ward/ von
annen ich zu erst geflohen war. Hie
elbst kamen zwey andere Indianer auff

uns

uns zugerennet/ deren einer sein Feue
rohr auffhub/ und mich mit dem umbg
kehrten Ende über den Kopff schlag
wolte/ allein der andere wandte nt
mit seiner Hand den Streich ab/ u
sagte/ ich wäre sein Freund.

Ich war nunmehr nicht weit von me
nem eigenen Hause/ welches die Indi
ner das Jahr zuvor abgebrannt ha
ten / welches ich eben wieder auf
zubauen im werck begriffen war/ u
alda nun hatte ich einige Hoffnung/ i
nen wieder zu entwischen. Es wa
nemlich gleich dabey ein Pferd/ so s
mich fangen hiessen/ welches ich zwo
thät/ mochte aber nicht versuchen dam
auszureissen/ weil es gar ein faules un
träges Thier war: allein ich gedacht
sie solten mich hinschicken/ meine eiger
Pferde zu nehmen/ wie denn auch g
schahe; es waren aber selbige so scheu
daß ich ihnen gar nicht beykommen kon
te/ fiel also wiederumb denen Feinde
in die Hände/ welche mich nunmehr nah

mer

n/ bunden/ und mit sich hinweg füh-
n.

Bald hernach ward ich noch zu an-
n Gefangenen gebracht/ die man e-
diesen Tag zu Hatfield bekommen
te: da entstunden nun bey uns zwey
erwärtige Gemüths-Bewegungen/
nlich eins theils zwar Freude/ noch
ige Gesellschafft zu haben/ andern
ils aber auch Betrübniß/ daß wir in
sen so jämmerlichen Zustand gera-
n wären.

Nun wurden wir alle gefesselt/ und
der Nacht über die Berge durch
finstere und gräßliche Wege geführ-
bey vier Meilen von dannen/ ehe wir
unsere Ruhestat nahmen/ welches
m an einem gar unlustigen Ort in ei-
n Walde geschahe/ auff der Seite
selben Berges gegen Morgenwerts.
da nun hielte man uns die gantze
acht über gebunden/ und bewacheten
s die Indianer/ welche denn auff der
eise unterweges offters seltsame

Stim-

Stimmen von sich gaben/ wie Wöl
Eulen/ und andere Vogel oder Thie
damit sie nemlich einander im Finst
nicht verlieren/ und doch hingegen/ we
man ihnen etwa nachsetzte/ sie von
nen Englischen nicht gemercket oder
kañt werden möchten.

Mit anbrechendem Tage zogen
wieder fort/ und setzeten über den gr
sen Fluß Pecomptuck : alda verze
neten die Indianer auff gewisse M
scheln die Anzahl ihrer Gefangenen
Erschlagenen/ wie denn ihre Gew
heit ist. Hieselbsten war ich wiede
großer Gefahr/ indem sich ein St
erhub/ wessen Gefangener ich wäre/
ich denn sehr besorget war/ ich wü
müssen das Leben lassen/ damit nur
Zanck ein Ende bekäme. Endlich fr
ten sie mich selbst/ wessen ich wäre ? D
auff ich antwortete : es hätten m
zwar drey Indianer gefangen gen
men/ und wann es demnach diesen
fiele/ daß sie alle an mir theil haben w

so hätte ich itzo drey Herren/ allein
vornehmste wäre doch wol derjeni-
welcher zu erst hand an mich geleget
abt. Es muste sich aber fügen/ daß
er eben der ärgste von der Gesell-
afft war/ wie mich nochmals Alhpi-
, der Indianische Hauptmann/ be-
tete/ welcher denn ie und alle wege
en mich gar leutselig/ auch sonst de-
Englischen nicht wenig behülfflich
zuträglich war.

An selbigen Orte gaben sie uns auch
as von Eßwaaren/ welche sie von
nen Englischen erobert hatten/ und
rden auffs neue zehen Mann ausge-
ickt/ noch mehr zu erbeuten. Deren
iche denn nachmals allerley Speise-
Waaren/ hinwiederumb andere Korn-
s denen Auen auff Pferden geschleppt
brachten. Von dannen zogen wir
nauff umb die Gegend des Wasser-
lls/ alwo wir wieder über den Fluß
engen. Hieselbsten fing ich an recht
hm zu werden/ von wegen meiner al-

ten

ten Wunden/ so ich vormaln im Kri
bekommen hatte/ allein die Furcht/ d
ich etwan möchte von den Indiane
umgebracht werden/ und mit was v
einem grausamen Tode sie mich etw
belegen möchten / verjagte mei
Schmertzen gar geschwinde/ und wa
ich darauff wiederumb recht munter.

Wir hatten in selbiger Gesellscha
11. Pferde/ welche das Geräthe und
Weiber führeten ; reiseten also d
Strohm hman / bis es Nacht wa
und nahmen darauff unser Lager an
nem gar bequemen Orte/ alwo man u
auff den Rücken niederlegte / und a
pflöckete. Wir musten nemlich in d
ser Stellung viele Nachte nach einc
der liegen / da ihr Gebrauch war / d
sie uns Arm und Bein ausgestreckt a
pfähleten / und einen Strick umb d
Hals legten/ daß wir uns also unmö
lich regen oder wenden konten. D
erste Nacht dennoch/ weil ich sehr mü
war / schlieff ich so sanfft als iemal

nächstfolgende darauff lagen wir
ff den Squahagischen Wiesen / da
n unsere Lebens-Mittel bald verzeh-
waren; die Indianer giengen/ weil
r alda waren/ auff die Jagt aus/ und
Englische Armee hingegen kam hin-
uns hergezogen. Da rückten nun
Indianer weiter fort / und theileten
ol sich/ als die Gefangenen/ in viele
uffen / damit die Englischen ihrer
pur nicht nachfolgen möchten. Zur
acht aber / nachdem wir über den
aß gesetzet/ kamen wir wieder an ei-
verabredeten Ort zusammen / fol-
den Tag giengen wir wieder da über/
o wir auch eine lange Zeit verblie-
: denn weil wir uns da bey 30.
eilen über Squahag befunden/so wa-
Indianer gäntzlich ausser Furcht vor
Englischen; wiewol sie sich darge-
sehr vor denen Mohavvks besorge-
/ welche eine andere Art von Indig-
n/ und ihre Feinde sind.

An diesem Orte baueten sie eine lan-

ge

ge Hütte oder Wigvvam, und hiel
alda einen großen Tantz/ wie sie es n
neten. Auff selbigem nun war beschl
sen worden/ drey aus unserm Mittel
verbrennen/ maßen sie bereits Bau
rinden hierzu angeschaffet hatten/ w
unter/ wie ich nachmals erfuhr/ ich h
te der eine seyn sollen/ Sergeant Ply
pton der andere/ und Benjamin W
Weib die dritte. Dazumal nun w
ste ich zwar nicht/ wer solche seyn solt
verstund aber doch noch so viel von
rer Sprache/ daß ich wohl vernehm
konte/ es wären einige dazu bestimm
Selbige Nacht demnach konte ich ni
schlafen / aus Furcht dessen / was
folgenden Tag vorgehen solte ; all
die Indianer / als welche sich mit d
Tantzen ermüdet hatten/ lagen da/
schlieffen sehr fest. Die Englischen
ren vor dießmal alle ungebunden:
rohalben gieng ich einwenig beys
nach Holtze/ und machte das Feuer w
der an/ erregete auch dabey mit fleiß

äusche/allein es erwachete niemand
en. Sonsten hätte ich gedacht/
n etwan iemand von den Engellän-
auffgewacht/ so könten wir sie alle
Schlaf ümbringen/ zu welchem En-
ch auch alle die Feuer-Röhre und
te aus dem wege gethan hatte: als
weil ich kein recht Hertz darzu hat-
egte ich nochmals alles wieder hin/
s zuvor gewesen. Nächstfolgen-
Tag nun/ da sie sich vorgesetzet uns
erbrennen/ redete noch unser Herr
einige andere vor uns/ und ward
auff dießmal selbiges Ubel verhin-
t und abgewandt.

Wir lagen an diesem Ort bey drey
ochen lang: alda brachte man mir
Hemde zu machen/ da denn der eine
den Indianern sagte/ ich solte es
f diese Art verfertigen/ ein anderer
f eine andere/ der dritte hinwieder
f seine Art: hierauff nun sagte ich/
wolte es machen nach meines vor-
ymsten Herrn seinen Befehl: dar-

über

über schlug mich ein Jndianer mit
Faust ins Gesichte/worauff ich im
alsobald auffstund/ ihn wieder eine
versetzen; welches denn ein großes
tümmel verursachte/ indem die Jn
ner und Englischen umb mich her
kamen; daher ich endlich gezwun
ward/ mich gegen meinen Herrn zu
müthigen / welcher doch dem Ha
ein Ende machte.

Ehe ich noch an diesen Ort kam/
ren eines Tages alle meine drey H
ren auff die Jagt ausgegangen /
ich nur mit noch einem andern Jn
ner/ weil sonsten die gantze Gesellsch
auff einen Streiff ausgezogen war/
allein gelassen worden: dieser nun w
de auch darüber kranck/ so/ daß ich
nöthiget ward / seine Büchse und
zu tragen/ da ich denn gute Gelegen
gehabt hätte / ihm den Rest zu geb
und mich also seiner zu entschüt
Allein ich mochte es nicht thun/ al
weil wir Englischen Gefangenen

er einander / dergleichen nicht zu
n verbunden hatten/ in betrachtung/
ß / wenn einer hätte davon lauffen
en/ die übrigen darüber in große Ge-
r würden gerathen seyn. Dennoch
r/ weil wir uns an diesem Ort auff-
lten / Benjamin Stebbins, indem er
einigen Indianern gegen das Wa-
ensche Gebirge gezogen war/ mit
Flucht entronnen / und verursachte
se Zeitung/ daß wir alle vorgefordert
d gebunden wurden. Als ich nun
ch auch einstellete/ begegnete mir eben
er von den Indianischen Hauptleu-
/ welcher allewege unser großer
eund war / und erzehlete mir / wie
ß dieser Stebbins darvon gelauffen
ire/ und redeten die Indianer davon/
ß sie uns verbrennen wolten/ doch ei-
ge unter ihnen hielten dafür/ man sol-
uns nur die Finger verbrennen / und
denn solche abbeissen/ es würde auch
ch/ fügte er hinzu/ hierüber ein Rath
halten werden/ da sie denn insgesamt

darob ihre Meinungen eröffnen solte
allein er selbsten wolte sein Wort zun
allerletzten geben / und den Ausspruch
thun / es wären die Indianer / welch
diesen Sebbins hätten entkommen la
sen / einzig und allein in der Schuld
er hieß uns derohalben unbesorget seyn
weil uns kein Leyd wiederfahren solte
maßen es sich dann auch hernach alß
zutruge.

Indem wir nun also dieser Orten ge
langsam hin und her zogen / begunte
unsere Lebens-Mittel gar dünne zu wer
den / und muſten sich wol unser fünf
mit einem Bären-Fuß einen ganzen
Tag über behelffen: wir fingen dero
halben an Pferdefleisch zu essen / fraße
auch derer unterschiedliche auff / so / da
ihrer nicht mehr als drey am Leben ü
berblieben.

Umb diese Zeit waren die Indiane
in Hadly eingefallen; worüber aber il
rer etliche gefangen genommen worden
welche man dennoch wieder los gelasse
ha

atte auff gethane Versprechung/ daß
e sich in einer gewissen Flächе bey de-
n Englischen einstellen/ und alda fer-
ere Handlung pflegen solten. Dies
s nun zu befördern/ war vorerwähnter
hauptmann Ashpalon sehr geneigt;
llein die Sachims von Wachuset, als
e kamen/ waren gantz darwider/ und
rgegen willens/ man solte nur zu dem
nde sich dahin zu denen Engelländern
erfügen/ damit man sie da überfallen
nd erschlagen kante. Indessen band
as Englischen dieser Ashpalon gar
rt ein/ wir solten kein Wort von die-
r Sache reden/ weil sonsten leicht Un-
eil daraus entstehen möchte.

Es kamen aber mit diesen Indianern
on Wachuset 80. Squavvs, oder Wei-
er und Kinder/ welche erzehleten/ die
ngelländer hätten den Uncas mit allen
inen Leuten gefangen/ und sie über die
See fortgeschickt/ worüber sie denn
hr erbittert waren/ und fragten uns/
b sichs also verhielte? Als wir es nun

vermeineten/ wurde Aſhpalon darüb
ungehalten/ und ſagte/ er wolle dene
Engliſchen keinen Glauben mehr zuſte
len. Hierauff befragten ſie einen iegl
chen von uns abſonderlich darüber
verfuhren auch einige zeitlang härte
mit uns/ als etwa zuvor geſchehen.

Indeſſen war unſer Speiſe-Vo
rath noch immer gar ſchlecht. W
gelangeten endlich an einen Ort/ Nal
mens Squæro MaugRiver, alwo w
verhofften/ etwas von Lachs zu finden
allein wir kamen allzuſpät. Dieſe
Ort rechne ich 200. Meilen oberhal
Deerfield zu ſeyn/ alda theileten wir un
in zwey Hauffen/ wovon einer dieſen
der ander einen andern Weg vor ſi
nahm. Wir unſers Orts zogen üb
ein gewaltiges Gebirge/ auff welchen
wir acht Tage lang zu reiſen hatten/ o
wir wol ziemlich ſtarck drauffſchritten
wir hatten daſelbſt alle Tage entwed
Schnee oder Regen; nahmen auch d
unter andern dieß in acht/ daß auff di
ſen

em Gebirge alles Wasser gegen Mit-
ernachtwerts seinen Lauff hatte. Hie-
elbsten wolte es uns gleicher Gestalt an
ebens-Mitteln fehlen; doch endlich
elangeten wir noch hinüber/und kamen
u einem See/ allwo wir uns eine ziem-
iche Zeit verweileten/ einige Kähne zu
erfertigen/ womit wir überfahren kon-
en.

Ich meines Orts war alda fast ganz
rfroren/ und fehlete es über dieß wenig/
daß wir nicht abermal hätten verhun-
gern müssen. Die Indianer giengen
war alle auff die Jagt/ allein sie konten
aber nichts bekommen; sie stelleten auch
unterschiedliche Tage nach einander ih-
re Teufels-Beschwerungen an/ aber
auch vergebens; hierauff begehrten sie/
daß doch nun die Englischen beten sol-
ten/ denn weil sie bekennen musten/ sie
könten nichts schaffen/ so wolten sie ha-
ben/ wir solten doch auch versuchen/
was der Engelländer ihr GOtt thun
könte. Ich verrichtete hierauff mein

Gebeth/ und Sergeamt Plymton thät es an einem andern Ort; worbey denn die Indianer Morgens und Abends gar ehrerbietig auffmerckten. Weil sie nun den nächsten Tag darauff etliche Bären erlegten/ so wolten sie mit aller Gewalt/ daß wir iedesmal vor und nach der Mahlzeit unser Gebeth und Danck-sagung sprechen solten; allein einige Zeit darnach wurden sie dessen auch überdrüßig/ und verbot uns der Sachim solches wiederum. Im übrigen/ da ich/ wie obgedacht/ so erfroren war/ wären sie sehr unbarmhertzig gegen mich/ aus Ursachen/ weil ich nicht so/ wie zu andern Zeiten/ das meinige verrichten konte.

Als wir uns nun zu dem naheten/ waren wir wiederum wegen Proviant-Mangels heffig bedränget/ und muften so gar Zünd-Schwämme in Bären-Schmaltz gebraten essen. Endlich traffen wir noch einen Hauffen oder Heerde Racoons an/ und davon machten

n wir uns ein herrliches Mahl. Weil
n die Gewonheit dabey mit sich
achte/ daß wir alles auffessen musten/
d aber ich mercktè/ daß ich zu viel
ff einmal vor mir hatte/ so ward des
n ein Indianer/ der bey mir saß/ ge
ahr/ und hieß mir/ ich solte ihm etwas
von unter seinem Rock zuschieben/ so
olte er es denn bis auff eine andere
eit für mich verstecken. Allein sobald
ieser Indianer nur mein Fleisch be
ommen hatte/ stund er auff machte da
on viel redens zu den übrigen/ und ent
eckte ihnen/ was ich gethan hätte: hier
ber nun wurden sie sehr zornig/ schnit
en mir ein ander Stück ab/ und nöthig
en mich auch Racoons Fett zu trincken/
oovon ich denn gantz kranck ward/ und
bergeben muste/ ich sagte derohalben
s ihnen/ ich hätte gnug. Darauff
um wolten sie mir gar nichts mehr ge
ben/ sondern sagten immer zu mir/ ich
hätte ja Racoon gnug; worüber ich
denn nicht wenig leiden muste. Uber

dieß/weil ich vom Frost beschädigt wa
so hatte ich daran großen Schmertze
konte auch gar wenig schlafen/ und m
ste doch nichts desto weniger mein T
gewerck vollbringen/ das sie mir auf
gaben.

Nachdem sie nun an den See g
kommen waren / erlegeten sie alda ei
groß Elend-Thier; verzogen auch ald
so lange/ bis solches gantz auffgegr
war. Hierauff begaben sie sich au
mehrgedachten See; aber bald her
nach erhub sich ein Sturm/ der uns in
gesamt in Gefahr brachte; doch errei
cheten wir noch eine Insul. Alda nu
fiengen die Indianer an ihre Teufels
Beschwerungen vor die hand zu neh
men/ und eröffnete drauff der Powwaw
oder Zauberer/es wären Benjamin Wai
und noch ein anderer im Anzuge / und
sey der Sturm zu dem Ende erreget
worden / umb sie von dar abwerts zu
werffen: dieses befand sich nachmals/
daß es wahr gewesen/ wiewol ichs zu

sel

selbigen Zeit nicht glaubete. Wir la-
gen auff selbiger Insel etliche Tage still/
nach deren Verlauff wir uns wieder
auffs Wasser begaben; allein es er-
griff uns abermal ein Sturm/ so/ daß
wir bey drey Wochen lang immer hin
und her auff gewissen Inseln zubrach-
ten. Wir hatten indessen keine andere
Lebens-Mittel/ als etwa Racoons, so
gar/ daß auch die Indianer selbsten be-
sorgten/ wir würden noch Hungers ster-
ben müssen: mir aber insonderheit wol-
ten sie/ wie vorgedacht/ nichts mehr ge-
ben/ daher ich unterschiedliche Tage oh-
ne Speise leben muste.

Endlich giengen wir noch auff dem
Eise den See fort/ und hatten einen klei-
nen Schlitten bey uns/ worauff wir
unser Zeug fortschleppeten. Ich mei-
nes Orts nun ward noch/ ehe der Mit-
tag heran kam/ gantz abgemattet/ und
konte nicht mehr fort/ umb welche Zeit
denen Indianern eben einige Franzo-
sen begegneten. Da kam nun der eine

von den Indianern / so mich hiebey
gefangen genommen / schalt mich a
Das ärgste aus / und warff mich auff d
Rücken nieder. Ich sagte hierauff / i
könte ja ein mehrers nicht thun: wo
auff er antwortete / so müste er mich de
nur todt machen / und vermeinete ich
der That / daß er solches thun würd
indem er sein Messer hervor zoge; a
lein er schnitte mir damit meine Schu
säcke ab / und hüllete mir solche un
das Gesichte: hernach halff er mir wi
der auff / nahm auch meinen Schlitte
und gieng damit davon / nachdem er m
einen Bissen Zwieback / einer Welsch
Nuß groß / so er von den Franzosen b
kommen hatte / gegeben / wobey er sa
te / er wolle mir auch eine Pfeiffe T
back reichen. Als nun mein Schlitte
fort war / lieff ich ihm hinten nach: a
lein weil ich gar müde war / so fieng ic
bald an einen langsamen Schritt zu g
hen; wodurch es geschahe / daß mir d
Indianer drüber aus dem Gesichte k
men

nen: ich folgte dennoch/ so gut ich kon-
e/ worüber ich denn manchen Fall auff
em Eiße that. Endlich aber war ich
o gar von den Kräfften kommen/ daß
h auch nicht so viel Kräffte mehr hat-
e wieder auffstehen zu können/ sondern
roche nur hin zu einem Baum/ der da-
lbst nach der Länge darnieder lag;
uff selbigem brachte ich die gantze kalte
Nacht zu/ obwol das Wetter überaus
harff war.

Nunmehr dachte ich nicht anders/
ls daß ich wol da würde sterben müs-
en; allein indem mir eben solches im
Kopff herumb gieng/ hörete ich noch ei-
en Indianer überlaut ruffen/ welchem
h ebener maßen antwortete: hierauff
am er zu mir/ schalt mich gar übel aus/
nd sagte/ wann ich nicht fortgehen wol-
/ so müste er mich vor den Kopff schla-
en: ich antwortete/ so würde er es
enn thun müssen; er sähe ja selbst/ wie
h da in dem Schnee herumb geweltzet/
ber doch nicht auffzustehen vermocht.

hätte. Darauff wickelte er mich in s
nen Rock/ gieng auch wieder zurück/ u
schickte mir zwey Indianer mit eine
Schlitten/ der eine von ihnen nun sa
te/ er müste mich doch nur vor den Ko
schlagen; der andere aber versetzte da
auff nein; sondern sie wolten mich we
führen / und nachmals verbrenne
Hierauff hiessen sie mich das Fußb
bewegen/ daß sie sehen möchten/ ob
denn recht erfroren wäre / welches i
auch thät: da sie nun solches sahen/ sa
ten sie mir / es wäre ein Wund-A
mit/ bey den Franzosen/ der könte mi
schon wieder zu recht bringen; nahm
mich auch hiernächst auff einen Schl
ten / und führeten mich zu dem Feu
Alda nun thäten sie gar gütlich/ zog
mir meine nassen Kleider aus/ und h
lete mich in andere trockene/ legten mi
auch in ein gutes Bett; und weil sie
ben eine Fisch-Otter gefangen hatte
gaben sie mir etwas von der Brüh/ u
auch einen Bissen vom Fleische. D
schli

chliff ich nun bis gegen den Tag/ be-
and mich auch alsdann schon wieder
eschickt auffzustehen/ und meine Klei-
er anzulegen: hierüber erwachete ein
Indianer/ und weil er mich schon wie-
er gehen sahe/ fieng er darüber an vor
Freuden laut zu schreyen.

So bald nun/ als es helle war/ gien-
gen ich und ein anderer/ Nahmens Sa-
muel Russel, immer voran auff dem
Tyß/ über einen Fluß hin/ und sagten
sie/ ich müste zu Fuß gehen/ so starck/
als ich nur könte/ daß ich mich nicht wie-
der erfröre: und als indessen Russel
ohngefehr mit einem Fuß in den Fluß
hinein glitschete/ rufften ihn die Indi-
aner zurücke/ und treugeten ihm erst seine
Strümpffe wieder; hierauff schickten
sie uns mit einem Indianer/ der uns be-
gleiten solte/ wieder fort/ und giengen
wir wol 4. oder 5. Meilen/ ehe uns die
andern Indianer einholeten. Da war
ich nun schon gantz und gar abgemet-
zet; Russel selbst muste bekennen/ er

wäre müde/ und wunderte sich/ wie ich
gar noch leben könte/ da er doch/ wie er
sagte/ wohl zehen Mahlzeiten gegen
meiner eine gethan hätte. Sie legten
mich dennoch auff den Schlitten/ und
lieffen mit mir über das Eyß hin; die
übrigen aber kamen sachte hinten nach
mit dem vorgedachten Rusell, den ich a
ber nach diesem weiter nicht mit Augen
gesehen habe/ weiß auch nicht/ wo er
hernach hingekommen sey.

Umb Mitternacht nun gelangeten
wir an Shamblee, einen Französischen
Flecken hinan/ alwo der Fluß offen
war: da ich nun wieder fortwandern
solte/ war ich gantz und gar untüchtig
darzu/ weßhalben endlich ein India-
ner/ welcher sich bey mir verweilet hat-
te/ noch so gut war/ daß er mich immer
etliche Ruten lang forttruge/ darnach
gienge ich denn selbst wieder auch so
weit: und sagte er hierbey zu mir/ ich
würde wol müssen des Todes seyn/ wenn
er mich nicht also trüge; und solte ich

doch

och denen Englischen erzehlen/ wie gü-
g er hierinn gewesen wäre.

Als wir nun bey dem ersten Hause
nkamen/ war eben kein Einwohner
rinnen; so hatten auch beyde/ der In-
ianer und ich/ nunmehr Kräffte und
Muth verlohren/ und sagte er/ wir mü-
en nun beyde sterben. Endlich ließ
r mich allein/ und verfügte sich nach ei-
em andern Hause/ von dar kamen her-
ach etliche Franzosen und Indianer/
ie mich auch da hinein brachten. Die
Franzosen nun bezeigten sich sehr gütig/
tecketen meine Hände und Füsse in kalt
Wasser/ und gaben mir einen Schluck
Brantewein/ wie auch einwenig Meel-
Mulß und Milch. Als ich nun wieder
Speisen zu kosten kriegte/ bekam ich
arauff einen starcken Hunger/ allein
ie wolten nicht zugeben/ daß ich allzu-
iel essen solte. Ich lag also mit den
Indianern selbige Nacht bey dem Feu-
r/ konte aber vor Schmertzen nicht
chlafen.

Den Morgen drauff wurden die
dianer und Franzosen über mir unei
indem jene sagten/ die Franzosen hiel
mehr auff die Englischen/ als auff
Indianer. Allein die Franzosen w
sen die Indianer gar bald zur Thür h
aus/ und bezeigeten sich meinethalb
sehr sorgfältig; es kam auch alles Vo
auff diesen Flecken hin mich zu be
chen. Allda nun verblieb ich drey od
vier Tage/ und ward von einem Ha
zu dem andern gebeten und eingelade
insonderheit erzeigete mir ein jung
Mann alda viele Höfligkeit/ ließ mi
in seinem Bette liegen/ und hätte mi
lieber gar los gekaufft/ wofern nicht d
Indianer so gar viel/ nemlich einhun
dert Pfund/ vor mich gefordert hätte
Von dannen wanderten wir ferner na
einem Ort/ Nahmens Surril, dahi
mich auch gedachter junger Mann b
gleitete/ umb zu verhindern/ daß mi
von denen Indianern nichts übels zu
gefügt wurde/ und führete mich übe

die

ieß eine Tagereise weit auff dem Eyße
ort/ denn ich konte nunmehr gantz und
ar nicht gehen: und das Volck an ge-
achtem Orte/ als wir da angelanget
en/ erwiese sich so gar leutselig gegen
ns. Den Tag darauff/ da ich denn
roße Schmertze litte/ hat ich die In-
ianer/ sie möchten mich doch zu denen
Wund-Aertzten bringen/ wie sie mir
ersprochen hatten: hierüber wurden
e nun gantz unwillig/ und hub der eine
hon sein Feuerrohr auff/ mich damit
u boden zu schlagen; allein die Franzo-
en wolten es nicht zugeben/ sondern fie-
en über sie her/ und stiessen sie zur Thür
inaus.

Von dannen zogen wir nach einen
Ort/ welcher 2. oder 3. Englische Mei-
en von dannen entlegen war: alda hat-
en einige Indianer ihre Wigvvams o-
er Hütten/ von denen mich etliche kan-
en/ und schienen mit mir ein Mitleiden
u tragen. Indem ich mich aber alda
uffhielt/ welches 3. oder 4. Tage lang

wäh-

währete/ kamen die Franzosen mich
besuchen / und weil es eben umb di
Weihnachts-Zeit war/ so brachten s
mit etwas von Kuchen und Eßwaaren
Wiewol nun im übrigen die India
ner versucht hatten/mich wieder an mei
ner Beschwerung zu rechte zu bringen
konten sie dennoch nichts schaffen; de
rohalben ich nochmals umb eine
Wund-Arzt anhielt: allein hierübe
schlug mich der eine für Unwillen mi
der Faust ins Gesichte: es war aber
ben ein Frantzose dabey/ der sagte drau
einige Worte zu diesem/ und gieng da
mit seines Weges. Bald drauff kam
der Hauptmann desselben Orts / un
mit ihm ohngefehr 12. bewehrte Man
zu der Hütten/ und fragte/ wo der In
dianer wäre/ welcher den Engelländ
geschlagen hätte / nahm auch selbige
darauff in Verhafft/ und sagte zu ihm
er solte itzt mit in den Stock gehen/ un
nachmals gehencket werden. Hierübe
nun erschracken die Indianer hefftig
wi

man aus ihren Gebehrden und Zit-
wohl abnehmen konte: ich hätte
h hierauff lieber auch fortgemacht/
in die Franzosen sagten/ ich solte nur
e Furcht seyn/ die Indianer dürff-
mir nichts zu Leyde thun.

Da nun also dieser eine Indianer
weg war/ hatte ich noch zwey Her-
: diese bat ich hierauff/ mich doch zu
achtem Hauptmann zu führen/ da-
ich vor jenen Indianer eine Vor-
e einlegen konte: allein sie antwor-
n mir/ ich wäre ein Narr/ ob ich
hte/ daß die Franzosen wären wie
Englischen/ daß sie ein Ding reden/
o ein anders thun solten? sie wären
nte/ die ihren Worten nachzukommen
egten. Dennoch überredete ich sie
olich noch/ daß sie mir dahin holffen:
da redete ich nun den Hauptmann
rch einen Dolmetschen an/ und gab
n zu verstehen/ es wäre meine Bitte
ihn/ daß er doch den Indianer wie-
r los geben möchte; wobey ich denn

ver-

vermeldete/ wie gütig er sich gegen
erwiesen hätte: allein er versetzte
auff/ er wäre ein Schelm/ und solte
henckt werden; hiewider aber füh
ich ihm in gehemm zu Gemüthe/ wo
dieser solte gehenckt werden/ so dü
wol derer Englischen Gefangenen
nach desto übler gewartet werden; r
auff denn auch der Hauptmann sa
dieses möchte noch wol in Betracht
zu ziehen seyn/ ließ ihn also folgends
der ledig/ doch mit der Bedingung/
er mich durchaus nicht mehr schlag
auch alle Tage mich in sein Haus b
gen solte/ daß ich von seinen Speise
sen möchte. Ich vermerckte dabey/
das gemeine Volck nicht billigte/
etwan die Indianer wider die En
schen verübten und handelten.

Als dieser nun wieder frey wor
war/ kam er/ und umbfassete mich
den Leib/ sagende/ ich wäre sein B
der/ ich hätte sein Leben einmal ge
tet/ iedoch/ fügete er hinzu/ hätt

h meines zu dreyen malen erhalten.
rauff forderte er Brantewein/ und
mich trinken/ nahm mich auch nach-
ls wieder mit zu der Hütten oder
igvvam. Als ich nun daselbst an-
n/gaben mir die Indianer einer nach
n andern die Hände/ und erzeigeten
sehr freundlich/ gläubten auch/ daß
st kein anderer/ als ich/ des India-
s Leben gerettet hätte.

Nächstfolgenden Tag brachte mich
ser hin zu des Hauptmanns Hause/
o ließ mich niedersetzen: alda reichete
n mir etwas von Speisen uñ Wein/
il ich auch von den Indianern da-
bst eine Weile gelassen wurde/ so zei-
te ich dem Hauptmann und seiner
auen meine Finger/ welche sich denn
rüber nicht wenig entsetzten/ und hies-
l sie mir wieder zubinden/ liessen auch
n Wund-Artzt holen. Als nun die-
kam/ sagte er/ er wolte mir schon
ieder zu rechte helffen/ und verband
ich auch hierauff. Gegen Aber/ als

die

die Indianer kamen/ mich wieder ab
holen/ sagte ich zu ihnen/ ich könte ni
mit ihnen gehen: worüber sie denn
gehalten worden/ hiessen mich auch
nen Schelm/ und giengen davon. S
bige Nacht hatte ich große Schmertze
und waren die Franzosen besorget/ i
würde gar sterben: es wacheten ihr
fünfe bey mir/ und liessen sichs gar a
gelegen seyn/ mir einen guten Muth
machen/ denn es fehlete zuweiln weni
daß ich nicht in Ohnmacht hinsunck
sie gaben mir auch dabey zum offtern
was weniges von Brantewein zu tri
cken. Des Tages drauff kam d
Wundartzt wieder/ und verband mic
hielt auch also ferner damit an die ga
tze Zeit über/ da ich bey den Franzos
war/ welches denn von Weihnacht
an bis in den May-Monat währet
Ich verblieb also in des Hauptmann
Hause/ bis Benjamin Wait kam; u
weil mein Herr/ der Indianer/ eb
Mangel an Gelde hatte/ so verpfänd

er mich an den Hauptmann vor 14.
ieber/ oder den Werth davor/ auff ei-
n gewissen Tag zu erlegen/ mit dem
edinge/ wofern die Zahlung nicht so-
nn erfolgete/ solte er seines Pfandes
rlustig seyn/ oder mich sonsten vor 21.
iber verkauffen. Allein es konte sel-
ger nachmals keinen Bieber bekom-
en/ und also war ich denn verkaufft;
d ward also/ da die gute Stunde mei-
s GOttes kam/ völlig in Freyheit ge-
et/ und gelangete wiederumb zu mei-
n Freunden in Neu-Engelland.

Ferner nun in der angefangenen Be-
reibung selbiger Landschafft/ so habe
zwar oben albereit von denen India-
n dieser Gegend einige Nachricht
geben: nichts desto weniger/ weil
r ein Bericht von selbigem Ao. 1673.
elchen J. J. ein Engelländer auffgese-
/zu handen kommen/ so vermeine ich/
werde nicht undienlich seyn/ wann
daraus noch einige kurtze Anmer-
ckun-

ckungen/ sowol gedachte Indianer/ al
auch den gegenwartigen Zustand d
Englischen in Neu-Engelland belan
gend/ kürtzlich daraus zusammen ziehe
und hiebey zu fügen.

Man hält nemlich davor/ daß da
Volck/ so diese Landschafft bewohne
von denen Tartarn herstammen/ d
sonst Samojeden genennet worden/ un
an die Moscau angräntzen. Selbige
nun ist in gewisse Geschlechte od
Stämme eingetheilet/ und werden di
so sich gegen Ost- und Nord-Osten b
finden/ Churchers, Terentines un
Monhegans genennet: gegen Mitta
zu sind die Requets und Narraganset
Abendwerts die Connecticuts un
Movvhases: gegen Mitternacht aber d
Aberginians, welche wiederumb au
den Mattachusets, Wippanaps und Ta
rentines bestehen. Die Pocanets le
lich halten sich auff der West-Sei
von Plymouth auff.

Nicht lange zuvor/ ehe die Englische

dieſen Gegenden angelanget / war
großes Sterben unter ſie gekom-
n/ abſonderlich an denen Orten/ wo
nach der hand die Engliſchen ange-
uet haben. Vor andern haben die
eile gegen Morgen und Mitternacht
ehr großen Abbruch gelitten/ erſtlich
ar an gedachter Peſt/ und denn auch
h bey Ankunfft der Engliſchen von
nen Kinder-Blattern oder Pocken/
gar / daß die drey Königreiche oder
gamorſchafften derer Mattachuſets,
lche hiebvor ſehr volckreich geweſen/
ſieben unterſchiedliche Herzogthü-
oder kleine Sagamorſchafften unter
gehabt / durch dieſes Sterben ſo
herunter kommen/ daß von 30000.
elen ihrer nicht mehr als 300. übrig
lieben. Derer umb ſo viel gegen
rgen zu wohnen / ſind itziger Zeit
t gar viel; die Pequods ſind von de-
Engliſchen vertilget worden; de-
Movvhachs mögen etwa 500. ſeyn.
Ihre Sprache ſcheinet eine Abſtam-

mung oder Dialectus von der Tartar
schen zu seyn: von Person sind sie lan
und von wohlgestalten Gliedmaßen/ il
Gesicht ist mehrentheils bleich und h
ger/ die Augen schwartz/ welche m
denn vor die Scharffsinnichsten hä
die Haare schwartz/ sowol glatt als g
kräuselt/ und tragen sie sie meistentheil
etwas lang; Bärte haben sie selte
ihre Zähne sind kurtz/ gerade und tre
lich weiß/ welche sie dem vor das n
thigste und beste Theil an einem Me
schen halten. Im übrigen/ gleichw
man die Oesterreichischen an ihren gr
sen Lippen/ die Bäyern an ihren ha
genden Unterkehlen/ und die Juden
ihren hervorragenden Augen bald k
net/ also sind auch die Indianer an i
ren flachen und breiten Nasen gar leic
lich von andern zu unterscheiden.

Die Indesses oder jungen Frauen
ter ihnen sind zum theil recht hübsch/ r
randem und völligem Angesicht/ a
insgemein fleischicht von Leibe/ sow

die Mannspersonen/ und darneben
er gantz weich und glatt / wie ein
aulwurffs-Fell/ und von ziemlich fei-
Farbe ; ohne daß sie sich selbsten
warzgelb anstreichen ; dennoch findet
n auch darunter noch viel artige
wartzbraune Mägdgen/ mit gar zar-
und schmalen Fingern ; die Vetua-
oder alten Weiber aber sehen durch-
ends gar hager und ungestalt aus.
ennoch sind sie allzumal/ in Betrach-
g ihrer wilden Aufferziehung / noch
n gar bescheidenen Gebärden und
itten/ beschämen auch in warheit un-
Englisches Bauervolck / als dessen
obheit die ihrigen noch in vielen
tücken übertrifft.

Sonsten sind die Indianer ihrer
emüths-Beschaffenheit nach sehr un-
ständig / arglistig/ furchtsam/ hurtig
as zu fassen/ und gar sinnreich/ fer-
jachzornig / und so tückisch/ daß sie
en einer zugefügten Beleidigung ver-
sen/ auch unmenschlich grausam/wie

aus ihrer erschrecklichen Rachbegier
unter einander erhellet; weiter so s
sie sehr geneiget zu unrechtmäßiger G
waltthätigkeit und Mordthaten / v
leicht weil ihr Blut durch allzuviele
tze zu sehr ausgetrocknet ist; über d
sehr wollüstig und geil / welches et
von ihrer verbrañten Galle oder M
lancholie und dabey einer saltzigten u
scharffen Feuchtigkeit herrühren m
Hiernächst so ist beyde Manns- u
Weibsvolck sehr zur Dieberey genei
und haben einen großen Haß gegen
Fremden; sind auch insgesamt Ca
bals oder Menschen-Fresser / derog
chen hiebevor auch die ungläubigen
länder gewesen / und sowol ehe die
terbacken von jungen Knaben / und
Brüste von Weibern zu verzehren
wohnet.

Ich habe hiebevor in denen Spa
schen Geschichts-Erzehlungen gelesen
daß die Indianer nicht eher von ein
Spanier haben essen mögen / bis sie

vor zwey oder drey Tage liegen lassen/
mit er indessen etwas mürbe werden
chte/ weil sie befunden/ daß dieser ihr
eisch was harte gewesen. Es begab
eben zu der Zeit/ als ich in diesem
nde war/ daß bey Martins Wineyard,
er Insel/ welche Mittagwerts von
rmouth auff dem Wege gegen Virgi-
lieget/ etliche Indianer ein gewisses
ot/ welches in einen dabey liegenden
eerbusen hineinfuhr/ überfielen/ die
annschafft drauff erschlugen/ und in
tzer Zeit auffgefressen hatten/ ehe
n noch dahinder kommen können.

Ihre Häuser/ welche sie Wigvvams
nen/ bestehen aus einigen in die Er-
gestoßenen Stangen/ und sind ge-
iniglich in der Rundte/ zu zeiten aber
h viereckigt gebauet; an solchen las-
sie aber ein Loch/ da der Rauch hin-
s kan/ das übrige bedecken sie mit
aumrinden/ und füttern denn inwen-
diese ihre Hütten mit Matten aus/
lche von allerhand bundgefärbten

Binsen gemachet sind. In der Mit
stellen sie eine gute Pfoste in die Hö
welche bis zu dem Loch am Giebel
chet/ und stecken quer durch solche ei
Stab/ woran sie ihre Kessel häng
unten aber setzen sie einen breiten St
an statt der Rückwand/ welcher
die Pfoste verwahret/ daß sie nicht
brenne. Rings herumb an den W
den breiten sie ihre Matten und F
hin/ worauff sich die Männer hin sc
sen legen/ indem ihre Weiber mit
richtung der Speisen beschäfftiget s
Sie haben insgemein zwey Thü
darinn/ deren eine sich gen Mittag/
andere gegen Mitternacht öffnet/ u
nachdem denn der Wind stehet/
schliessen sie die eine Thüre mit
den/ vor die andere aber pflegen sie
wan eine Wildhaut oder dergleiche
hängen.

Sie haben keine Städte/ sond
ziehen allewege von einem Ort zu
andern/ umb desto bequemer Nahr

nd Unterhalt zu finden/ nemlich bald
ieher / da er etwan eine Art von Fi-
hen in der Menge findet/ bald dahin/
o sich wieder eine andere antreffen
ßt. Ich habe wol eher auff einem
leck Landes hundert solche Hütten oder
Vigvvams auff einmal beysammen ge-
hen/ welches denn gar fein in die Au-
en fället/ und innerhalb einer Woche
nd sie denn alle wieder hinweg und
erschwunden gewesen. Vornemlich
ber halten sie sich bey dem Ufer des
Meeres auff/ insonderheit den Frühling
nd Sommer über / zu Winters-Zeit
ber begeben sie sich weiter ins Land
inauff/ umb alda Hirsche / Wildpret
nd Bieber zu jagen und zu fangen/ von
ahmen Thieren haben sie nichts/ man
olte denn etwa Läußen ausnehmen /
nd eine gewisse Gattung Hunde von
ilder Art/ welche sie zur Jagt auffzu-
ehen pflegen.

Sie nehmen zwey oder drey Wei-
er/ nachdem es nemlich ihr Vermögen

und Stärcke des Leibes zuläßt. Die
se ihre Weiber haben wol unter alle
auff der Welt die leichteste Geburths
Arbeit/ denn wenn nun ihre Zeit herbe
gekommen ist / gehen sie gantz allein
hinaus / und tragen nur ein Bret m
sich/ welches etwa zwey Fuß lang un
anderhalben breit seyn mag / dieses i
an allen Seiten voller Löcher gebohre
und hat unten einen Fuß/ zu oberst ab
einen breiten ledernen Riemen/ welche
sie über ihre Stirne streiffen/ also/ do
das Bret auff den Rücken hinab hä
get / wenn sie nun zu einem bequeme
Busch oder Baum kommen können/ l
gen sie sich alsofort dabey nieder / un
sind sodann ihrer Bürde fast augen
blicklich entbunden / auch so gar ohn
das allergeringste schreyen oder ächze
Hierauff wickeln sie alsbald das Kin
in eine junge Bieberhaut ein/ und zwe
so/ daß es mit den Ferſen gantz an d
Hinterbacken stößet/ also schnüren s
es rücklings feste auff das Bret an/ s
do

aß seine Knye unten auff dem daran
emachten Fusse ruhen/ streiffen alsdẽ
en obgedachten ledernen Riemen über
hre Stirne/ daß ihnen also das Kind
uff den Rücken zu hängen kömt/ und
oandern immer damit hurtig wieder
urück nach hause. Nachmals färben
ie das Kind mit einem gewissen Was-
er/ welches von gekochter Schierlings-
Schale gemachet ist/ werffen es auch
odann ins Wasser/ wofern sie etwa
erdacht haben/ daß es von einiger an-
ern Nation erzeuget worden sey; und
oenn es dann schwimmet/ so erkennen
ie es numehr vor das ihrige/ sie geben
hnen erst ihren Nahmen/ wenn sie
chon groß und erwachsen seyn; und
war tragen sie darinn ein sonderlich
Belieben zu denen Englischen/ als Ro-
in, Henry, Philip, und dergleichen.
Sie erzeigen sich im übrigen sehr gütig
nd liebreich gegen ihre Kinder/ sowol
ls auch diese hinwieder gegen ihre El-
ern; doch wo zuweilen selbige so lange

leben/ daß sie ihnen anfangen überläst
zu seyn/ so lassen sie dieselbigen doch w
verhungern/ oder begraben sie gar lebe
dig/ wie man dennoch im Jahr 166
davor hielte/ daß ein Indianer zu Cas
mit seiner Mutter auff solche Art ve
fahren hätte.

Ihre Kleidung belangend/ so bestun
solche/ ehe sich noch die Englischen b
ihnen eingefunden/ aus Häuten wild
Thiere/ worauff die Haare noch stu
den; wie denn auch in Stiefeln von g
gerbter Hirsch- oder Elends-Haut/ we
che denn auff unterschiedliche Art m
Strichen oder Linien bezogen waren
und pflegten sie diese Striche mit gel
blau oder roth zu färben/ sie führen au
platte Schuh/ oder Socken ohne Sol
len/ welche von zäher Haut gemac
sind; zur Winters-Zeit/ wenn sie d
Schnee tragen mag/ so binden sie ei
Art von Schnee-Schuhen an ihre Fü
se/ welche gleich einer Racket/ wie ma
zum Ballspielen braucht/ gemach
sind

ind/ die sie denn vorn und hinden an-
chnüren. Sie tragen ferner ein vier-
ckets Stück Leder/ welches mit einer
Schnur umb den Leib gebunden wird/
ire Scham zu bedecken; und gehen im
brigen nur mit bloßem Haupt.

Allein itziger Zeit/ nachdem sie
mit den Englischen zu thun gehabt ha-
en/ kauffen sie von selbigen ein gewis-
s Tuch/ welches Tradinus cloth ge-
ennet wird/ und aus diesen machen sie
nen Mäntel und Röcke mit kurtzen
rmeln/ auch Mützen auff den Kopff/
och behalten die Männer noch immer
re alte Tracht. Sie sind sonst ziem-
ch zur Hoffart geneigt/ wie man auch
raus siehet/ daß sie sich immer mit
eissen und blauen Körner-Schnüren/
e sie selbst zu machen wissen/ auszuzie-
n/ auch ihr Gesichte mit Farben anzu-
reichen pflegen: zu zeiten wircken sie
uch vor ihre Kinder gar artige Röck-
in von Indianischen Hünet-Federn.

Ihre Kost bestehet in Fischen/ Vo-

geln/ Bären/ Wilden-Katzen/ Ratte
und Hirsch-Widpret; ferner getreug
ten Austern/Krabben/ gebraten oder in
Rauch gedörret/ Lampreten/ und g
räucherte Moose oder Elends-Zunge
welches sie denn insonderheit für ei
Gerüchte vor einen Sagamor oder Prin
tzen achten/ hiernächst auch Erd-Nüss
Castanien/ und unterschiedliche Arte
von Beeren. Ihr Korn stoßen sie gar
klein/ und thun es also in Säcke/ dess
sie sich nachmals gebrauchen/ wen stü
misches Wetter sie/ andere Speise
bekommen/ hindert. Wann sie ab
endlich keines von diesen allen haben
(wie sie denn ziemlich fahrläßig seyn/ e
was auff den Nothfall anzuschaffen)
bedienen sie sich Herrn Francisci Dra
seines Mittels wider den Hunger/ d
sie nemlich gehen und sich schlafen
gen. Sie leben wol bis in die hunde
Jahr hinan/ wofern sie nicht von ihr
eigenen Kindern/ oder durch Krieg
Pest oder Kinder-Blattern dahin g

affet werden. Wenn sichs nun etwa
egiebt/ daß sie mit einer von diesen letzt-
rwähnten zwey Seuchen befallen wer-
en/ so decken sie ihre Wigvvams oder
Hütten allenthalben mit Baumrinden
o fest zu/ daß nicht die geringste Lufft
inein kommen kan: alsdenn machen
ie ein großes Feuer an/ und verbleiben
ey so starcker Badstuben-Wärme
arinnen/bis sie auff das eusserste schwi-
en/ so dann lauffen sie nackend hinaus
n die See oder einen Fluß/ worauff sie
enn gar bald nach ihrer Zurückkunfft
on dannen entweder genesen/ oder den
Geist auffgeben.

Es sterben aber sowol Manns- als
Weibspersonen gar gedultig/ weil sie
ar nichts von einer Hölle wissen/ die sie
uchtsam machen/ noch auch von eini-
em Gewissen/ das etwa sie schrecken
önte. Bey denen Leichbestattungen
eulen sie gleich den wilden Irrländern/
nd schelten den Teufel wegen seiner
Unbarmhertzigkeit übel aus/ beschliessen

aber doch solches mit einigen an ihn gerichteten Gebethen/ daß er ihnen doch nicht ferners Leyd zufügen wolle.

Sie erkennen einen Gott/ welchen sie Squantam nennen; allein sie beten ihn nicht an/ aus Ursachen/ weil er/ ihrem Vorgeben nach/ ihnen keinen Schaden zu thun pflege. Dahingegen Abbomocho oder Beepie sie offtermals mit unheilbaren Kranckheiten schlage/ auch mit allerhand Erscheinungen und grausamen Erschrecknüssen zu fürchten mache: daß sie also in einer gar elenden Beunruhigung leben/ und den Teufel bloß umb der Furcht willen verehren. Einsmals fing ein schwartzer Kerl/ Nahmens Robin, ein Indianer/ welcher auff einem Korn-Felde/ nahe bey dem Hause/ worinnen ich eben war/ gesessen hatte/ gar hefftig umbher zu lauffen/ indem er durch Erscheinung zweyer höllischer Geister auffs eusserste war erschrecket worden/ die denen Mohawves an Gestalt gleich gewesen. Zu

einer

iner andern Zeit kamen zwey India-
er/ benebenst einer Frau/ und schryen
berlaut/ sie müsten alle sterben/ denn
Cheepei wäre über das Feld gegangen
ommen/ und nachmals in die Lufft
efahren/ mit einem langen Strick/
elcher ihm an dem einen Beine ge-
angen hatte; als wir sie nun hierauff
agten/ wie er denn wäre gestalt gewe-
en; antworteten sie: **Er hätte Hut/ Rock/ Schuhe und Strümpffe gehabt/ gleich einẽ Engelländer.** Sonst aber haben sie auch eine gar son-
derbare Anmerckung von einer gewissen Flamme/ welche recht um die Mitternacht über ihren Hüten/ vor dem bevorste-
henden Tode eines Indianers oder En-
gelländers/ zu erscheinen pflege. Man
uffte mich einsmals umb 12. Uhr bey
tockfinsterer Nacht heraus/ da ich denn
gar eigendlich gewahr ward/ wie selbi-
e in die Lufft auffstiege/ über einer Kir-
hen/ die etwa eine halbe Meile davon
war/ gegen Norden zu: von welcher

Sei-

Seite des Hauses nun dieser sich sehe
läßt/ von selbiger Gegend mag man si
wol gewißlich innerhalb zweyen od
dreyen Tagen einer Leiche versehen.

Gleichwie sie aber also den Teuf
anbeten/ so sind auch ihre Priester/ we
che man Powwavvs nennet/ nicht viel be
ser als Hexenmeister / welche nemli
ihre gar vertrauliche Unterredunge
mit ihm haben; wie er sie denn auc
Wunden- und Schuß-frey zu mache
pfleget. Es sind selbige gantz argliſt
ge Schelmen / welche die andern nac
ihrem Gefallen hinter das Licht zu füh
ren wissen/ indem sie vorgeben/ daß si
mit ihrem Barbarischen und unver
nehmlichen Zauber-Segen Kranckhei
ten heilen können: worfür nachmal
die Leute/ wann sie wieder genesen/ gro
se Geschencke/ als Bogen/ Pfeile/ un
kostbares Beltzwerck an einen gewisse
gegen Morgenwerts gelegenen Or
schicken/ alwo ein ungeheurer Felsen ist
nicht weit von dem Ufer / welcher ei

Loc

ch von unergründeter Tieffe hat/ wor-
n man denn hernach solche Dinge zu
erffen pflegte. Ihre Theologie er-
recket sich nicht gar weit/doch geben sie
or/ sie kämen nach dem Tode in den
immel/ jenseit **der weissen Gebir-**
**e**; zielen damit auff die Sündfluth
oah/ als welche von ihren Vorfahren
urch mündlichen Bericht auff sie mag
ebracht worden seyn: Denn sie erzeh-
n/ es sey vor gar langen Zeiten eins-
nals ihr Land gantz überschwemmet/
uch zugleich alle Leute und andere Crea-
uren darinnen erseuffet worden/ nur
in einiger Powvaw und Webb, oder
Weib/ welche dieses zuvor gesehen/
wären auff **die weissen Berge** gefloh-
en/ hätten zugleich einen Hasen bey
ich geführet/ und wären also noch ent-
ommen; eine weile hernach hätte der
Powvaw den Hasen ausgeschickt/ und
weil selbiger nicht wieder zurücke kom-
nen/ so hätten sie gleichfals einen Muth
gefasset/ und sich wieder herab begeben/

auch

auch hernach noch viele Jahre gelebet
und unterschiedliche Kinder gezeuget
von welchen diese Gegend nachmals
wieder mit Indianern wäre gefülle
worden. Einige aber von ihnen wisse
hergegen eine andere Geschicht zu erzeh
len/ und geben vor/ sie hätten ihren Ur
sprung von dem Biber her gehabt/ un
wäre dieser ihr Vater oder Anherr ge
wesen. Von Gelehrsamkeit oder gu
ten Künsten wissen sie sehr wenig/ ode
gar nichts; doch solte man ihnen wo
gläuben/ daß sie zu Poeten dienen möch
ten / in Ansehung ihrer wohlgesetzte
Worte und Reden/ die zuweilen wol ei
ne Stunde lang währen: so sind si
auch über dieß etwas zur Singe-Kun
geneigt/ indem sie viel artige obwol selt
same und barbarische Melodeyen ha
ben/ welche sie bey ihren Hochzeiten un
Gastgeboten abzusingen pflegen.

Ihre Ubungen bestehen vornemlic
in Fischerey und Jagden/ sie pflegen zu
weiln 40. bis 50. Englische Meilen in

Lan

Lande hinauff zu jagen/ absonderlich wo
hnen etwa eine Moose oder Elendthier
uffstösset. Dieses nun ist ein Thier/
der wie man es lieber nennen möchte/
in Ungeheur von übermäßiger Größe/
ndem es/ wenn es sein volles Wachs-
hum erreichet hat/ etlichmal größer ist/
ls ein Englischer Ochse/ seine Gewei-
ye sind sehr starck/ und breiten sich in
ielfache Zweige/ deren äusserſten En-
den zu zeiten gantzer 12. Fuß weit von
einander sind/ was seine Höhe betrifft/
so sind auch 12. Schuhe von der unter-
sten Klaue eines Vorder Fusses an bis
zu dem obersten Theile der Schulter.
Man hält es vor eine Art von Hirschen/
und bringen sie auff einmal drey Jun-
ge/ welche sie wol eine Englische Meile
weit von einander verstecken. Wenn
nun die Indianer ein solches Thier ja-
gen/ und fangen wollen/ welches gemei-
niglich im Winter geschiehet/ so lauffen
sie ihm imer hinten nach/ bisweilen einen
halben/ zu zeiten auch wol einen gantzen

Tag lang / lassen auch nicht eher abe
bis es also gantz und gar ermüdet ist.
Weiln nun der Schnee da mehrentheils
bey 4. Schuhe tieff lieget / dieses Thier
aber sehr schwerfällig ist / so sinckt es auff
ieden Tritt hinein / bricht und reisset
auch unterweges / wo es durchläufft /
hie und da mit seinen Geweyen die
Bäume üm / wären sie gleich so dicke /
als eines Mannes Schenckel; bis daß
sie ihm letztlich auff den Leib kommen /
und es vollends mit ihren Spiessen
durchstechen; worüber denn dieses ar-
me Thier gar kläglich schreyet / und gar
schwerlich fortzuschreiten beginnet / bis
es auff die letzt gäntzlich niedersincket /
und nicht anders als ein baufälliges
Haus übern hauffen fällt / daß die Erde
davon erschüttert. Also wird es nach-
mals seine Uberwindern zum Schlacht-
Opffer / die es denn auffhauen / und
stracks nahe dabey ein Feuer anma-
chen / wobey sie dieses ihr Wildpret ko-
chen und verzehren. Ihres Geträn-
ckes

es erholen sie sich dazu bey dem nächs-
en Brunnen / weil sie keines andern
ewohnet sind ; ausser daß sie zeithero
on denen Franzosen und Englischen
en Gebrauch des verfluchten Tran-
es erlernet haben / den man Ram, Rum-
ullion, oder Ribtdevil, Mordteufel /
ennet / so noch stärcker ist als Weinhe-
n-Brantewein / und von der überblie-
enen Unreinigkeit des Zuckers und Zu-
ker-Rohrs abgezogen und zugerichtet
ird ; diesen Tranck halten sie höher /
ls ihr Leben ; solten sich auch wol / wañ
e ihn stets haben könten / unauffhör-
ch darinnen vollsauffen / ungeachtet er
hon viele von ihnen / sonderlich alte
Weiber / hingerichtet hat.

Die Kriege / so sie führen / sind mit
hren benachbarten Stämmen oder Ge-
chlechten / vornemlich aber denen Movv-
aavvks, als welche aller andern India-
nern Feinde sind. Ihre Waffen wa-
en hievor nur Bogen und Pfeile ; al-
ein itziger Zeit muß es ein armer In-

dia-

dianer seyn/ der nicht ein paar Feuer
röhre in seinem Vermögen hat/ welch
sie denn/ benebest Pulver und Bley von
denen Franzosen erhandeln. Die nun
so den Sieg davon tragen/ pflegen de
nen Vornehmsten von ihren erschlage
nen Feinden die Schwarte oder Hau
von dem Hirnschädel abzuschinden/ und
zum Sieges-Zeichen mit sich davon zu
tragen; ihre Gefangenen aber bringen
sie mit sich nach Hause/ was nun dar
unter alte Weiber und Männer sind
denen schlägt man bald den Kopff ein
die jungen Weiber erhalten sie beym
Leben/ und letzlich die Manner/ so noch
zum Kriege tüchtig sind/ martern sie zu
tode; wie dennoch zu der Zeit/ als ich
mich da auffhielt/ die gegen Morgen
wohnenden Indianer mit zweyen
Movvhauks thäten: Sie binden nem
lich einen solchen Gefangenen an einen
Baum/ und machen vor ihm ein großes
Feuer an/ drauff schneiden sie ihm mit
scharffern Messern die Finger und Ze
her

en ab/uñ schlagen alsobald heisse Asche
rauff / umb die Adern zu versengen /
nd zu stopffen. Also schneiden sie ihm
erner ein Glied nach dem andern stück-
eise ab/ und halten stets Feuer wieder
ran/ das Blut zu stillen/ lassen auch den
rmen Menschen diese gantze Zeit über
abey versengen und braten/ wenn nun
lrme und Beine herunter sind/ ziehen
e selbigen die Haut vom Kopffe ab/
nd setzen ihm an deren stat alsobald ei-
e Mütze mit glüenden Kohlen auff/ öff-
en ihn hernach die Brust/ und nehmen
as Hertz heraus/ welches sie denn/ in-
em es noch etlicher maßen lebet/ ihren
sten Squaes oder Weibern geben/ als
eren ieder ein Bissen davon gehöret.
Diese und dergleichen barbarische
ebräuche sind bey ihnen häuffiger im
hwange gangen / ehe die Englischen
ch dieser Orten angekommen/ allein
it der Zeit ist man immer bemühet/ sie
m Christenthum zu bekehren/ sonder-
ch Mr. Eliot und sein Sohn/ als wel-

che

che ihnen in ihrer eigenen Sprache pre-
digen/ worein sie denn auch die Bibel
übersetzet haben: diese Neubekehrten
nun gehen wie Engelländer gekleidet/
wohnen auch in ausgebaueten Häusern/
und haben sich einen guten Vorrath/ so-
wol an Getreyde als an Vieh zugeleget/
welches letztere/ wenn es fett ist/ sie dem
wohl zu Marckte zu bringen pflegen.
Es sind auch schon einige von ihren
Söhnen in dem Harvvardischen Colle-
gio zum Studiren und guten Künsten
angeführet worden.

Es lieget aber das bisher beschriebe-
ne **Neu-Engeland** mitten in der Zo-
na temperata; doch ist die Witterung
in diesen Gegenden ungewiß/ was Hitz
und Kälte betrifft/ als etwa in denjeni-
gen Reichen von Europa, welche unter
eben dergleichen Höhe oder Grad gele-
gen sind. Die Lufft alda ist klar/ auch
denen Englischen gar gesund und ange-
nehm/ das Land an ihm selbst ist von
Flüssen wohl bewässert/ und hat man-
cher-

rley Gattung an zahmen und wilden
hieren/ benebenst allerhand Arten von
äumen und Hiersen-Früchten. Die
Waaren/ welche es träget/ bestehen in
tlichen Fell- und Rauch-Waaren/
achs/ Leinwad/ Ambra/ Eisen/ Pech/
heer/ Schiff-Seilen/ Mastbäumen/
d Zimmerholtz zum Schiffbau/ auch
terschiedene Gattungen von Getrey-
womit denn ein starcker Handel von
nen nacher Barbados und andern in
nerica von den Engeländern neu-an-
bauten Plätzen getrieben wird/ als
lche man mit Weitzen/ Mehl/ Zwie-
ck/ Saltz/ Fleisch und Fischen versie-
t/ und dargegen Zucker und andere
üter wieder mit von dannen bringet.
ach Engeland handeln sie gegen al-
hand Zeuge/ Seiden-Waaren/ Tu-
/ Eisen/ Meßing/ und andere Gerä-
e vor ihre Haushaltung: das Ge-
chte und Maaß ist dem in Engeland
ich. Im übrigen so besitzen die En-
schen viel starcke neu-angelegte

Städte und Plätze / welche auch gö
volckreich und mächtig sind / und nac
denen Gesetzen / die sie unter sich selb
auffgerichtet haben / regiret werden
welche aber doch denen Rechten / d
man in Engeland hat / nicht zu wide
lauffen ; man hat alda unterschieder
Räthe und Gerichts-Stellen / alwo ma
alle Monat einmal zusammen kömt
und pflegt eine iede Stadt zwey Abg
ordnete aus ihrer Bürgerschafft zu ih
ren großen und allgemeinen hohen Rat
abzuschicken. Die Regirung / sowe
in bürgerlichen als Kirchen-Sachen / i
in der Independenten oder Presbyteri
ner Händen. Dasjenige Stück ihre
Regiments / so zum Kriegswesen gehö
ret / wird durch einen General-Majo
und drey Sergant Majors versehen / we
chen denn die vier Grafschafften / Su
folk, Middlesex, Essex und Norfolk z
stehen. Sonsten gibt es da unterschi
dene feine Städte / worunter Boston d
Hauptstadt ist / ingleichen Dorcheste
Can

mbridge, welcher Ort mit zwey Col-
giis und viel wohlgebaueten Häusern
zieret ist/ ferner Reading, Salem, Ber-
ick, Braintree, Bristoll, Concorde,
rthmouth, Dedham, Dover, Exeter,
imouth, Glocester, Greensharbour,
ampton, Harford, Haverhill, Wey-
outh, Yarmouth, NevvHaven, Ox-
rd, Salisbury Taunton, Southa'm-
on, Nevvburg, Springfield, Sudbury,
olvvich, Lin, Hull, Sandurich, Mal-
n, Norvvich, Roxbury, Wenham,
ovvley, Hinham und andere: wovon
nn die meisten die Nahmen einiger
Städte in Engeland führen: der itzige
ouverneur alda ist einer von Adel/
Nahmens Henry Cranfield, als welcher
von wegen Sr. Majestät von En-
geland hierzu bestellet
ist.

(o)

## Das V. Capitel.

# Beschreibung von Neu Yorck/ auch von dessen Gelegenheit/Anbau und Einkommen.

**Neu-Yorck** hat seinen Nahmen von König **Jacob dem Andern** bekommen als selbiger noch Herzog von Yorck genennet worden. Vorzeiten hat man es **Neu-Niederland** genennet/ indem es dasjenige Theil von **Neu-England** ist/welches vordessen die Holländer in besitz gehabt. Es war nemlich zu erst durch Mr. Hudson entdecket/ und von ihm alsobald im Jahr 1606. wieder ohne Vollmacht und Bewilligung seines Ober-Herrns / des Königes von Engeland/ an die Holländer käufflich überlassen worden. Diese nun fingen Anno 1614. an selbiges anzubauen/ und nenneten es **Neu-Niederland**; a

lei

in Herr Samuel Argall, Gouverneur
on Virginia, vertrieb sie nachmals wie-
er von dannen. Nach der Zeit haben
e zwar vom König Jacobo Urlaub er-
alten / alda auff ihren Reisen nacher
Brasilien einzulauffen / und sich süssen
Wassers zu erholen; zu ferneren An-
au aber haben sie sich dieser Orten nicht
ieder angegeben / als eine gute Wei-
hernach / wie die Englischen sich schon
diesem Lande niedergelassen.

Im Jahr 1664. schickte der letzt ver-
orbene König / **Carl** II. vier Com-
issarien dahin / damit sie die neu-ange-
egten Städte in gewisse Gräntzen und
Bezircke bringen und eintheilen möch-
en / als deren eine hiebevor immer der
ndern in ihr Gebiete eingegriffen ge-
abt. Diese nun kamen mit 300.
Roth-Röcken gegen Manhadees oder
Manhataes angezogen / und nahmen de-
nen Holländern ihre vornehmste Stadt
inweg / so damals **Neu-Amsterdam**
ieß / itzo aber **Neu-Norck** genennet

worden/ stießen auch am 29. Augusti i
ren Gouverneur mit einem silbern Be
heraus/ zusamt denen übrigen; nur di
jenigen ausgenommen/ so sich dem K
nig von Engeland unterthänig zu se
bekanten/ welche man denn bey de
Besitz und Genuß ihrer Häuser u
Güter nach wie vor bleiben ließ. Dre
zehen Tage darauff nahm der He
Robert Carl die Vestung und Sta
Aurania, welche nun Albany heisset/ ei
und 12. Tage nach selbiger gleichfals d
Vestung und Stadt Arosapha, au
hernach noch das Castell Delavvare
welches mit Teutschen und Schwede
besetzet war. Daß also numehr die E
glischen über drey feine Städte/ dre
starcke Vestungen / und ein Caste
Meister worden sind/ und zwar ohn
Verlust eines einigen Mannes. De
erste Gouverneur über diese Gegenden
von wegen des Königs von Engeland
ward Colonel Nichols, einer von de
nen vorgedachten Commissarien.

E

Es ist diese Landschafft vor allen an-
rn in Neu-Engeland mit einem sehr
uchtbaren Boden gesegnet: und bin
) (sagt der Autor, aus dem ich dieses
abe) von verständigen Leuten berich-
t worden/ daß alda ein Scheffel Eu-
päischen Weitzens in Einem Jahr
ol ehe hundert andere getragen hat.
Die Stadt Neu-Norck hat ein sehr
equemes Lager/ sowol zur Handlung/
s von wegen der Sicherheit und An-
uthigkeit/ nemlich auff einer kleinen
nsul/ Nahmens Manaharan, bey Ein-
ange des großen Flusses Mohegan,
elcher zur Schifffahrt sehr gemäch-
ch / und bey zwey Meilen breit ist.
Die Stadt an sich selbst ist ziemlich
eit / von Niederländischen Ziegeln
uff die neueste Manier gebauet / und
estehet aus mehr als 500. schönen
Häusern/ deren geringstes nicht unter
00. Pfund werth geschätzet wird.
Nach der Land-Seite zu ist sie mit ei-
er Mauer von ziemlicher Dicke um-

schlossen / auch bey dem Eingang d
Flusses befestiget / und mit einer Scha
tze versehen / die man Tames-Fort ne
net / so / daß man alle Schiffe / die di
ses Weges vorbey paßiren / bestreich
und zwingen kan. Ihr Regiment u
Obrigkeit bestehet aus einem Bürge
meister / etlichen Rathsherren / eine
Beriff, und einigen Friedens-Richter

Die Einwohner sind mehrentheil
Englische und Niederländer / sie hab
einen starcken Handel mit denen Indi
nern / um Bieber / Fisch-Otter und R
coon-Felle / auch andere stattlich
Rauch-Waaren / ingleichen um Bä
ren- Hirsch- und Elends-Häut
Nicht weniger werden sie auch von d
nen Indianern / um einen schlechte
Preiß / den Winter über mit Wildpr
und Vogelwerck / im Sommer ab
mit Fischen versehen.

Die Provintz **Neu-Norck** hat hi
bevor alle das Land begriffen / so in de
Nordischen Theil von America zw
sche

hen **Neu-Engeland** und **Mari-**
**n-Land** lieget: dessen Länge gegen
Mitternacht zu ist nicht völlig bekändt;
ie Breite aber beträgt ohngefehr 200.
Meilen. Die Haupt-Flüsse alda sind
er Hudsons Strohm / der Raritan-
Strohm/ und Delavvare-Bay. Die
ornehmsten Eyländer daherüm sind
e Manahatan-Insul/ **die Lange-**
**nsel**/ und **Staten-Insel.** Die
anahatan Insel / wie sie von denen
ndianern genennet wird/ liegt inner-
alb Landes/ zwischen dem 40. und 42.
Grad gegen Norden/ und ist etwa 14.
Meilen lang/ und zwey Meilen breit.
uff dieser Insul lieget **Neu-Yorck**/
uff der Ecke gegen Abend zu; gegen
Mittag aber hat sie einen kleinen Arm
on der See / wodurch sie von der so
enandten Langen-Insel unterschieden
ird.

Diese Lange-Insel oder Long-Island
streckt sich über 100. Meilen gegen
Morgenwerts / in der Breite aber hat

sie einiger Orten 8/ anderswo 12. bis 14. Meilen/ ist auch durchaus von einem Ende bis zum andern bewohnet. Es hat selbige einen vortrefflich guten Boden zu allerhand Englischen Getreyde/ trägt auch sonst sehr gute Früchte/ Bäume und Kräuter. Im May-Monat siehet man da mit Verwunderung/ wie gar schön die Wälder und Felder mit Rosen und einer großen Menge anderer anmuthigen Blumen bedeckt stehen/ so/ daß sie manchen Gärten in Engeland es hierinnen gleich/ wo nicht noch zuvor thun. Man findet da überdieß unterschiedliche schiffbare Flüsse/ so einen sehr schnellen Lauff haben/ auch mit mancherley Fischen wohl versehen sind: wie denn ferner das Land nicht nur mit allerley Arten Englischen Viehes/ sondern auch ausser solchem mit Hirschen/ Bären/ Wölfen/ Raccoons, Fisch-Ottern/ und wildem Geflügel angefüllet.

Es halten sich itziger Zeit fast wenig

In-

Indianer in dieser Insel auff/ welche
auch über dieß gegen die Englischen sich
nicht undienstbafftig bezeigen/ und hat
ihre Zahl gewaltig abgenommen/ seit-
her sich die Engeländer angefangen/
dieselbsten wohnhafft niederzulassen.
Denn an stat/ daß ihrer vor nicht gar
langer Zeit gantzer 6. Städte voll ge-
wesen/ so sind sie nunmehr bis auff 2.
Dörffer gebracht und eingezogen wor-
den; indem die übrigen theils durch
Kriege/ so sie unter einander gehabt/
theils durch eingerissene tödtliche Seu-
chen/ dahin geraffet worden.

Sie leben vornemlich von der Jagt/
Vogelfang und Fischerey/ und ihre
Weiber indessen bestellen das Land/ und
bauen ihr Getreyde. Ihre Speise be-
stehet in Fischen/ Vogeln und Wild-
pret: ferner/ Iltissen/ Turteltauben/
Racoons, und dergleichen. Sie bauen
ihnen kleine Hütten/ die man von einem
Ort zum andern bringen kan/ welche
sie auch des Jahrs dreymal fortrücken;

vornemlich aber erwehlen sie da ihre
Auffenthalt/ wo sie ihr Getreyde gesäe
haben/ ausser wo sie etwa Jagens ode
Fischens halben sonst ihre Wohnun
auff schlagen. Ihre Ergetzlichkeite
und Spiele sind vornemlich Balle
und Karten/ worauff sie denn offter
alles/ was sie haben/ verspielen/ so/ da
ihnen kaum ein Lappen übrig bleibt/ ih
re Blöße zu bedecken. Sie sind auch
über dieß große Liebhaber von starcke
Getränckẽ/ so gar/ daß sie lieber ga
nicht trincken mögen/ wann sie nich
gnug haben/ sich darinnen vollsauffe
zu können. Wenn ihrer auch zuweil
in einer Gesellschafft so viel seyn/ da
es nicht zureicht/ sie alle truncken zu ma
chen/ so erwählen sie gemeiniglich ihre
daraus so viel/ als es nach Gelegenhei
der Vorrath des Getränckẽs leiden will
und müssen denn die übrigen dabey nu
Zuschauer abgeben/ trägt sichs nun zu
daß einer voll wird/ ehe er noch seine
Antheil zu sich genommen hat/ welche
denn

nn ordentlich eine Kanne Brante-
ein/ Rum, oder ander dergleichen star-
es Wasser ist/ so pflegen sie/ ihre Bil-
hkeit hierinne sehen zu lassen/ selbigem
llends den Rest mit gewalt in den
als hinein zu giessen. Bey solcher
chwelgerey nun ermorden sie offters
nander/ welches dann die Freunde des
rschlagenen wieder an dem Mörder
chen/ wofern er sein Leben nicht mit
elde loskauffet. Es wird aber dieß
r Geld aus einer Art kleiner Schne-
en- oder Muschel-Schalen sowol von
hwartzer als weisser Farbe gemacht/
e man gleich denen Corallen an gewis-
Schnuren anzureihen pfleget. Ihr
ottesdienst ist gantz Teufelisch/ und
ird des Jahrs gemeiniglich nur ein-
der zweymal verrichtet/ es wäre denn
egen einiger ausserordentlichen Be-
ebenheit/ als eines Kriegszuges/ oder
ergleichen. Sonsten ist dessen ge-
öhnliche Zeit ohngefehr um Michae-
s/ wann ihr Korn reiff worden ist.

Wann nun der Tag hierzu von ihre
vornehmen Priester oder Pavvavv ang
setzet ist/ so gehen die meisten unter i
nen auff die Jagt aus / umb einig
Wildpret einzubringen. Wann
nun alle versamlet sind/ und der Pfa
fe etwan Geldes benöthiget ist/ so kü
diget er ihnen an/ ihr Gott wolle ke
anders Opffer annehmen / ausser a
baren Gelde/ welches auch das Vol
sich bereden lässet / und gibt ein iede
nachdem es sein Vermögen leide
Der Pfaffe nimt sodann das Geld/ l
get es in einige Schüsseln / und setz
solche auff den Giebel ihrer Häuser
als welche nemlich gar niedrig sind/ un
flache Dächer haben; Hierauff fäng
er an/ ihren Abgott anzuruffen/ daß e
kommen/ und solches in Empfang neh
men solte; es geschiehet aber solche An
ruffung von dem Priester mit viele
und lauten Ruffen und Geschrey / wo
bey er zugleich die Erde mit Stäben
schläget/ auff sich selbsten Streiche gie
bet

et/ welches ihm denn das Volck glei-
er gestalt nachthut. Wann sie sich
un damit gantz ermüdet haben/ so er-
heinet auff solche vorgegangene Be-
hwerung ein Teufel unter ihnen sicht-
arlich/ zuweiln in der Gestalt eines
Vogels / zuweiln eines vierfüßigen
hiers/ oder auch eines Mannes; In-
em nun das Volck hierüber gantz er-
hrocken ist/ und sich nicht zu regen er-
ühnet/ machet sich indessen der Pfaff
iese Gelegenheit zu nutz/ tritt auff die
Seite/ und bringet das vorgedachte
Geld in Sicherheit; alsdenn kehret er
m/ den Geist wieder zu legen/ oder zu
eurlauben/ welcher aber zuweiln be-
eits hinweg ist/ und wol einen oder an-
ern von der Gesellschafft mit sich fort-
eführet hat/ ehe jener zurücke kommt.
llleine wenn sichs etwa begibt/ daß zu
olcher Zeit iemand von denen Engli-
hen unter sie kömt/ so halten sie bald
nit diesem ihren Verfahren inne/ be-
ehren auch er möchte doch einen Ab-

tritt

tritt nehmen / vorgebende / ihr Ga
wolle nicht eher kommen / bis sie hi
weg / und ihres Weges gegangen wä
ren. Bey ihren Kriegen pflegen s
nicht in geschlossener Ordnung zu fec
ten / sondern wenn nur ihre Feinde i
Anzuge sind / so bringen sie zuvörder
ihre Weiber und Kinder etwa in ein
Insel oder dickbewachsene Höle in S
cherheit / und sodann verlegen sie m
Feuerröhren und Aexten gerüstet jene
den Weg / und wird es da vor ein gro
ses Treffen gehalten / wo ihrer sieben
der achte auff dem Platze bleiben.

Wann ein Indianer verstirbt / so be
graben sie ihn auffgerichts / auff einen
Stuhl sitzend / mit samt seinem Feuer
rohr / Geld und Guth / auff daß er dami
bald in der andern Welt möge versc
hen seyn: Von dieser nun bilden sie ih
nen ein / sie liege gegen Abend / und wür
den sie daselbst einen trefflichen Uber
fluß von Wildpret zu jagen finden
auch sonsten gar gute Tage haben

Bey

ey dem Begräbnisse streichen die
chsten Freunde ihr Angesicht schwartz
/ und halten täglich ein- oder zwey-
al bey dem Grabe eine gar bittere
lage / bis mit der Zeit die Schwärtze
ieder aus ihrem Angesicht abgegan-
n ist: nichts desto weniger aber ver-
uern sie doch nochmals des Jahrs
nmal solch ihr Trauren / indem sie das
rab besuchen und auffputzen: da sie
nn nicht leiden / daß nahe dabey eini-
s Gras wachse / verwahren auch sel-
ges über dieß mit einem Zaun / und
decken es mit Matten / damit es vor
em Regen gesichert sey. Doch un-
achtet aller dieser Umstände und Auf-
ebens / so stirbt doch / wenn ein India-
r todt ist / sein Nahme zugleich mit
m / und erkühnet sich durchaus nie-
and weiter seines Nahmens meldung
thun / weil hierdurch nicht nur ihr
Gesetz gebrochen / sondern auch jenes
eine Freunde und Verwandten es vor
nen Schimpff auslegen würden / als

ob

ob nemlich solches mit dem Vorsatz ge
schehen wäre/ ihr Leyd dadurch wiede
zu erneuern: Es ändert auch sodann ei
iedweder / der etwan eben denselbe
Nahmen bisher geführet/ solchen also
bald/ und nimt einen andern an: der
gleichen denn ein ieder vor sich selbst er
findet/ indem sich hier einer Ratlesnake
(Klapper-Schlange) dort ein andere
Buckshorn, (Bockshorn) und so weite
nennet. Ja wenn iemand stirbet/ des
sen Nahmen/ so ein Wort ist/ das man
sonst in gemeiner Rede brauchet/ pfle
gen sie so gar selbiges Wort zu verwech
seln/ und ein neues an statt dessen aus
zusinnen/ welches offters denn eine gar
verdrießliche Veränderung in ihrer
Sprache machet.

Wann einer aus ihnen kranck ist/
brauchen anfänglich zwar seine Freun
de darwider einige Mittel/ indem ein ie
der in der Artzney-Kunst etwas erfah
ren seyn wil; wann dann selbige keine
Wirckung thun wollen/ so lässet man
einen

nen Pavvavv oder Pfaffen zu ihm ho-
n. Dieser nun setzet sich zu dem Kran-
en nieder / und erwartet zuvörderst /
ne daß er im geringsten sich seiner
Beschwerung und Unpäßlichkeit erkun-
gen solte / einige Verehrung oder Ga-
/ und nachdem denn solche beschaffen /
nd viel oder wenig ist / so richtet er auch
achmals sein vorhabendes Werck und
andlung ein. Er fänget aber an-
ngs mit einer gar saffren Stimme an /
aid diesen / bald einen andern Gott an-
ruffen / erhebet auch immer mehr und
ehr die Stimme / und schläget dabey
uff seine nackete Brust und Seiten so
efftig und lange / bis der Schweiß von
n herab läufft / und der fast gantz kei-
en Athem mehr hat / alsdann hauchet
das wenige / so ihm noch davon übrig
t / dem Krancken drey- oder viermal
ach einander ins Gesichte / und nimt
mit wieder seinen Abschied.

Ihre Ehegelöbnissen werden ohne
nige große Ceremonien verbracht: Es

wird

nemlich die Heyrath zu erst mit einer
gewissen Gelde geschlossen; und wen
solches sodann von der Weibsperso
beliebet/ und ihr gegeben worden/ so i
damit die Vollziehung der Ehe/ wen
man es so nennen wil/ schon getha
Nach diesem behält sie der Mann
lange bey sich/ als er Lust hat; wo er i
rer aber nur im geringsten überdrüß
wird/ so stößet er sie wieder von sich/ un
nimt eine andere. Es wird auch be
ihnen vor kein Verbrechen gehalten
wann gleich ihre Eheweiber bey einer
andern schlafen/ woferne sie nur ihre
Manne/ oder auch iemanden von i
ren nächsten Freunden davon Nach
richt giebt/ unterlässet sie aber dieses/
hält man es vor einen so großen Fe
ler/ daß zuweilen auch wol die Todes
Strafe drauff erfolgen mag. Son
schreiben etliche/ daß wenn eine Indi
nische Frau vermerckte/ daß sie schwan
ger wäre/ so hielte sie sich von stund a
bis zu ihrer Entbindung gantz eingez
ge

n/ und liesse sich bis dahin vom Man-
nicht berühren; und eben dieses näh-
e sie auch in acht/ so lange sie das Kind
ıgete; welches in warheit eine un-
meine Gewonheit wäre/ worzu unser
ıropäisches Frauenzimmer wol nicht
zugroß Belieben haben möchte. Fer-
r so mag auch ein Indianer zwey/
ey oder mehr Weiber haben/ wo es
n gefället; doch ist dieses itziger Zeit
sehr nicht mehr im gebrauch/ als es
va vor der Engeländer Ankunfft ge-
esen/ indem sie sehr geneigt sind/ sich
esen sowol in guten als bösen Dingen
eich zu stellen. Im übrigen so mag
ı Weibsbild/ ehe sie sich verheyrathet/
ns Geld/ bey wem sie wil/ schlafen/
ne einiges darob besorgendes Aerger-
ß oder Schandfleck/ sintemal dieses
da nicht nur sehr gewöhnlich ist/ son-
ern auch vor gar zuläßig gehalten
ird.

Es ist dieses Volck unter einander
beraus mild und gütig. Denn wann
ihrer

ihrer einer etwas übrig hat / so theile
ers aus guten Hertzen seinen Freunde
mit / was sie auch irgends auff der
Spiel oder andere Art gewinnen / da
pfleget immer einer mit dem andern z
theilen / und behält gemeiniglich da
wenigste davon vor sich selbsten. E
wird auch iederman / der auff ihre Can
ticas oder Tantz-Versamlungen kom
mildiglich und frey bewirthet / weil ün
solche Zeit bey ihnen Feyertage sind
Es ist auch dabey ihr Gebrauch / daß ei
ieder / ausgenommen die Täntze / einen
kurtzen Stab in der Hand führet / wo
mit sie an die Erde schlagen / auch dar
neben alle zugleich singen: indessen ma
chen diejenigen / welche tantzen / unter
weilen zwar gantz kriegerische Stellun
gen / und kommen mit schwartz- und
rothgemahlten Gesichtern wie Kämpf
fer auffgezogen / einige auch gant
schwartz / andere gantz roth / mit weissen
Strichen unter den Augen: und also
hüpffen und springen sie umher ohne ei
nige

é Ordnung/ wobey sie dennoch auff
lerley Art die Tapfferkeit/ so sie vor-
len wollen/ auszudrücken bemühet
d; zu zeiten aber/ und bey andern
ntzen/ lassen sie auch nur sehen/ was
e ungereimte Possen ihnen etwan ih-
Einfalt anzugeben vermag/ indem sie
e Leiber und Angesichter auff eine
r seltsame Weise verdrehen und krüm
en/ wiederum bald in das Feuer sprin-
n/ bald einen feurigen Brand ergreif
n/ und eine brennende Kohle davon
be issen/ und was etwa sonst dergle-
en Gauckelpossen mehr sind/ woran
i rechtschaffener Engeländer mehr
oscheu als Gefallen haben möchte/
eil es mehr einem Gelack höllischer
urien/ als einer Gesellschafft vernünff-
ger Creaturen ähnlich siehet.

Wann ihr König oder Sachem zu
Rath sitzet/ hat er iedesmal eine Com-
agnie bewehrter Mannschafft bey sich/
ine Person zu bewahren/ und wird
m dabey von dem Volcke große Ehr-

erbie-

erbietung erwiesen/ wie man denn vor
nemlich an ihrer großen Stille abneh
men kan. Nachdem er ihnen nun di
Ursache ihrer Zusammenkunfft eröffne
hat/ so fraget er darauff/ was darüber
ihre Meynung sey/ gibt auch Befehl
wer zu erst anheben solle; wann nun
hierauff dieser sein Bedencken vorge
bracht hat/ gibt er ihnen dann zu verste
hen/ er habe nun ausgeredt/ denn e
pfleget ihm ehe keiner in die Rede zu
fallen/ solte er gleich noch so offt stecken
bleiben/ oder innen halten/ bis daß er sa
get/ er habe nichts mehr vorzubringen
Wenn nun also der gantze Rath sein
Gutbefinden über der Sache entdecket
hat/ so giebt nachmals der König/ nach
dem er eine Weile darauf stille geschwie
gen/ den endlichen Ausspruch/ welchen
denn mehrentheils von dem Volck mit
einem lauten Jauchzen auffgenommen
wird/ um hiedurch ihren Beyfall frolo
ckend anzudeuten.

Wann iemand zum Tode verdam-

met

et wird / welches zwar gar selten ge-
hicht/es wäre denn etwa wegen eines
Mords oder Blutschande/so gehet der
önig selbst in Person aus / selbigen
ffzusuchen: (denn sie haben keine
efängnüß/und der Ubelthäter pfleget
h gemeiniglich in die Wälder zu ver-
iffen.) Wann sie ihn nun gefun-
n haben / so schiest der König zu erst
ch ihm/ob er gleich noch so weit von
bigen wäre/und so dann ist derjenige
icklich / der ihn vollends zu Boden
iessen kan/indem er nochmahls vor
se seine Bemühung eine Haupt-
mns-Stelle oder andere Kriegs-be-
nung darvon trägt.

Ihre Kleidung bestehet etwa in ein
ar Ellen breiter Leinwad / welche sie
er die Schuldern hängen / und drey-
rtel Ellen von eben dergleichen/so sie
ischen die Beine thun; dieses Stück
rd forne und hinten hienauff gebun-
n/und mit einem Gürtel mitten üm
n Leib befestiget / also daß auff ieder

Seite ein Zipfel davon herunter hä
get. Sie tragen keine Hüte / sonder
winden gemeiniglich eine Schlange
haut um den Kopff; oder eine Schn
von ihrem Gelde / zuweilen auch wo
eine Art von einer gefaltenen Kraußen
so von Hirschhaaren gemacht / u
Scharlach roth gefärbet ist / welch
sie denn vor gär kostbar halten. S
schmieren ihren Leib und Haare gar o
mit Fett / und bemahlen das Gesich
mit unterschiedlichen Farben / a
schwartz / weiß / roth / gelb / blau; wor
nen sie denn eine grosse Pracht suche
indem sich ein ieder auff eine sonderlic
Manier anstreichet. Und so viel m
von dem Gebräuchen der Indianer / u
denen Neu-besetzten und angebauet
Plätzen **in Neuyorck.**

Letzlich noch von dem Hudso
Strom zugedencken / so läuffet selbig
Nordwerts in das Land / gegen des
Uhrsprung oder Quelle liegt N
Albania, ein Orth / da grosse Ha
lu

g mit den Indianern getrieben
d; zwischen selbigen und Neu-
reck / als welche bey 100. Englische
eilen weit von einander entlegen
d/ist so gut Getreydig Land / als ir-
swo auff der Welt seyn mag. Im
igen so ist diese Gegend zu erst durch
Obristen Nichols unter Ihrer Ma-
ät Gehorsam gebracht / auch nach-
hls zwischen denen Einwohnern
Indianern ein Freundschafft-
ndnüß geschlossen und auffgerichtet
rden: es seynd auch von selbiger
t an jene von diesen nie gestöhret
r verunruhiget worden / sondern es
ein ieder unter seinem Weinstock
en / und die Früchte seiner Arbeit in
en Friede einerndten und geniessen
können/wobey sie denn Gott noch
ferner erhalten wolle!

## Das VI. Capitel.

# Betrachtung vo
# Neu-Jersey / auch desse
# Gelegenheit / Anbau
# und Einkommen.

NEu-Jersey ist ein Stück v
der Provintz Neu-Albio
deren hiebevor Meldung
schehen / und wird in Ost- und We
Jersey abgethilet. Jenes / nemlich
Jersey lieget zwischen 39. und 41. Gr
Nördlicher Höhe / und also ohngef
12. Grad mehr gegen Mittag zu / als
Stadt Londen. Seine Gränt
sind / Süd-Ostwerts die offenba
See / gegen Morgen der grosse
Schiffreiche Fluß / den man den Hu
sons-Strohm nennet; von der Aber
Seite die Abtheilungs-Lienie / die
von West-Jersey unterscheidet / und e
lich gegen Mitternacht ein gewis

Stre

treich auff dem festen Lande. Es
recket sich aber der Länge nach an
Seekisten und immer an den Hud-
s-Strohm hin / an die ein 100. En-
he Meilen und drüber.

Diejenigen so im Jahr 1682. die ei-
thümlichen Besitzer dieser Land-
aft gewesen / sindnahmentlich: Willi-
Penn, Robert West, Thomas Rudi-
y, Samuel Groom, Thomas Hart,
hart Men, Thomas Wilcox, Ambro-
igg, John Heyvvood, Hugh Harts-
n, Clement Plumstead, und Thomas
pper, haben darvon folgenden Be-
t öffentlich heraus gehen lassen / al-
derenjenigen zum Unterricht und
munterung / so etwa möchten genei-
seyn / sich mit ihren Familien und
sinde in diesem Lande wohnhafft
Zer zulassen / woraus man denn des-
natürliche Gelegenheit / Bequem-
keiten und Zuwachs zur Genüge
d ersehen können.

Es ist die Gemächlichkeit der Lage /

Güte der Lufft und Fruchtbarkeit d
Bodems so beschaffen / daß alda zu
wenigsten 7. ansehnliche Städte ang
leget / zu befinden / als nemlich Schrev
burii, Middletovvn, Burgin, Nevvar
Elizabeth, Thovvn, Woodbridge, u
Piscatavvaji, welche alle auch von eini
zur Nüchtbarkeit und Emsigkeit gene
tem Volcke gar wohl bewohnet sin
Uber diß so hat man alda nothdürfti
Lebens-Mittel nicht nur vor sie und il
Familien / sondern auch zu gar füglich
Unterhalt und Bewirthung vor Freu
de und Reisende; und hat man üb
diß aus der Erfahrung befunden / d
diese neu-angebaueten Orte sich dur
gehends wohl vor der Englischen il
Leibs-Beschaffenheit schicken / und
bigen gar zuträglich seyn.

Was die Schiffarth und deren B
quemlichkeiten anbelanget / so hat die
Land diß zum Vortheil / daß es nic
nur längst hin an dem Schiffbahr
Theile des Hodsons-Strohms sich
streck

eckt/sondern auch gantzer 50. Engli-
er Meilen breit an der offenbahren
ee gelegen ist/über diß so befindet sich
der Mitten dieser Provintz der be-
ymte und denen Schiffen sehr ge-
hnliche Boy oder Meerbusen/ inner-
lb Sandy Hoock, als von dem man
tsam weiß/ daß er keinen in America
das nachgiebet; worinnen denn die
chiffe nicht nur bey dem gröffesten
turmwetter einlauffen und sich ber-
n/ sondern auch bey allen Winden si-
r vor Ancker liegen/und überdiß nach
elieben/ so wohl bey Winter / als
ommers-Zeit/ hinein und dannen
eder ausfegeln können.

Die Fischerey betreffend/so ist die See
da längst dem Strande hin mit man-
rley Arten von Fischen wohl verse-
n/und zwar solchen/ welche theils mit
ten Nutzen anderweit können verfüh-
werden/theils aber selbiger Orten zu
ter Speise dienen/ als da sind Wall-
he/ Calebiau/ Horder/ Schellfisch/
osse Makrellen und viel andere Gat-

tungen glatter und kleiner Fische. S
hat auch der gedachte Boy uñ Hudson
Strohm einen reichen Vorrath
Stöhren / See-Hechten / und ande
Schuppichten Fischen / nicht wenig
an Ahlen / und Muschel-Fischen / a
Austern u. d. g. in grosser Menge / u
die auch gar leicht zu fangen sind.

Ferner ist diese Gegend gar überflü
fig mit anmuthigen Quellen / Bäch
lein / inländischen Flüssen / und ande
Wassern / so theils in die See / theils
den Hudsons-Strohm hinein falle
worinnen man eine grosse Menge u
Mannigfaltigkeit von süssen Fischen
und Wasser-Gevögel findet. Es fi
det sich da weiter ein starcker Vorra
an Eichenen Zimmer-Holtz und Mas
bäumen / zum Bau und Bedürffnüß d
Schiffe; auch sonst mancherley a
der Holz / nicht weniger als in andern a
gräntzenden neu-angebaueten Plätze
als da sind Castanien-Bäume / Nu
Bäume / Aspen / Cedern / Eschen / Ta
ne

en und dergleichen mehr / die man et-
a zu Gebäuden auff dem Lande brau-
en mag.

Das Land oder der Boden ist / wie
nderer Orten nicht überall einerley an
üte und Ergiebigkeit / dennoch aber
rchgehends fruchtbar / und erschüttet
ich mit weniger Arbeit / als in Enge-
nd / gar reiche Ernden / in allerley Gat-
ngen Englischen Getreydes. Ne-
nst selbigen aber hat man da auch In-
anisch Korn / welches denn die neuen
nglischen Einwohner sehr gut befun-
n / weil es sich nicht nur vortrefflich
rmehret / sondern auch zum Ge-
auch sehr gesund und zuträglich ist.
Nicht weniger wächset auch da guter
lachs und Hanff / welchen man nun-
ehr zu spinnen / und daraus allerhand
inwad zu verfertigen beschäfftiget ist.
erner / so haben sie auch Wiesen / und
ründe genug / zu ihren Hügeln oder
her gelegenen Ländereyen / ja es sind
gar die Heyden oder unfruchtbare

Plätze/wie man sie nennuet/nicht wi
deren einige in Engelland/sondern doc
zum wenigsten noch Graß/welches i
Sommer dem Viehe zur Weyde di
nen kan. Es ist über diß diese Gegend z
Gnüge mit rothen Arthen Wilpret u
Caninchen/wie nicht weniger mit wi
den Gevögel von unterschiedlichen A
ten angefüllet/als Indianischer Hal
nen/Tauben/Rebhüner/Pubrosser
Wachteln/wilden Schwanen/Gä
sen/Enten u. d. g. in grosser Anzahl. S
bringet es auch vielerley Gattunge
von guten und köstlichen Obst/a
Weintrauben/Pflaumen/Maulb
ren/Morellen/Pfirschen/Birnen/Aep
fel/Quitten/Wasser-Melonen un
andere mehr/die man hier in Engellan
in Bäum- und andren Gärten erzeuge
und zwar so kommen diese/wie au
noch viel andere Früchte/welche in E
geland nicht zur Vollkommenheit g
langen/mehr durch blossen Trieb d
Natur in diesem Lande hervor. Ma

t überdiß hier selbsten bereits einen
ossen Vorrath an Pferden/Kühen/
Schweinen/auch einigen Schaaffen;
e man denn um einen billigen Preiß
handeln kan/beydes vor Englisches
eld/uñ Englische Waaren/oder auch
n seine Arbeit/wo es etwa an Gelde
d Waaren mangeln wolte/was ir-
nds vor Ertz- und Berg-Arten in den
nersten Grüfften dieses Landes liegen
ögen/wird vielleicht die folgende Zeit
den Tag bringen/indem sich die Ein-
ohner biß hieher noch nicht beflissen
ben/solches zu untersuchen. Den-
ch aber hat man da albereit in die-
neu-angebaueten Gegend einen
chmeltz-Offen und Hammer ange-
get/alwo man gar gut Eisen verferti-
get/zu grossen Nutzen und Vortheil
eses Landes. Doch wie vor erwäh-
t/ist absonderlich selbiges wohl mit
hern und bequemen Häffen zur
Schiffarth versehen/welches ihm denn
nen sonderlichen Vorzug vor anderen
ebet. Es zeiget auch schon eine so

grosse Menge von Pferden / daß man
solche wieder anderweit verführen kan.
Nicht weniger auch Rind- uñ Schwei-
nen-Fleisch/Faßtauben/Breter/Brot/
weisses Meel/Weitzen / Gersten / Ro-
cken/Indianisch Korn/Butter und Kä-
se / welches alles man von dar nache
Barbados, Jamaica, Mevis und ander
nahe-gelegenen Insuln/wie auch gege
Portugal/Spanien / die Canarische
Eylanden / und andere Orten verschi
cket; Ihr Wallfisch-Thran/und Fisch
bein aber/wie auch Biber/Meerkatzen
Racoon und Marter-Felle ( so auch
dieses Land bringet) verführen sie na
cher Engelland. Im übrigen möcht
auch nur die gute Lage und Boden die
ser Landschafft schon einen ieden / we
nur einige Lust hat / sich hienüber nach
diesen Theilen von America zubegeben
an sich locken. Denn erstlich weil die
se Gegend ziemlich wohl mit Volck be
setzet/ auch an der Seeküsten gelegen
und mit bequemen Häffen versehen ist
über

berdiß so nahe an die Provintz **Neu-**
**orck** und Longisland oder die **Lange**
**Insul** stösset/ welches denn auch gar
olckreiche von neuer angebauten Oer-
er seyn/ so mag sie billig als gar bequem
à wohl vor Kauffleute und Handwer-
ker/ als Schiffs-Volck geachtet wer-
en. 2. So ist sie gleicher Gestalt vor
iejenigen wohl gelegen/ so zu der Fi-
cherey Beliebung tragen; indem die
antze Küsten/ ja selbsten die Einfar-
hen derer Häffen hierzu bequem sind/
elches denn/ gleich wie es denen Leu-
en in **Neu-Engeland** nicht wenig
uffgeholffen hat/ auch hier mit grossen
Vortheil mag getrieben/ und weiter in
Schwang gebracht werden. 3. So ist
er Boden daselbst allen arbeitsamen
ckerleuten sehr geschickt und anstän-
ig/ und können diejenigen/ welche hie-
iger Orten mit ihrer schweren Arbeit
ey so hohen Ausgaben und Pachten
aum so viel vor sich bringen mögen/
aß es zu ihren Unterhalt zureicht/ (zu

geschweigen / daß sie etwa ihrer Kinder
zum beste einiges Vermögē solten erwer
bē/uñ einbringen) doch vermittelst Got-
tes Segens von ihrer Arbeit gar füglich
und ruhig leben/auch ihr Hauß und fa
milie auffs künfftige dabey versorgen.
4. Schickt sich diß Land wohl vor Zim-
merleute / Mäurer / Steinmetzen /
Schmiedte/Müller/Wagner/Becker/
Gerber/Schneider/Weber/Schuster/
Hutmacher/ uñ alle oder doch die meistē
übrigen Handwercker/weil doch ja ihre
Arbeit dieser Orten höher geachtet
wird / und die Lebens-Mittel dagegen
viel wohlfeiler sind. 5. Aber und vor-
nehmlich vor solche Personen aus den
oben erwehnten / oder auch einigerley
anderen Leuten/welche nicht ohne satsa-
men und festen Grund / und wegen ei-
nes oder anderen wichtigen Absehens
in ihren Gemüth einige Neigung befin-
den/sich in diese Länder zu begeben; als
ohne welchen solche ihre Hinreise ihnen
nicht würde grossen Trost geben / oder
ihr

r Erwarten einiges Gnügen thun
nnen. Der ingebohrnen Indianer
dieser Landschafft sind gar wenig/ge-
en die benachtbarten neuangelegten
Plätze zu rechnen: und vor diejenigen/
sich noch da befinden/haben sich die
euen Bürger und Inwohner so gar
ichts zubefürchten/oder einige Uberlast
on ihnen zu gewarten/daß sie vielmehr
enen Englischen in der That diensam
nd zuträglich sind/indem sie nicht nur
irsche und ander Wild jagen und
ngen/auch zu bequemer Jahres-Zeit
ische und Vögel/die zur Speise dien-
ch sind/einbringen; sondern überdiß
e Bären/Wölffe/Füchse/und andere
hädliche Thiere und Brut fällen und
ertilgen/auch nachmals die Häute und
utter davon denen Englischen über-
ringen/und um einen geringen Preiß
erkauffen/als wohl auch bloß nur die
eit werth seyn möchte/die ein Enge-
nder/selbige zu fangen fast auffwen-
en müste.

Was

Was die Satzungen dieses Lande
betrifft/ so sind selbige zu den Zeiten de
Lord Joh. Barclaji, und Herrn Geor
Carteret, als dessen letztgewesenen Ei
genthums Herrn gemachet und auffge
richtet worden/ worinnen denn vor di
Freyheit in Religions-Sachen uni
nette Verfassung in ihrem Gebieth
solche Versehung getroffen worden/ da
in Betrachtung der darinn enthaltene
Puncten/ diese neuangebauete Gegen
mercklich ist mit Volck besetzet worden
und zwar grossen Theils auch aus dene
nahe gelegenen Landschafften / alw
doch diese Leute nicht nur ihre Güter
der ertheilten Vergünstigung gemäß
schon viele Jahre lang genossen gehabt
sondern auch in ungestöhrter Ubung ih
rer in Religions-Sachen habende
sonderlichen Meinungen oder Glau
bens biß dahin waren gelassen worden
und wir/ als die ietzigen eigenthümli
chen Besitzer werden sobald/ als nu
iemand hier in Engeland/ oder anders
wo

oo geneigt ist / sich dißfals mit uns ein-
ulassen / ebenfalls gar bereit und be-
ierig seyn / besagte Verfassung mit noch
ndern dergleichen zu vermehren / und
rner zu ergäntzen / so viel als immer zu
esserer Anmunterung aller neuen An-
ömlinge / und die ihr Glück alda versu-
hen wollen / wie auch zu dieser neuan-
ebauten Bezircks zu fernerer Bese-
ung mit Leuten / so Mäßigkeit und
insigkeit lieben / wird können nütze und
träglich erachtet werden.

Nachdem wir also in aller mögli-
hen Kürtze einige Nachricht von der
Gegend an und vor sich selbst gegeben
aben / so wollen wir noch etwas weni-
es von künfftiger An- und Einrichtung
er Ländereyen alda hinzu fügen. 1. Ist
emnach unser Vorhaben alda mit al-
rmöglichen Eylfertigkeit eine Haupt-
Stadt zu bauen und anzurichten; wel-
e dann in Ansehung des bequemen
agers / aller Vermuthung nach / wohl
e ansehnlichste und beste in diesen

Lan-

Landen zur Kauffmanschafft / Gewerb
und Fischerey werden soll. Man ist
vorhabens/selbige auff einen schmahlen
Strich Landes/der einer Ecke von Rich-
land anzugeben/die da Ambo-point ge-
nennet wird/welche nemlich an den Ka-
riton-Strohm lieget / und gegen den
Sandii-Hook-Bay siehet / auch mehr
an den Ort stösset/ alwo die Schiffe in
diesem grossen Häffen gemeiniglich vor
Ancker liegen. Es ist hiervon alberei
ein Abriß entworffen / und mögen diejе-
nigen/so da verlangen hierbey mit ver-
sehen und bedacht zu seyn/ sich um einen
Antheil daran angeben / und Handlung
pflegen. 2. Was die Anmunterung
derer bedienten / Knechte u. d. g. anlan-
get/so gestatten wir ihnen eben dieselben
Privilegia oder Freyheiten / von welchen
bald Anfangs bey ertheilter Vergünsti-
gung schon Versehung geschehen. 3.
Diejenigen so da Lust haben einige Län-
dereyen in dieser Provintz frey von aller
Aufflage an sich zu kauffen / und ihr
Kauff-

Kauffgeld vor so viel Aecker/als sie wol-
en/alhier zu erlegen; oder auch so eini-
e belieben etwas von unbeweglichen
Gründen allda gegen einem vorbehal-
enen wenigen Erbzinß auffzunehmen/
enen allerseits soll vor sich und ihre
Erben auff gar billig-mäßige und er-
ägliche Bedingung hierzu Gunst er-
heilet und gewillfahret werden. 4.
Solten auch einige verlangen sich selb-
ten nach diesen Orten hin zubegeben/
he sie sich noch daselbst ankauffen/ und
o dann ihnen alda etwas anständiges
orkommen/so hat man nicht zu zwei-
eln/es werden die Kauff-Puncte so
eidlich/billich uñ anreitzend ihnen vor-
eleget und eingerichtet werden/daß
e selbige leichtlich anlocken mögen/in
iesen neuangebaueten Platz sich nieder
lassen: massen auch unser Vorsatz
t/auffs schleunigste/als es sich nur wird
un lassen/gewisse Personen dahin ab-
fertigen/mit welchen man dißfalls
andeln und schliessen könne; welche
denn

denn in allen vorerwehnten Stücken gnugsame Vollmacht von uns bekommen sollen.

Was nun ferner die Uberfarth nach dieser Provintz anlanget / so gehen von hier fast das gantze Jahr hindurch Schiffe ab / so wohl zur Winter- als Sommers-Zeit / in dem der Sandii-Hook Bay niemals zufrieret. Der gewöhnliche Preiß des Jahrlohns ist 5. Pfund Sterlings vor die Person / es sey Herr oder Diener / wer über 10. Jahr alt ist / hergegen alle so unter 10. Jahren sind / es weren denn nur noch säugende Kinder zahlen 50. Schillinge; denn diese geben gar nichts / die Fracht von Gütern ist gewöhnlich 40. Schillinge vor die Tonne / auch zuweilen weniger / wie wir etwa dißfals mit Leuten können einig werden. Die wohlfeilste und vornehmste Jahres Zeit zur Uberfahrth ist von der Mitte des Sommers anzurechnen / biß gantz zu Ende des Brachmonats / als zu welcher nemlich

viel

iel Virginische und Marien-Län-
ische Schiffe von Engeland aus nach
iesen Gegenden abgehen; und gelan-
en diejenigen/welche so dann die Reise
ntreten/gemeiniglich noch bey so guter
Zeit an/daß sie jhr Getreyde auff den
echst bevorstehenden Sommer/noch
ur Genüge säen und bestellen können.

Die Güter so etwa dahin zu führen
ienlich sind/bestehen zu förderst zwar
um eigenen Gebrauch und Bedürff-
iß des Volcks allda/in allerhand Ar-
en von Zeug und Geräthe zu Kleidung
nd Haußrath/ingleichen mancherley
Werckzeuge zu Bestellung des Ackers/
der zum bauen dienlich; Ferner in lei-
en und wüllenen Tuch und Zeugen zur
Kleidung dienlich u.d.g. als welche man
n Lande zu verhandeln und zu verste-
hen fügliche Gelegenheit hat/und
war mit gutem Vortheil desjenigen/
er sie hinführet.

Letzlich/obwohl diese Gegend/aus
Ursachen/weil sie albereit ziemlich be-
wohnt

wohnt ist / viel Bequemligkeiten vor Fremde heget uñ hat / woran es etwa andern nicht so mit Volck besetzten Ländern mangelt / als da sind Herberge/Speisung und dergleichen; so müssen demnach alle diejenigen / so da geneiget seyn / sich dahin zu begeben / auch dieses dabey wissen / daß sie / wenn sie sich nun alda niederlassen wollen / befinden werden / man müsse da so wohl seinen Winter als Sommer haben und ausstehen; man müsse zuvor arbeiten / ehe daß man wieder einerndten könne. So haben sie auch diß zur Sommerszeit zu gewarten / daß ihnen Anfangs ehe und bevor die Oerter die sie anbauen / recht geräumet seyn / wie in allen diesen Ländern geschiehet / die kleinen Fliegen / Mücken u. d. g. bey warmen und hellen Wetter einiges Ungemach zu verursachen pflegen / wofern man sich nicht zuvor darwieder verwahret: doch wenn nachmahls der Boden gesaubert / und lichte worden / so wird die Beschwerung davon üm viel vermindert. Das

Das andere Theil von **Neu-Jer-**
ey gegen Syd und Sud-West/ wel-
hes an der See/ und den Delavvare-
Strohm lieget/ wird **West** Jersey ge-
ennet/ wovon ietziger Zeit Mr. Edvvard
Billing Eigenthums-Herr und Besitzer
t. Es ist aber dieses mit allen derj eni-
ē Bequemligkeiten uñ Vortheilen be-
abet/ welche sich bey dem andern vor-
er beschriebenen Theil befinden/ und
ag wohl noch einē der besten colonien
der Neu-besetzten Plätze in America
erden/ von wegen seines guten Lagers/
ch Lufft und Bodens; zumahl weil
e Häffen/ See-Krümmen/ gute An-
rthen/ und dürffen keinen Orth in die-
m Theil der Welt etwas nachgeben;
assen denn allda zum wenigsten in die
. Schifbare Wasser seyn/ welche sich
lle innerhalb nicht einer allzuübermäs-
gen Weite nach der See zu beziehen;
ueh über diß noch der statliche Fluß
elavvare, dessen Ufer denn durchge-
ends ziemlich hoch uñ gut zum anlän-
en seyn.

Die

Die Englischen so sich alhier gesetz
haben/kauffen ihre Ländereyen von de
nen ingebohrnen/ und thun ihnen der
halben wircklich Abtrag/ wodurch s
sich denn ihrer Liebe und Freundschaff
auff immer versichern können : un
diese armen Leute haben es deswege
nicht schlimmer/ sondern vielmehr be
ser als zuvor/wie sie selbst bekennen mü
sen/indem sie nunmehr durch Hülffe de
Handlung mit allen dem versehen sind
was sie etwa bedürffen und vonnöthe
haben ; wo bey sie denn ihre Jagt un
Fischerey gleich vormahls ungehinder
forttreiben / wann es nur nicht in ver
schlossenen oder besäeten Feldern ge
schiehet ; massen sie wohl ehe in ei
nem Tage denen Englischen 7. oder 8
fette Hirsche heim liefern.

Es ist alda eine Stadt / Nahmen
Barlington, welche mit nechsten zu eine
grossen Handelsstadt werden wird
Ihre Baum-Gärten sind dermasse
mit Obst beladen / daß von solcher La
öffter

ffters die Aeste gar sind abgerissen
orden; welches Obst denn nicht nur
nmuthig anzusehen / sondern auch von
eschmack gar lieblich ist. Insonder-
it hat man die Pfirschen in solcher
enge/ daß man sie zu gantzen Fudern
bringet / selbige sind eine sehr wohl-
meckende Frucht/und hänget fast an
n Zweigen/wie unsere Zwiebeln anzu-
hen sind/wenn man sie an Stricke an-
reihen pfleget. Man bekömpt allda/
enn man einen guten Englischen
cheffel Weitzen aussäet / in die 40.
cheffel davor ein. Kirschen hat man
eichsfals da in grosser Menge / auch
nen guten Vorrath von Vögeln und
schen/worunter sich viele befinden/ so
Engeland gantz und gar unbekand
n. Es giebt auch da Bären/Wölf-
Füchse / Klapper-Schlangen / und
ch wohl unterschiedliche andere Thie-
wie ich mir einbilde / (sagt mein Au-
r) weil doch ja die Indianer die Häu-
davon zu verkauffen bringen/dennoch

bin ich wohl etliche 100. Meilen hin und
her gereiset / habe aber so viel ich weiß,
nie keines von solchen Thieren zu Ge-
sichte bekommen/ausser zwey Klapper-
Schlangen/die ich aber alle beyde tod
gemachet habe : daß also die Furch
vor solchen grösser ist/als der Schaden,
den sie etwan thun möchten. So sind
wir auch an diesem Ort nicht eben s
sehr mit den kleinen Fliegen geplaget
weil unser Land durchgehends ziemlich
hoch lieget/und gar gesund ist / da hin-
gegen diese sich gemeiniglich in sümpffi
gen Gründen auffhalten. Man wird
woferne man nur mittelmäßigen und
zulänglichen Fleiß anwendet/innerhalb
wenig Jahren allda Pferde/Rind-und
Schweinen-Fleisch / Weitzen-Meel
Zwieback/und Erbsen genug und übrig
haben; so mag auch dieses Land ferner
Honig/Wachs/Seyde/Hanf/Flachs
Hopffen/Wayd/Rübsamen / Färber-
Röthe / Potaschen / Aniß und Saltz
auch rohe und gegerbte Leder zeugen
und

ad auffbringen. Uberdiß findet man
lda ein sehr grosses Thier/welches ein
loose genennet wird/aus dessen Haut
an vortreffliche Koller machen kan.
ber dieses so wird noch da von Natur
ech/Theer/Hartz/Terpentin und an-
rs mehr gezeuget. Es giebt auch
er mancherley Arth Rauch Waaren/
s Biber/schwartze Füchse und Fisch-
ttern/benebenst noch vielerley andern
atttungen. Der Toback ist gleich-
lls trefflich gut an dem Delavvare-
Strohm. So kan man auch hieselbst
n Strohm Cabeliau und Rothscheer
nen guten Fischfang finden / wie un-
rschiedliche aus der Erfahrung befun-
n / als welche darinne grosse Menge
emlich starcker Fische bekommen ha-
n. In Summa / es bringet diese
rovintz alles was entweder zur Noth-
rfft/oder Gemächligkeit/ Nutzen und
Belustigung des menschlichen Lebens
enen kan: und mag man derohalben
cht ohne Grund vermuthen/daß dieses

Land so wohl als das übrige Theil von
America in nicht allzu langer Zeit durch
und durch mit Christen-Volck wird be-
setzet werden / und will ich hier mit de
bereits vor vielen Jahren geschriebenen
Propheceyung des frommen gelehr
ten und Ehrwürdigen Herrn Geor
Herberts, Redners bey der Universitæ
zu Cambridge, beschliessen / welche dem
folgender gestalt lautet:

Religion *stands on Tiptoe our Land*
*Readij to pass to the* American
*strand,*
*When height of Malice and prodi*
*gions Lusts*
*Impudent Sinning, Witchcraft an*
*Distrusts*
*(The Marck of future Bane) shal*
*fil our Cup*
*Unto the Brim, and make our measu*
*re up;*

*When*

*When* Sein *shall swallow* Tyber, *and the* Thames,
*By letting in them both, pollutes her Streams;*
*When* Italy *of us shall have her will,*
*And all her Kalender of sins fullfill;*
*Whereby one may fore tell waat sins next year,*
*Shall both in* France *and* England *domineer:*
*Then shall Religion to* America *flee*
*They have their time of Gospel even as we.*

Könte ohngefehr also verteutschet werden:

Es will in unsern Landen
Glaub und Religion fast auff dem Sprunge stehn/
Und dürfften sie (ich fürcht es sey vorhanden)

Hin nach America mit nechste
übergehn:
Wann Boßheit / die man sieh
den höchsten Grad erreichen
Wenn ungeheure Lust
Mißtrauen / Teuffelskunst un
noch viel andrer Wust
Von unverschämbter Sünd
(als wahre Zeichen
Des künfftigen Untergangs)
Nur werden unsern Kelch / bi
daß er überläuffet /
Und unser Maß gantz habe
voll gehäuffet;
Wann in die Seine sich der Tybe
Schlamm ergeußt /
Und unsre Teinse gleicherma
sen /
Von dieser beyder Fluth sic
wird besudeln lassen /

So daß sie nicht mehr rein und
lauter fleust;
Wann Welschland seinẽ schnö-
den Willen/
An uns nach Wunsch vollbrin-
gen wird/
Und sein gantz Allmänach von
Sünden füllen
Woraus man denn vorher kan
deutlich sehn
Was in den nechsten Jahren
So Engeland / als Franckreich
soll erfahren
Und was vor Sünden da im
Schwange werden gehn/
Denn / sag' ich wird Religion
und Glaube
Von unsern Grentzen weit
Und nach der neuen Welt hin-
über fliehen:

Das Evangelium muß doch z
seiner Zeit/
Nicht minder als bey uns/ auc
noch bey ihnen blühen.

## Das VII. Capitel.

# Beschreibung vor
## Pensylvania, dessen Gele
## genheit/Einkommen und
## Bequemlichkeiten.

Es bringet das Völcker-Rech
mit sich/ daß ein iedes unge
bautes oder wüstes Land/ s
von einigen Printzen entdecket/ oder z
erst erfunden wird/ von Rechtswegen
demselben Printzen zustehe/ auff desse
Befehl und Kosten eine solche Entde
ckung geschehen. Weil dann nun di
gegenwärtige Provintz ein Stück des
jenigen

enigen Theil von America ist / welches
uf Kosten derer hiebevorigen Könige
on Engeland erst entdecket / auch nach-
mahls durch deren Vorsorge erhalten
nd verbessert worden: als hat der letzt-
erstorbene König / Christmildesten An-
enckens aufgeschehenes Ansuchen eines
on Adel Nahmens William Penn,
obey dieser sonderlich so wohl die von
inem Vater geleisteten guten Dien-
e / als was er selbst ausstehen / und an
inen väterlichen Gütern einbüssen
üssen / auch zwar letzlich seine lang-
ierige und kostbare / aber biß daher
uchtlose Auffwartung / angeführet / in
Betrachtung der angezogenen und auff
er Billigkeit gegründeten Ursachen
lbigen William Penn mit diesen gantzē
Strich Landes in America beschencket /
ie / in folgenden / an die Einwohner und
enen Bürger der besagtē Provintz Pen-
ylvania ergangenen Ausschreiben mit
ehrern enthalten und ausgedruckt ist.

CAROLUS REX.

DEmnach S. Majestät in Erwe
gung der sonderbahren meriten
und treugeleisteten Dienste wei
land Herrn Willian Penn, wie auch we
gen unterschiedlicher anderer wichti
gen Ursachen / so sie darzu bewogen / i
Gnaden beliebet / krafft eines untern
dato den 4. Martii jungsthin ertheilte
offenen Briefes / an William Penn
Chus, als des besagten Herrn Willian
Penn Sohn und Erben diese gantz
Gegend in America, welche den Nah
men Pensylvania führet / zu schencke
nũ zuverleihẽ / wie selbige in ihren Grän
tzen enthalten ist // als nemlich Ostwert
wird sie beschlossen an dem Delavvare
Strohm / 12. Englische Meilen ober
halb und Nordwerts von der Stad
Nevv-Castle anzurechnen / biß zu den
43. Grad Latitud. Boreal. wo ander
besagten Fluß sich so fern gegen Mitter
nacht hinauff erstrecket / wo aber nicht
doch so weit an diesen Strohm hin
al

als ſelbiger reichet / und ſo dann ſoll die Gräntze gegen Morgen vollends durch eine / von dem Urſprung des gedachten Fluſſes biß hinan zu erwähnten 43. Grad gezogene meridian-Linie verzeichnet und ausgemacht werden. Weſtwerts ſoll ſich obgedachte Provintz erſtrecken auff 5. gradus Longitudinis von vorbeniembter Morgen-Gräntze anzurechnen; Ferner gegen Norden reichet ſelbige biß an den Anfang des 43. grads / Latitudinis Borealis, und letzlich gegen Mittagwerts beſchlieſſet ſich ſein Circul / welcher in der Weite von 12. Engliſchen Meilen von Neucaſtle an / Nordwerts / und Weſtwerts biß zum Anfang des 40. Grads Lat. bor. gezogen wird / und denn vollends ferner eine gerade Linie biß an das vorerwähnte Ziel ihrer Länge oder limites Longitudinis zuſamt aller Gewalt / Herligkeiten und Gerichts-Zwang / ſo etwa zu Regier- und Verwaltung mehr berühmter Pro-

vintz von nöthen seyn mögen/ in masser
aus vorerwehten Brieffe/ als worauff
man sich hermit beziehet/ mit mehrer
zu ersehen ist. S. Majestät eröffnen
und erklären demnach Krafft dieses
dero Königlichen Willen und Mei
nung/ daß nemlich alle und iede Perso
nen/ so innerhalb den Gräntzen der be
sagten Provintz wohnhafft oder ange
sessen sind/ gedachter VVilliam Penn
dessen Erben und Angehörigen aller
schuldigen Gehorsam leisten sollen/ al
derselbigen völlige Eigenthums-Herrn
und Landes Vorstehern/ wie nicht weni
ger denen durch Ihn oder Sie rechtmäs
sig bevollmächtigten abgeordneten A
genten oder Stadt-Verwesern. Alles
Vermöge der durch besagten offenen
Brieff Ihm ertheilten Gewalt und
Vollmacht. S. Majestät erwarten
und erfordern derohalben/ daß alle und
iede/ welche dieses angehet/ solchem
allenthalben gehorsamst nachleben/ so
lieb

ieb ihnen ist / dero Majestät Ungnade
u vermeiden.

Gegeben an unserm Hoff zu White-Hall, den 2. Aprilis 1681 / im drey und dreißigsten Jahre unserer Regierung.

**Auff Befehl Jhr. Majestät**

Convvay.

---

DJe Beschreibung dieser Provintz wird wohl niemad besser eintheilen kõnen/als William Penn selbsten/welcher denn meinen Schreiben unterm dato des 16. Augusti 1683. von Philadelphia nachgesetzten Bericht von selbiger Gegend übersendet hat.

Was diese Provintz und deren allgemeine Beschaffenheit belanget / so dienet davon folgendes zur Nachricht. Es ist diese Landschafft an ihr selbsten /

und von wegen ihres Bodens / Luffts / Wassers / Witterung der Jahres-Zeiten / auch desjenigen / was sie so wohl von Natur / als durch Kunst hervor bringet / keinesweges zu verachten.

Anfänglich zwar so hat dieses Land unterschiedliche Gattungen von Erdreich / als Sand / gelb und schwartz / schlecht und gut / ingleichen auch Kieß / theils mit Leimen / theils mit Staub-Erde vermenget / einiger Orten auch ein festes fettes Erdreich / wie in unsern besten Gründen in Engeland absonderlich vermittelst der fliessenden Bäche und Flüße; und hat es GOtt nach seiner Weißheit also geordnet / daß der Vortheil in die unterschiedlichen Stücke dieses Landes getheilet ist / so daß die Gegenden so etwas zurück und hineinwerts liegen / insgemein dreymahl so fruchtbar seyn / als die so an Schiffreichen Wassern gelegen sind. Wir haben auch überdiß viel von einer andern Arth Erdreichs / und das ist ein

schwar-

schwartzer Hasselgrund / auf einen steinigten oder felsichten Boden.

Die Lufft ist angenehm und klar/und der Himmel gar heuter / gleich den Süd = liegenden Gegenden in Franckreich / auch gar selten überwäldet; und wird sich selbiger / wann nach und nach durch Vermehrung des Volcks die Wälder mehr werden geräumet / und dünner worden seyn / noch um so viel mehr auffklären. Die Wasser sind auch durchgehends gut / denn die Flüsse und Bäche haben mehrentheils kiesigten oder steinigten Boden; und ist deren so eine grosse Anzahl / daß es fast unglaublich scheinet. So haben wir auch mineralische Wasser / noch nicht gar 2. Englische Meilen von Philadelphia, welche denn auff gleiche Arht / als die zu Barnet, und North-Hall ihre Wirckung thun.

Was die Witterungen der Jahres-Zeit anlanget / so kan ich / nachdem ich durch Gottes Gnade allda die kälteste

und

und wärmste derer sich nur die ältesten Leute in diesem Lande zu entsinnen wissen/überlebet habe/einem der ům Engeland weiß gleichfals einigermaaßen Nachricht geben. Und Erstlich zwar von dem Herbst zu reden/weil ich ům diese Zeit zu erst hier angelanget/so habe ich das Wetter vom 24. Octobris, biß zu Anfang des Decembris also befunden/wie wir es gemeiniglich in Engeland den Herbst-Monat durch zu haben pflegen/oder vielmehr einen Englischen Frühling gleich. Vom Decembri aber biß zum Anfang des Mertzen hatten wir gar scharffes uñ frostiges Wetter/doch dabey nicht etwa garstige/dicke und trübe Lufft/wie gemeiniglich unsere Nord-Ost-Winde in Engeland mit sich zu bringen pflegen/sondern einen so klaren Himmel als im Sommer/und im übrigen eine trockene/kalte/durchdringende und schneidende Lufft/doch erinnere ich mich gleichwohl nicht/daß ich mehr Kleider als in Engeland

eland hätte anziehen müssen. Die
lrsache dieser Kälte giebt man denen
Seen und stehenden Wassern / welche
on denen Canadischen Brunnquellen
nterhalten werden / der letzt vorherge-
angene Winter war dennoch gar ge-
nde gewesen / so daß es mit allen kaum
Eiß gefrohren hatte / dahingegen dieser /
iewohl nur auff wenig Tage / unsern
rossen Fluß Delavvare zufrierē machte.
Von besagten Monat weiter biß an den
unium hatten wir gar einen anmuthi-
en Frühling zu geniessen / ohne einigen
Strum- oder Wirbel-Wind / sondern
ur gelinden Regen / und sonst einen
laren Himmel. Dennoch habe ich
ieses angemercket / daß die Winde hier
o wohl als dorten im Frühling und
Herbst / als denē beyden Abwechslungē
er Natur unbeständiger seyn denn im
Sommer oder Winter. Ferner von
etzbesagter Zeit an / biß zu diesen ge-
enwärtigen Monat / als welcher ge-
meiner Rede nach den Sommer be-
schlie-

schließet / haben wir gar ungemeine Hitze gehabt / welche aber dennoch immer durch kühle Lüfftlein ist vermildert worden. Der Wind so den Sommer am meisten hier zu wehen pfleget / ist Süd-West / allein im Frühling / Herbst und Winter ist es gar was seltzames / wenn man aufs längst in 7 Tagen aneinander den gesunden Nord-West-Wind nicht haben solte. Was auch etwa vor Nebel- Dünste oder Dämpffe den Himmel drübe machen / die sind gemeiniglich ehe 2. Stunden verlauffen / schon wieder durch die Morgen- und Mittags-Winde zertrieben und hinweg gewehet / und folgen allewege deren eines auf das andere / welches denn ein Wirbel ist / so durch sonderbahre Versehung denen Inwohnern zu gut verordnet / zu seyn scheinet / indem die grosse Anzahl der annoch stehenden Bäume nothwendig Nebel und Dünste zeugen und hegen muß / wiewohl solche doch nicht des vierdten-

theils

hels so dicke seyn / als ich mir es wohl
ingebildet / das Natürliche Einkommen
ieses Landes / so viel die Gewächse be-
rifft / bestehet in Bäumen / Früchten /
Plätzen und Blumen. Die bekan-
esten von den Bäumen sind / schwartze
Wall-Nüß-Bäume / Pappeln / Gum-
vood, Hickeri, Sassafras, Aschen / Buchen
nd Eichen von unterschiedlicher Gat-
ung / rothe / weisse und schwartze / Spa-
nische Castanien und Swamp / so die
auerhaffteste unter allen / welche denn
ngesamt zu des Menschen Gebrauch
a in ziemlicher Menge zu befinden sind.
Die Früchte und das Obst / so ich in
enen Wässern angetroffen / sind die
weissen und schwartzen Maulbeeren /
Castanien / welsche Nüsse / Pflaumen /
Erdbeeren / Preusselbeeren / Heidelbee-
en / und Weintrauben / von unterschied-
ichen Arthen / die grosse rothe Traube /
welche itzt schon reiff ist / die man aus Un-
erstand die **Fuchs-Traube** nennet /
von wegen des Nachschmacks / den sie

bey

bey unerfahrnen Mäulern hat/ist an ihr
selbsten eine von ungemeiner Güte und
Vortrefflichkeit/und kan ohne Zweifel/
vermittelst guter Wartung / ein herrli-
cher Wein davon erzeuget werden/wel-
chen/wo er nicht so süsse/doch um nicht
viel geringer seyn mag / als Frontiniac,
wie sie denselbigen an Geschmack nicht
so gar ungleich ist/doch die rothe Farbe
ausgenommen / als welche in diesem
Stück so wohl als etwa der Menschen
und dergestalt bald einen grossen Unter-
scheid machet. Ferner findet man
auch eine weise Arth Muscateller / in-
gleichen eine kleine schwartze Traube /
gleich der Englischen Auster- grappe,
welche aber itzt so reiff nicht ist/ als die
andern/doch sagt man mir / daß solche /
wann sie zu ihrer Vollkommenheit ge-
langen/noch süsser als jene seyn/und daß
es nur an geschickten Wintzern fehle/
sich deren mit guten Nutzen zugebrau-
chen. Und bin ich Vorhabens an sol-
cher durch Hülffe meines Frantzosen/
als

s welcher in dergleichen Dingen einiWissenschafft von sich spüren läst/chst künfftig einigen Versuch zu thun.s giebt auch allhier Pfirschen/ von efflicher Güte/und zugleich in grosser enge/wie es denn keinem derer in Inen neu-angebauten Plätze an selbigen angelt; ob sie aber zu erst von Natur eser Orten gewachsen sind/ weiß ich eben nicht/allein wie dem allen/ man n sie hier auch Scheffel-weise um r ein geringes haben; Sie geben ein r annehmliches Getränckе/und halich davor/daß sie auch an Geschmack iner Pfirschen von denen so man in ngeland hat/etwas nachgeben/ ausnommen die rechte Nevvingtonnische. s ist im übrigen bey mir noch nicht sgemacht/ob es besser sey die Früchte eses Landes/ sonderlich die Weinbeen/durch Wartung und künstlichen leiß zu mehrer Vollkomenheit zu treien/oder aber von ausverts Hässe-und fropffreiser von guter nnd albereit vor

bewährt

bewährt befundener Arth anhero brin-
gen zu lassen; doch scheinet es am mei-
sten der Vernunfft gemäß/ zu gläuben/
daß nicht nur ein Ding am besten wäch-
set/ wo es von Natur erzeuget wird:
sondern daß es ihm auch schwerlich ei-
ne andere Gattung von gleicher Arth
und Geschlecht gleich thun mag/ so nicht
aus freyen Trieb und von sich selbst al-
da zu wachsen pfleget. Damit ich a-
ber diesen Zweiffel völlig beylegen und
ausmachen möge/ so bin ich willens mit
Gott beyderley zu versuchen/ und ver-
hoffe/ es soll die daran erfolgenden
Frucht zu so einem guten Wein werden
und gedeyen/ als irgend einiges Land in
Europa, so in gleicher Höhe lieget/ tra-
gen mag.

Dasjenige/ was durch Fleiß und
Kunst in dieser Gegend gezeuget wird/
ist Weitzen/ Gersten/ Haber/ Rocken/
Erbsen/ Bohnen/ Zwetschken/ Kürbiße/
Wasser- und Bisamen-Melonen/ wie
auch sonst allerley Kräuter und Wur-
tzeln/

ln/ſo etwan unſere Gärten in Enge=
nd ferner zubringen pflegen.
Was lebendige Thiere anbelanget/
s Hirſche/Vögel und das Wild in
n Höltzern/ſo giebt es davon hier un=
ſchiedliche Arten/ deren etliche beydes
r Speiſe dienen / etliche aber nur al=
n gebraucht werden / damit zu han=
ln. Zur Speiſe und andern Nutzen
enet zugleich das Elend/ welches denn
ſtarck iſt/als ein mäßiges Rind /fer=
r Hirſche/die gröſſer als die unſrigen
nd/Biber / Raccon, Caninichen/Eich=
rnlein / einige eſſen auch wohl die
ngen Bären/und geben ſolche vor ei=
gute Koſt aus. Von Landgeflügel
t man da die Indianiſchen oder wel=
hen Hähne/von trefflicher größe/ und
ohl von 40. biß 50. Pfund am Ge=
ichte / auch Faſſanen / Auerhäne /
auben und Rebhüner in der Menge /
nter den Waſſer-Vögeln giebt es hier
Schwängänſe/ſo wol weiſe als graue/
uch Brandgänſe/Krich- und andere
Enten/

Enten/ingleichen Schnepfen/und Wel-
pen/und zwar in grosser Anzahl / doch
die Krich-Enten und andere sind von
andern von vortrefflicher Güte/und ha-
be ich sie so gut anderswo noch nirgend
gessen ; Von Fischen findet man
allhier Stöhre / Heringe / Seegründ-
linge/Weyfische/so genant Katzen und
Schaafftöpffe/Alhle/Spieringe/Bär-
sche / Röteln / auch in denen Flüssen
so tieffer ins Land hinein gehen / Forel-
len/und wie einige sagen / auch Lachse /
oberhalb der Wasser-Fälle. Von
Schalen-Fischen hat man Austern /
Krabben / Schulpen / Schnecken und
Muscheln ; einige Austern sind bey 6.
Zoll lang/ingleichen eine Arth von Mu-
scheln so groß als die Brat-Austern /
welche denn sonderlich eine sehr gute
Brühe geben / die Thiere ferner so nur
ihres Balges wegen/oder zu Rauchfut-
tern zu Nutzen seyn / und von Natur in
diesen Gegenden erziehlet werden/ sind
wilde Katzen / Pantherthiere / Fischot-
tern/

tern/Wölffe/Füchse/Iltissen/Luch-
n/Bisam Ratten. Ferner in Wasser
on wegen des Thrams der Wallfisch/
e wir dann in guter Anzahl haben/und
nd bereits zwey Compagnien Wall-
ch-Fänger gerichtet/ derer Boote
von gebauet sind/welche mit ehesten
re Arbeit antreten werden/ und hat es
s Ansehen/als ob hierbey ein sonder-
her Gewinn zu erwarten stünde/ zu
schweigen/daß wir auch nicht ohne
rund ziemliche Hoffnung haben/in
m Boy guten Cabeliau oder Stock-
ch zu fangen. An Pferden haben
r gleichsfals keinen Mangel/und sind
ren einige sehr gut/ auch noch von
mlichen Ansehen/ und sind seither
iner Anherokunfft schon 2. Schiffe
cher Barbados mit Pferden uñ Rohr-
ben geladen worden. So hat man
ch hier einen guten Vorrath an
ndvieh/ingleichen etwas von Scha-
/ und pflüget das Volck meisten-
ils mit Ochsen.

Ferner hat man hier unterschiedliche Kräuter/ welche nicht nur der Indianer Vorgeben nach/ sondern auch/ besage unserer eigenen bey Gelegenheit gehabten Erfahrung/ vor Geschwulsten/ Brandschäden/ geschnittener oder gehauener Wunden und dergleichen/ von großer Krafft sind/ und den Krancken gar geschwinde wieder zu rechte bringen/ wie nicht weniger auch andere/ so des Geruchs wegen beliebt seyn/ als deren ich unterschiedliche angemercket habe/ und darunter insonderheit die wilden Myrthen; andern weiß ich zwar nicht ihre Nahmen zu geben/ die aber auch sehr wohl riechend seyn. Es sind so gar auch die Wälder mit Blumen ausgezieret/ welche wegen ihrer Farbe/ Grösse/ Gestalt und Mannigfaltigkeit gar annuthig sind/ und ohngeachtet ich die Gärten zu London/ welche mit dergleichen schönen Sachen doch wohl versehen sind/ auch betrachtet habe/ so halte ich dennoch davor/ daß solche noch an-

unser

nsern Höltzern um ein zulängliches
lten vermehret und verbessert wer-
en können. Und habe ich dieses Jahr
eren etliche wenig einer vornehmen
Person zum Versuch übersendet. So
iel von dem Lande an und vor sich
lbst; Folget nun hiernechst von de-
en Eingesessenen oder natürlichen In-
ohnern.

Diese demnach will ich ordentlich
ach ihrer Person/ Sprache/ Sitten/
Gottesdienst und Regiment betrach-
n/ vermuthlichen Herkunft/ meine Ge-
ancken eröffnen. Was deñ erstlich ihre
Person anbetrifft/ so sind sie ingemein
emlich lang/ gerade/ wohlgestalt/ und
on einer sonderbahren proportion, sie
eten mit starcken und hurtigē Schrit-
n einher/ und gehen meistentheil mit
rhabenen Kinn. Was die Farbe
nbelanget/ so sind sie zwar schwartz/
ber aus Vorsatz und mit Fleiß/ nicht
nders als die Ziegäuner in Engelland/
e schmieren sich nemlich mit geläuter-

ten Bären Schmaltz / und weil sie da-
bey wieder die Sonne und Lufft keinen
Schirm brauchen / so muß wohl noth-
wendig ihre Haut schwärtzlich werden.
Ihre Augen sind klein und schwartz /
womit sie einem übersichtigen Jüden
nicht ungleich sehen / Sie haben mit
denen Ost-Indianern und Schwar-
tzen die aufgeworffenen Lippen und
glatten Nasen / so bey selbigen so ge-
wöhnlich sind / nicht gemein / denn ich
habe unter ihnen in diesen beyderley
Stücken so hübsche und Europeischen
gleichende Gesichter zu sehen bekom-
men / als etwön jenseit der See in euerm
Lande / und in Warheit / ein Italiäner
hat an Farbe seiner Haut eben nicht
viel mehr weisses an sich / als sie / und
möchten hinwiederüm viele unter ihnen
wohl an ihren Nasen gleich so viel Rö-
misches auffzuweisen haben.

Ihre Sprache zwar ist hochtrabend /
aber kurtz gefasset / fast wie die Hebräi-
sche / und sehr voll / und reich von Be-
deutung /

eutung / nicht anders / als etwa im
Schreiben die Abbreviaturen oder Ab-
kürtzungs-Zeichen seyn mögen; denn
in Wort vertritt die Stelle von drey-
n andern / und muß das übrige aus
em Verstande dessen / der es höret / er-
ället werden. Sonsten aber ist selbi-
e sehr unvollkommen in denen Tem-
oribus, hat auch grossen Mangel an
lodis, Participiis, Adverbiis, Conjun-
tionibus und Interjectionibus. Ich
abe mir es angelegen seyn lassen / solche
erstehen zu lernen / damit mir es bey
orfallender Gelegenheit niemahls an
inem Dolmetscher ermangeln möch-
e; und muß ich sagen / daß ich keine
Sprache weiß / so in Europa geredet
würde / die da Wörter an mehrer Lieb-
chkeit oder auch Hoheit hätte / als eben
ie ihrige / so wohl in der Aussprache /
ls was den Nachdruck belanget; zum
Exempel / Octorocken, Rancocas, Ori-
lon, Phakamaron, Poquesin, welches
lles Nahmen von gewissen Plätzen

sind/und etwas gar hohes in sich haben
Ferner was Worte von einiger Lieb
lichkeit anbetrifft/so heisset Anna so vie
als **Mutter** / Isimus, ein **Bruder**
Netap, ein **Freund**/usque orer/seh
**gut**/ponc, **Brodt**/metse, **essen**/mat
ta, **nicht**/hatta, **haben**/payo, **kom**
**men**; Sepasen, Pasejon, sind wiede
Benennungen von gewissen Oertern
Tamane, Secane, Menanse, Secatereus
sind gewisser Personen Nahmen
Wann man etwa der ihnen nach einen
Dinge fraget/welches sie nicht haben
pflegen sie zu antworten: mattane hot
ta, welches/wenn mans von Wort zu
Wort übersetzen wolte/so viel heisset
als **nicht habe ich es**/an statt/daß sie
sagen solten/**ich habe es nicht**.

Von ihren Gebräuchen und Ge
wohnheiten wäre gar viel zu sagen/ich
will aber von ihren Kindern den An
fang machen. So bald als diese ge
bohren sind/badet man sie im Wasser/
und weil sie noch sehr jung sind/machen
sie

ie selbige auch wol am liebsten bey kal-
en Wetter in einen Fluß hinein / da-
nit sie solche hierdurch aushärten / und
risch machen mögen. Nachmahls
ickelt man das Kind in einen Lappen
in / leget es auff ein gerades dünnes
Bret / welches ein wenig länger und
reiter ist als das Kind / und windelt sel-
iges also fest auf das Bret / damit es
echt gestrecket / und gerade werden mö-
e / ( dahero es dann kömt / daß alle In-
ianer etwas flache / oder eingedruckte
Köpffe haben / ) und solcher gestalt trägt
nan sie denn auff dem Rücken. Ihre
Kinder lernen gar jung gehen / gemeini-
lich ehe noch 9. Mönat verlauffen / sie
ragen nichts als nur einen kleinen Lap-
en mitten um den Leib / biß sie etwas
rösser werden. Sind es dann Kna-
en / so gehen sie auff die Fischerey aus /
biß sie reiff und tüchtig werden / sich in
die Wälter zu wagen / welches etwa im
zzehenden Jahre geschiehet / so dann le-
gen sie sich hernach auff die Jagt / und

wann sie nur hierinnen einige Probe
ihrer Mannheit durch Einbringun
einer guten Anzahl von Thier-Häute
abgeleget haben/mögen sie sich alsden
auch verheyrathen/anderer gestalt a
ber ists ihnen eine Schande/auch nu
an ein Weib zugedencken; Die Mägd
lein aber bleiben bey ihren Müttern
und helffen ihnen das Feld bestellen/ih
Gedreyde pflantzen/und Bürden tra
gen/es ist auch diß gar wol gethan/daß
sie sich alsbald in der Jugend an das
jenige gewehnen/was ihnen nachmahls
in ihrem Alter zu verrichten obliegt/sin
temahl allda die Weiber in der Tha
rechte Dienst-Mägde/dennoch werden
sie im übrigen von diesen gar sehr ge
liebet. Wann das junge Weibes-
Volck nunmehr zum Ehestande ge
schickt ist/trägt es etwas auf dem Kopf
se/daran man es abnehmen und ersehen
kan/doch ist selbiges so gemacht/daß
man ihr Gesicht sehen kan. Das Alter
darinnen sie sich gemeiniglich verheyra-

then/

hen/ist bey den Weibes Bildern ohnge-
hr 13. uñ 14./ bey den Manns Personen
ber etwa 17. oder 18. Jahr; älter aber
flegen sie selten zu seyn.

**Ihre Häuser** bestehen aus Decken
der Matten / ingleichen aus Baum-
finden / welche an gewisse Stangen
uffgesetzt werden / fast in der Gestalt
iner Englischen Scheune/ allein ausser
ller Gefahr vor Gewalt der Winde /
ndem sie kaum höher als ein Mann
nd : ihr Lager aber pflegen sie von
ohr zu machen / wann sie auff der
Reise sind/ so übernachten und liegen sie
n denen Wäldern um ein grosses Feuer
er / hüllen ihre rauche Mäntel oder
Schauben/ die sie bey Tage tragen/ um
ich / und stecken etliche wenig Zweige
ings um sich herum.

Ihre Kost ist Maiz oder Indianisch
Korn / so sie auff allerhand Arthen zu-
urichten wissen/ zuweilen nemlich in der
Asche geröstet/ zuweilen zerstossen / und
nit Wasser gekochet / welches sie Ho-

mine nennen; ſie machen auch Kuche
davon/welche deñ nicht unangenehm z
eſſen ſind. Sonſten haben ſie überdi
noch unterſchiedliche Arthen von Boh
nen und Erbſen/ ſo eine gute Nahrun
geben; und im übrigen/ ſo ſind d
Höltzer und Flüſſe ihre Speiſe-Kam
mern.

Wenn ein Europäer etwa ſie zu be
ſuchen kömt/ oder aber in ihrem Hau
ſe oder Wigvvam Herberge begehrt
ſo geben ſie ihm die beſte Stelle/ un
legen ihm auch zu erſt vor. Hinwie
derüm/wann ſie kommen/uns zuzuſpre
chen/ ſo grüſſen ſie uns zuförderſt mi
einem Itah, welches ſo viel geſagt iſt
als/ **es müſſe euch gutes wieder-
fahren**/ ſetzen ſich alsdenn nieder/ und
zwar mehrentheils an die Erde/ ſo daß
ſie gantz mit dem Hintern an die Ferſen
ſtoſſen/und die Beine auffrecht ſtehen;
reden auch wohl zu weilen nicht ein
Wort mehr/ geben aber dabey auff al-
les Achtung/ wqs da etwa vorgehet.

Giebt

Giebt man ihnen nun etwas zu essen o-
der zu trincken / wohl gut ; wo nicht /
so werden sie auch nichts fordern ; es
sey nun wenig oder viel / wann es ihnen
nur mit Freundligkeit gereichet wird /
sind sie damit wohl zufrieden ; anderer
gestalt gehen sie zwar mit saurem Ge-
sicht wieder davon / sagen aber deñoch
nichts.

Sie wissen trefflich dasjenige / was
ihnen etwa zu Gemüthe steiget / zu ver-
hälen / wo zu sie sich / wie ich davor halte /
dadurch gewehnet haben / weil es sonst
unter ihnen sehr üblich gewesen / sich
bald an einander zu rächen ; und geben
sie in diesen beyden Stücken einem I-
taliäner nicht das geringste nach. Ein
trauriges Exempel hievon hat sich noch
seither meiner Ankunfft in diesem Lande
zugetragen. Es war nemlich eines Kö-
nigs Tochter / welche daher / weil ihr
Mann gelitten / daß sich eine andere
Frau zwischen sie beyde niedergeleget /
vermeinet hatte / er hielte sie allzuver-

ächtlich/balde auffgestandē/ und hinā
gegangen/ allda hätte/ sie eine gewi
Wurtzel aus der Erde gezogen/ u
auffgegessen/ worauff sie denn alsoba
des Todes gewesen war/ und wegen di
ses Handels nun muste noch vori
Woche der Mann ihrer Freundschaf
eine Gabe gleichsam zum Opffer bri
gen/ so wohl zu einer Versühnung/ a
daß er wieder Freyheit haben möch
zur andern Ehe zu schreiten: wie den
auch gleicher gestalt noch zwey ande
gegen ihrer Weiber nahe Freunde thä
ten/ welche doch nur natürlichen Tode
gestorben waren: Denn ehe ein Wi
ber sich diesem gemäß bezeiget hat/ da
er sich nicht wieder verheyrathen.

Man saget/ daß bey ihnē einige jung
Weibes-Personen sich in ihrem ledige
Stande einer gar unziemlichen Frey
heit bedienet/ ūm hierdurch einig Hey
raths-Gut zu verdienen/ hernach aber
wann sie dann verehliget sind/ sich ga
keusch zu verhalten pflegen. Wann
ein

eine Frau schwangeres Leibes ist/hat sie keine Gemeinschafft mehr mit ihrem Ehemann / biß sie wieder von solcher Bürde entbunden ist. So pflegen sie auch/wann sie ihre Zeiten haben / keine Speise die sie essen / anders als mit einem Stecken oder Holtze anzurühren / aus Furcht selbe dadurch zu besudeln; wie denn ebenfalls ihre Männer so dan nicht mit ihnen úmgehen/biß daß selbige Zeit wiederúm vorbey ist.

Doch thun sie es sonderlich in der Freygebigkeit andern zuvor / indem ihnen nichts zu lieb ist/ wo sie einem guten Freunde damit dienen können/giebt wan ihnen auch etwa ein hübsch Feuer Rohr oder Rock / oder sonsten etwas/ so gehets wohl durch 20. Hände / ehe und bevor es bey einem beständig sitzen bleibet. Sie sind auch etwas leichtsinnig/und können gar bald zu iemand eine starcke Zuneigung fassen / welche denn aber auch geschwind wieder überhin gehet. Ferner sind sie wohl die

fröhlichsten Leute/so man erfinden mag
indem sie ohn unterlaß wohl leben un
tantzen/ sie haben zwar eben nicht vi
zum besten/ bedürffen aber auch nich
viel. Ihr Vermögen und Reichthu
gehet unter ihnen herum/ und circulire
gleichsam wie das Geblüthe/so daß all
Glieder davon ihren Antheil bekom
men/und wiewohl es also leichtlich ke
nem an demjenigen gebricht/was etwa
ein anderer unter ihnen im Vorrath
hat/ so wissen sie gleichwohl doch das
was eines ieden Eigenthum ist/ genau
in acht zu nehmen. Es haben mir einige
von ihren Königen unterschiedene Stü
cke Landes theils verkauffet/ theils ge
schencket/ da denn die Bezahlung oder
Verehrungen so ich ihnen davor ge
than/ nicht von denen Particular-Ei
genthums-Herrn sind eingestrichen
und in Empfang genommen worden/
sondern es sind iedesmahl die benach
barten Könige/ und die es mit ihm ge
halten/ zugegen gewesen/ wenn solche
Güter

Güter und Sachen sind ins Mittel gebracht worden/welche den von denen so vornemlich Theil daran gehabt haben/ darüber zu Rath gezogen worden / was einem ieden / und wem dieses oder jenes solte gegeben und zugestellet werden. Hierauff ist dann einem ieden Könige durch die Hand einer gewissen zu diesem Handel bestelleten Person sein zukommender Antheil gesendet worden/ und zwar so artig sortiret und eingepacket/ auch mit einer solchen gravität/ daß es zu verwundern gewesen. Selbige Portion nun vertheilet nachmals dieser König wiederum auff gleiche Art unter die / denen er vorgesetzet ist; und behalten sie selbsten nicht leichtlich so viel davon vor sich übrig/ als auch nur einer von ihren Unterthanen zu seinem Theil bekömmet/ es mag aber auch nun bey dergleichen Gelegenheiten/ oder bey öffentlichen Gastereyen / oder auch bey ihren gemeinen Mahlzeiten seyn/ so pflegen allewege die Könige darbey auszu-

auszutheilen oder vorzulegen/ und zwa
sich selbsten iedesmahl am allerbesten.
Es sorgen diese Leute nicht eben vie
zu haben/ indem sie gar eines weniger
bedürfftig sind; dessen Ursache dann
ferner ist/ weil sie sich mit einem gerin
gen begnügen lassen. Und sind sie des
wegen um nichts übler dran/ als wir
denn ob sie gleich keine Wissenschaff
um unsere Belustigungen und Ergetz
lichkeiten haben/ so sind sie dargegen
auch wieder frey von unsern Bemühun
gen und Sorgen. Sie werden nie
mals mit Fracht- oder Wechsel-Brie
fen verunruhiget/ dürffen sich auch nicht
mit Cantzley- und Rechts-Sachen/ o
der Cammer-Rechnungen den Kopff
zerbrechen. Wir schwitzen offt und
lassens uns blutsauer werden/ unser Le
ben hinzubringen; sie aber ernehret und
speiset selbst dasjenige/ was ihre Ergetz
ligkeit ist/ ich will sagen ihre Jagt/ Fi
scherey und Vogelsang; und diese
Taffel nun ist vor sie überall gedecket.
Sie

Sie essen des Tages zweymahl/ des
Morgends und Abends/ und dienet ih-
en dabey die Erde zum Sessel und
uch zugleich zur Taffel. Seither dem
ie Europäer sich in diesen Gegenden
ingefunden haben/ sind sie allzu grosse
iebhaber von starcken Getränckе wor-
en/ sonderlich von dem so genanten
um, als wovor sie gern ihre kostbar-
en Felle und Rauchwaaren vertau-
chen. Wann sie dann einmahl von
ergleichen starcken Wasser erhitzet
nd/ so ruhen sie nicht ehe/ biß sie so viel
avon zu sich genommen haben/ daß sie
ndlich darüber einschlaffen; wie sie
enn auch zu solcher Zeit immer zu
hreyen pflegen/ **ey noch ein wenig/**
**arnach willich schlaffen gehen.**
llein wann sie nun truncken worden
nd/ so hat man an ihnen wohl den elen-
esten Anblick von der Welt zu sehen.
Bey Kranckheiten verlangen sie mit
rosser Ungedult wieder davon befrey-
t zu seyn/ geben auch darvor/ was sie
nur

nur haben; absonderlich aber vor ihr
Kinder / als gegen welche sie eine ga
inbrünstige Zuneigung tragen. Si
pflegen zu solcher Zeit einen Teran ode
Artzney-Tranck zu gebrauchen / welche
von gewissen Wurtzeln in Brunnen
Wasser gekochet ist; und wenn sie dar
neben etwas von Fleisch genieſſen wol
len / so muß es welcherley Art es auch ist
nur von einem weiblichen Vieh ode
Thiere seyn.

Komt es nun letzlich darzu / daß si
versterben / so begräbet man sie zusam
ihrer Kleidung; es seyn gleich Mannes
oder Weibes-Personen / und pflegen
dabey die nähesten Bluts-Freunde zu
gleich einige kostbare Sachen / als ein
Zeichen ihre Liebe / mit hinein ins Grab
zu werffen. Ihre Trauer bestehet dar
innen / daß sie ihre Gesichter schwärtzen
welches sie denn ein gantzes Jahr lang
treiben. Sie halten die Gräber ihres
Verstorbenen trefflich eigen und werth
denn / damit selbige nicht etwa durch

Länge

ange der Zeit verlohren / oder wieder-
im zu gemeinem Gebrauch gezogen
erden mögen / so pflicken sie das Graß /
s darauff wächset / von solchen abe /
nd hacken dargegen mit grossen Fleiß
nd Sorgfalt die davon herab gefallene
rde wieder auff.

Sonsten stecket das arme Volck /
as Dinge / so die Religion angehen /
et ifft / unter einer stockfinstern Nacht /
um wenigste soviel den eigentlichen oder
ündlichen Unterricht davon anlanget.
Dennoch gläuben sie einen Gott / wie
uch die Unsterbligkeit der Seelen / ob-
ohl ohne Hülffe einiger Metaphysic,
enn sie geben vor / es wäre ein grosser
König / welcher sie geschaffen hätte / der
ohnete in einem herrlichen Lande / ge-
en Mittag-werts von ihnen; und
flegte die Seelen derer Frommen da-
in zu ziehen / allwo sie denn auffs neue
ieder das Leben überkämen.

Ihr Gottesdienst bestehet aus zwey-
n Stücken / nemlich aus dem Opffer / uñ

dem

dem so genanten Cantico. Und zwa
was die Opffer betrifft/ bestehen solch
aus ihren ersten Früchten; inmassen s
auch so gar ihren ersten und fetteste
Fisch zu dem Feuer bringen/ allwo
gantz und gar verbrannt wird / wobe
derjenige/der die Ceremonien verrich
tet/ein gar klägliches Lied anstimme
und zwar mit einer ungemeinē Inbrün
stigkeit und Bemühung des Leibes/da
er darüber gantz sch witzet und schäu
met.

Das andere Stück ist wie gedacht
ihr so genantes Cantico, welches den
mit Reyen-Täntzen/ bald mit gewisse
Worten/bald mit Gesängen / bald mi
einem Freuden-Geschrey verrichte
wird/und stehen dabey ihrer zwey in de
Mitten/welche iedesmahl anstimmen
auch mit singen den Chor führen / un
auff einem Brete trummeln. Ihr
Stellungen in solchen Tantz sind seh
seltzam und mannigfaltig; doch wisse
sie alle wohl dabey den Tact zu halten

Und

nd dieses wird nun nicht weniger mit
rnsthafftigkeit als Angelegenheit und
Bemühung / zugleich mit Bezeugung
ner grossen Freude verrichtet.

Zur Herbst-Zeit wenn das Getreide
ngebracht wird / fangen sie sonderlich
n einer den andern zu gastiren; und
nd ietzo bereits dergleichen zwey grosse
est-Mahle gehalten worden / worzu
enn alle diejenigen kommen mögen /
e nur wollen. Ich bin selbsten bey
eren einē mit gewesen / allwo man uns
echst bey einem Brunnnen auff einen
einen Plan / unter etlichen schattich-
n Bäumen bewirthet / die Gerichte
aren 20. Hirsche / und dabey warme
uchen von neuem Getreyde / so wohl
on Weitzen / als Bohnen / welche sie
enn in Blättern von dem Stengel ein-
eschlagen / vierckicht wircken / und in der
schen backen: nach dem Essen aber
engen sie einen Tantz an. Es müssen
leichwohl diejenigen / so etwa dahin
ehen wollen / ein klein Geschenck von

ihrem

ihrem Gelde mit sich bringen / etwa
Pence oder Englische Pfennige werth
Dasselbige Geld wird von den Gräten
der Beinen eines Fisches gemacht/ un
zwar ist dessen zweyerley/ das schwarz
ist bey ihnen wie Gold/ das weisse aber
als Silber: sie pflegen aber sowol da
erste als das ander insgesamt Wampun
zu nennen.

Ihr Regiment bestehet aus Kön
gen/ welche sie Sachema nennen/ un
werden solche durch Erbgangs-Rech
darzu befördert/ iedoch allezeit nur vo
mütterlicher Seite; zum Exempel
Die Kinder desjenigen/ der itzo Köni
ist/ werden nicht seine Nachfolger/ son
dern dessen Bruder von der Mutter/ v
der seiner Schwester Kinder/ als dere
Söhne (und nach ihnen der Schweste
ihre Töchter-Kinder) zur Regirun
kommen/ denn eine Weibsperson a
sich kan nicht zur Erbschafft gelangen
Die Ursache/ so sie von solcher Art de
Abstammens zu geben wissen/ ist dies
da

aß ihre Abkunfft nicht könne unächt
yn. Jedweder König nun hat seinen
esondern Rath/ welcher denn aus al-
n den alten und verständigen Män-
ern seines Volcks bestehet/ derer wol
weilen an die 208. Mann seyn mö-
en: und wird nichts/ so von einiger
Wichtigkeit wäre/ es sey nun Krieg/
Friede/ Veräusserung einiger Lände-
eyen/ oder ein ander Kauffhandel/ oh-
e deren darüber eingeholten Rath vor-
enommen: und was noch mehr ist/ so
ird es auch über dieß noch mit der jün-
ern Mannschafft überleget. Es ist
echt zu verwundern/ wenn man beher-
iget/ wie mächtig diese Könige seyn/
nd zugleich doch/ wie sie gleichsam
urch den Mund und Odem ihres
Volcks sich bewegen lassen. Ich selb-
en habe Gelegenheit gehabt/ bey ei-
em solchen Rath mich zu befinden/ und
war wegen vorhabender Kauffhand-
ung über einiges Land/ und daß wir
ie Puncte solches Kauffs ausmachen

möch-

möchten. Sie halten aber hierinnen
diese Ordnung: Der König selbst sitzt
in der Mitten eines halben Monden,
und hat zur rechten und lincken Hand
die alten und weisen Leute/ als seinen or-
deutlichen Rath um sich her: hinter
selbigen/ oder nicht gar weit davon/ sitzt
das junge Volck in gleichmäßiger Fi-
gur und Ordnung. Nachdem sie nun
über der vorhanden habenden Sache
gerathschlaget/ und einen Schluß gefas-
set hatten/ ordnete der König einen aus
ihrem Mittel ab/ daß er mit mir reden
solte. Dieser stund also auff/ kam zu
mir hingegangen/ und grüssete mich in
des Königs Nahmen; hierauff nahm
er mich bey der Hand/ und gab mir zu
vernehmen/ es hätte ihn der König ab-
geordnet/ mit mir zu reden/ und wäre
nun also er es nicht/ der mit mir redete/
sondern der König selbst/ maßen denn
dasjenige/ was er itzo vorbringen wür-
de/ des Königs seine eigene Meynung
wäre. Anfänglich nun bat er mich/ es
nicht

icht übel auffzunehmen / daß sie mir
as letzte mal nicht bald zu willen gewe-
n wären; er hätte besorget / es möch-
sich an dem Dolmetscher einiger
ehler ereignen / indem selbiger weder
n Indianer noch Engelländer gewe-
n; über dieß / so wäre es der India-
er Gewonheit / eine Sache vorher zu
erathschlagen / und pflegte wol in ih-
r Raths-Versammlung viel Zeit zu
ergehen / ehe und bevor sie etwas be-
hlössen; und wann letzlich das junge
Volck und die Eigenthums-Herren die-
r verlangten Ländereyen so bereitwil-
g darzu gewesen wären / als er / solte
) auch nicht so lange Auffschub haben
urffen. Nachdem er also den Ein-
ung zu der Sache selbst gemacht hat-
kam er ferner auff die Grentzen der
egenden Gründe zu reden / welche sie
liebet hätten zu vereussern / wie auch
uff den Preiß derselben / (welcher denn
iger Zeit knapp und theuer ist / indem
an vor das / worauff man wol ehe 20.

Englische Meilen erkauffet hatte / itz
nicht wol derer zwey erhandeln kan
Währender Zeit nun / weil dieser red
te / hätte man nicht gemercket / daß au
nur einer von ihnen das geringste ge
schelt oder aber etwa gelächelt hätte
und wissen sich die Alten trefflich ern
hafft und ansehnlich dabey auffzufü
ren / die Jüngern aber gar Ehrerbiet
in ihren Gebehrden zu bezeigen / und r
den sie zwar wenig / aber mit Nachdru
und guter Zierlichkeit.

Ich habe auch nirgends mehr natü
liche Verschlagenheit gesehen / als eb
bey ihnen / zumal wenn ich betracht
daß sie hierinnen keine Hülffe / (ich hä
te bald gesagt keine Verderbniß) v
einiger Anführung oder Unterweisun
überkommen haben ; und verdien
derjenige wohl / daß man ihn den Na
men eines klugen Manns beylege / d
ihnen in Dingen / so sie verstehen / b
einigerley Handlung zu witzig sey
solte.

D

Da nun besagter maßen der Kauff
ter uns beliebet und beschlossen war/
schahen drauff von beyden Seiten
oße Versprechungen von aller Freund-
afft und guter Nachbarschafft/ und
ß die Indianer und Engelländer/ so
nge das Sonnen-Licht währen wür-
/ einander lieben solten. Als dieß
schehen/ hielt ein anderer im Nahmen
er der Sachamakers oder Könige eine
ede an die Indianer/ worinnen er ih-
n zuförderst Nachricht ertheilete von
m/ was itzo vorgegangen und abge-
ndelt wäre; hiernächst aber ihnen
fahl und aufferlegete/ die Christen
o und werth zu haben/ absonderlich
er mit mir und denen unter meiner
otmäßigkeit stehenden Leuten in gu-
n Friede zu leben: Denn/ führte er
/ es wären hiebevor zwar schon man-
e Gouverneurs bey diesem Fluß ge-
sen/ allein es wäre bis daher noch
een keiner selbst gekommen/ hiesiger
rten seine Wohnung und Auffent-

halt zu nehmen/ wie ich gethan ; ur
weil sie demnach itziger Zeit einen so
chen hätten/ der sich gar wohl gegen
bezeiget/ so solten sie ja niemals wed
ihme noch denen Seinigen einiges Le
zufügen ; zu einem ieden Spruch ob
Puncte nun von diesem Vortrag jauc
zeten sie laut/ und sprachen also nach i
rer Art das Amen dazu.

Die Gerechtigkeit/ so bey ihnen g
übet wird/ beruhet meistentheils au
Gelde/ und wird dadurch ausgemach
Denn im Fall/ daß einige Beleidigu
oder Ubelthat ist begangen worden
wenn es gleich selbsten ein Mord w
re/ so wird solche wieder durch ein
Gastmahle und Geschencke an ihr
Wampum verbüßet und ausgesöhne
welches denn nach Beschaffenheit d
Verbrechens/ oder auch der beleidigt
Person/ingleichen nach dem Untersch
de/ ob es eine Manns- oder Weib
Person ist/ gemäßiget und eingericht
wird: Denn wann sichs begibt/ d
ein

er eine Frau erschläget / so muß er
ppelt so viel als sonst vor einem Mañ
ahlen; dessen sie diese Ursach geben/
il selbige ja Kinder zur Welt bringen
nte/ welches ein Mann nicht zu thun
möchte.

Es geschiehet aber gar selten/ daß sie
t einander uneins werden/ wann sie
chtern sind; geschiehet es aber trun-
ner weise/ so verzeihen sie es einander
r leichtlich/ und sagen sodañ/ es sey nur
Trunck und nicht der Mann gewe-
/ der sie beleidiget habe. Wir sind
ch beyderseits mit einander schlüßig
rden/ daß in allerhand zwischen uns
oa vorfallenden Streitigkeiten von
er Seite sechs Personen die Sache
lichten und ausmachen sollen. Man
winnet im übrigen diese Leute leicht-
/ wenn man ihnen nur nicht mit har-
Worten begegnet/ sondern sie Recht
den lässet. Das schlimste aber ist/
ß sie durch Gemeinschafft mit denen
risten ärger als zuvor worden sind/

als welche nur ihre Laster unter ihn
fortgepflantzet / und sie zwar wol z
Bösen aber nicht zum Guten angef
set und unterrichtet haben.

Allein sie mögen nun gleich noch
weit dahinden seyn/ und ihr Zustand
geringe scheinen/ als er wolle/ so hat
es ihnen doch die Christen/ ungeach
sie sich einer höhern Offenbarung
rühmen haben / in Scharffsinnigk
einer natürlichen Erkänntniß noch m
groß zuvor thun können; wie viel G
tes solten dann demnach nicht from
Leute da stifften und einpflantzen k
nen/ allwo bereits eine so genaue U
senschafft und Unterscheidung zwisch
dem Guten und Bösen ist. Ich bi
demnach GOtt/ daß er die Hertzen
ter derer jenigen/ so sich in diese Geg
den begeben/ also neigen wolle/ daß
die natürliche Einwohner durch ein
beständigen Gehorsam gegen den W
len GOttes/ als wovon sie genauer
jene unterrichtet sind/ übertreffen m
g

in. Denn es wäre ja warlich vor
s eine sehr elende Sache/ wann wir/
e wir uns doch so hoher und über die
Vernunfft gehender Dinge rühmen/
s noch von dem Gewissen dieser ar-
es Indianer solten mit Fuge beurthei-
n und bestraffen lassen.

Was nun ferner ihre Ankunfft be-
nget/ so bin ich fast in denen Gedan-
en/ daß sie mögen von Jüdischem Ge-
üt entsprossen seyn/ ich meyne nemlich
on dem Geschlecht der zehen Stämme;
nd dieses zwar aus nachfolgenden Ur-
achen: Vors erste haben diese ja in ein
and ziehen sollen/ das nicht gebauet
och bekant wäre/ dergleichen man aber
och schon damals nicht mehr von Asia
nd Africa, auch nicht wol von Europa
agen können; und hat ja derjenige/ der
o ein ausserordentliches Gericht über sie
estimt gehabt/ ihnen hierzu die Uber-
ahrt ohne Schwerigkeit verschaffen
nd gleichsam bahnen können; wie
olche auch an ihr selbsten nicht eben so

unmöglich ist / von denen Oestliche
Gräntzen in Asia nemlich bis nach dene
Westlichen Theilen von America.
Hiernächst so finde ich sie von gleiche
Gestalt und Mine mit jenen / und son
derlich ihre Kinder von so lebhafftige
Aehnligkeit / daß einer dencken solte / e
wäre zu Londen in Dukesplace oder Ber
rystreet, wann er dieselbe ansiehet. Al
lein was noch mehr ist / so kommen si
auch in ihren Gebräuchen mit jenen et
licher maßen überein / als: Sie rech
nen nach denen Monden / sie opffern ih
re Erstlinge; sie haben eine Art von ei
nem Lauberhütten-Fest; sie bauen / wie
man sagt / ihren Altar auff 12. Steine:
zu geschweigen ihrer Trauer / so ein
Jahr währet / wie auch allerhand Sa
tzungen und Gebräuche der Weiber be
treffend / und noch viel andere Dinge /
welche mir itzo eben nicht beyfallen.

So viel nun von denen Inländischen.
Nächst diesem nun so werden noch die
ältern alda befindliche Ankömlinge o
Pflantz-

Pflantz-Bürger in dieser Erzehlung zu betrachten seyn / ehe und bevor wir zu unsern neu-anbauenden Leuten / und dem/was sie angehet/zu reden kommen. Es sind demnach die ersten Ankömlinge/ so sich dieser Orten niedergelassen haben/ oder Niederländer gewesen/ die Teutschen / und bald nach ihnen auch die Schweden und Finnen. Und zwar so haben sich die Teutschen der Handlung / die Schweden und Finnen aber des Ackerbaues vornemlich beflissen. Es war zu erst zwar einige Jahr lang etwas Streit zwischen ihnen beyden vorgegangen / indem die Niederländer jene nicht anders angesehen/ als vor Leute/ die sich in das/ was sie bereits vor sich erworben und in Besitz genommen hätten/ mit eindringen wolten; Es war aber solcher endlich durch diejenige Handlung und Ubergabe beygeleget worden / welche der Schwedische Gouverneur Joh. Rizeing im Jahr 1655. an Pet. Styrefant, als Gouverneur

von wegen der Staten von Holland
verrichtet.

Die Teutschen nun bewohnen meh
rentheils dieselben Gegenden diese
Landschafft / welche an oder doch nich
weit von dem Bay oder Meer-Buse
liegen ; Die Schweden aber habe
die Fluhren an dem Delavvare Strom
wo solcher sich mit der See vermische
innen. Es wird unnöthig seyn / dies
Leute weitläufftig zu beschreiben / we
solche ja in Engeland schon besser bekan
seyn ; es ist gar ein offenhertziges / star
ckes und emsiges Volck ; dennoch a
ber sind sie nicht eben weit gegange
mit Pflantzung und Fortsetzung frucht
barer Bäume / und dergleichen / so da
es scheinet / als ob sie lieber nur hätte
wollen genug oder die Nothdurfft ha
ben / als daß sie etwa einen Uberfluß / o
der auch Gelegenheit darmit handel
zu können verlanget hätten. Allein ich
vermuthe / die Indianer haben sie auch
damit um so viel fahrläßiger und träge
ge

gemacht / weil sie selbige schon mit sol-
chen Dingen versehen / womit sie etwa
noch einen einigen Gewinn machen
können / als / mit Fellen und Rauch-
waaren / so sie ihnen vor Rum und der-
gleichen starck Getränckе zukommen
lassen. Sie nahmen mich bey meiner
Ankunfft gar freundlich auff / so wohl
als die Englischen / derer denn eine noch
gar geringe Anzahl war / ehe die Leute /
so mir zugehörten / zu ihnen gestossen.
Ich kan auch nicht umhin / jener Ehrer-
bietigkeit gegen ihre Obrigkeit / und ihre
leutselige Bezeigung gegen die Engli-
schen hierbey zu rühmen; massen sie
keines Weges von der alten Freund-
schafft / so immer zwischen beyden Kö-
nigreichen gewesen / abgewichen sind.
Gleich wie sie nun hübsche Leute / und
darbey starck von Leibe sind / so haben
sie auch gar feine Kinder / und sind da-
von fast alle Häuser angefüllet / wie
denn nicht leicht einer von ihnen seyn
wird / bey dem man nicht etwa 3. oder 4.

Knaben / und noch wohl so viel Mägdlein finden solte; einige haben auch wohl 6. 7. oder 8. Söhne: und muß ich ihnen im übrigen diß Zeugniß geben, daß ich wenig junge Leute gesehen habe, die es ihnen an nüchtern Leben und Arbeitsamkeit zuvor thäten. Die Niederländer haben allda zu ihrer Andacht und Gottes-Dienst ein Versamlungs-Ort zu Nevv-Castle: die Schweden aber deren drey / als einen zu Christina, einen zu Tenecum, und denn einen zu Wicoco, innerhalb einer halben Englischen Meile von dieser Stadt.

Nun ist noch übrig / daß ich auch vermelde / in was vor einem Zustande wir Engeländer uns befinden / und wie weit wir uns hieselbst eingerichtet haben / worinnen ich denn so viel möglich mich der Kürtze befleißigen werde; dieweil ich / und zwar nicht ohne Ursach / befahre / daß ich bereits mit dieser langen Erzehlung eure Gedult allzusehr geprüfet habe. Es ist dieses Land gegen

Mor-

Norgen zu/von dem Delavvare Strohm
nd Bay/wie auch der Ost-See ümb-
hlossen/und hat also den Vortheil von
ielen kleinen Gegen-Busen oder viel-
mehr Flüssen / welche in den grossen
Strohm und Bay hinein lauffen; de-
en denn einige vor grosse Schiffe / an-
ere auch nur vor kleinere Fahrzeuge ge-
chickt und Schiffbar sind. Die vor-
ceff lichsten darunter sind Christina,
randy-vvine, Skilpot und Skulkill, de-
en ieder Raum genug hat / daß man
ie Königliche Flotte von Engeland da-
ein legen könte / in dem sie 4. biß 8.
Klafftern tieff Wasser haben. Die
leinern Buchten oder Flüsse / welche
ber doch vor Schaluppen und andere
Schifflein auch noch von ziemlicher
Last / bequem erfunden werden / seyn
evvis, Mespillon,, Cedar, Dover, Dran-
rook, Fevershã uñ Georges unterhalb/
erner Chichester, Chester, Toacavvny,
emmapeeka, Portquesin, Neshimanek
nd Pennberry noch innerhalb den Ge-

genden/so weit das süsse Wasser reich
viel noch kleinere giebt es/welche de
noch Boote und dergleichen geringe
Fahrzeuge fassen mögen.

Unsere Leute haben sich mehrentheil
etwas weiter hinauff an denen Flüss
nieder gelassen/welche denn gar anm
thig und süsse/auch durchgehends m
guten Ländereyen eingefasset und ün
schlossen sind. Das biß hieher ang
bauete Theil dieser Provintz und G
bietes ist in 6. Grafschafften entwor
fen/als nemlich/Philadelphia, Buckin
ham, Chester, Newcastle, Kent un
Suffex, und mögen darinnen etw
4000. Seelen begriffen seyn.

Man hat hier schon zwey allgeme
ne Versamlungen oder Landtäge g
halten/und zwar mit solcher Einträch
tigkeit und guter Verrichtung/daß/d
man doch nicht länger als 3. Woche
gesessen/dennoch zum wenigsten in di
70. Gesetze und Verordnungen sin
auffgerichtet und abgehandelt worden

ne daß man in einiger Sache von
Richtigkeit darüber im geringſten
ißhellig worden wäre. Allein hier-
nen wird nechſt künfftig noch ein
ehres zu thun ſeyn / indem wir doch
orietzt in unſeren Anſtalten annoch et-
as roh und neu ſind. Doch wie dem
llen/ſo kan ich hierbey nicht ungemel-
et laſſen ihre ſonderbare Ehrbezeigung/
o ſie bey dieſen obwohl noch geringen
Anfange / worinnen unſere Sachen
ind/gegen mich erwieſen haben/ indem
ie unangeſehen ihrer eigenen und Pri-
at-Ausgaben/doch ſo zeitig die Mei-
nigen/ſo etwa zu dem gemeinen Beſten
ngewendet werden/ behertziget und in
Betrachtung gezogen haben / daß ſie
mir auch bereits eine Aufflage oder Zoll
uf gewiſſe Güter/ ſo da ein- und ausge-
führet werden/angetragen haben: wel-
chen ich aber ſelbſt nach abgelegter
Danckſagung vor ihren geneigte Wil-
len / mit gleicher Freygebigkeit / dieſem
Lande und denen dahin handelnden

wie-

wieder geschenckt und erlassen h
be.

Damit aber nun ferner die besagt
Grafschafften mit gutem Regime
möchten versehen/ und wohl verwalt
werden / so sind in deren ieder gewi
Gerichte verordnet / und mit zugehö
gen Beamten / als Richtern / Schö
pen / Gerichts-Schreibern / Schul
heissen / und dergleichen besetzet / un
werden alle zwey Monat einmahl de
gleichen Gerichts-Tage gehalten. A
lein denn vielen Rechts-Processen vo
zukommen / hat man bey ieden solche
Grafschaffts-Gerichte 3. absonderlich
**Friedenmacher** erwehlet / gleichsam
als allgemeine Schieds-Leute / welch
denn die Streitigkeiten zwischen eine
und der andern Parthey in Verhör z
ziehen / und auszumachen bestellet sind
So wird auch überdiß noch im Früh
ling und Herbst in iedweder Graff
schafft ein gewisses **Wäisen-Gerich**
te gehalten / um allda die Sachen dere
Wai

Wayser und Witben zu beobachten/
gd in Richtigkeit zu bringen.

Philadelphia als das jenige/wornach
e so in dieser Provintz etwas zu suchen
aben/bißher vornemlich verlanget/ ist
un auch endlich angeleget worden/ zu
rossem Vergnügen derer allhier be-
ndlichen/ so etwan darvon einigen
Vortheil zu gewarten haben. Das
ager dieses Orths ist ein schmahler
Strich Landes/ und lieget zwischen
veyen Schiff-reichen Flüssen/ Delavva-
e nemlich und Skulkil, wodurch denn
iese Stadt zwey fördere Seiten gegen
as Wasse r bekommet/ iede einer
Englischen Meile lang; und sind zwey
olche Meilen von einem Fluß zum an-
ern. Delavvare nun ist eines Theils
war auch ein herrlicher Strohm;
llein der andere Skulkil, in dem er bey
00. Englischen Meilen oberhalb des
Wasserfalls mit Booten kan befahren
verden/ und seinen Lauff Nord-Ost-
verts gegen den Quell des Flusses Sus-

qua-

quahannah nimmet (welcher recht mi
dem Mittel der Provintz zugehet/ un
davon auch beyde Ufer unser sind/) ich
sich sonderlich ansehen/als wenn er ei
grosses Theil zu guter Einrichtung un
Bestätigung dieses Wercks beytrage
würde/ vorbey denn diejenigen/ so vo
mir als Käuffer da etwas an sich brin
gen/ ihnen so wohl einen Nahmen/ al
guten Nutzen werden erwerben un
finden können. Dieses mag ich wohl
sagen/ daß nach Gottes gnädiger Ver
sehung/ ich unter allen denen vielen Or
ten/ so mir ie auff der Welt zu Gesich
te kommen sind/ mich keines entsinnen
kan/ welcher besser als dieser gelege
wäre; so daß mirs vorkömt/ als wem
dieser mit Fleiß zu einer Stadt bestim
met und angeleget wäre; so wohl in
Betrachtung gedachter Flüsse/ als auch
der Gemächligkeit derer Buchten
Schifflager/ Brunnen/ auch ferner de
Höhe und gesunden Eigenschafft der
Landes und der Lufft/ als welche von der
Leu

Leuten unser Gegend vor sehr gut gehalten würde. Es ist dieser Ort innerhalb weniger als einer Jahres Frist/ beyläufftig bereits auff 80. Häuser und Hütten/ wie sie denn nach Gelegenheit sind/ vermehret worden/ worinnen denn die Kauffleute und Handwercker ihren Beruff und Nahrung nach bestem Vermögen treiben und fortsetzen; mitlerweile das Landvolck sich in der Nähe bey seinen Hufen auff ält. Einige von

dieſen haben letztverwichenen Sommer gar wenig Winter-Getreyde auff ihren Feldern bekommen; aber durchgehends hat man gar eine schöne Ernde von Sommer-Getreyde gehabt/ und bestellen sie nunmehro wieder ihre Winter-Saat. Sie haben dieses Jahr ihre Gerste in dem May eingeerndet/ den Weitzen aber in dem nächstfolgendem Monat; daß man also dieser Orten Zeit gnug übrig hat vor Winters noch eine andere Ernde von dem Felde einzubringen. Wir stehen auch täglich

in Hoffnung/ daß sich die Schiffe bei uns mehren und häuffiger einfinden sollen; sintemal/ GOtt sey Danck/ so wol Raum als Bequemlichkeit gnug vor sie da ist.

Was man im übrigen von unserer hier erlittenen Noth und Gebruch vorgeben wollen/ ist entweder der unzeitigen Furcht uñ Besorgniß unserer Freunde zuzuschreiben / oder auch nur von unsern Feinden ausgebracht worden/ andere hievon abzuschrecken; denn das härteste/ so wir noch zur Zeit auszustehen haben/ sind wol die vielen Saltz-Speisen; welche aber doch im Winter mit Vögeln/ und im Sommer durch allerhand Fischwerck / benebenst einigem Haus-Geflügel/ ingleichen Lamm-Schöpsen- und Kalb-Fleisch/ wie auch Wildpret in großer Menge/ den größten Theil des Jahres gar erträglich gemachet worden sind. GOtt sey Lob/ ich meines Orts bin völlig vergnüget mit diesem Lande/ und demjenigen Aus-

kom-

ommen / so ich darinnen haben kan:
ann ich befinde alhier bey mir die son-
erbare Zufriedenheit / welche mir bis-
ero noch allerwegen beygewohnet hat /
o mir etwa GOtt nach seiner weisen
Vorsehung einigen Ort und Bedie-
ung zu meinem Auffenthalt angewie-
n hat.

Ihr könnet euch zwar leichtlich ein-
ilden / daß mein gegenwärtiger Zu-
and von ungemeinen Beschäfftigun-
en nicht allerdings frey seyn kan / und
ey solcher Bewandniß mag ich wol
agen / daß es ein ziemlich mühsames
Werck ist; allein die Ordnung / wor-
in sich die Sachen nun allmählig fü-
en / wird mit der Zeit schon die Last
eichter machen / und verschaffen / daß
ie Verwaltung dieser Geschäffte hur-
iger und gemächlicher von statten ge-
he. Doch wie denn allen / gleichwie ei-
nigen obliget zu pflügen / andern zu sä-
en / andern zu begiessen / und wieder an-
dern zu erndten / also erfordert es auch

sowol

sowol eines Mannes Klugheit/ als sei
ne Schuldigkeit/ daß er sich nur in de
Willen der Göttlichen Versehung er
gebe/ und deren Anleitung mit fröli
chem Muthe und zugleich mit gute
Sorgfalt auffnehme/ und derofelbe
folge.

Die Stadt Philadelphia, wie si
nunmehr obgedachter maßen angelege
ist/ erstrecket sich in der Länge von einem
Fluß zum andern zwo Englische Mei
len/ und in der Breite beynahe ein
Meile; und hat der Gouverneur/ um
seine Guthertzigkeit gegen die/ so sich da
ankauffen wollen/ desto mehr an den
Tag zu geben/ ohne Entgeld freywillig
den besagten Käuffern iedem sein Loß
nach Größe seines habenden Antheils
in der Stadt gegeben/ und zwar sonder
Abzug an dem Maß ihrer erkaufften
Ländereyen. Und wie nun selbige also
zwischen zwey schiffbaren Ströhmen
auff Hals oder einem schmalen Strich
Landes angeleget und abgestecket ist/

auch

uch die Schiffe alda trefflich wohl in
oder 8. Klafftern tieffen Wasser in
yden Flüssen/ und zwar nahe bey der
Stadt vor Ancker liegen können/ über
eß der Boden bey dieser Stadt gar
en/ trocken und gesund ist/ so mag sie
ol an Güte des Lagers kaum mit einer andern verglichen werden.

Es ist aber die Stadt nunmehro
ch der guten Sorgfalt und Klugheit
s Gouverneurs so angegeben/ daß sie
gen ieden Strohm eine Vörder-Sei-
oder Gesichts-Fläche bekömmet/ die
ne Hälffte zwar an dem Delavvare,
e andere an dem Skulkil; und ob-
eich / ungeachtet solcher Gelegen-
eit/ dennoch die Käuffer von geringen
Summen in solcher Vörder-Reihe
atz haben können/ so werden sie doch
eichwol in denen nächsten Straßen/
an iede solche Vörder-Reihe stoßen/
ngewiesen.

Es bekommen nemlich alle und iede
Käuffer/ so tausend Acker Landes und

drü-

drüber erhandeln / beyde die Vörde
Seiten (und die Haupt-Straße)
ihren Antheil und zwar ie auff 500
Acker Ankauff / von vornen zu / ohng
fehr einen Acker in denen weiter zurü
gelegenen Straßen. Durch welche
Mittel denn auch der geringste unt
ihnen Raum gnug bekömmet / sow
zum Hause als etwa einigen Lust auc
einen kleinen Baumgarten anzulegen
welches denn zu nicht geringer Zufri
denheit und Vergnügung aller derer /
hierunter mit begriffen sind / gereiche
mag.

Bestehet demnach die Stadt in e
ner breiten Gesichts- oder Vörder
Straße an iedweden der beyden Flüs
hin / und denn einer Haupt-Straße (na
he bey der Mitten) von einem Strohn
zum andern / 100. Fuß breit; ferne
gehet eine breite Gasse mitten durch di
Stadt quer über / von einer Seiten zu
andern in gleicher Breite. Recht in
Mittel der Stadt ist ein viereckichte

Pla

atz von 10. Ackern/ an dessen ieder
ke solcher Häuser und Gebäude de-
9. zu öffentlichen und gemeinen Ge-
äfften benöthiget ist zu stehen kom-
n sollen/ als da sind/ ein Ort zu ihrer
ersammlung oder Gottesdienst/ ein
emein- oder Stadt-Haus/ ein Kauff-
aus/ eine Schule/ und noch unter-
iedliche andere Gebäude zu allgemei-
n Gelegenheiten. So ist auch noch
er dieß in iedem Viertel der Stadt
gevierter Platz von acht Ackern/ so
gleichem Gebrauch/ als die More-
lds in Londen bestimmet; und ausser
sen allen sind noch acht Straßen/
ngerechnet die vorgedachte Haupt-
traße) welche von einer Gesichts-
äche zu der andern lauffen; wie auch
. Gasse (noch über die vorgedachte
traße)/ welche quer durch die Stadt
n einer Seiten zu der andern gehen;
welche Gassen denn allesamt iede
50. Schuhe in der Breite
haben

## Das VIII. Capitel.

# Beschreibung von Marien-Land / dessen Besitzung / Lager und Einkommen.

Es gräntzet diese Provintz v
Mitternachtwerts mit Pens
vania ; gegen Morgen stö
sie an den Delavvare Bay / und das
landische große Meer / gegen Mittag
Virginia, als wovon sie nur durch d
Fluß Patovvmeck abgeschieden wir
und der Chesopeak-Bay dienet
Ein- und Durchfahrt vor die Sch
se / welche sowol in dieses Land / als n
Virginia kommen ; selbiger läuffet m
ten durch **Marien-Land** / ist a
bey nahe 200. Englische Meilen w
Landwerts eingeschiffet / schiffbar
funden worden / und fallen unterschied
che gar ansehnliche Flüsse in selbig
hinein.

Die Witterung alhie ist vor die Eng-
che Leibes-Art gar annehmlich und zu-
äglich/ absonderlich nachdem der Bo-
n von Bäumen und Wäldern ist ge-
übert und geräumet worden/ als wel-
e hiebevor noch zu vielerley Ungesund-
it Anlaß gegeben. So ist auch die
itze im Sommer hier nicht übermäs-
/ indem sie durch die kühlen Winde
n der See und frischen Regen sehr
lindert wird; und der Winter her-
gen ist so gelinde/ daß er denen Ein-
ohnern gantz und gar nicht beschwer-
h fället. Es lieget dieses Land Nord-
erts in der Höhe von 37. und 40.
rad/ und ist zu gleicher Zeit mit Vir-
nia erfunden worden.

Diejenigen/ so es von denen Unseri-
n zu erst entdecket/ erzehlen mancher-
y seltsame Gebräuche und Ceremoni-
/ so bey denen eingesessenen India-
rn im schwange gewesen. Unter an-
rn schreibt Mr. T. H. ein Engeländer/
e glaubeten/ daß viel Götter wären/

die sie Mantoac nenneten / wiewol v
unterschiedlichen Arten und Ehrenst
fen; doch sey unter solchen nur einer
lein der vornehmste und große Go
welcher von aller Ewigkeit her gewes
Dieser/ sagen sie/ habe nachmals/
er ihm vorgesetzt/ die Welt zu mache
erstlich andere Götter auch von ein
gar hohen und vornehmen Orden
schaffen/ damit sie ihm als Mittel
Werckzeuge bey der Schöpfung die
konten; hiernächst aber auch ser
Sonne/ Mond und Sterne/ als kle
Götter. Aus denen Wassern/ ge
sie vor/ seyen alle die unterschiedlich
Creaturen und Thiere geschaffen;
was das menschliche Geschlecht anl
gete/ so wäre von selbigem das W
zu erst gemacht worden; welches
nach durch Beyhülffe eines deren G
tern empfangen/ und Kinder geboh
hätte. Allein sie wissen nicht anzu
ben/ wie lange es sey/ selther dem sol
geschehen sey/ indem sie nichts von

chen-Kunst wissen/ auch sonst keine
iffliche Nachricht haben/ sondern
nur bloß der mündlichen Fortpflan-
g von den Eltern auff die Kinder be-
nen. Die Bildnisse ihrer Götter
chen sie in Menschen-Gestalt; de-
sie denn zum wenigsten einen in ihre
user oder Tempel stellen/ worinnen
hren Gottesdienst/ Gebeth/ Gesän-
nd Opffer verrichten.
Sie glauben auch/ daß nach diesem
en die Seele so fahren werde/ nach-
n als ihre Wercke hier gewesen/
nlich entweder nach dem Wohnpla-
der Götter/ um alda einige und un-
fhörliche Seligkeit zu geniessen; o-
nach einer großen Gruben oder Lo-
am äusserſten Theile ihres Landes/
gen der Sonnen Untergang/ (alwo
meinen/ daß die Welt ein Ende ha-
alda sie ohn unterlaß brennen müs-
. Diesen Ort nennen sie Popogus-
und wissen davon zu erzehlen: Man
be zu einer Zeit gesehen/ daß sich ei-

nes/ der den nächst vorhergehenden T
beerdiget worden/ sein Grab bewe
habe/ und als man hierauff dessen C
per wieder heraus genommen/ seye
von neuem lebendig worden/ und h
be berichtet/ wie daß seine Seele g
nahe dabey gewesen/ daß sie in dieß H
pogusso hinein gemust/ wann ihn ni
nech einer von denen Göttern dara
errettet/ und ihm vergönnet hätte/ w
der umzukehren/ und seine Freunde
warnen/ damit sie mit allem Fleiß s
vor diesem erschrecklichen Ort hüte
und solchen vermeiden möchten. E
anderer/ als man ihn gleichfals wiel
heraus genommen/ habe berichtet/ sei
Seele wäre lebendig gewesen/ inde
sein Leib im Grabe gelegen hätte/ u
wäre selbige auff einem langen u
breiten Wege fortgereiset/ an dess
beyden Seiten sehr anmuthige Bäu
gestanden/ die da vortreffliche Früch
getragen; uñ letzlich sey er bey sehr sch
nen Häusern angelanget/ alwo ihm se
h

bevor schon verstorbener Vater be-
gnet wäre/der habe ihm aufgetragen/
eder heimzugehen/und seinen Freun-
zu zeigen / was sie vor gutes thun
ften / wann sie der Lust dieses Orts
emahls eins geniessen wollen / und also
an solle er wieder dahin zu ihnen zu-
cke kehren. Was dieses nun vor
beln und Grillen seyn / deren sich
Priester also bedienen / so verursa-
en sie doch/daß das Volck gegen seine
berherrn sehr Ehrerbietig / auch sonst
seinem Thun gar behutsam ist: wie-
ohl sie auch überdiß in peinlichen
ällen die Verbrecher mit gewissen
Straffen / nach Gelegenheit und Be-
affenheit ihrer Ubelthat zu belegen
legen.

Sonsten sind diese Leute grosse
Schwartz-Künstler / und halten sie da-
r / daß unsere Feurwerck / Geschütz
nd Schreibe-Kunst vielmehr vor Göt-
r- als Menschen-Wercke zu achten
yn. Als einsmahls einer von ihren

Königen kranck war/schickte er zu dene
Englischen/ vor ihn zu bitten; und ve
meinen einige von ihnen/ daß wir kein
sterbliche Menschen / noch von We
bern gebohren wären/ sondern halte
uns für ein altes Geschlecht/ so wied
sey lebendig worden; und gläuben si
es wären unser noch mehr/die auch di
ser Orten ankommen/ ihre Nation ün
bringen/und alle ihre Plätze einnehme
würden/welche aber itzo noch ohne Leib
und unsichtbar in der Lufft schwebeten
die denn auch durch dero Vorbitte ve
ursachten/daß diejenigen von ihrer Na
tion sterben müssen/die etwa denen En
glischen Unrecht oder Leid anthäten.

Ihren Götzen stellen sie in das innerst
Zimmer ihrer Häuser / von welchen si
denn viel unglaubliche Historien zu e
zehlen wissen: sie tragen ihn auch m
sich in den Krieg / und befragen sich be
demselbigen Raths / nicht anders / al
hiebevor die Römer bey ihrem Oracul
thäten. Wann sie auff dem Zuge z
eine

er Feldschlacht begriffen sind / pfle-
n sie an statt der Trommeln und
ompeten gewisse Lieder anzustim-
n ; Es sind aber gemeiniglich ihre
iege sehr blutig / und haben dieses
olck gewaltig aufgefressen und dünne
macht.

Ein gewisser König unter andern /
ahmens Piemacum, nach dem er viele
änner und Weiber von denen Seco-
as zu einem Gastmahl eingeladen /
t selbige da sie guter dinge gewesen /
d eben vor ihrem Abgott gebetet / in-
samt überfallen / und erschlagen. Als
ismals einer von ihren Königen auch
der die Englischen einen Anschlag ge-
acht / hat ihm ein vornehmer Mann /
r üm ihn zu seyn pflegte / zu vernehmē
geben / wir wären Gottes Knechte /
d nicht fähig / von ihm vertilget zu
erden ; und wenn wir auch schon todt
ären / so könten wir ihm doch alsdenn
ch mehr Schaden zufügen / als bey
nserm Leben.

Es hat einer/ Nahmens OvvenGri
fin, von dieser Leute ihren Ceremonien
als die er selbst mit Augen angesehen
nachfolgenden Bericht erstattet: D
älteste unter ihnen tritt auff/ indem d
übrigen stille sitzen bleiben/ gerichts
die Höhe/ siehet um sich herum/ hebt
überlaut zu schreyen/ Bavv Wavv; hie
auff fallen die Weiber ingesambt ni
der/ und legen sich an die Erde; wiede
holen auch alle zugleich dieses Bav
Wavv, und fangen darneben an/ u
beyden Füssen gantz unsinniger wei
um ein Feuer her zu strampffen/ mit e
schrecklichem Jauchzen und Geschrey
daß die Erde davon erschüttert/ wob
sie auch zugleich feurige Brände in d
Erde stossen. Hierauff hören sie ein
weile auff/ heben aber bald hernac
plötzlich wieder an/ gleichwie zuvor
und fahren fort zu strampffen/ mitle
weile das jüngere Volck viel Stein
von dem Ufer holet; von selbigen nu
nimmet sodann jedweder einen/ au

welche

elchen sie mit ihren feurigen und bren-
nden Höltzern klopffen/ auch hernach
it selbigen aus aller Macht auff die
ede schlagen; In dieser Ubung hat-
n sie über zwey Stunden zugebracht/
ch deren Verlauff diejenigen / so
Weiber gehabt / sich mit denselben ab-
sondert/und in die Wälder verschlie-
en hatten/uñ hätte sichs ansehen las-
n/als ob dieses ihre Abends-Andacht
äre.

Wann sie etwa einen grossen Sieg
halten haben/ oder von einigen Unge-
ach befreyet worden sind/ so haben sie
n Gebrauch / öffentlich darüber ihre
reude zu bezeugen/ indem sie ein gros-
s Feuer machen / und sich ingesamt
Mann und Weib durch einander üm
lbiges herstellen / auch mit den Klap-
rn/so sie inden Händen führen/ dabey
n grosses Getöse machen.

Einmahl im Jahr halten sie ein gros-
s Fest/und kommen hierzu aus unter-
hiedlichen Dörffern zusammen / da

denn ein ieder ein gewisses Zeichen
der Merckmahl auff dem Rücken hat
woran man unterscheiden kan / wesse
Unterhaner er ist. Der Ort / wo s
sich versamlen / ist ein geraumer Platz
und sind rings um selbigen her gewis
Pfosten gesetzet / welche an dem oberste
Ende ausgeschnitzet sind / gleich einer
Nonnen-Kopff / in der Mitten aber st
hen drey der schönesten Jungfrauen / di
sich untereinander gar liebreich um
schlingen und umarmen: um dieses l
bendige Bild nun und zugleich um g
dachtes durch Kunst gemachten Kreiß
tantzen sie auff ihre wilde Art herum.

Ihr vornehmster Abgott / welche
Kivvasa heisset / ist von Holtz gemacht
4. Schuhe hoch: sein Gesicht sieht
denen Einwohnern in Florida ähnlich
und ist mit Fleisch-Farbe angestrichen
die Brust aber roth / und die übrige
Theile schwartz gemahlet / doch di
Schenckel nur mit weissen Flecken ge
sprenget / und träget er Ketten und Kör
ne

er-Schnuren um den Hals. Dieser
ötze muß über die todten Cörper ihrer
önige gleichsam Hüter seyn / als wel-
e auff gewisse Gerüste/9. oder 10. Fuß
och/ erhaben gesetzet werden / und hat
echst solchen nun dieser Kiwasa, als ein
lufseher und Hüter seine Stelle : un-
er selbigem aber wohnet ein Priester /
elcher allda Nacht und Tag seine An-
acht mit Murmeln verrichtet.

Das Land hieselbst ist durchge-
ends gerade und eben / auch der Bo-
en von Natur gar ergiebig und frucht-
ar / als welcher alle solche Waaren
nd Nutzungen an Fischen / Früchten /
Plätzen/Wurtzeln und dergleichen her-
or bringet / wie sie in **Neu-Engel-
and** gefunden werden. Das vor-
ehmste Gewerbe derer Englischen all-
a ist der **Toback** / welches denn auch
on nicht geringer Wichtigkeit ist/ sin-
emahl in einem Jahr bey 100. Schif-
e von Engeland / wie auch von denen
enachtbarten Englischen neu-ange-

baueten Plätzen dahin gehandelt habe.

Es wird diese Gegend in 10. unterschiedliche Grafschafften getheilet/ in derer ieden alle 2. Monat über geringen Händeln Gerichte gehaltē wird/ wovon man nachmals an das Land-Gerichte zu S. Maries appelliren kan/ welches die vornehmste Stadt ist/ so an S. Georgen-Strohm gelegen/ und mit unterschiedlichen wohlgebaueten Häusern ausgezieret ist.

Es ist diese Provintz hiebevor durch einen offenen Brieff S. Gnaden dem Lord Baltimore, wie auch dessen Erben und Angehörigen verliehen worden/ benebenst mancherley Vorzugs-Rechten und Gerichtbarkeit/ nicht nur in Bürgerlichen/ sondern auch in Krieges-Sachen/ als/ Ehren-Titel zu ertheilen/ Müntze zu schlagen/ und dergleichen: wovor er Sr. Majestät und dero Nachfolgern auff dem Schloß zu Windsor am Oster-Dienstage jährlich an statt

einer

iner Erkäntlichkeit zwey Indiani-
che Pfeile entrichten muß. Es hat
ber dieser Lord Baltimore seinen Sitz
u Mattapanii, welches ohngefehr acht
Englische Meilen von S. Maries lieget /
als woselbst er einen gar lustigen Sitz
at; wiewohl dennoch die allgemeinen
Zusammenkunfften und Land-Gerichte
ur zu S. Maries gehalten werden. Es ha-
en auch S. Gnaden auff Einrathung
er gesamten Stände schon vorlängst
u mehrer Gemächligkeit und Sicher-
eit derer Einwohner einen Entwurff
on stattlichen Gesetzen gemacht und
uffgerichtet / auch darneben allen de-
enjenigen so sich nun zu dem Christli-
hen Glauben bekennen / Religions-
Freyheit versprochen / welches denn
chon bey vielen eine von den Vornehm-
sten Anleitung gewesen ist / sich all-
da wohnhafft niederzulas-
sen.

Das

## Das IX. Capitel.

# Beschreibung von Virginia, derē Entdeckung, Besetzung und Einkommen.

ES ist diese Landschafft benebenst denen übrigen daran gränzenden Küsten zu erst im Jahr 1497. durch den mehrgedachten Sebastian Cabot und dessen Englische Boots-Leute entdecket worden; und hat sich derhalben Engelland derselben mit allem Recht anzumassen. Selbige ward auch nach der Hand durch Herrn Francis Drake besucht / und bekam endlich von Herrn Walter Ravvleigh den Nahmen Virginia, zu Ehren seiner gebietenden Königin / Elisabeth / als welche im Jungfraustande lebete. Im Jahr 1603. thäten einige Personen zu Briſtow auff Vergünstigung des gedachten Herrn

errn Walter Ravvleigh, als Eigen-
ums Herrn darüber/eine Reise dahin:
d entdecketen bey solcher Gelegenheit
ro Whitson-Bay auff der Höhe von
. Grad/das Volck dieser Orten hatte
h gewaltig ergetzet / und gleichsam
tzücket befunden von der Music ei-
s Knaben/der auf der Cither geschla-
n / um welchen sie in einem Kreiß her
tantzet: im übrigen hatte man auch
ngemercket/daß sie mehr Furcht vor 2.
nglischen Bauer-Hunden / als vor
. Mann/ bey sich mercken lassen. An-
1607. richteten allda Herr Joh. Po-
nam und andere eine neue Stadt und
Volck-Pflantzung an/bey dem Ausfluß
es Strohms Sagahadoc: und erwehl-
te hierzu der Hauptmann Jac. Daris
nen kleinen Platz / wie eine Halb-In-
el/sich darauff niederzulassen: Nach-
em sie nun da zuförderst eine Predigt
ngehöret / auch ihren erlangten offenen
Brieff und Gesetze abgelesen / eine
Schantze gebauet hatten / segelten sie
weiter

weiter den Fluß hinauff / um selbiger
und die Gegend umher ferner zu ent-
decken / uñ in Augenschein zu nehmen / de
ihnen denn eine Insel auffstieß / wober
ein grosser Fall des Wassers war / über
welchen sie denn ihr Boot mit einem
Seil schleppeten ; sie kamen aber hier-
auff noch zu einem andern Wasserfall /
welcher gar seicht und schnell war / über
welchen man also nicht kommen kunte.
Sie funden das Land umher sehr woh
versehen mit weissen und rothen Wein-
trauben / guten Hopffen / Zwiebeln /
Knoblauch / Eichen und welschen Nuß-
Bäumen / auch von ziemlich guten Bo-
den ; der Quell des besagten Flusses
befande sich ohngefehr in der Höhe von
45. Grad. Sie nenneten ihre Festung
oder Schantze S. Georg, welcher den
Hauptmann George Popham vorgese-
tzet ward.

Das Volck allda hatte sich ansehn
lassen / als ob sie von unserer Leute ihre
gehabten Andacht sehr zu Hertzen näh-
men

en/ wie sie sich auch wohl ehe verlau-
n lassen/ König Jacobus wäre ein
ter König/ und sein Gott ein guter
ott; aber ihr Abgott Tanto hergegen
r ein nichts-würdiger Gott: Dieses
der Nahme des bösen Geistes/ wel-
er alle Neu-Monden sich bey ihnen
ufindet/und hierdurch verschaffet/daß
e ihn aus Furcht verehren und anbe-
n müssen. Er hatte auch den India-
ern verboten/ mit denen Englischen ja
cht umzugehen/ oder sich zu ihnen zu
ahen: massen er auch etliche gar be-
ohet hatte/ sie umzubringen/ andere
ber/ihnen allerhand Kranckheiten zu-
schicken/ wofern sie ihm hierin unge-
orsam seyn würden/ wie er denn mit
veyen ihres Sagamors oder Königs
Kindern schon den Anfang gemachet
ehabt/ dabey vorgebend/ er hätte die
Nacht eben dergleichen wider die Eng-
schen zu thun/ wolte auch solches auff
en nechsten Neu-Monden an ihnen
is Werck richten.

Son-

Sonsten hatten auch die Inländer unsern Leuten von einer Art Cannibalen oder Menschen-Fresser gesagt / die sich bey Sagadahoc auffhielten / und Zähne hätten drey Zoll lang; allein es weren ihnen selbige nicht zu Gesicht kommen.

Im Januario hätten sie da innerhalb 7. Stunden Donner / Blitz / Regen / Frost und Schnee nacheinander gehabt / und zwar alles ziemlich starck. Ingleichē war ihnen ein warmes Bad vorgekommen / von 2. Englischen Meilen im Umfange / und demnach so heiß / daß sie davon nicht trincken können. Einer von denen Wilden hätte vor einen Stroh-Hut und ein Messer sein Kleid ausgezogen / ( welches von Bieber-Fellen gemacht gewesen / und in Engeland wohl 50. Schillinge oder 3. Pfund Sterlings hätte gelten können / ) um damit den Præsident zu beschencken / und er selbst nichts davon zurücke behalten / als nur einen Lappen seine Blösse zubedecken.

Ohn-

Ohngefehr um diese Zeit segelte
auptmann Gosnold gleichfalls nach
rginia, langete auch endlich daselbsten
/nachdem er zuvor eine geraume Zeit
t hefftigen Sturm und Ungewitter
tte streiten müssen. Bald darauff
ard durch Sorgfallt Hauptmann
nichs Tames Tovvn gebauet; und
rsahen sie die Wilden mit allerhand
Bedürffniß / woran sie sonst zu Zeiten
emliche Noth litten. Als aber der
Winter heran nahete / brachten ihnen
e da befindlichen Flüsse einen guten
Vorrath von Kranichen / Schwä-
en / Gänsen / Enten und dergleichen;
arneben hatten sie auch Erbsen zu ih-
r Kost / nicht weniger allerhand Wild /
ls Bieber / Fischottern / Marder und
chwartze Füchse / worinnen sie denn
äglich wohl lebten.

Allein bey Entdeckung des Flusses
Chickahamine ward Georg Casson ü-
erfallen und ergriffen; ingleichen
Smith mit noch zweyen andern von 200.
Wilden

Wilden umringet / seine Leute erschl
gen / und er selbsten in einem Sumpf
oder Morast gefangen genomme
Doch nach einer Monats-Frist hat
er es nicht nur dahin gebracht / d
man ihn wieder frey gelassen / sonde
war auch bey diesen Leuten in gross
Werth gehalten worden; indem
sich trefflich an seinen artigen Rede
so er unter ihnen dann und wann vo
GOtt / auch andern die Natur un
Kunst angehenden Dingen gehalten
belustiget hatten. Er war auch da
auff von Pavvhatan, einem ihrer Keys
recht Königlich bewirthet worden
dieser hatte in grosser Pracht auf seine
Bette / von geflochtenen Matten gese
sen / sein Küssen wäre von Leder / m
Perlen und weissen Corallen gestickt
er selbst aber mit einem Rock vo
Fellwerck / weit als ein Irländischer
Filtz-Mantel / angethan gewesen; a
seinen Haupten hatte er ein schöne
junges Weibesbild / ingleichen eine
seine

einen Füssen gesessen / und noch zu ie-
der Seite des Gemachs 20. andere /
deren Haupt und Schultern roth an-
gestrichen gewesen waren ; um den
Hals hatten sie grosse Schnuren von
weissen Körnern oder Corallen getra-
gen / und im übrigen gleichfals weite
Peltz-Röcke / einem Irländischen Man-
tel nicht unehnlich / vor ihm aber hatten
seine vornehmsten Leute oder Bediente
nach ihrer Ordnung gesessen. In
diesem Pallast nun / oder dieser Laub-
hütte vielmehr hatte einer Nahmens
Newport, welcher in Hauptmanns
Smiths Gesellschafft sich befunden / dem
Keyser einen Knaben verehret ; zu des-
sen Vergeltung Powhatan ihm wie-
derum Namotack einen seiner Diener
geschencket hatte / welcher auch hernach-
mals mit in Engeland gebracht ward.

Demnach machte nach der Hand
dieser Powhatan einen verrätherischen
Anschlag / 16. Personen von unsern Leu-
ten zu ermorden ; welches aber noch gar

glück-

glücklich durch den Hauptmann Smi
verhindert ward / indem selbiger ein
andern von ihren Königen in Verha
nahm / und hierdurch von ihnen ein
Frieden erlangete / uñ zwar mit solch
Bedingungen / als ihm nur selbst b
liebte.

Besagter Powhatan hatte bey 3
Könige unter ihm gehabt; sein Sch
waren allerhand Felle / Kupffer / Pe
len / Corallen und dergleichen gewesen
so in einem hierzu absonderlich zug
richteten Hause biß auff die Zeit sein
Begräbnisses verwarlich auffgehab
worden. Dieses Hauß war bey 8
biß 90. Ellen lang gewesen / und hat
niemand als nur der Priester hinein g
hen dürffen: an dessen vier Ecken war
4. Bilder / nicht anders als Schildw
chen gestellet gewesen / deren eines eine
Bähr / das andere einem Drachen / d
dritte einem Leopard / und das vierd
einem Riesen gleich gestalt gewesen.

Er hält so viel Weiber als ihm b
liebe

bet/welche er nachmals / wann er de-
n überdrüßig ist / seinen Bedienten /
nen er etwan wohl will / zuschantzet.
ein Wille uñ nechst diesem die Lan-
Gebräuche sind da an statt d Gesetze.
ie Ubelthäter straffet man also ab /
ß man ein Feuer ům sie hermachet /
d sie zu Tode schmäuchet / oder sie
st durch andere Arten von Martern
richtet.

Sonsten erzehlet Mr. White, welcher
talt einsmals 10. Englische Meilen
n James Tovvn einer von ihren Kö-
en im Walde ein sonderbares Fest
r Gastmahl gehalten und gefeyert
e: Es hatte sich nemlich das Volck
ey gar scheußlich angestrichen und
nahlet gehabt / als worunter etliche
schwartze Teufel ausgesehen / mit
rnern und fliegenden Haaren un-
schiedlichen Farben. Sie hatten
antzer Tage ům einen Kreiß her ge-
tzet/welcher eine Englische Viertel-
eile im Umfange gehabt / immer 4.

und 4. in einem Gliede/und in zwey b
sondere Rotten getheilet / wobey
denn allerhand ungereimte Gauck
possen vorgenommen / und hatte d
König selbst den Reyen geführet. A
die / so mitten inne gestanden / hatt
schwartze Hörner auff den Köpffen/ u
grüne Zweige in den Händen gehab
nechst diesen waren 4. oder 5. vorne
me Männer auff unterschiedliche A
angestrichen gewest / welche diejenig
immer mit Knütteln geschlagen u
fortgetrieben / welche etwa im Tantz
dahinten oder zurück geblieben war
Hiermit nun hatten sie so lange ang
halten / biß sie nicht mehr gehen no
stehen können : auch darbey gar
grausames und wohl höllisches Get
gemacht ; hierauff hatte ein ieder sein
Zweig von sich geworffen ; nnd mit d
Händen geklatschet : waren aber be
wieder hingelauffen zu einem Baum
hatten darvon Aeste herunter gerisse
auch sich so dann wieder in ihre vor
D

rdnung gestellet. Nachdem sol-
es geschehen/waren 15. aus ihren fei-
sten Knaben/zwischen 10. und 15 Jah-
n alt / und gantz weiß angestrichen /
em Volck vorgestellet worden / welche
n sie her mit Klippern in den Händen
tantzet und gesungen / womit sie also
lbigen Vormittag zugebracht. Drauf
aren die Kinder hinweg geholet wor-
n; wobey denn die Weiber sich mit
el Weinen uñ erbärmlichen Geschrey
rnehmen lassen / dabeneben sie aller-
nd Mooß/Felle / Matten und dürres
oltz angeschaffet / auch den Knaben
räntze auff die Häupter geflochten /
d ihr Haar mit Blättern bedecket
tten: nach diesem waren sie alle auff
nem Hauffen in einem Thal / als ob
todt wären / geworffen worden / all-
o denn ein gewisses Gastmahl zwey
Stunden lang vor die gantze Gesell-
hafft war gehalten worden. Hier-
uff hatten sie sich abermahls in einen
reiß begeben/und ům die Knaben her-

um getantzet/auch ein Feuer auff eine
Altar anzünden lassen / dannenhero u
sere Leute gemeinet hatten / es wür
solches dahin angesehen seyn / daß m
selbige dadurch dem Teufel au
opffern wolte; allein sie hatten sich h
rinnen geirret: wie denn auch die J
dianer unsere Leute durch mancherl
falsche Mähren geäffet hatten / inde
einerley Ding bald von diesem bald v
jenem wieder geleugnet worden war
weilen sie die teuflischen Geheimn
ihrer Religion entweder selbsten nic
recht gewust / oder doch nicht entdecke
wollen. Doch meldet Haptman
Smith, daß einsmals einer von ihre
Königen / als er über der Bedeutun
und Absehen dieses Opffers befrag
worden / zur Antwort gegeben habe
die Kinder wären nicht alle todt; sor
dern Okee, oder der Teufel saugete n
das Blut aus ihrer lincken Brust / bi
daß etliche von ihnen stürben: die übri
gen aber würden nachmals in eine
Wild

Wildniß verwahret/ biß daß 9. Monat
erflossen wären/ als welche Zeit über
e miteinander ümgehen dürffen/ und
us selbigen würden hernachmals ihre
riester und Teuffels = Banner ge-
acht.

Diese Opffer nun halten sie vor ſo
othwendig/daß sie gläuben/ wo solche
nterblieben/ so würde ihr Okee, oder
r Teufel/und ihre andere Götter ver-
ndern/daß sie nicht das geringste von
Wildpret/Indianischen Hähnen/ Ge-
eyde oder Fischen bekommen oder
abhafft werden könten/ und wohl über
ß noch unter ihnen eine grosse Nie-
rlage verursachen.

Sie bilden ihnen auch ein/ ihre
riester zögen nach ihrem Tode jenseit
es Gebürges / gegen der Sonnen
Niedergang/und blieben da ohn unter-
ß in der Gestalt ihres Okee, also/ daß
r Haupt immer mit Oel angestrichen
nd hübsch mit Federn auffgeputzt/ sie
uch im übrigen mit allerhand Coral-

len oder Körner-Schnüren / Aexten
Kupffer und Taback ausgezieret un
versehen wären: und in solchem Z
stande nun tantzten und sängen sie d
unauffhörlich mit ihren Vorfahre
Allein von dem gemeinen Volcke he
gegen gläuben sie/es sterbe nicht ande
als das Vieh/ und habe niemals na
dem Tode wieder einiges Leben zug
warten.

Dennoch haben sich einige von i
ren Pfaffen selbst so weit überzeug
gefunden/ daß sie bekennen müssen /
überträffe unser Gott die Ihrigen, al
weit / als unsere Feuer-Röhre un
grobes Geschütz ihren Bogen un
Pfeile zuvor thäten: wie sie denn auc
viel Geschencke an den Landes-Haup
mañ geschicket/ und ihn ersuchen lasse
er möchte doch bey seinem Gott üm R
gen bitten / alldieweil ihnen ihr Go
gar keinen zuschicken wolte.

Bey anbrechenden Tage / ehe si
noch etwas von Speise oder Tranc
ge

enteſſen / lauffen ſie ingeſamt / Män-
er / Weiber und Kinder / ſo über 10.
ahr alt ſeyn / hinaus in das Waſſer /
nd baden ſich allda eine gute Weile /
iß die Sonne auffgehet; und ſo dann
ringen ſie derſelben ihre Opffer dar /
ndem ſie nemlich etwas von Taback
uff das Land und Waſſer ſtreuen:
ergleichen Ceremonien ſie denn bey der
Sonnen Untergang ebenmäßig wie-
erholen.

Den vorerwehnten Georg Caſſon
atten ſie auch / wie man davor hielte /
em Teufel auffgeopffert / indem ſie
enſelben gantz nackend ausgezogen / uñ
n 2. Pfähle angebunden hätten / ſo daß
r den Rücken gegen ein groſſes Feuer
ekehret / nechſt dieſem hatten ſie ihm
en Bauch auffgeriſſen / und ſein Ein-
ewеide verbrant / ſein Fleiſch aber biß
uff die Beine gebraten und gedörret /
elches ſie hernach unbegraben in ei-
em ſonderlichen Bey-Gemach auff-
ehoben.

Es sind auch sonst noch viel ande
Engeländer grausamer und verräth
rischer Weise von ihnen hingericht
worden / ob man sie wol vielleicht nich
eben auffgeopffert hat: und würde b
sorglich ihrer keiner entkommen seyn
wenn ihre listige Anschläge allemal
gelungen wären: wie denn eines vo
erwehnten Tages Powhatan eine
Hauptmann Rateliff, nebenst noch 30
andern zu sich geladen hatte / unter de
Vorwand / als ob man mit ihnen ü
Getreyde handeln wolte; aber hernach
als sie ihm in die Falle komen / allesam
ermorden lassen.

Bey Regierung Königs Jacobi
kam einer / Nahmens Tomocomo, ei
Indianer / und eines ihrer Könige gewe
senen Rath / mit nacher Engeland ü
ber: dieser nun als er in dem Westli
chen Theile dieses Königreichs an Land
gestiegen / verwunderte sich höchlich / daß
wir da so einen Uberfluß an Getreyde
und Bäumen hätten / indem er sich biß-

her

r eingebildet/wir wagten uns nur um
swillen in ihr Land / damit wir uns
egen dergleichen befindlichen Man-
ls allda erholen möchten. Hierauff
ng er an die Leute zu zehlen/so ihm sel-
ger Orten begegneten ; allein seine
echnung hatte bald ein Ende / indem
hierzu gar nicht zulangen wolte.

Dieser nun erzehlete / es wäre ihr
bgott Okee ihm offters in seinem
empel erschienen : und pflegten zu
lchem Ende 4. von ihren Priestern in
s Hauß hinein zu gehen / und sich da-
y gewisser seltzamer Wort und Ge-
rden zu gebrauchen ; worauff fol-
nds ihrer noch 8. hinein geruffen
ürden / denen er sodann entdeckete /
as etwa sein Wille nnd Begehren
äre. Wie sie denn in alle ihrem Vor-
hmen/als in Reisen oder dergleichen/
h gar genau an ihr hielten ; zuweilen
ch/wann sie willens wären / auff die
agt auszugehen/ wiese er sie wol ver-
ittelst eines bekanten Zeichens an/wo

sie was von Wilpret antreffen solten
welches sie dann mit grosser Freudig
keit vor bekant annähmen / und solche
seiner Anleitung Folge leisteten / wor
innen es ihnen auch mehrmahlen zu ge
lingen pflegte. Er erschien ihnen abe
in Gestalt eines wohlgebildeten Indi
aners/mit langen uñ lockichten schwar
tzen Haaren: und wann er also bey ob
gedachten seinen 12. Bundes-Genossen
eine Weile verzogen hätte / führe e
denn wieder von ihnen hinauff in di
Lufft/von dannen er kommen.

Die Einwohner allda halten es vo
eine Schande sich vor dem Tode zu
fürchten; und derohalben / wann es an
dem ist/ daß sie sterben müssen / thun si
solches gar getrost; wie sichs denn vor
einiger Zeit an einem ihres mittels
ausgewiesen / welcher einen Engelän
der beraubet hat / und deswegen von
vorgedachten Powhatan, als man sich
gegen ihm darüber beklagt / gantzer 60.
Englische Meilen von dem Ort/allda er

ver-

erborgen gelegen/aufgesuchet und her-
ey geholet/auch in Gegenwart der Eng-
schen von diesem Tomocomo vom Le-
en zum Tode gebracht ward/welcher
hm denn den Hirnschedel einschluge/
hne daß der Verurtheilete deswegen
ie geringste Furcht oder Schrecken
ätte von sich blicken lassen.

Die Virginianer werden an sich selbst
icht so schwärtzlich an Farbe auff die
Welt gebohren/ wie sie wol aussehen/
hr Haar aber ist durchgehends
chwartz; wenige unter ihnen haben
Bärte/dieweil sie immer das Haar/ so
twa da hervor wachsen will/ alsofort
usrauffen. Ihr vieles salben und
echst diesem ihre räuchrichten Häuser
erursachen wol grossen Theils ihre
Schwärtze/ indem sie davon nicht viel
nders aussehen/ als geräucherter
Speck.

Sie haben zwar nur eine Ehe-Frau/
ber darneben viel Kebs-Weiber/ und
ind über diß auch der Sodomie gar er-

geben. Die alten Weiber brauchen sie zu Kochs-Barbierers-uñ andern dergleichen Verrichtungen und Diensten die aber/so noch was jünger sind/zu ihrer Lust und Kurtzweil. Sie sind im übrigen gar bescheiden und sittsam in ihren Geberden/ pflegen auch nicht leichtlich Zanck anzufangen. Wann sie etwan einen Freund zu bewirthen haben/so breiten sie ihm eine geflochtene Matte hin/lassen selbigen darauff niedersitzen/und dantzen hernach eines vor ihm herüm. Sie tragē ihre Nägel ziemlich lang/ üm damit ihrem Wildpret desto leichter und füglicher die Haut abzuziehen: Bogen und Pfeile geben sie ihren Kindern schon zu handthieren/ ehe sie noch 6. Jahr alt sind. Sie haben in iedem Ohre gemeiniglich 3. grosse Löcher/ worein sie denn meistentheils Ketten/Armbänder/ oder etwas von Kupffer hängen. Etliche unter ihnen tragen auch darinnen eine grüne und gelb-färbige Schlange/ fast drey-

viertel

ertel-Ellen lang/ welche denn ihnen
n den Hals herum krabelt/ und wol
weilen gar einen Kuß anbeut/ andere
ben hinwiederum etwa eine tode
atte darein mit dem Schwantz ge-
nden.

Die Weiber ritzen oder schröpffen
ff ihrem Leibe/ Beinen und Hüfften/
t einem Eisen allerhand artige Züge
d Bilder von Vogeln/ Fischen/ oder
dern Thieren/ und reiben hernach ei-
gewisse Farbe darein/ welche nimmer
eder ausgehet. Die Königin von
ametica hatte sich über dieß einen
antz/ der mit vielen weissen Beinen
etzet war/ gezieret/ in den Ohren tru-
sie einigen Schmuck von Kupffer/
d eine Kette von eben dergleichen
ng ihr sechsfach um den Hals.

Die Sasquehanocks sind ein Volck/
fast den Riesen gleichet/ auch sehr
geheuer und ungestalt ist/ sowol was
aß und Zusammenstimmung ihrer
ieder betrifft/ als in ihren Sitten

und Schmuck: Ihre Stimme kling
gantz/ als ob sie aus einer Höhle käm
ihre Kleider sind Bährenhäute / welch
noch darzu mit Bährenklauen / eine
Wolffskopff/ und dergleichen seltsame
Jubelen behangen sind. Ihre Tabac
pfeiffen sind über einer Ellen lang/ ur
haben am Ende etwan eines Thier
Kopff; sind auch von solcher Schwer
daß man wohl einem Pferde den Hir
schedel damit einschlagen solte. D
Wade eines ihrer Schenckel befan
sich/ als sie einsten gemessen ward/ fünf
halb Viertel einer Ellen im Umfang
und sind ihre andern Gliedmaßen na
Proportion auff gleiche Weise b
schaffen.

Sie haben allerhand lächerlich
Einbildungen von ihrer ersten Ankunff
als: Es sey vorzeiten ein Haſe in ih
Land gekommen / und habe die erste
Menschen gemacht/ auch sie nachmal
vor einer großen Schlange bewahr
und erhalten; und als hernach zwey an

e Hasen dahin gekommen/ habe der
te/ sie zu bewirthen/ einen Hirsch ge-
let/ welches dazumal nur der einzige
ff der Welt gewesen; hierauff habe
die Haar von selbiger Hirschhaut
her gestreuet/ und da sey aus iedem
aar wieder ein stück roth Wild ge-
rden.

Es hat Virginia von der Zeit seiner
ten Entdeckung her/ nicht wenig Mü-
und Erfahrung gekostet/ auch man-
r Engeländer darüber sein Leben
büssen müssen/ ehe es zum Stande
d einiger Vollkommenheit hat ge-
acht werden können. Bey Regi-
ng Königs Jacobi I. ward gewissen
rsonen/ als einer absonderlichen und
schlossenen Innung/ ein offener Ge-
alts-Brief darüber ertheilet / und
nnete man selbige **die Gesellschaft**
**r Aventurier von** Virginia; al-
n wegen unterschiedliches von ihnen
gangenen Versehens und übel Ver-
ltens ward nachmals Anno 1623. die-

ser

ser offene Brief widerruffen und abg
than/ daher es nach der Zeit allen un
ieden Sr. Majestät Unterthanen fre
gestanden hat/ nach Belieben dahin z
handeln.

Es liegt aber diese Landschafft an d
Mittags = Seiten von **Marien**
**Land**/ und hat gegen Morgen zu da
Atlantische große Meer. Die Luf
alda ist gut/ und die Witterung de
Himels/absonderlich nachdem der Bo
den von dem vielem Gehöltz gesäubet
uñ geräumet worden/ den Englischen
gar zuträglich worden/ daß ihrer weni
an der Kranckheit sterben/ welche sonst
in diesem Lande sehr gänge ist/ und in
gemein Seasoning oder **die Jahrszeit**
**Seuche** genennet wird. Das Erd
reich ist so fruchtbar/ daß ein Acker Fel
des (von 160. Ruten) gemeiniglich in
die 200. Scheffel Korn schüttet; et
bringt auch selbiges dasjenige / was
man von Getreyde / Obst/ Pflantzen
Saamen und Wurtzelwerck, aus En
geb

land dahin gebracht/ gar schnell her-
/ noch über die Dinge/ so von Na-
in dieser Landschafft und denen übri-
Theilen von America erzeuget wer-
. Nicht weniger haben sie einen
erfluß an allerhand Thieren/ Fischen
Vogeln: insonderheit sagt man/
ß einige von ihren Welschen oder Ca-
tischen Hähnen bey 48. Pfund
wer am Gewicht seyn sollen: so ist
h unter andern der Mockbird oder
genante **Spottvogel** sehr anmu-
/ als welcher die Stimmen aller
dern Vogel gar artig nachzuäffen
ß.

Der Zuwachs und das Einkommen
ser Landschafft bestehet in Flachs/
nff/ Wäyd/ Ferber-Röthe/ Pot-
he/ Hopffen/ Honig/ Way/ Rüben-
amen/ Aniß/ Seide/ wann sie sol-
machen und erzeugen wolten; sin-
al ja die Maulbeerbäume hier in so
ßer Menge wachsen; ferner unter-
iedliche Arten von wohlriechendem

Hartz/

Hartz/ und herrlicher Balsam/ Alau
Eysen/ Kupffer; verschiedene Art
Holtz und Pflantzen/ so die Färber g
brauchen: daneben auch Pech/ The
Hartz/ Terpentin/ und allerhand Ge
tungen kostbarer Rauch-Futter/
lends-Häute und andere Felle: alle
vor allen den **Taback**/ als welcher w
ihre vornehmste Waare ist/ und gleic
sam der Fuß/ wornach sich der Pre
aller andern zu richten pfleget.

Es ist dieses Land mit vielen groß
und schnellen Flüssen gar wohl ver
hen und gewässert/ die sich denn in de
Meer-Busen oder Bay von Chesape
verlieren/ als welcher sowol zu die
Gegend als zu **Marien-Land** d
Einfahrt ist/ und über 200. Englisch
Meilen Nordwerts in das Land hi
ein läufft. Die beruffensten unter se
bigen Flüssen sind der Tames Strohm
so auff 150. Englische Meilen schiffb
ist; ferner der **Norck**-Strohm/ we
cher von ziemlicher Breite/ und üb

. Meilen mit Schiffen befahren
d/ und Rapanahoc, den man auch
r 120. Meilen zur Schifffahrt be-
em findet. Nahe bey diesen Flüssen
n haben sich die Englischen wegen
cher Bequemlichkeit der Schifffahrt
ezt und niedergelassen: auch unter-
iedene Städte angelegt. Die vor-
gmste darunter ist James-Tovvn, wel-
an besagten James Strohm sehr be-
em gelegen / auch ein gar sauberer
t / und mit steinern Häusern wohl
iret ist/ es werden alda die Gerichte
allerhand streitigen Sachen gehal-
/ wie denn auch alle die/ so öffentli-
und dieß Land betreffende Aemter be-
nen / alda ihren Auffenthalt haben.
lernächst bey itztgedachter Stadt
gt Elisabeth-Tovvn, so ebenfals gar
hl gebauet/ und an dem Munde ei-
s Flusses von gleichem Nahmen ge-
en ist: ferner die Städte Bermuda,
icocomoco, und Dales Giff.

Der Gouverneur pflegt von Sr.
Ma-

Majestät dahin übergesendet zu w
den/ und ist es itziger Zeit Jh. Gnad
der Lord Hovvard von Effingha
es wird im übrigen diese Landscha
nach solchen Gesetzen regiret/ die da
denen in Engelland einstimmig se
Zu desto besserer Beobachtung der
ben aber sind diejenigen Theile/ wel
die Englichen in Besitz haben/ in unt
schiedliche Grafschafften eingetheil
als nemlich: Caroluck, Charles, G
cester, Hartford, Henrico. James, Ne
Kent, Lancaster, Middlesex, Nau
mund, Lovver, Norfolck, Northa
pton, Northumberland. Rappahanoc
Surrey, Warvvick, Westmoreland,
Insel Wight und York. In einer
den dieser Grafschafft nun werden
Monat kleine Gerichts-Tage gehalt
von welchen man nachmals an d
**Quartal-Gericht** zu James Tov
appelliren kan.

Letzlich so giebt es in diesen Gegend
eine grosse Menge von allerhand w

n Thieren; als **Löwen/Bähren/**
**eoparden/Tigerthier/Wölffe/**
d **Hunde**/ so denen Wölffen gleich
d/aber nicht bellen; ferner **Büffel/**
**Lende**/ die so gut zu essen sind/ als
ndfleisch; wie auch Hirsch-Wild/
asen/ Bieber/ Fischottern/ Füchse/
arder/Iltisse/Wieseln/Bisam Rat-
/ fliegende Eichhörnlein/ und der-
ichen: so hat man auch an mancher-
zahmen Vieh/als Kühen/Schafen/
iegen/Schweinen und Pferden ei-
nen trefflichen Vorrath.

Das

## Das X. Capitel.

# Betrachtung de
## Landschaft Carolina, auc
## ihrer Gelegenheit und
## Einkommen.

CArolina, so von Sr. Majest
dem letztverstorbenen König C
rolo dem Andern/glorwürdigst
Andenckens/den Nahmen bekomme
ist eine Colonie oder neu-angebau
Gegend/so vor nicht gar langer Z
von denen Englischen angelegt und
Stand gebracht worden/und begrei
dasjenige Stück von Florida, so an V
ginia stösset/zwischen dem 29. und
Grad Nordlicher Himmels-Höh
Auff der Ost-Seite wird es von de
Atlandischen grossen Meer angespül
und von Abend-werts stösset es an d
Mare Pacificum oder die Sud-S
Innerhalb diesen Grentzen nun ist d
alle

rfruchtbarste und lustigste Theil
Florida begriffen / welches von de-
Spanischen Scribenten so höch-
gerühmet wird. Ich meines Orts
ß davon keine bessere und ausführ-
ere Nachricht zu geben / als bereits
evor von einem namhafften En-
änder erstattet worden / welcher sich
a wohnhafft auffgehalten / und an
n Anbau und Einrichtung dieses
des auch zugleich einigen Antheil ge-
t hat / derohalben ich nun das jeni-
e / was er uns dißfals mitgetheilet
/ mit seinen eigenen Worten anhero
derholen will.

Es ist diese Provintz Carolina im
hr 1663. von Sr. Majestät dem
tverstorbenen Könige an Ihr Gna-
n Edvvard, Grafen von Clareadon,
org Hertzog von Albemarl, William
afen und Craeen, dem Lord Joh. Ber-
ley, Lord Ant. Ashly, nunmehr Gra-
von Shaftsburg, Herrn Georg Car-
et, und Herrn Joh. Colleton, Rit-

tern/

tern/und Baronetten, und Herrn W
liam Berkely Rittern/ durch ertheil
offene Gewalt-Brieffe verliehen wo
den: Vermöge selbiger nun sollen d
Englischen Rechte und Gesetze au
in Carolina gelten: dennoch haben di
se Lords, als Eigenthums-Herre
darbey die Macht/ zu desto besserer R
gierung besagter Provintz/ doch n
Bewilligung derer Einwohner üb
solche noch einige Neben-Gesetze au
zurichten: Es kan also kein Geld au
gebracht/ auch keine neue Satzung od
Ordnung gemachet werden/ ohne vo
hergehende Einwilligung derer Ei
wohner oder deroselben Abgeordnete
Sonsten haben sie auch noch die G
walt/ gewisse Landes-Hauptleute u
andere Obrigkeiten zu bestellen und
bevollmächtigen/ingleichen Gewissen
Freyheit zu verstatten/ Landes-Ve
fassungen zu machen/ und dergleichen
benebenst noch vielen andern Privil
gien und Freyheiten/ wie aus besagt
offen

enen Briefen weitläufftiger zu erse-
n ist. Es haben auch besagte Lords,
s eigenthümliche Besitzer/ bereits Re-
erungs-Ordnung auffgerichtet/ krafft
elcher die Freyheit der Gewissen ge-
ttet/ auch alle möglige Sorgfalt an-
wendet worden ist/ damit allda die
erechtigkeit gleich durch gehandhabet
rden/ und die Einwohner bey bestän-
ger Ruhe und Sicherheit/ so wohl
r ihre Personen als Güter/ verblei-
n mögen.

Es sind aber durch Fleiß und Be-
hung derer besagten Herrn Besitzer/
ch mit ihren grossen Unkosten/ zwey
sonderliche Colonien oder Volck-
lantzungen in dieser Provintz ange-
ptet worden/ die eine zwar bey Albe-
rle, in dem Mitternächtigsten Theile
ses Landes; die andere aber bey dem
hly-Strohm/ welcher sich in die
ohe von 32. Grad und etlichen Minu-
befindet.

Albemarle nun stösset an Virginia,

welchē Lande es zwar an gesunder Lu
Fruchtbarkeit des Bodens/ und Gel
digkeit des Winters überlegen ist/
übrigen aber hat es/ was seine Gewä
se/ Einkommen und andere Dinge
trifft/ mit selbigen fast einerley Art
Natur: derhalben ich denn mit abs
derlicher Beschreibung dieses Th
dem Leser nicht beschwerlich fall
sondern mich vornemlich nun ben
hen will/ von denen neu-angebaue
Gegenden bey dem Ashly-Strohm
reden und zu handeln; als welche/ w
sie ūm etliche Grad mehr gegen Mit
gelegen sind/ von obgedachten Land
wohl in Beschaffenheit der Witter
als Zuwachs und Einkommen ūm
merckliches unterschieden ist.

Es ist demnach diese Colonie o
Volck-Pflantzung beym Ashly-Str
erst im Aprillmonat des 1670. Jah
auffgerichtet worden/ als ūm wel
Zeit mehr erwähnte Lords und Eig
thums-Herren allein und auff ihr

ne Unkosten drey Schiffe ausgerü-
et: und selbige mit einer ansehnlichen
ahl tüchtiger Mannschafft versehen/
nebenst 18. monatlichen Proviant/
ch aller nothwendigen Kleidung/
ereitschafft/Kriegs-Bedürffniß/ und
as etwa sonsten zu so einer neuen Ein-
htung vor nöthig geachtet worden:
elche Kosten sie denn überdiß noch et-
he Jahre hernach/zu Unterhaltung uñ
Versorgung derer Neu- anbauenden
nerweit gelegen und fortgesetzet/
ß daß die Einwohner fähig und ge-
ickt worden/vor sich selbst uñ vermit-
st ihrer eigenen Mühe und Fleisses
leben; in welchem Zustande sie sich
nmehro schon einige Jahr her befun-
n haben/auch bereits zu einen grossen
Vorrath in allerhand Lebens-Mitteln
d anderer Nothdurfft gelanget sind:
gar/daß nun die meisten Dinge allda
on wohlfeiler zu haben sind/als in
igen derer andern durch die Enge-
nder neu- angebaueten Plätzen; so

werden sie auch noch überdiß mit al
ley Sachen von Engeland und and
Orten aus / reichlich und zur Gn
versehen.

Es theilet sich besagter Ash
Strohm / ohngefehr 7 Englischer M
len hineinwerts von der See / in zw
unterschiedene Arme / wovon der so
gegen Mittag lencket / den Nahm
Ashly-River behält / der andere aber
sich gegen Norden zuwendet / w
Cooper-River genennet.

Anno 1680. in May Monat selbi
mehrgemeldete Lords und Eigenthu
Herren Befehl an die Regierung
da / und thäten die Verordnung / d
eine Hafen-Stadt vor diese 2. Fl
auff der Ecke oder Landes-Spitze / w
che beyde von einander theilet / solte
geleget / auch selbiger der Nahm
Charles Tovvn oder Carls-Stadt ge
ben werden: es sind auch von sol
Zeit her schon an die 100. Häuser a
gebauet worden / und werden derer n

lich mehr aufgeführet von allerhand
attungen von Leuten / so sich von de-
n Nordlichen neuen Englischen Plä-
/ uñ denen Zucker-Inseln / Engeland
d Irland dahin begeben / und ihren
ffenthalt allda suchen. Sp haben
l Leute / welche erst nur als Dienst
hen mit nach Carolina gezogen sind /
hdem sie bey ihren Herrn / auf deren /
sten sie dahin übergeführet worden /
e versprochene Zeit ausgedienet ge-
t / durch unverdrossenen Fleiß so viel
sich gebracht / daß sie ihnen bereits
en guten Vorrath an allerhand
ieh / und ihnen selbst zuständigen
ienst-Gesinde zugeleget: diese nun
ben sich gleither gestalt allda Häuser
auet / und treiben ihr Gewerbe: ja
st wenige / so in solchen schlechten Zu-
nde dahin gekommen / haben ietziger
t wol etliche 100. Pfund Sterlings
rth in Vermögen; also daß sie in ei-
n gar reichlichen Auskommen sitzen /
d ihre Haabe sich noch immer zu ver-

Das Feld ist nahe um der St
her an Werth so hoch gestiegen/daß
Acker (oder 160. gevierte Ruthen)
20. Schillinge verkaufft werden/ we
auch gleich das tüchtige Zimmer-H
schon allda davon hinweg geführet/
übrige Buschwerck aber noch nicht
gehöltzet ist. Von solchem Lande ab
welches allbereit geräumet / und z
Feld- oder Garten-Bau zugericht
und verzäunet ist/ wird der Acker jä
lich vor 10. Schillinge verpachtet/ we
es auch schon 20. Englische Meilen
von der Stadt entlegen ist/und kön
6. Mann innerhalb 6. Wochen F
gar wol 6. Acker Landes nicht nur
höltzen und räumen / sondern auch
zäunen/und zum säen oder pflantzen
richten. Es hatten bey dieser St
im Winter-Monat Anno 1680. a
einmahl in die 16. Segel oder Fahrz
ge vor Ancker gelegen/ (deren etli
auch über 200. Tonnen gehalten) w
che von unterschiedenen Orten Kön
lich

cher Herrschafft dahin zu handeln ge-
ommen waren: durch welcherley star-
en Zulauff der Schiffe dann ohne
weifel dieser Ort in kurtzer Zeit zu ei-
r ansehnlichen Stadt werden wird.
Das gegen Morgen liegende Ufer von
merica (es sey nun aus Ursachen/ weil
so eine große Strecke festen Landes
on der West-Seiten hat/ und daß
glich da der Wind aus Nord-We-
n/ als welcher der Sonne entgegen
äset/ Frost und Kälte bringet/ wie in
ropa der Nord-Ost-Wind; oder
er weil die jenseit Canada liegende
froine Seen/ welche diesem Ufer ge-
n Nord- und Westen zu liegen/ selbi-
n kalten Wind mit noch frostigern
nd mehr eißmachenden Eigenschaff-
n anfüllen; oder vielleicht/ weil das
ch ungebaute Land/ als welches mei-
entheils mit großen und schattichten
äumen bedecket stehet/ welche mehr
lpeterische Dünste ausdämpffet/ als
eses/ welches bereits angebauet ist;

oder auch wegen dieser Ursachen all
sammen) ist unstreitig um ein groß
kälter/ als irgend einige Gegend in E
ropa, die unter gleichem Grad der Hi
mels-Höhe gelegen sind: so gar/ d
Neu-Engelland/ und dienigen The
von America, so etwa auff 39. und 4
Grad hoch/ oder auch noch weiter g
gen Norden zu liegen/ ungeachtet sie d
Sonnen über 600. Englische Meil
näher sind als Engelland/ dennoch i
Winter um gar viele Grad kälter b
funden werden. Maßen denn der A
cor, woraus ich dieses habe/ von unte
schiedlichen/ so es/ ihrem Vorgeben nac
selbst gesehen/ berichtet worden/ daß es
diesen Ländern in einer Nacht beyna
auf 6. Zoll dicke gefrieret / und au
wol in eben so weniger Zeit große u
schiffbare Flüsse mit Eyß beleget we
den. Ja selbsten die Gegend um de
Ashly Strohm/ ob sie wol noch nic
gar 9. Grad von dem Tropico entlege
ist / hat dennoch selten einen Winte
de

t nicht etwas Eyß erzeuget/ wiewol
zwar doch nicht erfahren können/ daß
ches iemals auff Flüssen und Teichen
da über ein Viertel eines Zolls dicke
äre gesehen worden/ so/ daß es her-
ch alsobald wieder schmeltzet und ver-
het/ wenn nur die Sonne ein oder
ey Stunden über der Erden gewesen
Ausser dem aber/ wann der Wind
ht aus Nord-Westen gehet/ so ist
s Wetter da sehr gelinde/ so/ daß ich
vor halte/ es sey der Christ-Monat
d Jenner um den Ashly-Strohm e-
n so milde und von solcher Beschaf-
heit/ als etwa der Ausgang des
Hertzen und Anfang des Aprils in En-
land.

Dieser zwar schlechte Winter nun
rursachet doch/ daß das Laub abfället/
d machet zugleich das Land zum
Wachsthum aller der Englischen Kör-
r und Früchte nicht weniger geschickt/
s darneben zu andern Dingen/ welche
hr Sonne erfordern. Daß also

úm den Ashly-Strohm die Aepffel
Birnen/ Pflaumen/ Quitten/ Mote
len/ Pfirschen/ Mispeln/ Welsche
Nüsse/ Maulbeern und Castanien sel
wohl fortkommen/ und zwar zugleich
einerley Garten mit den Pomerantze
Citronen/ Oliven/ Granatäpffeln/ Fe
gen und Mandeln.

Uber dieß so ist auch der Winter hi
selbsten keines weges trübe/ wölckich
und nebelicht: immaßen man denn a
gemercket hat/ daß von dem 10. Augu
sti an bis auff den 10. Martii, worinn
denn die kalten Monate ingesamt b
griffen sind/ in allen nicht mehr als ach
trübe und bewölckte Tage gewesen
und ob es wol im übrigen den Wint
durch ziemlich offt regnet/ so sind es doc
gemeiniglich nur geschwinde Uberga
ge/ und wenn solche denn vorbey sind
so scheinet die Sonne alsbald drau
wieder klar hervor.

Der Sommer ist bey weitem nich
so heiß/ als in Virginia, oder denen

Nördlichen neu-angebaueten Gegen-
en der Engelländer in America; wel-
es zu glauben zwar vielleicht denen je-
gen schwer fallen dürffte/ welchen die
rsache hiervon nicht bekant wäre; Es
stehet aber solche darinn/ daß dieses
nd in ziemlicher Nähe bey dem Tro-
co sich befindet/ welches denn verur-
chet/ daß selbiges mehr als andere/ so
eiter gegen Norden liegen / derjeni-
n kühlen Winde theilhafftig wird/
elche fast beständig an denen Orten/
e zwischen denen Tropicis begriffen/
ih um 8. oder 9. Uhr sich erheben/ und
mlich starck aus dem Osten wehen
s ohngefehr um 4. Uhr Nachmittags/
ch welcher Zeit sich denn bald solche
ee-Lufft wieder verlieret/ und dage-
n ein Nordwind entstehet/ welcher
ch ordentlich die gantze Nacht hin-
ch bläset/ und selbige also gar frisch
d kühle erhält. Mit kurtzem/ich hal-
avor/ daß Carolina fast einerley Na-
und Beschaffenheit habe mit denen

so gar lieblichen und anmuthigen Ge
genden um Aleppo, Antiochia un
Smyrna: vor welchen es aber doch noc
diesen Vortheil hat/ daß es unter eine
so billichmäßigen Herrschafft/ als de
Englischen/ sich befindet.

Diejenigen nun/ so in diesem Land
etwa nahe bey großen Moraſten ihre
Wohnplatz genommen haben/ sind e
was zu Fiebern geneigt/ sowol als die
so in Engelland an solcherley Oerter
ihren Auffenthalt haben; dahergege
andere/ welche von dergleichen Sümp
sen oder stehenden Wassern etwas we
ter entfernet wohnen/ überaus gesun
leben; so gar/ daß aus einem Hauſ
welches doch niemaln weniger als
Personen bestanden/ seither ihrer erste
Ankunfft/ welches nun bereits 9. Jah
sind/ noch kein einiger gestorben ist: J
was noch mehr/ es ist auch diese gan
Zeit über nicht einmal ein einiger vo
ihnen nur kranck gewesen. Zu dem

ferner noch keiner von denen Haus-
tern / welche bald mit den ersten
chiffen dahin übergegangen/in Caro-
na durch Kranckheit gestorben ; nur
nen einzigen ausgenommen / welcher
reits 75. Jahr alt gewesen / ehe er
ch da angelanget ; da doch gleichwol
e Anzahl solcher Hauswirthe noch
mlich starck ist.

Unterschiedliche Personen / welche
n Engelland aus gar lungensiech und
windsüchtig abgereiset/ sind da wie-
r gesund worden ; und andere/ so in
r gedachten ihrem Vaterlande zum
ftern gar starcke Anfälle von Stein-
Beschwerung gehabt/ sind davon gäntz-
h befreyet worden / nachdem sie sich
r eine kurtze Zeit alda auffgehalten
habt ; wie man denn auch von dem
pperlein bis daher noch gar nichts
eiß.

Die Lufft dieser Orten machet einem
te Lust zum Essen/ und verursachet ei-

ne geschwinde Däuung/ woraus der
ferner andere daher fliessende gute Wi
ckungen erfolgen; als zum Exempe
Die Leute befinden sich da augenschei
lich leichter/ hurtiger und geschickter
allen der Jugend anständigen Ubu
gen/ als in Engeland; die Weiber e
zeigen sich sehr fruchtbar/ und die Ki
der sind von einer gar frischen und vol
blütigen Farbe und Leibes-Art.

Der Boden ist durchgehends seh
ergiebig; doch hat er gleichwol noc
hier und da einige sandige Striche/ viel
leicht nur damit die Abwechselung ün
so viel angenehmer seyn möchte; nicht
desto weniger aber so träget auch selbi
ges Land noch gutes Korn/ und giebt ü
ber dieß eine herrliche Weide vor da
Vieh. Weitzen/ Rocken/ Gersten
Haber und Erbsen kommen überau
wohl fort/ und schüttet das Feld noch
in größern Uberfluß als in Engeland.
Gemeine Rüben/ Pastinaken/ rothe
Rüben/ und Battaten oder Indiani
sche

he Zuckerwurtzeln/ ingleichen auch E-
oes, eine gar kräfftige/ gesunde und
ahrhaffte Art Wurtzeln/ wachsen da
hr wohl/ und sind allesamt nach ihrer
rt vortrefflich gut. So haben sie ü-
r dieß wol zwanzigerley Gattungen
n Hülsen-Frücht- und Zugemüßen/
e man bey uns in Engelland gantz
cht hat/ welche denn alle sehr gut zu
en sind/ so gar/ daß man vor selbigen
ch der Englischen Garten-Bohnen
cht einmal achtet.

In denen nahe an der See gelege-
n Orten sind die Bäume nicht gar zu
oß/ wachsen aber sehr dichte bey ein-
der; allein weiter davon sind selbige
as stärcker/ und stehen dargegen wei-
von einander / sind auch darneben
hrentheils von niedrigem Buschhol-
frey/ so/ daß man einiger Orten wol
einer halben Englischen Meile weit
ischen den Stämmen großer und ho-
Bäume / so zu Bauholtz tüchtig
d/ durchhin sehen kan; deren Gipffel

Denn

denn über dieß/ indem sie sich oben z
sammen schliessen/ einen sehr angenel
men Schatten machen/ und dabey de
noch nicht verhindern/ daß nicht un
selbigen sowol Gras/ als auch hier u
da Myrten- und andere wohlriechen
Sträucher wachsen und auffkomm
solten. Zwischen diesen aus starck
Bäumen bestehenden Haynen nun si
auch hie und da einige so genannte S
vanas oder mit Gras bewachsene Fl
chen von unterschiedlicher Größe eing
schlossen/ welche leer von Bäumen sin
welches denn einigen/ so selbige gesehe
Gelegenheit gegeben hat/ dieses La
Carolina mit denen so anmuthigen Lu
Gärten in Engelland zu vergleichen
worinnen man eine ziemliche Meng
hoher und starcker wilder Bäume h
get/ und unbehauen stehen läßt. D
kan man nun Hasen/ Füchse/ und ro
Wild den gantzen Tag lang im Scha
ten hetzen und jagen/ auch sein Pfe
durch die Wälder hin frey ansporne
und das Wild verfolgen.

Es wachsen aber in dieser Landschaft
chen/Aeschen/Ilmen/Pappeln/Bu-
en/ und sonst alle andere Arten von
tzbarem Bauholtze/ die man in En-
land hat; auch über dieß noch un-
schiedliche Gattungen von dauer-
fftem Zimmerholtz/ so man bey uns
ht findet/ als Cedern/ weisse und ro-
e/ Cypressen/ Locust-Bäume/ als
aiba, Lorbeer- Kirschen- auch andere
rbeer-Bäume/ so denen stärcksten Ei-
n gleich sind/ große Myrten- Hicke-
schwartze Wallnuß- und Fichten-
äume/ welche dicke gnug sind/ denen
ßten Schiffen zu Mastbäumen zu
nen; auch sonst noch unterschiedene
dere Arten/ die ich nicht alle erzeh-
n kan.

Die Wälder sind überflüßig mit
asen/Eichhörnern/Racoons, Passums,
minichen und rothen Wildpret ange-
let; welches letztere denn da in sol-
r Menge ist/ daß wol offters ein In-
nischer Jäger neun starcke und fet-

te

te Stücke Wild in einem Tage gefäll
hat / die er auch alle selbst geschossen
wie es denn bey allen denen Einwoh
nern / so etwas wohlhabens / und von g
tem Stande sind / gebräuchlich ist / da
sie einen gewissen Jäger aus den In
dianern halten / welchen sie denn jäh
lich vor weniger als 20. Schillinge di
gen und haben können: und weiß scho
ein einiger solcher Jäger gar füglich e
Haus von dreißig Personen mit so vi
lem Wildpret und Vogelwerck zu ve
sorgen / als sie nur essen mögen. S
gibt es auch in denen Höltzern eine gro
se Menge von wilden Indianische
Hähnen / Rebhünern / die zwar etwa
kleiner als die Englischen sind / ab
noch von besserm Geschmack; ferne
Turteltauben. Auff denen mit Gra
bewachsenen Ebenen finden sich au
die pfeiffenden **Pulrosse / Kranich**
und sonst noch unterschiedene Arten vo
Vögeln / so in Engeland unbeka
sind.

Es hat über dieß Carolina einen sol-
n Uberfluß an Ströhmen und Fließ-
ssern / daß man auff 50. Englische
eilen von der See hineinwerts kaum
en Ort ersehen oder finden solte / da
n auff sieben Meilen weit von irgend
em schiffbaren Fluß entfernet wäre;
en etliche dann geschickt seyn / über
0. Meilen gute starcke Schiffe und
hrzeug zu tragen. Hiernechst sind
se Ströhme auch gar reichlich mit
ncherley Gattungen herrlicher Fi-
e versehen / nicht weniger was nahe
der See ist / mit sehr guten Austern /
derer vielen noch darzu Perlen ge-
den werden; wie denn der Autor
ost dergleichen Perlen gesehen / so
s derer einigen heraus genommen
rden / so grösser als Stengel-Erb-
/ und vollkommen rund gewesen.
ff solchen Flüssen und Bächen giebt
auch überdiß den gantzen Winter
durch eine gewaltige Anzahl von
chwanen / wilden Gänsen / Enten /

Pyl-

Pylstarrten/Kriech-Entlein/Welpen
Schneppen/See-Meewen/und ei
gewisse Art schwartzer Enten/welch
vortrefflich gut zu essen sind/auch d
gantze Jahr durch sich da finden lasse
Das Rind-Vieh vermehret sich u
wächset hier über alle massen wohl: un
giebt es dieser Orten unter denen ne
en Einwohnern einige Particula
Personen/welche bereits davon in d
sieben biß 800. Stück haben/und a
ler Vermuthung nach innerhalb wen
Jahren wohl so viel tausend erzeug
und auffbringen werden/wofern s
nicht etwa ein Theil davon verkauffe
Es ist auch das Vieh hier keinerl
Kranckheiten unterworffen/so viel ma
biß daher noch hat mercken können/un
überdiß das gantze Jahr hindurch g
wol bey Leibe/ohne daß man ihm d
heim einiges Futter reichen dürffte
massen man denn nicht verspüren kan
daß sie der so kleine Winter im gerin
sten magerer oder ableibiger mache

tez welches denn ein grosser Vortheil
/ den die hiesigen Ankömlinge und
nwohner vor denen andern mehr ge-
n Norden liegenden neu-angebaue-
Plätzen haben; als woselbst man
nöthen hat/das Vieh mit Fütterung
oersehen/ uñ daher die Leute ein gros-
Theil ihrer Sommer-Arbeit dar-
ff wenden müssen/ daß sie gegen den
inter auff 3. oder 4. Monat Futter
ihr Vieh einschaffen/ anderer ge-
lt ihnen davon wenig Stücken biß
gen den Frühling übrig und am Le-
bleiben würden: welches ihnen
n so weit im Wege stehet/ daß sie
solcher Bewandniß niemals zu
ht grossen Heerden werden gelan-
/ oder auch geschickt seyn können/
st etwas sonderliches in so häuffiger
zeugung einigerley Waaren zu thun/
ß sie selbige zu Marckte an frembde
rt verführen möchten: weilen/ wie
achet/ die Anschaffung des Winter-
tters vor ihr Vieh so viel von ihrer

Som-

Sommer-Arbeit wegfrissen. Dah
denn viel verständige Leute davor ha
ten/ es werde mit der Zeit Carolina g
schickt seyn/ vor erwähnte Nordisc
Colonien oder neu-angelegten Plä
zur See mit Pekel- oder eingesaltzen
Rindfleisch zum Behuff ihrer Schi
fa:th zu versehen/ und zwar um wo
feilern Preiß/ als jene es nicht einma
bey sich selbst erziehen und schaffe
können. Denn in Betrachtung der
guten Weide/ deren in Carolina al
Höltzer voll sind/ und der gering
Zinsen oder Abgaben/ welche den
obgemelden Lords, als Eigenthum
Herrn vor die Ländereyen dürffen en
richtet werden/ so kan man fast in Car
lina mit eben so wenigen Kosten eine
Ochsen auffziehen/ als etwan in Eng
land eine Henne. Zu dem so hat ma
aus der Erfahrung befunden/ daß in d
nen Gegenden um Ashly-Strohm de
Rindfleisch alle Monat durch das gan
tze Jahr das Saltz annimmet/ au
sich trefflich wol und lange hält. D

Die Schaffe tragen meistentheils
2. biß 3. Lämmer auff einmahl; und
mit ihrer Wolle gar eine stattliche
andlung zu machen / selbige nun ver-
ehren sich überaus wol/doch erfodern
einen Schäffer / der sie täglich auff
Weide austreibe/ und gegen Abend
eder heimbringe / damit sie vor den
Wölffen gesichert bleiben. Die
chweine vermehren sich gleicher ge-
lt in Carolina überflüßig / und so zu
hen ohne einige Kosten oder Bemüh-
g unserer neuen Einwohner; ausser
oa daß man ihnen Hütten oder Ko-
n machen muß / worinnen sie vor der
onne und Regen bedecket seyn kön-
n / ingleichen daß man ihnen des
orgens und Abends was weniges
n Indianischen Korn / oder auch die
chalen und das abgeschabte von
attaten / Rüben oder andern Wur-
n vorschüttet/und zu gleicher Zeit et-
n in ein Horn bläset/ oder sonst auff
dere Weise darbey einges Gethöne/

doch

doch beſtändig und auff einerley A
machet; denn wenn ſie ſolcher geſta
einmahl daran gewöhnet ſind/pflegen ſ
hernachmals alſobald /wenn ſie ſolch
Zeichen hören/ nach Hauſe zu eilen. J
übriges Futter haben und finden ſie
denen Wäldern an Eicheln und Nü
ſen von unterſchiedlichen Arten / u
wann es auch an dieſen mangelt / ſo h
ben ſie doch Graß und Wurtzeln d
Fülle; weil ja das Erdreich nie ſo ha
gefrohren iſt/daß es ſie allerhand Wu
tzel-Werck auszuwühlen verhinde
ſolte.

Dieſe Bequemlichkeiten nun verur
ſachen / daß dieſe Schweine ſehr gro
wachſen / und pflegen ſie ſonderlich ü
die Zeit der Maſt überaus fett zu ſeyn

Alles dieſes nun machet ihre Erzi
hung ſo leicht/daß es da viele neue Ein
wohner giebet / die doch gantz eintzel
ſind/und ſich nicht einmal einen Knec
halten/welche gleichwol in die zwey b
300. Stück Schweine haben / wom

denn einen grossen Gewinn und
utzen machen; zumahl weil Barba-
s, Jamaica und Neu-Engeland
nen immerfort ihr Schweinenfleisch
führet und wol bezahlet: durch wel-
s Mittel sie also nach und nach so viel
sich bringen/daß sie ihnen bequeme-
Häuser erbauen/auch Knechte und
ohren-Sclaven zulegen und erkauf-
können.

Man hat hiernechst ohngefehr 150.
utten hin nach Carolina übergeführ-
wie auch einige Hengste von Neu-
rck und Road-Island, welche sich
da gar wol vermehren/und sind die
len/so davon erzielet worden/noch
feinern Gliedmassen und Köpffen/
ihr Vater und Mutter: daher man
n grosse Hoffnung hat/mit der Zeit
a eine vortreffliche Pferde-Zucht
aben/sobald man nur gute Beschä-
darzu überkommen wird. So ste-
auch uñ vermehren sich die schwar-
und Mohren-Sclaven da weit

besser/von wegen Gelindigkeit des W
ters/ als sonst in einigen derer me
gegen Norden liegenden Colonien ob
Neu-angebaueten Plätzen; und
dürffen ein merckliches weniger
Kleidern/ wodurch denn ein gro
Theil der Unkosten ersparet wird.

Mit denen Indianern leben auch
Englischen allda in vollkomme
Freundschafft und guten Vernehm
indem sie beyderseits einander gar ni
und zuträglich seyn: und tragen
Lords, so Eigenthums-Herrn die
Landes sind/ gute Sorgfalt/ daß ih
nichts unbilliges zugefüget werde.
haben zu solchem Ende ein sonderlic
Gerichte angeordnet und bestellet/w
ches aus denen Bescheidensten
dem Eigen-nutz am wenigsten erge
nen Einwohnern bestehet; worin
denn alle die Streitigkeiten beygele
werden sollen/so sich etwa zwischen
nen Englischen und irgend eine von
Indianern zutragen möchten; welc

bloß aus einer Christlichen und ver-
nfftig-billichen Bewegung gethan/
neswegen aber darüm/ als ob man
) etwa einiger Gefahr von ihnen zu
orgen hätte.

Es sind nemlich die Indianer biß-
hero stetig untereinander so im Krie-
verwickelt gewesen/ immer eine
tadt oder Dorffschafft wieder die
dere/ (massen sich ihre Regierung ö-
Gebiethe nicht viel weiter erstre-
t/) daß selbige diesem Volck nicht
elassen haben/sich sonderlich zu ver-
hren oder zuzunehmen; wie denn un-
selbigen bereits verschiedene Natio-
und Geschlecht/ so zu sagen/ gäntz-
) durch dergleichen Kriege ausge-
tet und auffgerieben worden/ auch
e seither dem daß die Englischen sich
den Ashly-Strohm wonhafft nie-
gelassen. Dieses verursachet dem-
ch/daß sie an Mañschafft so schwach
ch über diß so zertheilet bleiben/ daß
Englischen von ihnen nicht die aller-

geringste Furcht haben/ oder sich ei
ger Gefahr besorgen dürffen / zumah
weil sie die Englischen/allbereit den
Indianern auch innerhalb 500. En
lischer Meilen um sie her / wann sie s
gleich ingesamt zusammen vereinigte
zu starck und überlegen seyn würde
Es wissen auch dieses die Indian
schon so wohl / daß sie sich nicht lei
unterstehen werden/mit den Englisch
zu brechen/oder auch nur einem aus ih
insonderheit/einiges Leid zuzufügen /
dem sie sich besorgen / es möchte solch
nachmals an ihrer gantzen Nation w
der gesuchet und gerochen werden.

Mehrerwehnte Lords, als eigenthü
liche Besitzer dieses Landes/geben u
verleihen ietziger Zeit allen denenje
gen/ so sich dahin zu wohnen begebe
hiernechst was folget: als nemlich/
wedem Wirth oder Haußvater / a
ieder Frau von Hauß 50. Acker; u
vor einen iedweden tüchtigen und
wachsenen Sohn oder Knaben / d
selb

ige mit sich bringen / oder nach Ca-
na über komen lassen / überdiß noch
Aecker mehr ; und eben so viel auch
iede Dochter oder Magd / welche
nnbar ist / ingleichen vor iedwedes
d / oder Dienst-Jungen und Mägd-
so noch unter 16. Jahr alt sind / 40.
er ; Ferner 50. Acker Landes ied-
en Dienstboten / der seine Zeit aus-
enet hat. Solch Feld nun haben
nd ihre Erben auff ewig zu genies-
und zu gebrauchen / nun müssen sie
esagten Eigenthums-Herrn von
m Acker einen Englischen Pfennig
Erbzinß entrichten ; welche Abga-
och erst 2. Jahr nach dem sie das
o in Lehn genommen / angerechnet
).

Nachdem aber unterschiedene Per-
n / so sich theils allbereit in Carolina
hafft befinden / theils auch noch ge-
t sind / in diese Provintz sich zube-
n ; lieber gar mit Entrichtung eini-
Zinses unbeladen seyn wollen / auch

sonsten vor sich selbst guter geraum
und bequemer Stücke Landes sich
versichern und habhafft zu werden/ ve
langet haben/ ohne daß sie von nöthe
hätten/ zu dessen Behuff eine große A
zahl von Gesinde auff einmal dahin
führen: so haben sich diese Lords ihne
auch hierinn zu willfahren bewegen la
sen/ und zu solchem Ende beliebet/ d
nenjenigen / welche etwa Lust habe
möchten / einiges Land gar an sich
handeln/ solches käufflich zu überlasse
und zwar um den Preiß von 50. Pfun
Sterlings je vor 1000. Acker/ nur m
Vorbehalt eines Pfefferkorns zu
jährlichen Zins / wann solches gefo
dert würde.

Wann nun einer sein zukommend
Land auffnehmen/ oder in Besitz gere
chet haben wil/ daß ihm nemlich entw
der daher gebühret / weil er vor si
selbst/ oder auch nebst einigem Dien
Gesinde sich in diese Gegend begebe
oder auch/ weil er es nur besagter ma
se

von denen Lords oder Eigenthums-
rren erkauffet hat / so wird damit
f folgende Weise verfahren: Er su-
sich vor erst nach seinem Sinn und
fallen einen Platz aus / welchen noch
anderes in der Gewähr hat; hier-
f verfüget er sich hin zu dem Landes-
uptmann / und denen von mehrbe-
rten Eigenthums-Herren hierzu
rordneten / und zeiget ihnen an / was
Recht er zu solchem Lande habe /
weder vermöge geschlossenen Kauffs /
r auff andere Wege: diese fertigen
ann ihre Vorschrifft aus an den O-
Auffseher / daß er ihm einen Ort
einen Anbau abmessen solle / und
r nach Anzahl der Aecker / die ihm
ühret. Hierauff erstattet dieser sei-
Bericht / daß er ihm so und so viel
des ausgemessen habe / mit eigentli-
Vermeldung / wie solches in sei-
Marcken und Grentzen lieget;
rüber hernach ein Instrument in ge-
hnlicher Form auffgerichtet / auch

von dem Landes-Hauptmann/ und d
rer Lords, so die Eigenthums-Herre
sind/ ihren Verordneten oder Befeh
habern unterzeichnet/ mit der Eige
thums-Herren ihrem Insiegel bekräf
tiget/ und endlich in die Gerichts-Ha
dels-Bücher eingetragen wird: we
ches denn hernachmals zu guter ün
uhrkundlicher Behauptung des darin
beschriebenen Landes selbiger Partt
und deren Erben zu immerwährende
Zeiten zu statten kommen mag.

Bis hieher habe ich nun also/ me
nes Erachtens/ eine gar lustige un
fruchtbare Landschafft beschrieben/ al
der es weder an Gesundheit noch An
muthigkeit fehlet/ und die daneben mi
allen Dingen/ so etwa zum Unterhal
der Menschen vonnöthen sind/ woh
und überflüßig versehen ist: worinne
ich denn/ wie ich vermeyne/ nichts an
ders als die rechte Warheit geschrieben
habe; zum wenigsten bin ich doch ge
wiß/ daß ich mit Willen nichts falsch e

hin

ein gerücket; so habe ich auch hier-
chst vermeldet/ wie diejenigen/ so sich
hin zu wohnen begeben/ alda zu lie-
den Gründen und Ländereyen ge-
gen mögen.

Allein es dürffte wol vielleicht man-
r vernünfftiger Mann hierbey diese
age auffwerffen: Wann ich nun
n dieser Orten etwas Land habe/
s soll ich denn damit anfangen?
as vor Waaren kan ich wol da er-
gen/ die ich irgendswo in andern Län-
n zu Gelde machen/ und also etwas
mich bringen mag/ davor ich mir
hmals Mohren-Sclaven (als ohne
che ein Neu-anbauender nicht leicht
as sonderliches schaffen kan) erkauf-
/ oder auch andere Dinge/ welche
olina eben nicht träget/ zu meiner
t und Bequemligkeit anschaffen kön-
Hierauff antworte ich nun: Es
ts der Augenschein/ daß ausser dem
ßen Nutzen und Gewinn/ so man
denen so großen Heerden von

Schweinen und andern Vieh mache
mag / diese Landschafft auch zu Erzeu
gung folgender Waaren geschickt sey.

Als da ist vors erste der **Wein**
es wachsen nemlich bereits von Natu
fünfferley Arten von Trauben in diese
Gegenden / von derer dreyen sonderlich
man / wie die allda befindlichen Fran
tzösischen Wintzer vermeinen / sehr gute
Wein wird machen können. So sind
auch überdiß einige von denen Eigen
thums-Herrn sorgfältig gewesen / al
lerhand Holtz und Feser von Reinischē
Canarischen / Schilischen / Muscateller
Maderischen und Spanischen Trau
ben dahin zu übersenden / von welcher
allen denn bereits unterschiedene Wein
gärten angeleget worden sind: und ha
man schon dieses Jahr etwas Wein
daraus gemachet / der auch sehr gut s
wol an Farbe / als Geschmack ist befun
den worden / uud hat man sich auf
nechst künfftiges Jahr davon einer
ziemliche n guten Vorraths zu versehen

s hat aber sonderlich diese Gegend
terschiedene gar gemächlich auch
ht unfruchtbare erhabene Sand-
ügel / die sich wol zu Weinbergen
icken; und etwas weiter ab von der
ee einen steinichten und kiesichten
oden / worauff denn von Natur sehr
te Trauben wachsen / welche auch wol
d zu einer Zeit reiffen / und trefflich
z von Geschmack sind / so daß die
antzösischen Protestanten / so sich die-
Orten befinden / und gar wohl auff
n Wein verstehen / keinesweges
eiffeln / man werde solchen da in gros-
Menge und sehr gut erzeugen kön-
n.

Nechst diesem mag ich ferner des
ehls gedencken / es wachsen nemlich
schon unterschiedene Oliven-Bäu-
/ die man theils von Portugal / theils
n Bermadas dahin gebracht hat; die-
nun blühen und tragen über allemas-
wohl / und wenden die Einwohner
ssen Fleiß an / derer immer noch meh-

re zu setzen und fortzupflantzen / daß alß
aller Vermuthung nach / dieses Lan
mit der Zeit einen vortrefflich-reiche
Oel-Bau haben wird.

Hierzu kömt auch noch die **Seide**
es giebt in Carolina eine grosse Meng
von Maulbeer-Bäumen / und zwar sol
cher / welche / besage der Erfahrung / de
nen Seiden-Würmern zu sehr gute
Futter dienen / ja so wohl / als die weisse
Maulbeeren / wiewol es doch da auch
von dieser Gattung giebet: welche dem
mit überaus schlechter Mühe fortge
pflantzet werden mögen / indem auch
ein bloßer Zweig davon / wenn er frisch
abgeschnitten / und in die Erde gestossen
wird / nicht leicht ausgehet / daß er nicht
bekleiben solte: welches denn ebenfalls
nicht weniger geschiehet / wenn man den
Saamen davon säet oder stecket.

Der **Taback** wächset ferner hier
trefflich wohl / und kommet an der Art
dem Spanischen Toback näher als
dem Virginischen **Indigo** / vermeh-
ret

sich hier gleicher gestalt wohl / und
man solchen bereits sehr gut zuge-
tet. **Baumwolle** von der **Cy-**
**schen** und **Smyrnischen** Gat-
g lässet sich auch nicht übel zum
achsthum an/uñ hat man zu solchem
e eine gute Nothdurfft von solchen
amen dahin geschickt. **Flachs**
**Hanff** mehret sich ingleichen über
massen. So wird überdiß eine
liche Nothdurfft von Pech und
eer allda gemacht/ wie denn selbiger
then einige Particular-Personen
/so davon schon über 1000. Tonnen
fertiget haben. Noch weiter giebt
äselbsten eine grosse Menge Eichen/
Faß-Tauben dienen/ welches deñ
gute Waare ist vor Maderas, Bar-
os, die Canarischen und andere
es Weges liggenden Inseln. Der
nach oder Färberbaum wächset von
tur da sehr überflüßig; und würde
weifflich dergleichen von **Wayd/**
**prörhe** und **Safflor** zu gewarten

seyn/wann man diese Dinge pflantze
und bauen wolte. Von Specere
Waaren findet man noch Jalappa
Sassaparilla, Carcuma, Saffatras, Nat
ter-Wurtz / und unterschiedlich
andere. In Summa/ weil diese Land
schafft einerley Himmels-Höhe un
Witterung hat mit Aleppo, Smyrna
Antiochia, Judæa, und der Provin
Nanking, welches die reichste ist in gan
China, so mag sie auch wohl/ meine
Erachtens allerley erzeugen/ was nu
immer in diesen Ländern wächset/ wa
nur die Samen davon hingebrach
werden solten.

Das Geräthe und Handwerck
zeug/ so diejenigen welche sich an die
se Oerter begeben/ mit sich zu nehmen
nöthig haben/ bestehet in folgenden/ al
nemlich eine Art/ ein Beil/ eine Schüp
pe und ein Grabscheit vor iedwede Per
son/ und eine Baum-Säge ie vor vie
Mann: eine Hand-Säge/ wie auch
ein Satz Keile/ ingleichen/ Kessel-Pin

und dergleichen Haußrath vor ied-
de Familie/wie auch etliche Sensen
o Sicheln : hiernechst allerhand
attungen von Nägeln / Haspen /
ür-Angeln/Riegeln und Schlössern
: ihre Häuser. Die Waaren / so
beſten in Carolina zu verlosen / sind
ene/wüllene und alle andere Zeuge/
nan etwa zu Kleidern brauchet / be-
enst Zwirn/Näh-Seide/Knöpffen/
ändern/Hüten/Strümpffen/ Schu-
und dergleichen / als welche Dinge
n da mit sehr guten Vortheil ver-
ffet: und kan einer nach Belieben
: dergleichen Gut allerhand Lebens-
ittel und andere Nothdurfft / die er
a brauchet/erhandeln. Die Fracht
nach Carolina beträgt vor iede
annes- oder Weibes-Person fünff
und Sterlings ; und pflegen das
nze Jahr durch Schiffe dahin abzu-
en.

Im übrigen / so hat Mr. J. L. ein En-
änder / welcher etwa vor 14. Jahren

nach

nach denen Westlichen Gegenden ve
Carolina ein Reise gethan/einen absor
derlichen und gar sinnreichen Berich
von dem/was er selbigen Orten befu
den/erstattet. Er saget unter andern
daß die Indianer/so ietziger Zeit in di
sem Landes-Theil ihren Sitz haben
keineswegs aus derjenigen sind/welch
die Englischen aus Virginia vertriebe
haben; sondern vielmehr eingereis
Volck/welches von einem Feinde au
denen Nord-Westlichen Gegende
verjaget/und hierauff durch ein sonder
liches Oraculum oder göttlichen Aus
spruch veranlasset worden/sich daselbst
niederzulassen/welches den ihrem Ver
geben nach/bereits von mehr als 400
Jahren solle geschehen seyn; inmasse
auch die alten Einwohner von Virgini
uñ Carolina hiebevor viel ungeschickter
und barbarischer gewesen wären/ auch
nur rohes Fleisch und Fische gessen hät
ten/biß ihnen diese erst den Kornbau ge
lehret/ und dessen Gebrauch gezeige
hätten. Sie

Sie haben/wie er ferner vermeldet/
ne Schrifft oder Buchstaben; erse-
n aber diesen Mangel theils durch al-
hand Zeichen/ Sinnbilder oder Hie-
glyphica, theils aber durch mündliche
rtpflantzung langer Geschichte und
zehlung/ so immer von den Eltern
ff die Kinder gebracht worden/ als
lche man / weil sie noch gar jung
n/ dieselben auswendig lernen/ und
sagen lässet. Wo auch etwan eine
ldschlacht ist gehalten worden/ pfle-
sie eine kleine Pyramiden oder spitzi-
Hauffen von Steinen auffzurichten/
h Anzahl derer so dabey erschlagen
gefangen genommen worden.
ürch die Abbildung eines **Hirsches**
ten sie die **Geschwindigkeit** an;
ch eine **Schlange** dē **Zorn**/ durch
n **Löwen** die **Hertzhafftigkeit**;
ch einen **Hunde** die **Treue**; durch
n **Schwan** stellen sie die **Enge-**
**der** vor/ womit sie denn theils auff
weisse Leibes-Farbe zielen/ theils

aber

aber auch darauff/weil sie gleichsam ü
ber die See hergeflogen kämen.

Sie verehren einen GOtt/als de
Schöpffer aller Dinge/welchen s
Okee nennen/dem auch ihr Hohe
Priester gewisse Opffer bringen muß
sie gläuben auch dabey/derselbe bekü
mere sich nicht üm weltliche Händel
sondern trage nur die Regierung de
menschlichen Geschlechts den guten un
bösen Geistern auf/welchen derohalbe
die geringern Priester ihre Andach
und Opffer abstatten; wobey sie sön
derlich in einem gar kläglichen Tho
die grossen Thaten/so von ihren Vor
fahren geschehen seyn sollen/absingen.

Sie bezeigen sich ferner gar gewis
senhafft/was den Ehestand anbelanget
und halten genau darüber; Sie theile
sich untereinäder in 4. absönderliche Ge
schlecht oder Stämme ein/indem si
gläuben/daß alle und iede Mensche
uhrsprünglich von 4. Weibern erzeuge
worden wären/und herstammeten; üm

welche

lcher Ursachen willen sie auch ihre
egräbniß-Plätze in 4. abgesonderte
iertel unterscheiden / und iedem
tamm deren eines anweisen / alldie-
il sie es vor unzuläßlich und unglück-
halten / ihre Leiber mit einander zu
mengen / wenn sie auch schon todt
d. Sie wickeln aber gemeiniglich
Cörper in Thier-Häute ein / und
schaarren nebst ihnen zugleich etwas
n Eßwaaren und Haußrath / zu deren
ebrauch in der andern Welt. Wenn
ban ein vornehmer Mann aus ihrem
ittel stirbt / so pflegē sie einige Kriegs-
fangene zu erwürgen / damit sie sel-
em allda auffwarten mögen.

ie gläuben daß die Seelen aus einem
be in den andern fahren : denn sie
ben vor / es wohne in einem **jachzor-**
**gen** Menschen der Geist oder die
eele von einer **Schlangen**; in ei-
n **Blutgierigen** / von einem
**olffe**; in einem verzagten oder
**rchtsamen** / von einem Hirsch; in
einem

einem **Treu-gesinneten** von einem Hunde. Der Uberrest aber von ihrē kleinen Göttern hat ihrer Meinung nach seinen Sitz jenseit der Berge uñ des Indianischen grossen Meers. Im übrigen / ob es ihnen wol bey ihrer Auffeiziehung an denjenigen Mitteln fehlet derer wir uns etwa zu erfreuen haben so wissen sie sich doch nichts destoweniger in offentlichen Unterredungen oder Handlungen bey vorfallender Gelegenheit vortrefflich vernünfftig und darneben gar wol bered auffzuführen.

Es erzehlet hiernechst dieser Autor daß als er dieser Orten nebst einigen Indianern sich auff der Reise befunden / sey ihnen unterweges eine so genante **Klapper-Schlange** auffgestossen / welche bey nahe 4. Ellen lang und eben so dicke gewesen / als eines Mannes Arm / und hätten sie aus der Größe ihres Bauches geschlossen / sie würde vielleicht trächtig und vollen Jungen seyn / allein nachdem sie solche

todt-

otgeschlagen und eröffnet gehabt/hät-
n sie darinnen ein kleines Eichhorn
d zwar noch gantz gefunden; wobey
n denn die besagten Indianer vor ge-
ß berichtet / es pflegten sich diese
chlangen nur unter einen Baum
legen/ und so dann auff ein solches
chhörnlein die Augen gantz steiff zu
hten / worüber sich so dann diß kleine
hierchen dermassen entsetzete / daß es
ofort von sich selbsten herab/ und sei-
m Feinde in den Rachen fiele.

Es war ihnen auch / als sie da durch
Wälder gereiset / ein stücke Wild
er den Wege gelauffen/ welches aber
il eine wilde Katze selbiges angefas-
/gehalten/bereits von solcher Last und
rausamkeit dieses seines Reuters
ntz entkräfftet gewesen / indem nem-
h jene sich auff dessen Schulter fest
setzet/und nicht abgelassen hatte / ihm
o das Blut auszusaugen/biß es unter
gar darnieder gefallen war. Als
n solches der eine Indianer ersehen/

hat-

hatte er mit einem Pfeile nach der w
den Katzen geschossen/sie auch so glü
lich in den Unterleib getroffen / daß
von dieser ihrer bereits gefälleten Be
te ablassen müssen; worauff sie sich
ber mit einem gräßlichen Blick geg
jene gekehret / auch gewiß ihre Rac
ihnen würde haben fühlen lassen/ wa
ihr nicht / weil die Wunde tödlich
wesen/die Kräffte und Lebens-Geis
darzu ermangelt hätten.

Es ist dieses Thier etwas gröſſer
unsere Englischen Füchse / von ein
röthlichen-grauen Farbe / und sonst
Gestalt allenthalben einer gemein
Katzen gleich : im übrigen aber se
grimmig/ räuberisch und schlau ; dah
ro sonderlich/ weil es weiß/ daß ihm
Hirsch / ( als welchen es vornemli
nachstellet ) allzugeschwinde ist / lau
es ihm auff den Aesten der Bäum
auff / und wenn er dann darunter h
oder auff der Weide gehet / springet
also dañ auf ihn hingab/und bemächtig

h seiner. Der Balg wird vor ein
efflich gutes Futter gehalten / das
leisch aber von denen Indianern zur
Speise gebraucht und gessen / ungeach-
r solches ja von so übeln Geschmack
/ als wol das Hunde-Fleisch.

Sie hatten überdiß täglich grosse
eerden von Dam- und andern Hir-
hen auff der Weide gehen sehen / wie
ch neben den Bergen gar viel Bä-
n / welche nicht anders als Schweine
schmatzet / und sich der Eichel-Mast
dienet: ingleichen hatten sie einige
eine Leoparden da zu Gesicht bekom-
en / allein Löwen waren ihnen nirgend
ffgestossen / ob wol sonst die Indianer
ren Häute häuffig tragen. Die
Völffe aber waren so heißhungrig ge-
esen / daß sie sich öffters befahren müs-
n / sie würden ihnen gar ihre Pferde
ffressen / ( indem sich selbige des
achts immer gar nahe bey ihnen ver-
mlet / und mit heulen hören lassen; )
ann sie solche nicht allezeit noch durch

ange-

angezündetes Feuer verscheuchet h
ten; hiernechst so waren auch die W
der hier und da voller Bieber / Fis
ottern und grauer Füchse gewesen.

Sie waren folgends bey dem Apa
leanischen Gebirge angelanget/welch
sie denn so hoch und jähe befunden h
ten/daß sie von dem anbrechenden T
ge an biß auff den Abend zugebrach
ehe sie dessen Gipffel erreichen könn
Den folgenden Morgen aber hatten
von dar ein sehr schönes Aussehen g
habt auff das Atlandische grosse Mee
wie solches längsthin das Virginianisc
Ufer angespület; allein gegen Mitte
nacht-und Abendwerts hatten ihn
doch noch andere höhere Berge d
Gesichte gehindert. Allda nun waren
3. biß 4. Tage im Schnee herüm g
irret/in Hoffnung einigen Paß dur
diese Gebirge zu finden; allein weil i
nen durch Kälte so wol des Erdreich
als der Lufft/Hände und Füsse fast e
starren wollen/waren sie endlich gen

thig

get werden/ ihre Wanderschafft vor
mal einzustellen.

Bey der andern Reise aber / so be-
ter Engeländer nachmals vorge-
nmen / war er noch zu einer andern
t von Indianern gelanget / welche
r Feinde der Christen gewesen: Er
te sich aber nichts destoweniger un-
sie gewaget / alldieweil sie nieman-
Leid zufügen / vor dem sie sich nicht
ürchten hätte. Nachdem er ihnē nun
ge kleine Lappereyen von Glaß und
tall geschencket/hattē sie sich darauf
t allein sehr freundlich gegen ihn be-
et; auchnoch darzu ihre Götter um
th befraget / ob sie ihn nicht gar mit
hre Nation und Raths-Versam-
gen zu lassen / und etwa vermittels
r Heyrath mit ihres Königes oder
erer ihrer grossen Leute Töchter An-
geben solten / gäntzlich bey ihnen zu
bleiben: allein er hatte sich noch
lich wiewohl nicht ohne grosse Mü-
dieser ihrer angetragenen Höfflig-

keiten entschüttet / und Uhrlaub erh
ten / wieder von dannen zu ziehen / d
mit Versprechung / daß er innerhalb
Monaten wieder kommen wolte.

Hiernechst war er bey einer St
angelanget / welche volckreicher ge
sen / als einige / die er zuvor noch auff
ner Reise zu sehen bekommen hat. D
König dieses Ortes / wie er berichtet /
bet / ungeachtet sein Gebiete gar g
und mit Mannschafft wolbesetzet
dennoch in steten Furchten vor sei
Nachbaren / einer gewissen Art Ind
ner; welche dann ein so gar den W
fen ergebenes Volck seyn sollen / d
auch selbsten ihre Weiber mit zu Fe
ziehen / und bey dem Treffen immer
Pfeile mit über ihrer Männer Achs
hinschiessen: die Männer aber pfleg
wie sichs ansehen lässet / mit silbern
Aexten zu streiten / inmassen unserm A
tor einer von den Indianern berich
hatte / es wären selbige von eben d
gleichen Metall / wie das Gefäß an
nem Degen / verfertiget. So

Sonsten ist dieses gar ein graufames
lck/und pfleget denen Benachtbar-
offters die Kinder zu stehlen / um
he her nach seinen Göttern auffzu-
fern. Ihre Weiber tragen ein gros-
Belieben an allerhand Schmuck/
us Federn gemachet ist / wovon sie
n auch viel mancherley Gattungen
en; doch werden die von Pfauen
ihnen am meisten geachtet/weilen
he in diesem Lande nicht gar gemein
. Im übrigen so sind diese Leute
lich hübsch von Gestalt / auch an
verden um ein gutes höfflicher/ als
andern Nachbarn; allein darne-
elendiglich verblendet mit aller-
d Gauckelspiel des Teufels : wie
n unser Autor selbst nicht ohne son-
ahres Entsetzen einen ihres mittels
hen hatte/welchen mit gantz verdre-
n Halse und schäumendem Maul
nahe eine Stunde lang gantz baar-
auff glüenden Kohlen gestanden /
darauff als er wieder zu sich selbst/

und seinen Sinnen kommen / aus d
Feuer heraus gesprungen war /
zwar ohne die allergeringste Ver
rung / oder daß man sonst etwas an
hätte spüren können; und dieses h
er / wie besaget / selbst mit seinen Au
angesehen.

Von dannen gegen Sud-We
zu / war er noch bey einer Nation
kommen / welche er in ihrer Regierun
Art von allen andern Indianern di
Gegenden gar unterschieden befun
hatte / indem selbige Leute mehr ih
Königs Sclaven / als Unterthane
seyn geschienen. Es war aber di
ihr Monarch ein Mann von ernsth
ten Ansehen / und doch dabey ge
Frembde gar leutselig gewesen.
hatte darneben unser Autor nicht o
Schrecken dessen gar barbarischen
berglauben angemercket / da er nem
drey Jünglinge ausdrücklich darzu
dinget / daß sie so viel junge Weibes
der von ihren Feinden erwürgen

als sie derer antreffen könten / und
r zu dem Ende/damit sie/wie er sich
isch eingebildet/ seinen Sohn / der
ngst erst verstorben gewesen / in
andern Welt bedienen möchten.
waren auch diese junge Leute noch
gedachten Autoris Anwesenheit
der zurück kommen / und hatten die
ut / so sie dreyen jungen Mägdlein
Kopff und Angesicht abgeschun-
gehabt / zum Warzeichen mit sich
acht/welche sie dann ihrem Könige
eliefert / der auch dieses gar gnädig
funden und zu Danck auffgenom-
.

Es war letzlich dieser Orten unser
or ohne gefehr im Schlaff von ei-
so genanten **Berg-Spinne** ge-
hen worden : wovon er dann auch
de des Todes gewesen seyn / wann
nicht noch ein gewisser Indianer
Gifft wieder heraus gesogen hätte.
nn ob er wol die Verletzung nur an
einen Fingers Spitze bekommen

hatt / so war doch der Gifft ihm auge
blicklich hinauff in die Schulter gefa
ren / hatte ihm auch überdiß die Se
dermassen entzündet / daß die darob e
standene Schmertzen unbeschreibli
groß gewesen. Das Mittel nun w
ches der Indianer dawider gebrauch
war nur eine kleine Dosis von Natte
Wurtz-Pulver gewesen / so er ihm
ein wenig Wasser eingegeben; hiera
hatte er eine Art eines Pflasters v
eben dergleichen gemacht / uñ nechst de
Ort / allwo er verletzt gewesen / auff
leget; als diß geschehen / hatte er sel
auch etwas davon an statt eines G
gen-Giffts verschlucket / und drauff
dem verwundeten Finger so hefftig g
sogen / daß der Patient recht gefühle
wie ihm der Gifft wieder zurück a
seiner Seite in die Schulter / und v
dannen ferner durch die Arme sich hi
ab zoge. Als nun der Indianer solch
gestalt einmal oder zehn gesogen / u
so offt ausgespiehen gehabt / war uns
Aus

tor alsofort aller seiner Schmertzen
reyet/ und vollkömlich gesund worde.
r hatte anfangs vermeinet/ er würde
on von einer Klapper-Schlan-
gebissen seyn/ weil er nicht gesehen/
wem ihm solcher Schaden zuge-
et worden; allein der Indianer
te alsbald aus Beschaffenheit der
unde und deren Wirckungen befun-
/ daß ihm solche von einer Spinne
geben worden; wie er dañ den nechst-
genden Tag auch eine dergleichen
ehen bekommen; welche dann unse-
grossen blauen Spinne sehr gleich
wesen/ nur daß sie etwas länglichter
chienen: und ist es vermuthlich/ daß
Natur dieses Giffts der Tarantulen
em sehr beykommen müsse. Nach-
n er nu solcher gestalt über alles ver-
ffen und Vermuthen wieder zu sich
ost kommen/ hat er mit seinen Reise-
fährten sich entschlossen/ wieder zu-
k und nacher Carolina zu kehren/ ob-
daß sie etwas ferneres in diesen Ge-
nden entdecket hätten. Z 4 Das

## Das XI. Capitel.

# Beschreibung vo
## Bermudas oder dene
## Sommer-Inseln/ auch d
## ren Erfindung/ Anbau
## und Einkommen.

NAchdem wir bißanhero
lange auff dem festen Lan
von America fort gewande
sind/wollen wir uns nunme
wieder auff die See wagen/ und fern
diejenigen **Inseln** betrachten/welche
West-Indien S. Königlichen M
jestät von Engeland zustehen. D
erste nun so uns von selbigen auffstöss
ist Barmudas, oder die so genant
**Sommer-Inseln**; welche denn e
Hauffe unterbrochene Eylanden sind
zum wenigsten wie einige schreiben/
die 400. an der Zahl/so/ von Virginia
a

zu rechnen/gerade gegen Morgen zu/
o bey 500. Englische Meilen weit
von gelegen/von der Stadt Londen
er gantzer 3000. und 300. solcher
eilen entfernet sind. Sie führen ih-
Nahmen von einem gewissen Spa-
r/Nahmens Joh. Bermudaz, als wel-
r solche zu erst entdecket gehabt.
iedo schreibet/er sey zwar nahe da-
gewesen/habe auch im willen ge-
t/einige Schweine da an den
rand zu schicken/damit sie sich allda
aamen und vermehren möchten/er
aber durch gewaltigen Sturm von
nen verschlagen uñ abwerts getrie-
worden; wie denn diese Gegend ü-
aus sehr zu starcken Schlage-Re-
/auch Blitz und Donner geneiget/
o selbigen unterworffen ist; üm wel-
r Ursachen willen/wie denn auch
gen des vielfältigen Schiffbruchs/so
immer auff diesen Küsten zugetra-
/sie auch den Nahmen der **Teufels-**
**sel** bekommen hat.

Job Hartop erzehlet/wie daß sie auf der Höhe von Bermudas ein Meer-Wunder zu Gesichte bekommen hätten/welches sich denn in Gestalt eines Mannes/der an Farbe des Leibes einem Indianer oder halben Mohren gleich gewesen/dreymal mit dem halben Obern Leibe sehen lassen.

Man hat aber diese Eylande auch nach der Zeit die **Sommer-Inseln** genennet / und zwar durch Gelegenheit desjenigen Schiffbruchs / den Herr Georg Summer allda erlitten: welcher aber dennoch bey solchen seinem Unglück so grosse Beliebung zu diesem Ort gewonnen / daß er nachmals zugleich neben dem Herrn Thom. Gates sich auffs euserste angelegen seyn lassen/ selbigen mit Volck zu besetzen/ und dessen Anbau zu veranlassen. Sie hatten allda trefflich viel und mancherley Fische angetroffen; ingleichen einen ziemlichen Uberfluß an Schweinen/ welche vermuthlich etwa von einem

zerschei-

rscheiterten Schiffe hiebevor möchten
tkommen seyn; ferner Maulbeeren /
Seiden-Würmer / Palmetten-Bäu-
e/ Cedern/ Perlen und Ambra: Allein
as wunderbarste war allda die gar
osse Menge und Mannigfaltigkeit
n Vögeln gewesen/ als derer sie in-
rhalb 2. oder 3. Stunden in die 1000.
n einerley Gattung gefangen hat-
n; selbige waren an der Größe ge-
esen wie eine Taube/ und hatten fle-
chte Eyer in den Sand geleget/ so
oß/ als Hüner-Eyer; welches sie denn
glich ohne allen Scheu thun sollen/
geachtet sich auch etwa Leute bey ih-
n hinsetzen. Andere Vögel waren
eichfals so zahm gewesen/ daß sie/
ann man ihnen gepfiffen/ alsbald
rzu kommen/ und einen gar steiff an-
sehen; da man sie denn nur mit ei-
m in den Händen habenden Stabe
dt schlagen dürffen; ob sie nun schon
er solcher gestalt bey 1000. gefangen
habt/ hätten sie dennoch stracks dar-

auff wol noch so viel bekommen könne
wo sie nur gewolt hätten. Uberdiß
hatten sie auch allda noch eine ande
Art von Eyern zugenieſſen gehabt
nemlich von den Schild-Kröten; w
denn in dem Leibe einer einigen/dere
einer gantzen Scheffel voll gefunde
worden/die auch sehr annehmlich un
gut zu eſſen geweſen waren; sie hatte
in einem Tage 40. von dieſen groſſe
Schild-Kröten/oder so genanten Tar
les gefangen/an deren einer wol 5
Mann auff eine Mahlzeit hätten g
nug haben/und sich sättigen können.

Dieſe Geſellſchafft nun/so beſagte
maſſen allda Schiffbruch erlitten/ha
te sich daſelbſt wieder ein Schiff od
Pinaſſe gebauet. Weil aber inſon
derheit zwey aus ihrem Mittel ware
verheyrathet geweſen/und folglich
Kinder allda unter ihnen gebohren wo
den/als hatten ſie ſolcher geſtalt au
die natürlichſte Art von wegen unſere
Nation dieſes Land in Beſitz genom
men.

E

Es hat das Ansehen / als ob diese
nseln durch vielfältiges Ungewitter
o von einander gerissen worden wä-
n; und scheinets fast / als droheten
rgleichen Gewitter / selbige mit der
it gantz und gar zu verschlingen; in-
n nemlich die Stürme bey dem vol-
und neuen Monden allda Winter
d Sommer ihren steten und unver-
derten Lauff und Abwechslung ha-
n / da es dann zuweilen wol 48.
tunden aneinander von allen vier
heilen des Himmels her / so zu sagen /
hr donnert / als wehet oder stürmet.
ie Nord- und Nord-West-Winde
chen daselbsten im Christ-Monat /
nner und Hornung den Winter;
leher aber dennoch so strenge nicht
daß man nicht auch solche Zeit über
ge Vögel allda sehen solte.

Diejenige Insel / so unter allen de-
n übrigen die beruffenste uñ grösseste
als welcher auch eigentlich der Na-
Bermudas beygeleget wird / lieget in

der Höhe von 32. Grad und 30. Min
ten Nordwerts; die Lufft allda ist se
gesund uñ zuträglich/ auch insonderh
der Leibes-Beschaffenheit derer Eng
länder vortrefflich gemäß. Der B
den ist so fruchtbar/ als man ihn irge
wo antreffen mag/ auch gar wol beib
sert/ und träget häuffig das Maiz od
Indianische Korn/ als wovon sie jäh
lich 2. Erndten einbringen können; i
dem dasjenige/ was man im Mertz
ausgesäet hat/ im Heu-Monat abg
schnitten/ das aber so im Augusto au
gestreuet worden/ im Christ-Mon
eingeerndet wird.

Es ist ferner in dieser Landschaf
gantz kein gifftiges Thier zu befinden
bleibet auch keines am Leben/ so etwa
dahin gebracht wird. Uber alle dies
Vortheil nun ist es auch noch ümher
mit Felsen und Klippen/ wie auch m
vielen kleinen Eylanden ümschlossen i
verwahret/ daß auch nur ein Boot vo
10. Tonnen nicht ohne gute Kundschaf

s Passes in den Hafen gebracht wer-
n mag; wofern man aber dessen kun-
ist / so haben da auch die grössesten
chiffe Raum genug einzulauffen.
er dieser natürlichen Festigkeit des
ts nun habē nach der Hand die Enge-
der durch Kunst noch weiter geholf-
/ nachdem sie hier und da an beque-
n Oertern unterschiedene Blockhäu-
/Schantzen und Pollwerck anzule-
sich beflissen / so daß dieser Platz mit
en Recht wol vor unüberwindlich
g gehalten werden.

Es ist / wie oben schon einiger massen
ehnet worden / dieses Land anfäng-
mehr zufälliger weise als aus ge-
ssen Vorsatz / von einem Spanier /
ahmens Joh. Bermudaz, ohngefehr
Jahr 1522. entdecket worden; auch
auff in dem Rath von Spanien
Vorschlag kommen / daß man zu des-
Besetzung und Anbau Anstalt ma-
n solte / weil doch dieser Platz der
panischen Flotte / auf ihrer Rückreise

von

von dem Mexicanischen Meer-Buse
durch die Straßen von Bahama, sel
bequem legen. Allein dessen ungeac
tet / so hatte man doch nachmals d
Werck liegen lassen / und war also di
se Insel ohn alle Einwohner verbliebe
biß nach der Hand und zwar nur wi
der von ohngefehr vorgedachter He
Georg Summer Anno 1609. dahin g
langet / als er nemlich von dem Lor
Dela Ware mit einigen Compagnie
Engeländer nacher Virginia war ab
geschicket worden; unterweges abe
auff diesen Küsten Schiffbruch erli
ten / und hierdurch Gelegenheit bekom
men hatte / diese Insel in Augenschei
zu nehmen; da er ihm denn selbige s
wol gefallen lassen / daß er bald bey sei
ner Zurückkunfft im Jahr 1612. An
stalt darzu gemacht / eine Colonie ode
Volck-Pflantzung darauff anzurich
ten.

Es wurde nemlich die erste Gesell
schafft von hierzu bestimten neuen Ein
wohnern

hnern unter Anführung des Richard
ore dahin abgeschicket / und legte
ser alda innerhalb dreyen Jahren an
erschiedenen bequemen Orten acht
neun Schantzen an/ welche er auch
t grobem Geschütz besetzete. An. 1616.
rden unter dem Hauptmann Jucker
ne Hülffs-Völcker dahinüberzu jener
erstärckung gesendet/ welche sichs deñ
ner angelegen seyn liessen allerhand
treyde alda zu säen und zu bauen/ in-
ichen Bäume zu setzen/ die manndenn
s andern Theilen von America dahin
racht/ auch absonderlich das so nutz-
e Unkraut/ **den Taback** wil ich sa-
/ selbiger Orten zu pflantzen. Fol-
nds im Jahr 1619. fing man an diese
ache noch mehr zu Hertzen zu neh-
n/ und machte daraus gar ein öffent-
hes Werck / als woran viele große
rds und vornehme Leute zugleich ih-
n Antheil mit hatten; und ward dem-
ch abermal Hauptmann Butler mit
0. Mann dahin geschicket. Sonder-

derlich ward die Insel in gewisse Kre
se oder Grafschafften eingetheilet / i
denn zu iedem Kreiß ein absonderlich
Flecken gehörete / und also daß das ga
ze Werck nach und nach zu einem ri
tigen Stande kam / und das Regime
sowol in Kirchen- als Staats-Sach
allenthalben nach dem Englischen Re
ten eingerichtet und bestätiget wa
Von selbiger Zeit an ist nun alles son
von statten gangen / daß Anno 16
dem Verlaut nach alda schon in
3000. Engelländer und bey 10. Festu
gen oder Schantzen sich befunden / di
letzteren auch zusammen mit 50. Fe
Stücken versehen gewesen; und h
die Anzahl nach der hand täglich me
und mehr zugenommen / sowol durch
Kinder / so nach und nach auff der I
sel gezeuget und gebohren sind / als au
weil selbige von Engeland aus imm
weiter verstärcket worden ist.

Alle die besagten Inseln machen
sammen an Gestalt einen halben Mo

d schliessen darinnen unterschiedliche
te Hafen ein/ als nemlich den gros-
e Sund Harrington-Inlet, Sout-
mpton, und Pagets-Bay/ wie auch
Festungen Dover und Warwick,
lche ihren Nahmen von denen statt-
den und vornehmen Leuten bekommen
ben/ die solche vormals angegeben/
d deren Anlegung vorgenommen.
ie größeste Insel heisset auch S. Ge-
g, und ist 5. oder 6. Französische Mei-
lang/ aber fast durchaus nicht über
e viertel oder halbe Meile breit.
Die Lufft ist fast stets klar und hei-
/ (ausgenommen zu der Zeit/ wann
so donnert und blitzet) auch darneben
er alle maßen temperirt und gesund/
ßen denn ihrer da sehr wenig an
anckheiten/ die meisten aber bloß vor
hem Alter sterben: so gar/ daß sich
ch ihrer viel mit allem Fleiß von En-
lland dahin begeben haben/ nur damit
zu einem langen und gesunden Leben
langen möchten/ und die sich alda eine
zeit-

zeitlang auffgehalten / und sind imm
besorget / wenn sie sich aus einer so r
nen Lufft wieder hinweg begeben s
len

Es sind so gar die Spinnen hier
Lande nicht gifftig / sondern von unte
schiedenen artigen Farben ; und m
chen ihre Gespinste so starck / daß s
zum öfftern auch kleine Vögel darin
verwickeln und fangen. Die Ceder
Bäume so allda wachsen / sind von
len andern an Art unterschieden / und
sonderlich das Holtz davon sehr wo
riechend.

Allein es sind die Vortrefflichkeit
dieser artigen Landschafft bereits v
unsern Englischen Virgilio in folgende
Gedicht zur Gnüge entworffen u
ausgedruckt worden : womit ich de
nach diese Beschreibung von Bermud
( allwo ietziger Zeit Herr Henr. Ha
don Königlicher Gouverneur ist / ) b
schliessen will.

Be

ermudas *wall'd with Rocks, who*
*does not Know,*
*hat happy Island, where huge Le-*
*mons grow*
*nd Orange Trees, which Golden*
*Fruit do beat*
*' Hesperian Garden boasts of none*
*so fair.*
*here shining Pearl, Coral, and*
*many a Pound*
*n the rich Shore of Amber-greece*
*is found:*
*he lofty Cedar, which to Heaven*
*adspires,*
*he Prince of Trees is Fewel for*
*their fires;*
*he Smoak by which their loaded*
*Spits do turn,*
*or Incense might on Sacred Al-*
*tars burn:*

*Their*

*Their private Roofs on od'rous Timber born,*
*Such as might Palaces for Kings adorn;*
*The sweet* Palmettas *a new Bacchus yield*
*With Leaces as ample, as the broadest shield,*
*Under the shadow of whose friendly Boughs*
*They sit carowsing, where their Liquor grows;*
*Figs There unplanted throug the Fiels do grow,*
*Such as fierce Cato did the Romans show,*
*With the rare Fruit inviting them to spoil*
*Carthage the Mistress of so rich a soil;*

*e naked Rochs are not unfruit*
*fall there,*
*t at some constant seasons every*
*Year*
*eir barren tops with luscious food*
*abound*
*d with the Eggs of various Fowls*
*are crown'd.*
*bacco is the worst of things which*
*they*
*English Landlords as their Tri-*
*bute pay:*
*ch is the Mould, that the blest Te-*
*nant feeds*
*precious Fruits, and payds his*
*Rent in Weeds*
*th candid Plantines, and the*
*juicy Pine*
*choicest Melons and sweet Gra-*
*pes they dine.*

*And*

*And with Potato's fat their wan*
*Swine.*
*Nature these Cates with such a*
*vish hand*
*Pours out among them, that o*
*courser Land*
*Tasts of that bounty, and does Cl*
*return,*
*Which not for Warmth, but Or*
*ment is worn:*
*For the Kind Spring which but sa*
*tes us here,*
*Inhabits there and courts them*
*the Iseat.*
*Ripe Fruits and Blossoms on th*
*same Trees live,*
*At once they promiso, what at on*
*they give.*
*So sweet the Air, so moderate th*
*Clime;*

N

*ne ſickly lives or dies before his time;*
*aven ſure has kept this ſpot of Earth un curſt,*
*ſhew how all things were created firſt.*
*e tardy Plants in our cold Orchards plac'd*
*ſerve their Fruits for the neyt Ages tast:*
*ere a ſmall Grain in ſome few Months will be*
*irm a lofty and a ſpacious Tree:*
Palma Chriſti, *and the fair* Papah
*v but a Seed, (preventing natures Law)*
*half the Circle of the hasty Year*
*ject a Shade and lovely Fruits do wear.*

*The Rocks so high about this Isla*
*rise ,*
*That well they may the numer*
*Turck dessise.*

(Auff Teutsch möchte der Inhalt h
von ohngefehr dieser seyn :)

WEm ist Bermudas wol
das höchstbeglückte La
Daß Fels und hohe Klipp
müssen
Als feste Mauren üm und
beschliessen/
Nicht allbereit bekant?
Manch-erhabner Baum g
voll Limonen auch herrli
Citronen
Und Pomerantzen hangt;
So daß allda der Wald mit
terschiednen Arten
Von güldnen Aepfeln pra
D

ergleichen schöne Frucht der
Hesperiden Garten
ich kaum bey den Poeten
trägt:
ndessen reichen Strand
elbst Perlen und Corallen
is seinem Schooß läst fallen/
nd manches Pfund von theu-
ren Ambra hegt.
er hohe Cedern stamm/so biß
gen Himmel steiget
nd sich als Printz der andern
Bäume zeiget/
ird hier zum Küchenholtz ge-
braucht.
nd möchte wohl der Dampff/
so täglich dieser Enden
eñ man dabey den Bratspieß
pflegt zu wenden/
ntz liederlich verraucht.

Auf dem Altar mit allem Re
te dienen
Und an des Weyrauchs-statt
Götter selbst versühnen
Wohlriechend Holtz hat hier
Manch schlechtes Hauß zu B
cken/ Dach und Thüren/
Woraus sonst wohl zur Zier
Ein König ihm Pallast u
Zimmer auff solt führen.
Palmettenschenket da den L
ten süssen Wein
Fast täglich neu und überflü
ein:
Und kä ihr angenehmer Sch
ten
Von Blättern/ die so breit
als ein Schild/
Denselben auch dabey beq
men Sitz gestatten/
Biß sie mit solchem Tranck
angefüllt: T

ên sie bald an dem Ort/ allwo
er wächst genieſſen/
nd so die Luſt bey Halb und
Gantzen büſſen.
ie schönſten Feigen sieht man
hier und dar
iff Feldern wild und unge-
pflantzet stehen/
rgleichen Cato dort/der doch
so ernsthafft war/
en Römern lieſſe sehen:
amit er sie hierdurch zur Ey-
ferſucht
d Plünderũg Carthagens
möchte reitzen/
n nachmalhs dieſer Stadt die
ungemeine Frucht
ſamt dem Grund und Boden
abzugeitzen.
d weiter es gebricht.

Auch hier so gar den blossen F
sen nicht
An leckerhaffter Speise
Und milder Fruchtbarkeit/
Denn jährlich zu gewisser Zei
So ist der kahle Kopff u
solcher Hügel
Mit vielem Eyerwerck v
mancherley Geflügel.
Als welche da zu legen sich
wöhnt/
Versehen und bekröhnt.
Taback ist unter dem/ was di
Insel träget
Die allerschlechste Waar:
Und dennoch gleichwohl pfle
Der Landmann seine Gab
alle Jahr
Damit bey seinē Herrn in Er
land abzutragen/

e sich darüber auch gar nicht
beklagen:
o gar vortrefflich ist allhier
das Feld
aß allen Vorrath von den
schönsten Früchten
r Pachtmann selbst zu seiner
Kost behält/
eil er des Junckers Zinß mit
Unkraut kan entrichten.
elonen giebt es da von unge-
meiner Art/
esgleichen Pinjen/Trauben/
und Plantinen/
e an der Farbe weiß / am
Schmacke süß und zart
as alles mag mã sich zur Lust
und Noth bedienen:
attaten hat man auch im U-
berfluß

Und ist dieselbe Kost so gar g
meine
Daß vor der Menge man d
mit die Schweine
An statt der Eicheln mäst
muß.
Die und sonst viel andre reic
Gaben
Hat mit so gar verschwende
scher Hand/
Die gütige Natur dem Vo
da zugewand/
Daß sich an Übermaß noch u
ser Land kan laben;

Plutarch. Vit. Caton. in fin.

(Ists vor sich selbsten glei
nicht so beglückt/)
Wovor es jenen Tuch und Lei
wand schickt/

W

Worein sie sich zwar nur zum
Wohlstand kleiden/
Nicht aber Frost und Kälte zu
vermeiden.
Denn/was noch mehr/so ist
Das gantze Jahr hindurch des
angenehmen Lentzen/
Kein steter Auffenthalt in ih-
ren Grentzen:
Der auff so kurtze Zeit nun un-
ser Gegend grüßt.
Aber pflegts zu geschehen/
Daß man gar offt allhier
An Blüth und reiffe Frucht
auff einem Stamme sehn/
Und so zugleich des Herbsts und
Frühlings-Zier
Man kan demnach/ was nur
der Baum erst will ver-
sprechen/

Alsbald von selbigen als bahl
Zahlung brechen.
Die Lufft ist überdiß so gar g
sund und rein/
Daß niemand fast allhier dar
krängklich lebn/
Noch vor der Zeit den Geist au
gebn.
Es will fast glaublich seyn/
Daß dieses kleine Land
Selbst durch des Himmel
Hand
Sey vor dem Fluch bewahrt
und sonderlich erlesen/
Zu zeigen wie die Welt/
Eh' sie des Menschen schnöde
Fall zerschellt/
Bald von der Schöpffung a
beschaffen sey gewesen.
Denn da bey uns die Pflantze
ingemein/

Die hier in unsern kalten Gärten stehen
Die wir ja täglich sehen/
So langsam und so träg in ihrem Wachsthum seyn/
Daß von den meisten Arten
Die Nachwelt erst die Früchte muß erwarten:
So pflegt hingegen dort in wenig Monde Frist
Ein kleiner Kern in der so guten Erden
Ein starcker hoher Stamm zu werden;
Die an dem Creutz-Baum diß gar klar zu sehen ist;
Ingleichē am Papah: wie schleunig diese sprossen/
Ist über die Natur:
Denn was bey diesen pflantzen ietzo nur

Ein Saam-Korn war / wir
schon wenn ein halb Jahr
verflossen /
Des Schattens wegen gern b
sucht /
Und trägt zugleich gar wolg
schmackte Frucht.
Die Felsen / so sich rings üm di
se Insel machen
Sind letzlich auch so fest un
hoch / daß man
Von dar wohl selbst den Tü
cken kühnlich kan
Mit aller seiner Meng' un
Macht verlachen.

## Das XII. Capitel.

# Beschreibung der Insel Barbuda.

Hiernechst kommen nun die insgemein so genanten Caribischen Inseln zu betrachten vor/welchen Nahmen sie deñ her bekommen haben/alldieweil bey en erster Erfindung selbige von Canbalen oder Menschen-Fressern benet worden/dergleichen das Wort ribes bedeutet. Selbige nun lie krumm in Gestalt eines Bogens gebreitet/von den Küsten von Pavia biß zu der Insel Porto Rico, und sind er gar viel an der Zahl/worunter h 27. bey ihren eigenen Nahmen ant sind/auff derer 9. dann insonheit die Englischen ihr Wesen ha; und sind nahmentlich Barbuda, guilla, Montserrat, Dominica, S. Vint, Antego, Mevis oder Nevis, S.

Christophori und Barbadoes. J
werde bey einer ieden deroselben / w
ich sie nach einander durchgehen wo
de / einen kürtzlichen Bericht von der
Einwohnern / Vögeln / vierfüssig
Thieren / Fischen / Wunder-Geschö
fen und andern merckwürdigen Di
gen erstatten / welches verhoffentli
dem Leser zu nicht geringer Belustigu
gereichen wird.

Damit ich nun von Barbada od
Barbuda den Anfang mache / so lieg
solche in der Höhe von 17. Grad Nor
werts von der Linie / und ist nicht eb
vō sonderlicher Grösse / indem sie sich
der Länge nicht über 15. Meilen erstr
cket / und befindet sich selbige geg
Nord-Ost von der Insel Montserra
Die daselbst wohnhafften Engeländ
schätzet man zwischen 400. und 50
Mann; welche dann auch ihren Unte
halt allda gar füglich haben könne
Der Boden ist gar fruchtbar und m
Schafen und andern Vieh wol verso
ge

; möchte auch wol darneben noch
dere Waaren erzeugen/wann er wol
erichtet und gepfleget würde.
Allein es ist dieses Land so wol als
ige andere von besagten Inseln / ei-
n grossen Ungemach unterworffen /
em nemlich die obgemeldeten Cari-
ner von Dominico und andern Plä-
selbiger Orten gar offters gewaltige
ubereyen verüben / in dem der Haß
Groll / so diese Barbarische Leute
er die Englische Nation in gemein
chöpffet haben / so groß ist / daß nicht
ht ein Jahr vorbey gehet/da sie nicht
Einfal auf irgend eine vō diesen In-
wagen solten: und wo man so dann
er nicht bey Zeiten wahr nimt / und
tapffer zur Wehre setzet/ so erschla-
sie ohne Unterscheid alle Mann-
afft so ihnē auffstösset/plündern über-
und verbrennen die Häuser / uñ wo
en einige Weiber oder Kinder in die
ände komen/führen sie solche zugleich
sich in ihr Land / benebenst aller an-
n Beute/so ihnen nur anstehet. Man

Man hält davor/ daß diese Cari
ner, welche unterschiedene von geda
ten Inseln bewohnen / hiebevor et
durch ihre Feinde aus dem festen La
von America mögen vertrieben word
seyn/ und also ihre Zuflucht auff selb
genommen haben. Sie hegen un
sich gar unterschiedene Meynunge
Gebräuche und Ceremonien: doch h
ben diejenigen/ so mehr mit denen Ch
sten ümgehen/ gar vieles von ihren
ten und barbarischen Sitten fahren l
sen/ und an deren statt unsere sowol b
se als gute Gebräuche angenomme
wie dañ auch vor einiger Zeit auch zw
alte Caribaner, in Erwegung/ wie g
sehr ihre Landesleute bis anher aus d
Art geschlagen wären/ Gelegenheit g
nommen / sich gegen einige Europä
mit nachfolgenden Reden vernehmen
lassen: Es ist unser Volck dem eurig
gewisser maßen gleich worden / seith
es mit euch in Bekandtschafft g
rathen ist/ und wil es uns heut zu D

fast schwer werden/ uns selbst unter
ander mehr zu kennen/ so gar sehr
d wir von dem unterschieden und ab-
vichen/ was wir hie zuvor gewesen;
schreibet auch unser Volck gäntzlich
ser Veränderung zu/ daß sich itziger
it die Orcanen oder erschrecklichen
turmwetter weit öffter zutragen/ als
n sie vor alten Zeiten gemercket hat;
schliesset dannenhero/ daß doch gar
boya (das ist/ **der Teufel**) uns un-
die Gewalt und Botmäßigkeit der
anzosen/ Engeländer/ Spanier und
derer müsse gebracht haben/ welche
über dieß aus dem besten Theil un-
s Landes vertrieben haben.

Besagte Caribaner sind von Gestalt
ein hübsches Volck/ von wohlge-
ten Gliedmaßen/ und einem lächlen-
Angesicht; ihre Haut ist von einer
wen-Farbe/ die sich auch so gar bis
das Weisse in ihren Augen erstre-
/ welche im übrigen an sich selbsten
vartz sind/ sowol als auch ihr Haar/

und

und kommen sie darinnen einiger ma
sen denen Chinesern oder Tarta
gleich. Ihre Stirn und Nasen si
gar platt / aldieweil die Mütter solc
nicht nur bald bey ihrer Geburt ei
und niederdrücken / sondern auch noch
lange / als sie solche säugen / indem
ihnen einbilden / daß hierinnen ein so
derbares Stück der Schönheit uñ Vo
kommenheit bestehe. Ihre Füsse si
breit und dicke / aus Ursachen / weil
immer baarfuß gehen / wovon sie de
darneben so harte werden / daß sie
ungescheuet mit Stock und Stein
annehmen. Man wird nicht leicht
nen unter ihnen finden / der blind / e
äugig / lahm / buckelicht / kahlköpf
oder mit einigem andern dergleich
Gebrechen von Natur behaffet wä
allein von derer jenigen Narben od
Verstümmlungen / welche sie dann u
wann im Kriege bekommen / mach
sie so gar auch einen Ruhm / als send
bare Zeichen und Denckmahlen
rer Tapfferkeit.

Ihr Haar ist schlecht und lang; die
Weiber insonderheit halten solches/
nn es recht schwartz ist/ vortrefflich
ch/ pflegen es auch sehr sorgfältig zu
mmen/ und mit Oel einzuschmieren/
rueben sie wol offters gewisse Kunst-
ttel gebrauchen/ um dessen Wachs-
um zu befördern. Es knüpffen aber
ht weniger Mannes- als Weibes-
rsonen solch ihr Haar hinden zusam-
n/ winden es hernach also auff/ daß
über dem Wirbel gleich einem Horn
die Höhe stehet/ und sodann theilen sie
daß es zu beyden Seiten des Haupts
rab hanget. Die Männer solte man
l davor ansehen/ als hätten sie gantz
d gar keinen Bart; allein sie pflegen
chen immer/ sobald er hervor wach-
wil/ mit samt der Wurtzel auszu-
offen; wie sie es dann an unsern
ndsleuten vor einen großen Ubelstand
lten/ daß sie Bärte tragen.

Sie gehen im übrigen gantz mutter-
cket einher/ sowol Männer als Wei-
ber/

ber/ wie denn zwar auch sonst viel an
re Völcker thun; und wann sich etw
iemand aus ihrem Mittel unterfang
wolte / seine Scham zu bedecken /
würden ihn gewiß alle die übrigen de
ob auslachen. Ja/ ob auch gleich b
anhero die Christen sehr viel mit ihn
ümgegangen sind/ so haben sie dennoc
wie sehr sie sich bemühet haben sie zu b
reden/ daß sie sich doch bedecken möc
ten/ bey ihnen gar nichts fruchten kö
nen: und wiewol sie denn etwa/ wan
sie von Zeiten zu Zeiten kommen/ d
Europäer zu besuchen / oder mit ihn
üm etwas zu handeln / ihnen noch
weit zu willen seyn / daß sie sich irge
mit Anlegung eines Hemdes / Hose
Hutes / oder andern dergleichen Kl
dung/ zu decken und verhüllen/ so zieh
sie sich doch/ so bald als sie nur wied
heim zu ihren Wohnungen gelanget
alsofort wieder aus / und legen solch
alles in ihrem Zimmer beyseits/ bis si
etwa von neuen Gelegenheit ereigne

wieder her vor zu suchen. Und ma-
n hinwiederumb einige von denen
anzosen / damit sie ihnen an solcher
illfertigkeit nichts nachgeben mögen/
n Wunder daraus/ wann sie irgends
gen einiger Begebenheit zu jenen ge-
müssen/ daß sie sich gleicher Gestalt
h ihrem Exempel darzu nacket aus-
en. Es ist bekandt/ wie daß solcher
ider-Haß durchgehends in allen Ge-
den unter der Zona torrida, oder
n so genañten hitzigen Welt-Striche
ollem schwange ist; und wann man
en zuweiln solches vorrücket/ pflegen
darauff zu antworten: Wir wa-
ja nacket auff diese Welt kommen/
wäre es wol eine närrische Sache/
wir den Leib verbergen wolten/ den
doch die Natur gegeben hätte.
Nichts desto weniger so verändern
h diese Caribaner selbst die natürli-
Farbe ihrer Haut/ indem sie solche
einem durch Kunst zugerichteten
strich bemahlen und färben/ als wo-
mit

mit sie sich über und über roth mache
So bald sie sich nemlich gewaschen
der gebadet haben/(welches sie denn
le Morgen bey dem nächsten Fluß od
Brunnen thun/) kehren sie von dann
nach Hause/ und trocknen sich alda b
einem gelinden Feuer wieder ab; da
auff nehmen sie eine gewisse rothe S
be/ so mit Oel angemacht ist/ und r
ben damit ihren gantzen Leib zusa
dem Angesichte: darbeneben auff d
sie um so viel netter und artiger ausseh
mögen/ machen sie offters noch mit de
Safft von Janipa-Aepffeln schwar
Ringe um die Augen. Diesen Anstri
nun halten sie vor gar nützlich/ nicht
lein zum Zierrath/ sondern auch üb
dieß zu Vermehrung ihrer Leibe
Stärcke und Hurtigkeit; welcher
denn zugleich/ indem er ihnen an st
eines Hemdes/ Mantels und Roc
dienet/ einiger maßen vor der Kälte d
Nacht und des Regens/ ingleichen d
Fliegen- und Mücken-Stichen/ w

h der Sonnen Hitze bedecket und
hirmet.

Zu zeiten tragen sie auch wol / um
to zierlicher und geputzter zu erschei-
/ eine Krone von allerhand bund-
bigen Federn/ und hängen darneben
Beine oder Gräten von gewissen
chen/ ingleichen eine zeit her güldene/
erne und zinnerne Spangen in die
ren ; iedoch halten sie die/ so von
ystall/ Agtstein oder Corallen sind/
höhesten. Einige von ihnen ma-
n auch Löcher durch die Lippen/ ja wol
in den Steg oder Unterscheid zwi-
en beyden Nasenlöchern/ worein sie
n etwa einen Ring/ Fischbein/ oder
der dergleichen Zeugs zu hängen pfle-
. Uber dieß so tragen sie Hals- und
mbänder von Agtstein/ Corall/ oder
dern dergleichen glänzenden Mate-
n.

Es wachsen in diesen Inseln gar
rliche Früchte / als Pomerantzen/
anatäpffel/ Citronen/ Rosinen/ In-
dia-

dianische Feigen / und die so beruff
Frucht Cocos , wovon die Geschic
schreiber so viel Wunders zu erzeh
wissen. Selbige nun kömmet recht
dem Stamm und Gipffel des Bau
hervor / in Gestalt einer Nuß / aber v
gröſſer / indem deren einige zuweiln
über 10. Pfund wägen. Es wird a
dieſer Baum bald von der Zeit an /
er erſt zu tragen anfängt / niemals o
Früchte gefunden / aldieweil er alle M
nat neue träget. Wann man beſa
Cocos-Nüſſe auffmachet / ſo iſt
Kern davon ſo weiß / als ein Schn
welcher denn auch eine treffliche g
Nahrung giebt / und ſchmecket faſt
Mandeln / es iſt deſſen wol ſo viel / d
man eine gemeine Schüſſel nur von
ner einzigen füllen kan: mitten dar
nen findet man ohngefehr ein Glas v
Waſſers / welches gantz klar / und
bey von ſo gutem Geſchmack iſt / als
wohlriechender Wein.

Auſſer dem giebt es da auch noch

e vortreffliche Bäume und Holtz-
eck/Brasilien-und Ebenholtz/Eisen-
Gelb-Holtz: ingleichen Kassia/
mmet-und Baumwollen-Bäume/
ebenst Pfeffer/Toback/Indigo/
gwer/Battaten oder Indianischen
ker Wurtzeln/Pinien-Aepffeln/und
ker-Rohr. Man findet auch all-
eine gewisse lebendige oder fühlende
antze/so billich vor eines der wun-
barsten und ungemeinsten Dinge
der Welt gehalten wird/welche
ßlich/sobald man sie mit der Hand
asset/ihre Blätter zurück ziehet/und
ge unter ihre kleine Zweige zusam-
faltet/nicht anders/als ob sie von
etter oder Frost gerühret wären:
wann dann von selbiger die Hand
mals abgezogen/und die Person
Ecke hinweg gegangen ist/so brei-
ie solche denn von neuen wieder aus.
wird selbige von etlichen auch Her-
Casta, oder das **keusche Kraut** ge-
net/dieweil sie nemlich so zu sagen

nicht erdulden kan/ daß man sie beta
daß sie nicht zugleich ihre Empfindli
keit über solchē ihr gleichsam zugefüg
Schimpff bezeugen solte. Es wird
berdiß von denen Reisenden erzehl
daß bey Panama gantze Wälder von
cher Art Bäume/welche man Arbor
Sensitivam oder den **Empfindung**
**fähigen-Baum** nennet / zu be
den seyn / welche auch / wann man
berührete / die Zweige und Blätte
die Höhe richteten/die sich deñ mit ei
grossen Geräusch in Form einer Ku
schlössen und zusammen thäten.

Es giebt in denen Caribischen In
sehr wenig gifftige Thiere / ungeac
daß allda viel Schlangen und Ot
von unterschiedlicher Farbe und
stalt gefunden werden; deren einige
9. biß 10. Fuß lang/und so dick / als
nes Mannes Arm oder Schenckel
Ja man hat verwichener Zeit deren
ne erschlagen / die in ihrem Bauch
gantze Henne mit Federn und
geh

ábt/und daneben noch über ein Du-
d Eyer/ dieweil jene sie über dem
ûten angetroffen uñ erhaschet hatte:
der eine andere Schlange hatte ein-
eine gantze Katze auffgefressen/ wo-
s man dann leichtlich ihre Grösse
Dicke abnehmen und ermessen
. Allein wie dem allen/so sind doch
ige nicht gifftig; sondern thun wol
h darzu denen Einwohnern diesen
enst/daß sie ihre Häuser von den
tten/ als welche von ihnen gefressen
den/befreyen. Noch andere Schlan-
sind auch sehr anmuthig anzusehen/
em sie am gantzen Leibe grün/und
erthalbe Elle lang/ aber nicht über
n Zoll im Umfange sind/ welche sich
Fröschen in den Bächen/und Vö-
auff den Bäumen nähren.

Die schädlichen und gefährlichen
hlangen hingegen sind von zweyer-
Gattungen/ etliche nemlich grau auf
Rücken/ die sich nicht anders als
mmet anfühlen: andere aber gelb

oder roth/gar gräßlich anzusehen/de
Kopff gantz platt und breit/der Rach
aber überaus weit/und mit 8. oder
Zähnen gewaffnet und versehen i
welche denn vortrefflich scharff/und
bey inwendig hohl sind/woraus sie
ihren Gifft hervor sprützen/als w
cher recht an der Wurtzel ihrer Zäh
in kleinen Blasen oder Fächlein lieg
sie pflegen auch niemals das gering
zu zerbeissen/sondern schlucken al
gantz hinunter/nachdem sie es nur
vor zertrucket oder breit gemachet
ben/und wollen einige sagen/wann
ihre Speise käueten/so solten sie
selbsten vergifften; und dieses de
nach zuverhüten/pflegten sie immer
re Zähne mit dem Zahnfleisch zu
decken/wann sie ihre Nahrung
Speise zu sich nehmen. Diß ist
wiß/daß diese Thiere so gifftig sind/d
wann sie iemanden stechen/und se
gem nicht alsobald Hülffe geschicht/
Wunde stracks innerhalb 2. Stun
unh

heilbar wird: dasjenige/was sie noch bey gutes an sich haben/ist wol die/daß sieniemand einiges Leid zu zufü pflegen/der nicht entweder sie selbst/ er doch das/worauff sie etwa ruhen/ taſtet und berühret.

## Das XIII. Capitel.

# Beſchreibung der Insel Anguilla.

ANguilla, so auch zu weilen von ihrer Gestalt Snake-Island oder **Schlangen-Insel** genennet d/ist eine lange Strecke Landes von Englischen Meilen/und dabey nur Meilen breit/fast gantz in die Runde ümmet; sie lieget nicht gar weit von S. Martins-Insel/als von welcher selbige gar eigentlich sehen und er- nen kan. Es ist nicht ein einiger Berg auff/sondern der Boden ist durch-

gehends gar niedrig und eben. Wo
am breitesten ist/befindet sich ein gen
ser See / um welchen sich einige En
länder/an der Zahl etwa zwey oder z
wohnhafft niedergelassen haben / u
sich des Taback-Baues beflissen / u
denn insonderheit dieser Taback
denenjenigen / so sich wol auff d
Waare verstehen / gar hoch geschä
wird. Die Insel an ihr selbst li
auff 18. Grad und 20. Minuten diss
der AEquinoctial-Linie.

Ehe und bevor nun America erf
den worden/hat man in diesen Geg
den gantz nichts **von Pferden / B**
**hen/Ochsen/Schaffen / Zieg**
**Schweinen** oder **Hunden** ge
noch angetroffen: allein nach der H
hat man zu desto besserer Bequeml
keit der Seefahrenden um damit
Schiffe auff den Nothfall verso
werden könten/einige von diesen T
ren in unterschiedlichen Theilen d
Neuerfundenen Welt ausgesetzet

wück gelassen; alwo sie sich denn so
beraus häuffig vermehret haben/ daß
e numehr alda/ sowol auff dem festen
ande/ als in denen Caribischen Inseln
emeiner sind/ als wol irgends in einem
heil von Europa. Allein ausser die-
m von außwerts hingebrachten Arten
on Vieh sind gleichwol hiebevor schon
uff diesen Eylanden gewisse Gattun-
en seltsamer vierfüßigen Thiere befind-
h gewesen.

Dergleichen eines nun ist das Opas-
m, welches an der Größe ohngefehr
ner Katzen gleichet/ aber einen spitzi-
en Rüssel hat/ woran der unter-Kinn-
acken kürtzer ist als der obere/ fast wie
einem Ferckel; darneben hat es sehr
auffe Klauen/ und klettert mit leichter
Mühe die Bäume hinauff/ alwo es sich
nn von Vögeln/ oder auch in deren
rmangelung/ von allerhand Obst
ähret. Es ist aber sonderlich merck-
ürdig von wegen eines gewissen Beu-
ls oder Sackes/ der sich unter seinem

Bauch befindet/ und von seiner eigen
Haut zusammen gefaltet ist/ worinn
es seine Jungen zu tragen pfleget: di
kan es also/ wann es ihm gefället/ dur
Eröffnung dieses natürlichen Beutel
an die Erde legen/ und wenn es nac
mals selbigen Ort wieder verlassen w
so thut es solchen von neuen auff/ u
lässet die Jungen wieder hinein krieche
als welche es allenthalben mit sich tr
get/ wo es hingehet. Das Weible
säuget auch solche/ ohne daß es sie a
die Erde niedersetzen darff/ aldieweil
seine Zitzen oder Euter innerhalb dies
Sackes hat/ welcher denn über dieß i
wendig viel gelinder und weicher ist/ a
von aussen: und bringt besagtes Wei
lein gemeiniglich 6. Junge auff einm
zur Welt: das Männlein aber/ a
welches ebenfals unter seinem Bau
mit einem solchen natürlichen Beu
versehen ist / hilfft selbige auch sein
Orts mit tragen/ damit dem Weible
die Bürde um so viel desto leicht
werde.

Es gibt hiernächst in einigen von
iesen Inseln eine sonderliche Art wilder
Schweine / welche gar kurtze Ohren /
uch fast gantz keinen Schwantz / und
ren Nabel auff dem Rücken haben:
liche von selbigen sind gantz schwartz;
ndere hingegen haben gewisse weisse
lecken; sie grunzen auff eine seltsame
rt / noch viel gräßlicher als alle andere
Schweine / und werden alda Javaris ge-
nnet. Ihr Fleisch ist von Geschmack gut
nug; allein sie sind sehr schwerlich zu
ngen; die Ursach dessen ist / weil die-
s wilde Schwein eine Art eines Wind-
er Lufft-Lochs auff dem Rücken hat /
odurch es denn ohn unterlaß seine Lun-
abkühlen / und daher / so zu sagen /
ht ermüdet werden kan. Zudem
ann es auch im Lauffen auffgehalten
d von den Hunden verfolget wird / so
es doch mit so schneidenden und
arffen Hau-Zähnen bewehret / daß
alles in stücken zerhauet / was sich an
biges reiben wil.

Ein ander seltsames Thier ist fern
das Tatous, welches mit einer gar ha
ten und schuppigten Decke oder Ha
gewaffnet ist/ vermittelst deren es s
denn nicht anders// als mit einem Ha
nisch bedecket und verwahret. Es h
einen Kopff und Rüssel/ wie ein F
ckel/ womit es die Erde auffwühl
kan; darneben auch an iedweder P
te fünf sehr scharffe Klauen/ welche
gleichfals brauchet/ die Erde um so v
fertiger wegzuscharren/ und die W
tzeln auszugraben/ als womit es sich
sonderlich bey der Nacht zu mas
pflegt. Es giebt/ wie einige bezeug
sein Fleisch eine gar wohlschmecke
Speise/ und soll über dieß in sein
Schwantz ein kleines Bein zu befin
seyn/ welches wider die Taubsucht hil
dieß weiß man zum wenigsten/ daß
vor das Brausen und Schmertzen
Ohren gut ist. Einige von diesen T
ren sind so groß als Füchse: wann
etwa verfolget werden/ oder auch sch

n/welches denn gemeiniglich bey Ta-
geschieht/ schliessen sie sie sich zusam-
en wie eine Kugel/ und wissen dabey
Füsse/ Kopff und Ohren so geschick-
unter obgedachte ihre harte und
uppichte Haut zu verstecken/ daß alle
heile ihres Leibes/ vermittelst dieser
türlichen Rüstung/ wider allen An-
ff der Jäger und Hunde gesichert
n: Ingleichen wann sie sich irgends
einem abhängigen Ort/ oder auff
em jehe herabgehenden Berge befin-
/ wissen sie sich auff gleiche Art/ ohn
Gefahr herunter zu waltzen.

Das so genañte Agouty ist noch ein
er Thier/ von dunckeler Farbe/ mit
em kleinen und unbehaarten
chwantz: Dieses hat zwey Zähne in
Obertheil des Rachens/ und auch
iel in dem untern Kinnbacken: es
get seine Speise in denen zwey vor-
Pfoten zu halten/ nicht anders/ als
Eichhörnlein/ und schreyet immer/
ob es gar eigentlich das Wort Co-

vey ausspräche. Wann man es
get/ so pflegt es gern in hohle Bäu
zu kriechen/ woraus es aber durch a
gemachten Rauch wieder hervor
steubert wird/ da es denn zuvor dar
nen ein wunderliches Geschrey verf
ret. Wo man es noch jung fänget/
lässet sichs mit leichter Mühe zahm
chen: wann es böse wird/ richtet es
Haare auff den Rücken alle zusamm
in die Höhe/ und schläget dabey mit
nen Füssen auff die Erde/ nicht and
als ein Caninichen/welchem es auch
an Größe gleichet: nur seine Oh
sind kurtz und rund gestalt; die Zä
aber so scharff als ein Scheermesser.

Man findet da auch eine Art
sam-Ratten/ welche sich hie und
in Löchern und Höhlen auffhalt
gleich denen Caninichen: sie geben
nen Geruch von sich/ wie Bisam/
cher aber gern Melancholie zu veru
chen pfleget; und riechet es davon
ihre Löcher her so starck/ daß es ei

JCB

gar leicht ist/ sie dadurch zu finden und auszuforschen.

Allein vor allen andern ist der Cayman oder Crocodil sehr merckwürdig: selbiger nun ist sehr gräßlich anzusehen/ und hält sich ingemein an der See oder in Flüssen/ ingleichen bey einigen unbewohnten Inseln auff/ zuweiln auch wol zu Lande unter dem Schilffrohr. Man hält davor/ er habe ein sehr langes Leben/ pflege auch dabey bis auff den letzten Tag immer größer zu wachsen/ so/ daß er wol bis zu 18. Fuß lang/ und im Umfange so dicke werde/ als ein Faß von drey Eymern. Er hat vier Füsse/ welche mit krummen Klauen vortrefflich gewaffnet und versehen sind; seine Haut/ so über und über mit Schuppen bedecket ist/ hat auff dem Rücken eine solche Härte/ daß auch eine Musqueten-Kugel/ wann sie darauff geschossen wird/ kaum darinnen einige Spur hinterläßet: doch wann man ihn unter den Bauch oder in die Augen verletzt/ so ists

gar bald umb ihn gethan. Das Untertheil seines Rachens ist unbeweglich/ sein Maul aber so weit/ und mit scharffen Zähnen so wohl besetzet/ daß es ihm gar ein geringes ist/ einen Mann in der Mitten von einander zu theilen. Er läufft auff dem Lande zwar schnell genug fort/ ungeachtet die Schwere seines Leibes so tieffe Fußtapffen in den Sand machet/ als wol ein Wagen-Pferd: allein weil er im Rückgrad kein Gelencke hat/ so gehet er nur grade vor sich/ und kan seinen ungeheuren Leib nicht anders als mit großer Mühe herüm lencken/ daß es also ihm zu entlauffen mehr nichts brauchet/ als daß man sich nur etliche mal auff die Seiten lencke. Diejenigen/ so in süssen Wassern erzeuget sind/ riechen bey ihrem Leben sehr nach Bisam/ und wird davon die Lufft wol auff 100. Schritt üm sie her durchräuchert/ ja das Wasser selbst behält etwas von solchem Geruch; dessen Materie denn in gewissen glandulis oder

Drü

Drüsen stecket / so unter seinem dicken
Beine befindlich sind / welche denn auch /
wann sie gleich heraus genommen wer-
den / noch lange wohlriechend bleiben.
Vielleicht hat die Göttliche Weisheit
ie deßwegen damit begabet / damit so-
ool Menschen als andere Thiere sich
esto besser hüten könten / daß sie nicht
iesem großen Ungeheur zu theil wer-
en.

Die andern hergegen / so sich in der
See auffhalten / haben keinen solchen
Geruch an sich: doch beyderley Arten
nd denenjenigen / so sich etwa des
Schwimmens unterfangen / höchst ge-
ährlich. Sie haben auch sonderlich
n gar schlaues Kunststück an sich / ver-
ittels dessen sie sich der Ochsen und
ühe meisterlich zu bemächtigen wissen:
s leget sich nemlich einer hin / und lau-
t an denen Orten auff / wo jene zur
ränckе zu kommen pflegen; wann er
ann irgend seinen Vortheil ersiehet / so
acht er die Augen halb zu / und schwim-

met

met also oben auff dem Wasser hin
gleich als ob es etwan ein stück faule
Holtz wäre/ womit er denn immer nä
her und näher zu dem armen Thier
hinzu kömt/ welches/ indem es über den
Trincken begriffen ist/ seiner gar nicht
inne wird/ bis er es endlich in einem
Augenbick bey den Lippen oder Mau
anfasset/ mit sich unter das Wasser zi
het/ und ersäuffet/ alwo er es nachmal
verzehret und auffrisset.

Er fänget auch wol zu weilen ge
Leute vermittelst dieses listigen Griffes
maßen denn Vincent le Blanc erzehle
daß einmals des Consuls von Alexan
dria sein Knecht/ indem er so ein gra
sames Unthier auffheben wollen / i
Meynung/ es wäre etwa ein stück Hol
von selbigem in den Strohm und z
grunde gezogen / auch nachmals nich
weiter gesehen worden sey.

Dergleichen ungeheure Crocodi
nun gibt es gewaltig viel auff diese
Inseln: wie sie denn sonderlich be

Nach

Nachtzeit sich in großer Anzahl an de-
en Orten einfinden / alwo man die
**Schildkröten** (von welchen hier-
ächst soll gemeldet werden) abzu-
hlachten pfleget / um sich von deren
ingeweide und Gerippe / so die Fischer
da liegen lassen / zu sättigen: daher
ese immer von nöthen haben / große
ltzerne Hebebäume bey sich zu füh-
n / und damit die Crocodile abzuhal-
n; wie sie denn auch selbige offtmals
egen / nachdem sie ihnen zu erst den
uckgrad mit selbigen entzwey geschla-
n haben. Es werden aber unter-
iedliche Theile von diesem räuberi-
en Thier vor gut wider allerhand
anckheiten gehalten: und ist es von
n allgewaltigen Stiffter der Natur
weißlich also versehen worden / daß
h diejenigen Thiere / so sonsten an
selbst die schädlichsten sind / noch ei-
nen und andern Nutzen oder Vor-
theil geben müssen.

Das

## Das XIV. Capitel.

# Betrachtung der In
## sel Montserrat.

DJe Insel Montserrat hat w
den Spaniern erst diesen N
men überkommen / und zw
von wegen der Aehnligkeit / so ein all
befindlicher Berg / mit dem nicht w
von Barcelona in Spanien gelegen
Berge Montserrat haben soll; welc
Benennung sie denn von selbiger Z
an immer behalten hat. Sie ist m
von gar großem Umfange / indem s
selbige nicht über drey Französische / o
neun Englische Meilen / in ihrer Läng
und beynahe auch so viel in der Bre
erstrecket / also daß sie fast rundt sch
net. Es liegt solche auff der Höhe v
17. Grad disseits der Linie / und ist v
ler Berge / worauff sich denn ein gr
ser Uberfluß an Cedern und and
B

Bäumen befindet; die Thäler aber
nd ebenen Oerter sind von trefflicher
Fruchtbarkeit.

Sie wird vornehmlich von Irrlän-
ern bewohnet / worunter doch auch ei-
ige Englische sind / In allen etwa 6 oder
00. Personen. Es hat auff selbiger
ine sehr schöne Kirche / welche gar zier-
ch in die Augen fället / und vermittels
nes gemeinē Beytrags von dem Gou-
erneur und Einwohnern aufferbauet
orden. Die Cantzel / Kirchen-Stüh-
/ wie auch alle andere Tischer- nnd
immer-Arbeit in selbiger sind von dem
stbarsten und wohlriechenden Holtz /
in dieser Landschafft wächset / verfer-
get.

Auff den Küsten dieser Inseln wird
Zeiten ein gar ungestaltes Thier ge-
ngen / als welches so gräßlich anzuse-
n ist / daß man es in gemein denn
**See-Teufel** nennet: es ist ohngefehr
Fuß lang / und von einer hiezu gemäs-
n Dicke: auff dem Rücken hat es ei-

nen grossen Busch voll Stacheln / wi
ein Stachel-Schwein: die Haut a
selbigen ist hart/uneben und holpericht
wie an einem See-Hunde / und vo
Farbe gantz schwartz: der Kopff i
flach/und hat auff dem Obertheile viel
kleine Hübel oder Knorren / und zwi
schen solchen zwey kleine überau
schwartze Augen. Sein Maul ist ü
ber die massen weit/uñ mit unterschied
lichen scharffen Zähnen versehen / de
rer sonderlich 2. gekrümmet sind/ wie a
einem wilden Schweine: überdiß ha
es 4. Floßfedern/und einen breiten zwe
spitzigen Schwantz. Den Nahme
eines **See-Teufels** aber hat es dahe
überkommen/ weil ihm über den Auge
zwey spitzige und schwartze Hörner ste
hen/ die sich rückwerts beugen / wie a
einem Widder. Gleichwie nun diese
Ungeheur überaus scheußlich anzusehe
ist/alsо hat dessen Fleisch / welches ga
weich und voller Fäselein oder Fäde
ist/ein starckes Gifft in sich/ und verur
sache

chet grausames Brechen und Ohn-
achten; welche auch endlich gar zum
ode ausschlagen / wann man diesen
nheil nicht mit einer guten Dosi von
Aithridat/ oder einem andern Gegen-
fft vorbauet. Es dienet demnach diß
hädliche Thier zu nichts/ausser daß es
n denen so sich allerhand Seltzam-
iten belustigen/verlanget wird / und
mit ihre Cabinete auszuzieren: wo-
rch es dann geschiehet / daß dieser
eufel/ob er wol bey seinem Leben auff
hts zu nutzen gewesen / dennoch nach
m Tode ihren Augen nach / eine klei-
Ergötzung giebt.

Das **See-Einhorn** ist auch nicht
niger ein verwunderungs-würdiger
sch: dergleichen einer denn von un-
heurer Gröβe / welches um die Ge-
nd dieser Insel vor einiger Zeit ans
nd geworffen worden / von einer
nreichen Person/so solchen mit Au-
n gesehen/folgender Gestalt beschrie-
n wird; Dieses Einhorn / sagte er /
hatte

hatte einem andern kleinern Fisch mi
solchem Eifer und Hefftigkeit nachge
setzet / daß es mit dem halben Leibe wa
trocken auff einer Sand-Banck stecke
und sitzen blieben / da er denn / ehe e
wieder zu der Tieffe hatte gelange
können / von denen Einwohnern ümg
bracht worden. Es war ohn gefe
18. Fuß lang / und im Umfange so dic
als ein Faß von 2. Eymern / und hat
6. grosse Floßfedern / wie die Enden a
den Rudern einer Galee / derer 2. nah
bey den Kiefen stunden / die übrigen vi
aber an den Seiten des Bauches
gleicher Weite von einander / und zw
alle von einer Cinober-Farbe. D
gantze Obertheil des Leibes war m
grossen Schuppen bedeckt / ohn gefe
von der Breite wie ein Cronenstü
von blauer Farbe / und als mit silb
Blätlein untermenget: doch bey
Halse waren die Schuppen dichter be
sammen / und von einer dunckeln Farb
gleich einem Halsbande. Die Schu
p

n unter dem Bauch waren gelb / der
chwantz in zwey Spitzen getheilet /
Kopff etwas grösser / als an einem
erde / und fast von eben solcher Ge-
lt. Das Untertheil des Leibes war
t einer harten und dunckeln Haut be-
ket: und gleichwie im übrigen / der
heinen Sage nach / das Land-Ein-
n an seiner Stirn nur ein Horn ha-
soll / so hatte dieses See-Einhorn
h ein sehr schönes / welches aus sei-
n Haupt ohn gefehr 10. halben Fuß
g hervor gieng. Dieses nun war
raus gerade / und wurde immer zu
nähler und schmähler / biß gantz forn
er Spitze / welche denn scharff ge-
war / allerhand Holtz / Stein / oder
h andere noch härtere Dinge damit
urchbohren: allernechst bey dem
off hatte selbiges 16. Zoll im Umfan-
und von dar an war es biß fast gantz
em Ende rund geflochten / wie eine
undene Seule / und vorwerts im-
dünner zu / biß es sich allgemach in

eine

in eine Spitze verlohr. Es war am
darneben von Natur poliret und gan
glantzend schwartz / doch mit gewisse
weissen und gelben Strichlein gezeic
net / und im übrigen von solcher Här
und Festigkeit / daß man kaum mit ein
scharffen Feile etwas von klaren Stau
be oder Pulver herunter bringen kunt
Ferner so hatte dieses Thier keine in d
Höhe stehende Ohren / sondern an dere
statt 2. breite Kiefen wie andere Fisch
Die Augen waren ohngefehr in d
Grösse wie ein Hüner-Ey / der Augap
fel aber / welcher um sich her / so zu sage
ein Himmel-blau und gelbes Schmel
Werck hatte / war Cinober-roth / un
hinter solchem ein anderer / so helle a
Crystall. Das Maul war ziemli
weit / und hatte unterschiedliche übera
scharffe Zähne: die Zunge auch v
einer hierzu gemäßen Grösse / mit ein
rauhen rothen Haut bedecket / auff de
Kopff war gleichsam eine Crone / welc
2. Zoll über die Haut empor ragete / a
länglicht rund / und oben spitzig zu.

Es haben über 300. Personen von
sen Fleisch gessen / welches sie denn
flich wohlschmeckend befunden: es
r solches mit einem weissen Fett
chwachsen / und wann es gesotten
rd / ließ sichs in viele Flächen oder
hiefer zertheilen / nicht anders / als
che Cabeliau oder Stockfisch / aber
einem weit-herrlichern Geschmack.
ejenigen so dieses Thier lebendig
hen / und ihm den Rücken mit He-
äumen entzwey geschlagen hatten /
ten nicht gnug zu erzehlen / wie grau-
und gewaltig es sich bemühet hät-
ie mit seinem Horn zu stossen / als
en es sich mit sonderbahrer Fertig-
und Geschicklichkeit zu gebrauchen
uſt: und daß er / wañ es ihm nicht an
asser gemangelt hätte / ihnen allen
de zu starck gewesen seyn. Man
in seinem Leibe die Schuppen von
rschiedlichen Fischen / wobey man
n abnehmen konte / daß es wol von
ub leben müsse.

Unter allen andern seltzamen Th
ren oder Meer-Wundern / so zu es
dienen/und nicht anders/ als in Euro
der Lachs und Stockfisch zur Spe
eingeleget und auffgehaben werde
wird auff diesen Inseln ein gewis
Fisch am höhesten gehalten / welch
die Frantzösen Lamantine und Ma
ty nennen. Dieses ist ein Ungeheu
welches zu Zeiten zu so einer Grö
wächset/ daß einige unter ihnen 18. F
in der Länge / und 7. in der Dicke h
ben: der Kopff siehet wie an einer Ku
daher es auch von etlichen die Se
**Kuh** genennet wird: darneben hat
gar kleine Augen / und eine dicke runt
lichte und haarichte Haut / von dunck
ler Farbe/ welche wann sie auffgetro
net ist / wider der Indianer Pfeile
Schilden dienet. Sie haben kei
Floß-Federn / sondern an deren statt
kurtze Füße unter dem Bauch/ deren i
der 4. Finger oder Zehen hae: do
sind selbige sehr schwach / das Gewic
ein

es so schweren Leibes zu ertragen;
denn auch sonsten dieses Thier mit
nen andern Waffen zu seiner Be-
ützung versehen ist. Es lebet von
aß und Kräuterich/und hält sich um
Klippen auff/an denen seichten Oer-
n/da das See-Wasser nicht viel ü-
eine Klaffter tieff ist. Das Weib-
gebieret seine Jungen nicht anders/
eine Kuh/hat auch zwo Zitzen oder
ter/womit es selbige säuget: es brin-
deren 2. auff einmahl zur Welt/
lche denn die Alten nicht eher verlas-
/biß das sie keiner Milch mehr be-
ffen/und sich wie jene mit Graß
ren können. Unter allen Fischen/
vorgedacht/ist keiner so gut zur
peise/als dieser: und füllen derer 2.
r 3. schon ein ziemliches Boot aus.
ie haben/wann man davon isset/gar
kurtz Fleisch/wie ein Thier zu Lande;
siehet selbiges Cinober-roth aus/ist
ch gar nicht eckelhafft oder süßlicht;
st darneben mit einem Fett durch-

wachsen / welches so man es schmelt
einem als anschmeckend oder thrani
wird : wann man dieses Fleisch ein
Tag oder zwey zuvor einsaltzet / ist
noch weit gesünder / als wann es fri
gessen wird. In dem Kopff die
Thiere findet man auch gewisse Ste
lein / welche man gar hoch schätzet / w
sie zu Pulver zerstossen / ein bewährt
Mittel wider die Stein-Beschweru
seyn sollen.

Man siehet auch zum öfftern au
denen Gegenden um diese Inseln ei
Art Fische in grosser Anzahl herau
kommen / die wol 15. oder 20. Fuß ho
über das Wasser hervor fliegen / u
bey nahe 100. Schritt in der Läng
fort : weiter aber auch nicht leichtlich
aus Ursachen / weil ihre Flügel ga
bald an der Sonnen trocken werde
Sie sehen einiger massen denen H
ringen gleich / haben aber einen runde
Kopff / und breiten Rücken ; die Flüg
kommen der Fledermäuse ihren ziem
lic

gleich; sie fangen sich ein wenig
erhalb des Kopffes an / und reichen
biß zu dem Schwantz. In solchem
em Fluge nun stossen sie offtermals
der die Segel der Schiffe / fallen
auch bey hellen Tage herunter auff
Schiff-Decke; und sagen einige /
sie sehr gut zu essen. Die Ursache
s fliegens ist / daß sie hierdurch der
fahr / welche sie von einigen grösse-
Fischen zu befürchten haben / entge-
wollen / allein sie treffen ihre Feinde
otweniger in der Lufft / als im Was-
an / in dem gewisse See-Vögel / so
nur vom Raube nähren / mit ihnen
chsam in einer offenbaren Feindse-
eit leben / und sich ihrer also immer
er währendem fliegen bemächti-

Diesen ietztbesagten fliegenden Fi-
n giebt ferner an Merckwürdigkeit
so genante **Schwert-Fisch** wenig
e nichts nach. Dieser hat forn an
n Obertheil seines Nachens zu seiner

Beschützung ein sonderliches Gewe
ohngefehr in der Breite eines gross
flachen Schwertes/ woran auff beyd
Seiten harte und scharffe Zähne s
hen: einige von diesen Schwertern s
wol 5. Fuß lang/und 6. Zoll breit an de
untern Ende/haben auch 27. weisse u
sehr feste Zähne auff ieder Reihe / u
ist die Grösse ihres übrigen Leibes
dann auch / nach Gelegenheit besch
fen und hierzu gemäß. Der Kopff d
ses Wunder-Thiers ist plat/ gar ha
lich anzusehen / und siehet an Gest
wie ein Hertz aus: bey den Augen h
selbiges 2. Lufft-Löcher /durch welche
das Wasser/so es verschlucket hat/ w
der von sich stösset. Sie haben kei
Schuppen/sondern nur eine/ anff de
Rücken graulichte / und unter de
Bauche weisse Haut / welche darneb
so rauch und scharff ist / als eine Fei
Sie sind mit 7. Floß-Federn versehe
derer 2. an der Seite stehen / ferner
auff dem Rücken/und eine/ so ihnen
st

t des Schwantzes dienet. Son-
werden sie auch von einigen **Sä-**
**Fische** genennet / andere aber Em-
ors oder **Feld-Herren** / dieweil
wege gleichsam ein offenbarer Krieg
wischen ihnen und dem Wallfisch;
elcher dann offtermals durch vorbe-
iebenes ihr mörderliches Gewehr biß
ff den Tod verwundet wird.

## Das XV. Capitel.

## Betrachtung der Insel Dominica.

Die Insel Dominica lieget in der Höhe von 15. Grad und 30. Minuten: man rechnet sie in der
nge anff 13. Frantzösische / oder 40.
nglischer Meilen / und in der Breite
cht viel weniger / wo selbige am grösse-
n ist. Auff der West-Seite dieser

Insel ist ein Hafen / welcher vor
Schiffe sehr bequem befunden wi
Das Land ist in der Mitten sehr vo
Berge / welche ingesamt einen ge
unwegsamen Grund umschliessen; zw
innen man aber von dem Gipffel
wisser Felsen eine unzehlbare Me
von Nattern / Drachen und and
gräßlichen und gifftigen Thieren erf
cket / zu welchen sich also niemand hi
nahen darff. Doch ausser dem gi
es auch noch viel andere gar fruchtba
Thäler / so mancherley Frucht u
Waaren hervor bringen / absonderl
aber viel Taback / als welcher allda v
denen Englischen gepflantzet und geba
et wird: wiewol deñoch die natürlich
Inwohner / als welche Cannibalen od
Menschen-Fresser / und dabey se
Barbarisch sind / nicht wenig verhi
dern / daß sich die Engeländer nicht hä
figer dahin begeben und setzen; inma
sen die Caribaner daselbsten in starck
Anzahl sich befinden.

Die

Diese nun haben von langer Zeit
er diejenigen/so ihnen etwa zugespro-
hen/mit einem gewissen Mährlein von
ner ungeheuren und abscheulichen
Schlange unterhalten/welche in vor-
esagten Grunde ihren Auffenthalt ha-
en solte/indem sie vorgegeben/selbige
abe oben auff dem Kopffe einen vor-
ecfflich-glantzenden Stein/gleich ei-
em Carfunckel/von gar unschätzbaren
Werth; allein sie bedeckte gemeiniglich
ieses kostbare Kleinod mit einer ab-
onderlichen und bewegsamen Haut/
elche einem Augenlied eines Men-
chen nicht unähnlich wäre: nichts de-
oweniger so offt sie zur Tränckе gien-
e/ingleichen wenn sie sich mitten in
emselben tieffen Grunde zur Lust an
ie Sonne legte/so deckte sie solche
öllig auff/und würden sodann die Fel-
n und alles umher von dem Glantz
nd Feuer/so aus dieser kostbaren Cro-
e hervor strahlete/mit einem wunder-
men Schein beleuchtet.

Der Vornehmste auf dieser Insel
hiebevor einer von denen Ansehnli
sten aus dem Mittel der obgemeldet
Nation gewesen: massen denn selbig
wann dero gesamte Macht wider
Arovagues; als ihre allgemeine Fe
de / so auff dem festen Lande wohn
ausgezogen / allezeit den Vortrab
führet hatte / und bey einem absonde
chen Zeichen / welches er an sich geha
vor andern zu erkennen gewesen wa

Wann sichs begiebt / daß Franz
sche Schiffe an diese Insel kommen
siehet man alsobald unterschiedli
Boote / in der ieden 3. oder 4. Indian
auff das höchste sich befinden / sich zu
bigen hinverfügen / um sie nach dem H
fen zu führen und anzuweisen / wo
etwan am sichersten anckern mög
Selbige nun bringen gemeiniglich
gleich etwas von ihren Land-Früch
mit sich: wovon sie die besten und a
erlesensten denen Schiff-Hauptleu
und andern Officirern verehren / die

brig

igen aber pflegen sie hernach feil zu
eten / und um Angelhacken / Crystal-
n-Körner / und dergleichen Lapperey-
/ die sie doch vor gar kostbar halten / zu
rtauschen.

Mit denen Englischen haben sie hie-
vor Streitigkeit gehabt / von wegen
nigen Schadens / der ihnen von etli-
en Particular-Personen / wie hernach
meldet wird / zugefüget worden: und
iewol unsere Nation selbigem wie-
rsprochen / und darmit nichts zuschaf-
n haben wollen / so hat es doch nichts
hoffen / inmassen ihre Nachgierig-
it so unversöhnlich ist / daß sie kaum
mals eine ihnen angethane Beleidi-
ung vergeben oder vergessen können.
nd eben um dieser Ursach willen / ha-
n die Caribaner, nechst denen auff
em festen Lande von America woh-
enden Arovagues die Englischen vor
re grössesten Feinde gehalten.

Es hat aber diese Feindschafft daher
ren Ursprung genommen / daß einsten

einige übelgesinnete oder unrecht beri
tete Engeländer unter Flaggen von d
dern Nationen sich eingefunden / u
vermittelst vorgegebener Freundsch
und Austheilung etlicher kleinen G
schencke und Branteweins insond
heit / als woran diese Leute ein gro
Belieben tragen / unterschiedliche v
den Caribanern auff ihre Schiffe
Bord gelocket / und da sie nachmals
sehen / daß selbige / mit solchen arm
Leuten / welche sich von dergleich
Treulosigkeit nicht - hatten träum
lassen / gantz angefüllet gewesen / sie
gesamt Männer / Weiber und Kind
mit sich hinweg / und nach ihren n
angebaueten Plätzen geführet / all
sie denn noch biß auff diesen Tag
Sclaven behalten und gebrauchet w
den. Und daher rühret es demnac
daß sie einen solchen Groll gegen
Engeländer tragen / so gar / daß sie au
nicht einmal ihre Sprache hören od
leiden können ; und wann sichs et

giebt / daß ein Frantzose oder ie-
and von einer andern Nation / so
Freundschafft mit ihnen stehet / sich
ngefehr einer Englischen Redens-
rt bedienet / so stehet er alsobald in
Gefahr bey ihnen in Haß und Feind-
hafft zu gerathen. Damit sie sich
uch ferner wegen obgedachter That
ächen mögen / so thun sie zum öfftern
Einfälle in Montserrat, Antego, und an-
ere Englische Wohnplätze / stecken al-
a die Häuser an / und führen Güter /
Männer / Weiber und Kinder mit sich
inweg; iedoch pflegen sie selbige gleich-
ohl nicht auffzufressen / wie sie zwar
nit denen vorerwähnten Arovagues zu
hun gewohnet sind. Sie lassen sich
icht gern Cannibalen od **Menschen-**
**Fresser** nennen / ungeachtet sie doch das
Fleisch ihrer Feinde verzehren / indem
ie zu ihrem Behuff vorgeben / sie thä-
en solches nur bloß ihren Grimm und
Rachsucht zu ersättigen / keinesweges a-
er als ob sie etwan daran was niedli-

ches und leckerhafftes sucheten / o
weil ihnen selbiges besser schmeckete/
einigerley andere Speise.

In andern Dingen sind sie auch
gar guten Gemüth / und kan man
ihnen gar wol auskommen/sie sind a
der Strengigkeit oder Ungütigkeit
gar hefftig feind/ daß weil zuweilen
Europäer oder andere Nationen / so
nige von ihnen zu Sclaven haben /
nen mit allzugrosser Härtigkeit beg
nen / selbige darüber aus blossen U
muth und Verdruß sterben. Sie pf
gen überdiß ins gemein in denen Eu
päern ihren Geitz und unmässige B
mühung/vor sich uñ ihre Kinder Reic
thum zu erwerben / vorzuwerffen u
vor übel zu halten/vorgebende/es wä
doch ja der Erdboden schon geschick
gnugsamen Unterhalt vor alle und ie
Menschen anzuschaffen/ wann man s
nur die Mühe nehmen wolte / selbig
zu bauen. Sie ihres Ortes fügen hi
zu / wären nicht groß üm diese Ding

beso

sorget oder bekümmert/ womit sie ihr
ben erhalten möchten. Es weisets auch
r Augenschein aus/ daß sie dabey weit
sser bey Leibe und gesünder seyn/ als
ndere/ so sich allerhand niedlicher und
rrlicher Kost bedienen. Sie leben
ne alle Ehrsucht/ ohne allen Kummer
er Unruhe/ indem sie kein Verlangen
agen/ etwa Ehre oder Reichthum zu
werben/ sondern vielmehr Gold und
Silber verachten/ und keine geringe
Verwunderung darüber spüren lassen/
ann sie sehen/ daß wir selbiges so hoch
hätzen/ da wir doch meynen/ daß sie
anderweit mit Glaß oder Crystall so
ol versehen wären/ als welches sie
emlich vor weit schöner und kostbarer
alten: Wann sie auch irgends auff
ie Jagt und Fischerey ausgehen/ oder
wa Bäume ausrotten/ um aus dem
Boden vor sich ein Gärtlein anzurich-
en/ oder Häuser darauff zu bauen/
elches dann gar unscheltbare und der
enschlichen Natur wol anständige

Be-

Bemühungen sind / thun sie solc
keines weges mit Unlust oder Verdr
sondern / so zu sagen / nur spielend und
zu ihrer Ergötzung.

Wann sie sehen / daß die Chri
über einigerley Sache betrübt oder
kümmert sind / geben sie ihnen wol o
gefehr auff folgende Art deßhalben
nen freundlichen uñ gelinden Verwe
Compere (welches bey ihnen gar ein
meines Wort ist / so sie von denen Fr
tzosen lernen / und so viel bedeutet
Freund oder Gevatter) wie ele
ists mit dir beschaffen / daß
dich auff so gar beschwerlic
und gefährliche Reisen wage
und dich mit vielen Sorgen übe
häuffen uñ unterdrücken läss
Die unordentliche Begierde
nigen Reichthumb zu erwerbe
bringet dich zu aller dieser Unr
he und Ungemach / und denno
bistu nicht weniger wegen d
Güter bekümmert / die du allb
re

it gewonnen hast / als etwan
n die / welche du noch zu erwer-
n verlangest. Du schwebest ja
steter Furcht / daß dich nicht
wan iemand entweder daheim
deinem Lande bestehle; oder
ff der See beraube / ingleichen /
ß nicht vielleicht deine Güter
ff dem Wasser durch Schiff-
uch ümkommen / und solcher
stalt veraltest du in kurtzer
eit / deine Haar werden grau /
eine Stirn bekommet Runtzeln /
ein Leib wird mit tausenderley
ngemächligkeit angefochten /
ein Hertz mit tausenderley
Kummer ümringet / und also ei-
stu mit aller Macht nach dem
Grabe zu. Warüm bistu doch
icht mit dem zu frieden / was
ein Vaterland träget und her-
or bringet? Warüm verachtestu
icht lieber den Reichthum / wie
ir thun? kan denn das Vermö-

mögen

mögen und Gut / welchem
Christen so hefftig/und eyffe
nachstrebet / einiger massen e
zu mehrer Gnade bey Gott
förderlich sein? mag es euch
wa vor dem Tode bewahre
könnet ihr es wohl mit euch
Grab nehmen?

Ferner pflegen sie auch denen Eu
päern vorzuwerffen/daß sie sich des
nen doch zuständigen Landes unre
mässiger Weise anmasseten/welche
sie denn vor eine offenbare Unbillig
halten. Ihr habt uns/ sagen die
men Leute / aus der Insel S. Chri
phori, Mevis, Monserrat, Antego, G
deloupe, Barbuda. S. Eustatii, und
dern mehr vertrieben / da d
keiner von allen diesen Orth
euch zugestanden / ihr auch zu
bigen nicht den geringsten re
mäßigen Anspruch gehabt; u
dennoch dräuet ihr uns noch t
lich / daß ihr uns das wenig

as uns noch übrig ist/ auch vol-
ds hinweg nehmē wollet/ was
ill doch endlich aus uns armen
d elenden Caribanern werden?
llen wir denn hingehen uñ gar
it den Fischen in der See woh-
n. Euer Land muß wol noth-
endig sehr erbärmlich beschaf-
n seyn/ weil ihr solches verlas-
t/ und kommet/ daß unserige
inweg und einzunehmen/ oder
ber ihr müsset unstreitig höchst
arbarisch und boßhaftig seyn/
afern ihr uns bloß zur Kurzweil
nd Ergötzung also verfolget.

Dergleichen von ihnen zu mehren-
ahlen geführte Reden sie denn wol
illich das schlimpfflichen Namens der
Wilden/ befreyen und überheben
öchten.

Sie sind ferner dem Diebstahl heff-
g seind/ und leben untereinander ohne
iniges Mißtrauen/ lassen auch ihre
Häuser und Gärten immer ohne Hüter
offen

offen stehen: allein wo ihnen das
ringste Ding genommen wird/ (w
es auch nur ein kleines Messer wä
wonit sie dennoch artige Fischer-Ar
zu verfertigen wissen) schätzen sie de
Nutzbarkeit so hoch/ und bedauren
solchen Verlust so hefftig/ daß sie e
gantze Woche lange darüber wei
und betrübet seyn/ ja sich wohl darü
mit ihren Freunden vereinigen/ des
gen Erstattung zufodern/ und sich an
Person/ so es gethan/ wieder zu räch
absonderlich wann sich etwa Chris
in der Nähe bey ihnen auffhalt
Denn auff solchen Fall/ wann sie
gends etwas vermissen/ heben sie a
bald an zu schreyen/ **ach/ es ist e**
**ner von den Christen da gewese**
Und ist unter denen Beschwerung
und Klagen/ die sie dann und wann b
dem Gouverneur der Frantzösisch
Nation anbringen/ dieses immer ei
von den ersten: Compere Gouverneu
**deine** Mariners **oder Seelente** (a
pfl

legen sie alle Ausländer zu nennen)
ben mir ein Messer aus meiner
ütten weggenommen / oder et-
as anders von dergleichen kleinen
außrath.

Sie sind darneben so ein Volck / daß
ff einen gemeinen Nutz einmüthig
rbunden und bedacht ist / auch sich un-
einander gar sehr liebet / dannenhe-
auch wenig Zanck oder Groll unter
nen ist. Allein wann sie denn ein-
ahl entweder von einem Fremden / o-
r auch ihren eigenen Landsleuten be-
diget wordē sind / vergeben sie solches
emals / sondern sinnen allewege dar-
ff / wie sie sich wieder rächen mögen.
so wann ihre Zauberer oder Teufels-
uner ihnen sagen / es habe ihnen ei-
r diß oder das Unglück zugefüget / so
nen etwa begegnet ist / wenden sie al-
n Fleiß an / wie sie selbigen davor
ns Leben bringen mögen / und sagen
ld: **Er hat mich behext / ich wil**
**ich gewiß wieder an ihm rä-**
**chen.**

chen. Welcher grimmige S
nnd Rachsucht denn auch die Urs
ist / die sie so viehisch machet / daß si
gar auch das Fleisch von ihren Feind
fressen. Und ist solcher unversöhnli
Groll ein Laster / welches durchgehen
unter ihnen herschet / auch sonsten se
Tyranney ohne Ausnahme über
die **Wilden** von America gleicher
stalt ausübet. Sonderlich! ist
Rachgierigkeit derer von Canada re
lächerlich / welche nemlich ihre eige
Läuse auffessen / nur darum / weil sie v
ihnen gebissen werden. Ingleich
wann sich die Brasilianer etwa an
nen Stein stossen / beissen sie in solch
so hart / als sie können / um sich solcher
stalt an ihm zu rächen: ja sie pfleg
auch in die Pfeile zu beissen / wormit
in währendem Gefechte getroffen w
den.

Gegen alte Leute sind sie im übrig
sehr ehrerbietig / und hören mit sond
barer Auffmercksamkeit ihre Reden a

ſich dann auch das jüngere Volck
allem nach deroſelben Rath und
illen richtet. Die jungen Geſellen
r den Caribanern haben auch keine
neinſchafft weder mit ledigen Dir-
noch mit Ehefrauen: und hat man
emercket / daß in dieſem Lande das
nnes-Volck weniger verliebet iſt /
das Frauenzimmer: wie es auch
t an unterſchieden Orten unter der
a torrida zu ſeyn pfleget: dennoch
dieſe Leute / ſo wol von einem als
ern Geſchlecht / ſehr züchtig und
ſch / welches in Warheit unter ſo
den Volck eine gar ſeltzame Eigen-
afft iſt. Wenn auch etwan iemand
einer andern Nation die Weiber
a genau und eben betrachtet / und
r ihre Blöße lachet / pflegen ſie wol
hm zu ſagen: **mein Freund / ihr**
**bt uns ſonſt nirgends anzuſe-**
**n / als zwiſchen unſere beyde**
**gen**: welche Zucht fürwar an ei-
Volck / das nackend gehet / und ſo

barba-

barbarisch ist / als diese / noch w
Verwunderungs werth seyn mag.

Es wird erzehlet / daß einmals
Caribischer Hauptmann / Nahm
Baron, bey einem gewissen Einfall / w
chen sie auff die Englischen in Mont
rat gethan / und wobey sie eine gro
Beute davon geführet / unter and
Gefangenen auch eine junge Edelfr
mit bekommen / welche eines Beam
auff selbiger Insel sein Weib gewese
Diese nun hat er in seiner Häuser ein
auff Dominica bringen lassen / und d
weil sie eben schwangeres Leibes gew
sen / als haben sie die wilden Weib
in ihrem Kindbette gar sorgfältig
dienet: und ob sie wol sich eine ziem
che Zeit unter ihnen auffgehalten /
hat doch weder er der Hauptma
selbst / noch einiger anderer sie iemals b
rühret; welches denn in Warheit
so einem / Volck ein sonderbares Exe
pel einer züchtigen Bescheidenheit se
mag.

Der

Dennoch kan man nicht in Abrede
n/daß seither solcher Zeit etliche un-
ihnen aus der Art geschlagen sind/ so
l was diese als viele andere Tugen-
ihrer Vorfahren anlanget; in dem
Europäer durch ihr unchristliches
rfahren / schädliches Exempel / und
lose Ubertretung ihrer gethanen
agen / auch Plünderung und Ab-
nnung ihrer Häuser und Dörffer /
führung oder Schändung ihrer
eiber und Töchter / zu immerwäh-
der Schande des Christlichen Nah-
ns / jenen gleicher gestalt allerhand
nterlist/Lügen/ Verrätherey / Treu-
gkeit/Uppigkeit und noch unterschie-
e andere Laster/so vorhin dieser Or-
noch fast unbekant gewesen / nach
nach gelernet und beygebracht ha-
Im übrigen so sind diese Cariba-
grosse Liebhaber von der Reinlich-
einer Sache / die bey Wilden sonst
ungemein zu seyn scheinet / so gar /
wann iemand etwa in einem ihrer

Gärten / worinnen sie ihre Batt
und Cassavy-Wurtzeln gepflantze
ben / seine Nothdurfft verrichten s
würden selbige alsofort verlassen /
nicht von alle dem / was nur dari
stünde / weiter anrühren oder geb
chen wollen.

## Das XVI. Capitel.

# Betrachtung der I
## sel S. Vincent.

DJe Insel S. Vincent lieget
16. Grad Nordwerts von
Linie ; sie ist ohngefehr
Englische Meilen lang /
18. in der Breite : Es giebt darauff
terschiedene Berge / zwischen wel
sich denn sehr fruchtbare Gründe
Ebenen befinden / die da überflüssig
Zucker-Rohr tragen / als welches
von Natur und ungebauet wächset.

t auch hiernechst mit allerhand Flüs-
n gar wol versehen und bewässert/ und
nt unterschiedene gute Hafen und
Neer-Busen vor die Schiffarth. Die
nglischen haben zwar darauff einige
eine Plätze angebauet / doch sind sie
eder an ihrer Anzahl / noch Macht
lda sonderlich starck / alldieweil diese
nsel unter allen denen/so die Cariba-
r besitzen / noch die volckreichste an
lehen Leuten ist/als welche daselbsten
el schöne Dörffer haben / worinnen sie
nn nach aller Lust und gantz unge-
öret wohnen. Wiewol nun diese
ar neidisch auff die Fremden / die sich
n sie auffhalten/auch alsbald gerüstet
uff ihrer Hut sind / wann deren einige
uff ihre Reede komen: so versagen sie
nen doch gleichwol nicht ihr Cassavy-
Brodt/oder Wasser Früchte / und an-
ere Lebens Mittel/so in ihrem Lande be-
ndlich sind oder wachsen/welchige de-
n etwa benöthiget sind; wovor sie den
inwiderum Keile / Haaken und ander

dergleichen eisern Geräthe / welches
gar hoch schätzen / an sich tauschen.

Ihre Einfalt ist in unterschiedlich
Dingen gar merckwürdig: als / in V
wunderung unserer Büchsen / und
sonderlich derer / so mit Feuer-Schl
sern versehen sind / denn weil sie ni
sehen / daß man einiges Feuer da
bringet / wie zwar bey den Musque
geschicht / so gläuben sie gäntzlich /
Maboya oder der Teufel müsse sol
selbsten anzünden. Wann ferner
Mond verfinstert wird / bilden sie ihr
ein / es werde solcher von dem Teu
angefressen / derhalben sie die gan
Nacht hindurch zu tantzen / und
Geraſſel mit hohlen Kürbsen / wor
nen wie kleine Kieselsteine enthal
sind / zu machen pflegen. Wann
auch etwa einen übeln Gestanck
chen / pflegen sie stracks zu sagen: M
boya, **der Teufel ist hier / last u**
**bald von hinnen gehen.**

Vor einigen Jahren waren noch
meist

eisten Caribaner in denen Gedan-
en / unser Schieß-pulver wäre der
Saamen von einem Kraut / dahero sie
ch versuchet / etwas davon in ihre
ärten zu säen. Sie bedienen sich
mals einiges Saltzes / dieweil sie da-
r halten / daß solches der Gesundheit
chst schädlich sey: und wann sie se-
n / daß sich die Christen dessen ge-
uchen / ruffen sie ihnen bald zu:
mpere, **du bringest dich vor der**
**it um dein Leben**: an stat des-
aber würtzen sie alles mit America-
chen Pfeffer: Sie essen auch kein
chweinenfleisch / und zwar bloß um
ser einfältigen Ursachen willen / da-
sie nicht auch solche kleine Augen
ommen möchten / wie dieses Thier /
welche sie vor die gröste Häßlich-
achten; gleicher gestalt genieſſen sie
ch nichts von den so genanten Tar-
oder groſſen Schild-Kröten / damit
nicht etwa derer selben langsamen
ägkeit oder Dummheit möchten theil-

hafftig werden. Sie haben gar kei
Wissenschafft von göttlichen Dinge
so daß man bey ihnen weder Gebet/C
remonien / Opffer noch einigerley c
dere dergleichen Ubungen oder V
samlungen findet: sondern sie geb
vor / die Erde sey ihre gütige Mutt
die sie schon mit allen Dingen / so z
Leben nöthtig wären / versähe. Wa
man auch etwan mit ihne ein Gespr
von Gott und denen Geheimnissen
ser Religion hält / horchen sie zwar
auffmerckſam drauff: allein wann
aus ist / so antworten sie darauff / glei
als im Schertz: **mein Freund / du**
**bist trefflich beredt und spitzf**
**dig / ich möchte wünschen / d**
**ich auch so feine schwatzen k**
**te / wie du.** Ja zuweilen sagen
wol / **wann sie sich durch sol**
**Vorstellungen überreden lieſſ**
**so würden sie von ihren Na**
**baren nur ausgelachet werde**
Als einsten ein gewisser Cariba

n Sonntag über einer Arbeit beschäff-
et war/ sagte Mſ. Montel zu ihm:
Jein Freund/ derjenige welcher
immel und Erden erschaffen
at/ wird auff dich zornig wer-
en/ weil du an diesem Tage ar-
eitest/ welchen er doch zu seinem
ienst ausgesetzet und verordnet
at; Allein der Wilde versetzte hier-
ff nach seiner sehr dummen Einfalt:
y/ ich bin auch bereits auff ihn
ar böse: denn weil du sagest/
aß er Herr sey über die Welt und
ie Jahrzeiten/ so ist er es ja/ der
icht zu rechter Zeit Regen geschi-
et/ und also wegen der darob
nstandenen großen Dürre ver-
rsachet hat/ daß mein Manioc
nd meine Zuckerwurtzeln/ oder
atraten in der Erde verfaulet
nd; und weil er demnach so ü-
el mit mir gehandelt hat/ so wil
h nun mit Fleiß und ihm zu Trotz
lle Sonntage arbeiten. Wel-

ches denn ein starckes Exempel der vi
hischen Art dieses elenden Volcks sey
mag.

Nichts desto weniger so haben
doch gleichwol eine natürliche Empfi
dung von einiger Gottheit oder obe
sten Macht/ so im Himmel ihren S
habe/ welche aber/ ihrem Vorgeb
nach/ sich bloß daran begnügete/ daß
der Belustigung an ihrer eigen
Glückseligkeit ruhig genieſſen könt
ohne daß sie sich über die Mißhandlu
gen der Menschen einiger maßen erzü
nen solte; zumaln selbige auch von
großer Güte und Gelindigkeit wär
daß sie sich auch so gar an ihren Feinde
auff keinerley Weise rächete: daher
sie denn diesem himlischen Wesen w
der Ehre noch Anbetung erzeigen/ auc
dessen Mildigkeit und Langmuth nich
anders auslegen / als etwa vor ei
Ohnmächtigkeit/ oder doch als eine u
bekümmerte Gelassenheit gegen d
Menschen. Dennoch aber gläube

si

ues seyrine gewisse Anzahl guter und
ser Geister: Die guten nun sind ih-
ſi als Götter/ und bildet sich ein ieder
/ daß deren einer absonderlich zu sei-
r Begleitung verordnet und bestellet
; iedoch wollen sie auch solche nicht
r Schöpffer der gantzen Welt erken-
n. Und wann etwa die Christen ih-
n zu vernehmen geben: wir beten den
ott an/ der Himmel und Erden ge-
acht habe/ und schaffe/ daß das Erd-
ch Früchte und Kräuter zu unserer
ährung hervor bringen müsse; pfle-
ſi sie darauff zu antworten: Es mag
ol wahr seyn/ daß dein Gott den Him-
el und Erde in Franckreich (oder ei-
gem andern Lande/ so sie nennen) ge-
acht hat/ und alda den Weitzen her-
r kommen lässet; Allein unsere Göt-
haben unser Land gemacht/ und ge-
n/ daß unser Manioc wachsen mag.
ieses Manioc ist die Wurtzel von ei-
n gewissen Bäumlein oder Strauch/
raus die Caribaner Brod zu machen
egen. Dd 5 Wann

Wann sie etwa von einer Krau
heit wieder genesen/ stellen sie zwar
das Ende ihrer Hütten einen klei
Tisch/ und legen ihre Opffer dara
allein sonder einige dabey gebrauch
de Anruffung oder Gebeth. Denn
flehen sie auch ie zu weilen ihre fass
Götter an/ wann sie deren Gegenw
verlangen/ welches aber so dann du
einen Priester verrichtet wird/ und zu
sonderlich bey viererley Gelegenheit,
als nemlich wegen eines Dinges Ra
zu fordern; oder von Kranckheiten
freyet zu werden; oder den Ausgc
ihrer Kriege zu erfahren; oder auch le
lich sie zu bitten/ daß sie doch den g
sen Teufel oder Maboya wegtreiben
len: denn an diesen selbst pflegen sie
mals ihr Gebeth zu richten. Die
ruffung nun/ so dieser verrichtet/ gesch
het vermittelst Absingung gewi
Worte/ und Verbrennung einiges
backs; dessen Geruch dann so an
nehm ist/ daß er wol gar diesen klei

Teufel erscheinen machet. Wann
uch zu zeiten mehr als ein Priester zu-
leich unterschiedliche von ihren Göt-
rn anruffen/ so sollen sich/ wie sie vor-
eben/ diese Götter/ oder vielmehr Teu-
l darüber mit einander zancken/ kei-
n/ und gleichsam unter sich zu kämpf-
n scheinen.

Diese bösen Geister verstecken sich
uch zuweilen in die Gebeine verstorbe-
er Leute/ die man sodann aus den Grä-
ern nimmet/ und in Baumwolle ein-
ickelt/ aus welchen diese nachmals al-
rhand Oracula oder Antworten geben/
nd sagen/ es sey die Seele der verstor-
enen Person/ die solches thue; Man
ebrauchet sich auch deren/ ihre Feinde
amit zu bezaubern/ indem die
Schwartzkünstler solche Gebeine/ und
gleich etwas/ das dem Feinde zuste-
et/ zusammen einwickeln. Zuweiln
hren auch wol diese Teufel in die Lei-
er einiger Weibspersonen/ und reden
ach sie/ antworten auch gar deut-

lich auff alle Fragen/ die man von ihn
zu wissen verlanget.

Wann dann der Boye oder Priest
seinen Abtritt genommen hat/ so rass
der böse Geist mit denen hingesetzt
Gefäßen/ und machet gleichsam n
den Kinnbacken einen Laut/ als ob er
Gaben/ so man vor ihn zugerichtet/ a
und trancke; allein den nächstfolgend
Tag drauff befindet man dennoch/ d
er nichts davon angerühret hat.

Es beklagen sich darneben diese
men Leute/ daß sie zu zeiten gedacht
Maboya grausamlich schlage: und
zwar einige sind/ die dieses nur bloß i
ren melancholischen und schwehrmüth
gen Träumen oder Einbildungen z
schreiben wollen: so versichern doch d
gegen unterschiedene andere vornehm
uud wohlerfahrne Personen/ die si
auff dieser Insel S. Vincent lange Z
auffgehalten haben/ daß der Teufel s
bige allerdings wircklich schlage/ u
daß sie offtermals noch an ihrem Lei

e sichtbaren Merckmahle solcher em-
angenen Streiche auffzuweisen ha-
n. Gewiß ists/ daß sie sich zuweiln
bärmlich über seiner Grausamkeit be-
wehren/ und sagen/ er sey von kurtzer
it her gewaltig wider die Caribaner
trüstet und erbittert; schätzen auch
e Europäer vor sehr glücklich/ daß ihr
aboya sie nicht auch zu schlagen pflege.
Mſ. Montel, welcher offt bey ihren
Zersamlungen zu gegen gewesen/ und
el mit den Einwohnern der Insel S.
incent umgegangen/ gibt von dieser
trübten Begebenheit folgendes Zeug-
ß: Ungeachtet/ sagt er/ der großen
nwissenheit und Religions-Mangels/
orinnen unsere Caribaner leben/ so
nnen sie doch den bösen Geist/ welchen
e Maboya nennen/ aus der Erfahrung/
d fürchten solchen mehr als den Tod
lbst: denn dieser grausame Feind er-
heinet ihnen offtermals unter den al-
rabscheulichsten Gestalten: und/ wel-
es insonderheit noch mehr Betrach-

tungs-würdig ist/ so pfleget dieser
barmhertzige und blutgierige Hench
als welcher ein unersättlicher Mörder
von Anfang der Welt her/ dieses ele
Volck grausamlich zu verwunden u
zu peinigen/ wann sie nicht alsba d
geneigt und willig sind/ sich in Krieg e
zulassen/ als er wol gerne wolte: da
ro denn auch/ wann man ihnen zuwei
ihre Blutdürstigkeit vorrücket/ ihre A
wort darauff zu seyn pfleget: Sie w
den von Maboya hierzu wider ih
Willen gezwungen und angetrieben.

Eben dieser verfluchte Geist ist
auch/ der sie so entzündet und anreitz
an ihren Kriegs-gefangenen Feinden
große Grausamkeit auszuüben/ wel
dann nach Würden zu erzehlen wir w
von nöthen haben würden/ unsere Fe
im Blute zu netzen/ indem wir itzo
ein Gemählde zu verzeichnen vor u
haben/ welches dem Anschauer ande
nichts als Schrecken und Grauen wi
verursachen können. Es erscheinet

dab

ábey nichts als Unbarmhertzigkeit/ un-
nenschliche Barbarey und Unsinnig-
eit/ wenn man betrachtet/ wie daß ver-
ünfftige Creaturen abscheulicher Wei-
diejenigen/ so doch eines Geschlechts
nit ihnen seyn/ auffressen/ und sich mit
rem Fleisch und Blut anfüllen; wel-
es gewiß ein Ding ist/ das selbsten
uch die Heyden hiebevor so gar vor er-
hrecklich und verflucht gehalten haben/
aß sie ihnen eingebildet/ die Sonne
lbst entzöge davon ihre Strahlen/ und
olte zu so blutigen Gastmahlen kein
icht verleihen.

Wann nun dieser Cannibalen oder
**Menschen-Fresser** (welches denn
ier wol ihr rechter und eigentlicher Na-
e ist) einigen Kriegs-Gefangenen von
en Arovagues überkommen/ so gehöret
von Rechtswegen denjenigen zu/ der
ch entweder in den Treffen seiner be-
ächtiget/ oder ihn auff der Flucht ge-
iffen hat; wann ihn denn selbiger auff
ese Insel gebracht/ so bewahret er ihn

erst-

erstlich unversehret in seinem Hauß
und nachdem er ihn alda vier oder fü
Tage lang hat fasten lassen/ so führet
ihn nachmals auff einen feyerlichen u
zum Wolleben bestimmten Tag hervo
damit er dem unsterblichen Haß sein
Landsleute/ so sie gegen jene Nati
tragen/ zu einem öffentlichen Schlach
Opffer dienen möge.

Wann auch einige von ihren Fei
den bald in einer Schlacht auff de
Platze todt bleiben/ so fressen sie dies
bige stracks daselbst auff/ ehe sie sie no
von dar abziehen. Zur Dienstbark
aber nehmen und heben sie niema
auff/ als nur die jungen Mägdlein u
Weiber/ so sie in dem Kriege bekomme
Sie haben nach und nach von allen N
tionen/ so sich zu ihnen gemacht/ geh
stet/ und sagen aus der Erfahrung/ d
der Franzosen ihr Fleisch das mürbes
der Spanier ihres am härtesten zu v
dauen sey: doch itziger Zeit verzehr
sie gantz und gar keine Christen mel

ie enthalten sich auch über dieß heut
tage unterschiedlicher Grausamkei-
derer sie sich hiebevor bey Abschlach-
ig ihrer Feinde bedienet haben: denn
sie anitzo sich damit begnügen lassen/
ß sie selbigen mit einer Keulen auff ei-
oder zwey Schläge den Rest geben/
chmals sie in Stücken zerschneiden/
hen und fressen: so pflegten sie vor-
ln dieselben zuvor erst mit unter-
iedlichen Martern zu belegen/ ehe sie
en den letzten und tödtlichen Streich
ben; wie sie denn hievon selbsten de-
jenigen / die so vorwitzig gewesen
n/ sich deßwegen aus ihrem eigenen
unde zu befragen/ nachfolgenden jäm-
rlichen Bericht erstattet haben.

Der Kriegs-Gefangene nemlich/
cher das Unglück gehabt hatte/ in ih-
Hände zu gerathen / nachdem ihm
ht unwissend gewesen / wie daß
nun bestimmet wäre/ das allergrau-
nste Tractament zu empfangen/ das
en nur ie die Raserey angeben könte/

hat-

hatte sich selbst darwider mit Sta
hafftigkeit gerüstet/ und war/ um zu
gen/ was die Arovagues vor ein gr
müthiges Volck wären/ gantz freu
zu dem Richtplatz hinzu geschritten/
ne daß man ihm hatte entweder bin
oder dahin schleppen dürffen; h
sich also mit einem freyen und u
schrockenem Gesichte mitten in
Versamlung dargestellet/ von wel
er doch gewust/ daß sie nichts so höch
als seinen Tod verlangeten/ und
ihrer vorhabenden Schelt-Wort
Schmach-Reden unerwartet ih
hierinn ohngefehr auff folgende W
zuvor gekommen:

Ich weiß mehr als zu wohl/ zu
Ende ihr mich auff diesen Platz g
gebracht habt; zweifele auch nicht/
werdet insamt begierig seyn/ euch
meinem Blute zu füllen/ und kaum
warten können/ daß ihr eure Zähne
meinem Leibe wetzen möget. A
ihr habt eben nicht große Ursach/

ſen meinen Zuſtand und deſſen An-
ck ſonderlich zu frolocken / noch auch
andern theils / mich darob groß zu be-
mmern ; meine Landesleute haben
ren Vorfahren weit gröſſern Jam-
er und Pein angethan / als ihr ietzo
mer geſchickt oder fähig ſeyn möget /
ieder mich zu erſinnen ; ich ſelbſt habe
ch das meinige mit gethan in Nie-
r-Metzelung / Zerſtückung und Ver-
rung eurer Leute / eurer Freunde / und
rer Eltern ; zugeſchweigen / daß ich
on noch Anverwandten habe / die da
cht ermangeln werden / meine Sache
euch und euren Kindern mit Uber-
äß zu rächen / und wieder einzubrin-
n. Denn was ihr auch ie vor un-
enſchliche Martern wider mich mö-
et im Sinne haben / und was nur vor
ein / die allerſinnlichſte Grauſamkeit
ch zu meiner Hinrichtung wird ein-
eben können / ſo iſt doch ſolches alles
ehts / in Vergleichung desjenigen / was
eine edle Nation zu deſſen Vergel-

tung / noch vor euch auffgehoben h
Derohalben verschiebet nur lán
nicht / das allereuserste eurer Grausa
keit auszuüben / und seyd versichert / d
ich selbige gleichwol nur verachten u
verlachen werde.

Fast von gleicher Gattung ist au
jener heldenmäßige und blutige Hol
spruch / den man anderweit von ein
gewissen Brasilianischen Gefangen
lieset / mit welchem es nemlich auch
dem gewesen war / daß er von sein
Feinden hat sollen verzehret werde
komt nur kühnlich her / hat er zu ihn
gesagt / und sättiget euch an mir au
beste; denn solcher gestalt werdet i
zugleich mit eure Eltern und Groß-E
tern verzehren / als welche meinem Lei
hiebevor zur Nahrung und Speise g
dienet haben; diese Musculn / dies
Fleisch und diese Adern sind die eurig
selbst / ihr blinden Narren; nehmt il
denn nicht war / daß das Wesen v
den Gliedmassen eurer Vorfahrn no

und an selbigen zu sehen sey / kostet sie
r recht wol / so werdet ihr befinden /
ß sie noch nach eurem Fleische schme-
n.

Es hatte aber die Großmütigkeit
ses unsers Arovagues nicht etwa nur
ein auff seinen Lippen bestanden / son-
n sich auch hernach selbst in denen
ff solchen Trotz erfolgenden Wir-
ngen blicken und verspüren lassen:
n nachdem die anwesende Versam-
g eine Weile dessen Bedrohungen
d hochmühtige Ausforderungen an-
höret und erduldet gehabt / ohne daß
nand Hand an ihn geleget hätte / so
r hernachmals einer aus ihren Mit-
hingegangen / und hatte seine Seiten
einem noch flammenden Brande
rennet / ein anderer hatte ihm etwa
sse Stücken Fleisch aus dem Leibe
chnitten / und würde sie lieber noch
sser hetlinter gefetzet haben / wann
nicht die Gebeine im Wege gestan-
hätten; worauff man nachmals

Pfeffer

Pfeffer in seine Wunden gestreu
andere hatten sich damit ergötzet /
sie in den armen Bedrängten
Pfeile geschossen / und kurtz zu sag
ein ieder hatte sich an dessen Qual
Lust gemachet. Dennoch hatte er
alles mit einem unverändertem
sichte erlitten / und darüber nicht die
ringste Empfindligkeit einiges Schm
tzens von sich spüren lassen. Na
dem sie nun also mit einem solchen e
den Menschen lange Zeit ihr Spiel
habt hatten / auch endlich weiter an
zu setzen gantz müde / und von se
Standhafftigkeit / als welche noch
mer unverändert geschienen / über
tzet gewesen waren / so hatte sich e
lich einer ihres Mittels zu ihm hin
macht / der ihm mit seiner Keulen
lends auff einen Streich den Rest
geben.

Dieses ist also der Gebrauch ge
sen / nach welchen die Caribaner in
rigen Zeiten mit ihren Kriegs-Ge
ge

nen zu verfahren gewohnt gewesen:
ein heut zu Tage / wie vorgedacht /
ssen sie es daran genug seyn / daß sie
bigen nur einen geschwinden Todt
thun. So bald denn als solcher
glückseliger Mensch todt auff dem
latz darnider geleget ist / so nimmet
s junge Volck den Cörper / waschet
chen ab / und schneiden ihn in Stü-
n; hierauff kochen sie ein Theil da-
n / ein Theil aber braten sie auff ge-
ssen höltzernen Gestellen / die zu
chem Ende in Gestalt eines Rosts
fertiget sind. Wann dann dieses
scheuliche Gericht gahr / auch nach ih-
n Geschmack gewürtzet und zuberei-
ist / theilen sie es in so viele Stücken /
s Personen dabey zugegen sind / und
ssen es also mit allen Freuden auff /
der Meynung / es könne auff der gan-
n Welt keine so vortreffliche und
dliche Kost gefunden werden: ja die
Weiber lecken so gar auch die Höltzer
/ worauff etwa das Fett davon ge-

troffen

troffen ist; doch nicht so wol eben we
des köstlichen Geschmacks / den sie
dieser Art von Speisen finden könt
als vielmehr um der überaus gro
Belustigung willen / so sie darob
pfinden / daß sie sich auff diese Weis
ihren vornehmsten und ärgsten Fein
rächen können. Damit sie auch so
ihre Wüterey und Feindschafft ge
die Arovagues noch höher spannen
gen / so heben sie noch überdiß / das
auff / so von diesem ihrem Fleisch he
rinnet / und verwahren es gar sorgfä
in kleinen Kürbs-Pflaschen; wovon
hernach bey ihren feyerlichen Ma
zeiten etliche wenige Tropffen in
Brühen oder Duncken zu giessen p
gen / um hierdurch so lange / als es
in ihrer Macht stehet / die Reitzung
rer Rachgierigkeit gegen jene zu
verlängern.

D

## Das XVII. Capitel.

# Betrachtung der In-
## Insel Antego.

Die Insel Antego lieget auff der Höhe von 16. Grad und 11. Minuten / zwischen Barbados und Liderado; sie ist in der Länge ohngefehr von 20. Englischen Meilen / und auch von gleicher Breite. Der Weg selbiger ist gar gefährlich vor die Schiffe / von wegen der vielen Klippen / die sie umgeben. Man hat hiebevor der Meynung gestanden / daß dieselbe nicht zu bewohnen stünde / und zwar auß dieser Vermuthung / weil kein süsses Wasser darauff zu finden wäre: allein die Englischen / so sich allda niedergelassen und angebauet / haben dennoch etwas davon angetroffen; und machen derowegen allerhand Halter und Cisternen / diesen Mangel zu ersetzen; massen

sie dann von 8. biß 900. Perſonen
wohnet wird. Die Waaren/ſo
Insel träget/ ſind vornemlich Zu
Indigo/Ingwer und Taback.

Sie hat einen Uberfluß an zah
Vieh/ingleichen an allerley Arten
Fiſchen/ unter welchen denn abſon
lich der ſo genante Shark fish gar m
würdig. Dieſes iſt eine Art von
nem See-Hunde oder See-Wo
der allerfräſſigſte unter den Fiſch
vornehmlich aber höchſt begierig n
Menſchenfleiſch/ und derohalben de
Schwimmenden gar gefährlich;
lebet allewege von Raube/ und fol
ins gemein gern den Schiffen nach
dem er ſich von dem Unflat nehret/
aus ſelbigen dann und wann in die S
geworffen. Dieſe Unthiere
ſcheinen in dem Waſſer gantz gel
einige dererſelben ſind von einer un
heuren Länge und Dicke/ ſo gar daß
auff einen Biß einen Mann mit
entzwey zu theilen mächtig ſind; i

Ho

ut ist so rauch/daß man auch Feilen
raus machet/ Holtz damit zu poliren
o zu glätten; Ihr Kopff ist gar platt/
o die Oeffnung des Mauls nicht ge-
e vor der Schnautze / sondern un-
halb derselben/ so daß sie von nöthen
en den Bauch fast auffwerts zu
ren / wann sie sich einiges Raubes
nächtigen wollen. Ihre Zähne
o sehr scharff und breit / auch umher
acket wie eine Säge / wovon ihrer
ige 3. oder 4. Reyen in iedem Kinn-
ken haben; selbige zwar innerhalb
Zahnfleisches / blicken aber zur
üge hervor/ wann es die Gelegen-
t giebet. Diese grausamen See-
nde aber werden immer zu von an-
n 2. oder 3. kleinen Fischlein / auch
weilen noch mehren begleitet/ so stets
ihnen her schwimmen / und zwar
t solcher Geschwindigkeit und ge-
uer Acht/daß diese auch entweder vor
gehen oder inne halten / allerdings
e sie jene thun sehen. Das Fleisch

von diesem Feisch ist nicht gut zu es
allein das Gehirn davon wird w
den Stein und Grieß vor ein gar
liches und bewehrtes Mittel gehalt

Ein ander räuberisches Meer-W
der/so man auff diesen Küsten finde
dasjenige/welches ins gemein Becu
geneñet wird/und gleichfals ein schr
licher Feind der Menschen ist. Es si
an Gestalt einem Hecht ähnlich/ ist
7. biß 8. Fuß lang / er hält sich
Raube / und fället insonderheit n
anders / als ein reissender Hund /
Menschen mit grossen Grimm an
rer es etwa in dem Wasser gew
wird; es träget auch mit sich davon/
es nur zu fassen krieget / und sind
massen seine Zähne so gifftig / daß
die geringste Berührung dererse
den Todt verursachet / wann nicht
verzüglich ein kräfftiges Gegen-G
auffgeleget wird / welches den G
wieder zertreiben und dämpffen kö

Es giebt auch sonst noch eine and

ttung von Becunes, die von einigen
ee-Schnepffen pflegen genennet
verden/alldieweil ihre Schnautze ei-
er massen dem Schnabel einer Holtz-
chnepffen gleich siehet / nur daß da-
n das Obertheil länger als das un-
ste / und können sie einen von solchen
den Kinbacken so leicht als den an-
n bewegen. Einige deroselben sind
Fuß lang / und 12. Zoll breit um den
chnabel/ welcher den einer Schweins-
ff etlicher massen gleich siehet / und
mit 2. grossen und überaus glantzen-
n Augen versehen. Es hat dieser
ch überdiß 2. Floß-Federn an denen
eiten / und unter dem Bauche noch
e grosse Feder / welche höher hervor
et gleich einem Hahne-Kamm/ und
n Kopff biß zu dem Schwantze rei-
t; hiernechst hat er ausser seinen lan-
und festen Schnabel noch 2. Arten
Hörnern/so gar hart/ schwartz und
derthalben Fuß lang sind / und unter
ner Kehle herab hangen / als welche

diese Gattung von Fischen sonder
vor andern hat; er kan aber solche
mit leichter Mühe in eine gewisse H
die unter seinem Bauche ist / und se
gen gleichsam zu einer Scheide dien
verstecken; im übrigen / so hat er k
Schuppen / sondern nur eine ra
schwärtze Haut auff dem Rücken /
lässet sich sein Fleisch gar wol essen.

Noch ein anderer Fisch / der auch
diese Insel sich findet / ist der **See-**
**gel** oder das **Stachel-Schwei**
wie man ihn heisset; welchen Nahr
er denn auch gar wol verdienet / ind
er gantz rund ist / wie ein Ball / und
ler spitzigen Stacheln / wovon man
fast zu fürchten hat; einige nennen
auch den gewaffneten Fisch; und p
get er offters denen Liebhabern al
hand ungemeiner Dinge als zum
schencke geschicket zu werden / um
chen in ihrem Cabinet auffzuhänge

Gleicher gestalt sind auch die so
nanten **See-Papageyen** wohl
wun

ünderungs werth: sie haben gar schö-
nund funckelnde Augen/ worinnen der
ugapffel so hell als ein Crystall/ und
einen Kreiß eingeschlossen ist/ der so
ün als ein Smaragd siehet: eben
n solcher Farbe sind auch die Schup-
en auff dem Rücken. Sie haben
ine Zähne/ sondern es bestehen so wol
oen als unten die Kinnbacken nur aus
nem sehr starcken und dichten Beine/
en eben der Farbe/ wie die Schuppen/
nd in unterschiedene kleine Fächlein
etheilet/ welches denn gar schön anzu-
hen ist: sie leben von allerhand Mu-
hel-Fischen/ und können zwischen ge-
nchten so harten Kinnbacken-Beinen/
icht anders/ als zwischen zwey Mühl-
einen/ die Austern/ Muscheln und an-
ern dergleichen Schalen-Fische zer-
nirschen/ um das Fleisch daraus zuge-
winnen. Es ist dieses gar eine herrli-
he Art von Speise-Fischen/ auch da-
ey so groß/ daß sie zuweilen wol über
o. Pfund gewogen haben.

Der Dorado, welchen einige d
See-Brassen/ andere den Ag
stein-Fisch nennen/ist auch gar g
mein in diesen Gegenden/und führet
daher diesen Nahmen / weil in de
Wasser sein Kopff gantz wie vergü
det grün / der übrige Leib aber so gel
als Gold aussiehet. Er trägt sonde
lich Belieben denen Schiffen nachz
folgen/ ist aber so schnell/ daß er sich g
schwerlich fangen lässet / indem er zu
schwimmen überaus wol gerüstet is
Denn das Vordertheil seines Kopf
ist spitzig / der Rücken mit stachlicht
Borsten versehē biß an den Schwan
welcher in 2. Theile gespalten ist ;
dem so hat er an ieder Seite des Kopf
2. Floßfedern / auch eben so viel unt
dem Bauch/und ist überdiß sein gantz
Leib mehr breit/ als dicke / welches all
denn verursachet / daß er des Wasse
gar ungemein im Schwimmen mäch
tig ist. Er lässet sich so wol essen / a
etwa eine Forelle oder Lachs / und fä

e man ihn nur mit einem Stück weiß-
Leinwad/ so man an einen Angelha-
n fest machet.

Nicht weniger hat auch diese Insel
allerhand grossen und kleinen Gat-
ungen von Vögeln einen stattlichen
Vorrath: Unter denen/ so von etwas
gemeiner Art sind/ verdienen wol die
genanten Canades am ersten genen-
t zu werden/ als welche/ (wie mein
ator saget/) die allerschönsten Vogel
ff der Welt sind. Nemlich unter
m Bauch uñ Flügeln sind selbige von
ner gewässerten oder spielenden Au-
r-Farbe/ der Rücken und die eine
elffte der Flügel seyn von einen sehr
llen himmelblau; der Schwantz und
e grössern Federn derer Fittiche mit
ner funckelnden Fleisch-Farbe vermi-
et/ und mit himmel-blau eingespren-
t; über den Rücken sind sie Graß-
ün und glantzend schwartz/ welches
nn trefflich auff das Gold und blau
rer andern Federn absticht; Allein

das schönste Theil daran ist wohl d
Kopff / als welcher mit einer brau
rothen Wolle oder Pflaumen-Fede
bedecket ist / so mit grün / gelb und bl
chen-blau gleichsam gewürffelt sch
nen / und ihm in den Nacken Wolle
weise hinab hangen; die Augenlied
sind weiß / und der Augapffel gelb u
roth / gleich einem in Gold gefaßt
Rubin; über diß haben sie noch au
dem Kopff eine Kuppe oder Federbusc
so Cinober-roth ist / und funckelt wie ei
gluende Kohle / auch noch von ande
kleinern und Perlfarben Federn umg
ben wird. Sie sind ohngefehr
der Grösse eines Fasanen / auch da
neben trefflich leutselig und vertra
lich gegen ihre Freunde / aber gar hef
tig und eyferig wider die / denē sie gra
sind. Derselbe / welchen unser Autor
sehē bekomen hatte Teutsch / Spanisch
und Indianisch geredet / auch in der le
tern Sprache allerhand Lieder / gleic
einem gebohrnen Indianer / gesungen

r hatte überdiß das Geschrey allerley
ahmen Vögel und andern Thiere / so
an das Hauß her gewesen / nachgeäf-
fet / sonderlich aber seine Freunde bey
hrem Nahmen und Zunahmen zuruf-
fen gewust. In dem er dann / wann
r sie ersehen / bald hinzu geflogen /
ornemlich wann er hungrig gewesen
war; wo auch selbige sich etwa lange
abwesend befunden / hatte er bey ihrer
Wiederkunfft seine Freude darüber
trefflich zubezeugen gewust. Mit einem
Worte / er wäre ein Geschenck vor einen
Printzen gewesen / wofern man ihn nur
hätte mit über See bringen können.

Der Flamant ist gleicher gestalt ein
grosser und schöner Vogel / ohngefehr
n der Grösse einer wilden Gans; sein
Schnabel siehet einem Löffel gleich /
der Halß und die Schenckel sind sehr
ang / so daß sein Leib wol 3. Fuß hoch
von der Erde stehet. Wann sie noch
ung sind / sehen ihre Federn weiß aus /
ernach werden sie braun / roth / und

endlich wann sie ins Alter kommen
verwandeln sie sich in eine liechte Fleisc
Farbe. Sie lassen sich selten anders
als in grossen Heerden oder Hauffe
erblicken/und ist so wol ihr Gehör/ al
Geruch so genau und scharff/ daß sie di
Jäger und ihre Feuer-Röhre auff ein
ziemliche weite Ecke riechen und mer
cken können: zu dem so pflegen sie au
Furcht überschliechen zu werden/ sich
mehrentheils auff freyen und offene
Plätzen/ sonderlich mitten in sümpffig
ten Oertern auffzuhalten; da denn im
mer einer von ihnen auff der Hut stehet
in dem die übrigen das Wasser durch
suchen/ um darinnen ihren Unterhal
zu finden: sobald nun dieser das gering
ste Geräusch vernimmet/ oder eine
Menschen gewahr wird/ ergreifft er al
sofort die Flucht/ und giebt zugleich de
nen übrigen mit grossen Geschrey ei
Zeichen/ daß sie ihm folgen sollen. Je
doch wann die Jäger selbige fange
wollen/ so gewinnen sie ihnen erst der
Wind

Anguilla
St. Christopher
Barbuda
Mevis
Anlegua
Montserrat
Redonde
Desseada
Guadalupe
Maraglam
Santo
Dominica
Martinique
St Lucia
St Vincent
Barbad
Mellela
Jamaica
Blusel
P Pedro
Sandy B
Dhabor
St Jago la Vigil
Morant

REJECTED

Wind ab/daß sie nicht das Pulver rie-
chen können; bedecken sich hernach mit
einer Ochsen-Haut/ und kriechen also
auff Händen und Füssen hinan/ biß sie
zu einem Ort kommen/von dar sie solche
gewiß ablangen und erlegen können.

## Das XVIII. Capitel.

## Beschreibung der Insel Mevis.

DJe Insel Mevis oder Nevis
lieget auff 17. Grad und 19.
Minuten Nordwerts ab von
der Linie; sie ist nicht über 18. Englische
Meilen in der Runde/ und hat in der
Mitten nicht mehr als einen eintzigen
Berg/ welcher aber sehr hoch/ und bis
an den Gipffel hinan mit großen Bäu-
men besetzet und bedecket ist. Umb sel-
bigen nun her sind die neu-angebaueten
Plätze und Colonien insgesamt angele-
get und eingerichtet/ von dem See-

Strande an/ bis selbst zu dessen obe
sten Höhe hinauff. Es giebt dare
unterschiedene Quellen süssen Wasser
deren etliche auch so starck sind/ daß
ihren Weg bis in die See hinein ne
men; insonderheit hat einer von di
sen Brunnen ein so heisses und miner
lisches Wasser/ daß man solches weg
seiner Stärcke zu warmen Bäde
brauchet/ welche denn schon in ma
cherley Kranckheiten sehr zuträglich fü
befunden worden.

Die Engelländer/ welche von An
1628. an dieses Land angebauet/ au
bis anher noch in stetem Besitz behalte
haben/ und itziger Zeit ohngefehr bey
oder 4000. Einwohner starck seyn m
gen/ treiben eine gar feine Handlun
mit Zucker/ Ingwer/ Taback u
Baumwolle/ welche sie denn vor a
dere Bequemlichkeiten und Waare
zu vertauschen pflegen. Es ist vor a
len denen Caribischen Inseln diese a
besten mit einem wohlbestellten Reg
men

nent versehen/ indem alda Recht und
Gerechtigkeit unpartheyisch gehandha-
bet / auch alle Uppigkeit und Unfug
ernstlich bestrafet wird/ und zwar ver-
mittelst einer/ aus dem Mittel der vor-
nehmsten und ältesten Einwohner be-
setzten Raths-Versamlung. Man hat
auch alda drey unterschiedene Kirchen
zu Pflegung des Gottesdiensts auffge-
bauet; und befindet sich über dieß zu
Sicherheit der Schiffe / so auff der
Reede liegen/ alda eine Schantze/ dar-
auff unterschiedene grobe Stücken ge-
pflantzet sind/ woraus man denn einen
großen Umfang bestreichen/ auch hier-
durch zugleich ihre Pack- oder Vor-
raths-Häuser versichern kan/ als wor-
innen alle dienigen Waaren/ die man
etwa zum Gebrauch der Einwohner
von andern Orten anführet/ beygeleget/
und daraus sodann denenjenigen aus-
getheilet werden / so nach vorfallender
Gelegenheit deren benöthiget sind. Im
übrigen so ist dieser Ort noch ziemlich

fruchtt-

fruchtbar / hat auch zum Behuff der
Jagt einen guten Vorrath an Hirschen
und andern Wildpret.

Es gibt auff dieser Insel eine Art
Heydechsen von fünf Fuß lang/ und
einen Fuß im Umfange: ihre Haut ist
von unterschiedlichen Farben/ nachdem
nämlich der Boden/ worinnen sie gehe-
cket oder erzeuget sind/ beschaffen ist/
einige unter ihnen haben so glänzende
Schuppen und Haut/ daß sie/ wann
man etwas weit davon stehet/ nicht an-
ders aussehen / als ein Gülden- oder
Silbern-Stück. Sie haben vier Füs-
se/ und an deren ieden fünf Klauen mit
sehr scharffen Nägeln/ womit sie denn
sehr geschwinde lauffen/ und sonderlich
die Bäume hurtig hinan klettern kön-
nen: im übrigen tragen sie entweder so
eine Zuneigung gegen die Menschen/ o-
der sind sonst so dumm/ daß sie die Jä-
ger gantz still stehend ansehen/ und lei-
den immer / daß ihnen selbige einen
Strick mit einer Schleiffe / so an das

nde einer Stängen fest gemacht ist/
nb den Hals legen können/wonit man
bige hernach von den Bäumen/ wor-
ff sie auszuruhen pflegen / herunter
het. Ihr Rachen ist weit/ und mit
r scharffen Zähnen besetzt/ die Zunge
er etwas dicke; sie halten ingemein
r feste/ was sie einmal mit ihren Zäh-
n/ welche iedoch gantz und gar nicht
fftig sind / zu fassen kriegen. Die
Weiblein legen Eyer ohngefehr so groß
s der Holtz-Schnepffen ihre / aber
it einer weichen Schale: diese pfle-
n sie an dem See-Ufer tieff in den
Sand zu stecken / damit sie alda von
r Sonne mögen ausgebrütet werden;
an isset solche zuweiln / wiewol doch
ch viele sind/ welche einen Abschen
er Eckel davor haben.

Das Annolis ist ein ander Thier/
elches ebenfalls in allen diesen neu-an-
baueten Plätzen sehr gemein ist; sel-
ges hat ohngefehr die Grösse von ei-
r Heydechse/aber einen längern Kopff/

eine

eine gelblichte Haut/ und auff dem R
chen grüne/ blaue und graue Strich
so längsthin von dem obersten Theil d
Kopffes bis an das Ende des Schwan
tzes gezogen sind. Sie leben in Löche
unter der Erden / woraus sie d
Nachts ein gar lautes und verdrieß
ches Geschrey machen; des Tags ab
schweiffen sie ohn unterlaß umb d
Meyerhöfe her / und suchen ihren U
terhalt.

Der so genannte Land-Hecht ob
Land-Pike ist noch ein ander seltsam
Gewürm / welches von der Aehnlich
keit / die es mit nur gedachtem Fisch
hat / den Nahmen überkommen; n
daß es an stat der Floßfedern vier Füs
hat / welche doch so schwach sind / daß s
nur an der Erden fortkriechen / im übr
gen so winden sie den Leib nicht anders
als ein Hecht / der erst frisch aus der
Wasser genommen ist. Die längste
unter ihnen seynd etwa 15. Zoll / un
von einer hierzu gemäßen Dicke / ih
Har

Haut ist mit kleinen Schuppen bedeket / die von silbergrauer Farbe sind / und vortrefflich glantzend: Des Nachts geben sie einen gar gräßlichen Laut von sich unter denen Steinen und aus den Löchern oder Gruben hervor / alwo sie liegen: und klinget selbiger noch schärfer / ist auch den Ohren beschwerlicher / als der Frösche oder Kröten Geschrey; und verändern sie darneben vielfältig ihre Stimme nach dem Unterschied der Oerter / worinnen sie ihr Lager haben. Man bekomt sie gar selten zu Gesicht / als nur etwa kurtz vor Abends; und wann man sie einem des Tages auffstossen / so mag leichtlich ihre so wunderbare Bewegungs-Art einem / dem sie unvermuthet vor Augen kommen / ein Schrecken verursachen.

Sonsten hat man auch in diesen Inseln ein gewisses Ungeziffer / welches der Souldier, oder **Soldat** genennet wird: es ist zwar einiger massen einer Schnecken gleich / hat aber kein Hauß oder

Schale

Schale/so sein eigen wäre; und damit es derohalben seinen kleinen Leib vor übeln Wetter oder Lufft / wie auch vor dem Angriff anderer Thiere wegen seiner Schwäche verwahren und in Sicherheit bringen möge / nimt es irgends in einer solchen Schale oder Schnecken-Hauß/so ihm et va am bequemsten vorkomt/seinen Besitz/welches dann gemeiniglich die kleinen Schnecken / so man Periurinkles oder Alikruyken nennet/ihre Häuser sind. Wann dann selbiges nach und nach grösser wächset/ so verändert es auch wieder solche Schale/und ziehet in eine andere / so geraumer sind: Es hat anstat eines Fusses ein Ding fast wie eine Krebs-Scheere / womit es dann den Eingang zu seiner Schale oder Hause zu verschliessen / und also den gantzen Leib zu versichern pfleget. Wo man es etwa nahe ans Feuer setzet / so verlässet es solch sein Quartier gar bald / wann man ihm aber solches hernach von

neuen

uen darbietet und vorhält/ daß er sich
ieder darein begeben soll/ so kreicht es
nter sich und rücklings hinein. Da
ch zu Zeiten dieser Thiere viele zu-
eich vorhaben besagter massen ihre
Wohnung zu verändern/ so pflegt sich
ol unter ihnen um das Quartier/ wo-
sie am meisten geneigt sind/ ein ern-
er Streit zu erheben/ welchen sie mit
orgedachter Kneip-Scheere verfüh-
n/ biß daß auff die letzte der stärckste
heil gleichsam durch Kampff-Recht
en Besitz behauptet/ dessen er hernach
lange ruhig geneust/ als es ihm
lbst gefället.

Noch ein ander Ungeziefer ist dieser
orten gar merckwürdig/ welches man
en **fliegenden Tiger** nennet; des-
n Leib mit Flecken von unterschiede-
en Farben gesprenget ist/ fast auff die
rt wie ein Tigerthier/ doch nur ohn-
fehr in der Grösse/ wie ein gehörnter
Käfer oder Baumschröter; der Kopff
t spitzig/ und hat zwey grosse Augen/

die

die so grün und funckelnd sind / als ein Smaragd; sein Maul ist mit zwey harten und überaus scharffen Haacken gewaffnet / womit es das / was ihm zu Raube wird / fest hält / indem es der Safft daraus ziehet und verzehret. Der gantze Leib ist mit einer harten und schwärtzlichten Schale oder Rinde bedecket / die ihm an statt eines Harnisches dienet. Unter seinen Flügeln / welche ebenfals von einer dichten und festen Materie sind / hat es noch vier kleinere Flügel / so weich als eine Seide / und ist über diß mit 6. Füssen versehen / deren ieder drey Gelencke hat / welche mit vielen kleinen Stacheln / als mit Borsten besetzet sind; Den Tag über fänget es ohn-unterlaß Fliegen und andere kleine Thiere; des Nachts aber sitzet es auff den Bäumen und singet.

Wieder ein anderes ist die so genante **Horn-Fliege** / welche zwey Schnautzen hat / so an Gestalt einem Elephanten-Rüssel nicht ungleich

sind /

d/deren eine sich auffwerts kehret/ die
dere aber unter sich / ohngefehr 2.
ll lang; der Kopff ist blau / wie an
er Heuschrecke/ beyde Augen grün /
s Obertheil der Flügel liechte Viol-
au / mit Fleisch-farbe gleichsam ge-
ühmet/und von Natur mit einem zar-
n Silber-Faden erhöhet: es sind a-
r dieses Farben so gar sauber und ar-
auffgetragen und gezogen / daß auch
e fleissigste Mahlerey es kaum so
chmachen könte. Ich bildete mir
ar anfänglich ein/(sagt mein Autor)
wäre etwas durch Kunst gemachtes/
derlich von wegen der so gar lebhaff-
n Fleisch-farbe / und des gedachten
ilber-Fadens; nachdem ich es aber
meine Hand nahm / gerieth ich auff
Gedancken/es müsse wol die Natur
wiß dazumal bey guten Muth / und
Willens gewesen seyn / sich selbst/so zu
gen/eine Lust zu machen/ als sie dieser
einen Ungeziefer-Königin so einen
ächtigen und kostbaren Rock ange-
get.

Hier-

Hiernechst so findet man auch di
Orten eine ungeheure Art Spinn
von solcher Grösse / daß sie wann
Beine von einander gesperret sind /
der Breite einer Mannes Hand üb
treffen. Der Leib bestehet aus zw
Theilen / deren einer platt / der and
rund ist / doch an dem einen Ende etw
schmähler / fast wie ein Tauben-E
und auff dem Rücken siehet man
Loch oder Grube / gleich als ob es i
Nabel wäre. Ferner ist dieses Th
mit zwey scharffen / festen uñ schwartze
auch dabey sehr glatten und glänzend
Hau-Zähnen versehen / welche von
nigen in Gold gefasset / und vor Zah
Stocher gebrauchet werden / inde
man davor hält / daß solche die Kra
haben / dasjenige Theil / so man dan
reibet / vor Schmertzen und Fäulni
zu verwahren. Wann diese Spinn
alt werden / sind sie mit einer schwär
lichten zarten Wolle bedecket / und
weich als Sammet: sie haben zeh

Füs

üsse/ ieden mit vier Gelencken/ die an
n Enden mit schwartzen und harten
orn-Klauen gewaffnet sind. Sie
ränderen alle Jahr ihre alte Haut/ in-
eichen gedachte zwey Zähne: und im
rigen so nähren sie sich von Fliegen
d andern solchem Geschmeiß: ja
an hat wol ehe angemercket/ daß ein-
r Orten ihre Spinneweben so starck
wesen sind/ daß auch kleine Vögel/ so
rein gerathen/ sich kaum mit großer
ühe wieder heraus wickeln können.

Der so genannte Palmer Wurm ist
nderlich wegen der fast unzehlichen
enge seiner Füsse gar merckwürdig/
welche/ wie Borsten/ unter seinem
bestehen/ und ihm darzu dienen/ daß
mit unglaublicher Geschwindigkeit
ff der Erden fortkriechen kan/ wann
an ihn verfolget. Er ist an sich selbst
es halben Fusses lang; sein Ober-
il ist mit schwärtzlichen Schuppen
decket/ welche gar hart und auff ein-
der gefüget sind/ wie die Dachziegel

auff einem Hause. Das gefährlic
ste aber an diesem Thier ist/ daß es
wol an seinem Kopff/ als Schwan
eine Art Klauen hat/ womit es so e
pfindlich und durchdringend / darb
aber auch so gifftig den verwundet
Ort kneipet und zwicket/ daß der/ so
leidet/ gantzer 24. Stunden lang üb
aus große Schmertzen davon empf
det.

Man brachte vor einigen Jahr
auch von diesen Gegenden einen Vo
heraus/ der an Größe und Gestalt ei
Schwalbe nicht ungleich sahe/ nur d
die zwey große Federn in dem Schwe
etwas kürtzer/ und der Schnabel un
sich gebogen war/ wie an einem Pa
geyen: die Beine aber kamen den G
ten Füssen bey: im übrigen so war
gantz schwartz von Farbe / nur daß
unter dem Bauch ein wenig weiß
hatte / eben wie unsere Schwalb
mit einem Wort/ er sahe diesen so ä
lich/ daß man ihn mit allem Recht
An

lmericanische Schwalbe nen-
en mag.

Der Fly Catcher oder **Fliegen-**
**änger** ist ein überaus artiges vier-
ßiges Thierlein / und von Leibe sehr
ein; einige derselben sind gantz über
nd über gleichsam mit Gold und Sil-
er gesticket / andere aber mit grün-
Gold- und andern annehmlich gemeng-
n Farben gezieret; sie machen sich so
emein mit den Menschen / daß sie auch
antz ungescheut in die Gemächer und
immer kommen / alwo sie aber doch
ar keinen Schaden anrichten / sondern
elmehr selbige von Fliegen und der-
eichen Ungeziefer saubern / welches sie
ann mit einer solchen Fertigkeit und
Verschlagenheit thun / daß auch die
hlaue List der Jäger nicht einmal da-
it zu vergleichen ist. Denn es legt
ch dieses Thierlein irgends auff ein
Bret oder Diele nieder / wo es meynet /
aß die Fliege / der es nachtrachtet / et-
a hinkommen wird / und behält alle-

wege seine beyde Augen steiff auff selb
ge gerichtet/ legt auch dabey den Kop
in so viele und unterschiedliche Stellun
gen/ als offt die Fliege ihren Ort verä
dert: also stehet es nun immer auff se
nen Vörder-Füssen / und gaffet nac
solcher mit halb-offenem Maul/ (we
ches zwar klein/ doch nach seiner Grö
ziemlich weit ist) gleich als ob es diese
be albereit in Hoffnung verschlunge
hätte. Ja wenn man auch gleich e
Geräusche machet/ und nahe zu ih
hintritt / lässet es sich deßhalben do
nichts irren: und wenn es denn endli
seinen Vortheil zur gnüge abgeseh
hat/ springet es so gerade auf diesen se
nen Raub los/ daß es dessen nicht leic
lich verfehlen wird. Sie sind so zahm
daß sie auch wol bey währender Mah
zeit über den Tisch kommen / und si
unterfangen/ darauff/ oder wol gar a
der Leute ihren Händen oder Kleide
eine Fliege wegzuhaschen; wie es d

dem gar reinliche und saubere Thier-
n sind. Sie legen kleine Eyer/ etwa
der Gröſſe einer Erbsen; diese bede-
en sie mit einwenig Erde/ und lassen
e also die Sonne ausbrüten. So
ld als man solche todtschläget/ ver-
windet so fort alle ihre Schönheit/
d werden sie gantz bleich: Man mag
wol vor eine Gattung von Chamæ-
on halten/ zumal weil sie auch die Far-
derer Dinge anzunehmen pflegen/
ff welchen sie ihren ordentlichen Auff-
thalt haben; dann wann dieß Thier
wa umb Palmbäume sich befindet/ so
heinet es grün / umb Pomeran-
tzenbäume aber gelb/ und so
weiter.

(o)

## Das XIX. Capitel.

# Betrachtung der Insel S. Christophori.

ES hat diese Insel ihre Benennung von Christophoro Columbo überkommen / als welcher / weil er sie sehr anmuthig befunden / selbiger seinen eigenen Nahmen beygeleget hat; worzu ihm dann ferner noch die Gestalt eines alda befindlichen Gebirges Anlaß gegeben hat: Denn man siehet auff dessen Obertheile gleichsam / als auff einer seiner Schultern / einen andern kleinen Berg: nicht anders / als sonsten der heilige Christophorus einem Riesen gleich pfleget gemahlet zu werden / der da unsern Heyland / als er noch ein kleines Kind gewesen / auff seinen Achseln getragen habe. Es lieget aber diese Insel 17. Grad und 25. Minuten dissеits der Linie / und hat ohngefehr 25. Französische Meilen im

Umb-

nfange. Der Boden allda ist leicht
d etwas sandig / auch geschickt nicht
e allerley Obst und Früchte selbiger
gdes-Art zu tragen / sondern auch
le von den auserlesesten / so sonst in
ropa wachsen. Es ist selbige in der
itten etwas hoch gelegen / sonderlich
n wegen einiger sehr erhabener Ge-
ge; aus welchen auch unterschiede-
Flüsse entspringen / die denn zuweilen
ch die von den Bergen herab-schies-
den Regen-Güsse so plötzlich über-
ffen / daß davon die Einwohner off-
s unvermuthet betroffen und übere-
werden.

Die gantze Insel ist in vier unter-
iedliche Kreiße oder Viertel abge-
ilet / deren zwey die Englischen / und
ey die Frantzosen inne haben: es lie-
n aber selbige dermassen von einan-
e ab / daß man aus einem zu dem an-
rn darzu gehörigen nicht kommen
n / daß man nicht zuvor erst über der
dern Nation ihr Gebiethe gehen

müste. Die Englischen haben zu ihrer
Antheil mehr kleine Flüsse bekommen
als die Frantzosen; diese aber hingeger
mehr ebenes Land / so zum Feldbau be
quem ist. Wiederüm übertreffen zwa
die Englischen iene an der Zahl; allein
hinwiederüm so haben die Frantzosen
4. Schantzen inne / da die Engeländer
derer nur 2. besitzen. Damit auch al
lerhand Streitigkeiten zwischen diesen
beyden Nationen verhütet werden / s
hält deren iede auff den Grentz-Plä
tzen ihrer Abtheilung eine Wache / wel
che denn alle Tage verneuet und abge
wechselt wird.

Es giebt auff dieser Insel eine fein
Saltz-Grube / und gläuben einige / e
sey überdiß auch ein Silber-Berg
Werg allda: allein weil die Saltz
Gruben / Wälder / Häfen / und Berg
Wercke beyderseyts Nationen gemein
sind / so wird eben kein Absehen dar
auff gemacht; zugeschweigen des gros
sen Capitals und der Menge von Sclа
ven

n/ so zu Unternehmung und Ausfüh-
ng eines solchen Wercks würde er-
dert werdē: doch dargegē ist ihre rech-
Silber-Gruben wohl der Zucker-Bau.
Ziewol man nun diese Insel zwar zu
nde gar leichtlich umreissen mag: so
n man doch mitten über selbige sei-
n Durchzug nicht nehmen/ und dieses
ar von wegen unterschiedlicher gros-
und jäher Berge/ zwischen welchen
erdiß grausame Felsen/ steigere Orter/
eauch einige heisse Wasser-Quellē sich
finden/ ja so gar einige Schweffel-
runnen/ dahero man denn insonder-
it deren einen den **Schwefel-Berg**
nennen pfleget. Von dieser Höhe
n scheinet sich die Insel gemählich
gen die See hinab zu lassen und
driger zu werden/ also daß sie gleich-
n in unterschiedliche Stuffen oder
sätze getheilet ist/ von derer höhesten
an denn ein trefflich lustiges Ausse-
n über alle die angebaueten Grund-
cken und Colonien hat/ so von dan-

nen weiter und weiter hinabwerts lie-
gen. Es sind auch hieselbsten vie
feine und artige Häuser zu befinden
die so wol von denen Englischen / al
Frantzosen angerichtet worden ; und
haben überdiß die Engeländer allda
5. schöne Kirchen aufgeführet / die auch
so gar inwendig mit Tantzeln und Ge
stühlen von trefflicher Tischer-Arbei
und kostbaren Holtzwerck versehen sind
und werden die hierzu benöthigten Kir
chen-Diener von dem Lord-Ertz-Bi
schoff vom Canterbury dahin geschi
cket.

Es haben aber besagte so wohl Fran
tzösische als Englische Colonien ode
Volck-Pflantzungen allda eben zu ei
ner Zeit ihren ersten Anfang genom
men : Denn im Jahr 1625. hat eine
Theils Ms. Desnambuck, ein Frantzö
sischer / ander Theil aber Herr Thom
Warner, ein Englischer von Adel / zu
sammen auff einen Tag im Nahme
und von wegen der Könige von Groß
Bri

Britannien / und Franckreich ihrer
Principalen / diese Insel St. Christo-
phori in Besitz genommen / und zwar
zu dem Ende / damit man einen Ort zu
sicherer Zuflucht / und einen guten Ha-
fen vor die Schiffe beyder Nationen /
so nacher America segelten / haben
möchte; indem doch dieses Land mit
allerhand Lebens-Mittel gar wol ver-
sehen / auch derohalben von denen
Spaniern offt besuchet worden ist:
welche denn wol zu Zeiten ihre Kran-
cken allda gelassen / und denen Cari-
banern zur Auffsicht anbefohlen / als
mit welchen sie sich insonderheit hier-
über verglichen / und einen Frieden des-
wegen auffgerichtet gehabt.

Nachdem also diese zwey von Adel
die Insel in Besitz genommen / hatten
sie zu derer Versicherung einige Mann-
schafft allda gelassen / und waren zu
ferner desto besserer Einrichtung dieser
Colonien wieder zu rück / ein ieder nach
seinem Lande gekehret. Doch ehe sie

noch von dannen gezogen / weil sie sich
einiger geheimen Verständniß zwischen
denen Indianern und Spaniern / und
daß selbige in ihrer Abwesenheit etwa
die Englischen und Frantzosen inge-
samt hinrichten möchte / besorget / hatten
sie sich zuvor in einer Nacht derer / so
von erwehnter Nation am meisten zu
Meuterey geneiget gewesen waren / ent-
schüttet / uñ bald darauf alle die übrigē /
welche sich in unterschiedliche Rotten
zu Hauff gesamlet / und zur Wehr
gestellet hatten / gezwungen / daß sie sich
von dar hinweg nach einer andern In-
sel begeben / und diese zu ihrer freyen
Hand überlassen müssen. Nachdem
nun diß geschehen / waren sie / wie ge-
dacht / beyderseits nach Hause gekeh-
ret: und weil allda ihre Verrichtung
und Verfahren von denen Königen / als
ihren Principalen gebilliget worden / so
waren sie darauff mit neuer Mann-
schafft uñ Hülffs-Völckern dahin wie-
der zurücke kommen / unter dem Titul
als

ls Gouverneurs und Stadthalter
erer Könige von Groß Britannien und
Franckreich; da sie denn folglich nach
Inleitung ihres erst getroffenen Ver-
leichs die Insel abgetheilet haben:
luff welcher dennoch die Englischen /
eil solche immer vollauff / von Londen
aus / mit aller Nothdurfft versehen
worden / besser ins Auffnehmen kom-
nen sind / als die Frantzosen / denen es
emlich an nöthiger Beyhülffe hat er-
angeln wollen.

Folgends im Jahr 1629. hatte eine
ewaltige Spanische Flotte unter
Anführung des Don Frederico de To-
ro von selbigen Könige Befehl be-
ommen / sie solten ehe sie noch hinab
achet Havana segelte / zuvor diese In-
el St. Christophori berühren / und von
annen alle die Engeländer ün Franzo-
sen vertreiben / die sich allda von etli-
gen Jahr her gesetzet und angebauet
hätten. Es hatte diese Flotte aus 24.
grossen Lastschiffen / und 15. Fregatten

bestanden: welche sich denn anfänglich einiger Englischen Schiffe / so bey der Insel Mevis vor Ancker gelegen / bemächtiget; hierauff aber fortgegangen / ihre Ancker auff der Reede St. Christophori, und zwar in dem Frantzösischen Theil oder Gebiethe hatte fallen lassen. Weil nun die Schantzen und Festungen beyder Colonien nicht in einem solchen Stande / daß sie eine Belagerung ausstehen können / auch darneben mit Kriegs-Bedürffniß und Lebens-Mitteln schlecht versehen gewesen waren: ja überdiß die gesamte Macht aller beyden Nationen nicht zulänglich seyn können / so einer grossen Armee zu sich zu widersetzen / hatten sie bald den Muth sincken lassen. Jedennoch weil sie sich entschlossen / der Feind solte sich gleichwol nicht rühmen / daß er sein Vorhaben ohne einige Streiche zu Werck gerichtet hätte / hatten sie sich sehr behertzt und muthig zur Wehre gesetzet: alldieweil

weil ihnen aber jene an der Zahl allzu-
mehr überlegen gewesen / als hatten die
Frantzosen die Insel verlassen / und ob-
gedachter Desnambuc alle seine Leute
auff gewisse Schiffe gesetzet/welche sich
eben dazumal in dem Hafen befunden
hatten.

Als man nun dieses in denen Engli-
schen Kreisen oder Vierteln vernomen /
hatte es allda auch eine nicht geringe
Unruhe verursachet / deswegen man in
steter Furcht gestanden / die Spanier
vñ den sie auff gleicher weise auch an-
fallen. Einige derhalben waren be-
mühet gewesen/ auff der See zu ent-
kommen / oder aber sich auff dem Ge-
birge zu verstecken; andere hingegen /
so noch etwas mehr Hertz gehabt / hat-
ten indessen gewisse Abgeordneten an
den Don Frederico geschickt / und selbi-
gen Vorschläge zu einem Vergleich an-
tragen lassen. Allein die gantze Antwort
so sie darauff erhalten hatte / war diese
gewesen/daß ihnen ausdrücklich auffer-

leget

leget worden / die Insel unverzüglich zu
räumen: widrigen falls würde man ge-
gen sie mit solcher Schärffe verfahren /
wie das Kriegs-Recht gegen die zu ge-
brauchen gestattete / welche wider recht-
liche Weise dasjenige besetzen / was ihnē
nicht gehörete. Damit auch ihr Ab-
zug desto mehr beschleuniget würde /
hatte er Befehl gethan / daß diejenigen
Englischen Schiffe / welche wie vor-
gedacht / bey Mevis hinweg genommen
worden / ihnen wieder zugestellet wer-
den solten / worauff sie sich denn also
fort verfügen / und nacher Engelland
ziehen solten: Alldieweil es aber nicht
müglich seyn wollen / daß selbige Schif-
fe eine so grosse Anzahl Volcks hätten
fassen können / hatte er endlich gestattet /
daß die übrigen / so lange noch auff der
Insel verbleiben möchten / biß sie auch
Gelegenheit zu ihrer Uberfarth bekä-
men.

Nach dem nun diese Dinge also ab-
gehandelt gewesen / hatte Don Frederico

ie Ancker auffgehaben/ und war wie-
er von dannen gezogen: So bald a-
er nur die Flotte aus dem Gesichte
ewesen/hatten die Englischen/so zurück
eblieben waren / alsofort sich wieder
i samlen begunt/ und den Schluß ge-
asset / ihren angefangenen Anbau von
euen getrost fortzusetzen/und in Stand
u bringen.

Mitlerweile nun dieses also auff der
Insel St. Christophori vorgegangen
war/ hatten indes die Franzosen/so sich
auff die See begeben hatten/ viel Unge-
nach ausgestanden / und waren ge-
wungen worden bey denen Inseln St.
Martin und Monserrat anLand zu setzen/
sie ihnen aber nicht anders / als wüste
Einöden vorgekommen waren/ in Ver-
gleichung des Ortes/den sie erst verlas-
sen hatten. Und weil sie darüber be-
gierig gewesen waren/von dem Zustand
derer Spanier allda fernere Nachricht
zu haben / hatten sie eines ihrer Schiffe
wieder zurück nach der Insel St. Chri-

sto-

stophori abgeschicket; welches denn nachmals bey seiner Zurück-kunfft die Zeitung gebracht/ daß der Feind wieder von dannen gezogen/ und die Engeländer allda tapffer dran wären/ wieder auffzubauen/ ihr Feld zu bestellen/ und dasjenige/ so etwa verwüstet worden/ wieder zum Stande zu bringen. Diese unvermuthete gute Botschafft hatte in ihnen die schon verlohrne Hoffnung auffs neue wieder erwecket/ und sie schleunig wieder dahin zu kehren/ veranlasset.

Die Englische Colonie nun ist um selbige Zeit/ vermittelst der stetigen Beyhülffe und Verstärckung aus London sehr mächtig worden/ also daß sie nicht nur diesen Platz mit Mannschafft besetzen/ sondern auch noch von dannen wieder andere und neue Volck-Pflantzungen nacher Barbada, Montserrat, Antego und Barbados abfertigen können/ welche denn ebenfalls sehr Volckreich und berühmt werden sind/ von

wegen

egen der Handlung mit allerhand
ttlichen Waaren/womit sie versehen
nd/nicht weniger als auch diese unsere
tige Insel/als derer vornehmstes Ge-
erbe in Zucker/Taback/Baumwolle
nd Ingwer bestehet/ benebenst noch
nterschiedenen andern Gattungen von
rüchten und Eß-Waaren.

Es giebt auff dieser Insel ein artiges
hier/so man Roquet nennet/ dessen
aut an Farbe denen fallenden Blät-
rn gleichet/und mit kleinen gelben/o-
r blaulichten Tüpfflein bezeichnet ist:
s gehet auff 4. Füssen/wovon die zwey
rdersten am höchsten sind: die Augen
hen gar lebhafft/ und funckeln/ und
ägt es den Kopff allzeit auffgerichtet;
t auch so munter und hurtig/daß es
ne unterlaß auff und nieder hüpffet/
cht anders als die Vögel wann sie
ch der Flügel nicht gebrauchen. Der
Schwantz ist in die Höhe gegen den
Rücken gekehret/ und zwar so daß er
nderthalben Circkel in der Krümme

ma-

machet. Es tragen diese Thiere gros-
ses Belieben/die Menschen anzusehen/
daher sie solche an einem Stück immer
gantz steiff angaffen: wann man sie a-
ber verfolgt / so sperren sie das Maul
auff/ und stecken die Zunge heraus/
nicht anders als kleine Hündlein.

Man findet auch auff denen Cari-
bischen Inseln einen grossen Vogel/
welcher in gemein der **Adler von** Ori-
noca genennet wird/ massen er dem
auch einem Adler an Gestalt sehr ähn-
lich siehet. Alle seine Federn sind licht-
grau / und mit schwartzen Flecken ge-
zeichnet/ausgenommen/ daß die Enden
an denen Flügeln und Schwantz gelb
sind. Er hat ein sehr scharffes Gesicht/
und nähret sich von andern Vögeln;
wobey er dennoch seine Großmüthig-
keit zu zeigen / niemals diejenigen an-
greiffet / so von schwächerer Art sind;
sondern allein solche/die gleichsfals mit
scharffen Klauen und krummen Schna-
beln gewaffnet sind/wie er ; ja es ist
merck-

ereckwürdig / daß er sich auch solches
ines Raubes niemals an der Erden/
der auff einem Baum bemächtiget /
ndern wartet / biß selbige Vögel sich
uff den Flug begeben / damit er sich in
reyer Lufft und bey gleichen Vortheil
nit ihnen einlassen könne: da fasset er
un solche grimmig mit seinen Klauen
n/ und wann er ihrer so dann mächtig
orden ist/reisset er sie in Stücken/und
ssen sie auff.

Noch ein anderer grosser Vogel
ird in diesen Eylanden gefunden / den
an in gemein den Cravv - Jovvl oder
**Kropff-Vogel** nennet: selbiger ist
hngefehr an der Grösse wie ein ziemlich
tarcker Entvogel/mit aschenfarben Fe-
ern/und heßlich anzusehen: er hat ei-
en langen breiten Schnabel / und
rossen Kopff / worinnen die Augen / so
och an sich selbst klein sind/gar tieff si-
zen / und einen grummen Halß / unter
welchen ein so weiter Sack oder Kropff
anget/ daß wol 2. Stübichen Wasser

darein

darein gehen. Man findet sie ins ge
mein auff den Bäumen / so an den
See-Ufer stehen: da sie dann sobal
sie einen Fisch zu ihrem Vortheil ge
wahr werden/sich dessen bemächtigen
und selbigen gantz verschlucken. Si
sind auch auff solchen ihren Fischfan
trefflich erpicht und auffmerckſam / un
haben das Auge unabläſſig auff di
See gerichtet / dahero sie leichtlich z
schieſſen sind / und also selbsten ander
darüber zum Raube werden. Ih
Gesicht aber ist so vortrefflich scharff
daß sie auch einen Fisch auff eine ziem
liche Ferne in die See hinaus / und ü
ber eine Klaffter tieff unter dem Wa
ser erkennen mögen: doch warten si
ingemein biß solche fast dem Wasse
gleich kommen / ehe sie dieselben anpa
cken: im übrigen so ist ihr Fleisch ga
nicht zu essen tauglich.

Ferner trifft man dieser Orten ein
Art von Fasanen an / die man Pintado
nennet/aus Ursachen/weil sie gleichsa
al

ls mit Farben **gemahlet** / und über
en Leib mit viel kleinen Flecklein / als
b es Augen wären / die auff einem
unckeln Grunde stehen / gezeichnet
nd.

Um damit ich endlich diß / was biß-
nhero von allerley Vögeln ist gemel-
et worden / beschliesse / so will ich nun
ur noch einige Nachricht geben von
em sogenanten Colibry, welche auch
ndere den Humming Bird oder **Sum-
nenden Vogel** heissen / als der da
egen seiner Schöne / Kleinheit / guten
Geruch und Lebens-Art billich zu ver-
undern ist / als daß er / als der aller-
leineste unter den Vögeln / des Plinii
Ausspruch bekräfftiget / wann er saget:
**daß immerzu die Natur in ihren
kleinesten Wercken sich am mei-
sten und grössesten beweiset.** Es
ind nemlich einige von diesen Vögeln
nicht stärcker am Leibe / als die grössern
Arten von Fliegen; dabey aber von so
schönen Federn / daß Hals / Flügel und
Rü-

Rücken gleichsam einen Regenboge
vorstellen: hinwiedeeum giebt es ande
re / die so ein halbes Rath unter den
Halse haben/daß man eine Ecke davo
meynen solte / es wäre ein Carfunckel
Am Bauch und unter den Flügeln se
hen sie gelb wie lauter Gold/die Schen
ckel sind grün/ wie ein Smaragd : di
Füsse aber und Schnabel so schwart
als ein polirtes Ebenholtz : die zwe
Aeugelein sehen nicht anders als zwe
Diamanten / und sind in eine ablång
lichte Rundung an Farbe wie ein ge
schliffener Stahl gesetzet : de
Kopff siehet graß grün / und giebet da
bey so einen Schein von sich / als ob e
vergüldet wäre: Das Männlein ha
überdiß einen kleinen Federbusch au
dem Kopff/worinnen man alle die Far
ben sehen kan / womit gleichals mi
schönen Schmeltz-werck dieser so klein
Leib gezieret ist/welchen man denn bil
lich vor ein Wunder des gesamten Fe
der Volcks/ und einer der ungemeinste

Ge

Geschöpffe der Natur halten mag. Er
an aber die gedachte kleine Feder Crone
ach Belieben bewegen/uñ ist darneben
n übrigen auch schöner als das Weib-
ein anzusehen. Gleichwie aber die-
er Vogel wegen seiner Grösse und Ge-
eders zu verwundern ist / so verdienet
iß auch nicht weniger die Geschwin-
igkeit seines Fluges / indem er mit sei-
en Flügeln so ein gerauschend Sau-
en verursachet / als ob sich plötzlich
n der Lufft ein kleiner Wirbel-Wind
erregete / welches denn diejenigen so ihn
her hören / als sie ihn gesehen haben /
ast erschrecket. Er erhält sich eintzig und
llein von dem Thau / welchen er denn
on den Blüthen der Bäume mit sei-
er Zunge absauget: selbige ist etwas
änger als sein Schnabel / auch dabey
ohl/wie ein Röhrlein / und ohngefehr
e dicke / als eine kleine Nadel. Im
brigen so ist dieser Vogel in solcher
einer Gestalt und Stellung überaus
chön anzusehen. Denn wenn er son-

derlich seinen kleinen Kamm oder Fe
derbusch ümher breitet / solte man sa
meynen/ er hätte auff dem Kopff ein
Crone von Rubinen und allerhand an
dern Edlensteinen: wie denn überdi
auch die Sonne seinen Glantz üm ei
merckliches vermehret/und machet/ da
er nicht anders aussiehet / als so zu s
gen/ein lebendiges und in der Lufft fli
gendes Kleinod von allerhand kostb
ren Steinen. Das Weiblein leg
gemeiniglich nur zwey Eyer / welch
zwar ablänglicht / aber nur ohnfehr
groß als eine kleine Erbse oder Pe
sind.

Schließlich / ob wol diese Vog
wann sie tod sind/ ein grosses Theil v
ihrer Schönheit verlieren / so blei
doch noch so viel davon übrig/ daß
wol zuweilen von einigen vornehm
Frauenzimmer an stat der Ohren-G
hencke sind getragen worden ; und h
gen selbige davor gehalten / es stün
ihnen diese besser an/als einigerley a

der

dere/ zumal weil ihr Geruch darneben so vortrefflich ist/ als welcher auch dem besten Bisam und Ambra nichts nachgiebt.

## Das XX. Capitel.

# Beschreibung der Insel Barbados.

BArbados ist unter denen Caribischen Inseln so die Englischen haben/ die wichtigste und austräglichste: Sie lieget auff der Höhe von 13. Grad und 20. Minuten/ disseits der Linie: und ob sie wol nicht über 24. Englische Meilen lang; und etwa 15. breit/ so hat man doch schon vor vielen Jahren den Uberschlag gemachet/ daß sie mehr als 20000. Einwohner begreiffet/ noch ungerechnet der allda befindlichen Mohren-Sclaven/ deren man eine weit grössere Anzahl zu seyn glaubet.

Ihren Anfang belanget / so hatt
sichs unter der Regierung Königs Ja
cobi des Ersten begeben / daß ohnge
fehr ein Schiff des Herrn Willian
Curteens, welches vom Fernambuce
aus Brasilien kommen / durch Sturm
wetter auff diese Küsten getrieben
worden / und an diese Insel gerathen
war. Sie waren demnach allda ei
nige Zeitlang vor Ancker liegen blieben
um sich der Beschaffenheit dieser Ge
gend zu erkundigen: welche dann so ü
beraus sehr mit Buschwerck und Ge
höltze war bewachsen gewesen / da
man nicht einmal einige freye Plätze
oder so genannte Savanas darzwische
hatte finden können / worauff etwa Leu
te hätten wohnen mögen; so hatten si
auch keine Thiere allda angetroffen
ausgenommen eine grosse Menge vo
Schweinen / welche die Portugesen
irgends einmal vor langer Zeit moch
ten da an Land gesetzet haben / daß si
sich begatten solten / wann nun auff den
fall

fall sichs etwa zutrüge / daß sie zu einiger Zeit durch Ungewitter an dieses Ufer geworffen würden / sich derer zu bedienen. Da denn die allda gewachsenen Früchte und Wurtzeln ihnen so einen Uberfluß an Futter gereichet hatten / daß sie sich daher überaus häufig vermehret gehabt: so gar / daß auch die Einwohner derer andern benachbarten Inseln gewohnet gewesen / sich der Jagt halben dann und wann dahin zu begeben.

Nachdem nun diese Leute solcher gestalt den Ort entdecket / und nachmals ihren Freunden in Engeland Nachricht darvon gegeben hätten / so waren hierauff andere Schiffe dahin gesendet worden: Da man denn das Gebüsche ümgehauen / und den Boden geräumet / auch nachmalhs **Batraten** oder Indianische Zucker-Wurtzeln / ingleichē Plantines und Maiz darein gepflantzet hatte. Weilen aber iedoch diese Dinge benebenst dem

Schweine-Fleisch / so sie allda gefunden / weiter nichts als bloß zu dürfftiger Unterhaltung ihres Lebens gedienet / und aber ihre Zufuhre und Beyhülffe aus Engeland immer so langsam und ungewiß ankommen war / als hatten sie offtermals ziemliche Noth und Gebruch leiden müssen. Allein im Jahr 1627. als sie nunmehr stärcker worden waren / auch bereits **Taback / Indigo / Baumwolle** / und **gelb Holtz** im Vorrath / und zu verhandeln gehabt hatten / waren einige Schiffe durch Hoffnung des Gewinns gereitzet worden / sie zu besuchen: welche denn solche Dinge / daran es ihnen etwa gefehlet / zu vertauschen dahin gebracht / als allerhand eisern und stählern Werckzeug und Geräthe / ingleichen Tücher / Hembden / Hosen / Strümpffe / Schuh und Hüte / wie auch noch mehr Volcks / so sich da anzubauen Beliebung gehabt / daß also innerhalb kurtzer Zeit dieser Ort vortrefflich / in auffnehmen gerathen / absonderlich / nachdem ihr

ucker-Rohr ins Wachsthum kom-
en war/ und sie die Kunst den Zu-
er zuzurichten gelernet hatten.

Man hat unlängst die Einwohner
ieses Orts/ welche aus **Englischen**/
**Schott**- und **Irländern**/ auch etli-
hen wenig **Holländern**/ **Frantzo-**
**sen** und **Jüden** bestehen/ überschla-
en/ und befunden/ daß sich solche über
0000/ die Mohren-Sclaven aber
hngefehr auff 100000. belauffen:
aß sie also innerhalb kurtzer Zeit auff
ie 10000. streitbarer Mann bewehrt
achen können: welches dann bene-
enst der von Natur so vortheilhafften
Gelegenheit des Ortes zulänglich ist/
uch den mächtigsten Feinden den
Kopf zu bieten/ massen es auch die Spa-
nier/ als welche sich zu unterschiedenen
Zeiten vergeblich an selbige gemacht/
nit ihrem Schaden erfahren haben.

Es hat allda nicht mehr als einen
einzigen Fluß oder See vielmehr/
welcher doch nicht gar tief ins Land hin-

nein gehet: nichts destoweniger / wel
diese Landschafft niedrig lieget/ und ei
nen ebenen Boden hat/ so bediene
man sich allda unterschiedener Hälte
und Teiche/und ersetzet das übrige mi
Regen-Wasser/ vermittelst den Ciste
nen / so man hier und dar in den Häu
sern machet. Die Lufft hieselbst i
8. Monat durch sehr heiß / würde auch
noch unerträglicher seyn/wann nicht di
stetigen kühlē Lüftlein thäten/als welch
allerwege mit Auffgang der Soñen sich
erheben/und ie höher selbige kōmt / im
mer stärcker und stärcker wehen / doch
allzeit aus Nord-Ost: ausgenommen
ūm die Zeit des Turnado, und alsdenn
wendet sich der Wind herūm ohnge
fehr nach Süden zu / auff ein oder zwo
Stunden/und nachdem Verlauf lenck
er sich denn wieder ūm / wie er zuvor
gestanden. Die übrigen 4. Mona
aber sind nicht so heiß / sondern auff die
Masse beschaffen / wie etwan die Luff
in Engeland ūm das Mittel des May
Mo-

Monats: und wiewol nun die Leute alda viel schwitzen / so befinden sie doch davon bey sich keine solche Mattigkeit / wie zwar in Engeland im Augusti-Monat verspüret wird: sie haben auch dabey keinen sonderlichen Durst / wann sie sich nicht etwa mit großer Arbeit oder starckem Getränckе erhitzen.

Sie machen ihr Brodt aus der Wurtzel eines kleinen Baums oder Strauchs / den sie Cassavy nennen / und halten davor / daß solches gar gesund und nahrhafft sey. Sie haben darneben einen Tranck / welcher Mobbie heisset / und aus **Battaten** oder Indianischen Zucker-Wurtzeln zugerichtet wird. Ein anderer / den man Perino nennet / und vor weit besser als jenen hält / ob er wol nicht allerdings so anmuthig ist / wird sonst von den Indianern zu ihrem eigenen Getränckе aus der Cassavy-Wurtzel / welche doch an ihr selbst ein starcker Gifft ist / bereitet; Sie lassen aber solche Wurtzeln ihre alten Wei-

ber / deren Athem und Zähne von den garstigen Blattern oder Pocken / so sie etwa mehr als einmal an sich gehabt / gantz angesteckt ist / zerkäuen / und hernach im Wasser ausspeyen / umb solcher Gestalt diese Wurtzel desto besser zu zermalmen und einzubeitzen: Dieser Safft nun fänget innerhalb drey oder vier Stunden an zu gähren / und reiniget sich also von ihm selbst von seiner gifftigen Eigenschafft / denn weil selbiger alten Weiber ihr ansteckender oder gifftiger Athem / und der Gifft des Caffavy zusammen / von gantz widriger Natur seyn / so durch arbeiten sie sich unter einander mit solcher Hefftigkeit / daß sie beyderseits ihre schädliche und vergiffte Art in solchem Streit verlieren und ablegen. Ferner trinckt man auch alda Punch, (eine Art starcken Getränckes) ingleichen Pflaumen- und Plantanen-Wein / wie auch noch einen starcken Tranck / der von dem Zucker-Schaum gemacht wird / wie nicht weniger Aepfel

fel-Most und Pinien-Wein/ welches denn der beste unter allen ist. Ihre übrige Kost und Speise darneben ist ingemein Schweinefleisch/ welches auch hier zu Lande vortrefflich gut ist/ aus Ursachen/ weil dieses Vieh nichts anders frisset/ als eine gewisse Art Kürbse/ die so süß als Melonen sind/ ingleichen Plantanen/ Zucker-Rohr und Maiz. Sonsten aber hat man auch noch da sowol Indianische oder Welsche als gemeine Hüner/ Moscovische Enten/ Turtel-Tauben/ andere Tauben und Caninichen/ nächst diesen auch allerhand herrliches Fischwerck/ wovon vielerley Arten uns nicht einmal bekandt sind: Als da ist absonderlich die grüne Turtle oder große Schildkröte/ welche mit der See ankömmet/ und also bey der Ebbe auff dem Sande liegen bleibt/ bis zunächst die Fluth wiederkömt/ wie man sie denn auff solche Weise an den Lucaischen Inseln gar mit leichter Mühe fänget/ von dannen sie hernachmals

auch nach dieser geschickt werden/ ob sie wol sonsten darauff eigentlich nicht befindlich sind: Man darff nemlich selbige nur etwa mit einem Stecken umbwenden/ und auff den Rücken kehren/ so bleiben sie schon liegen/ bis man kömmet/ und sie vollends hinweg holet. Es hat eine dergleichen große Turtle oder Schildkröte/ wie hiebevor schon erwähnet worden/ wol zuweiln einen halben Scheffel Eyer im Leibe/ welche sie in den Sand zu legen pflegen/ alwo sie nachmals von der Sonnen ausgebrütet werden. Wann man nun einen von diesen Fischen abwürgen wil/ so legt man solchen über einen Tisch auff den Rücken: und wann er denn siehet/ daß man mit dem Messer in der Hand kömt/ ihm den Rest zu geben/ läßt er darüber so jämmerliche Seufftzer von sich vernehmen/ als man sonst ie hören mag/ und vergiesset darneben gar häuffige Thränen. Nachdem man ihn dann geöffnet/ und das Hertz heraus genom-

genommen hat/ so wird selbiges/ wann man es in eine Schüssel leget/ sich noch wol zehen Stunden darnach regen und schlagen / da der Fisch schon todt ist. Und findet man im übrigen keinen unter allen andern Fischen/ der köstlicher von Geschmack wäre / und zugleich bessere Nahrung gäbe/ als eben dieser.

Die Leute auff dieser Insel kan man füglich in Herren/ Dienst-Gesinde und Sclaven unterscheiden oder eintheilen: Die Herren nun leben vollauff in aller Lust und Ergetzlichkeit ; ferner das Dienst-Gesinde belangende wird selbiges nach Verlauff von fünf Jahren auch zu freyen Leuten und Bürgern auff dieser Insel/ und mögen sie sodann ihre Zeit anwenden/ wie es ihnen selbst am vorteilhafftesten zu seyn bedüncket. Allein die Mohren-Sclaven und deren Kinder/ weil sie auff ewig in der Knechtschafft bleiben / werden mit großer Sorgfalt in acht genommen ; darbey aber in solcher Strengigkeit gehalten/

daß auch daher vor einigen Jahren unter selbigen eine große Meuterey wider ihre Herren veranlasset worden/ welche man denn so geheim abgehandelt und angesponnen hatte / daß selbige nicht eher war entdecket oder gemercket worden/ als nur eben den Tag vorher/ als sie wircklich in der That ausbrechen sollen: da nemlich annoch einer aus ihrem Mittel/ entweder/ weil er nicht Hertz genug darzu gehabt / oder aber aus Liebe gegen seinen Herrn/ die Sache verrathen und verhindert hatte; worauff sodann nachmals ihrer viel mit dem Tod waren bestrafet worden/ damit denen übrigen hierdurch ein Schrecken eingejaget würde. Weil demnach / wie besagt / ihre Anzahl so groß ist / als würde man sich leichtlich vieler Gefahr von ihnen zu besorgen haben/ wann dieses nicht thäte/ daß man sie stets in so strenger Furcht erhält/ auch insonderheit nicht zulässt/ daß sie einiges Gewehr anrühren/ oder damit umgehen

dürffen; wie ihnen denn dahero nichts schrecklicher vorkömt/ als ein Büchsen-Schuß: Hierzu kömt noch dieses/ daß sie auch aus unterschiedenen Ländern gebürtig sind/ und daher nicht einerley Sprache reden/ noch sich also unter einander verstehen können. Dann in einigen Orten in Africa, wo es kleine Königreiche giebt/ verhandeln sie zum theil ihre Unterthanen/ theils aber die/ so sie in einem Treffen gefangen bekommen haben/ als welche sie alsofort zu Sclaven machen: ja einige arme Leute verkauffen auch wol ihr Gesinde/ ihre Kinder/ und zuweiln gar ihre Weiber/ und geben sie vor solche Waaren hin/ als ihnen etwan unsere Kauffleute zuführen: Wann sie nun nachmals an diesen Ort gebracht werden/ so kauffen sie unsere Eingesessenen bald aus denen Schiffen weg/ alwo sie sich dann gantz mutternacket befinden/ daß man also mit einigen äusserlichen Gebrechen an selbigen nicht kan betrogen werden:

Da

da sucht man sie demnach aus/ wie sonst etwan die Pferde auff dem Roß-Marckt; die stärcksten/ jüngsten und schönsten gelten am meisten: doch der gewöhnliche Preiß ist 30. Pfund Sterlings vor einen Mann/ und 25. vor eine Frau. Wann sichs je zuweilen zuträgt/ daß man einige erkaufft/ die noch keine Weiber haben/ pflegen sie bald zu ihren Herren zu kommen/ und sich gegen selbige zu beklagen/ sie könten ohne diese nicht leben; worauff mann sie denn irgends aus denen nächsten Schiffen mit einer versorget. Es haben diese Leute zwar keine Religion/ scheinen aber dennoch zu erkennen/ daß ein Gott seyn müsse/ indem sie/ wann man ihnen etwa Unrecht thut/ gen Himmel auffsehen/ und gleichsam um Rache seufftzen.

Als sichs vor einiger Zeiten begab/ daß ein Mohren-Weib zwey Kinder auff einmahl zur Welt gebahr/ schaffte ihr Mann einen Strick herbey/ um sie

damit

damit zu erwürgen / aus Ursachen / weil er glaubete / sie wäre ihm untreu worden: allein der über sie bestellte Aufseher hatte solches noch verhindert / indem er ihm zu verstehen gegeben / wie daß dieses gar eine gemeine Sache unter den Englischen Weibern sey / und wären sie ihnen deswegen um so viel desto lieber; wann er aber ja dessen ungeachtet noch entschlossen wäre / sie zu hängen / so solte er selbst auch neben ihr mit auffgeknüpffet werden: welche Furcht denn ihn noch an solcher That verhindert / und ihm solche aus dem Sinn gebracht hatte.

Die vornehmsten Städte auff dieser Insel sind S. Michael, so man hiebevor Bridge-Tovvn geneñet / ferner Little Bristol, S. James und Charles Tovvn, benebenst noch andern Kirchspielen von geringerer Wichtigkeit / auch unterschiedenen Bayen und Anfuhrten auff den See-Küsten. Die Regierung dieses Orts richtet sich nach gewissen

Gesetzen / welche mit denen übereinstimmen / die man in Engeland hat: und haben sie zu solchem Ende verschiedene Gerichte / auch Friedens- und Bannrichter / Kirchen-Vorsteher und dergleichen. Die Insel an sich selbst ist sehr feste / so wol von Natur / als durch Beyhülffe der Kunst: und wird in eilff Kreise abgetheilet / worinnen dann 14. Kirchen und Capellen befindlich sind; und ist im übrigen selbige allenthalben so mit Häusern angefüllet / daß sie fast nur wie eine grosse Stadt scheinen möchte.

Es giebt dieser Orten einen Fisch / den man den Rock Fish nennet / und um die Gegend dieser Insel zu fangē pflegt / welcher gantz roth / uñ darunter noch mit unterschiedenen andern Farben gezeichnet / auch derowegen sehr anmuthig anzusehen ist. Ferner findet man allda eine grosse Fliege / welche die Indianer Cucuyo heissen / die so ein starckes Liecht bey der Nacht von sich giebt;

iebt; daß man sie daher die **Ameri-anische fliegende Fackel** nennet / ndem man sie nicht nur auff denen Reisen bey Nacht-Zeit an stat eines Führers und Wegweisers gebrauchen / ondern auch dabey vermittelst solches ellen Glantzes gar gemächlich schrei-en / und den kleneisten Druck lesen an. Die Indianer pflegen offters iese Fliegen an ihre Hände und Füsse u binden / und also die gantze Nacht ey deren Licht ihrer Jagt nachzugehen. Der berühmte du Bartas hat sie fol-gender gestalt beschrieben:

*Deja l' ardent* Cucuye *ês Espagnes nou-velles*
*Porte deux feux au front, & deux feux sous ses ailes.*
*L' eguille du Brodeur aux Rais de ses flambeaux*
*Souvent d' un lit royal chamarre les rideaux.*
*Aux rais de ses brandons durant la nuit plus noire*

Pin

*Pingenieux Tourneur polit en rond l*
*ynoire:*
*A ses raüs l' Usurier raconte son tresor,*
*A ses raüs l' ecrivain conduit sã plane*
*d' or.*

(Der Inhalt ist im Teutschen ohn
gefehr dieser:)

Das brennende Gewürm / s
man *Cucuyo* nennt
Und in Neu-Spanien wohl
kennt /
Trägt vor der Stirn zwey Flam
men
Auch untern Flügeln zwey /
Damit also zusammen
Der Glantz um so viel heller sey
Es pflegt bey dessen Liecht und
Strahlen
Bald hier des klugen Seiden
stickers Hand
Manch Fürstliches Gewand
Mit Gold und Silber gleichsam
zu bemahlen;

Bald

Bald dort / und solt die Nacht
gleich noch so finster seyn /
Ein Drechsler seinen Meissel frey
zu führen /
Und sein auch zartes Elffenbein /
Wie's ihm gefällt / zu dreh'n und
zu poliren.
Dem Wechsler steht es frey /
Bey dieser Kertzen-Schein die
Freude seiner Seelen
Den güldnen Schatz zu überzeh-
len:
Ein Kunst geübter Schreiber
kan darbey
Nach aller Lust und Willen
Sein Blat mit schöner Schrifft
und güldnen Zügen füllen.

Es ist kein Zweiffel / wañ man fünf oder sechs dergleichen Fliegen in ein Gefäß von reinen Crystall setzet / daß sie eine unvergleichliche lebendige Kertze oder Fackel abgeben / und also dieses Poeten Beschreibung völlig bekräfftigen würden.

den. Im übrigen so wird die Gouverneurs-Stelle auff Barbados ietziger Zeit von dem Herrn Richard Dutton verwaltet.

## Das XXI. Capitel.

# Betrachtung der Insel Jamaica.

JAmaica lieget 17. oder 18. Grad Nordwerts von der Linie / und ist diese Insel an Gestalt etwas ablänglicht-rund / in dem sie ohngefehr 170. Englische Meilen lang / und etwa 70. Breit ist: mitten durch selbige läufft an einem Stück eine Reyhe hoher Berge / dahero auch einige diese Insel mit einem Sattel verglichen haben: von denen nun ergiessen sich unterschiedene süsse Brunnen / woraus auch nachmals viel Flüsse zu grossem

Nutz

Nutz und Erfrischung derer Einwohner entstehen.

Es ist aber dieses Land bey folgender Gelegenheit in der Engeländer Besitz kommen. Nachdem im Jahr 1655. Oliver Cromvvel, als welcher dazumal sich eigenthätiger Weise der Herrschafft anmassete/ Friede mit denen Holländern gemacht hatte/ entschloß er sich/ eines wider die Spanier zu wagen: schaffete demnach eine Flotte an die Hand/ und gab vor/ es würde mit dieser vorhabenden Reise grosser Gewinn und Vortheil zu machen seyn/ alldieweil selbige auff so einen Ort gerichtet abgesehen wäre/ allwo viel Goldes und gewaltiger Reichthum anzutreffen; verhälete aber dennoch den eigentlichen Anschlag/ biß auff die allerletzte. Indessen munterte die Hoffnung des Gewinns gar viele an/ die sonst in schlechtem Zustand und Vermögen waren/ daß sie sich bey solchem Unternehmen mit einliessen/ dahero den

die

die Flotte gar bald besetzet / und m
Mannschafft angefüllet ward. S
lieff demnach selbige am 28. Decembr
des besagten Jahres aus / wobey V
nables die Land-Völcker commandi
te / Pen aber General zur See war
und gelangeten sie den folgenden 28. J
nuarii bey Barbados an. Dem König
von Spanien nun war nicht unbe
wust / daß diese Zurüstung auff **West**
**Indien** abgesehen wäre / und schickt
er demnach in selbige Gegenden des
halben unterschiedene ausdrücklich
Botschafften ab. Darneben aber fer
tigte er auch den Marggrafe von Led
in einer ansehnlichen Gesandschafft a
den Cromvvel ab; allein es ward dies
allda so kaltsinnig empfangen / daß e
gar bald seinen Abschied nahm. Mit
ler weile richtete die Flotte ihren Lauf
von Barbados gegen Hispaniola, eine
derer reichsten Insel in America, wor
über man sich denn sehr verwunderte
zumahl noch zur Zeit öffentlich kein
Feind

eindseligkeit noch Krieg wider Spa-
en war erkläret oder angekündiget
orden: und ob man wol anführete/
ß sich die Friedens-Schlüsse nicht
s jenseit der Linie erstrecketen/ so nah-
n doch die Spanier dieses vor einen
widersprechlichen Friedens-Bruch
ff: Der Anfang nun dieses Unter-
hmens gieng zwar nicht ohne eine
mliche Schlappe ab: denn da der
eneral Venables, allernächst bey S.
omingo, der Hauptstadt dieser In-
/ welche darzu von der Besatzung
ar verlassen worden / hätte landen
nnen/ so setzte er dargegen (entweder
eil er vor sich selbst so seltsame Rath-
läge gefasset hatte/ oder sich/ wie ei-
ge sagen/ von seiner Gemahlin allzu-
r einnehmen lassen) seine Völcker
ntzer 10. Französischer Meilen West-
erts von besagtem Ort ans Land:
orüber denn die Spanier wieder ei-
n Muth fasseten/ und sich S. Domin-
zu behaupten von neuen entschlossen.

Als aber solcher Gestalt die Engli
schen bey ihrer Landung keinen Wider
stand sahen/ meyneten selbige/ sie wä
ren nun gantz sicher/ und schon Herre
über Indien/ theileten auch bereits di
Gold-Bergwercke/ so zu sagen/ unte
sich; allein wider alles ihr Vermuthe
ließ der General öffentlich vor der Ar
mee ausruffen/ es solte niemand be
Lebens-Strafe das geringste an Gold
Silber oder Edelgesteinen plündern
noch einiges Vieh todtschlagen. We
ihnen nun hierdurch der Muth gewal
tig war niedergeschlagen/ auch übe
dieß ihr Leib von der übermäßigen H
tze der Lufft in selbigen Gegenden seh
geschwächet worden/ indem sie dazu
mal einen beschwerlichen und verdrieß
lichen Zug durch dicke Wälder in tie
fen und brennenden Sande thun mü
sen/ und vor erbärmlicher Dürre un
Durst/ wegen Mangel des Wassers
als wovon sie auff viele Meilen nich
einen Tropffen antreffen können/ so
um

ngekommen waren/ als geriethen sie
arüber in einen solchen Zustand / daß
s auch sie hinzurichten keines Feindes
ast bedurffte / weil sie albereit vor
Ohnmacht und Mattigkeit schon halb
odt waren; dahero sie denn von denen
Spanischen Mohren-Sclaven und
Molattos vollends überfallen/ und ohe Widerstand niedergemacht wurden/
is diese von Morden gantz ermüdet
aren: und schätzten sich diejenige noch
or glücklich/ die zu ihren Schiffen entiehen kunten. Es bliebe bey diesem
Scharmützel der General-Major
lens, und mehr als 600. andere/ noch
ngerechnet fast einer gleichmäßigen
nzahl/ die auff streiffenden Partheyn verlohren gienge; und geschahe alle
iese Niederlage kaum mit Verlust von
0. Mann auff des Feindes Seiten.

Der Uberrest nim von solcher Schiffrmee / damit es nicht das Ansehen
ätte/ als ob sie eine so lange Reise ümonst vorgenommen/ und sich gantz und

gar vergebliche Hoffnung gemacht hä
ten/ setzte sich nach wenigem oder ga
keinem Widerstand auff der Insel Ja
maica, und nahm solche ein. Wiewo
nun diese bey weiten an Uberfluß un
Reichthum jenem Ort nicht beykam
auff welchen ihr eigentliches Absehe
war gerichtet gewesen/ so machten s
doch/ vermittelst angewandten Fleisses
und der Verstärckung und Beyhülff
so ihnen von Engeland aus zugeschick
wurde/ aus selbiger einen noch ziemlic
guten Wohnplatz zu ihrem Auffenthal
und baueten sich bey Oristano an/ we
ches die vornehmste und dazumal auc
die einzige Stadt darauff war.

Im Jahr 1658. landeten 500. Sp
nier/ unter Anführung des Don Chr
stophoro Arnaldo Sasser/ auff dieser I
sel/ und fingen an sich bey einem Pla
Nahmens S. Anna, zu befestigen: a
lein die Englischen setzten tapffer au
sie los/ und zwungen selbige/ daß sie
die Wälder und Gebirge entfliehen m
ste

sten. Eine andere Parthey von 300. Spaniern hatte sich bey Chareras in de Nordischen Theile dieser Insel ver schantzet/ wurden aber gleichfalls von dem damaligen Gouverneur / dem Ob ersten Doyly gäntzlich aus ihrem Nest getrieben / wobey auch zugleich Don Francisco de Preucia, der Feldmarschall mit noch andern gefangen/viele erleget/ und die übrigen gantz und gar zustreuet wurden.

Dieser erlittene grosse Verlust nebst offtermahligen kleinen Niederlagen verursachten / daß endlich die Spanier an wieder Eroberung dieser Insel zu verzweiffeln anfiengen/ und das meiste von ihren Silberwerck und Weibern einschifften. Weil auch die Mohren-Sclaven sahen / daß der gröste Theil ihrer Herren tod war; ermordeten sie den Gouverneur / und sagten denen Spaniern allen fernern Gehorsam auff / und erwehleten ihnen selbst einen **Schwartzen** zu ihrem Oberhaupt.

Es waren auch die Spanier so gar schwach/daß an statt sie selbige hierum hätten abstraffen sollen/ sie sich hingegen genöthiget befunden/jene um Beystand anzuflehen / welches dennoch nichts verfangen wolte: denn kurtz darauff untergaben sich selbige der Englischen Regierung / und verriethen so wol die Spanier/ als übrigen Mohren-Sclaven/ so sich nicht mit ihnen hierinn hatten vereinigen wollen. Es verliessen und räumeten demnach die Spanier das nechst-folgende Jahr gantz und gar diese Insel / ausgenommen etwa 30. oder 40. ihrer Sclaven / die sich auff das Gebirge begaben: welche aber auch hernach / weil sie sich befurchten / sie möchten allda auffgesuchet und verfolget / auch wegen einiger von ihnen begangenen Mordthaten / zur Todesstraffe gezogen werden/vor sich einige Kähne oder Boote zurichteten / und auff selbigen hinüber nacher Cuba flohen; wie sie denn auch

nach

nach der Hand niemals weiter einen
sonderlichen Angriff auff jene gewaget
haben.

Die Englischen nun nach dem sie
sich solcher gestalt der Insel bemei-
stert hatten/ richteten unter sich eine Co-
lonie oder neue Stadt an/ und begun-
nen hier und dar das Land anzubauen.
Andere in dessen begaben sich auff die
See als Caper oder Freybeuter/ um
sich hierdurch um so viel besser wider
die Spanier zu versichern/ und selbige
vermittelst Wegnehmung ihrer Schif-
fe zu einem Frieden zu zwingen. Dies
alles verursachte demnach/ daß die Insel
sehr beruffen/ und von denen Englischen
in hohen Werth gehalten wurde/ welche
dann immer neue Verstärckung und
Beyhülffe an Mannschafft/ Lebens-
Mitteln/ und anderer Nothdurfft da-
hin schickten/ daß also nach und nach
dieser Ort zu seiner Macht/ wobey er sich
jetzo befindet/ gelanget ist. Und ob-
wohl das Glück der Englischen beym

Anfang des Spanischen Kriegs gar mässig gewesen / so ist es ihnen doch nachgehends wieder zur Gnüge gelungen/indem sie unterschiedene mahl den Sieg davon getragen / auch grosse Beute erhalten haben / wie dann zu selbiger Zeit unser Englischer Virgilius solche ihre Thaten folgender gestalt besungen hat:

*For divers Ages had the Pride of Spain*
*Made the sun shine on half the World in vain*
*While she bid War to all that durst supply*
*The place of those her cruelty made dye:*
*Of Natures Bounty men forbore to tast*
*And the best Portion of the Earth lay wast.*
*From the* Neu-World *her silver and her Gold*
*Came like a Tempest to confound the* Old.
*Feeding with these the bribd Electors hopes* Al-

*Alone she gave us Emperors and Popes,*
*With those accomplishing her vast designs*
*Europe was shaken with her Indian Mines.*
*When* Brittain *looking with a just disdain*
*Upon this gilded Majesty of Spain,*
*And Knowing well that Empire must decline,*
*Whose chief support and sinews are of Coin.*
*Our Nations solid Virtue did oppose*
*To the rich Troublers of the Worlds repose*
*They that the whole Worlds Monarchy design'd*
*Are to their Ports by our bold Fleet confin'd,*
*From whence our Red cross they triumphant see*
*Riding without a Rival on the sea,*
*Others may sue the Ocean as their Road:*
*Only the English make it there abode,*

*Whose ready Sails with every wind can fly*
*And make a Coo'nant with the incon-stant Sky.*
*Our Oaks secure as if there took root,*
*We tread on Billows with a steahdy foot.*
*Bold were the men which on the Occan first*
*Spread their new Sails when ship-wrack was the worst.*
*More danges from the English Spain doth find,*
*Thean from the Rocks the Billows or the VVind,*
*Some Ships are Prire, while ethers burnt and rent*
*VVith their rich lading to the bottom went.*
*Down sinks at on ce (so Fortune with us sports.)*
*The pay of Armies and the Pride of Courts.*
*Vain man! VVhose Rage buries as low that flore*

As

*As Avarice had digg'd for it before,*
*What Earth in her dark bowels could*
*not Keep*
*From greedy hands lies safer in the deep.*
*Where th' Ocean Kindly does from*
*Mortals hide.*
*Those seeds of Lupary. Debate and Pride.*
*And thus into our hands the richest*
*Prize*
*Falls with the noblest of our Enemies.*

(Der Inhalt dieser Verse ist ohngefehr folgender:)

ES hatte Spanien durch seine stoltze Macht
Von vielen Jahren her es schon so weit gebracht/
Daß von der Sonnen fast das halbe Theil der Erden
Umsonst uns ohne Nutz beschienen müste werden.
Indem es einem jeden Krieg anbot
Der sich nur wolt erkühnen
Sich an derselben stat/die man allda zum Tod
Durch Grausamkeit gebracht/ des Landes zu bedienen.
So durffte denn kein Mensch die Mildigkeit

Der gütigen Natur daselbst zu kosten kriegen/
Und muß auff ziemlich lange Zeit/
Das beste Stück der Welt gantz wüst und öde liegen.
Indes kam/ wie ein Sturm/ das Silber und das Gold
Aus dieser Neuen Welt die alle zu verwirren:
Weil Spanien damit/ wie es nur selbsten wolt/
Die geitzgen Cardinäl und Fürsten leicht zu kirren
Und zu bestechen wust/
Auch also bloß nach seiner Lust
Und eigenen Belieben
Uns immer Päbst und Käyser einzuschieben:
Wie manchen hohen Anschlag hat es nicht
Hernach durch deren Hülff und Beystand ausgericht?
Daß also wohl die Jndian'schen Minen
Europa zu erschüttern musten dienen/
Doch endlich mit der Zeit begunt Britannien
Dergleichen schlimme Stücken
Der güldnen Majestät von Spanien
Mit billichem Verdruß und Eyser anzublicken
Und weil Jhm wohl bekant
Wie ungewiß und in was schlechten Stand
Die Potentaten sitzen/
Die ihren Thron mit nichts als Golde stützen:
So setzt es diesen/ welche durch ihr Gut
Und Reichthum fast die gantze Welt verkehrten:
Und

Und überall den Frieden störten
Den unverzagten Heldenmuth
Von unsrer tapffern Nation entgegen /
Die konte jenen bald den Hochmuth legen.
Und also muſten die /
So hiebevor bereits die Monarchie
Der gantzen Welt in ihrem Sinn besaſſen /
Zu ihrem grossen Spott
Von unsrer muthigen und kühnen Flott
In ihre Häfen sich versperren lassen.
Von dar aus sehn sie nun mit grossem Leid
Wie unser Rothes Creutz so manchen Sieg er-
Und offters mit der schönsten Beut' (langet /
Als Weister dieser See vor ihren Augen pran-
Denn da sich andere (get.
Schon meistenthells damit begnügen /
Daß sie auff offenbarer See
Nur kurtze Zeit / als auff der Reede / liegen:
So lassen sich die Englischen darauff
Beständig / gleich als wärs ihr Wohnplatz /
finden /
Ihr schnelles Segel fleugt mit allen Winden /
Und hemmet ihnen nichts den Lauff
Sie haben mit dem sonst so anbeständigen Wet-
ter
Und Himmel selbsten einen Bund: (Breter
Es scheint / als ob die Bäum / aus den der Schiffe
Gezimmert seyn / die Wurtzeln da im Grund

Und gmg gesichert hatten/
Daß man mit festen Fuß kont' auff die Wellen treten/
Und ob zwar der/wie man im Sprichwort sagt/
Sich schon fast allzu kühn ermannet/
Der sich zum ersten auff das Meer gewagt/
Und da sein neues Segel ausgespannet/
Da gleichwohl nur das gröste der Gefahr
Nichts als ein schlechter Schiffbruch war:
Jedennoch so empfunden
Die Spanier zu dieser Zeit
Von unsern Englischen mehr Fährlichkeit/
Als wohl von Klippen sonst/von Wellen und von Winden
Theils ihrer Schiffe werden preiß gemacht/
Die andern angesteckt zertrümmert uñ zerrissen/
So daß sie selbst zusamt der reichen Fracht
Gantz jämmerlich versincken müssen.
So geht/wenns so des Glückes Spiel gewolt/
Auff ein mahl und in einer Stunde
Der stärcksten Armeen Sold
Zusamt des Hoffs gehoffter Pracht zu Grunde.
Da sieht man wie das Thun der Menschen eitel sey:
Weil deren grimme Wuth und Raserey
Sie Schätze ja so tieff weiß inbegraben/
Als Sorg' und Geitz sie erst hervor gescharret haben/

Und

Und also kan denn nun /
Was hiebevor im finstern Bauch der Erden
Die Hände Gierigkeit nicht gnugsam ist lesse ruhn/
Im Abgrund sicherer verwahret werden.
Da wird denn von der See auffs tieffste diß
Vor allen Sterblichen gar wohlgemeint verschlossen/
Woraus doch Uppigkeit / und Zanck und Aergerniß
Und Hochmuth ingemein nur pflegt zu sprossen /
Zusamt noch andrer Laster Schaar.
Und also muß der sonst von unsern Feinden allen
Der edelste und stoltzste war
Samt reicher Beut' in unsre Hände fallen.

Der Boden in Jamaica ist sehr fruchtbar/ indem die Bäume und Pflantzen immerfort sprossen können / und niemals ihres Sommerkleides beraubet werden / weil daselbst alle Monat im Jahr nur sind wie unser Aprill oder May. Es giebt auch daselbst viel ebene Flächen / welche man Savanas nennet / die zwischen Bergen und Höltzern liegen / und wie man saget/ hiebevor Bau-Felder zu dem Indianischen Maiz oder Weitzen gewesen / aber nach-

nachmals von denen Spaniern vor ihre Pferde/Kühe/Schweine uñ Esel/welche sie zur Zucht aus Spanien dahin gebracht/bloß zur Trifft und Viehweide gemachet und verwandelt worden/nachdem sie die Indianer ingesamt/welche man doch über 600000. geschätzet/gäntzlich ausgerottet. Und hat sich besagtes Vieh so überaus häuffig vermehret/daß noch immerzu grosse Heerden Pferde/Schweine und andere Arten als Wild in den Wäldern herum lauffen.

Die Lufft ist allda mehr temperirt/als in irgend keiner von den Caribischen Inseln/indem selbige ohn Unterlaß von denen kühlen Morgen-Winden/wie auch denen offtern Regen erfrischet; dabey aber niemahls mit denen so grausamen Sturwinden/die man **Orcanen** nennet/beunruhiget wird; womit doch die benachbarten Inseln sehr geplaget sind/indem selbige zuweilen so hefftig toben/daß auch die Schiffe aus ihrer Reede oder Lager getrieben/und an das Ufer geworf-

worffen/die Häuser ümgewehet / uñ die Feld-Früchte mit samt der Wurtzel aus der Erden gerissen werde. Es ist auch an diesem Ort das gätze Jahr hindurch Tag uñ Nacht fast gleich. Uberdiß so trägt diß Land viel herrliche Waaren / als überaus guten Zucker/Cacos, Indigo/Baumwollen / Taback / allerhand Häute / Schildkröten-Schalen/ allerhand artiges Holtz / ingleichen Saltz/ Salpeter / Jngwer/Pfeffer und sonst unterschiedene Arten von Specerey-Waaren/wie auch Cochenille, benebenst vielen andern Dingen/ vermittelst deren auch/wañ sie wohl getrieben und fortgestellet werden solten / diese Jnsel unter denen Colonien und Pflantz-Städten/ so die Englischen iemahls unter ihrer Bothmäßigkeit gehabt/die beste und reichste werden wird.

Ferner hat man das Pferde-Vieh in solcher Anzahl/ daß man vor 6. und 7. Pfund Sterlings gar ein sonderliches uñ stattliches Pferd erkauffen kan : ingleichen Kühe/Esel/Maulthiere/ Schafe/

se / Ziegen und Schweine überflüßig. So giebt es auch hieselbst unterschiedliche Arten ungemeiner Fische / ingleichen einen trefflichen Vorrath von zahmẽ Geflügel / als Hüner / Welschen-Hähnen / und einige Enten: absonderlich aber eine unzehlige Menge wilder Vögel / als Gänse / Indianische Hähne / Tauben / Enten / Kriechentlein / Pylstarrten / Gvineische Hüner / Pulrosse / Flemingos, Schnepffen / grosse und kleine Papageyen / wie auch noch viel andere / derer Nahmen man nicht einmahl weiß. Nechst diesem so mangelt es gleichfalls nicht an allerhand auserlesenen Früchten / als da sind Pomerantzen / Citronen / Granat-Aepffel / Cocos-Nüsse / Guafers, Stachel-Aepffeln / Indianischen Feigen / Weintrauben / Pinien und andern mehr: hierzu kommen allerhand Garten-Kräuter und Wurtzeln-Werck / als Bohnen / Erbsen-Häuptkraut / Blumenkohl / Rettiche / Salat /

Salat/Petersilien/Melonen/auch unterschiedene dergleichen.

Die Leute dieser Orten sind zwar zuweilen mit hitzigen Kranckheiten geplaget/welche aber ins gemein nur durch Trunckenheit/unordentliches Leben und Müßiggang verursachet werden; es pflegen aber solche gar selten zum Tode zu gereichen.

Es hat auch diese Insel einen Uberfluß an guten Schiff-Lagern/Meer-Busen und Hafen/worunter Port Royal der vornehmste ist/so hiebevor Cagevvay genennet worden/welcher dann sehr bequem zur Schiffarth/auch darneben mit einem starcken Castell verwahret ist/und lieget ohngefehr 12. Englische Meilen von St. Jago, der Hauptstadt dieser Insel. Nechst diesem ist Port. Morant. Old Harbour, Port-Negril, und Port-Antonico, benebenst noch unterschiedenen andern.

Die Stadt St Jago de la Vega liegt 6. Meilen Landwerts hinein gegen Nord-

Westen

Westen. Als die Spanier die Insel noch in Besitz hatten/ war dieses eine sehr grosse und berühmte Stadt/ bey nahe von 2000. Häusern/ auch zweyen Kirchen/ zwo Capellen/ und einer Abtey/ welche aber die Englischen unter Anführung des Venables dē Ort einnahmen/ alle biß auff 500. verwüstet/ auch die Zahl der Kirchen und Capellen vermindert/ und das übrige geplündert und verderbet worden. Doch seither dem die Englischen sich allda niedergelassen uñ eingerichtet haben/ fänget man an die verstörten Häuser wieder auffzubauen/ und läst sichs ansehen/ als ob dieser Ort grösser werden würde/ als er zu vorher gewesen.

Passage ist eine Stadt 6. Englische Meilen von St. Jago gelegen/ und eben so weit von einer andern Nahmens Portugal/ allwo etwa 20. Häuser sind/ ingleichen eine Schantze zur Versicherung der Englischen so dahin kommen. Ausser diesen sind zu der Spanier Zeiten

ten/noch unterschiedene andere Städte da gewesen/welche heut zu Tage nicht groß mehr angesehen werden; als Sevilla in dem Nordischen Theil der Insel/welche hiebevor mit einer Stiffts-Kirchen ist gezieret gewesen/auch einen absonderlichen Abt gehabt hat. Ferner Melilla gegen Nord-Osten zu/allwo Columbus seine Schiffe ausgebessert/als er von Veragua zurücke gekommen/und bey nahe in Schiffbruch gerathen war. Ingleichen Oristan gegen die Sud-See/allwo Pet. Seranna sein Schiff auff denen nahe gelegenen Klippen und Sandbäncken eingebüsset; worauf er sich allda in einem gantz einsamen Zustande 3. Jahr lang auffgehalten/und hernach überdiß noch 4. Jahr in Gesellschafft eines Bootsmanes/welcher gleicher gestalt Schiffbruch erlitten hatte/und nur allein entkommen war.

Wiewohl nun ietziger Zeit auffer denen ietztbesagten kleine Städte mehr allda

allda befindlich sind / so ist doch die Insel in 14. unterschiedene Kreiße oder Kirchspiele abgetheilet/als da sind nahmentlich Port Rogal, S. Catharine, S. Johas, S. Andrevvs, S. Davids, S. Thomas und Clarendon, worunter deñ viele gar häuffig wit Englischen besetzet und wohl bewohnet sind/ welche denn allda sehr gute Baufelder haben: man weiß zwar ihre Anzahl nicht so gar gewiß und eigentlich: doch waren / besage des Anschlags / den man vor einigen Jahren über dieselben gemacht/ und in Engelād eingeliefert hat/ ihrer über 17000 Familien gewesen; und mehr den 15000. Einwohner in den vorbenanten 14. Kreißen: über diß in denen 4. Kirchspielen der Insel auff der Nord-Seite/ nemlich S. Georges, S. Marys, S. Annæ und S. Jacobi, noch über 2000. mehr: welche sich aber seit solcher Zeit vortrefflich gemehret haben / also daß diese Zahl wohl doppelt und dreyfach worden ist: indem die gute Gelegenheit

allda

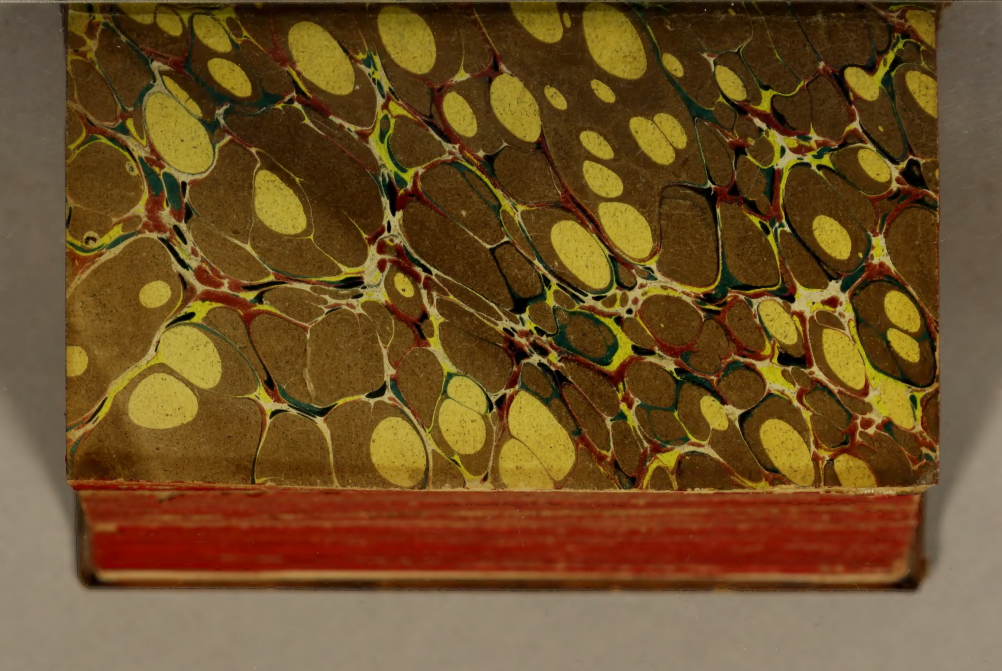
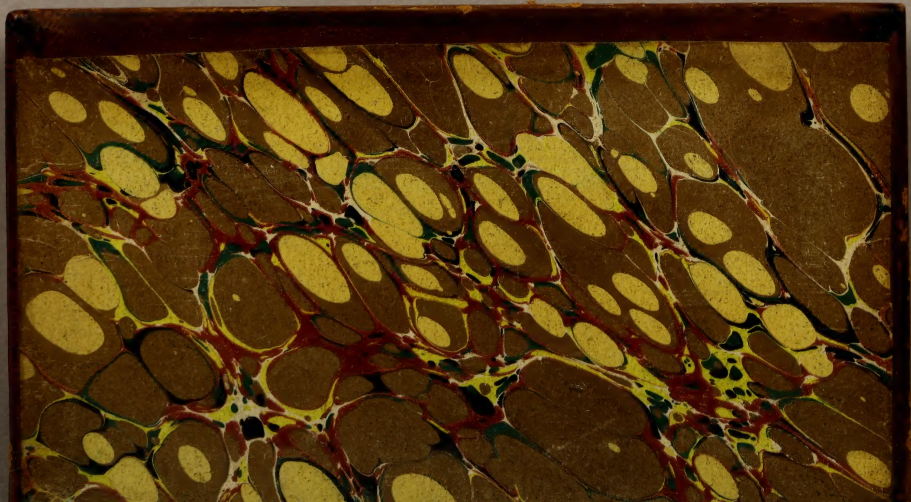
allda etwas vor sich zu bringen / und dabey gemächlich lustig zu leben alle Jahr eine grosse Menge Volcks anreitzet/sich von Barbados und andern Englischen Colonien dahin zu begeben uñ zu setzen/so daß sichs anlässet / als würde diß in kurtzer Zeit die mächtigste und reichste Colonie in gantz America werden.

Uber vorbesagte Anzahl der Einwohner rechnet man noch / daß derer Freybeuter oder Boucanier, so um diese Insel creutzen/und zu Jamaica gehören/ ihr Schiff- und Boots-Volck zum wenigsten 30000. wackere und streitbare Mann starck ist/welche denn ihren Muth durch die fast täglichen Angriffe / so sie auff die Spanier in Panama und andern Plätzen wagen/zur Gnüge an den Tag legen / und haben einige in Ansehung der Wagnüß auch der guten Anführung und Kühnheit / so bey ihrer Ausrichtung sich ereignet / dieselben gar des Julii Cæsaris

und

und Alexandri M. Thaten vergleichen wollen.

Die Gesetze und Rechte dieser Insel/ sind denen gleich die man in Engeland hat/so fern doch als es der Unterscheid der Länder zulässet: massen sie darinn zu Vollstreckung Rechts und Gerechtigkeit an denen Verbrechern/ auch Verhör- und Entscheidung aller zwischen streitigen Partheyen vorfallenden Bürgerlichen Sachen/ unterschiedene Gerichte/ Obrigkeiten und Beamten haben. Und ist itziger Zeit Thomas Linch selbiger Orten Gouverneur von wegen Sr. Königlichen Majestät von Groß Britannien.

ENDE.

D697
C527
D697
R111a